

4. Ergänzung zur Datei **“Produktbeschreibung“ (So-10)**

Die Links zum Download aller Dateien sind im Inhaltsverzeichnis am Textende ab Seite 201 zu finden. Klicken Sie bei gedrückter Strg-Taste auf den Dateinamen, dann öffnet sich der Link in einem separaten Fenster. Zu dieser Dokumentation **“Sonstige Informationen 10“** siehe die **Zusatzinformationen**, die im VLB eingestellt wurden. Wenn man im Suchfenster das Wort Grafik eingibt und auf die Eingabetaste drückt, werden die Bilder angezeigt. (Abkürzungen: **“An-..“** bedeutet **Annotation** und **“So-..“** bedeutet **Sonstige Informationen**)

Geschlossene Augen



Jesus war tot



Geöffnete Augen



Jesus lebt

Der Heilige Gral und das Geheimnis im Volto Santo von Manoppello

Mit Bild- und Textergänzungen, aktualisiert 2015

1. Auflage, © 2007 by Rudi Berwanger

»Und führe zusammen, was getrennt ist«

Wenn man sich die Klosterkapelle in Manoppello etwas genauer anschaut, dann hat es den Anschein, als ob diese Kapelle nur deshalb 1620 erbaut wurde, um das Volto Santo hier zu verwahren. Zu Ehren dieses Wunders wurden an und in dieser Kapelle, viele Details aus dem Grabtuchabbild von Jesus versteckt, wie in Gent, Trier und Speyer, siehe die nachfolgenden Bilder:



Im Vergleich zur Front vom Kaiserdom in Speyer, siehe das entsprechende Bild auf Seite 57, in der Datei [So-08](#), fallen ebenfalls augenscheinliche Übereinstimmungen auf. Im Rundfenster am Dom, das auch der Sonne nachempfunden wurde, befindet sich das gleiche Bild vom Jesus-Antlitz, wie im Rundfenster in der Kapelle von Manoppello. Auch die drei Torbögen stimmen überein:



Hat man das Gralsrätzel in Speyer entschlüsselt und schaut sich die Kapelle von Manoppello von innen an, dann findet man viele versteckte Details aus dem Grabtuchabbild, in den Fensterbildern, in der Position, Form und Ausgestaltung des Altars (entspricht dem Trierer Allerheiligentaltar, siehe Seite 9, Absatz 2), in der torbogenförmigen Rückwand der Kapelle, sowie auf dem Rahmen der Monstranz, siehe die Seite 6, Abs. 2, bis Seite 7, Abs. 1, in der Datei "[Produktbeschreibung](#)".



Vergleicht man das runde Fensterbild in der Kapelle von Manoppello, siehe nachfolgendes Bild, mit dem Rundfenster an der Front vom Dom in Speyer, siehe das obere Bild auf Seite 2, dann fällt eine Besonderheit auf. In Speyer kann man das undurchsichtige Jesus-Antlitz nur von außen sehen und in Manoppello ist das durchsichtige Jesus-Antlitz nur vom Innenraum her sichtbar. Überträgt man diese Besonderheit auf die Eigenschaften der beiden Tuchbilder von Turin und Manoppello – das Turiner Grabtuch ist undurchsichtig und das Volto Santo ist durchsichtig –, dann hatte man im Jahr 1620 in Manoppello ein erweitertes Pendant zum Dom in Speyer geschaffen, was natürlich auch ein ganz neues Licht auf die Echtheit des Volto Santo wirft. Kennt man die besonderen Details im Turiner Grabtuchabbild, dann stellen sich gleich mehrere Fragen:

- Würde man einen solchen Aufwand betreiben, um eine Kapelle und eine Monstranz auf die beiden Tuchbilder aus dem Grab von Jesus Christus anzupassen, wenn das Volto Santo eine Fälschung wäre?
- Würde man ein unechtes Bild vierzig Jahre lang in einem Pfeiler der Manoppello Kapelle einmauern, wenn es sich bei dem Volto Santo um eine Fälschung handeln würde?
- Würde man eine Jesus-Bild aus Rom fortschaffen, um es im Bergland der Abruzzen zu verstecken, wenn es eine Fälschung wäre?
- Wenn man damals die Echtheit des Volto Santo kannte, warum hatte man dieses Bild aus dem Vatikan fortgeschafft?
- Wer, außer den Templern und dem Papst, kannte damals die geheimen Details der Grabtuchbotschaft, als das Volto Santo in Rom entwendet wurde?
- Wer hatte diesen Diebstahl geplant, wer führte den Plan aus und warum sollte jemand dieses Jesus-Bild überhaupt stehlen?
- Wusste der Dieb des Bildes, dass diese Reliquie im Vatikan in den falschen Händen war?
- War der Bau einer Kapelle in den Abruzzen schon geplant, bevor das Volto Santo nach 1507 aus Rom verschwand? (Siehe hierzu: <http://www.heilig-es-antlitz.de/Volto-Geschichte01.pdf> nach Pfr. Josef Läufer)



Bevor ich mich den vorgenannten Fragen zuwende und das Geheimwissen der Päpste und der Templer damit verbinde, möchte ich noch auf eine Besonderheit im Fensterbild auf Seite 3 eingehen. Der äußere Kreis ist in **8** Segmente aufgeteilt und das Fensterglas hat hier den gleichen goldgelben Farbton wie der innere Kreis, mit dem Jesus-Antlitz. In den **8** Segmenten befinden sich **8** grüne Sechsecke, die ihrerseits wiederum so in zwei gelbe Kreise eingefügt wurden, dass sich aus diesen **8** grünen Flächen jeweils Pendants zum zentralen Jesus-Antlitz im Zentrum des Rundfensters ergeben. Von der Farbgebung der beiden Kreise her, kann man die grünen Sechseckflächen also mit dem Jesus-Antlitz im Zentrum verbinden. Aus **8** Sechsecken, in **8** Segmenten, ergibt sich der Zahlencode **88** und verbindet man die **6**-ecken der grünen Flächen mit der **8**, dann entsteht daraus der Zahlencode **68**, der gleich dreimal an der Front und dem Rundfenster der Klosterkapelle versteckt wurde. Einmal findet sich diese Zahl in der Anzahl der vollständigen Kreuze, die auf die Front gemalt wurden, siehe hierzu die beiden unteren Bilder auf Seite 1 und zweimal wurde diese Zahl im Rundfenster versteckt. Zum einen ergibt sich die Zahl **68** aus den grünen **6**-ecken in den **8** äußeren Segmenten und zum anderen ergibt sich diese Zahl, wenn man die **6** Engel im mittleren Kreis, mit den **8** Segmentflächen des Kreises verbindet.

Aus **3 x 68** lässt sich die Zahl **3** als Zahlencode ableiten. Dieser Code "**3**" findet sich aber auch in den **3** Torbögen an der Front der Kapelle, die mit dem zentralen Rundfenster an der Front der Kapelle verbunden sind. Da auf der Stirn von Jesus eine zentrale Sonnenscheibe zu sehen ist, die mit der Zahl **3** verbunden ist, kann man auch das runde Fensterbild in der Kapelle mit dieser Symbolik verbinden. Wem diese Zahlendeutung eher zufällig erscheint, der braucht nur die Symbolik auf der Front der Kapelle, mit dem Rundfenster in der Kapelle zu verbinden, um jeden Zweifel auszuschließen, dass es sich hier nicht um eine Extraktion von Zahlen und Symbolen aus dem Antlitz von Jesus im Turiner Grabtuch handelt. So kann man das Jesus-Antlitz, im Zentrum vom Rundfenster, mit dem Zahlencode **1** (ein Jesus-Abbild) verbinden und schaut man sich die **1** der **10** auf der Stirn von Jesus an, die der zentralen Zahl **3** nachfolgt, dann erkennt man, dass in die beiden Schenkel dieser Zahl **1**, die beiden Zahlen **6** und **8** einbeschrieben sind, was exakt dem vorhin beschriebenen Zahlencode entspricht, der hier gleich dreifach versteckt wurde. Aber auch der vorgenannte Zahlencode **88** lässt sich mit der **68** in der **1** der **10** auf der Stirn von Jesus verbinden, weil die Zahl **6**, im kurzen Schenkel der **1**, schwach von einer **8** überlagert wird, worauf bereits in der Datei [So-08](#), siehe Seite 13, letzter Absatz und Seite 14, hingewiesen wurde, im Zusammenhang mit dem Datum **13.10.88**, das Jesus im Abbild wie auf die Stirn geschrieben steht. An diesem Tag wurde von Seiten des Vatikan öffentlich verkündet, die Radiokarbondatierung habe ergeben, dass es sich bei dem Turiner Grabtuch um eine Fälschung aus dem Mittelalter handelt.

Fasst man die vorgenannten Details zusammen, dann hat man einen Zusammenhang mit der **Sonne** auf der Stirn von Jesus Christus gefunden, die im Abbild mit der Zahl **3** verbunden ist. Man hat aber auch die Zahl **68** gefunden, die in die **1** der **10** einbeschrieben ist, siehe hierzu das entsprechende Bild auf Seite 1 und man hat herausgefunden, dass die Zahl **6** der **68** von einer **8** überlagert wird, woraus sich der Zahlencode, **88** in der **1**, ableiten lässt, was sich exakt mit der Bildbotschaft auf der Stirn von Jesus im Turiner Grabtuchabbild verbinden lässt.

Aber die Zahlen **13**, **68** und **10**, die im Grabtuchabbild ganz deutlich auf der Stirn von Jesus zu sehen sind, wurden auch an der Front der Klosterkapelle eingearbeitet, wie es in der Bildgegenüberstellung auf Seite 1 und im Bild auf Seite 7 zu sehen ist. Besondere Beachtung finden hier die hellblau markierten Kanten vom Höhenversatz in der Mauer der Kapellenfront. Zu den beiden Mauerflächen, links und rechts, ist die zentrale Mauerfläche mit dem Rundfenster etwas erhaben. So werden die Kreuze an der Front, die auf dieser Kante liegen, regelrecht durchgestrichen, so dass man sie beim Zählen der vielen Kreuze nicht mitrechnen soll. Schaut man sich die Gestaltung der gesamten Front an, im Zusammenhang mit den aufgemalten Kreuzen, dann erkennt man, wie exakt man jedes einzelne Kreuz, das bei der Berechnung vom Code nicht

mitgezählt werden soll, durch Mauerelemente überlagert, oder abgeschnitten hat. Insbesondere die beiden ersten Bögen an der Dachkante, auf der rechten, wie auch auf der linken Seite, verdienen besondere Beachtung, siehe hierzu die beiden nachfolgenden Bildvergrößerungen:



Das erste Kreuz, unter dem ersten Bogen auf der linken Seite der Front, ist noch ein wenig vom Mauerelemente des Bogens überlagert und zählt deshalb bei der Berechnung der Codezahl nicht mit. Um die Zahl **68** komplett zu machen, hatte man einen Trick angewandt und die Mauerelemente der beiden Bögen an der rechten Ecke der Dachkante etwas schmaler ausgeführt, damit das Kreuz am rechten Ende der Reihe ganz sichtbar wird. Gerade dieses besondere Kreuz, durch das der optische Zahlencode asymmetrisch wird, befindet sich auch noch genau dort, wo sich rechts daneben die Glocken im Turm befinden. Auch hier könnte die Botschaft nicht deutlicher sein. Der Klang der Glocken wird mit dem Zeitschlüssel verbunden, der auch in der verborgenen Symbolik im Innenraum der Kapelle zu finden ist. Ganz abgesehen davon, ist auch im Grabtuchabbild eine Glocke mit Klöppel zu sehen, was im Zusammenhang mit den beiden Bild-Dateien [An-06](#) und [An-11](#) bereits an anderer Stelle erläutert wurde.

Denkt man an den Zahlencode **1 / 68**, der in der Kapelle im Rundfenster versteckt wurde, dann kann man den Zahlencode **1 / 68** (**1** Rundfenster wurde in Mauerfeld mit den **68** vollständig sichtbaren Kreuzen kombiniert) auch damit verbinden. Überträgt man diesen Zahlencode, mit dem Klang der Glocke im Turm, die auf die Symbolik des Grabtuchabbildes bezogen, die Stimme von Jesus Christus hier verkörpert, dann braucht man sich nur die rechte Seite vom Vorraum der Kapelle anzuschauen und stellt fest, dass oben, in Höhe der Glocke, eine Maueröffnung platziert wurde, siehe nachfolgendes Bild:



Es wird der Eindruck erweckt, als ob man eine optische Verbindung zwischen der Glocke (Stimme von Jesus) und dem Heiligen Geist (Symbolik auf der Stirn von Jesus) schaffen wollte, so dass der Geist Gottes, aus dem Mund von Jesus Christus, den Akt der Erlösung von dem Bösen vollendet, das sich in den Tempel Gottes (Geist der Menschen) gesetzt hat, siehe hierzu in der Datei "[Produktbeschreibung](#)" das Teufelskind, in der Bildgegenüberstellung auf Seite 20, dem die [Asmodeus-Statue](#) in der Dorfkirche von Rennes-le-Château exakt nachempfunden wurde. Die Pupille vom Auge Gottes, im Rundfenster der Kapelle, schaut auf den Zeitschlüssel (die Turmuhr).

In Anbetracht der komplexen und differenzierten Symbolik im Grabtuchabbild, wird es nun erforderlich, dass man auch die komplexe Botschaft in der Kapelle, mit der Botschaft im und am Glockenturm verbindet. Dazu rückten die beiden Fensterbilder in den Blickpunkt der Betrachtung, die sich rechts und links neben dem Hochaltar befinden. Links wurde ein Engel dargestellt, der den Drachen mit einer Lanze tötet und im rechten Bild wurde ein kniender Mönch dargestellt, der das Kind mit offenen Armen empfängt, das er oben im Himmel sehen kann (Himmelssektor auf der Stirn von Jesus Christus, in dem auch eine Sonnenscheibe und ein Kindergesicht zu sehen ist), siehe hierzu die Bildzusammenstellung auf Seite 2. Auf die Beschreibung dieses Bildes werde ich gleich noch zurückkommen. Im Zusammenhang mit dem Glockenturm und insbesondere mit der Uhr, als Zeitschlüssel und der Glocke, als Stimme von Jesus Christus im Heiligen Gral, wird das linke Fensterbild von Bedeutung, weil die Bildaussage des getöteten Drachen etwas mit dem Zahlencode **1 / 68** zu tun hat, der an der Front und im Rundfenster der Kapelle versteckt wurde. In der **1** der **10**, in deren Schenkel die beiden Zahlen **6** und **8** einbeschrieben sind, sitzt das Teufelskind, in einer Art embryonalen Körperhaltung, eingeschlossen in einem Kreis von chronologisch angeordneten Symbolen, wie in einem dunklen Grab. Der Tod des Drachen, der im Grabtuchabbild mit dem Faustschlag vom Bär in Verbindung steht, der auf der linken Wange von Jesus (rechts im Abbild) zu sehen ist, wurde im unteren Bild auf Seite 1 mit der verborgenen Gralsbotschaft im Trierer Allerheiligenaltar und dem letzten Bild auf der Sonntagsseite des Genter Altars kombiniert. Verbindet man mit dieser Bildaussage den Glockenturm, dann tritt erst die komplexe Botschaft im vorgenannten Bild auf Seite 1 deutlich zu Tage, die in und an der Klosterkapelle von Manoppello, versteckt wurde. Am Glockenturm hat das zweite Feld von unten, von vier Feldern am Turm, einen rot-bräunlichen Farbton, der exakt dem Farbton des Volto Santo entspricht. Schaut man sich die horizontale Aussparung auf dem rechten schmalen Mauerstreifen, an der rechten Ecke der Kapellenfront an, die sich in der blau markierten Trennlinie der beiden Kreuzfelder, im Bild auf Seite 1, auf der Front fortsetzt, dann braucht man nur noch das Jesus-Anlitz vom Volto Santo in das zweite Feld vom Glockenturm zu projizieren und schon hat man die Stelle gefunden, wo die Symbolik (**Sonne** und die **3**, als drei Torbögen) und der Zahlencode (**13 / 68 / 10**) zu finden sind, die an der Front der Kapelle versteckt wurden. Die rot markierte Aussparung an der rechten Ecke der Außenwand, zeigt im besagten Projektionsbild nämlich genau auf die Stirn von Jesus Christus. Dass man das Voto Santo und das Spiegelbild vom Grabtuchabbild, schon vor Jahrhunderten zu einem Überlagerungsbild zusammengefügt hatte, das beweist auch die verborgene Botschaft auf dem Rahmen der uralten Monstranz, wie es die Bilder in der Fotomontage auf Seite 2 belegen. Schon beim Bau der Klosterkapelle in Manoppello, im Jahr 1620, hatte man vorauseilend die Vorahnung einer fototechnischen Bildumkehrung des Grabtuchabbildes gedanklich realisierte und diesen geistigen Glanzakt auch noch vorauseilend mit der Bildüberlagerung verbunden, die der Ordensschwester, Blandina Paschalis Schlömer, erst in unserer heutigen Zeit mittels Überlagerung von Diapositiven gelang. Schaut man sich auch noch die Platzierung vom runden Segment im Viereck an, das auf dem zweiten Feld vom Glockenturm direkt unter der Uhr zu sehen ist, dann ist die Botschaft erst perfekt. Unter der Uhr ist das Projektionsbild zu sehen und in diesem Projektionsbild ist die Sonne zu sehen und dieser Sonnenkreis, als Pendant zum großen Rundfenster an der Front, wird auch noch mit der Zahl **4** verbunden, die man aus dem Viereck ableiten kann. Schaut man sich im Grabtuchabbild die Zentrallinie an, auf der **7** Symbole wie Perlen aufgereiht sind, dann ist das Gesicht vom Bär das

vierte Symbol, egal ob man von oben, oder von unten, mit dem Zählen beginnt. Dreht man das Grabtuchabbild um 90° im Uhrzeigersinn, dann erkennt man die Zahl 4, die im unteren Bogen der Zahl 8 deutlich zu sehen ist. Da es sich bei der Platzierung der 8, die gleichzeitig auch noch den dritten Buchstaben vom Initial **JHS** darstellt, um das Gralsgefäß handelt, das erst sichtbar wird, wenn man das Abbild um 180° dreht, siehe in der Datei [An-03](#), die Bilder auf Seite 3, ist ein Glockenturm genau der richtig Ort, um hier die vorgenannte Symbolik auf eine so geniale Art und Weise zu verstecken. Aber die liegende 8, die 4 im unteren Bogen der 8 und das **S** von **JHS**, befinden sich nicht nur im Gefäß des um 180° gedrehten Gralskelches, sondern auch in einer deutliche sichtbaren Glocke, an der im Abbild sogar der Klöppel nicht fehlt, siehe die Dateien [An-06](#) und [An-11](#). Dementsprechend hatte man im dritten und vierten Feld am Glockenturm die Uhr und die Glocke, in eine torbogenförmige Öffnung gestellt, die der Form vom Jesus-Anlitz entspricht. Unter der Uhr, wie auch unter der Glocke, hatte man vier Maueröffnungen platziert, um der Zahl 4 Rechnung zu tragen, die schon im zweiten Feld vom Glockenturm, als Viereck, das Sonnensymbol umgibt, siehe nachfolgendes Bild. Und sogar die Zahl 5, die als römische Zahl **V** dem **V**-Zeichen auf der Nasenwurzel von Jesus entspricht, hatte man nicht vergessen, siehe die nachfolgende Bildzusammenstellung, in Verbindung mit der Bildgegenüberstellung auf Seite 1:



Weil sich dieses **V**-Zeichen im Jesus-Antlitz oben befindet, hatte man die Zahl **V (5)**, im dritten und vierten Feld vom Glockenturm, auch oben platziert. Verbindet man diese Zahl, als **V**-Zeichen, mit dem Projektionsbild im zweiten Feld, dann tritt eine erstaunliche Botschaft zu Tage, mit der man die Stirn von Jesus (Sonne, Symbolik und Zahlen auf seiner Stirn), mit dem Mentum (Kinn) von Jesus verbinden kann, weil sich das **V**-Zeichen, auf der Nasenwurzel von Jesus, genau an der Stelle vom **T**-Kreuz befindet (das **T**-Kreuz wird im Abbild durch die Augenbrauen- und Nasenrückenpartie von Jesus gebildet), wo sich am echten Holzkreuz sein Haupt befunden hatte. Und die Turmspitze, als Dreieck, wird zur Zahl **3**, die im Abbild über dem **V**-Zeichen zu sehen ist.

Schaut man sich zuerst das untere Bild auf Seite 5 an und blickt dann auf die Front der Kapelle im Bild auf Seite 7, dann wird das vorhin als Auge Gottes bezeichnete Rundfenster, mit dem dunklen Innenkreis, als Pupille, auch zu einer Sonne, von deren Zentrum ein sternförmiger Strahlenkranz ausgeht. Verbindet man diese Sonne, mit der Sonnenscheibe auf der Stirn von Jesus, siehe das untere Bild auf Seite 2, dann stellt man fest, dass sich die Uhr am Glockenturm genau in Höhe der Sonne befindet. Überträgt man das Rundfenster, als Sonne, in das Projektionsbild im mittleren Torbogen, siehe das Bild auf Seite 7, dann lässt sich die Position vom Kindergesicht (siehe in der Bildzusammenstellung auf Seite 2 den kleinen gelben Kreis im Grabtuchabbild und das um 90° gedrehte Kindergesicht im gelben Kreis, zwischen dem Bildausschnitt vom Allerheiligenaltar im Trierer Dom und dem knienden Mönch im rechten Fensterbild der Klosterkapelle) mit der Position der Turmuhr verbinden. In diesem Zusammenhang erinnere ich daran, dass die zentrale Fluchtlinie vom geöffneten Buch, das im Trierer Dom in der Paulus-Statue, rechts neben dem Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle zu sehen ist, genau auf die Uhr im Westchor des Doms ausgerichtet ist, siehe hierzu in der Datei [So-09](#), die Bilder auf den Seiten 23 und 24, mit den Erläuterungen dazu. In genialer Weise wurde an der Kapelle von Manoppello das Kindergesicht, das im Grabtuchabbild der **0** der **10** im Zahlenband auf der Stirn von Jesus folgt, mit einem Zeitschlüssel verbunden. Überträgt man die gebräuchliche Schreibweise, das Geburtsdatum eines Kindes mit einem Stern (*) zu kennzeichnen, dann wird die Sonnenscheibe auf der Stirn von Jesus zu diesem Stern-Zeichen und die Zahlen, die Jesus im Abbild wie ein Zahlenband auf die Stirn geschrieben stehen, lassen sich mit dem Geburtsdatum des Kindes verbinden, das dem Zahlenband nachfolgt. Überträgt man die Chronologie der vier Felder vom Glockenturm, siehe das untere, linke Bild auf Seite 1, auf die vertikale Linie vom Turm der Manoppello Kapelle, von unten nach oben, dann folgt nach den beiden Tuchbildern und der Turmuhr, die Glocke. Da auch im Grabtuchabbild eine Glocke zu sehen ist, die sogar einen Klöppel hat, siehe die Bilder in den Dateien [An-06](#) und [An-11](#), wird die Glocke im Turm nicht nur symbolisch zum Signalgeber für die Geburt eines ganz bestimmten Kindes, das Gott dem Abbild seines Sohnes als Bildbotschaft einbeschrieben hat, sondern diese Glocke, die man hinter einer Art Torbogen sieht, den man der Form vom Jesus-Antlitz nachempfunden hatte, verbindet sich mit dem Wort Gottes im Heiligen Gral, weil der Unterkiefer von Jesus Christus, der sich beim Sprechen bewegt, das Glockensymbol im Abbild optisch bildet. Und was eine schwingende Glocke und ein sich bewegendes Unterkiefer gemeinsam haben, das ist die klare und reine Stimme von Jesus Christus im Heiligen Gral, vergleichbar dem Glockenklang von Kirchtürmen, die uns zum Gebet ruft. Folgt man der Chronologie auf der vertikalen Achse des Glockenturms, dann kommt man über der Glocke zum spitzen Dach vom Turm, der die Form eines Dreiecks hat, das mit seiner Spitze gen Himmel zeigt. So wie es an fast allen Kirchtürmen zu sehen ist, befindet sich auch an dieser Turmspitze eine Kugel, auf der ein Kreuz steht. Damit wurde der Besonderheit Rechnung getragen, dass man im Antlitz von Jesus im Grabtuchabbild aus der Form der Glocke auch eine Kugel machen kann, insbesondere weil diese "Kugel" auf einer horizontalen, gebogenen Linie steht, die im Kontext der Grabtuchbotschaft (oben die Sonne und unten die Erde) den Erdkreis, besser gesagt die Erdkugel, darstellt. Wie schon so oft erwähnt, ergibt sich aus der Glocke im Jesus-Antlitz, in der um 180° gedrehten Position des Bildes, auch das Gefäß des Gralskelches, in dem eine liegende **8** zu sehen ist und in einer weiteren 90° Drehung wird aus dieser liegenden **8**, der dritte Buchstabe vom **JHS**-Zeichen. Der Zahlencode **3**, der sich aus der dreieckigen Frontansicht vom spitzen Dach des

Glockenturms ergibt, richtet sich also nicht nur auf die Glocke im Grabtuchabbild, siehe die beiden Bilder auf den Seiten 1 und 7, sondern auch auf den **3.** Buchstaben **S** von **JHS**, siehe das untere Bild auf Seite 2. Verbindet man das zentrale **T**-Kreuz, das im Grabtuchabbild deutlich im Antlitz von Jesus zu sehen ist, mit der Kugel, die auch Gralsgefäß, Glocke und Unterkiefer ist, dann entsteht daraus die Botschaft, dass das Wort Gottes, aus dem Mund von Jesus Christus, auf dem Erdkreis zu hören sein wird, wenn sich der Zeitschlüssel (Geburt des Kindes, das im Abbild der **0** der **10** folgt) erfüllt hat und aus dem Kind der personifizierte Bär geworden ist, der an der linken Wange von Jesus (rechts im Abbild) deutlich zu sehen ist (Sonne als * = geboren am / **25.10.57** / in **Hermes-Keil** / dem **R** am **T**-Kreuz folgt das Gesicht vom Bär = **R. Bär** / Fingerzeig > **R.Be** > Bär an der Wange = **R.Berwanger**, siehe hierzu die entsprechenden Bilder in der Datei [An-13](#) und [An-12](#)).

Geht man durch den rechten der drei Torbögen und tritt in die Klosterkapelle ein, dann blickt man in gerader Linie auf das Fensterbild, das sich rechts neben dem Hochaltar befindet, siehe das Bild unten rechts auf Seite 7. In diesem Bild ist oben ein nacktes Kind zu sehen, das mit der Sonne verbunden wurde, so wie man durch die bauliche Konzeption das Rundfenster an der Kapellenfront, als Sonnenscheibe, auf einer horizontalen Linie mit der Uhr am Glockenturm verbunden hatte. Der kniende Mönch, der auf das Kind im Himmel schaut (Kindergesicht im "Himmelssektor" des Grabtuchabbildes) wurde hier so dargestellt, dass er das Kind mit offenen Armen empfängt. Verbindet man die beiden Fensterbilder in der Manoppello Kapelle, die rechts und links vom Hochaltar zu sehen sind, mit der figürlichen Darstellung am Trierer Allerheiligenaltar, siehe die Fotomontage auf Seite 2, dann wurde in Manoppello eine exakte Kopie der Bilddarstellung des Allerheiligenaltars in Trier geschaffen und Bischof, Lothar von Metternich, der auf der rechten Seite im Altar so kniet und nach oben schaut, wie der Mönch im rechten Fensterbild, wird in der Übertragung der Symbolik, in das Grabtuchabbild von Jesus, zum Bär, der im Abbild ebenfalls auf der rechten Bildseite zu sehen ist, siehe die grün markierte Stelle im Projektionsbild vom Jesus-Antlitz, im Bild auf Seite 7. Schaut man im Trierer Allerheiligenaltar auf das Antlitz Christi auf dem Tuch, das unter dem Bild, Das letzte Abendmahl, zu sehen ist, dann wird das Antlitz von Jesus Christus in seinem Grabtuch automatisch mit dem Volto Santo in Manoppello verbunden, das als Pendant zum Allerheiligenaltar, ebenfalls auf der zentralen Achse des Hochaltars zu sehen ist. Dass es sich bei dem Tuchbild im Allerheiligenaltar tatsächlich um eine in Stein gehauene Kopie vom echten Jesus-Antlitz im Grabtuch handelt, das kann man leicht erkennen, wenn man die Details der Grabtuchbotschaft kennt. In dieser Bildbotschaft ist rechts ein Drache zu sehen, dem die Faust vom Bär einen so starken Schlag versetzt, dass sich der Körper des Drachen im Todeskampf windet. Verlängert man im Trierer Allerheiligenaltar die Lanze, die in der Hand des Engels den Drachen tötet, nach unten, bis in das Jesus-Antlitz, das der Bildhauer Hans Ruprecht Hoffmann unter dem Bild, Das letzte Abendmahl, platziert hatte, dann trifft die Linie der Lanze im Antlitz von Jesus genau auf die Stelle, an der man den Drachen im Grabtuchabbild sehen kann, siehe hierzu das untere Bild auf Seite 2. Verlängert man die Linie vom Bischofsstab, die sich auf der rechten Bildseite mit den zum Gebet gefalteten Händen von Bischof, Lothar von Metternich, verbinden lässt, dann trifft diese Linie genau auf das Gesicht des Kindes, das auf dem Schoß von Jesus sitzt. So wurde auch hier das Kindergesicht, das dem Zahlenband auf der Stirn von Jesus folgt, mit dem Bär an der Wange von Jesus verbunden, der mit seiner Faust den Drachen tötet (der Bischof und der Bär, befinden sich auf der rechten Seite). Verbindet man mit dieser besonderen Bildbotschaft auch noch die verborgene Symbolbedeutung auf dem Rahmen der Monstranz, dann ist die Botschaft perfekt und eindeutig, die das Volto Santo als echt ausweist, wie mit einem doppelten Siegel, auf zwei mehrere hundert Jahre alten Echtheitszertifikaten. Überträgt man die Gralsbotschaft, die in Trier, Speyer und Manoppello versteckt wurde, mit der mündlichen Überlieferung, auf der die gesamte Botschaft basiert, dann steht man in der Klosterkapelle von Manoppello nicht nur vor einer Expertise, die mehrere hundert Jahre alt ist, sondern man blickt hier auch auf eine Botschaft, die man fast zweitausend Jahre zurückverfolgen kann, bis in das nicht ganz leere Grab von Jesus Christus. Die verborgene Botschaft im Trierer Dom, im Speyerer Dom und in der Klosterkapelle von Manoppello, fußt auf dem gesammelten

Wissen ganzer Generationen von Gralshütern, beginnend mit Petrus I. Nähert man sich der Klosterkapelle in Manoppello von der Straße her, dann steht man zunächst vor einem Treppenaufgang, der **2 mal 7** Stufen hat. Da in der Front nachweisbar der Zahlencode versteckt wurde, den man aus dem Grabtuchabbild von Jesus Christus extrahiert hatte – es hat bisher nur noch niemand die Kreuze an der Front gezählt –, muss man logischerweise diese Besonderheit auch auf die Anzahl der Stufen übertragen. Wie man in der Offenbarung an Johannes lesen kann, wird die Öffnung des Versiegelten Buches, das **7** Siegel hat, mit der Wiederkunft von Jesus Christus verbunden. Hat man erst einmal erkannt, dass die Kapelle ein steinernes Dokument darstellt, das die zwei echten Tuchbilder von Jesus (das Turiner Grabtuch und das Volto Santo) miteinander verbindet, dann passt das genau zu der Anzahl von zwei Treppenblöcken, mit je **7** Stufen, siehe nachfolgendes Bild, entsprechend den zwei Versiegelten Büchern, die so einzigartig von Gott geschaffen wurden, dass man sie zu einem einzigen Bild zusammenfügen soll.



Genau diese Anleitung, die jetzt schon fast vierhundert Jahre alt ist, wenn man an den Zeitpunkt denkt, an dem die Klosterkapelle erbaut wurde, findet man auch an der Front vom Glockenturm, wie es die Fotomontage im unteren linken Bild auf Seite 1 zeigt. Kennt man die verborgene Symbolik, die man in der Frontansicht des Glockenturms versteckt hatte und geht über die **2 x 7** Stufen vor der Kapelle, nicht zum Eingang, sondern zum Glockenturm, dann kann man die **2** Treppenblöcke, zu je **7** Stufen, mit den beiden unteren Feldern am Glockenturm verbinden. Wie es in der Bildgegenüberstellung auf Seite 1 zu sehen ist, haben die beiden unteren Felder am Glockenturm zwei unterschiedliche Farben, wobei man das erste Feld, ganz unten, das etwas größer als das zweite Feld ist, mit dem Grabtuchabbild verbinden kann, das größer als das Volto Santo ist. Sogar die unterschiedlichen Farben der beiden unteren Felder am Turm, lassen sich mit den beiden Tuchbildern aus dem Grab von Jesus Christus verbinden. Unten ist die Farbe etwas blasser, entsprechend dem Originalgrabtuchabbild und darüber, im zweiten Feld, geht der Farbton

eher ins Rot-Bräunliche über, entsprechend dem Farbton des Voto Santo Bildes. Da Jesus damals sagte, „*ich bin die Tür, wer durch mich hindurchgeht, wird gerettet werden*“, kann man die beiden unteren Felder am Glockenturm mit einer Tür verbinden, so als ob man imaginär in den Glockenturm gehen könnte, so wie man durch die 3 Torbögen in die Kapelle gehen kann. An dieser Stelle verweise ich auf die Entschlüsselung der Symbolik an der Dorfkirche von Kaltern, bei Bozen, siehe in der Datei [So-09](#), die Bilder auf den Seiten 89 bis 93. Hinter dem mittleren von drei Torbögen in Kaltern, über dem ein großes Kreuz zu sehen ist, befindet sich im Glockenturm eine Tür, die man in Manoppello auf die beiden unteren Felder am Glockenturm projizieren kann. In Anlehnung an die Symbolik vor der Dorfkirche in Kaltern, kann man das große Kreuz über dem mittleren, großen Torbogen in der Mauer vor dem Glockenturm, mit dem mittleren Torbogen an der Front der Kapelle in Manoppello verbinden, weil hier im mittleren Torbogen ein Bild von Jesus Christus zu sehen ist, das dem Kreuz über dem Torbogen in Kaltern entspricht. Wer also in Gedanken durch das mittlere Portal in die Klosterkapelle eintritt, der geht praktisch in Gedanken auch durch die imaginäre Tür am Glockenturm. Geht man den Weg auf dem Pfad dieses Gedankens weiter und steigt über die Treppen vom Turm nach oben, dann bewegt man sich auch auf der vertikalen Achse der vier Felder, an der Front vom Glockenturm nach oben, deren symbolische Bedeutung bereits erläutert wurde. Ist man in Gedanken am spitzen Dach vom Turm angekommen, dann ist es schon sehr bemerkenswert, wie genau man den Farbton der Dachfläche auf das Bild angepasst hatte, das sich in der sogenannten Supraposition ergibt, wenn man das durchsichtige Volto Santo Bild über das Positivbild vom Turiner Grabtuch legt. Im Bild auf Seite 1 hatte ich an der Spitze vom Turm das Bild eingefügt, wie es auf dieser Webseite zu sehen ist:

http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Manoppello_and_Turin_shroud.jpg

Die vertikale Achse an der Front vom Glockenturm in Manoppello verbindet die beiden Tuchbilder vom Antlitz Jesu, die Petrus im Grab von Jesus vorgefunden hatte, mit einem Zeitschlüssel (Turmuhr über den beiden ersten Feldern) und dem Klang der Glocke (stell hier symbolisch das Wort Gottes aus dem Mund von Jesus in seinem Grabtuchabbild dar) und mündet oben, am dreieckigen Dach vom Glockenturm, an der Turmspitze im Überlagerungsbild beider Tücher.

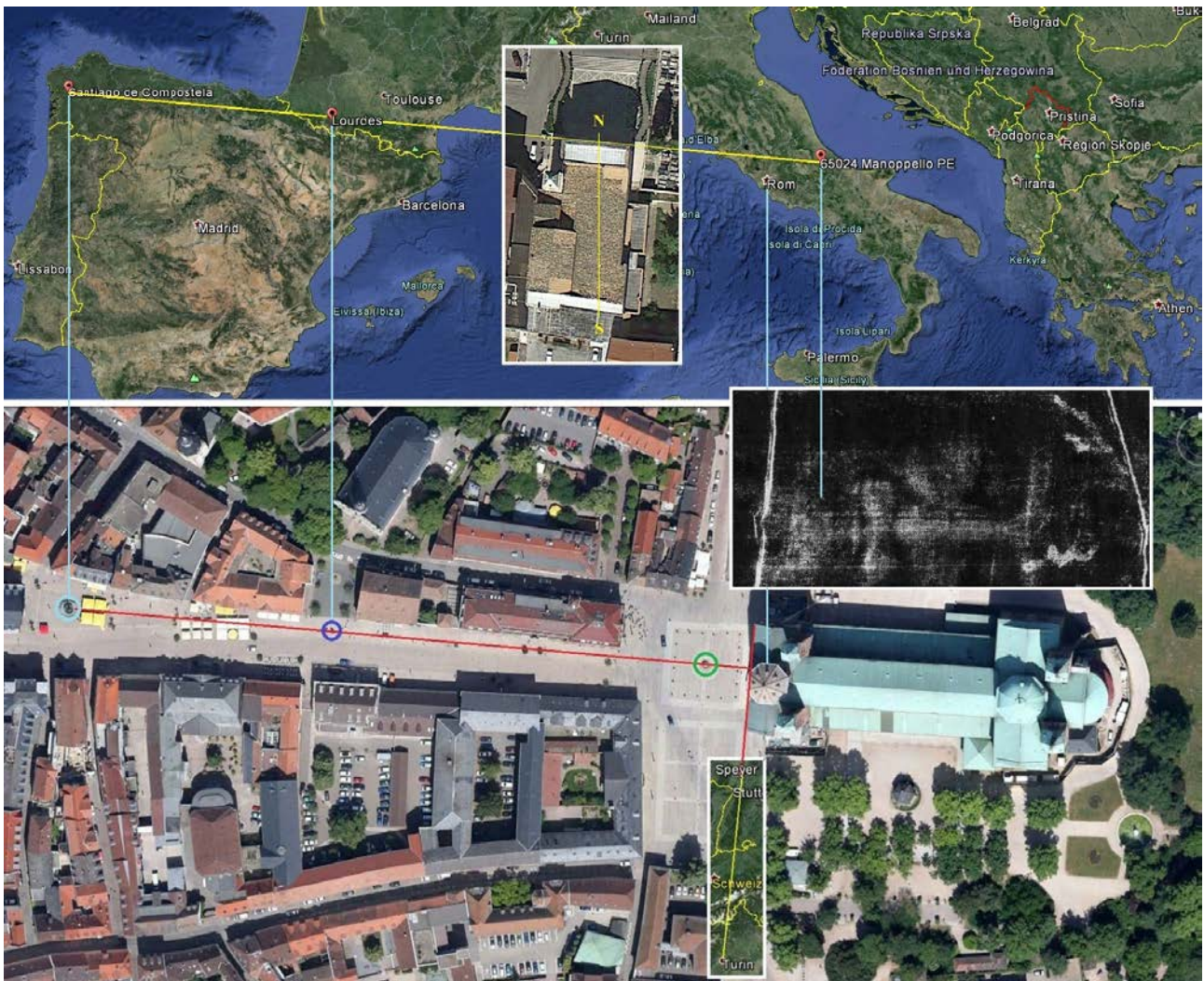
Als ich mich mehr und mehr in die geheime Gedankenwelt der Erbauer der Klosterkapelle von Manoppello vertiefte, da war es so, als ob ich im geheimen Masterplan ihres gigantisch großen Bilderrätsels lesen konnte, wie einem offenen Buch. Ich erkannte, dass hier das Wissen ganzer Generationen von Gralsexpertern versteckt worden war, sozusagen als End- und Zielpunkt der Gralsdokumentation. Ihre geheimes Bilderrätsel legten sie so an, dass es sich bei der Person, die dieses Rätsel an dem von Gott vorherbestimmten Zeitpunkt löst, nur um das Kind, bzw. den personifizierten Bär im Grabtuchabbild, handeln kann, weil sich die Identität dieser Person aus dem Bilderrätsel des Grabtuches ergibt. Und genauso ist es auch gekommen. Sie werden auf der ganzen Welt niemanden sonst finden, der seine eigenen Personalien in der Grabtuchbotschaft finden kann und es gleichzeitig geschafft hätte, die Gralsbilderrätsel zu lösen, die in Gent, in Rennes-le-Chateau, in Trier, in Speyer, in Rom und in Manoppello versteckt wurden. Diese Person hätte es außerdem schaffen müssen, den Heiligen Gral zu finden und eine Dokumentation darüber zu erarbeiten, die diese Offenbarung enthält, um sie dem **111.** Papst in der Liste vom Heiligen Malachias zu übersenden. Da Papst Benedikt XVI. dieser **111.** Papst war, gab es ein schmales Zeitfenster, zwischen seinem Amtsantritt 2005, bis zu seinem Rücktritt 2013. Und genau in diesem Zeitfenster war es so weit, dass es sich alles so gefügt hatte, wie es der Heilige Malachias aus der Botschaft des Grabtuchabbildes herausgelesen hatte. Mein Buch hatte ich 2003 schon fertiggestellt und 2005 wurde der Papst gewählt, der in der vorgenannten Liste die Nr. **111** hat. Seit fast 500 Jahren war Papst Benedikt XVI. wieder der erste deutsche Papst, so dass er die Offenbarung in meinem Buch lesen konnte. Da ich nicht nur den Heiligen Gral gefunden hatte, was die entschlüsselte Geheimbotschaft in den Bildern des Genter Altars beweist, sondern weil ich auch noch meine eigenen Personalien in dieser Reliquie gefunden hatte, war klar, welche

Botschaft Papst Benedikt XVI. daraus lesen konnte, wenn man bedenkt, dass Simon Petrus sein bedeutendes Geheimwissen über die Grabtuchbotschaft mit Sicherheit an seinen Nachfolger weitergegeben hatte. Mit dem geheimen Schlüssel in der Hand, den auch Papst Benedikt XVI. ganz bestimmt bei seinem Amtsantritt überreicht bekam, als er seinen Siegelring anlegen durfte, wusste er, dass sich der Zeitschlüssel im Grabtuchabbild erfüllt hatte und ihm das "Kind", dessen Name im Heiligen Gral geschrieben steht, ein ganz besonderes Buch übersandt hatte. Da sich das besagte Zeitfenster am 11.02.2013 geschlossen hatte, als Papst Benedikt XVI. öffentlich seinen Rücktritt ankündigte, wird es keine andere Person mehr geben, die von sich sagen kann, sie habe das Gralsrätsel gelöst und die vorgenannten zeitlichen Bedingungen erfüllt. Da ich mich als einziger Mensch auf der ganzen Welt, mit dieser Person identifizieren kann, war es so, als ob die Erbauer der Klosterkapelle von Manoppello posthum zu mir sagen würden:

„Wir haben das Geheimnis der beiden Tuchbilder von Jesus Christus hier in Stein, Glas, Metall und Farbe verewigt, damit das Kind, von dem die Grabtuchbotschaft im heiligsten Antlitze Jesu spricht, unsere Nachricht finden kann, um sie der ganzen Welt zu verkünden. Mit unserer Nachricht wird dieses Kind in der Lage sein, die Echtheit des Volto Santo zu beweisen, weil unsere mündliche Überlieferung bis zu Simon Petrus zurückreicht, der die beiden Tuchbilder im Grab von Jesus Christus gefunden hatte. Wir haben die geheime Botschaft so versteckt, dass sie nur das Kind finden kann, auf das die Grabtuchbotschaft hinweist und weil du unser geheimes Bilderrätsel ohne fremde Hilfe entschlüsselt hast, bist du das Kind, auf das die Botschaft im Heiligen Gral, als Zeitschlüssel, hinweist.“

Sollte diese Gedankenprojektion wirklich zutreffend sein, weil es in den letzten vier Jahrhunderten, außer meiner Wenigkeit, niemand aus sich selbst heraus geschafft hat, das Gralsrätsel vor, an und in der Klosterkapelle in Manoppello zu entschlüsseln, dann hätten mir die alten Baumeister und Gralshüter den Schlüssel in die Hand gegeben, mit dem sich die ganze Welt die Echtheit des Volto Santo erschließen kann. Damit hätte sich der Untertitel meines Buches *“Gehe nie vom Weg ab, der Zum Ziel führt“* für mich nicht nur im Turiner Dom erfüllt, wo das Grabtuch unseres Herrn Jesus Christus derzeit aufbewahrt wird, sondern der Zielpunkt meines langen Weges, zum Fundort des Gralsrätsels, endete in der Klosterkapelle von Manoppello, vor dem Volto Santo, das Jesus mit geöffneten Augen zeigt > *Gehe nie vom Weg ab ...* > *“und führe zusammen, was getrennt ist“*.

Als ich vorhin angemerkt hatte, in Manoppello sei ein geheimer Masterplan eines gigantisch großen Bilderrätsels versteckt worden, da dachte ich an zwei Besonderheiten, die ich bei der Entschlüsselung des Bilderrätsels erkannte. Zum einen erkannte ich, dass die Gralshüter in Manoppello die unmissverständliche Anweisung hinterlegt hatten, dass man das Volto Santo und das Grabtuchabbild von Jesus Christus zu einem Überlagerungsbild zusammenfügen soll, was die Gralsschau erst perfekt und vollkommen macht, weil Jesus in seinem Grabtuchabbild wieder seine Augen öffnet – diese Anweisung wurde an der Front vom Glockenturm und in der Symbolik auf dem Rahmen der Monstranz versteckt – und zum anderen erkannte ich, dass alle Gralsbilderrätsel miteinander in Verbindung stehen, wenn man an die chronologische Reihenfolge denkt, wie ein Gralsrätsel nach dem anderen, von Ort zu Ort, nach und nach so aufgebaut wurde, dass sich daraus eine regelrechte Wegbeschreibung ergibt, die mit ihrem Zielpunkt in der Klosterkapelle von Manoppello endet. Die gigantische Größe des Rätsels zeigt sich überall. Im Genter Altar hatte man dem Grabtuch sogar eine Weltumspannende Größe gegeben, wenn man sich die Größe der Zahl **3** anschaut, die sich aus dem Verlauf der grünen Wiese auf der linken Hälfte vom Zentralbild, Das Lamm Gottes, ergibt. Sie reicht vom Toten Meer im Hintergrund des Bildes, bis zum damaligen Aufbewahrungsort des Heiligen Grals, in Frankreich. Überträgt man diese Größe auf die zentrale **3** auf der Stirn von Jesus, dann hat das Grabtuch eine Größe, um damit die ganze Welt zu bedecken. Diese Gigantomanie fand ich auch in den Gralsrätseln, die in Trier, Speyer, St. Leonhard, Meran und Bozen versteckt wurden, siehe hierzu die Erläuterungen in der Datei [So-09](#), in Verbindung mit der nachfolgenden Fotomontage:



In dieser Gegenüberstellung der Linie, Manoppello – Santiago de Compostela, mit der Linie vor dem Dom in Speyer, zeigt sich die gigantische Größe des Gralsbilderrätsels, das sich über ganz Europa erstreckt. In Trier kann man über die Säule vom Marktkreuz die Front vom Dom anvisieren. Verlängert man diese Peillinie, dann richtet sich der Blick auf Speyer, siehe hierzu in der Datei [So-09](#), das Bild auf Seite 4. Steht man vor dem Dom in Speyer und blickt in Richtung der schnurgeraden Maximilianstraße, dann ergibt sich ein Linienverlauf, der über den Jakobspilger, in Höhe der Dreifaltigkeitskirche, bis zum St. Georgsbrunnen reicht, in dem Artus auf dem getöteten Drachen steht, der auf einer Kugel liegt, mit der man die Weltkugel darstellen wollte. Folgt man der Wegbeschreibung, und geht nach Santiago de Compostela, um es dem übergroßen Jakobspilger vor dem Dom in Speyer gleichzutun, dann wird man dort an das Lichtelebnis erinnert, das im Zusammenhang mit dem Jakobsgrab steht, wie es diese es dieser Wikipedia-Webseite zu entnehmen ist: http://de.wikipedia.org/wiki/Santiago_de_Compostela

Denkt man an das Lichtelebnis, das die Templer bei der Gralsschau beschrieben, wenn der Heilige Gral hereingebracht wurde und in einem übernatürlich, hellglänzenden Licht erstrahlte, dann wird nur jemand dieses Erlebnis nachvollziehen können, der weiß, das es sich beim dem Heiligen Gral um das Grabtuch von Jesus Christus handelt, dem Gott eigenhändig das Bild seines Sohnes und seine Botschaft einbeschrieben hat. Da Sie den Heiligen Gral jetzt kennen, weil Sie sich die Mühe gemacht haben, sich durch meine anstrengenden Texte zu arbeiten, bei denen es sich größtenteils um Bildbeschreibungen handelt, werden Sie sofort erkennen, warum man die Klosterkapelle in Manoppello in einem ganz bestimmten Winkel zur Nord-Südachse erbaut hatte, siehe in der vorhergehenden Fotomontage die Bildeinfügung auf der Linie zwischen Lourdes und Manoppello.

Warum man die Linie vor dem Dom in Speyer mit dem Längenverhältnis **100 : 168** Meter angelegt hatte, damit sich aus der Division der Zahlenwert **1,68** ergibt, das hat etwas mit dem Zahlencode auf der Stirn von Jesus in seinem Grabtuchabbild zu tun, was bereits in der Datei [So-09](#) ausführlich beschrieben wurde. Es geht hier um den Tod des Drachen, den Artus, der Bär, im St. Georgsbrunnen in Speyer getötet hat. Im Grabtuch von Jesus wird genau angezeigt, wo sich dieser Drache (das Böse) hingesetzt hat. Als Teufelskind sitzt das Böse im Geist des Menschen. Das Besondere an der Grabtuchbotschaft ist aber nicht nur diese Positionsbeschreibung, sondern diese Botschaft enthält auch noch eine Art Gebrauchs- oder Bedienungsanleitung, wie jeder es schaffen kann, das Böse in sich selbst einzuschließen, damit es fortan ungeboren bleibt und sich nicht durch Böse Gedanken, Worte und Werke, in der Welt materialisieren kann (siehe hierzu auch den beschriebenen Zahlencode **1 / 68**, im Rundfenster der Kapelle, im Bild auf Seite 3).

Der Tod des Drachen wurde im Allerheiligenaltar des Trierer Doms zum zentralen Thema, das etwas mit dem Kind zu tun hat, das im Bild, Das letzte Abendmahl, auf dem Schoß von Jesus sitzt und den Anwesenden, die sich beim Gastmahl des Lebens am Tisch von Jesus versammelt haben, aus der Botschaft vorliest, die im Grabtuch von Jesus geschrieben steht, das hier als Tischtuch auf dem Tisch liegt. Wie es im unteren Bild auf Seite 2 zu sehen ist, hatte man exakt diese zentrale Botschaft, vom Tod des Drachen, auch in der Klosterkapelle von Manoppello im Fensterbild dargestellt, das sich links vom Hochaltar befindet. Steht man vor dem Eingang der Kapelle und hat den Zahlencode **13 / 68 / 10** (**68** in der **1** der **10**) an der Front entdeckt, dann wird die gesamte Front der Kapelle zur stilisierten Stirn vom Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild. Es fällt jedoch auf, dass der Zahlencode hier nicht horizontal lesbar ist, so wie im Grabtuchabbild, sondern vertikal, von unten nach oben. Möchte man das Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild mit dem Zahlencode zur Überlagerung bringen, dann muss man das Abbild um 90° entgegen dem Uhrzeigersinn drehen. Schaut man in dieser gedrehten Bildlage auf die Stirn von Jesus, dann erkennt man zwischen der **1** und der **3** einen Bär, der mit einem langen Gewand bekleidet ist und in seinen Händen ein geöffnetes Buch hält, siehe hierzu in der Datei [So-08](#), das entsprechende Bild auf Seite 11. Am Ende vom Zahlenband, also im gedrehten Abbild über der **0** der **10**, ist das Kindergesicht zu sehen, das sich in dieser Bildlage in der normalen Betrachtungsposition befindet. Verbindet man die **7** Stufen, unmittelbar vor dem Eingang zur Kapelle, mit dieser Bildbotschaft, dann wird das Buch mit den **7** Siegeln zu dem Buch, das der Bär in seinen Händen hält, der zwischen der **1** und der **3** deutlich zu sehen ist und das Kindergesicht, das zum Zahlenband – insbesondere zur ovalen **0** der **10** – so gedreht ist, wie der Kopf eines Kindes bei seiner Geburt zum Körper seiner Mutter, wird zum Zeitschlüssel, der etwas mit der Öffnung des Versiegelten Buches zu tun hat. Schaut man nicht auf den vertikal lesbaren Zahlencode **13 / 68 / 10**, sondern auf das zentrale Rundfenster an der Kapellenfront, das hier die Funktion hat, im Bilderrätsel an der Front auf die Sonnenscheibe hinzuweisen, die im Grabtuchabbild zentral auf der Stirn von Jesus zu sehen ist, dann kann man das Abbild nur dann mit der Front zur Überlagerung bringen, wenn man es wieder um 90° in die Ausgangsposition der normalen Bildlage zurückdreht. Jetzt nimmt die Uhr am Glockenturm die Position vom Kindergesicht im Grabtuchabbild ein, das am rechten Ende vom Zahlenband, in Höhe der Sonnenscheibe, der **0** der **10** folgt, siehe das untere Bild auf Seite 2.

Bevor ich auf die zentrale Botschaft vom Tod des Drachen eingehe, der auch etwas mit dem Zahlencode **1 / 68** zu tun hat, der im Rundfenster versteckt wurde, das im Innenraum der Kapelle zu sehen ist, siehe das Bild auf Seite 3, möchte ich noch etwas zum Zahlencode sagen, der sich an der Front der Kapelle aus den vollständig sichtbaren Kreuzen ergibt. Die Kreuze auf der Front sind durch einen leicht vertieften Mauerstreifen, der im unteren Bild auf Seite 1 und im Bild auf Seite 7, mit einer dunkelblauen Linie gekennzeichnet ist, horizontal in zwei Felder aufgeteilt. Das obere Feld ist durch einen leichten Versatz in der Außenwand, der mit hellblauen Linien markiert wurde, vertikal in drei Segmente unterteilt. Schaut man sich das mittlere Segment an, auf dem sich das zentrale Rundfenster befindet, siehe hierzu das Bilder auf Seite 7, dann wurden hier **33**

Kreuze gelb markiert, die ohne Überdeckung und ohne Versatz vollständig sichtbar sind. Denkt man bei dieser Zahl an das Grabtuchabbild von Jesus, mit der Sonnenscheibe auf der Stirn, dann kann man automatisch zwei zentrale Botschaften damit verbinden. Zuerst denkt man an die eigenen Worte von Jesus Christus, als er sagte, „*ich bin das Licht der Welt*“ und schaut man sich das Abbild in seinem Grabtuch an, das ein Spiegelbild von seinem Körper zeigt, dann wird man die Sonnenscheibe mit dem hellen, gelben und warmen Licht verbinden können, so wie es die Menschen beschreiben, die schon einmal ein positives Todesnaberlebnis hatten und nach Worten ringen, wie sie dieses unsagbare Licht beschreiben sollen, das so viel Liebe, Geborgenheit, Ruhe und Wärme ausstrahlt. Dass man im zentralen Mauersegment gerade **33** Kreuz so dargestellt hatte, dass sie bei der Berechnung vom Zahlencode mitgerechnet werden können, das lag wohl daran, dass man dem Grabtuchabbild zuschreiben wollte, dass Jesus im Alter von **33** Jahren gestorben war. Denkt man an das besagte Lichtelebnis, dann braucht man sich nur die Form vom mittleren Mauersegment anzuschauen, das durch den Satteldach die Form von einem nach oben gerichteten Pfeil hat, der in den Himmel zeigt. Verbindet man die Zahl **33** mit der Auferstehung von Jesus Christus und mit seiner Himmelfahrt, dann wird man automatisch auch an das Bild denken, das in dieser Kapelle verwahrt wird und das Jesus lebend zeigt, mit geöffneten Augen. Aber man hatte im zentralen Mauersegment der Front noch zwei weitere Botschaften im Zahlencode **33** versteckt. Über dem Rundfenster heben sich optisch **9** Kreuze ab, die in drei Reihen, **3 x 3**, aufgeteilt sind. Zwischen dem Rundfenster und den beiden hellblauen Linien, rechts und links vom Rundfenster, mit der die Absatzkanten vom Mauerversatz markiert wurden, die das erhabene Mauerwerk vom Hintergrund abgrenzen, sind je **12** vollständige Kreuze zu sehen. Da man in der verborgenen Symbolik in Manoppello auf die zwei Tuchbilder aus dem Grab von Jesus Christus hingewiesen hatte, kann man die Zahl **12** mit dem Sternzeichen Fische verbinden und aus einem Fisch wird das Zeichen für Jesus Christus, weil das Wort Fisch im Griechischen ein Anagramm vom Wort Christus darstellt. Und so kann man den Zahlencode, **2 x 12**, mit **2 x Jesus Christus** verbinden und auf die **2** Tuchbilder aus seinem Grab übertragen, oder auch mit seiner zweiten Geburt, die sich aus beiden Tuchbildern optisch ergibt, wobei sich die Wiederkunft Christi insbesondere auch aus der verborgenen Bildbotschaft im Grabtuchabbild ergibt.

Auf den Drachen bezogen, der im linken Fensterbild in der Kapelle von der Lanze des Engels getötet wird, kann man auch einen Rückschluss auf die **3 x 3** Reihen der **9** Kreuze ziehen, die sich unmittelbar in dem quadratischen Block über dem Rundfenster befinden. Durch die Anordnung der Kreuze treten die beiden Zahlen **3** und **9** aus diesem Block optisch hervor. Wenn man sich mit der Deutung der Grabtuchbotschaft noch nicht näher befasst hat, sollte man sich aber dennoch bewusst sein, dass in den Kunstwerken und Gebäuden, in denen man die Gralsbotschaft als geheimes Bilderrätsel versteckt hatte, die Überlieferung, das Wissen, die Genialität und die Deutungen von ganzen Generationen von Gralshütern, zu Tage treten. Schaut man sich das zentrale Kunstwerk der Gralsgeschichte an, an dem man in Gent, in den Jahren 1405 bis 1432, achtundzwanzig Jahre lang gearbeitet hatte, dann braucht man sich im Genter Altar nur die große Christusfigur anzuschauen, die bis ins kleinste Detail der kleinen Christusfigur nachempfunden wurde, die im Grabtuchabbild von Jesus unmittelbar unter der Zentralen Zahl **3** zu sehen ist, siehe hierzu die Bilder in der Datei [An-08](#). Über dieser Christusfigur sind drei beschriftete Rundbögen von gelber Farbe zu sehen, die so aussehen, wie Sonnenkreise, siehe hierzu das untere Bild auf Seite 1, in der Datei [An-07](#). Die Anzahl, das Aussehen und die Position dieser Bögen, über dem Haupt von Christus, verbinden sich mit der zentralen **Sonnenscheibe** auf der Stirn von Jesus im Grabtuchabbild und mit der Zahl **3**, die mit dieser Sonne verbunden ist. Auf dem äußeren Bogen ist die Zahl **9** dreimal zu finden. Weil die Bibel die Zahl des Böse mit der Zahl **666** benennt, welche die Zahl des wilden Tieres und auch die eines Menschen ist, kann man, als genaues Gegenteil davon, das Gute mit drei Neunen (**999**) verbinden, die sich ergeben, wenn man die drei Sechsen um 180° dreht, so wie den Gralskelch, der sich wegen dem Bösen in den Menschen, mit dem Blut von Jesus gefüllt hatte und der nur dann im Grabtuchabbild sichtbar wird, wenn man das Bild um

180° dreht, siehe hierzu die Bilder auf Seite 3, in der Datei [An-03](#). Und schon hat man eine einfache Erklärung dafür gefunden, warum die **9** Kreuze, in **3** Dreierreihen, über dem Rundfenster an der Front der Kapelle in Manoppello, in einem Block hervortreten. Damit hatte man hier eine exakte Entsprechung des Bilderrätsels im Genter Altar versteckt (**3** x die **9** im äußeren gelben Schriftbogen, der hier symbolisch die Sonne darstellt, weil die drei gelben Kreise mit den Strahlen verbunden wurden, die im Bildzentrum vom Haupt der Christusfigur ausgehen).

Geht man durch die Tür im mittleren Torbogen und tritt in die Kapelle ein, dann nimmt der wissende Pilger – wissend soll bedeuten, dass er das verborgene Bilderrätsel und den Zahlencode an der Front der Kapelle kennt – die Sonne (stellt das Rundfenster mit seinen strahlenförmigen Streben dar) und den Zahlencode **1310 68**, mit in die Kapelle. Steht der Pilger dann im Mittelgang und schaut auf das Bild in der Monstranz, das an zentraler Stelle im Hochaltar aufgestellt ist, dann wird dieser Bildbetrachter automatisch das Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild, samt seiner internen Botschaft, in Gedanken auf das Volto Santo Bild projizieren und mit einer mehr oder weniger plastischen Vorstellungskraft, als Überlagerungsbild vor seinem inneren Auge entstehen lassen, auch wenn das Bild in der Monstranz bei Gegenlicht, auf dem völlig durchscheinenden Muschel-seidentuch, vorerst nicht zu sehen ist, siehe hierzu im unteren Bild auf Seite 2, das obere Bild auf der rechten Seite (in dieser Blickposition werden die Fensterstreben im durchsichtigen Tuchbild zu einem T-Kreuz). Nähert man sich dem Altar und schaut sich das Volto Santo aus einer anderen Position an, in der man das Bild erkennen kann, dann kann man nur noch staunen. Wer dieses Bild aber nur in einem Buch, oder auf dem Computermonitor betrachtet, der kann nur schwer das richtige Gefühl für die Echtheit und die unnachahmlichen Eigenschaften dieses einzigartigen Bildes entwickeln, das niemand reproduzieren kann. Man muss es mit eigenen Augen gesehen haben.

Obwohl ich noch vor zwei Jahren der Meinung war, dieses Bild sei das Werk eines Künstlers, kann ich nicht verstehen, wie man in einem Beitrag veröffentlichen kann, dieses Bild sei eine Fälschung, wenn man es aus nächster Nähe gesehen hat. Was ich hier anspreche, das ist die Dokumentation von Herrn Matthias Henrich, auf die ich gleich noch zurückkommen werde. Zuvor möchte ich an Hand des Manoppello-Bilderrätsels noch etwas zum zentralen Thema vom Tod des Drachen erläutern. Die Kapelle wurde mit einer geringen Winkelabweichung in Nord-Südrichtung auf einer Anhöhe errichtet (siehe hierzu im Bild auf Seite 13, die Draufsicht der Kapelle in Google-Earth), auf der Linie, Lourdes – Manoppello. Hat man erst einmal die Bedeutung der Geheimschrift erkannt, die auf einem uralten Dokument – „großes Manuskript“ genannt – geschrieben steht, das man 1891 bei Renovierungsarbeiten in der baufällig gewordenen Dorfkirche von Rennes-le-Château gefunden hatte, dann erkennt man, dass sogar Teile aus dieser Geheimschrift im Bilderrätsel der Klosterkapelle in Manoppello zu finden sind. Man muss natürlich in Betracht ziehen, dass man bei der Deutung und Ableitung der Grabtuchbotschaft auch unabhängig von der besagten Geheimschrift, auf dem Manuskript von Rennes-le-Château, auf den Zahlencode **681** und die Botschaft von der Zerstörung des Dämons (des Drachen) kommen kann. Dennoch möchte ich nachfolgend zwei Teile aus dem entzifferten Texte auf dem großen Manuskript hier anführen, auf dem der ursprünglich lateinische Text, mit dem seit dem 17. Jahrhundert in Gebrauch befindlichen Vigenere-Codesystem verschlüsselt war. Der erste Teil lautet, „**Friede 681, beim Kreuz**“ und der zweite Teil lautet, „**zerstöre ich diesen Dämon von Wächter zu Mittag**“. Die Bezeichnung, zu Mittag, lautet im Französischen „a midi“. Die Baumeister aus Reims hatten diese Bezeichnung einer Tageszeit auf geniale Weise als Bilderrätsel in der Liebfrauen-Basilika in Trier verewigt, die 1227 erbaut wurde, was bereits in den beiden Datei [Produktbeschreibung](#) und [So-07](#), ausführlich beschrieben wurde. Man hatte damit den Höchststand der Sonne im Grabtuchabbild, ganz oben, zentral auf der Stirn von Jesus, mit der Bezeichnung „a midi“ verbunden, weil die Sonne am Mittag am höchsten steht. Geht man zu dieser Tageszeit in die Klosterkapelle von Manoppello, dann entsteht aus den einfallenden Sonnenstrahlen, von Süden her, eine Projektionslinie, die das linke Fensterbild, auf dem der Tod des Drachen dargestellt ist, mit dem

Besucher der Kapelle verbindet, der im Eingangsbereich unter dem runden Fensterbild steht, das im Bild auf Seite 3 zu sehen ist. Die vorgenannte Strahlenlinie entsteht, weil der Grundriss der Kapelle eine leichte Winkelabweichung zur Nord-Südrichtung hat, was im Bild auf Seite 13 zu erkennen ist. Kennt der Besucher den verborgenen Zahlencode **68 / 1**, der sich im äußeren der drei Kreise, aus den **6**-eckigen, grünen Flächen ergibt, die auf **8** Segmenten platziert wurden und der durch die Zahl **1** im inneren Kreis ergänzt wird, die man aus einem (1) Jesus-Antlitz ableiten kann, das im Zentrum des Rundfensters zu sehen ist, dann hat er schon den Zahlencode **681** gefunden, der im großen Pergament von Rennes-le-Château geschrieben steht und der durch das Kreuz im mittleren der drei Kreise, durch die beiden Worte **„beim Kreuz“** ergänzt wird – das Kreuz ergibt sich aus den unterschiedlichen Größen der Fenstersegmente, die so gewählt wurden, dass die schmalen Segmente das Kreuz bilden. Schaut der Besucher von seinem Standort aus nach vorne, zum Altar, dann sieht er am Mittag insbesondere das linke Fensterbild am hellsten erleuchtet, wegen der besagten Winkelabweichung vom Grundriss der Kapelle zur Nord-Südrichtung, die **5°** beträgt. Und schon sind die beiden zitierten Teile aus der Geheimschrift von Rennes-le-Château komplett, weil auf dem linken Fensterbild der Dämon **„zu Mittag“** zerstört wird. Auf das Grabtuchabbild übertragen, bedeutet diese Botschaft, dass der Faustschlag, der vom Bär ausgeht, der im Abbild an der linken Wange (rechts im Bild) deutlich zu sehen ist, nicht nur den Drachen auf der gegenüberliegenden Seite des Bildes tötet, siehe hierzu die entsprechenden Bilder, unten, auf Seite 2, sondern dass damit auch der Dämon zerstört wird. Damit ist das Teufelskind gemeint, das im Eingangsbereich der Dorfkirche von Rennes-le-Château als Asmodeus-Statue aufgestellt wurde und in allen Details dem Teufelskind entspricht, das in der **1** der **10** auf der Stirn von Jesus sitzt und hier von einem Kreis von Symbolen eingeschlossen wird, wie in einem dunklen Grab. Zusammen mit den Zahlen **6** und **8**, die den beiden Schenkeln der **1** einbeschrieben sind, lässt sich die Zerstörung von diesem Dämon mit dem Zahlencode **681** verbinden und weil sich dieser Zahlencode beim großen T-Kreuz befindet, das sich im Abbild aus der Augenbrauen- und Nasenrückenpartie von Jesus ergibt, kann man die Zahl **681** mit den Worten **„beim Kreuz“** verbinden und damit den Frieden kombinieren, der im Geist eines Menschen herrscht, der mit der Bedienungsanleitung im Grabtuchabbild, die dem persönlich von Jesus ausgesprochenen Wort Gottes entspricht, zum wahren Glauben gefunden hat und es dadurch mehr und mehr schafft, sein inneres Teufelskind in seinem eigenen Geist einzuschließen. Genau diese geistige Erleuchtung hatten die Templer auf ihrem Siegel verewigt, wie es bereits im Zusammenhang mit den Bildern in der Datei [An-05](#), auf Seite 38 in der Datei [So-07](#) erläutert wurde.

Aber es wäre zu kurz gegriffen, wenn man die besagte Winkelabweichung vom Grundriss der Kapelle, siehe das Bild auf Seite 13, nur auf die Sonneneinstrahlung reduzieren würde, die am Mittag, von Süden her, rein schematisch gesehen, am stärksten durch das linke Fensterbild fällt. Wer sich mit der Bildgegenüberstellung und den beiden Bildeinfügungen auf Seite 13 etwas näher befasst, der wird unschwer erkennen können, dass der Ausrichtung der Kapelle in Manoppello ein übergeordneter Masterplan zugrunde liegt, den ich wie folgt begründen möchte. Zuerst wäre im unteren Bild auf Seite 13 hervorzuheben, dass die Draufsicht vom Dom in Speyer dem Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild nachempfunden wurde, wie es in der Datei [So-09](#) bereits beschrieben wurde. Projiziert man das Jesus-Antlitz so neben den Dom, dass sich der als Glockenklöppel gedeutete dunkel Kreis am Kinn von Jesus, mit dem Glockenturm über dem Vorbau vom Dom verbindet und der etwas schräg verlaufende Querbalken vom T-Kreuz, der sich im Abbild aus der Augenbrauenpartie von Jesus ergibt, mit dem Querbalken vom Kreuz auf dem Dach vom Dom fluchtet, dann lässt sich die liegende **8** im Kelchgefäß (in der Glocke / im Bart von Jesus) mit dem **8**-eckigen Glockenturm verbinden und die helle, etwas gebogene Linie, ganz unten im Abbild, fluchte mit der Linie an der Front vom Dom. Die Linie vor dem Dom in Speyer, die den großen Jakobspilger im dunkelblauen Kreis und die Artusfigur im St. Gegorgsbrunnen im hellblauen Kreis, mit dem zentralen Torbogen vom Dom verbindet, hat exakt den gleichen Winkel, wie der Linienverlauf, der die Orte, Santiago de Compostela, Lourdes und Manoppello, miteinander

verbindet. Passt man die Größe der beiden Google-Earth-Bilder auf Seite 13 so an, dass die Strecke, Lourdes – Santiago de Compostela, der Linienlänge zwischen dem Jakobspilger und dem St. Georgsbrunnen vor dem Dom in Speyer entspricht, dann trifft die Verlängerung der hellblauen Linie, die man an den Ort Manoppello anlegen kann, im Projektionsbild des Grabtuchabbildes, genau auf den Kopf des Drachen. Die Linie, die man als Parallele an die Stadt Rom anlegen kann, trifft im Bild vom Dom in Speyer genau auf den Glockenturm über dem Vorbau. Welches komplexe Bilderrätsel hier versteckt wurde, das auch etwas mit der Inschrift "DEM RÖMISCHEN KÖNIGE RUDOLPH" zu tun hat, die sich im Vorbau vom Dom in Speyer auf dem Sockel unter der Königsstatue befindet, das wurde bereits in den beiden Dateien [So-08](#) und [So-09](#) detailliert beschrieben. Wendet man sich nicht nur dem besonderen Längenverhältnis zu, das auf der Linie vor dem Dom in Speyer dem Verhältnis **100 : 168** Meter entspricht, sondern auch der Chronologie der Linie, die Santiago de Compostela, Lourdes und Manoppello miteinander verbindet, dann muss man im Westen bei Santiago de Compostela beginnen. Bereits um 830 n.Chr. wurde Santiago zum Wallfahrtsort, weil man die in einem Grab gefundenen Gebeine dem Apostel Jakobus zuschrieb. So wie das Lichtelebnis vom Eremit Pelayo auf ein Apostelgrab hinwies und so wie das Lichtelebnis aus Saulus den Apostel Paulus machte, so konnte man auch das Grabtuchabbild von Jesus Christus mit einer Art Lichtelebnis verbinden, durch das der würdige Pilger tausendfach erleuchtet wird, wenn die Gralshüter ihr Geheimwissen im kleinen Kreis an vertrauenswürdigen Personen beim initiierten Ritual der Gralsschau weitergaben. In diesem Zusammenhang möchte ich an das Wappen vom emeritierten Papst Benedikt XVI. erinnern, das in hohem Maße Gralssymbolik enthält, siehe hierzu die Bilder auf Seite 12, in der Datei [So-08](#). Verbindet man dieses Papstwappen mit der Gralssymbolik, dann befindet sich die Jakobsmuschel, die von den Pilgern auch als Schöpfgefäß zum Trinken benutzt wurde, im Bereich vom Mund bis zum Kinn von Jesus. Und genau hier befindet sich auch das Gefäß des Gralskelches, aus dem der würdige Gralspilger trinkt und das gleichzeitig auch eine Glocke mit Klöppel darstellt.

Auf der gelb markierten Linie, im Bild auf Seite 13, folgt nach Santiago, der Ort Lourdes, als weltweit bedeutendster Marienwallfahrtsort. Die Erscheinung der Muttergottes, die das kleine Mädchen, Bernadette Soubirous, erstmals am 11.02.1858 erleben durfte, fand natürlich auch bei den Gralskennern Beachtung. Wenn man an die Templer denkt, die das T-Kreuz im Heiligen Gral (Augenbrauen- und Nasenrückenpartie im Jesus-Antlitz) zum Symbol ihres Ordens gemacht hatten, dann war die Zeit der Templer zwar schon vorbei, aber bei der Auslöschung des Templerordens, am blutigen Freitag, dem **13.10.**, im Jahre 1307, gab es Überlebende, die das Geheimnis des Heiligen Grals kannten. Wenn ich mich in die Gedankenwelt dieser Personen hineinversetze, dann wird ihnen schlagartig klar geworden sein, welche Botschaft die Muttergottes in Lourdes mit dem blauen T-Kreuz zu verkünden hatte, das sich aus ihrem blauen Gürtel und dem blauen Tuchband ergab, das vom Gürtel aus, bis fast auf ihre Füße reichte. Auf dem rein weißen Gewand, erzeugte dieses T-Kreuz den einzigen Farbkontrast und konnte von einem Templer, als bedeutendes Zeichen, nicht übersehen werden, so wie es den heutigen Lourdes-Pilgern ergeht. Aber die Klosterkapelle in Manoppello wurde schon lange vor der Muttergotteserscheinung in Lourdes erbaut. Der Baubeginn soll auf die Zeit zwischen 1618 und 1620 zurückgehen. Folglich konnte die besondere Ausrichtung der Kapelle, in einem bestimmten Winkel zur Nord-Südrichtung, sich nur auf Santiago de Compostela bezogen haben, weil der kleine Ort Lourdes, in Südfrankreich, erst 1858 durch die Muttergotteserscheinung bekannt wurde. Aus diesem Grund kann man das Längenverhältnis **100 : 168**, das im Ergebnis einer Division den Zahlenwert **1,68** ergibt, der mit dem Zahlencode auf der Stirn von Jesus in Verbindung steht, der wiederum etwas mit dem eingeschlossenen Teufelskind zu tun hat, das in der **1** sitzt, in welche die Zahlen **6** und **8** gut erkennbar einbeschrieben sind, nicht mit der Linie Lourdes - Manoppello in Verbindung bringen. Aber Trier und Speyer, insbesondere der Trierer Dom und der Dom in Speyer, sind älter als die Kapelle in Manoppello. Und so kann man das gleiche Projektionsbild, das mit dem besonderen Winkel vom Grundriss der Kapelle korreliert, wie ich es bei der Anpassung an das Verhältnis **100 : 168** Meter, an die Strecke zwischen Lourdes und Santiago gemacht hatte, mit gleichem Ergebnis,

100 : 168, auch von Rom aus konstruieren, weil die Winkel der roten und der gelben Linie, im Bild auf Seite 13, exakt übereinstimmen. Dass der Tod des Drachen im linken Fensterbild der Manoppello-Kapelle im gleichen Kontext zur Grabtuchbotschaft gesehen werden muss, wie die Symbolik, die im Bilderrätsel des Trierer Allerheiligenaltars versteckt wurde, das wird wohl jeder nachvollziehen können, der sich eingehend mit dieser Dokumentation befasst und die Texte und Bilder kennt, die ich zu meinem Buch, mit dem Titel *“Der Kern der Dinge ist ihr Schein“* als [Zusatzinformationen im VLB](#) eingestellt habe. In Anbetracht der gesamten Thematik und bei Kenntnis vom entschlüsselten Bilderrätsel in Manoppello, kann man davon ausgehen, dass man die besondere Linie vor dem Dom in Speyer beim Bau der Kapelle in Manoppello kopiert hatte, um das Erlebnis der Lichterscheinung in Santiago, mit dem Bild vom Drachen im Grabtuchabbild von Jesus zu verbinden, der durch den Faustschlag vom Bär getötet wird, damit man dieses Lichtelebnis mit dem Volto Santo verbinden kann, das die Gralsschau erst perfekt macht. Aber dass man die Position vom Jakobspilger in Speyer bei der Übertragung auf die Linienverbindung, Santiago – Manoppello, mit der Ortschaft Lourdes verbinden kann, das würde ich als einen Zufall der besonderen Art bezeichnen, wenn ich an Zufälle glauben würde. Aber ich glaube nicht an den Zufall, sondern an Gott, und Gott und das Wort Zufall, schließen sich gegenseitig aus. Das Wort Zufall wurde von uns Menschen nur deshalb erfunden, um etwas zu beschreiben, das so komplex ist, dass wir die Sinnhaftigkeit von Zusammenhänge in ihrer ursprünglichen Ursache und den sich daraus zwanghaft ergeben letztendlichen Konsequenzen, nicht durchschauen können.

Man kann sich jetzt die Frage stellen, wer hatte das Volto Santo aus Rom fortgeschafft, um es in den Abruzzen, in der Ortschaft Manoppello zu verstecken? Man hatte das Volto Santo sogar vierzig Jahre lang in einem Pfeiler der Kapelle eingemauert. Zum Fragenkatalog auf Seite 3 hatte ich angemerkt, dass es ein ganz neues Licht auf die Echtheit des Volto Santo wirft, wenn man erkennt, dass man in Manoppello ein Pendant zum Dom in Speyer geschaffen hatte, der eindeutig die Handschrift von Gralskennern trägt, wie es in der Datei [So-09](#) bereits aufgezeigt wurde. Wie ich auf Seite 3 zu den beiden Rundfenstern an der Front vom Dom in Speyer und an der Front der Kapelle in Manoppello angemerkt hatte, besteht die Besonderheit vom Rundfenster in Speyer darin, dass man das Jesus-Antlitz auf dem Tuch, im Zentrum dieses Fensters, nur von außen sehen kann, wie es das obere Bild auf Seite 2 zeigt. In Manoppello wurde das undurchsichtige Zentrum vom Rundfenster an der Front vom Dom in Speyer, auf lichtdurchlässigem Glas gespiegelt und in den Innenraum verlagert, an die nördliche Wand über dem Eingang zur Kapelle, siehe das Bild auf Seite 3. In Speyer kann man das undurchsichtige Jesus-Antlitz also nur von außen sehen und in Manoppello ist das durchsichtige Jesus-Antlitz nur vom Innenraum her sichtbar. Ich hatte diese Besonderheit auf die Eigenschaften der beiden Tuchbilder von Turin und Manoppello übertragen, weil das Turiner Grabtuch undurchsichtig und das Volto Santo durchsichtig ist. Wie es das Bild auf Seite 13 zeigt, steht die vorgenannte Parallele zum Dom in Speyer aber nicht alleine da. Man hatte auch den besonderen Winkel, den der Dom zur Nord-Südrichtung hat, beim Bau der Kapelle in Manoppello übernommen. Verbindet man die Ausrichtung der Domfront nach Westen, mit der Ausrichtung der Kapellenfront nach Norden, dann wurden die Zentrallinien beider Bauwerke, mit dem gleichen 5° Winkel, über Kreuz angelegt. Verlängert man die Fluchtrichtung der Domfront nach Süden, dann trifft diese Linie genau auf Turin und verlängert man die Fluchtrichtung der Kapellenfront nach Westen, dann trifft diese Linie genau auf Santiago de Compostela. Beim Bau vom Dom in Speyer wurde das Grabtuch von Jesus Christus noch nicht im Turiner Dom verwahrt und beim viel späteren Bau der Klosterkapelle in Manoppello, um 1620, hatte man in diese Kapelle versteckte Gralssymbolik aus dem undurchsichtigen Grabtuchabbild eingearbeitet und mit der Eigenschaft vom durchsichtigen Volto Santo verbunden, noch bevor, das Volto Santo, entsprechend der Überlieferung, im Jahr 1638 dem Kapuzinerkloster in Manoppello geschenkt wurde (siehe hierzu in der Veröffentlichung von Pfarrer Josef Läufer, die man mit dem Link über dem Bild auf Seite 3 öffnen kann, die Angaben zur Chronologie vom Volto Santo, auf Seite 9). Wie es aus der Webseite http://de.wikipedia.org/wiki/Turiner_Grabtuch hervorgeht, wurde das Grabtuch 1578 nach Turin gebracht, Zitat:

„Am 14. September 1578 ließ Herzog Emanuel Philibert von Savoyen das Grabtuch nach Turin, der neuen Residenzstadt des Hauses Savoyen, überführen, wo es bis heute in der Kathedrale von Turin, dem Duomo di San Giovanni, aufbewahrt wird.“

Weiter heißt es zum Verbleib des Grabtuches, Zitat:

„Es blieb im Besitz des Hauses Savoyen über das Ende ihres Königtums in Italien im Jahre 1946 hinaus, auch wenn es seitdem praktisch unter Verwahrung des Erzbischofs von Turin war. Nach dem Tod des ehemaligen italienischen Königs Umberto II. von Savoyen im Jahr 1983 wurde es dem Papst und seinen Nachfolgern vererbt, unter dem Vorbehalt, dass es in Turin verbleibe.“

Kennt man die Gralssymbolik, die mit dem Dom in Speyer in Verbindung steht, dann erscheint der vorgenannte Vorbehalt, den Erben des Grabtuches die Auflage zu machen, das Grabtuch in Turin zu belassen, wie die Bedingung, die ein Kenner der Gralssymbolik gestellt hätte, um den Masterplan eines Gralsbilderrätsels zu wahren, dessen Fluchtlinien sich über ganz Europa erstrecken. Dieser Gedanke drängt sich einem insbesondere dann auf, wenn man sich die Fluchtlinien anschaut, die vom Trierer Stadtzentrum ausgehen (siehe in der Datei [So-07](#) das Bild auf Seite 37, in der Datei [So-08](#) das Bild auf Seite 3 und in der Datei [So-09](#) die Bilder auf den Seiten 4, 8, 10, 11, 12, 13, 16 und 99) und diese Linien mit der gelben Fluchtlinie im Bild auf Seite 13 verbindet, die exakt den gleichen Winkel hat, wie die "Zeitlinie", die in Speyer, als Weg eines ganz besonderen Jakobspilgers, mit dem Sternzeichen Kleiner Bär verbunden wurde, wie es das Bild auf Seite 6, in der Datei [So-08](#), mit den vier kleinen roten Kreisen zeigt. Was man natürlich als einen Zufall der ganz besonderen Art bezeichnen kann, das ist die Verbindung, die in der Überlagerung der beiden Fluchtlinien, im Bild auf Seite 13, den "kleinen Bär", als Jakobspilger, mit der Ortschaft Lourdes auf dem 0-Meridian verbindet. Beziehe ich den übergroßen Jakobspilger auf das Kindergesicht, das im Grabtuchabbild auf der Stirn von Jesus zu sehen ist und auf den großen Bär, an der Wange von Jesus, dann kann ich meine Personalien, die ich mit den Zahlen, dem Kindergesicht, der Zentrallinie und dem Bär an der Wange von Jesus verbinden kann, siehe die entsprechenden Bilder in der Datei [An-13](#), auch mit meinem Weg zum Heiligen Gral verbinden, der am Abend des 14.09.2000 vor der Mariengrotte in Lourdes begann, als ich dort ein Erlebnis der ganz besonderen Art hatte, siehe die Schilderung von diesem Erlebnis, in der Datei [An-02](#).

Dazu möchte ich aber noch etwas anmerken. Als ich mich mit der Entschlüsselung vom Gralsbilderrätsel in der Stadt Trier befasste und erkannte, dass man im Stadtzentrum exakte Fluchtlinien angelegt hatte, um besondere geographische Punkte miteinander zu verbinden, die etwas mit dem Heiligen Gral zu tun haben, da gab es auch eine ganz besondere Fluchtlinie, die von der Porta Nigra aus, genau auf Lourdes zeigt, wie es auf den Bildern in der Datei [So-09](#), auf den Seiten 11, 12 und 13, zu sehen ist. Weil der Stadtkern von Trier lange Zeit vor der Muttergotteserscheinung in Lourdes entstanden war, konnten die Planer und Baumeister natürlich keine Fluchtlinie konstruieren, die vom Stadttor aus, genau auf Lourdes zeigt. So wird der Winkel dieser zufälligen Fluchtlinie, die bei den 360° des Vollkreises, im Verhältnis **1 : 360** steht, auf eine noch viel größere Verhältniszahl erweitert, wenn man den Anfang meines Weges in Lourdes, über Trier, bis nach Manoppello, auf den besonderen Punkt auf der rot markierten Fluchtlinie im Bild auf Seite 13 bezieht, der die Front der Kapelle in Manoppello, den Pilgerort Santiago de Compostela und den übergroßen Jakobspilger vor dem Dom in Speyer, miteinander in Beziehung setzt. Verbinde ich alle Fluchtlinien, dann war Lourdes der Anfang und Manoppello war das Ende meines Weges. Schau ich von Manoppello aus, über die Fluchtlinie im Bild auf Seite 13, auf Santiago, dann sehe ich dort die Artusfigur auf dem getöteten Drachen im St. Georgsbrunnen von Speyer stehen und Artus blickt von dort aus auf das Volto Santo in Manoppello. Verbinde ich das Sternbild Kleiner Bär, das mit der Statue vom Jakobspilger, dem Brunnen auf dem Geschirrpflätzel und dem Dach der Dreifaltigkeitskirche in Speyer verbunden wurde, siehe hierzu in der Datei [So-08](#), die Bilder auf den Seiten 57, 59 und 87, in Verbindung mit dem Sternbild kleiner Bär, das im

Bilderrätsel vom Gemälde Peruginos in der Sixtinischen Kapelle versteckt wurde, siehe hierzu in der Datei [So-07](#), das Bild auf Seite 16, dann verbindet sich die rechte Hand vom knienden Petrus in diesem Gemälde, mit dem dritten Deichselstern vom Sternbild kleiner Bär, der als Polarstern das Zentrum des nördlichen Sternenhimmels darstellt, so wie der Jakobspilger in Speyer, in der Draufsicht vom Areal vor dem Dom, ebenfalls zum dritten Deichselstern vom Sternbild kleiner Bär wird. Erkenne ich im Bär an der Wange von Jesus, im Heiligen Gral, die Person, die von den Gralshütern zum legendären König Artus gemacht wurde (das Gesicht vom Bär folgt dem **R** am **T**-Kreuz, das von einem **V**-Zeichen gekrönt wird, woraus sich **R = REX** und **Bär = Artus** ergibt), dann hatte Perugino mit seinem Bild, das die Schlüsselübergabe von Christus an Petrus zeigt, den knienden Petrus mit König Artus verbunden und das auch noch in der Kapelle, in der seit jeher die Papstwahlen hinter verschlossenen Türen stattfinden. Schaut man sich die Artusfigur im St. Georgsbrunnen in Speyer an, die mit einem Schwert in der Hand, auf dem getöteten Drachen steht, dann blickt Artus von diesem Brunnen aus, auf das undurchsichtige Jesus-Antlitz auf dem Tuch, das im Zentrum vom Rundfenster an der Front vom Dom zu sehen ist und im Projektionsbild, mit den beiden Fluchtlinien, die in der Fotomontage auf Seite 13 zu sehen sind, steht Artus, als Jakobspilger, auf dem Apostelgrab des Jakobus, in Santiago de Compostela und schaut auf das durchsichtige Antlitz von Jesus, auf dem Schleier von Manoppello. In dieser Bildprojektion schaut Artus, der mit einem Schwert bewaffnet ist, aber auch auf den achteckigen Glockenturm vom Dom in Speyer. Und schaut man sich im Bild auf Seite 13 die hellblaue Linie an, die diesen Glockenturm das Kinn von Jesus (stellt im Grabtuchabbild gleichzeitig den Gralskelch mit der liegenden **8** und eine Glocke mit Klöppel dar) und die Vatikanstadt Rom verbindet, dann verbindet sich das Schwert in der Hand von Artus mit dieser Glocke und der Klang dieser Glocke wird auch in Rom, im Vatikan, zu hören sein. Und wer mein Buch gelesen hat, der weiß auch, was Jesus heute dem Papst und seiner Kirche alles zu sagen hat. Die "Glocke" im Grabtuch verbindet die Stimme aus dem Mund von Jesus mit seinem Unterkiefer, der sich beim Sprechen bewegt, so als würde die Glocke in Schwingung versetzt und der Mund von Jesus, der im Abbild die Faust vom Bär darstellt, die den Drachen tötet, ist das Schwert in der Hand von Artus, dem Bär. Unter dem Glockenturm im Vorbau vom Dom in Speyer, schrieb man auf den Steinsockel unter der Königsstatue die Worte "DEM RÖMISCHEN KÖNIGE RUDOLPH", um Artus, dem Bär, als personifiziertes Sternbild Kleiner und Großer Bär, einen Namen zu geben. Wie man den Namen Rudolph, als Langform vom Namen *Rudi* und das Kinn (*Mentum*) von Jesus verbinden kann, das wurde bereits im Zusammenhang mit der Byzantinischen Münze von Kaiser Justinian II. erläutert, siehe in der Datei [So-07](#) die Bilder auf den Seiten 4, 10 und 11.

Damals sagte Jesus: „*Mein Haus wird das Haus der Gebete genannt. Ihr aber macht daraus eine Räuberhöhle.*“ Wenn man als Christ an die Wiederkunft von Jesus Christus denkt, dann wird man sich auch fragen, welche Tische Jesus bei seiner Wiederkunft im Vatikan wohl umwerfen wird, ist doch heutzutage wohl niemand mehr der Meinung, dass dort eine Tempelreinigung nicht dringend geboten erscheint: <http://web.de/magazine/panorama/zahl-verbrechen-vatikan-30416950>

Aber schon Papst Johannes Paul II. hatte den Gedanken an eine "Reinigung" ausgesprochen. Ein Jahr vor seinem Tod sagte er in der Sala Clementina, dass er die Vision habe, dass über Europa das Antlitz von Jesus Christus aufleuchtet und dass die "Reinigung der Erinnerung" für die Kirche wichtig sei. Als Autor hatte ich die Behauptung aufgestellt, die Offenbarung in meinem Buch, das ich damals Seiner Heiligkeit, Papst Benedikt XVI. übersandt hatte, hätte etwas mit seiner Entscheidung zu tun gehabt, nach so langer Zeit die Templer zu rehabilitieren, um sie posthum vom Vorwurf der Ketzerei freizusprechen. Diesen längst überfälligen Akt könnte man auch als eine Art "Reinigung der Erinnerung" bezeichnen. Denke ich an die Prophetie des Heiligen Malachias, die natürlich auch Papst Johannes Paul II. bekannt war, dann wird er sich natürlich auch Gedanken darüber gemacht haben, was wohl passieren wird, wenn er einmal stirbt und der Papst gewählt wurde, der in der Malachias-Liste die Nr. **111** hat, war er doch die Nr. **110** in dieser Liste.

Hat man das geheime Bilderrätsel im Trierer Dom entschlüsselt, dann erkennt man, dass Petrus die Grabtuchbotschaft on detail kannte und diese Botschaft ganz bestimmt an seinen Nachfolger weitergegeben hatte, was so sicher ist, wie das Amen in der Kirche. So wird Papst Johannes Paul II., in der Sala Clementina, wohl nicht nur an an eine lapidare "Reinigung der Erinnerung" gedacht haben, als er von seiner Vision sprach. Weil anzunehmen ist, dass er das Galsgeheimnis kannte, wird er sich auch Gedanken darüber gemacht haben, was passiert, wenn der Heilige Malachias mit seiner Prophetie recht behalten würde und bei der Wahl des **111.** Papstes das Kind (der Bär) auf der Bildfläche erscheint, von dem Jesus höchstpersönlich schon fast 2000 Jahre lang in seiner Grabtuchbotschaft spricht. Bei diesem Gedanken die "Reinigung der Erinnerung" für den Vatikan als wichtig zu erachten, das liegt auf der Hand. Als Papst Benedikt XVI. die Offenbarung in meinem Buch gelesen hatte, wusste er, dass nicht nur der vorgenannten Gedanke seines Amtsvorgängers wichtig ist, sondern er wusste auch, dass sich die Prophetie des Heilige Malachias realisiert hatte und das Kind am 25.10.1957 geboren worden war, das die Identität des Kindes hat, das im Heiligen Gral auf der Stirn von Jesus zu sehen ist. Als Papst von einer Reinigung der Erinnerung zu sprechen, so wie Johannes Paul II., das hat auch etwas mit dem Gedanken an den abscheulichsten Justizmord zu tun, den es jemals gab, als man den Templerorden auslöschte. Kennt man das Gralsgeheimnis und stellt sich als Papst vor, dass es bald so weit sein wird, dass sich das Kind zu Wort melden wird, das Malachias als Petrus II. bezeichnet hatte, dann würde ich, an Stelle des **110.** Papstes, in der Malachias-Liste, die etwas mit den danach folgenden drei Einsen (**111**) auf der Stirn von Jesus im Grabtuchabbild zu tun hat, nicht nur die Reinigung der Erinnerung für dringend geboten halten, um die Mitschuld am vorgenannten Justizmord öffentlich zu bekennen, bevor "Petrus II." kommt, sondern ich würde diese "Reinigung" auch mit dem Gedanken an das Antlitz von Jesus Christus verbinden. Dass Papst Johannes Paul II. die Reinigung der Erinnerung, noch kurz vor seinem Tod, vor versammelter "Mannschaft", gerade im Zusammenhang mit seiner Vision von einem Europa erwähnt hatte, über dem das Angesicht von Jesus Christus aufleuchtet, das reflektiert natürlich zurück auf das besagte Kind, das seinen Namen im Heiligen Gral ja nur finden kann, wenn es zuvor diese Reliquie gefunden hat. Und dann wird natürlich auch das Angesicht von Jesus Christus, das ja den Heiligen Gral im Turiner Grabtuch darstellt, über Europa aufleuchten, musste Papst Johannes II. doch davon ausgehen, wenn ich mit der vorgenannten Gedankenprojektion recht habe, dass sich das Kind (Petrus II.) zu Wort melden wird, um der Welt das Geheimnis zu offenbaren, das Gott dieser Reliquie eigenhändig einbeschrieben hat. Weil die vorgenannte Gedankenprojektion, angesichts des entschlüsselten Rätsels, eine gewisse Existenzberechtigung hat und weil ich die Offenbarung der Grabtuchbotschaft veröffentlicht habe, leuchtet heute das Antlitz von Jesus Christus über Europa auf, so wie es Papst Johannes Paul II. in seiner Vision vorhergesehen hatte, siehe hierzu diesen [Link](#) (zuerst das eingeblendet Fenster "*Das Münchner Kirchenradio ist umgezogen!*" schließen und dann, unter dem Bericht "*Volto Santo von Manoppello - Das wahre Antlitz Christi*" die Audiodatei öffnen und den Schieberegler auf 00:25:53 stellen).

Am 01. Sept. 2006 besuchte Seine Heiligkeit, Papst Benedikt XVI., Manoppello und schaute sich dort das Volto Santo an. Wie es in den Medien hieß, sei das bemerkenswerte Buch von Herrn Badde über das Volto Santo, mit dem Titel "*Das göttliche Gesicht, die abenteuerliche Suche nach dem wahren Antlitz Jesu*", wohl der Grund dafür gewesen, dass dieser Papstbesuch in Manoppello stattfand. Wie es hieß, sei Papst Benedikt, kurz nachdem er das Buch gelesen hatte, nach Manoppello gereist. Was die Öffentlichkeit jedoch nicht wusste, war, dass Papst Benedikt XVI. mein unveröffentlichtes Buch, mit dem Titel, *Der Kern der Dinge ist ihr Schein*, Anfang April 2006, schon vor dem Buch von Herrn Badde bekommen hatte, siehe hierzu die Seite 3 in der [Leseprobe 02](#). Zum Zeitpunkt der Papstreise, zum Heiligtum in Manoppello, wusste Seine Heiligkeit bereits, dass es einen Autor gab, der in seinem unveröffentlichten Buch beschreibt, dass er beweisen kann, dass es sich bei dem Turiner Grabtuch um den Heiligen Gral handelt. Als Papst Benedikt danach das Buch von Herrn Badde gelesen hatte, kann man gut verstehen, wenn man den Inhalt

dieses besonderen und empfehlenswerten Buches kennt, dass er kurz danach den Entschluss fasste, nach Manoppello zu reisen, um seine Gralsschau perfekt zu machen. Wenn ich an seinen zweiten Entschluss denke, eine erneute Ausstellung des Turiner Grabtuches im Jahr 2010 zu genehmigen, damit er sich auch dieses authentische Tuch aus dem Grab von Jesus Christus im Dom von Turin anschauen kann, dann wird er diesen Entschluss wohl spätestens dann gefasst haben, als er in der Kapelle von Manoppello das unsagbare, wunderbare und in seiner Entstehung "schleierhafte" Volto Santo, aus nächster Nähe betrachten konnte.

Wer nach dem Heiligen Gral sucht und diesen Kelch irgendwann findet, der blickt zwar auf das Angesicht Gottes in dieser Welt, das sich in dieser Reliquie zeigt, aber der Gralsfinder erkennt auch, dass Jesus in diesem Bild seine Augen geschlossen hat, weil Jesus bei seiner Grablegung tot war. Ein Jesusabbild mit geöffneten Augen, konnte im Grab nur entstehen, weil Jesus von den Toten auferstanden war und lebt. Nur so konnte sich sein Antlitz mit geöffneten Augen in dem feinen und hauchdünnen Muschelseidentuch verewigen. Schon allein deswegen, weil es heutzutage, in unserem Hightech-Zeitalter, mit modernsten Geräten, Methoden und bildgebenden Verfahren, niemand schafft, ein vergleichbares Bild wie das Volto Santo zu reproduzieren – gleiches gilt auch für das Abbild im Turiner Grabtuch – muss man selbst bei einer kritischen Negativabgrenzung davon ausgehen, dass es vor vielen Jahrhunderten, ohne unser Hightech, erst recht nicht möglich war, ein solches Bild aus Menschenhand zu erschaffen, das den Anschein hat, als würde es sich um ein 3D-Laserhologramm handeln, oder um einen schimmernden Schmetterlingsflügel, der je nach Blickwinkel und Lichteinfall ein anderes, oder überhaupt kein Farbmuster zeigt. Eine Künstlerhand, mit einem Pinsel, war hier ganz sicher nicht am Werk, so wie es Herr Matthias Henrich vermutet, siehe hierzu seine Dokumentation auf dieser Webseite:

<https://www.shroud.com/pdfs/henrich.pdf>

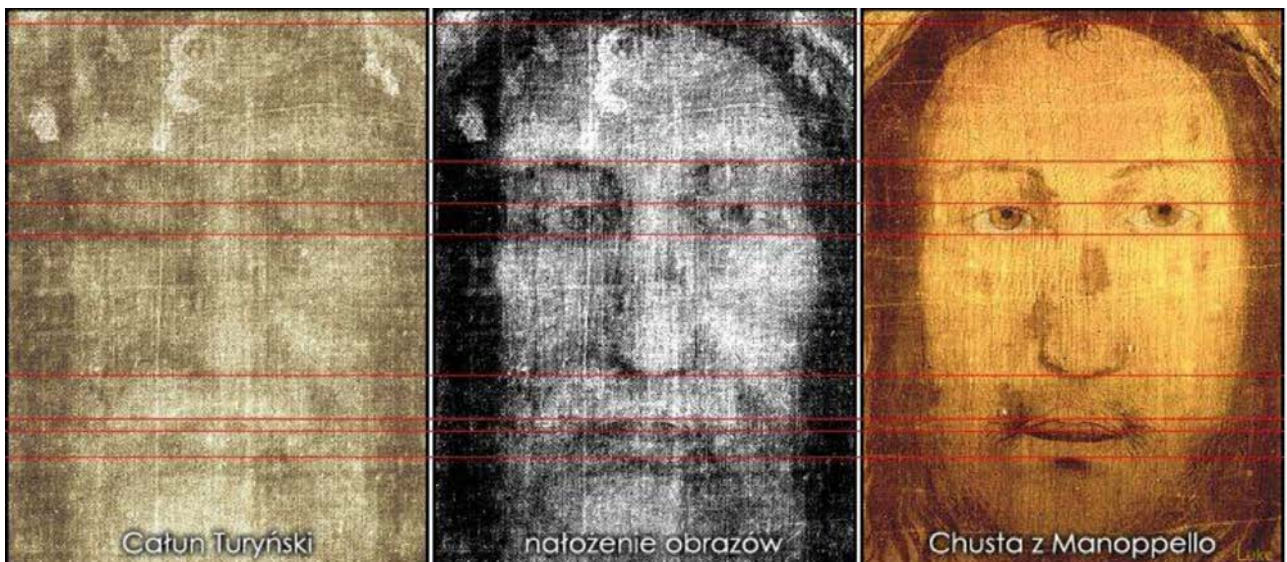
Wie ich es auf Seite 16, Absatz 3, schon angesprochen hatte, war ich noch vor zwei Jahren selbst der Meinung, das Manoppello-Bild sei das Werk eines Künstlers, so dass ich die Beweggründe von Herrn Henrich gut verstehen kann. Aber heute, nachdem sich mir die Echtheit dieses Bildes erschlossen hat, kann ich es nicht verstehen, wie man einen Beitrag veröffentlichen kann, in dem man dieses Bild als Fälschung bezeichnet, wenn man es aus nächster Nähe gesehen hat, so wie Herr Henrich. Was allerdings die Überprüfung von Herrn Henrich angeht, nach einer vielleicht halbstündigen Untersuchung des strittigen Objekts, wie ich mir sagen ließ, ist vieles an seiner Argumentation abenteuerlich. So kann man zum Beispiel zur Aussage, die Haare der Augenbrauen würden in die falsche Richtung zeigen, die nachfolgende Gegendarstellung anführen:

Bei dem oberen der beiden nachfolgenden Bilder auf Seite 24, handelt es sich um ein Bild von der Augenpartie im Volto Santo, wie es sich auch auf Seite 1 in der Dokumentation von Herrn Henrich befindet. In diesem Bild, mit weichgezeichneten Konturen, sind nur die vertikalen Gewebestrukturen zu erkennen. Blendet man aber auch die quer verlaufenden Fasern des Muschelseidentuches im Bild ein, wie es im unteren Bild auf Seite 24 zu sehen ist, dann erkennt man ganz deutlich das horizontale Wellenmuster dieser Fasern. Durch dieses Wellenmuster interferieren feine, schräg verlaufende Linien, im Bereich der Augenbrauen, mit dem Bildabdruck, so dass bei näherer Betrachtung von in falsche Richtung zeigenden Haaren keine Rede sein kann. Insbesondere die Augenbraue auf der rechten Bildseite zeigt mehrere Unterbrechungen im Verlauf der etwas dunkleren Augenbrauenpartie auf, die ebenfalls zur vorgenannten Fehlinterpretation beitragen. Am ehesten könnte es sich hier um Verletzungen handeln, die von der Dornenkrone verursacht wurde, was als Gegenargument, zur Aussage von Herrn Henrich, wiederum für die Echtheit des Bildes spricht, siehe hierzu die nachfolgende Bildgegenüberstellung, der Augenpartie vom Jesus-Antlitz im Volto Santo (das obere Bild auf Seite 24 ist, wie gesagt, vergleichbar mit dem unteren Bild auf Seite 1, in der vorgenannten Dokumentation von Herrn Henrich):



Die nachfolgende Bildgegenüberstellung stammt aus der Dokumentation auf dieser Webseite:

<https://shroudofturin.files.wordpress.com/2014/06/manoppello-shroud-comparison3d.pdf>



Was hier auffällt, das sind augenscheinlichen Übereinstimmungen zwischen dem Volto Santo und dem Turiner Grabtuchabbild, die auch mit der Abbildung eines Totenschädels, auf Seite 8, in der Dokumentation von Herrn Henrich, nicht entkräftet werden können.

Herr Henrich stellt zwar Überlegungen an, dass seiner Meinung nach, Gott ein so fehlerhaftes Bild von Jesus wohl nicht hätte entstehen lassen, stellt aber die Sinnfrage nicht. Sucht man nach dem Sinn, warum das Volto Santo so aussieht, als ob es dem ersten Anschein nach ein Künstler gemalt hätte, dann gibt es nur eine Antwort die Sinn macht. Dieses durchsichtige Bild, das man auf der Vorder- und Rückseite gleichermaßen gut sehen kann, wie auf einer transparenten Folie, ist nur deshalb auf einem solchen Objekt entstanden und hat genau das Aussehen, das es hat, damit man mit diesem Abbild die Gralsschau perfekt machen kann. Man kann nämlich dieses durchscheinende Bild über das Originalgrabtuchabbild legen und die Optik beider Bilder miteinander verschmelzen lassen, so wie man dieses Schleierbild auch über das seitenverkehrte Bild vom Jesus-Antlitz legen kann, das Secondo Pia als Positivbild aus dem Negativcharakter des Grabtuchabbildes entwickelt hatte. In der Folge der fototechnischen Bildumkehr, die Secondo Pia erstmals gelang, kann man aus dem Negativabdruck im Originalgrabtuch ein richtiges Foto von Jesus entwickeln und sich sein Antlitz und seinen mit Wundmalen übersäten Körper, so anschauen, wie Jesus bei seiner Grablegung tatsächlich ausgesehen hatte. Vergleicht man die uns heute zur Verfügung stehenden modernen Hilfsmittel, um Fotonegative herzustellen, mit dem fast zweitausend Jahre alten Fotonegativ, das Gott auf dem Grabtuchabbild seines Sohnes entstehen ließ, dann werden unsere heutigen Negative wohl nicht so lange halten und auch keine Hitze bei Bränden überstehen können, so wie das thermostabile Grabtuchabbild. Die Forschung ergibt wohl Tatsachen, aber nicht deren Sinn. Und der Weise sucht den Sinn. Könnte es denn nicht sein, dass Gott das Volto Santo Bild nur deshalb so entstehen ließ, dass es so aussieht, wie es aussieht, damit man es mit dem Foto vom Grabtuchabbild überlagern kann, das Secondo Pia als erster Mensch in seiner Dunkelkammer zu sehen bekam und es genau dieses Aussehen haben muss, damit das von Gott gewollte Überlagerungsbild entstehen kann, das seinen Sohn Jesus Christus mit geöffneten Augen zeigt und dennoch die Grabtuchbotschaft in diesem Bild enthalten ist, die mehr Wahrheit und Weisheit enthält, als alle Bücher auf der ganzen Welt fassen können? Im Ergebnis würde dann ein Bild vorliegen, das weder im Resultat der Überlagerung noch auf jedes der beiden Einzelbilder bezogen, in irgendeiner Weise heutzutage reproduzierbar wäre. Selbst die klügsten Köpfe aller Wissenschaftsdisziplinen können die Aufgabenstellung nicht erfüllen, solche Bilder herzustellen, selbst wenn sie sich der modernsten Möglichkeiten bedienen würden, die es heute gibt. Wer es Gott einfach abspricht, dass er ein Bild seiner Wahl von seinem Sohn Jesus entstehen lassen kann, das so aussieht wie er es will und nicht wie wir es wollen, der hat den ersten Denkfehler gemacht. Wer sich dann auch noch mit seiner Argumentation an die Stelle Gottes setzt, um zu schlussfolgern, dass ein so stümperhaftes Bild, das so eklatante Fehler aufweist, dass es nur ein Laie gemalt haben kann, nicht von Gott erschaffen worden sein kann, der hat den zweiten Denkfehler gemacht. Und wer die Unfassbarkeit des Volto Santo Bildes einfach ausblendet, das mit all seinen Besonderheiten und Eigenschaften heutzutage weder reproduzierbar, noch in seiner Entstehung erklärbar ist, der hat den dritten Denkfehler gemacht, so wie ich es leider Herrn Henrich vorhalten muss.

Auch Bramante hatte damals etwas ausgeblendet, als er sich schon sicher war, dass er den Auftrag für die Deckengemälde in der Sixtinischen Kapelle bekommen wird. Sein Vorschlag sah vor, dass sein Gerüst mit Mauerankern an der Decke befestigt wird. Als er diesen Vorschlag seinem Auftraggeber unterbreitete, sagte sein Konkurrent Michelangelo nur: „Und was ist mit den Löchern in der Decke, wenn das Gerüst wieder abgebaut wird?“ Darauf konnte er keine Antwort geben und Michelangelo bekam den Auftrag. Auf einem solchen "Gerüst" steht auch die Theorie von Herrn Henrich, weil er beim Blick auf das Volto Santo die vorgenannten, wichtigsten Fragen einfach ausgeblendet hat, weil ihm die Ästhetik des Volto Santo Bildes offensichtlich nicht gefällt.

Herr Henrich sollte sich aber noch eine Frage stellen. Was wäre, wenn das Volto Santo tatsächlich das menschliche Gesicht Gottes zeigen würde und er hätte sich geirrt? Dann wäre seine Dokumentation dazu geeignet, das heiligste Antlitz Christi öffentlich als laienhaft erstellte Fälschung verächtlich zu machen. Würde dieses Bild aber tatsächlich Jesus Christus zeigen, dann wäre jedem klar, dass es mit dem Turiner Grabtuch in Verbindung steht, weil beide Tuchbilder aus dem Grab von Jesus Christus stammen und zusammengehören. Würde Herr Henrich dann erkennen, dass es sich bei dem Grabtuchabbild von Jesus Christus um den Heiligen Gral handelt, was die offenbarten Geheimnisse in meinem Buch beweisen, dann hätte er ein Problem, wenn er sich den Schluss des Offenbarungstextes anschauen würde und sich vorstellt, das Versiegelte Buch, von dem die Offenbarung an Johannes berichtet, würde sich auf das Überlagerungsbild beziehen, das man erhält, wenn man das durchsichtige Volto Santo über das Positivabbild vom Turiner Grabtuch legt und Jesus, nach fast zweitausend Jahren, wieder seine Augen im Grabtuchabbild öffnet.

Was das für Herrn Henrich zur Folge hätte, das hatte ich schon in der Datei "**Produktbeschreibung**", auf Seite 11, auf einen Kritiker meiner Ableitungen und Deutungen bezogen. Wer wider besseres Wissen öffentlich verkündet, das Volto Santo sei eine laienhaft erstellte Fälschung, obwohl er genau weiß, dass ein in seiner Entstehung so unerklärliches Bild, mit solchen besonderen Eigenschaften, die kein anderes Bild auf der ganzen Welt hat, nicht aus Menschenhand stammen kann, der hat damit zwangsläufig alles, was in diesem "Buch" Gottes "geschrieben" steht, wider besseres Wissen geleugnet und somit auch aus diesem Buch weggenommen. Aber das hätte noch etwas anderes zur Folge, dessen Tragweite wohl nur der Bildbetrachter abschätzen kann, der bereits Zugang zum Geheimnis des Heiligen Grals gefunden hat, was wiederum der zweiten Gralslegende entspricht, die sich auf unwürdige Pilger bezieht:

Zur Beachtung!



Der Heilige Gral ist das versiegelte Buch, das nun offen vor Ihnen liegt. Es enthält die Offenbarung, die Gott eigenhändig auf diesen Stein der Weisen geschrieben hat.

Bei der Meditation über das Grabtuch von Jesus Christus offenbarte sich mir der Blick auf den Heiligen Gral. Dieser Blick, vergleichbar mit dem Blick in den geöffneten Himmel, gleicht auch dem Blick in die geöffnete Bundeslade. Wer diese Realität erkennt, der erkennt auch, dass die Botschaft im Heiligen Gral mit der Offenbarung an Johannes in Verbindung steht, so wie es auch in den Bildern des Genter Altars zum Ausdruck kommt. Wer diesen Zusammenhang erkennt, der wird aber auch mit den Worten der Off. 22:18-19 konfrontiert, wo geschrieben steht:

18 Ich bezeuge jedem, der die prophetischen Worte dieses Buches hört: Wer etwas hinzufügt, dem wird Gott die Plagen zufügen, von denen in diesem Buch geschrieben steht.

19 Und wer etwas wegnimmt von den prophetischen Worten dieses Buches, dem wird Gott seinen Anteil am Baum des Lebens und an der heiligen Stadt wegnehmen, von denen in diesem Buch geschrieben steht.

Diese Kausalitätsbetrachtung kann man auch auf das Volto Santo anwenden, wenn es tatsächlich echt wäre, was aller Wahrscheinlichkeit nach der Fall ist. Wenn man das Geheimnis des Heiligen Grals gelöst hat und erkennt, dass die Gralshüter dieses Geheimnis auch in Manoppello versteckt hatten, um es mit dem Volto Santo Bild zu verbinden, um ihm damit unwiderruflich den Echtheitsstempel aufzudrücken, dann erscheint die vorgenannte Bibelstelle, beim Blick auf das Volto Santo, in einem völlig neuen Licht.

Ganz abgesehen davon, dass es eine eher unrühmliche Aufgabe ist, ein so bedeutendes Glaubenszeugnis, wie das Volto Santo in Manoppello, in der Öffentlichkeit niederzumachen, obwohl kein Wissenschaftler der Welt auch nur den blauen Schimmer einer Ahnung davon hat, wie dieses Bild auf das Trägermaterial gekommen ist, gibt es noch einen Gedanken, den Herr Henrich mit seiner Dokumentation verbinden kann, wenn er sich die vorhin gestellte Frage, „was wäre wenn ...?“, auf der Ebene der Gralsbetrachtung selbst stellen würde. Dann würde er sich automatisch auch die Frage stellen, was Gott davon hält, wenn man dem wahren Abbild seines Sohnes zu Leibe rückt, indem man es über einen biometrischen Polizeiscanner jagt, so als würde es sich bei dem Volto Santo Bild um ein Verbrecherfoto handeln. Aber Herr Henrich braucht ganz bestimmt keine Angst davor zu haben, dass ihm eine Stimme aus dem Himmel zurufen würde: „Matthias, warum verfolgst du mich?“, um aus einem erklärten Volto Santo-Saulus einen Paulus zu machen. Es reicht schon aus, wenn Herr Henrich auf das Wort Gottes hört, das im Grabtuchabbild aus dem Mund von Jesus kommt, so als würde er in persona vor einem stehen und seinen Mund auf tun, um der Welt überzeugende Beweise hinsichtlich Sünde, hinsichtlich Gerechtigkeit und hinsichtlich Gericht zu geben. An erster Stelle hinsichtlich Sünde, weil man nicht Glauben an Jesus ausübt, dann hinsichtlich Gerechtigkeit, weil er zu seinem Vater gegangen ist und wir ihn nicht mehr sehen können und dann hinsichtlich Gericht, weil der Herrscher dieser Welt (das Böse, der Drache, das Teufelskind im Geist der Menschen) gerichtet worden ist. Das waren die Worte von Jesus, die in **Joh. 16:8-11** geschrieben stehen. In **Joh. 16:12-17** hat Jesus zum anderen Helfer, den unzweifelhaft sein Grabtuchabbild darstellt, in der Überlagerung mit dem durchsichtigen Volto Santo Bild, das Jesus lebend zeigt, mit geöffneten Augen, aber noch mehr gesagt:

„Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten; denn er wird nicht in eigenem Antrieb reden, sondern was er hört, wird er reden, und er wird euch die kommenden Dinge verkünden. Jener wird mich verherrlichen, denn er wird von dem Meinigen empfangen und wird es euch verkünden. Alles was der Vater hat, ist mein. Darum habe ich gesagt, dass er von dem Meinigen empfängt und es euch verkündet. In einer kleinen Weile werdet ihr mich nicht mehr schauen, und wieder in einer kleinen Weile werdet ihr mich sehen.“

Aber die Grabtuchbotschaft, auf die Jesus schon damals unmissverständlich hingewiesen hatte, was jeder versteht, der den Heiligen Gral gefunden hat und die wie ein geheimnisvolles Bilderrätsel aufgebaut ist, entzieht sich auch allen wissenschaftlichen Erklärungsversuchen, so wie die Entstehung der beiden Tuchbilder, die aus dem Grab von Jesus Christus stammen. Was ist denn wahrscheinlicher, in einem zweitausend Jahre alten Fotonegativ von Jesus, auf einfachem Leinenstoff, eine interaktive Botschaft zu finden, die sogar kommende Dinge verkündet und es den Anschein hat, als ob Jesus selbst seinen Mund auf tun würde, um uns seine Abschiedsbotschaft aus seinem Grabtuch heraus zu verkünden, oder ob man auf ein echtes Positivfoto von Jesus Christus hoffen darf, das vor fast zweitausend Jahren auf feinsten Muschelseide entstanden ist? Fragt man nach dem Sinn, warum Gott zwei unterschiedliche Bilder von seinem Sohn Jesus entstehen ließ, dann kann man sich dem Eindruck nicht erwehren, dass Gott diesen beiden Tuchbildern nur deshalb ganz besondere Eigenschaften verliehen hatte, so dass es nur des Faktors Zeit bedurfte, bis sich der Zeitschlüssel erfüllt, den Gott diesen beiden wahren Bildern seines Sohnes einbeschrieben hatte. Wenn man an Jesus Christus glaubt, dann wird ihm der

gläubige Christ doch wohl zugestehen, dass er die kommenden Dinge kannte. Und genauso ist auch seine Grabtuchbotschaft aufgebaut. Aber die logische Konsequenz dieses Gedankens ist doch, dass Gott auch die Zukunft kennt und dann weiß er ganz genau, wann der technische Fortschritt es möglich macht, aus dem Grabtuch-Negativ ein richtiges Positivfoto zu entwickeln, was Secondo Pia 1898 erstmals gelang. Aber wenn das Volto Santo in Manoppello wirklich echt ist, so wie es das geheime Gralsbilderrätsel in Manoppello beweist, warum sollte Gott gerade dieses Bild mit anatomischen Fehlern ausgestattet haben? Gott hätte damals doch auch gewusst, wie die biometrische Bilderkennungs-Software eines Polizeiscanners funktioniert, die irgendwann in ferner Zukunft im Landeskriminalamt Mainz, in Deutschland, zum Einsatz kommen wird, wo man das echte Positivabbild seines Sohnes einmal einer Echtheitsüberprüfung unterziehen wird. Gott hätte vor zweitausend Jahren aber auch schon den Namen des Mannes gekannt, der auf die Idee kommen wird, das echte und einzige Original-Positivfoto von Jesus, beim LKA in Mainz auf seine Echtheit überprüfen zu lassen. Sofort erkennt man, dass diese Gedankenprojektion einen gläubigen Christ in Erklärungsnot bringt, wenn man versucht, die Allmacht Gottes zu interpretieren, um sie auf Zeitabläufe und irdische Objekte zu projizieren, auf denen Bilder zu sehen sind, die nachweislich nicht aus Menschenhand stammen können. Mit diesem Gedanken wollte ich für das Gefühl werben, dass der Glaube es gebietet, dass wir Gott in seiner Handlungsmacht nicht einengen und einschränken sollten, sondern dass wir ihm zugestehen sollten, dass er ein Bild so erschaffen kann, wie er es will und nicht wie wir es gerne hätten.

Eine logische Schlussfolgerung daraus wäre, dass dann, wenn genügend Indizien existieren, die für die Echtheit einer Reliquie sprechen, so wie es beim Volto Santo der Fall ist, man mit Weisheit und Verstand auch nach dem Sinn sucht, bevor man sich nur mit der Frage beschäftigt, ob das strittige Bild alle anatomischen Gesetzmäßigkeiten perfekt erfüllt. Da ich mir beim Blick auf das Turiner Grabtuchabbild diese Sinnfrage schon vor vielen Jahren gestellt hatte und auf einem ganz anderen Weg zum Ziel kam, als die Welt der Wissenschaft, machte ich mir dieses einfache und unkomplizierte Denken auch beim Blick auf das Volto Santo zunutze. Was dabei herausgekommen ist, das beschreibe ich in dieser Dokumentation, **So-10**, mit der ich mein Buch, mit dem Titel, *Der Kern der Dinge ist ihr Schein*, beschließe und mit der ich den Untertitel, *Gehe nie vom Weg ab, der zum Ziel führt*, mit dem Satz erweitere: „*Und führe zusammen, was getrennt ist.*“ Was es mit dieser Erweiterung vom Untertitel auf sich hat, darauf werde ich noch zu sprechen kommen, weil dieser Satz nicht nur etwas mit der Zusammenführung vom Positiv-Grabtuchabbild und dem Volto Santo zu tun hat, sondern auch mit dem Heiligen Rock im Trierer Dom, so als hätten die Gralskenner und Hüter, dem Kind, das Bischof, Lothar von Metternich, durch den Bildhauer, Hans Ruprecht Hoffmann, im Zentralbild des Allerheiligenaltars auf den Schoß von Jesus gesetzt hatte, die Anweisung gegeben, was es zu tun hat, wenn es das geheime Bilderrätsel gelöst hat.

Und so kann ich heute, mit dem Fund ganz neuer Fakten, welche die rein wissenschaftliche Forschung niemals hätte erbringen können, die Echtheit des Volto Santo auf einer ganz anderen Ebene beweisen, die nicht nur mit Fakten, sondern auch eng mit der alles bedeutenden Sinnfrage verbunden ist. Und so, wie sich Herr Henrich bei noch ungeklärter Frage der Entstehung des Bildes anmaßt, das Volto Santo öffentlich als Fälschung zu deklarieren, so maße ich es mir an, der Interpretation von anatomischen Fehlern, wie er sie nennt, im Volto Santo einen Sinn zu geben, was ich wie folgt begründe:

Im Grab von Jesus fand man zwei Tücher und wie sich schnell herausstellte, befanden sich auf jedem dieser beiden Tücher unerklärliche Bildabdrücke von Jesus Christus. Das geschah zu einer Zeit, in der man die Eigenschaften photographischer Negative noch nicht kannte. Aber man war nicht so dumm, dass man nicht gewusst hätte, dass es sich bei dem Abdruck im Grabtuchabbild um ein Spiegelbild von Jesus handelt. Ohne Kenntnis und die Möglichkeit einer fototechnischen Bildumkehr, gab es damals nur eine Möglichkeit, wie man aus diesem Bild ein Positivabbild

machen konnte, das annähernd Fotoqualität hat. Diesen Versuch hatte ich schon vor über dreizehn Jahren zu Hause einmal ausprobiert. Dazu spiegelte ich das kontrastreiche Bild vom Jesus-Antlitz, das Secondo Pia entwickelt hatte und kehrte auch den Hell-Dunkel-Kontrast um. Dann hielt ich den Fotoausdruck über eine Wasserschüssel und passte die Helligkeit im Raum an. Als ich auf das Bild in der Wasserschüssel schaute, da stockte mir schon ein wenig der Atem, was ich alles an Details im Spiegelbild erkennen konnte, so auch die perfekt geformten Buchstaben **JHS**, die wir heute noch überall in sakralen Kunstwerken und Kirchen finden können.

Der Negativcharakter im Tuchbild war also so ähnlich aufgebaut, wie die Botschaft auf der Goldplatte, die von der NASA 1977, als unbemannte Weltraumsonde Voyager 2, ins All geschossen wurde. Diese Sonde war voller Instrumente, Sender und einer Goldplatte, auf der Menschenstimmen, Naturgeräusche, wie Wellenrauschen und Vogelgezwitscher, sowie 90 Minuten Musik von Mozart und Beethoven, zu hören sind. Die Sonde flog vorbei an Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun und weiter in die Unendlichkeit. Auf der Goldplatte, einer Art kosmischer Flaschenpost, die man in Ozean des Weltraums geworfen hatte, war aber auch eine ganz einfache Anweisung eingraviert, wie man die Botschaft auf der Goldplatte abspielen kann und auf welchem Planeten, in welchem Sonnensystem, die Erbauer dieser Sonde wohnen. Das Grabtuch, als eine Art "Goldplatte", die Gott wie eine Flaschenpost in den Ozean unserer Welt geworfen hatte, ist auch mit einer Botschaft versehen und der Negativcharakter des Tuchbildes ist die einfache und allgemeinverständliche Anweisung, wie man die Botschaft auf diesem "Datenträger" lesen kann. Wie ich es vorhin aufgezeigt hatte, bedurfte es aber keines komplizierten Abspielgerätes, sondern nur einer einfachen Wasserschüssel. Und schon war die Botschaft von Gott gefunden, weil Petrus wohl der erste Mensch war, der diese vorgenannte Anweisung in die Tat umgesetzt hatte, hatte er doch kurz zuvor von seinem Herrn erfahren, dass er ihm die Schlüssel des Himmelreichs geben werde. Es lag also an Petrus, wie er sich mit den beiden "Schlüsseln", die er im Grab von Jesus vorgefunden hatte, die Tür zum Königreich des Himmels erschließen konnte, weil gerade er die Anweisung dazu von Jesus erhalten hatte. Es wundert mich daher nicht, dass er sich mit dem Kopf nach unten kreuzigen ließ, um noch im Tod das Zeichen zu setzen, das er bei dem Versuch fand, als er den entspiegelten "Himmelsschlüssel" über einer Wasseroberfläche drehte, um die verborgenen Bildinformationen lesen zu können, siehe hierzu die Bilder auf Seite 3, in der Datei [An-03](#), die zeigen, was man im Grabtuchabbild erkennen kann, wenn man diesen "Schlüssel" um 180° dreht, so wie Petrus sein eigenes Kreuz drehen ließ (dann wird das umgedrehte T-Kreuz zum Kelchsockel). Als sich mir die geheime Gralsbotschaft erschloss, die der geniale Leonardo da Vinci, viele Jahrhunderte später, in seinem weltberühmten Gemälde, Das letzte Abendmahl, versteckt hatte, da wunderte es mich nicht, dass er eine Vorliebe für die Spiegelschrift entwickelt hatte. Ich würde heute sogar soweit gehen, dass er die fototechnischen Bildumkehr, die erst viele Jahrhunderte später Secondo Pia erstmals gelang, schon vorausgeahnt hatte. Ein ganz besonderes Detail in seinem vorgenannten Gemälde, das ich in meinem Buch beschrieben habe und das nur dann sichtbar wird, wenn man das Gemälde um 180° dreht, gibt Anlass zu dieser Vermutung.

Nachdem Petrus die Grabtuchbotschaft gefunden hatte und Jesus ja von zwei Schlüsseln gesprochen hatte, wird er im goldenen Grabtuchabbild wohl zuerst den goldenen Himmelsschlüssel gesehen haben der öffnet und in dem durchscheinenden Bild auf dem Muschelseidentuch, wird er dann wohl den Schlüssel, gesehen haben, der verschließt. Da er die Grabtuchbotschaft kannte, wird er auch sofort gewusst haben, was man mit diesem zweiten Schlüssel binden (verschließen) kann. Man kann sogar soweit gehen und sich vorstellen, wenn man sich in die Gedankenwelt von Petrus hineinversetzt, der wohl einen ganz anderen Bezug zu den beiden Grabtüchern hatte, als wir heute, dass er sich beim Blick auf das große Ganzkörperbild von Jesus bestimmt auch vorgestellt hatte, wie das Jesus-Antlitz aussehen würde, wenn man in einem Wasserspiegel nicht nur die Seitenausrichtung des Bildes umkehren könnte, sondern auch den hell-blassen Farbton. Petrus war ganz bestimmt auch nicht so dumm, dass er nicht daran

gedacht hätte, dass dieses Bild nur deshalb im Grabtuch entstanden war, weil das Licht, das bei der Auferstehung von Jesus von seinem Körper ausstrahlte, die Tuchfasern an der Oberfläche verfärbt hatte, so wie auch Sonnenstrahlen Bilder auf Objekten erzeugen können. Es lag also auf der Hand, dass Petrus, dem die Technik für sein Vorhaben damals noch fehlte, den Hell-Dunkel-Kontrast des Grabtuchabbildes schon damals in Gedanken umgekehrt hatte und sich vorstellte, dass sich bei einer Rückführung des Bildes zum Positivbild, ein dunkler Bildabdruck ergeben würde, so wie wir das Abbild von Jesus heute durch die Glanztat von Secondo Pia kennen. Zu dieser Annahme fand ich erst kürzlich in der Schlosskirche von Herrstein den passenden Hinweis, worauf ich im Nachtrag, im Zusammenhang mit den hellen und dunklen Bodenplatten, im Bild auf Seite 149, noch eingehen werde.

Als Petrus die Grabtuchbotschaft entschlüsselt hatte – ganz sicher wird er sein Wissen an seinen Nachfolger weitergegeben haben – da dauerte es fast zwei Jahrtausende, bis die Wissenschaft solche Fortschritte gemacht hatte, dass man die vorgenannte Rückführung vom Grabtuch-Negativ, in eine richtige Fotografie, bewerkstelligen konnte. Aber Petrus wird sich natürlich auch Gedanken darüber gemacht haben, warum der Herr das andere Bild vom Jesus-Antlitz erschaffen hatte, das auf dem Muschelseidentuch so durchsichtig war, dass man es von der Vorder- und Rückseite her, gleichermaßen gut erkennen kann. In Kombination mit seinem Versuch mit der Wasserschüssel, den er ganz bestimmt durchgeführt hatte, wird er auch ganz bestimmt den tieferen Sinn erkannt haben, der mit diesem sonderbaren Effekt des Muschelseidenbildes im Zusammenhang steht, weil dieses Bild damit genau die Eigenschaft besitzt, die aus dem Negativcharakter im Originalgrabtuchabbild die Frage an den Bildbetrachter macht, wie das Jesus-Antlitz wohl als Positivbild aussieht, wenn man es zum Beispiel in einer Wasseroberfläche entspiegelt. Was lag da näher, als in diesem sonderbaren Bild den Schlüssel zu sehen, mit dem man irgendwann, wenn die Zeit dafür gekommen ist, aus dem dunklen Rückführungsbild (aller Wahrscheinlichkeit nach hatte Petrus voraussetzend sicher schon damals die Möglichkeit erahnt, dass es irgendwann möglich sein wird, eine solches "Spiegelbild" mit ganz neue entdeckten Methoden herstellen zu können, auf dem die Konturen und Kontraste vom Jesus-Antlitz so zu sehen sind, wie er bei seiner Grablegung wirklich ausgesehen hatte), ein Überlagerungsbild herstellen kann, in dem Jesus seine Augen wieder öffnet, so als sei er zu uns zurückgekehrt und so, als ob er zu uns sprechen würde, weil sich die Botschaft im Grabtuchabbild, die sozusagen aus dem eigenen Mund von Jesus kommt, mit dem Überlagerungsbild aus Muschelseide, in der sogenannten Supraposition, zu einer Einheit verbindet. Aber diese Gedankenprojektion von Petrus wird nur jemand nachvollziehen können, der die gesamte Grabtuchbotschaft kennt und den simplen Versuch mit dem Originalgrabtuchabbild ausprobiert hat, das Negativabbild vom Jesus-Antlitz in einer Wasseroberfläche zu entspiegeln, um dann das durchsichtige und von zwei Seiten her sichtbare Volto Santo Bild, in Gedanken über dieses Spiegelbild zu projizieren, so wie es die alten Galshüter und Meister der Kunst, nachweislich im Schweißstuch der Veronika am Trierer Allerheiligenaltar verewigt hatten, das Details aus beiden Bildern in sich vereint. Dann wird auch die vorhin gestellte Sinnfrage, ob man die Interpretation von anatomischen Bildfehlern im Volto Santo zu Anlass nehmen sollte, das Bild als Fälschung einzustufen, relativiert und man erkennt den Sinn, warum eines der beiden Bilddokumente, aus dem Grab von Jesus Christus durchsichtig ist. Und in der Folge davon, gibt es nur eine Antwort die Sinn macht. So wie die Gebrauchsanleitung auf der Goldplatte der Weltraumsonde Voyager 2 ein ganz bestimmtes Aussehen und einen ganz bestimmten Sinn und Zweck hat, so hat auch das sonderbare Aussehen vom Volto Santo Bild einen ganz bestimmten Sinn und dient einem ganz bestimmten Zweck. Auf dieser höheren Stufe der Bildbetrachtung, bei der es um die Frage nach dem Sinn geht, werden die von Herrn Henrich interpretierten unkorrekten Bilddetails zu genau den "Fehlern" im Volto Santo, die einen tieferen Sinn haben und die bei den Bildbetrachtern die Spreu vom Weizen trennen. Auf dieser höheren Ebene der Sinnfrage, die ich mir jetzt einfach einmal stelle, so wie Herr Henrich sich auf seine Ebene der "optischen Fakten", die Frage gestellt hat, warum Jesus, als perfekter Mensch und Gott, ein so

unvollkommenes Bild erschaffen sollte, wie das in Manoppello, sehe ich folgenden Sinn offen vor mir liegen:

- Das Volto Santo ist nur deshalb auf durchsichtiger Muschelseide entstanden, damit wir es irgendwann dazu benutzen können, um in der Überlagerung mit dem Positivabbild vom Grabtuchabbild ein authentischen Jesusbild zu entwickeln, das Jesus im Heiligen Gral mit geöffneten Augen zeigt.
- Auf dem Volto Santo ist im Gegensatz zum Grabtuchabbild nur deshalb ein unerklärlicher rot-brauner Farbton entstanden, um dem Jesus-Anlitz im Grabtuchabbild das zu geben, was im noch fehlt, nämlich seine lebensechte Farbe, wenn man beide Bilder zur Überlagerung bringt, was die Augen von Jesus und die Augen des Bildbetrachters öffnet.
- Das Volto Santo, dem Gott ganz bestimmt einen tieferen Sinn und Zweck geben hat, zeigt nur deshalb optische Besonderheiten, die man als Fehler interpretieren könnte, damit genau diese Fehler auffallen sollen, weil auch sie uns eine Botschaft zu verkünden haben, genau so, wie es bei der internen und verborgen Bildbotschaft im Heiligen Gral auch der Fall ist.
- Im Volto Santo hat es nur deshalb den Anschein, als würden die Augenbrauenhaare in die falsche Richtung zeigen, damit sie in der Überlagerung mit dem Grabtuchabbild, den Querbalken vom T-Kreuz und damit auch die Symbolik, die auf diesem Querbalken geschrieben steht, mit dem Zentrum der Stirn von Jesus verbinden können, was den Hinweis Gottes enthält, sich die Symbolik ganz genau anzuschauen, die Jesus in seinem Grabtuchabbild wie auf die Stirn geschrieben steht (die Augenbrauenhaare zeigen dorthin).
- Die als anatomisch unkorrekt gedeutete Stellung der Augen von Jesus, dient im Überlagerungsbild dem Zweck, dass man dem Blick vom rechten Auge von Jesus folgen soll, der sich, in der Supraposition der beiden Bilder, mit dem Gesicht vom Bär verbinden lässt, das im Grabtuch auf der linken Wange von Jesus (rechts im Abbild) zu sehen ist.

Dass man sich durchaus schon damals Gedanken darüber gemacht hatte, wie man das Volto Santo, das Grabtuchabbild und den Bär in der Grabtuchbotschaft, miteinander verbinden kann, darauf werde ich gleich noch eingehen, wenn es um die Übertragung von besonderen Winkeln im Trierer Allerheiligenaltar, in die Symbolik der Klosterkapelle in Manoppello geht, mit deren Bau drei Jahre vor dem Tod vom Bischof, Lothar von Metternich, begonnen wurde, der den Trierer Allerheiligenaltar gestiftet hatte, vor dem er sich, seinem Wunsch entsprechend, beerdigen ließ. Es wird dann auch darum gehen, was passiert, wenn man der Anweisung vom Mönch im rechten Fensterbild der Kapelle in Manoppello folgt und vor dem Volto Santo in dieser Kapelle niederkniet. Als Parallele dazu hatte zuvor auch schon Bischof Lothar diese Anweisung im Allerheiligenaltar versteckt, weil auch er sich auf der rechten Seite vom Altar kniend darstellen ließ. Man braucht sich den Allerheiligenaltar nur aus der richtigen Höhe anzuschauen, wenn man auf der Grabplatte von Bischof Lothar kniet und sich damit so klein macht wie ein Kind, das noch in Wolkenbildern lesen kann, dann fällt es leicht, die gewonnene Erkenntnis, die sich einem aus diesem besonderen Blickwinkel im Allerheiligenaltar erschließt, in die verborgene Gralsbotschaft der Kapelle von Manoppello zu übertragen. Und schon hat man herausgefunden, warum der Mönch im rechten Fensterbild kniet, der das Kind aus dem Himmel, das er bei der Sonne sehen kann, mit offenen Armen empfängt (im Grabtuchabbild befindet sich das Kind, das Hermes unter seinem Arm trägt, auch bei der Sonne). Ganz bestimmt war die Besonderheit, was man mit einem ganz bestimmten Blickwinkel im Trierer Allerheiligenaltar sehen kann, auch den Baumeistern der Manoppello Kapelle bekannt, die genau zu der Zeit mit dem Bau der Kapelle begonnen hatten, als es mit Bischof, Lothar von Metternich, zu Ende ging. Was es mit diesem besonderen Blickwinkel auf sich hat, wenn ein Pilger auf der Grabplatte von Bischof Lothar niederkniet, um auf den Allerheiligenaltar zu schauen, dazu komme ich noch, wenn es um Erläuterung der Bilder, auf den Seiten 63 und 64 geht.

Hätte Herr Henrich der Echtheit des Volto Santo auch nur eine kleine Chance gegeben, dann hätte er sich doch fragen müssen, welche Situation damals wohl herrschte, als dieses Bild im dunklen Grab von Jesus vor fast zweitausend Jahren entstanden ist. Ein Fotograf war ganz bestimmt nicht anwesend, mit einer Plattenkamera, in die ein Muschelseidentuch als lichtempfindliche Filmplatte eingelegt war, damit der Fotograf hätte sagen können, „bitte lächeln, nicht bewegen, jetzt Aufnahme“, um dann mit dem Druck auf den Auslöser auch noch den Blitz der Kamera auszulösen. Weil das Grabtuchabbild Jesus tot zeigt, mit geschlossenen Augen und das Volto Santo Jesus lebend zeigt, mit geöffneten Augen, steht eine anatomische Gewissheit auch heute noch fest. Wer tot ist, der kann seine Augen nicht mehr öffnen, die Pupillen der Augen zeigen keine Reflexe mehr und können sich bei Lichteinfall oder beim Fokussieren nicht mehr anpassen und ein toter Körper bewegt sich auch nicht mehr. Genau diesem Umstand verdanken wir das in seiner Qualität exzellente Fotonegativ im Grabtuchabbild, weil sich der tote Körper von Jesus während der „Belichtungszeit“ der Aufnahme nicht bewegt hatte. Anders sieht es beim Volto Santo aus, das während einer kurzen „Belichtungszeit“ das Bild vom Jesus-Antlitz aufgenommen hatte, als Jesus schon wieder von den Toten auferstanden war. Ins Leben zurückgekehrt, muss man annehmen, dass es bei jeder auch nur so geringen Kopfbewegung von Jesus zu Verschiebungen zwischen seinen Gesichtszügen und dem Muschelseidentuch kommen konnte, so dass vielleicht Zähne nicht so abgebildet wurden, wie man es sich vorstellt und dass auch andere Verschiebungen von Konturen dadurch im Abbild erklärbar werden. Bei einer normalen Fotografie, wie wir sie uns heute von einer lebenden Person vorstellen, wird ein kontinuierlicher Fluss von Lichtphotonen auf den Aufnahmeträger fallen und jede Verwacklung des Aufnahmeträgers, oder Bewegung des Motivs, hätte zur Folge, dass auch die gesamte Aufnahme verwackelt wäre. Da wir aber keinen blassen Schimmer davon haben, wie das Bild von Jesus auf das Volto Santo gekommen ist – wir können mit gesundem Menschenverstand nur ausschließen, dass dieses Bild von Menschenhand erschaffen wurde – ist und bleibt alles, was mit der unerklärlichen Bildentstehung im Zusammenhang steht, nur reine Spekulation. Also müssen auch Wissenschaftler es lernen, wie man mit einem solchen Wunder umgeht, indem sich die Welt der Wissenschaft bescheidet, von Angesicht zu Angesicht (vor dem menschlichen Angesicht Gottes in der Welt) und mit dem Gedanken anfreundet, dass wir Menschen damit leben müssen, dass es im Zusammenhang mit der Person Jesus Christus, der Mensch und Gottes Sohn zugleich ist, unerklärbare Wunder gibt.

Wenn sich das Motiv beim Fotografieren bewegt, was insbesondere bei langen Belichtungszeiten für Fotografen ein Problem darstellt, dann wird die Aufnahme unbrauchbar. Jetzt geht es um einen fundamentalen Gedanken. Hat sich Jesus Christus bei der „Aufnahme“ des Volto Santo bewegt und in welcher Lage befand sich sein Körper zu diesem Zeitpunkt? Wie man unzweifelhaft feststellen kann, hatten sich die Augenlider von Jesus bewegt, weil seine Augen im Grabtuchabbild noch geschlossen waren und im Volto Santo sind sie geöffnet. Und auch sein Mund war vorher noch geschlossen und im Volto Santo ist er leicht geöffnet. Wenn man sich Gedanken über das Szenario macht, genau zu diesem Zeitpunkt im Grab von Jesus, dann gibt es zwei Szenen, die auch heute noch nachweisbar sind, wenn man sich die Evangelienberichte anschaut. Jesus wurde in ein Grab gelegt, bei dem es sich um ein sogenanntes Trog-Grab mit einer Steinbank gehandelt hatte. Das war das letzte Mal, dass Jesus tot gesehen wurde. Dann, am dritten Tag, als der Stein vom Grab weggewälzt worden war und man in das nicht ganz so leer Grab ging – Jesus war zwar nicht mehr da, aber es lagen noch zwei Tücher im Grab – dachte man zu aller erst, dass jemand den Leichnam von Jesus weggenommen hätte, wie es in der Bibel heißt. Und Maria von Magdala sagte zu Petrus: *„Wir wissen nicht wohin man ihn gelegt hat.“*

In **Joh. 20,1-9** steht geschrieben:

„Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat. Da gingen Petrus und der andere

Jünger hinaus und kamen zum Grab; sie liefen beide zusammen dorthin, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als erster ans Grab. Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging aber nicht hinein. Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweiß Tuch, das auf dem Kopf Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle. Da ging auch der andere Jünger, der zuerst an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte. Denn sie wussten noch nicht aus der Schrift, dass er von den Toten auferstehen musste.“

Erkennt jemand in den beiden Tuchbildern von Turin und Manoppello die authentischen Abbilder von Jesus aus seinem Grab, dann könnte man auch heute noch von dieser Person sagen: „Er sah und glaubte“. Aber dann war Jesus zwangsläufig auch von seinem Totenlager auf der Steinbank aufgestanden und hatte sein Grab verlassen. Dazu ein ganz simples Beispiel. Stellen Sie sich vor, sie liegen auf einer Couch und haben sich eine Decke über den Kopf gezogen, so dass Ihr Körper von der Decke U-förmig umhüllt wird. So stellen es sich heute auch die Wissenschaftler vor, wie Jesus von seinem Grabtuch eingehüllt worden sein musste, damit das Abbild ohne seitliche Verzerrungen in seinem Grabtuch entstehen konnte. Dennoch mussten bei der Bildentstehung, auf dem Leinenstoff des Grabtuches, die Strahlen, die von Jesus ausgingen, vertikal-polarisiert, besser gesagt, vertikal-parallel, ausgerichtet gewesen sein, so als ob der gesamte Körper von Jesus eine einzige Laser-Lichtquelle war, von der parallel ausgerichtete Lichtphotonen, mit sehr hoher Energiedichte, das Tuch an Rücken und Brust, dehydrierten konnten, um somit den Tuchstoff dauerhaft und thermostabil an den Oberfläche der Fasern zu verfärben. Ganz davon abgesehen, war zwischen dem Körper von Jesus und dem Tuch auch kein Platz für fokussierbare Linsen, wenn es so etwas damals schon gegeben hätte. Auch ist klar, dass ein Strahlungskörper, wie z.B. Eisen, das bis zur Weißglut erhitzt wurde, nach allen Seiten strahlt. Und wäre der Körper von Jesus der Strahlungskörper gewesen, so wie der weißglühende Eisenkern unserer Erde, dann wäre selbst dann kein gehaltvolles Negativbild im Grabtuch entstanden, das alle Eigenschaften eines modernen Fotonegativs aufweist, wenn die äußere Hülle von Jesus eine Art "Bildmatrize" gewesen wäre. Das liegt an der Eigenart von Licht, das von einer Quelle nach allen Richtungen ausstrahlt. Wäre der leuchtende Kern vom Körper jedoch eine Art vertikal ausgerichtete Laserlichtquelle gewesen, die nach oben und nach unten strahlte, dann hätte die besagte "Matrize" genau das im Grabtuch von Jesus hinterlassen, was wir noch heute darin sehen können, nämlich ein spiegelverkehrtes Strahlungsbild, der Vorder- und Rückseite vom Körper von Jesus, das einen so perfekten Negativcharakter hat, als würde es sich um ein Fotonegativ handeln, das mit einer modernen Kamera aufgenommen wurde. Wäre die Erde durchsichtig, der glühende Eisenkern die Lichtquelle und die Landmarken der Kontinente die besagte Bildmatrize, dann würde das Abbild der runden Erde verzerrt werden, wenn man es auf eine ebene Fläche projizieren würde. Auch sieht ein Abdruckbild verzerrt aus, das entsteht, wenn man ein Tuch so über ein menschliches Gesicht legt, dass es sich der runden Kopfform anpasst und man das Tuch nach der Bildentstehung wieder auf eine ebene Fläche legt.

Bei diesem Gedanken, einen Zeitsprung in eine Epoche zu machen, in der man von unserer heutigen modernen Technik noch nichts wissen konnte, also weder von Fotoapparaten, noch von Laserlichtquellen, fokussierbaren Linsen, oder lichtempfindlichen Filmmaterial, war den Menschen von damals doch eines klar. Jesus musste sich in seinem Grab bewegt haben. Sogar heutige Überwachungsanlagen von Ampelanlagen fertigen zwei Bilder an, wenn jemand das Rotlicht missachtet. Damit hat man auch den Bewegungsablauf dokumentiert und der Betroffene kann sich nicht mehr herausreden, er sein vor der Ampel mit seinem Fahrzeug nur zu weit vorgefahren und habe dadurch die Kontaktschleife in der Fahrbahn ausgelöst, sei dann aber nicht weitergefahren. Also war schon vor Jahrhunderten den Betrachtern der beiden Tuchbilder aus dem Grab von Jesus Christus klar, dass es sich bei dem kleinen Bild, auf dem nur das Jesus-Antlitz zu sehen ist, um ein Bilddokument handelt, mit dem man den Sinn verbinden konnte, dass Gott auf diesem Bild

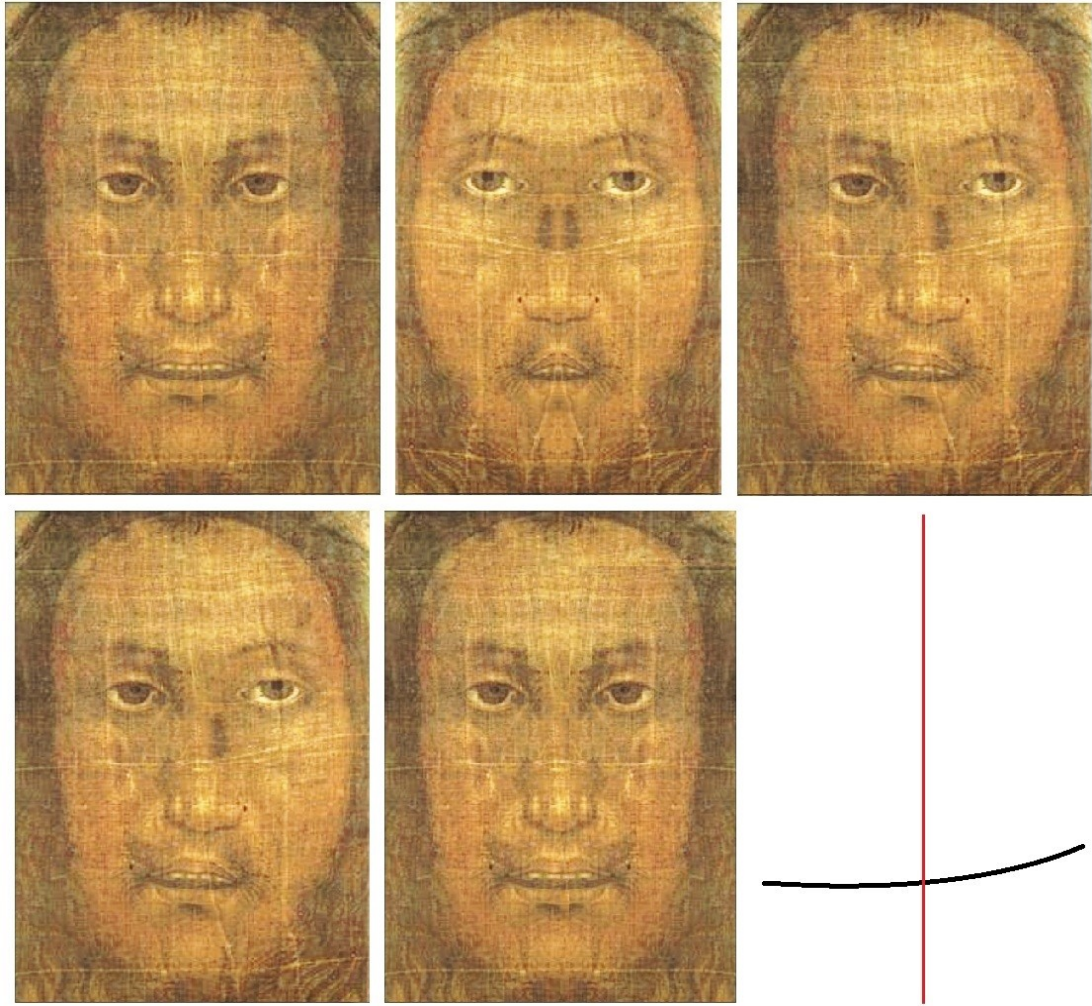
nur deshalb einen ganz bestimmten Ausschnitt vom Grabtuchabbild ein zweites Mal abbildete hatte, weil sich nur im Gesicht von Jesus zeigen konnte, dass er lebt (Bild mit leicht geöffnetem Mund und geöffneten Augen, die vorher im Grabtuchabbild noch geschlossen waren).

Jetzt geht es um einen fundamentalen Gedanken, den Herr Henrich in seiner Dokumentation offensichtlich übersehen hat, den man aber im Allerheiligenaltar des Trierer Doms perfekt bildlich dargestellt hatte. Wenn man das geheime Bilderrätsel entschlüsselt hat, das Bischof, Lothar von Metternich, in seinen Grabaltar einarbeiten ließ, dann erkennt man, dass im Bild, dem man den Namen, Das letzte Abendmahl, gegeben hatte, das Grabtuch von Jesus das Tuch ist, das als Tischdecke auf dem Tisch liegt und auf dem sich eine Botschaft befindet, aus der das Kind den Anwesenden vorliest, die sich mit Jesus zum Gastmal des Lebens am Tisch versammelt haben. Unmittelbar unter diesem Bild ist das Tuchbild vom Jesus-Antlitz aus weißem Marmor zu sehen, das so dargestellt wurde, dass es so aussieht, als sei dieses Tuch am Bilderrahmen des darüber befindlichen Bildes vom letzten Abendmahl, mit zwei zusammengebunden Zipfeln befestigt worden, siehe die nachfolgende Bildzusammenstellung auf Seite 36 und die Bilder auf Seite 14, in der Datei [So-07](#). Das Grabtuch, als Tischdecke, liegt also horizontal auf der flachen Tischplatte und das kleine Tuchbild vom Jesus-Antlitz, das in weißem Marmor ausgeführt wurde, wurde so dargestellt, als ob es am Rahmen vom Bild, Das letzte Abendmahl, hängen würde. Ganz deutlich wurde die Einwirkung der Erdanziehung im Tuch mit dem Jesus-Antlitz dargestellt, was sich aus dem Faltenwurf und der Form des hängenden Tuches ergibt, siehe hierzu auch die beiden Bilder auf Seite 74, die zeigen, dass man mit der Formgebung dieses Tuchbildes auch noch auf die Form vom Gefäß des Gralskelches hingewiesen hatte. Verbindet man die geöffneten Augen auf diesem Tuchbildrelief mit seiner Abmessung, dann kann man in diesem Kunstwerk beide Bilder erkennen, zum einen das Bild auf dem kleinen Volto Santo Tuch, das im Gegenlicht auch so weiß wie Schnee wird und zum anderen das Grabtuchabbild, in dem noch die Wundmale der Dornenkrone zu sehen sind. Wenn man so will, dann hatte es der Bildhauer, Hans Ruprecht Hoffmann, schon vor vierhundert Jahren fertiggebracht, das Jesus-Antlitz auf weißem Marmor, in der sogenannten Supraposition, als Überlagerungsbild vom Volto Santo mit dem Bild im Grabtuch, in Stein zu meißeln. Verbindet man die geschlossenen Augen von Jesus im Grabtuchabbild, mit der horizontalen Position, die sein liegender Körper bei der Entstehung des Bildes im Grabtuch hatte (entspricht der liegenden Position vom Tuch, als Tischdecke, im Altarbildnis), dann hatte man in der Gegenüberstellung mit dem vertikal am Bilderrahmen hängenden Tuchbild vom Jesus-Antlitz, im Allerheiligenaltar die Auferstehung von den Toten bildlich dargestellt, weil Jesus oben noch tot, mit geschlossenen Augen, liegend im Tuchbild imaginär zu sehen ist und im darunter befindlichen Bild, lebend, mit geöffneten Augen, stehend, oder auch, auf der Steinbank vom Trog-Grab, sitzend. In der aufrechten Position vom Körper von Jesus, wird im Allerheiligenaltar der Eindruck erweckt, als wären die beiden Zipfel des kleinen Tuches, die so platziert wurden, dass es den Anschein hat, als hätte man damit das Tuch am Rahmen des darüber befindlichen Altarbildes befestigt, nur deshalb zusammengebunden dargestellt worden, um auf die bereits geschilderte Situation im Grab von Jesus hinzudeuten. Zuerst lag Jesus noch tot auf der Steinbank, eingehüllt in sein Grabtuch. Dann kehrte das Leben wieder in ihn zurück, als er im wahrsten Sinne des Wortes von den Toten auferstanden war. Er stand also auf, indem er seinen Oberkörper aufrichtete, vergleichbar mit jemand, der nach einer OP von der Vollnarkose aufgewacht ist und sich in seinem Krankenbett zum ersten Mal wieder aufrecht hinsetzt. Wie es in der Bilddarstellung des Allerheiligenaltars aussieht, waren die zusammengebunden Zipfel nicht nur als optisches Bindeglied zwischen dem Grabtuch und den Volto Santo gedacht, sondern, wenn man sich diese beiden "Halterungen" etwas genauer anschaut, dann drängt sich einem der Gedanke auf, man habe diese Zipfel nur deshalb genau so dargestellt, um damit zum Ausdruck zu bringen, dass Jesus, nach dem er von den Toten auferstanden war (der Glaube an die Auferstehung ist das Fundament des gesamten Christentums), das feine Muschelseidentuch an diesen beiden Zipfeln mit seinen Händen festgehalten hatte, um sich das Tuch zur Bildprojektion vor sein strahlend hell leuchtendes Gesicht zu halten, das so weiß wie Schnee war (die Worte, „... so weiß, wie Schnee“, stehen in der

Inschrift neben dem Jesus-Antlitz im Allerheiligenaltar auf dem unteren, schwarzen Rahmenteil des Zentralbildes, Das letzte Abendmahl, geschrieben).

Aber diese Vorstellung der Bildentstehung wirft die Frage auf, ob man heute im Volto Santo noch Rückschlüsse auf die Lage des Tuches ziehen kann, als sich das Bild von Jesus in diesem Tuch verewigte. Lag das Tuch auf dem Gesicht, oder hielt sich Jesus dieses Tuch mit aufgerichtetem Oberkörper vor sein Gesicht, so wie man es aus der Darstellung im Trierer Allerheiligenaltar deuten kann? Jetzt bin ich an dem Punkt angelangt, den ich schon vorhin angesprochen hatte, dass Herr Henrich in seiner Dokumentation offensichtlich etwas übersehen hat. Im Volto Santo kann man nicht nur ein genau so altes Abbild wie das Grabtuchabbild erkennen, dessen Entstehung sich auch genauso, wie es bei dem Grabtuchabbild der Fall ist, allen wissenschaftlichen Erklärungsversuchen widersetzt, sondern dieses besondere Bild widersetzt sich auch der biometrischen Bilderkennungs-Software eines Polizeiscanners, die heutzutage zur Verbrechensbekämpfung eingesetzt wird. Diese Methode ist genauso unpassend für eine Echtheitsprüfung des Volto Santo, wie das Beispiel, das der Autor, Ian Wilson, einmal angeführt hatte, als er zu erklären versuchte, wie das Strahlungsbild im Grabtuch von Jesus Christus entstanden sein könnte. Er meinte in der Theorie vom "thermonuklearen Strahlenblitz" einen Erklärungsansatz gefunden zu haben. Er sah hier eine Ähnlichkeit zu den sogenannten "Permanentschatten", die man z.B. als Folge des Strahlenblitzes der Atombombe von Hiroshima auf Gipswänden sehen konnte. Was für ein Beispiel, die Gräueltat an den Menschen in Hiroshima und Nagasaki, dem Abbild von Jesus gegenüberzustellen, um eventuell eine Erklärung dafür liefern zu können, wie das Abbild im Grabtuch entstanden sein kann. Die einzige Parallele, die mir dazu einfällt, sind die Gräueltaten der Menschen, die sich in den besagten Permanentschatten und im Grabtuchabbild von Jesus, widerspiegeln.

In der Bildzusammenstellung auf Seite 36 zeigen die beiden erste Bilder, in der oberen Reihe, jeweils ein aus zwei gleichen Gesichtshälften zusammengesetztes Bild vom Volto Santo. Im zweiten Bild in dieser Reihe, fällt die Asymmetrie besonders gut auf, mit einem viel zu kleinem Mund und breitem Augenabstand. Das dritte Bild zeigt das Abbild im Originalzustand, so wie das erste Bild in der zweiten Reihe. Im mittleren Bild, in der zweiten Reihe, wurde die Verzerrungen im linken und rechten Bildviertel herausgenommen, die sich zwangsläufig ergeben, wenn man sich ein Tuch, wie eine Maske vor's Gesicht hält und sich das Tuch am Rand, mehr als in der Mitte, dem runden Querschnitt vom Kopf anpasst. Hält man sich ein Tuch etwas asymmetrisch vor sein Gesicht, so dass z.B. die linke Seite vom Tuch näher am Kopf anliegt, als die rechte Seite, dann ergibt sich genau das Bild, wie wir es heute noch in Manoppello sehen können, siehe hierzu den Bogen in der nachfolgenden Bildzusammenstellung, mit der roten Linie, als zentrale Körperachse, von oben her gesehen. Nimmt man das Tuch wieder vom Kopf weg, im Grab von Jesus war das der Fall, als sich das Bild im Muschelseidentuch auf wundersame materialisiert und manifestiert hatte, dann wird das Bild auf dem fachen Tuch genau die Verzerrungen aufweisen, wie sie das Volto Santo zeigt. Das ist der beste Beweis dafür, dass Jesus zum Zeitpunkt der Bildentstehung bereits lebte und sich das Muschelseidentuch so vor sein Antlitz hielt, wie es der besagten, schwarzen Bogenlinie im nachfolgenden Bild auf Seite 36 entspricht, wenn man sich den Blick von oben, auf das Haupt von Jesus, vorstellt. Schaut man sich das Bild ganz unten an, auf dem das Jesus-Antlitz zu sehen ist, das im Allerheiligenaltar in Trier unmittelbar unter dem Bild, Das letzte Abendmahl, zu sehen ist, dann fallen die zwei zusammengebunden Zipfel des Tuches auf, die mit roten Kreisen markiert wurden. Die Gralshüter und Bildbetrachter des Volto Santo waren vor über 400 Jahren noch etwas schlauer, als wir uns heute selbst einschätzen. Aus diesem Grund gehe ich auch davon aus, dass sie den Fehler, der Herrn Henrich bei seiner Bildbetrachtung unterlaufen ist, nicht gemacht hatten. Zwischen den Zeilen gibt Herr Henrich in seiner Dokumentation zu, dass ihm das asymmetrische Bild vom Volto Santo nicht gefällt, weil er sich die Frage gestellt hat, warum Jesus, als perfekter Mensch und Gott, ein so unvollkommenes Bild erschaffen sollte, wie das in Maoppello.



Das war auch der Grund dafür, dass er das Abbild, bei der Auftragserteilung an Herrn Kinn, vom LKA Mainz, schon selbst als Fälschung angesehen hatte, noch bevor es untersucht worden war. Das hatte zur Folge, dass er sich auch keine Gedanken mehr darüber machte, wie das Bild überhaupt auf das Tuch kommen konnte und so gab er einem Kriminalbeamten ein Bild zur biometrischen Bildererkennung zur Hand, das nicht im geringsten etwas mit einer normalen Fotografie zu tun hat. Die Software machte mit diesem Bild nämlich genau das, wozu sie, als Hilfsmittel zur Verbrechensbekämpfung, programmiert wurde. Sie legte über das zweidimensionale Bild ein Raster, das mit der auf der Datenbank gespeicherten Berechnungsgrundlage für zweidimensionale Bilder einen Abgleich durchführte. Aber alle gespeicherten Vergleichsbilder sind keine einseitig und dreidimensional verzerrten Bilder, so wie das Volto Santo. Also stand schon von vornherein fest, dass die Software dieses Bild bei einer biometrischen Vergleichsmessung als "falsches Bild" verwerfen musste, so dass im Ergebnis feststand, bei diesem Bild kann es sich nur um eine von Menschen erschaffene Fälschung handeln.

Aber zur Ehrenrettung von Herrn Henrich sollte man bedenken, dass die Gralshüter etwas wussten, was Herr Henrich erst noch herausfinden muss. Sie wussten, dass es sich bei dem Grabtuch und bei dem Volto Santo um echte Reliquien aus dem Grab von Jesus Christus handelte und sie kannten auch die Grabtuchbotschaft ganz genau, so wie es die entschlüsselten Geheimnisse in meinem Buch beweisen. Man sollte sich auch vor Augen führen, dass jeder, der das Gralsgeheimnis kennt, auch heutzutage noch bestens nachvollziehen kann, dass den damaligen Gralshütern Wahrhaftigkeit über alles ging, weil sie schon allein wegen ihrem direkten Kontakt mit der geheimen Botschaft auf den beiden bedeutendsten Reliquien, aller religiösen Bekenntnisse, die es jemals auf Erden gegeben hat, diese Gabe von Jesus empfangen hatten, so wie er ihnen, aus den beiden Tuchbildern heraus, auch den wahren Glauben geschenkt hatte – in diesem Zusammenhang erinnere ich an die Worte im Johannesevangelium:

„Da ging auch der andere Jünger, der zuerst an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte.“

Ja, sie sahen und glaubten alle. Dafür gingen die ersten Christen und später auch die Templer, wenn es sein musste, sogar durch Folter und Feuer. Genau das ist es, was die Gralsexperthen heutzutage stutzig macht. Sie fragen sich, welches Geheimnis so bedeutend sein kann, dass man sich dafür foltern und bei lebendigem Leib verbrennen lässt. Würden diese selbsternannten Experten den Heiligen Gral kennen, dann würde sie auch die Antwort auf diese Frage kennen.

Genauso erging es den Gralshütern, von denen Simon Petrus der Erste wahr. Sie sahen alle und glaubten. Sie kannten noch die Echtheit der beiden Grabtücher und hatten es durch glaubhafte Überlieferung, von Mund zu Mund, erfahren, welche Abschiedsbotschaft Jesus in diesen Tuchbildern hinterlassen hatte. Insbesondere das entschlüsselte Geheimnis des Genter Altars spricht davon eine ganz deutliche Sprache. Dieser Erfahrungsschatz wurde im Verborgenen von Generation zu Generation weitergegeben und so wird man auch im 17. Jahrhundert fündig, als Bischof, Lothar von Metternich, mit sehr hohem Aufwand, seinen Grabaltar, im Jahr 1614, vom Künstler, Hans Ruprecht Hoffmann, errichten ließ. Schaut man sich den Aufwand an, mit dem man, seit Kaiser Konstantin, im Stadtzentrum von Trier, Speyer und sogar im Petersdom in Rom, Gralssymbolik künstlerisch perfekt und in höchster Vollendung verewigt hatte, dann braucht sich wohl niemand mehr zu fragen, ob irgendjemand auf die Idee gekommen sein könnte, diesen gigantischen Aufwand für eine plumpe Fälschung zu betreiben. Das Gleiche gilt natürlich auch für den Bau der Kapelle in Manoppello, die nicht nur zeitlich, sondern, was das Gralsgeheimnis angeht, auch faktisch-materiell, mit dem Allerheiligenaltar in Trier in Verbindung steht. Wer Zugang zu dieser versteckten Geheimbotschaft gefunden hat, der kann mit Fug und Recht behaupten, dass er damit eine lückenlose Kette mündlicher Überlieferung gefunden hat, die auf Kausalität und

Wahrhaftigkeit beruht und die nur den einen Schluss zulässt, dass beiden Tücher, das Grabtuch von Jesus, das im Dom von Turin aufbewahrt wird und das Volto Santo, in der Klosterkapelle von Manoppello, tatsächlich echt sind.

Aus dem vorgenannten Grund kamen die Bildbetrachter des Volto Santo schon dort her, wo Herrich erst noch hin wollte, weil ihnen die Echtheit dieser Reliquie bestens bekannt war, überliefert aus vertrauenswürdigem und berufenem Munde. Sie hatten also über die ganzen Jahrhunderte hinweg genügend Zeit, um ihre Vorstellungskraft mit dem Wunder der Bildentstehung auf den beiden Tüchern im Grab von Jesus Christus zu strapazieren. Schauen Sie sich im unteren Bild, auf Seite 36 die beiden zusammengebundenen Zipfel des Tuchbildes an, dann kann ich mich dem Eindruck nicht erwehren, dass diese Zipfel nur deshalb so gestaltet wurden, um darauf hinzudeuten, wie man sich damals das Szenario im Grab von Jesus Christus vorgestellt hatte. Ganz sicher kann man heute davon ausgehen, dass man damals, beim Blick auf das Volto Santo Bild, auch ohne große Intelligenzleistung sofort erkannt hatte, dass dieses Bild, aller Wahrscheinlichkeit nach, nur deshalb die halbseitig zu erkennenden Verzerrungen aufweist, weil das Tuch, zum Zeitpunkt der Bildentstehung, nicht auf dem Antlitz von Jesus gelegen haben konnte, als er noch auf dem Rücken, auf der Steinbank seines Grabes lag. Das Tuch konnte bei der Bildentstehung weder unter dem Grabtuch auf seinem Gesicht gelegen haben, noch darüber. Hätte sich das kleine Muschelseidentuch zwischen dem Antlitz von Jesus und seinem Grabtuch befunden, dann hätte man das nachher auf dem Abbild im Grabtuch sehen müssen. Auch passen dazu nicht die geöffneten Augen, weil die Augen von Jesus im Grabtuchabbild ja geschlossen sind. Hätte das Tuch auf dem Grabtuch oben auf gelegen, so wie es vor der Bildentstehung wohl der Fall war, wie würden sich dann die geöffneten Augen auf dem Muschelseidentuch erklären lassen? Den Gralshütern war also schon damals klar, dass es nur eine Möglichkeit gab, wie man sich die Position vom feinen Muschelseidentuch zum Antlitz von Jesus Christus vorstellen konnte.

Als Jesus von den Toten auferstanden war, da leuchtete sein Körper, so dass von diesem übernatürlichen Licht wohl das ganz Grab hell erleuchtet war. Das Licht war so stark und seine Strahlung so intensiv, dass sich sein Abbild im Grabtuchabbild regelrecht eingebrannt hatte, wovon das Abbild noch heute Zeugnis gibt, das auf dem Tuch zu schweben scheint, weil nur die oberste Schicht der Fasern eine Verfärbung aufweist, als handele es sich um dehydriertes Leinen, das so starker Strahlung ausgesetzt war, dass dadurch das Abbild von Jesus im Negativformat auf das Grabtuch projiziert wurde. Danach richtet Jesus seinen Oberkörper auf, setzte seine Füße vor die Steinbank auf den Boden und stand auf. Dann legte er das Grabtuch zur Seite. Jetzt nahm er das Muschelseidentuch zur Hand, ergriff dieses Tuch an den beiden oberen Ecken und hielt sich dieses Tuch vor sein Antlitz. Da man ihm bei der Kreuzigung eine nicht unerhebliche Seitenwunde zugefügt hatte, lässt sich aus der Bildverzerrung im Volto Santo ablesen, dass sich diese Wunde auf der rechten Brustseite befunden hatte, weil die Verzerrung des Bildes auf der linken Gesichtshälfte (rechts im Bild) deutlich größer ist, als auf der rechten Seite. Stellt man sich vor, man hätte auf der rechten Seite vom Brustkorb eine Verletzung erlitten und würde dann versuchen die beiden Arme zu heben, um sich ein Tuch, von der Größe von 17,5 x 24 cm, hochkant vor sein Gesicht zu halten, um sich anzuschauen, was dabei herauskommen würde, dann wäre es sinnvoll an der Zimmerdecke eine Videokamera anzubringen. Wäre die Verletzung so groß, wie bei Jesus und man würde es trotzdem schaffen, seine beiden Hände, insbesondere die rechte Hand, auf der verletzten Seite, bis über die Stirn hochzuheben, dann würde man nachher in dem von oben aufgenommenen Video feststellen, dass man das Tuch auf der linken Seite näher zum Gesicht gehalten hätte, weil man den linken Arm, auf der unverletzten Seite, automatisch weiter nach hinten gehalten hätte. Hätte man für diesen Versuch aber keine verletzte Person ausgewählt, sondern einen gläsernen Kopf genommen, vor dem man das Tuch genauso befestigt hätte, wie im vorgenannten Fall, dann bräuchte man in diesem Kopf, aus Glas, nur noch eine überdimensional große Laserlichtquelle zu installieren, die mit ihrer Austrittsöffnung den gesamten Innenraum des

Kopfes ausfüllen würde. Wenn man auf diesen, aus Glas bestehenden Kopf, außen auch noch eine Gesichtsmaske aufgebracht hätte, mit unterschiedlicher Lichtdurchlässigkeit, vergleichbar einer Maske, die Matrizencharakter hat, entsprechend dem Aussehen vom dazugehörigen Gesicht der Person, deren dreidimensionale Gesichtszüge zuvor auf den Kopf aus Glas übertragen wurden – mit einem ähnlichen Prinzip macht man es heutzutage mit den Böden besonderer japanischer Teetassen, in denen man durch verschiedene Dicken vom Porzellan ein Negativbild erzeugt hat, das dann, wenn man den Tassenboden ins Gegenlicht hält, als Positivbild erscheint, siehe hierzu die beiden nachfolgenden Bilder –, dann bräuchte der Strahl des Sonderlasers, im Kopf aus Glas, nur noch die entsprechende hohe Energiedichte zu haben, dann würde die genau abgestimmte Intensität der Laserlichtquelle eine vergleichbare Bildkontur auf das Tuch projizieren, wie es beim Volto Santo der Fall ist, siehe hierzu die nachfolgenden Bilder der besagten japanischen Teetasse:



Wenn man sich die Tasse von oben anschaut, wie es das linke Bild zeigt, dann kann man sich kaum vorstellen, welches detailreiche Bild man sehen kann, wenn man die Tasse ins Gegenlicht hält, so wie es das Bild ganz rechts zeigt. Das Bild wird nur durch die verschiedenen Dicken vom Porzellan erzeugt und man ist wirklich verblüfft, welche Detailerkennbarkeit das grob wirkende Bild im Tassenboden im Gegenlicht hat, was in der Vergrößerung des Bildes deutlich erkennbar wird.

Und auf der Seite vom Tuch, die dem Angesicht von Jesus am nächsten kam – beim Volto Santo war es die linke Seite –, würden später auch die größeren Verzerrungen zu sehen sein, wenn das Tuch wieder gerade gehalten wird, genau so, wie es bei dem Volto Santo im Rahmen der Monstranz heute der Fall ist. Allerdings dürfte man bei der beschriebenen Versuchsanordnung nicht darauf hoffen ein Bild herstellen zu können, das eine vergleichbare Qualität und die besonderen Eigenschaften des Volto Santo aufweisen würde. Das liegt daran, dass kein Mensch der Welt ein göttliches Wunder technisch nachstellen kann. Zur Supraposition siehe diese Dokumentation vom Pfr., Herrn Josef Läufer: <http://www.heiliges-antlitz.de/Volto-Sopraposition.pdf>

Es wundert mich daher nicht, dass man im Trierer Allerheiligenaltar seinen eigenen Feststellungen Rechnung getragen hatte, das Grabtuch, getarnt als Tisch Tuch, horizontal dem wissenden Bildbetrachter zu präsentieren und dass man das kleine Tuchbild vom Jesus-Antlitz, aus weißem Marmor, das sich direkt unter dieser Bilddarstellung befindet, in vertikaler Position dargestellt hatte, ausgestattet mit zwei Zipfeln, mit denen man darauf hindeuten wollte, dass Jesus das Tuch an diesen beiden Stellen angefasst hatte, um es sich vor sein heiligstes Antlitz zu halten.

In Unkenntnis wie ein Polizeiscanner und das dazugehörige biometrische Software-Programm zur Bilderkennung funktioniert, könnte ich mir trotzdem vorstellen, dass die korrigierte Aufnahme vom Volto Santo, wie es das zweite Bild in der zweiten Reihe auf Seite 36 zeigt, vom System als Gesicht erkannt wird. Dazu muss ich anmerken, dass ich meinen laienhaften Korrekturversuch mit der Duplizierung der rechten Gesichtshälfte von Jesus ausgeführt habe, weil ich nicht die entsprechende Fachkenntnis eines Graphikspezialisten besitze und auch keine Graphikprogramme zur Bildbearbeitung anwenden kann, mit denen ich die Verzerrungen im Volto Santo, die durch die besondere Lage vom Tuch, zum Antlitz von Jesus, hervorgerufen wurden, siehe hierzu die

gebogene, schwarze Linie zur rot markierten Körperachse, im Bild auf Seite 36, hätte eliminieren können. Aber ich kann jetzt schon die Stimmen der Kritiker hören, möchte aber voreilend anmerken, dass ein technischer Versuch, wie auch unsere Vorstellungskraft, schon allein an der Besonderheit der Lichtquelle im Grab von Jesus Christus scheitert, die ganz bestimmt kein Mensch der Welt nachstellen, geschweige denn, sich vorstellen kann, selbst dann nicht, wenn man an den modernsten Laser denkt, der uns heute zur Verfügung steht, oder der erst noch von den Wissenschaftlern in der Zukunft erfunden werden muss.

Die Schönheit des Manoppello Bildes zeigt sich erst auf den zweiten Blick, wenn man erkannt hat, dass alles, was mit Jesus und den beiden authentischen Bildern zu tun hat, die wir nach Ablauf von fast zweitausend Jahren auch heute noch in Turin und Manoppello bestaunen können, auch einen tieferen Sinn hat und dass man das Wort Zufall, beim Blick auf diese beiden Wunder, getrost vergessen kann. Und genau das habe ich versucht in meiner Dokumentation so herauszuarbeiten, dass es für jeden verständlich ist. Dass die ganz Materie sehr komplex und schwer verdaulich ist, das liegt in erster Linie nicht an mir, sondern das liegt an der gewaltigen Dimension, die von den beiden Tuchbildwundern im Grab unseres Herrn Jesus Christus ausgeht und jetzt schon fast zwei Jahrtausende in unsere Welt ausstrahlt, wie das Licht der Sonne.

Aus meiner Sicht geht es in dem vorhin aufgezeigten Beispiel von Ian Wilson, mit dem thermonuklearen Strahlungsblitz, nicht mehr um die Suche nach einem Beweis, sondern das Aufzeigen dieser Parallele – muss man doch in einer Dokumentation der Vollständigkeit halber alles einarbeiten – kommt vielmehr einer Kapitulationserklärung gleich, die dadurch vom Autor und der Welt der Wissenschaft, unter das Grabtuchbild von Jesus geschrieben wurde. Auf das Ergebnis vom Versuch mit dem Polizeiscanner bezogen, das Herr Henrich in seiner Dokumentation beschrieben hat, verweise ich auf die vorhergehenden Ausführungen. Offensichtlich hatte Herr Henrich die Bildüberprüfung nur deshalb beim LKA Mainz in Auftrag gegeben, weil er schon von vornherein davon überzeugt war, dass es sich bei diesem Bild nur um das Werk eines Fälschers handeln kann. Aus diesem Grund hatte er sich, wie gesagt, auch keine Gedanken mehr darüber gemacht, ob das Bild auf dem Muschelseidentuch tatsächlich echt sein könnte und wenn das wirklich der Fall wäre, was man schon allein wegen den ganz besonderen Eigenschaften des Bildes annehmen kann, wie dieses Bild auf das Tuch kommen konnte. Hätte er sich mit dieser Frage etwas näher beschäftigt, so wie Bischof, Lothar von Metternich, der im Gegensatz zu Herrn Henrich auf das Wissen und die mündliche Überlieferung von ganzen Generationen von Gralshütern und Gralskennern zurückblicken konnte, dann hätte er sich ganz bestimmt gefragt, ob Jesus zum Zeitpunkt der Bildentstehung noch flach auf der Steinbank in seinem Grab gelegen hatte, oder ob er schon aufrecht auf dieser Bank saß, oder vielleicht auch schon aufrecht stand.

Die Bilderkennungs-Software auf Polizeidienststellen arbeitet nicht mit optisch verzerrten Bildern, sondern ausschließlich mit digitalen Fotos, die von Kameras aufgenommen wurden, die flache Negative, bzw. digitale Bildsensoren haben, die mit einer gewissen Anzahl von Megapixeln, die Bilder im Strahlengang hinter der Kameraoptik auf einem flachen Sensors digital abgreifen.

Schöne Gesichter werden noch schöner, wenn sie zusätzlich auch noch symmetrisch sind. Aber ganz perfekt symmetrisch sind auch die schönsten Gesichter nicht, was man am besten erkennt, wenn man zwei linke oder zwei rechte Gesichtshälften von einem Foto, zu einem Bild zusammensetzt, so wie es die ersten beiden Bild vom Volto Santo in der oberen Reihe der Bildzusammenstellung auf Seite 34 zeigen. Bei dem Versuch, mit der Fotomontage von zwei gleichen Gesichtshälften, entstehen ganz andere Bilder, als die, die der Betreffende von sich selbst kennt.

Bevor man aber ohne tiefgreifende Meditation und Prüfung aller zur Verfügung stehenden Erkenntnisse, ein solches Geheimnis, wie das in der Kapelle von Manoppello, einer Überprüfung unterzieht, mit der man nach Verbrechern fahndet, sollte man mit der Veröffentlichung von solchen

Ergebnissen eher etwas zurückhaltend sein, obwohl ich mir diesen Vorwurf selbst machen muss, aber nicht, weil ich nicht lange und nicht tiefschürfend genug über die beiden Tuchbilder meditiert hätte, die man im Grab von Jesus Christus gefunden hatte, sondern weil ich der Welt die Botschaft mitzuteilen habe, dass sich der Zeitschlüssel erfüllt hat, den Jesus seinem Grabtuch einbeschrieben hatte. Ich hatte über zehn Jahre mit mir gerungen, diese Offenbarung aus dem Grabtuchabbild von Jesus zu veröffentlichen. Aber wenn ich es mir richtig überlege, dann hatte ich keine Chance diese Offenbarung unveröffentlicht zu lassen, sonst hätte ja der Zeitschlüssel im Grabtuchabbild keinen Sinn. Und weil das Grabtuchabbild von Jesus Christus nicht zufällig entstanden sein kann – in diesem Punkt ist Herr Barrie Schwortz der gleichen Meinung wie ich – kann man logischerweise den Ausschluss vom Wort Zufall auch auf die Bildbotschaft im Antlitz von Jesus übertragen, die in seinem Grabtuchabbild deutlich zu sehen ist und die ganz bestimmt nichts mit Zufall zu tun hat.

Bevor ich das Volto Santo Bild bei einer Polizeidienststelle auf seine Echtheit überprüfen lassen würde, käme mir etwas ganz anderes in den Sinn, das mit dem Kriminalfall vom Mord an Jesus Christus in Verbindung steht. In der Grabtuchbotschaft ist im rechten Auge von Jesus (links im Positivbild) ganz deutlich ein gehörnter Teufelskopf zu sehen, so als hätte sich das Letzte, was Jesus hier auf Erden noch vor sich sah, auf seiner Netzhaut dauerhaft eingebrannt, bevor er am Kreuz starb, siehe hierzu die Bilder auf Seite 178. Da es sich bei diesem Bild vom Teufel aber nicht um das Gesicht irgendeines Menschen handelt, sondern um das symbolische Abbild vom Bösen, das nicht nur damals, sondern seit jeher, bis heute, als wildes Tier in jedem Menschen wohnt, macht es auch keinen Sinn, dieses Bild über einen Polizeiscanner zu jagen. Aber es macht ausgesprochen Sinn, dieses Bild in den vergangenen zweitausend Jahren zu suchen, denn überall dort, wo man in sakralen Kunstwerken die Darstellung von einem horizontal liegenden Teufelskopf finden kann, liegt die Vermutung nahe, dass es einen Zusammenhang mit der Symbolik im rechten Auge von Jesus in seinem Grabtuchabbild gibt, so wie es in der Marienstatue des Trierer Doms der Fall ist, siehe hierzu im Schlusswort die Bilder auf den Seiten 163, 164, 178 und 179.

Wie es heißt, hatten damals die Templer sogar Symbole auf ihre Waffen eingraviert, um deren Kraft (gegen das Böse) zu verstärken. Heute bin ich mir sicher, dass es nur Symbole sein konnten, die sie bei der Gralsschau im Antlitz von Jesus Christus gesehen hatten. Dieser Symbolsuche und Deutung, muss man die Gehirnleistung und den Glaube von ganzen Generationen von Gralshütern, die auch Templer waren, gegenüberstellen. Lapidare Ansichten von heutigen Bildbetrachtern, denen ich die Details der Grabtuchbotschaft bei einem persönlichen Gespräch gezeigt hatte und die sagten, sie könnten meine Deutungen und Ableitungen nicht nachvollziehen, fehlt oft nur die Zeit, um sich mit der komplexen Materie zu befassen. Von meiner Schulbildung her, bin ich zwar keine Autoritätsperson, von der man so brisante Geheimbotschaften annehmen würde, aber man braucht nicht darauf zu hoffen, dass einem diese Botschaft, wie ich sie der Welt zu verkünden habe, studierte Personen mit einem Dokortitel, oder gar Professoren präsentieren würden. Personen mit Rang und Namen, würden sich mit dem, was ich zu sagen habe, wohl nicht identifizieren wollen, weil sie genau wüssten, dass sie damit ihrem guten Ruf, durch eine selbst verschuldete Rufmordkampagne, einen nicht wieder gut zu machenden Schaden zufügen würden. Obwohl ich kein Dokortitel habe und kein Professor bin, hatte ich aber doch über zehn Jahre mit mir gerungen, mich öffentlich dazu zu bekennen, dass ich meinen Namen auf dem Stein der Weisen gefunden habe, mit allen damit verbundenen Konsequenzen, die sich aus dem Resultat ergeben, welches Geheimwissen die Gralshüter über die Botschaft im Heiligen Gral hatten und wie sie diese Geheimbotschaft in den vergangenen zweitausend Jahren in sakralen Gebäuden und Kunstwerken versteckt hatten und welches Resultat dieses Wissen beim Blick auf die verborgene Botschaft im Heiligen Gral hat, was unweigerlich zur Folge hat, ich würde mich selbst als eine auserwählte Person ansehen, die sich mit Siegfried, dem Drachentöter, oder gar mit dem legendären König Artus identifizieren kann / der das Schwert Excalibur aus dem Stein gezogen hat, / der sich mit dem Papst identifizieren kann, der gemäß der Malachias-Prophetie, nach dem

111. Papst, wieder den Namen Petrus haben wird / der sich, als personifizierter Zeitschlüssel, mit der Öffnung des Versiegelten Buches verbinden lässt / und der dadurch zum ultimativen Weltuntergangpropheten wird, weil nach der Öffnung des siebten Siegels, gemäß der Heiligen Schrift, bald das Weltgericht, am Ende der Zeit, folgen wird. Ich weiß nicht, wie es Ihnen, als Leser, ergehen würde, wenn Sie sich auch nur annähernd in meine Lage hineinversetzen könnten und sich den inneren Konflikt vorstellen würden, ob Sie sich zu einem solchen Geheimnis, wie es ganz sicher kein Zweites auf der ganzen Welt gibt, selbst outen sollten. Ich habe über zehn Jahre mit mir gerungen, mich öffentlich zu diesem Geheimnis zu bekennen. Kein Wunder also, dass mich die Öffentlichkeit dafür verachten wird, oder mich eher steinigen möchte, als meine Botschaft ernst zu nehmen, zeigt sie der Welt doch unmissverständlich, wohin sich das Böse gesetzt hat, nämlich in den Geist eines jeden Menschen. Aber wer möchte schon gerne den Spiegel vorgehalten bekommen, den uns Jesus Christus in seinem Grabtuchabbild zeigt, obwohl es in der Bibel heißt, sie werden auf den schauen, den sie durchbohrt haben? In diesem Spiegelbild zeigt uns der Herr, wo das Teufelskind sitzt und wie man es besiegen kann und dass Jesus Christus letztendlich gesiegt hat. Aber das ist nicht gerade eine Botschaft für die Boulevardpresse, oder für einen gemütlichen TV-Abend. Denn jedes einzelne Individuum Mensch, wird beim Blick in diesen Spiegel bis in den Grund seiner Seele erschüttert und gleichzeitig auch erleuchtet, oder Beides bleibt aus, wenn die Ignoranz phlegmatischer Menschen gegenüber der Grabtuchbotschaft zu groß ist. In diesem Fall wird es der Leser nicht schaffen, aus dem Gralskelch zu trinken und nicht wissen, ob er von soviel Unsinn Kopfschmerzen bekommen, oder doch lieber lachen soll. Das war mir aber schon zu dem Zeitpunkt bewusst, als ich den Heiligen Gral gefunden hatte und erkannte, dass meine gesamten Personalien auf diesem Stein der Weisen geschrieben stehen. Aber wie Sie hier sehen können, war mein innerer Drang, meinen Fund zu veröffentlichen, größer als meine Angst, was die Öffentlichkeit mit mir machen wird. Bisher sind mir offen entgegengebrachte Anfeindungen noch erspart geblieben. Ich bin aber nicht sehr zuversichtlich, dass das auch so bleiben wird, es sei denn, die Welt stempelt mich einfach als einen Verrückten ab und geht wieder zur Tagesordnung über. Normalerweise hätte ich zu erwarten, dass mich die Medien durchkauen und wieder ausspucken, so wie man es halt mit verrückten Fantasten macht, um mit Zeitschriften höhere Verkaufszahlen und im Fernsehen höhere Einschaltquoten zu bekommen. Aber in meinem Fall ist Vorsicht geboten, denn es könnte sein, dass ich vielleicht doch recht habe. Dann würde jeder Versuch, noch irgendwie einen Lacher aus der Sache herauszukitzeln, zu einer Verhöhnung Gottes und wer will schon im Angesicht Gottes, also wenn er am Ende seines Lebens vor dieses Angesicht gestellt wird, schon ein unwürdiger Pilger sein? Gemäß der uralten Gralslegende, wäre ihm ein Platz in der Hölle sicher. Aber auf die Drohung mit Höllenqualen hat schon der Vatikan das Patent, der nicht davor zurückschreckte, mit Ablasshandel Kasse zu machen, indem er den gläubigen Schäfchen versprach, gegen Zahlung eines entsprechend hohen Ablassgeldes würde die Seele in den Himmel springen; *„sobald das Geld in der Kasse klingt, die Seele in den Himmel springt!“*, das war die Parole des Ablasshandels. Mir liegt es fern, beim Blick auf die verborgene Gralsbotschaft, irgendwelche Drohungen auszusprechen. Dass irgendwann das Ende der Welt kommen wird, die danach nicht mehr so sein wird, wie wir sie heute kennen, das ist nichts Neues. Kein ernstzunehmender Wissenschaftler bezweifelt das heutzutage mehr. Aber das, was wir mit Jesus Christus verbinden können – beim Blick auf den Heiligen Gral und das Abbild im Volt Santo, können wir ihn wahrhaft sehen – hat viel mehr etwas mit den Worten, Retter, guter Hirte, Vergebung der Sünden, Erlösung von dem Bösen, Barmherzigkeit, Liebe, Hoffnung, Licht der Welt und Paradies zu tun, als mit der Bestrafung von Sündern, die irgendwann für ihre bösen Taten in der dunklen Hölle schmoren werden. Was die Gralshüter dazu zu sagen hatten, darum wird es im Schlusswort gehen, wenn ich abschließend auf die Lösung des Rätsels eingehen werde, wo im Trierer Dom der echte Abendmahlskelch versteckt wurde, worauf ich schon ganz zu Beginn, auf der ersten Seite, im zweiten Absatz der [Leseprobe 03](#), hingewiesen hatte.

Wenn man sich fragt, warum im Grabtuch von Turin ein Bild mit Negativcharakter und im Volto Santo von Manoppello, ein Positivbild entstanden ist, dann kommt mir wieder die japanische

Teetasse auf Seite 39 in den Sinn. Im dritten Bild zeigt sich im Gegenlicht ein Gesicht, das als Positivbild auf die Netzhaut des Bildbetrachters projiziert wird, so wie das Bild von Jesus, das als Negativbild, auf das Grabtuch projiziert wurde. Die maskenhafte Negativschablone, mit den verschiedenen dicken Porzellanschichten auf dem Boden der Teetasse, ist zu den Gesichtszügen von Jesus, durch die das Licht der Strahlung nach außen drang, genau gegensätzlich, vergleichbar den reziproken Zahlenwerten, die z.B. ein Computerprogramm, als Parameter zur Berechnung von vertikalen Höhenlinien eines dreidimensionalen Reliefbildes, zum Erstellen von durchscheinenden Porzellanbildern, für seine programmierte Matrix verwenden würde.

Im Fall des Grabtuchabbildes betrug die verwacklungsfreie Belichtungszeit des "Negativs" maximal drei Tage, weil Jesus so lang tot war und sich nicht mehr bewegen konnte. Geht man von irgendeiner Art von Strahlung aus, durch die das Bild auf dem Leinenstoff entstanden ist, dann kann man sich diese Strahlen wie Sonnenstrahlen vorstellen, die im Kern der Sonne entstehen. Und der Kern der Sonne (der Dinge) ist ihr Schein. Es kann also nur das nach außen abgestrahlt werden, was im Kern enthalten ist. Unsere Sonne ist ein Kernreaktor. Ihr Licht entsteht in ihrem Kern, dort wo der Druck und die Temperatur hoch genug sind, dass Wasserstoffatome zu Helium fusionieren können. Das Licht, das wir heute von der Sonne sehen, braucht mit seiner hohen Geschwindigkeit, von der Sonne bis zur Erde, nur etwas mehr als acht Minuten. Aber es ist viel länger in der Sonne unterwegs. Vom Ort seiner Entstehung, im Innern der Sonne, bis zu seiner Abstrahlung an der Sonnenoberfläche, hat die Energie, in der thermischen Bewegung des Gasriesen, eine Einschusszeit von etwa 17 Millionen Jahren. Vergleicht man die Proportionen vom Körper von Jesus, mit denen der Sonne und stellt sich vor, das Licht, als Strahlung, das für die Verfärbungen auf der Oberfläche des Grabtuches verantwortlich ist, wäre im Kern von seinem Körper entstanden, dann stehen die 17 Millionen Jahre der vorgenannten Einschusszeit, den drei Tagen gegenüber, die das Licht im toten Körper von Jesus benötigte, um bis zur Körperoberfläche zu "diffundieren". Jesus sagte: „*Ich bin das Licht der Welt.*“ Aber wir wissen, dass nichts davon überliefert wurde, dass sein Körper zu Lebzeiten irgendeine Art von Strahlung abgegeben hätte, die vielleicht auf Stoff hätte Verfärbungen verursachen können. Schaut man im Grabtuchabbild auf seine Stirn, die man mit dem Geist Gottes verbinden kann, dann erkennt man im Zentrum seiner Stirn eine Sonnenscheibe. Bevor man dieses Symbolik nur als einen Hinweis auf die Botschaft von einem positiven Todesnaberlebnis deuten könnte, weil man erkannt hat, dass sich im gesamten Antlitz von Jesus flächendeckend eine differenzierte Bildbotschaft befindet, könnte man ohne Weiteres direkt auch Rückschlüsse von dieser Sonnenscheibe auf die Art der Bildentstehung auf dem Leinenstoff des Grabtuches ziehen. Würde man die Entstehung des Abbildes mit einer Art Lichtstrahlung vergleichen wollen, die Ähnlichkeit mit dem Sonnenlicht hat, eine bessere Erklärung ist den klügsten Köpfen aller wissenschaftlichen Disziplinen bis heute auch nicht eingefallen, dann wäre es doch nur logisch, wenn man beim kindlich-naiven Blick auf das Wunder der Bildentstehung und auf den noch toten Körper von Jesus, der auf der Steinbank seines Trog-Grabes mit einem Grabtuch eingehüllt war, die gleichen Eigenschaften der Sonne, auch auf den Sohn Gottes übertragen würde. Dann hätte das Licht (die Strahlungsenergie, die im Kern seines Körpers entstanden war), als langsam das Leben wieder in ihn zurückkehrte (seine Auferstehung von den Toten ist die fundamentalste Basis des christlichen Glaubens), wie gesagt, eine Entstehungszeit von maximal drei Tagen gebraucht, also von der Grablegung Jesu, bis zu seiner Auferstehung. Bei diesem Gedanken und dem Blick auf das Grabtuchabbild von Jesus, könnte die maximale "Belichtungszeit" der "Grabtuchfotoplatte" aus Leinenstoff aber auch drei Tage gedauert haben, oder es handelte sich tatsächlich nur um eine ganz kurze Belichtungszeit, als das Licht, das sich seinen Weg vom Kern, im Körper von Jesus, bis unmittelbar unter die Körperoberfläche gebahnt hatte, von wo aus es die Gesichtszüge und Körperkonturen von Jesus, wie durch eine Art Matrize, die für das Negativbild zur einer Art Schablone wurde, als Bild auf dem Leinenstoff des Grabtuchabbildes eingebrannt hatte. Deshalb hatte ich auch die beiden Vergleiche mit dem Bild auf dem Boden der japanischen Teetasse und den Landmarken auf einer gläsernen Erdkugel, mit leuchtendem Kern, als Beispiele angeführt.

Die Bildentstehung durch eine Reaktion zu erklären, die von den Ammoniakdünstungen einer in Verwesung übergegangenen Leiche, auf einem mit Seifenkraut behandelten Leinenstoff erklären zu wollen, weil bekannt ist, dass man damals Stoffe mit einem Sud aus Seifenkraut gewaschen hatte, wäre nur dann eine denkbare, wenn auch unplausible Theorie, wenn es im Fall von Jesus keine Auferstehung von den Toten gegeben hätte. Warum ich die Theorie mit dem Seifenkraut für unplausibel halte, darauf werde ich auf Seite 134, bis Ende Absatz 2 auf Seite 136, noch näher eingehen. Aber, dass man sich vorstellen soll, der Körper von Jesus sei nach seiner Grablegung in eine fortschreitende Verwesung übergegangen, macht schon auf Grund ganz anderer "Gesichtspunkte" keinen Sinn, die mit dem Volto Santo Bild in Verbindung stehen, worauf ich gleich noch zurückkommen werde, wenn es im Zusammenhang mit dem Bild auf Seite 77 darum geht, wie Jesus sich dieses Tuch wohl vor sein Antlitz halten konnte. Mit Blick auf alle Fakten, wie der weggewälzte Stein, der verschwundene Körper von Jesus, die Tuchbilder im Grab und die überlieferte Begegnung mit dem lebenden Jesus, die danach folgte, kann man am ehesten davon ausgehen, dass es keinen einsetzenden Verwesungsprozess im Körper von Jesus gegeben hatte. Vielmehr kann man sich vorstellen, dass durch das Einsetzen der beginnenden Strahlung, das Gewebe, die Sehnen, die Muskeln und die Knochen von Jesus regelrecht wie konserviert waren und es keinen Verfall des Körpers geben konnte. Allenfalls eine beginnende Totenstarre kann man sich vorstellen, nach der Auskühlung seines Körpers, die nach 6 bis 12 Stunden voll ausgeprägt gewesen wäre. Aber weil das Volto Santo Bild nur entstehen konnte, weil Jesus von den Toten auferstanden ist und sich somit auch bewegen konnte, kann sich eine mögliche Totenstarre nicht durch Zersetzungs Vorgänge wieder gelöst haben, wie es bei einer Leiche normalerweise nach 24 bis 48 Stunden nach dem Todeszeitpunkt der Fall ist. Für diese Besonderheit angemessen zu dokumentieren, sind die beiden Tuchbilder, die man im Grab von Jesus Christus vorgefunden hatte und die unterschiedlicher nicht sein können, eine Art Differenzial-Beweis. Das trifft natürlich nur dann zu, wenn man die Echtheit dieser beiden Reliquien kennt und so, wie Simon Petrus, mit jeder Faser seines Verstandes begriffen hat, dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist und lebt. Obwohl viele Christen ein Problem damit haben, sich die Auferstehung von Jesus Christus von den Toten plastisch vorstellen zu können, kann man den Echtheitsbeweis vom Turiner Grabtuch und vom Volto Santo in Manoppello, heute nicht mehr als so problematisch ansehen, insbesondere wenn man sich nicht nur die wissenschaftlichen Beweise anschaut, sondern wenn man auch die Beweise gefunden hat, die nach fast zweitausend Jahren, selbstredend aus dem Mund von Jesus Christus hervorkommen, weil in seinem Grabtuchabbild eine eigenhändig von Gott verfasste Botschaft in Form eines Bilderrätsels geschrieben steht, die jeder Mensch auf der ganzen Welt lesen kann, egal welche Sprache er spricht. Den Echtheitsbeweis beider Reliquien noch unproblematischer anzuerkennen, dazu dienen auch die entschlüsselten Geheimnisse, die von den Gralshütern, in den vergangenen zwei Jahrtausenden, an vielen Orten in ganz Europa versteckt wurden. Hat man diese Geheimbotschaft erst einmal gefunden und entschlüsselt, dann braucht man nur noch die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen, was absolut keine große Intelligenzleistung erfordert, weil diese Schlüsse so einfach zu ziehen sind, dass sie sogar ein kleines Kind verstehen kann. Wer dann noch Probleme hat, beide Tuchbilder, das Grabtuchabbild von Jesus Christus in Turin und das Volto Santo in Manoppello, als authentischen Beweis für die Auferstehung von Jesus Christus anzusehen, der hat ein ganz anderes Problem, weil er entweder mit den Augen blind ist, oder weil er mit seinem Verstand, das, was sogar ein kleines Kind sehen und erkennen kann, vollkommen ignoriert und ausblendet. Einem solchen Bildbetrachter einfach nur Dummheit vorzuwerfen, wäre falsch, weil die Ignoranz, von der ich hier spreche, selbst vor Professoren nicht halt macht, wenn sie es einfach nicht schaffen können, sich vor dem Antlitz Gottes in der Welt so klein zu machen, wie ein Kind, das es noch in Wolkenbildern lesen kann. Genauso offenbart sich unser Herr in seinem Grabtuch den Menschen. Nicht umsonst hatte Jesus schon damals darauf hingewiesen, „*wenn ihr nicht werdet wie die kleinen Kinder, könnt ihr nicht eingehen in das Himmelreich.*“ Aber es gibt ja auch Professoren, die nicht nur an Gott glauben, sondern auch an Wunder. Vielleicht gibt es ja irgendwann einmal einen Professor, der die

Botschaft im Grabtuchabbild von Jesus Christus verstehen kann und nicht davor zurückschreckt, sich öffentlich zu seiner Erkenntnis zu bekennen, die einem oberflächlichen Bildbetrachter so vorkommt, als sei es haarsträubender und hanebüchener Unsinn.

Aber man könnte noch weiter gehen und sagen, wer an die Auferstehung von Jesus Christus glaubt und dieser Glaube nicht nur ein Lippenbekenntnis ist, der wird doch wohl auch an die unbefleckte Empfängnis der Gottesmutter Maria glauben können. In Lourdes sagte die weiß gekleidete Dame zu der kleinen Bernadette, als Bernadette sie nach ihrem Namen fragte: „*Ich bin die unbefleckte Empfängnis*“. Verbindet man das blaue T-Zeichen auf ihrem weißen Gewand mit der Botschaft der unbefleckten Empfängnis und mit dem T-Zeichen im Antlitz ihres Sohnes im Heiligen Gral, siehe die Bildgegenüberstellung auf Seite 19, in der Datei [So-09](#), dann wird man sich nicht nur fragen wollen, wie es möglich war, dass der tote Körper von Jesus wieder zum Leben kam, sondern man wird sich auch fragen, wie es wohl möglich war, dass vom Körper eines Menschen nach seinem Tod eine so starke Strahlung ausgehen kann, dass damit Bildabdrücke auf Tüchern entstehen können. Verbindet man die Aussage der Muttergottes in Lourdes damit, dann wird die Sache etwas kompliziert, wenn man unter dem vorgenannten Aspekt der ganz besonderen Eigenschaft vom Körper von Jesus, an die unbefleckten Empfängnis denkt. Heute in unserem aufgeklärten Zeitalter, wo Versuche mit Genmanipulationen an der Tagesordnung sind, fällt es wohl so manchem Wissenschaftler, aber auch so manchem Kleriker, eher schwer, daran zu denken, dass die Eizelle der Gottesmutter nicht vom Sperma irgendeines Mannes befruchtet wurde, sondern von Gott. Glaubt man der Bibel und den Worten der Muttergottes in Lourdes, dann entstand die Doppelhelix der genetischen Erbinformation von Jesus, in seiner ersten Körperzelle, als eine Codematrix, die er mit keinem anderen Menschen gemeinsam hat. Gibt man diesem Wunder etwas Raum, weil es sich bei den beiden Tuchbilder, im Grab von Jesus, um sichtbare Wunder handelt, dann kann man sich vorstellen, dass der genetische Code von Jesus so von Gott programmiert worden war, dass sie anders, als die Zellen eines normalen Menschen, die nach dem Tod absterben, nach dem Tod einen weiteren Entwicklungsprozess in Gang setzten, der nichts mit einem normalen Zelltod gemeinsam hat. Man kann sich vorstellen, dass deswegen, weil Gott, als Vater von Jesus Christus, seinen Sohn Jesus unbefleckt auf eine für uns unerklärliche Weise gezeugt hat, er der Codematrix der Körperzellen seines Sohnes auch ganz bestimmte Eigenschaften gegeben hat, die es möglich machten, dass er von den Toten auferstehen konnte, dass sein Körper eine unbekannt Art von Strahlung emittieren konnte und dass er sich nach seinem Tod, in einer Art Metamorphose, verwandeln und auf einer ganz anderen Ebene weiterleben konnte, als wir es uns heute bei jemandem vorstellen können, der nach einem Herzstillstand wieder erfolgreich reanimiert wurde. Heute wissen wir, dass in den Atomen eines einzelnen Menschen mehr Energie steckt, als bei den beiden Atombombenexplosionen in Hiroshima und Nagasaki freigesetzt wurde, wenn man alle Atome des menschlichen Körpers in reine Energie zerstrahlen könnte. Es mangelt den Atomen also nicht an Energie und wer weiß schon, was eine Genetik vermag, die das Resultat einer Vereinigung ist, die zwischen Gott und der Eizelle einer Frau stattgefunden hat. Mit Zauberei hat das ganz bestimmt nichts zu tun, wenn kein Mensch, sondern Gott selbst zum Akteur wird. Wer an Gott glaubt, der kann ihm doch nicht allen Ernstes seine Allmacht absprechen, oder sind Sie da vielleicht anderer Meinung? Genau das ist es, was heute viele denken und sagen lässt, der Kosmos ist ganz von alleine entstanden, ohne einen Schöpfergott. Dabei verkennen diese Atheisten, dass es einen Grund für den Grund geben muss. Leider können wir Menschen mit unserem beschränkten Verstand diesen Urgrund weder begreifen, noch können wir uns die Allmacht Gottes auch nur annähernd vorstellen. Aber wir können eine Antwort auf die uralte Frage der Menschen finden, „wo komm ich her, wo geh ich hin?“, wenn wir auf das Dauerwunder der beiden Tuchbilder schauen, die Gott durch seinen Sohn Jesus Christus für uns entstehen ließ. Welch ein Beweis, der nicht von dieser Welt stammt. Beim Blick auf diese Tuchbilder blicken wir auf die Schnittstelle zwischen dem Diesseits und dem Jenseits. Man könnte auch sagen, wir blicken auf das Licht der Welt, auf den Weg, die Wahrheit und das Leben. Wir blicken aber auch auf die geöffnete Tür zum Ewigen Leben. Aber glauben Sie

es mir, kein Professor der Welt kann hierzu eine Art Weltformel erstellen, die das Beweisen soll, wozu nur Gott in der Lage ist, weil die Entstehung solcher Abbilder, wie wir sie in Turin und Manoppello noch heute bestaunen können, ganz bestimmt nicht in Macht und Können irgendeines Menschen liegt. Jeder auch noch so findige Versuch, solche Bilder irgendwie reproduzieren zu wollen, ist von der realen Bildentstehung weiter entfernt, als der Versuch eines mittelalterlichen Alchimisten, aus irgendwelchen Komponenten das Element Gold herstellen zu wollen.

Den genauen Prozess der Bildentstehung und die Einwirkdauer der Strahlung, die vom unbeweglich daliegenden Körper von Jesus, als "Motiv", auf das Grabtuch, als "Fotoplatte", ohne Kameralinsen projiziert wurde, kann natürlich niemand berechnen. Aber man kann sich mit einfachsten Gedanken vorstellen, dass die "Belichtungszeit" für das Bild vom Jesus-Antlitz im feinen Muschelseidentuch, sehr viel kürzer war. Würde man eine Parallele zum Licht der Sonne sehen, dann wäre die Belichtungszeit so kurz gewesen, dass sie, auf die Proportionen vom Körper von Jesus bezogen, dem besagten Verhältnis zwischen 17 Mio. Jahren und den etwas mehr als 8 Minuten, die das Licht von der Sonne bis zur Erde braucht, entsprochen hätte. Aber bei dem Vergleich mit dem Sonnenlicht ging es ja nur um die Weg-Zeitberechnung, vom Zeitpunkt der Entstehung des Lichts, im Kern der Sonne, bis es die Erde erreicht. Wenn es also so war, wie es sich die damaligen Gralshüter vorgestellt hatten, siehe hierzu die Anmerkungen im Zusammenhang mit dem Bildausschnitt vom Jesus-Antlitz im Allerheiligenaltar, in der Bildzusammenstellung auf Seite 36, und wie auch ich es mir vorstellen kann, dass Jesus sich, bei aufgerichtetem Oberkörper, das Muschelseidentuch vor sein Antlitz gehalten hatte, damit sich sein hell strahlendes Antlitz als Bild in diesem Tuch verewigen konnte, dann wird Belichtungszeit dieser unebenen und gebogenen "Fotoplatte" wohl nur von kurzer Dauer gewesen sein.

Aber eine ganz andere Frage, als die wahrscheinlich unterschiedlich langen Belichtungszeiten der beiden Tücher, ist die Frage, warum im Grabtuchabbild ein perfektes Fotonegativ entstanden ist und warum im Volto Santo ein Bild vom Jesus-Antlitz zu sehen ist, das Positivcharakter hat. Rein physikalisch entstehen moderne Fotografien von menschlichen Gesichtern in einer Kamera, weil der Anteil vom sichtbaren Licht, das auf das Motiv trifft und von seiner Oberfläche nicht absorbiert wird, vom Motiv reflektiert wird und in der Kamera auf eine lichtempfindliche Platte, einen Filmstreifen oder einen digitalen Sensor trifft, was der Netzhaut im menschlichen Auge entspricht. Aber wir wissen, dass der menschliche Körper auch selbst Strahlung aussendet, z.B. Wärmestrahlen, die mit einer Wärmebildkamera aufgenommen werden können, oder elektromagnetische Strahlung, wie man sie von der Kirlianfotografie her kennt. Aber wie konnte der Körper von Jesus ein Positivbild auf einem Muschelseidentuch erzeugen, ohne äußere Lichtquelle und ohne fokussierbare Linsen? Dafür gibt es nur eine denkbare Erklärung. Der Körper von Jesus musste selbst die Strahlungsquelle sein und das Licht, besser gesagt, die Strahlung, die von seinem Antlitz ausging, musste parallel ausgerichtet sein, so wie das Licht von einem Laser. Um eine Schablone zu konstruieren, durch die man parallel gerichtetes Laserlicht schicken kann, um ein vergleichbares Bild, wie das Volto Santo, auf ein dünnes, durchscheinendes Tuch zu projizieren, müsste man sich einer ähnlichen Technik bedienen, wie bei der Herstellung des Bildes auf dem Boden der Teetasse, die im Bild auf Seite 39 zu sehen ist. Aber im Vergleich mit dem Negativbild im Grabtuch, musste sich die Strahlung, die zuvor den Leinenstoff verfärbt hatte, irgendwie geändert haben, oder sie musste, so wie bei unserem Zentralgestirn, der Sonne, den Weg vom inneren Kern, bis zu Oberfläche zurückgelegt haben, damit sich der Charakter der Strahlung ändern konnte. Da Jesus, der zuvor noch tot in sein Grabtuch eingehüllt war, zum Zeitpunkt der Bildprojektion auf das Muschelseidentuch lebte – in diesem Tuchbild hat er seine Augen geöffnet –, ging die Strahlung jetzt nicht mehr von seinem Körperinneren aus, sondern seine Körperoberfläche strahlte, was auch den Farbton des Muschelseidenbildes erklären würde. Wenn man so will, dann wurde die vorhin beschriebene Matrize, die man sich als Körperstruktur und Körperkontur von Jesus vorstellen kann (im Grabtuchabbild kann man sogar die Knochen der Finger wie auf einer Röntgenaufnahme sehen) und die sich sozusagen zwischen der

Strahlungsquelle im Innern des Körpers und dem Grabtuch befunden hatte, nach der Auferstehung von Jesus selbst zum Strahlungskörper, der dann natürlich kein Negativbild mehr projizierte, sondern ein Positivbild, so wie wir die Bilder unserer Umgebung auf unsere Netzhaut "sehen", wobei das Sehen eines Bildes eigentlich erst in der Seh Wahrnehmung unseres Gehirns Gestalt annimmt. Wenn ich einen Meter vor jemandem stehe und ihn frage, wo er mich sieht, dann würde er zu mir sagen, dass er mich einen Meter vor sich sieht. Ich könnte ihn dann korrigieren und sagen, dass er mich nicht einen Meter vor sich sieht, sondern in seinem Kopf. Hätte jemand zum Zeitpunkt, als sich das Bild auf dem Muschelseidentuch einbrannte, auf Jesus geschaut, dann wäre seine Netzhaut irreparabel geschädigt worden, wenn die wohl sehr intensive Strahlung nur im Spektrum des sichtbaren Lichts gelegen hätte. Aber sich so etwas vorzustellen, macht natürlich nur dann Sinn, wenn man sich nicht nur die physikalischen Aspekte der Bildentstehung vorzustellen versucht, sondern wenn man auch nach dem Sinn der Bildentstehung sucht. Und genau hier verbaut uns der technische Fortschritt gleichzeitig auch den Zugang zur Sinnsuche. Die Sinnsuche der Gralshüter und Gralskenner, die auf die beiden Bilder schauten, die auf den beiden Tüchern zu sehen sind, die aus dem Grab von Jesus stammen, lag auf einem ganz anderen Niveau, als unser Denken heute. Sie brauchten kein Hightech, um nach Echtheitsbeweisen der Tuchbilder zu fahnden, wie in einem Kriminalfall. Dass diese Reliquien echt waren, das wussten sie durch mündliche Überlieferung, aus vertrauensvoller Quelle und berufenem Munde. Heute, in einer Zeit, in der man weder den Heiligen Gral, noch sein Geheimnis kennt, tritt die Sinnfrage hinter den noch verbliebenen Rest vom Wunderglaube zurück, der vielerorts sogar schon ganz verschwunden ist. Wie soll ein zum atheistischen Weltbild hin verschobener "Wunderglaube" einem die Tür zum Geheimnis des Heiligen Grals öffnen, wenn man noch nicht einmal bedingungslos daran glauben kann, dass Jesus auf Erden Wunder wirken konnte und von den Toten auferstanden ist? Wer glaubt denn heute noch daran, dass Jesus Wasser in Wein verwandeln konnte, dass er übers Wasser wandeln konnte, dass er Kranke heilen konnte, dass er Blinde sehend machen konnte, dass er Tote zum Leben erwecken konnte, dass er mit fünf Broten und zwei Fischen um die fünftausend Menschen speisen konnte, dass er Dämonen austreiben konnte, dass er dem Wind befehlen konnte, dass er es fügen konnte, dass die Fische ins Netz von Petrus gingen und dass er von künftigen Dingen wusste, so wie er Petrus seinen Verrat vorhersagte und wie er ihm offenbarte, wie einst sterben wird, wenn er einmal gegürtet wird und man ihn dorthin führt, wohin er nicht hingehen möchte? Hat man den Heiligen Gral gefunden, dann versteht man auch, warum man im Allerheiligental in Trier, für die Gestaltung vom Zentralbild, die Szene vom letzten Abendmahl ausgewählt hatte, weil Jesus in dieser Abschiedsrede, mit dem Hinweis auf den mit seinem Blut gefüllten Kelch, symbolisch auf den echten Heiligen Gral hinwies, der sich nach seinem Tod am Kreuz mit seinem Blut füllen wird und in dem das Abbild seines Leibes zu sehen sein wird. Aber man wird als Gralsfinder auch erkennen, wie exakt Jesus Christus auch in einer anderen Abschiedsrede die Botschaft beschrieben hatte, die im Heiligen Gral, dem anderen Helfer, wie er ihn nannte, geschrieben stehen wird. Dazu braucht man sich nur die Grabtuchbotschaft anzuschauen und dabei an die Worte von Jesus zu denken, die im Bibeltext [Joh. 16:5-17](#) geschrieben stehen.

In unserer heutigen Zeit, in der man scheinbar alles wissenschaftlich erklären kann und viele denken, der Kosmos sei einfach aus dem Nichts beim Urknall entstanden, ohne einen Schöpfergott, ist auch der Glaube an Wunder zu einem Zwergendasein degradiert worden. Aus diesem Grund kommt es heutzutage bei so manchem Leser viel besser an, wenn jemand die Theorie ins Leben ruft, bei Jesus habe es sich um einen Außerirdischen gehandelt und das Bild in seinem Grabtuch sei nur deshalb entstanden, weil seine Kollegen ihn in ihr Raumschiff gebeamt hätten. Doch fehlt es diesen Lesern wirklich an Wunderglauben? Wohl kaum. Sich bei unserem bescheidenen technischen Fortschritten einen realen Beamvorgang gedanklich vorzustellen, das hat auch etwas mit Wunderglaube zu tun. Man könnte natürlich auch sagen, dass die uns so vertrauten Fernsehgeräte und Computer auf die Menschen, die vor 2000 Jahren lebten, auch wie Wunder gewirkt hätten. Wer sich aber tiefgründig mit den beiden Dauerwundern beschäftigt, die

wir noch heute im Turiner Grabtuch und im Muschelseidentuch von Manoppello bestaunen können, der wird schnell erkennen, dass diese Wunder für immer unerklärlich bleiben werden, egal wie weit sich der technische Fortschritt noch entwickeln wird. Selbst weit fortgeschrittene Zivilisationen, tausend Jahre nach uns, würden vor diesen Wundern wie staunende Kinder stehen. Und wer nicht an Wunder glauben kann, der kann auch nicht wahrhaft an Gott glauben und wer nicht wahrhaft an Gott glauben kann, der wird an der erfahrbaren Welt schier verzweifeln, wenn er keinen "anderen Helfer" hat, so wie Jesus Christus sein Grabtuchabbild vorausschauend nannte, wie es aus dem vorgenannten Bibeltext hervorgeht. Für einen Zweifler, der nicht wahrhaft an Gott glauben kann, ist das Dauerwunder in den beiden Tüchern, die aus dem Grab von Jesus Christus stammen, genau das Richtige, was er braucht, damit auch er sagen kann: „*Und ich sah und glaubte*“. Auch wenn fast zweitausend Jahre zwischen den beiden Aussagen liegen und die Welt heute, im Bezug auf den Wunderglauben, eine andere ist, haben wir heute dennoch einen Vorteil gegenüber den Bildbetrachtern aus den vergangenen Jahrhunderten, weil sich die Worte von Jesus erfüllt haben, als er von dem anderen Helfer sprach, so wie es in [Joh. 16:5-17](#) geschrieben steht. Genau dieses Erkenntnis hatte Papst Benedikt XVI. schon, bevor er von seinem Amt, als Papst, zurückgetreten war. Und für seinen Amtsvorgänger, Papst Johannes Paul II., war der Ausblick auf dieses Erkenntnis, seine Vision, sein Traum, den er noch ein Jahr vor seinem Tod im Vatikan, in der Sala Clementina, öffentlich verkündet hatte. Er sagte, er sehe ein Europa, über dem das Antlitz von Jesus Christus aufleuchtet und bemerkte dazu, dass er die Reinigung der Erinnerung – damit meint er die Erinnerung an die Fehler seiner Vorgänger – für wichtig halte. Und genauso, wie Papst Johannes Paul II. seine Vision vor sich sah, so kann jeder die offenbarte Botschaft im Antlitz von Jesus Christus über Europa aufleuchten sehen, der sich die Mühe macht, sich mit dem offenbarten Geheimnis in meinem Buch zu befassen, in dem ich beschreibe, welche Gründe ich dafür anführen kann, dass sich der Zeitschlüssel erfüllt hat, der schon seit fast zweitausend Jahren als Bilderrätsel im Antlitz von Jesus in seinem Grabtuchabbild geschrieben steht. Und auch die Reinigung der Erinnerung, die Papst Johannes Paul II. mit seiner vorgenannten Vision verbunden hatte, die sein Amtsnachfolger, Papst Benedikt XVI., aus dem Mund seines Amtsvorgängers ganz bestimmt als Auftrag verstanden hatte, hatte sich durch die Veröffentlichung vom Chinon-Dokument, am 25.10.2007, realisiert. Dass Papst Benedikt XVI. gerade dieses Datum für diese Veröffentlichung ausgewählt hatte, würde man als Zufall bezeichnen wollen, wenn man den Inhalt meines Buches nicht kennt, das ich Seiner Heiligkeit übersandt hatte. Schon auf den ersten drei Seiten dieses Buches, mit dem Titel, *Der Kern der Dinge ist ihr Schein*, stand geschrieben, wie man den 25.10.57, als Datum, aus den Zahlen auf der Stirn von Jesus berechnen kann. Und so kann ich die Auswahl von diesem Datum – der 25.10.2007 war mein fünfzigster Geburtstag –, mit genau dem in Verbindung bringen, was ebenfalls in meinem Buch geschrieben stand, das ich Papst Benedikt XVI. übersandt hatte, nämlich die Rehabilitierung der Templer, die den Heiligen Gral mit ihrem Leben geschützt hatten und am 13.10.1307, abgesegnet vom Heiligen Stuhl, auf abscheulichste Art und Weise ausgelöscht wurden. Was bis heute jedoch noch aussteht, das ist die öffentliche Anerkennung der eigenen Geheimbotschaft, die der Klerus aus dem Heiligen Gral extrahiert hatte und in den ganzen Jahren und Jahrhunderten, die seither vergangen sind, überall in sakralen Kunstwerken und Bauwerken versteckt hatte, sogar im Zentrum vom Vatikan, am Papstaltar, so wie es bereits in der Datei [So-09](#) beschrieben wurde, siehe hierzu auch die Gesichter auf den Papstwappen, in den Bildern auf den Seiten 92 bis 94.

Zu der bereits gestellten Sinnfrage, warum das Volto Santo Asymmetrien aufweist, insbesondere auf die Stellung der Augen bezogen und warum es den Anschein hat, als würden die Augenbrauenhaare in die falsche Richtung zeigen, verweise ich auf die Bilder auf Seite 24, mit den entsprechenden Erläuterungen dazu, die darauf hinweisen, dass man bei der Sinnfrage nicht umhin kommt, sich die Stelle auf der Stirn von Jesus Christus im Grabtuchabbild anzuschauen, auf die in der Supraposition der beiden Bilder die feinen Linien der Augenbrauenhaare zeigen, auch wenn es sich dabei nur um eine optische Täuschung handelt, die durch die Interferenz zwischen den feinen Augenbrauenhaaren und den in Wellenform quer verlaufenden feinen Linien des

Muschelseidengewebes entsteht. Wie es bereits angesprochen wurde, zeigen die Haare der beiden Augenbrauen von Jesus, wie feine Linien, genau dort hin, wo sich auf seiner Stirn die Hermesfigur in der zentralen Zahl **3** befindet, mit dem Kind unter seinem Arm, das dieser Bote Gottes eilends vom Himmel (die Zahl **3** überlagert zum Teil die zentrale Sonnenscheibe auf der Stirn von Jesus) zur Erde bringt (im Bilderrätsel des Grabtuches stellt die gebogene, helle Linie, ganz unten im Abbild, den Erdkreis dar). Dorthin, wo Hermes mit dem Kind im Grabtuchabbild zu sehen ist, zeigt aber auch die Spitze der Mitra vom Erzbischof, Johann von Metzhausen, in seinem Grabdenkmal, siehe hierzu das Bild, das mit dem Link auf Seite 197 öffnen kann und die Erläuterungen dazu, auf Seite 198, unten. Bei der Suche nach dem Sinn, warum im Überlagerungsbild vom Volto Santo mit dem Grabtuchabbild, die Achse vom rechten Auge von Jesus schräg nach links unten zeigt, muss ich automatisch an das deutlich erkennbare Gesicht vom Bär denken, das im Grabtuchabbild auf der linken Wange von Jesus zu sehen ist. Und genau dorthin blickt das rechte Auge von Jesus, im Überlagerungsbild, siehe hierzu in der Bildreihe auf Seite 200, das letzte Bild, ganz rechts. In diesem Sinnzusammenhang muss ich aber auch an die Sonnenscheibe denken, die im Grabtuchabbild auf der Stirn von Jesus zu sehen ist und an die Botschaft, die Jesus wie auf die Stirn geschrieben steht, weil durch die vermeintlich falsche Ausrichtung der Augenbrauenhaare (ergibt sich wie gesagt durch eine Art optische Täuschung, verursacht durch die Interferenz der Augenbrauen, mit den quer verlaufenden wellenförmigen Fasern im Muschelseidentuch) der Eindruck entsteht, als würden diese feinen Linien nur deshalb auf das Zentrum der Stirn von Jesus zeigen, weil hier eine Botschaft zu finden ist, die mit der Stelle im Grabtuch im Zusammenhang steht, auf die das rechte Auge von Jesus (links im Abbild), mit seiner verschobenen Blickwinkelachse, ausgerichtet ist (hier ist das Gesicht vom Bär zu sehen). Um diese Frage, nach dem Sinn der Asymmetrien und den Besonderheiten im Volto Santo Bild, mit der Grabtuchbotschaft zu verbinden, verweise ich noch einmal auf die Bildzusammenstellung, die unten, auf Seite 2 zu sehen ist. Wie man unschwer aus der Botschaft auf dem Rahmen der Monstranz ableiten kann, hatte man die Zentrallinie der Monstranz mit der Grabtuchbotschaft verbunden und aus der logischen Schlussfolgerung, die man mit dieser Erkenntnis auf das Volto Santo übertragen kann, ergibt sich die exakte Anweisung, das durchsichtige Volto Santo Bild über das gespiegelte Jesus-Antlitz im Turiner Grabtuch zu legen. Aber diese Anweisung wurde nicht nur auf dem Rahmen der Manoppello Monstranz verewigt, so wie es bereits in der Datei **“Produktbeschreibung“** auf den Seiten 6, Absatz 2, bis Seite 7, Absatz 1, beschrieben wurde. Auch auf der vertikalen Achse des Glockenturms fand ich diese Botschaft, wie es die Bilder auf den Seiten 1 und 7 zeigen. Wenn ich mir dazu die unteren Bilder auf Seite 2 noch einmal anschau, dann ergänzt diese Bildzusammenstellung die vorgenannte Beschreibung von der Botschaft auf der Monstranz. Und wenn ich dann auch noch auf den Zahlencode **“13 / 68 / 10“** auf der Kapellenfront, im Bild unten links auf Seite 1 schau und auf den Zahlencode **68 / 1** im Rundfenster der Kapelle, siehe das Bild auf Seite 3, dann brauche ich nur noch die Parallelverschiebung des **5°** Winkels, von Speyer nach Manoppello, damit in Verbindung zu bringen, wie es die Fotomontage auf Seite 13 zeigt und daran zu denken, dass die Zahl **5**, vom **5°** Winkel, als römische Ziffer, dem **V**-Zeichen auf der Nasenwurzel von Jesus im Grabtuchabbild entspricht. Daraus ergeben sich so viele Fakten, dass selbst ein Kritiker sie nicht mehr wegdiskutieren kann. Auch die zeitliche Übereinstimmung zwischen dem Bau vom Trierer Allerheiligenaltar und dem Bau der Klosterkapelle in Manoppello, drei Jahre vor dem Tod des Altarstifters, Bischof Lothar von Metternich, spricht Bände. Wenn man ein Geheimnis kennt, so wie es Bischof Lothar kannte, das man an die Nachwelt weitergeben möchte und merkt, dass man nicht mehr lange leben wird, dann rückt die eigene Abschiedsbotschaft in den Vordergrund, so wie bei Jesus Christus, der seinen Jüngern beim letzten Abendmahl die Symbolik mit dem Kelch anvertraute, der sein Blut enthalten wird. Damit konnte er nur sein Grabtuch gemeint haben und deshalb reichte er ihnen symbolisch den Kelch mit den Worten zum Trank: *„Tut dies zu meinem Gedächtnis.“* Und so hatte Jesus es auch gemacht, als er in einer anderen Abschiedsrede von dem anderen Helfer sprach, wie es in **Joh. 16:5-17** geschrieben steht. So machte es auch Papst

Johannes Paul II., als er noch ein Jahr vor seinem Tod von seiner Vision sprach und so machte es auch Papst Benedikt XVI. als er sich nach seinem Amtrücktritt von der Öffentlichkeit verabschiedete und sagte, er sei jetzt nicht mehr länger Papst, sondern nur noch ein Pilger. Im Zusammenhang mit dem würdigen Pilger, der aus dem Heiligen Gral getrunken hat, bedenke man,

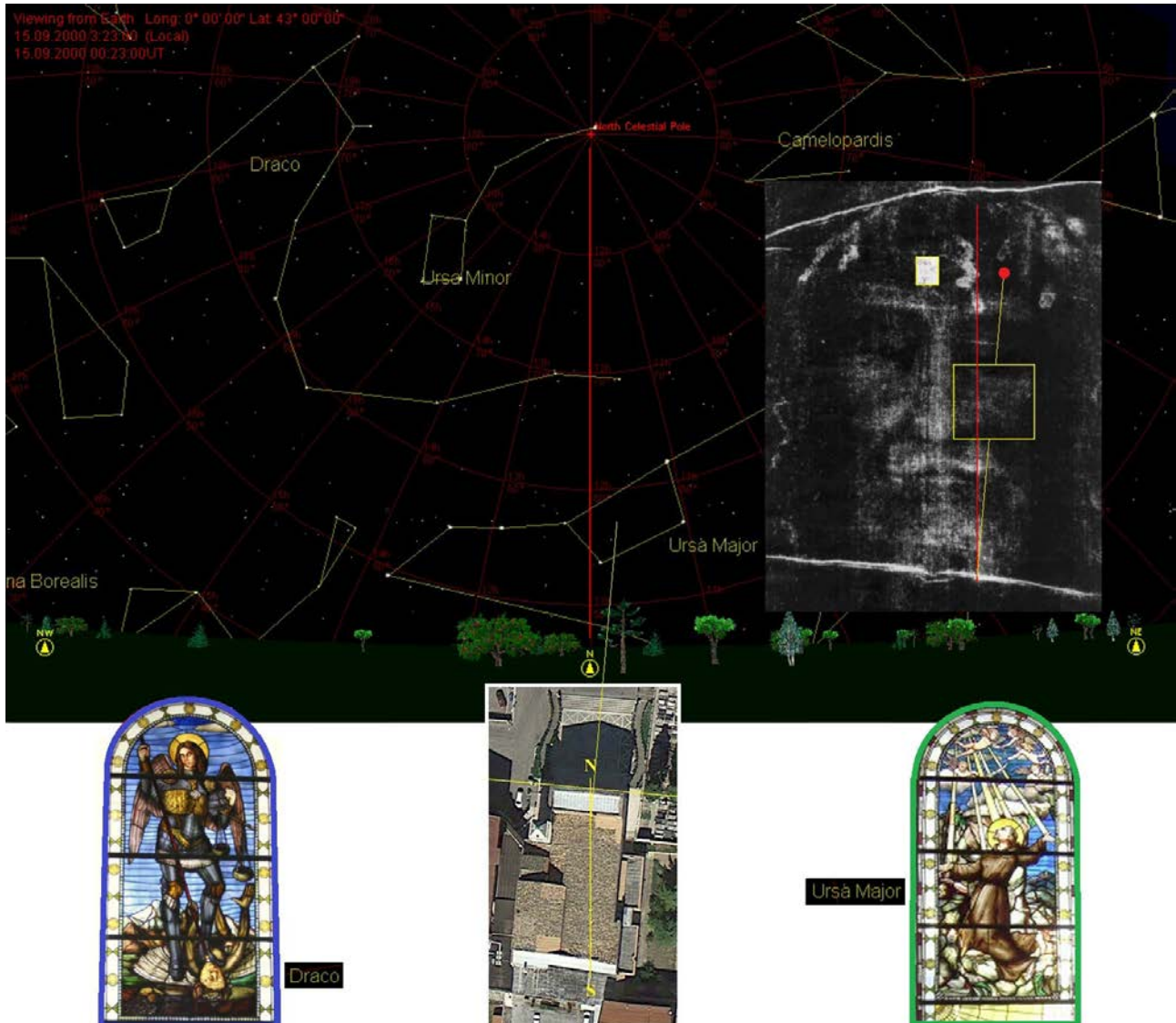
- dass sich auf seinem Papstwappen eine Jakobsmuschel genau dort befindet, wo der Mund von Jesus zu sehen ist, wenn man sich vorstellt, dass man dieses Wappen, nach den Grundsätzen der Heraldik, aus der Bildbotschaft im Jesus-Antlitz des Grabtuchabbildes abgeleitet hatte,
- dass der Jakobspilger, vor dem Dom in Speyer, in Richtung zum St. Gegorgsbrunnen unterwegs ist, in dem König Artus auf dem getöteten Drachen steht,
- dass die Fluchtrichtung der im Winkel von 5° zur Nord-Südrichtung ausgerichteten Front der Kapelle in Manoppello genau nach Santiago de Compostela zeigt,
- dass die Fluchtlinie der quer verlaufenden Achse in der Trierer Porta Nigra in Richtung Konstantinopel zeigt,
- dass sich der Weg vom Volto Santo, im Jahr 574, mit Konstantinopel verbinden lässt und
- dass die Fluchtlinie, die im Winkel von 5° zur Nord-Südachse ausgerichteten Front vom Dom in Speyer, nach Turin zeigt, wo das Grabtuch von Jesus Christus seit dem Jahr 1578 aufbewahrt wird.

Als es mit Bischof, Lothar von Metternich, zu Ende ging und er wusste, dass er bald vor seinem Allerheiligenaltar im Trierer Dom seine letzte Ruhestätte finden wird, da machte er sich bestimmt auch Gedanken darüber, wer das Bilderrätsel in seinem Grabaltar irgendwann einmal finden wird und auf seiner Grabplatte niederkniet, um sich aus der Augenhöhe eines kleinen Kindes das Volto Santo anzuschauen, das unter dem Zentralbild, Das letzte Abendmahl, platziert ist und in dem das gesammelte Wissen ganzer Generationen von Gralshütern verewigt wurde, insbesondere die Anweisung, beide Tuchbilder, das Positivbild vom Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild und das durchsichtige Volto Santo Bild, in der sogenannten Supraposition zur Überlagerung zu bringen (nachweislich enthält das in weißem Marmor ausgeführte Jesus-Antlitz am Allerheiligenaltar Merkmale beider Bilder, so die Codierung auf der Stirn von Jesus im Grabtuchabbild, siehe hierzu die Bilder auf der letzten Seite der Datei [So-05](#) und die geöffneten Augen von Jesus, die im Volto Santo zu sehen sind). Wenn dem so war und der Arm vom Gralshüter, Bischof Lothar von Metternich, so lang war, dass er bis zu vertrauen Gralshütern nach Rom reichte, dann hätte er am Ende seines Lebens wohl bestimmt noch dafür Sorge tragen wollen, dass man das gigantischste Bilderrätsel des gesamten Abendlandes zur Vollendung bringt. Dazu war es einerseits erforderlich, das Volto Santo vor einer möglichen Beseitigung zu bewahren, wenn man daran denkt, dass damals dieses Tuchbild im Vatikan aufbewahrt wurde (siehe hierzu die Chronologie des Volto Santo, auf der Seite 9 der Webseite <http://www.heiliges-antlitz.de/Volto-Geschichte01.pdf> nach Pfarrer Josef Läufer, mit der man wieder bei dem Fragenkatalog auf Seite 3 angelangt ist) und dass damals überall bekannt war, wie sehr der Vatikan an seinem Machtstreben hing. Als Antwort auf die Frage, warum überhaupt jemand Interesse daran hatte, das Volto Santo aus Rom fortzuschaffen, sehe ich eine direkte Verbindung zwischen dem Machtstreben im Vatikan und seinem Geheimnis, Mitschuld an der Auslöschung des Templerordens zu tragen und Mitwisser vom Gralsgeheimnis zu sein, das schon Simon Petrus kannte, der es mit Sicherheit an seinen Nachfolger weitergegeben hatte. Dass diese Annahme zutreffend ist, das bestätigt noch heute das komplexe Gralsbilderrätsel, das im Trierer Dom versteckt wurde. Insbesondere weil sich Petrus mit dem Kopf nach unten kreuzigen ließ und dadurch im Tod noch ein letztes Gralszeichen setzte, das mit dem T-Kreuz im Grabtuchabbild in Verbindung steht und mit dem Gralskelch, der erst dann sichtbar wird, wenn man das Abbild um 180° dreht, siehe die Bilder auf Seite 3, in der Datei [An-03](#), lässt sich die Weitergabe vom Gralsgeheimnis, durch Simon Petrus, an seinen Nachfolger, noch heute beweisen. Eine Statue von Simon Petrus, mit seinem umgedrehten Kreuz – man bedenke,

dass auch das Kreuz im Deckengewölbe der Liebfrauen-Basilika auf dem Kopf steht, wenn man durch den Haupteingang an der Westseite die Basilika betritt und nach oben schaut – wurde auf der höchsten Ebene im Trierer Dom, links vom Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle, aufgestellt. Unter dieser Statue befinden sich zwei Kindergesichter, die in verschiedene Richtungen blicken. Stellt man sich so vor das zweite Kindergesicht, dass es einen anschaut (mit dem II. Kindergesicht blickt man im Bilderrätsel auf Petrus II., von dem in der Prophetie des Heiligen Malachias die Rede ist), dann wird eine erstaunliche Botschaft in dieser Statue sichtbar, die den Code **STR0** mit dem umgedrehten Kreuz und die Null am Ende von diesem Code, mit dem **ovalen** Mauerdurchbruch über dem Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle verbindet, der wiederum mit dem zweiten Kindergesicht unter der Petrus-Statue / dem Kindergesicht im Grabtuchabbild, das der **0** der **10** auf der Stirn von Jesus folgt / und dem Kindergesicht, das sich im letzten der **8** Wappen an einer der Säulen vom Papstaltar im Petersdom, über dem Grab von Petrus befindet, verbunden ist, woraus sich der gleiche Kontext ergibt, wie im Bilderrätsel des Trierer Doms, dass es sich bei dem Kind, dessen Gesicht im Grabtuchabbild auf der Stirn von Jesus zu sehen ist, um Petrus II. handelt. Was es mit dem vorgenannten Code **STR0** auf sich hat und wie man ihn vom besagten Standpunkt aus finden kann, darauf werde ich im Nachtrag, ab Seite 139, Absatz 2, noch eingehen.

Das Volto Santo war aber schon vor der Zeit vom Gralshüter, Bischof Lothar von Metternich, aus dem Petersdom verschwunden. Wenn man aber die Zusammenhänge zwischen dem Gralsbilderrätsel im Trierer Allerheiligenaltar und der Kapelle in Manoppello sieht, insbesondere auch den zeitlichen Zusammenhang, weil drei Jahre vor dem Tod von Bischof Lothar mit dem Bau dieser Kapelle begonnen wurde, dann hat man damit auch eine weitere Frage im vorgenannten Katalog auf Seite 3 beantwortet, warum man gerade in Manoppello, im abgelegenen Bergland der Abruzzen, eine Kapelle errichtet hatte, um dort den zweiten Schlüssel zu verwahren, der auf das Geheimnis passt, das im Trierer Dom und in der an diesen Dom angebauten Liebfrauen-Basilika, versteckt worden war, was bereits in den beiden Dateien "[Produktbeschreibung](#)" und [So-07](#), ausführlich beschrieben wurde. In diesem Zusammenhang werde ich mich auch noch der Frage zuwenden, was der Satz, „*Und führe zusammen, was getrennt ist*“, zu bedeuten hat, der sich wie eine Anweisung liest und auf drei gleichen Messingplatten geschrieben steht, die oben auf einer uralten Kniebank befestigt wurden, die unmittelbar vor dem Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle steht. Die Gralshüter wussten nämlich ganz genau, was getrennt ist und zusammengeführt werden soll, und dass nur eine einzige Person diesen Auftrag erledigen kann, nämlich Petrus II., der zu dem im Bilderrätsel des Grabtuchabbildes festgeschriebenen Zeitpunkt das zusammenführen wird, was getrennt ist, nämlich die drei Tücher, die mit dem Körper von Jesus in Berührung gekommen waren, also den Heiligen Rock, sein Grabtuch, als letztes "Gewand", das Jesus auf Erden trug und das Volto Santo, das eine Art durchsichtige Matrize darstellt, die man nur über den Heiligen Gral zu legen braucht, damit Jesus wieder seine Augen öffnet und er, mit dem Heiligen Rock bekleidet, in persona, lebend vor einem steht. Das konnte damals, wie heute, aber kein Menschen der Welt ohne diese Reliquien bewerkstelligen. Auch war der Akt dieser Zusammenführung nur einem Kind vorbehalten, nämlich dem Kind, das dem Zahlenband auf der Stirn von Jesus im Grabtuchabbild nachfolgt, weil es gleichzeitig auch den Zeitschlüssel für diese Zusammenführung im Bilderrätsel des Heiligen Grals darstellt und ihn damit faktisch materialisiert. Damit wird die Grabtuchbotschaft zu einem personenbezogenen Schlüssel, den Jesus diesem Kind, also Petrus II., in die Hand legen wird, wenn der Zeitpunkt für die Erfüllung der Grabtuchbotschaft gekommen ist. Nicht umsonst ließ Bischof, Lothar von Metternich, dieses Kind im Zentralbild des Allerheiligenaltars auf den Schoß von Jesus setzen, dem Jesus vertrauensvoll seine linke Hand auf den Arm legt, siehe hierzu das entsprechende Bild auf Seite 172, mit den Erläuterungen dazu. Die Verbindung zwischen dem Gralsrätsel in Trier – diese Rätsel steht mit dem Gralsrätsel in Speyer in Verbindung – und dem Gralsrätsel in der Kapelle von Manoppello, wird aber noch deutlicher, wenn man sich das nachfolgende Bild anschaut. Man hatte nicht nur den **5°** Winkel vom Dom in Speyer mit der Ausrichtung der Kapelle in Manoppello verbunden, sondern man hatte hier auch die Nord-Südrichtung in der Kapelle, mit dem **5°** Winkel kombiniert, um den Schnittpunkt der Zentrallinie im

Grabtuchabbild, mit dem Erdkreis (die Zentrallinie im Grabtuchabbild ergibt sich aus der Gewebestruktur des Stoffes, welche die kleine Christusfigur unterhalb der 3 mit dem Erdkreis verbindet), mit der 5°-Linie zu verbinden, die den vorgenannten Schnittpunkt mit dem Gesicht vom Bär und dem Teufelskind verbindet, das in der 1 der 10 sitzt, siehe das nachfolgende Bild und vergleiche den Code 68 / 1 im Rundfenster der Kapelle mit dem Bär, der den Drachen tötet:



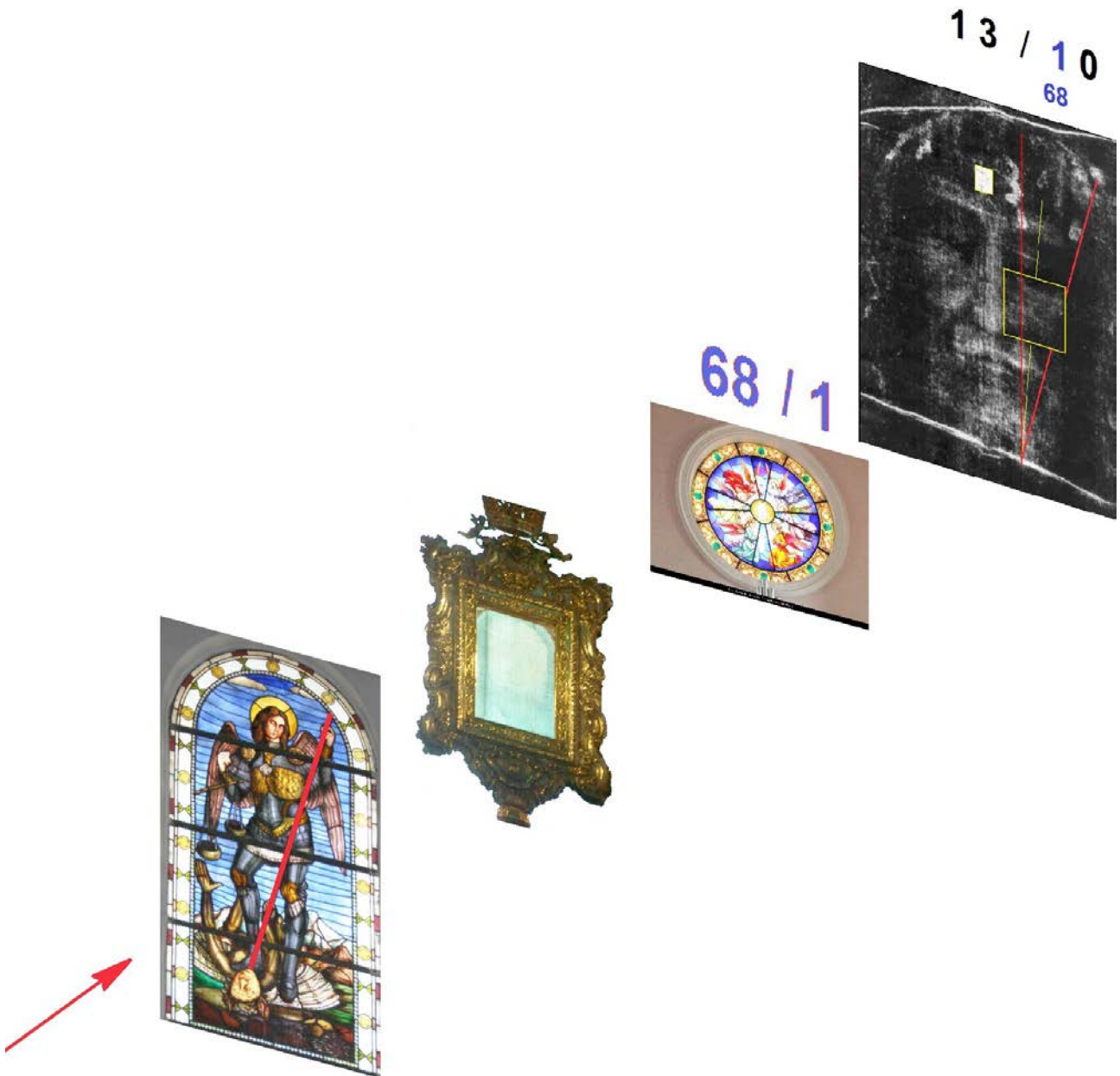
Man hatte mit dem 5° Winkel aber nicht nur den Hinweis auf das Bild vom Bär und auf das Teufelskind im Grabtuchabbild (siehe den gelben Rahmen und den roten Punkt im vorhergehenden Bild), in der Klosterkapelle von Manoppello übernommen, sondern man hatte auch den Winkel der Lanze, die im Trierer Allerheiligenaltar das Böse, den Drachen, tötet (siehe hierzu die entsprechenden Bildereinfügungen in der Bildzusammenstellung auf Seite 2, in Verbindung mit dem Bild auf Seite 15, in der Datei [So-07](#)) in Manoppello dargestellt, siehe die beiden Bilder auf der nachfolgenden Seite. Mit diesem Winkel der Lanze hatte man den vorgenannten Schnittpunkt der Zentrallinie, mit der hellen, gebogenen Linie vom Erdkreis, mit dem Kindergesicht verbunden, das auf der Stirn von Jesus der 0 der 10 folgt. Verbindet man nun das Bild vom Engel / mit dem Drachen im linken Fensterbild der Kapelle in Manoppello / mit dem Engel im Allerheiligenaltar / und die verlängerte Linie der Lanze im Allerheiligenaltar, mit der Position vom Drachen im Grabtuchabbild, dann braucht man nur noch den Zielpunkt vom Bischofsstab im Allerheiligenaltar, der den Kopf des Kindes markiert, das auf dem Schoß von Jesus sitzt, mit dem Kind zu verbinden, auf das im rechten Fensterbild der Manoppello Kapelle, der kniende Mönch schaut, dann ist die Übereinstimmung der Bildprojektion von Trier, über Speyer, bis nach Manoppello, perfekt.



Die Spiegelung vom rechten Fensterbild, mit dem Engel und dem Drachen von menschlicher Gestalt, ergibt sich aus der Bildzusammenstellung auf Seite 55. Stellt man sich nämlich vor, man steht außerhalb der Kapelle, dort wo der rote Pfeil auf Seite 55 zu sehen ist und schaut sich dieses Fensterbild von der Südseite her an, dann richtet sich der Blick, genau in Richtung Norden, auf das Rundfenster in der Kapelle, in dem der Zahlencode **68 / 1** versteckt wurde, entsprechend dem Code **“Friede 681, beim Kreuz“**, der aus der Geheimschrift auf dem großen Pergament hervorgeht, das 1891 in der Dorfkirche von Rennes-le-Château gefunden wurde und sich auf das eingeschlossene Teufelskind von menschlicher Gestalt bezieht, das unter der **68** sitzt, die der **1** der **10** einbeschrieben ist. Deshalb hat der Drache, mit den Flügeln, der sich auf den Drachen im Grabtuchabbild bezieht, dem der Bär mit seiner Faust einen tödlichen Schlag versetzt, auch eine menschliche Gestalt und das Gesicht eines Menschen. Befindet man sich in der Kapelle hinter dem Hochaltar, um sich das Volto Santo von der Rückseite her anzuschauen, oder steht man vor dem Hochaltar und blickt in Richtung zum Eingang auf das Rundfenster, in dem der vorgenannte Zahlencode versteckt wurde, dann hat man nicht nur die eigene Körperachse um 180° gedreht, sondern damit wurde auch der Winkel der Lanze im Fensterbild an der vertikalen Achse des Bildes, horizontal gespiegelt. In dieser Blickrichtung überträgt sich die Projektion von diesem Winkel auf das Grabtuchabbild genau so, wie es das vorhergehende Bild zeigt und wie es ebenfalls in der Bildzusammenstellung auf Seite 55 zu sehen ist.

Verbindet man diesen Blick, genau in Richtung Norden, mit der Zentrallinie im Grabtuchabbild, dann lässt sich diese Linie mit der kleinen Christusfigur verbinden, die oben im Abbild unmittelbar

unterhalb der zentralen Zahl **3** zu sehen ist, siehe die beiden Bilder auf den Seiten 52 und 53, in Verbindung mit den Bildern der Christusfigur, in der Datei [An-08](#). Insbesondere weil die kleine Christusfigur auf der Zentrallinie Teil der Botschaft im Jesus-Antlitz ist, richtet sich der Fokus der Bildbetrachtung, in dieser kleinen Figur, natürlich auf das kleine Antlitz der kleinen Christusfigur. Da sich in der Kapelle, im Zentrum vom Rundfenster, siehe das Bild auf Seite 3, ebenfalls ein kleines Jesus-Antlitz befindet, das mit dem viel größeren Jesus-Antlitz in Verbindung steht, das man nach der Entschlüsselung vom Zahlencode **13 / 68 / 10**, siehe die Bildgegenüberstellung auf Seite 1, in Gedanken auf die Front der Kapelle projizieren kann, entsprechen diese beiden Bilder exakt dem vorgenannten Größenverhältnis, vom Antlitz der kleinen Christusfigur auf der Zentrallinie, zum großen Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild. Und so kann man dieses zusammengesetzte Projektionsbild in der Kapelle von Manoppello, mit der kleinen Christusfigur im Grabtuchabbild verbinden, die auf der Zentrallinie auch so platziert ist, als würde es sich bei dieser Linie um eine Nord-Südrichtung handeln, wie es im Bild auf Seite 52 zu sehen ist, in dem die Nord-Südachse der Kapelle, der rot markierten Nord-Südachse des nächtlichen Sternenhimmels und der rot markierten Zentrallinie im Grabtuchabbild, gegenübergestellt wurde. Steht man außerhalb der Kapelle, vor dem besagten Fensterbild mit dem Drachen, oder steht man in der Kapelle, mit dem Rücken zu diesem Fensterbild und geht etwas nach links, bis zur zentralen Mittelachse der Kapelle, dann steht man außerhalb der Kapelle vor dem mittleren der drei Fenster an der Südwand, oder man steht in der Kapelle, hinter dem Hochaltar, vor dem Volto Santo. Steht man außerhalb der Kapelle, dann kann man durch das mittlere Fenster schauen, weil dieses Sprossenfenster, das die Form eines Torbogens hat, aus einfachem Glas besteht, ohne eine Bildeinfügung. Auch die drei Eingangsportale befinden sich in Torbögen, die man mit der Form vom Jesus-Antlitz verbinden kann, siehe das Bild auf Seite 7. Dieser Blick, vom neuen Standpunkt aus, in Richtung der zentralen Achse der Kapelle, ist nicht mehr nach Norden ausgerichtet, sondern er weist eine Abweichung, im Winkel von **+ 5°** zur Nord-Südachse auf, siehe das entsprechende Bild auf Seite 52. Das durchscheinende Glas vom mittleren Fenster, das ohne Bildeinfügung ausgeführt wurde, verbindet sich auf dieser **5°** Linie, mit dem durchscheinenden Volto Santo, auf dem, je nach Lichteinfall, das Antlitz von Jesus Christus zu sehen ist und das man, wie gesagt, auch mit der Form des Fensters und mit der Form der drei Eingangsportale verbinden kann. Weil sich das mittlere Fenster, aus durchscheinendem Glas, ohne Bildeinfügung, auf der Zentrallinie der Kapelle, mit dem mittleren Eingangsportal verbinden lässt, kann man das Volto Santo, das auf dieser Linie, die zwischen dem mittleren Fenster und dem mittleren Portal liegt, gleich mit mehreren Projektionen verbinden. Jesus sagte: *„Ich bin die Tür, wer durch mich hindurch geht, wird gerettet werden.“* Aber wie kann man durch den Körper von Jesus Christus gehen, als sei es eine Tür? Diese Frage wurde in Manoppello durch die Elemente auf der Zentrallinie der Kapelle beantwortet, weil über dem mittleren Eingangsportal ein Bildnis von Jesus Christus platziert wurde. Und geht man durch diese Tür, die Jesus Christus heißt, dann steht man vor seinem durchsichtigen Angesicht, aus dem heraus er den Bildbetrachter mit geöffneten Augen anschaut. Der Betrachter kann also mit seinem Blick praktisch die Worte von Jesus erfüllen, weil er mit seinem Blick quasi durch das durchsichtige Bild, also durch Jesus Christus, "gehen" kann, wie durch eine Tür. Im linken Fensterbild versucht der Drache noch sein Todesurteil abzuwenden, indem er seine Hand ausstreckt, um die nach unten hängende Waagschale nach oben zu schieben, aber sein Arm ist zu kurz. Dieses Bild sagt aus, dass Gott das Todesurteil, über das Böse im Menschen, schon vor der Entstehung der Welt entschieden hatte und deshalb hatte er auch seinen einzigen Sohn in unsere Welt gesandt, um uns vom diesem Bösen zu erlösen. Wie es in diesem Fensterbild in der Klosterkapelle von Manoppello zu sehen ist, hat das Böse, als Drache von menschlicher Gestalt, beim Erzengel Michael keine Überlebenschance. Er tötet es mit seiner Lanze. Im Bild auf Seite 53 zeigt die Lanze im Grabtuchabbild genau auf die Stelle im Gesicht des Kindes, wo sich das Böse hingehesetzt hat, nämlich in seinen Geist, so wie es bei jedem Menschen auf der Welt der Fall ist. Nur bei Jesus war es anders. Er war und ist nicht nur der beste Mensch, der je gelebt hat, sondern er ist auch Gottes Sohn und frei von der Erbsünde und jeglicher Schuld.

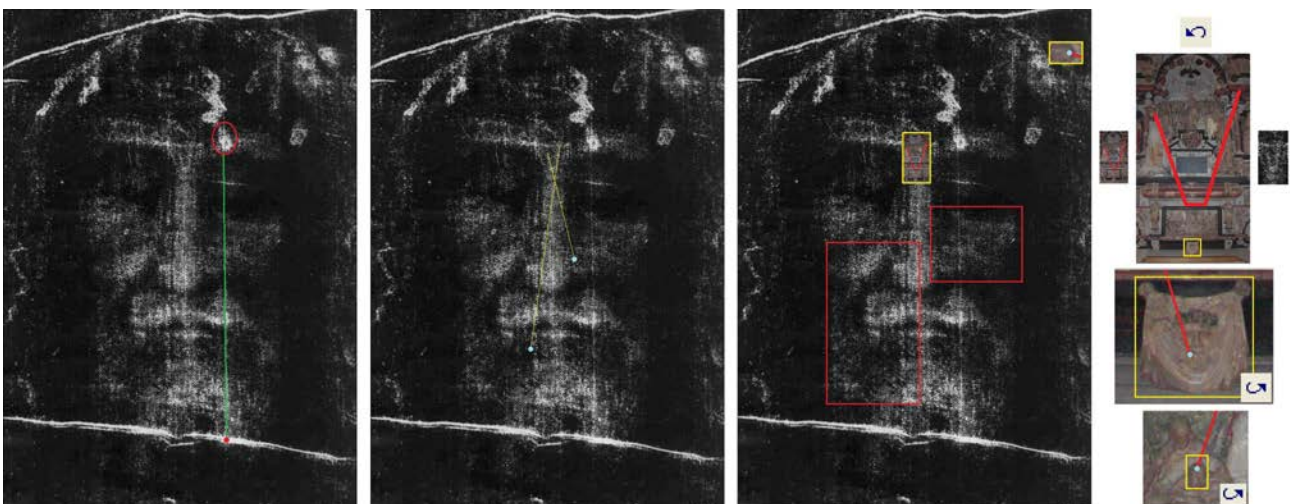


In der Bildzusammenstellung, unten, auf Seite 2, ist zu sehen, dass man das kleine Teufelsgesicht im Kindergesicht, sogar im Allerheiligenaltar in Trier kunstvoll am Kopf des Kindes eingearbeitet hatte, das im Bild, Das letzte Abendmahl, bei Jesus auf dem Schoß sitzt, siehe hierzu im vorgenannten Bild, auf der rechten Seite, den blauen Kreis im Kindergesicht des Grabtuchabbildes und den blauen Kreis am Kopf des Kindes im Altarbildnis (die Details sind nur in der Vergrößerung des Bildes erkennbar). Damit hatte man die Botschaft verbunden, dass dieses Kind, dessen Identität im Grabtuchabbild von Jesus Christus als verborgene Botschaft geschrieben steht, irgendwann das Bilderrätsel lösen wird, um allen Menschen auf der Welt zu zeigen, wie jeder mit dieser Bedienungsanleitung das Böse in sich selbst einschließen kann, wie in einem dunklen Grab.

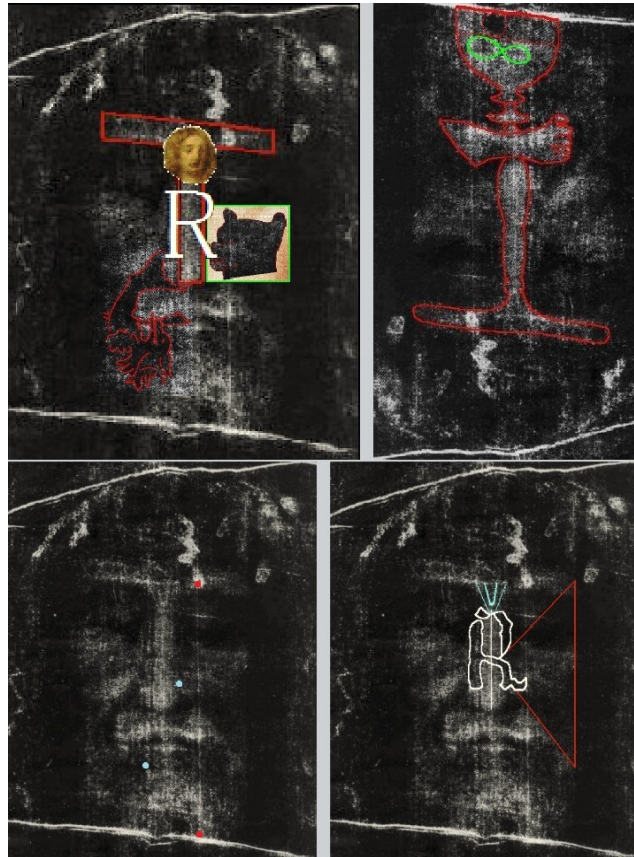
Lesen Sie diesen Absatz zuerst ohne die grau markierten Einfügungen: > Nimmt man in einer Parallelverschiebung, von Speyer aus, nicht nur den 5° Winkel, zur Nord-Südrichtung, mit nach Turin (siehe die Google-Earth-Bildeinfügung im unteren Bild auf Seite 13), der im Grabtuchabbild den Schnittpunkt von der Zentrallinie (siehe die grüne Linie im linken Bild der nachfolgenden Bildreihe, auf Seite 56) mit dem Erdkreis (siehe den roten Punkt am unteren Ende dieser grünen Linie) und das Teufelskind in der **1** der **10**, miteinander verbindet, sondern auch den Winkel von **95°** , der am Endpunkt der Pilgerreise, in der Klosterkapelle von Manoppello dem Winkel entspricht, den die Front der Kapelle zur Ost-Westrichtung hat (siehe hierzu das Bild auf Seite 13),

dann zeigt die Front der Klosterkapelle in die Richtung zu dem Ort, zu dem der Jakobspilger in Speyer unterwegs ist. In der Übertragung der beiden vorgenannten Winkel, von 5° und 95° , wird die Artusfigur, die im St. Georgsbrunnen in Speyer auf dem getöteten Drachen steht, mit Turin verbunden und auch auf das Grab vom Apostel Jakobus in Santiago de Compostela gestellt, weil der Endpunkt vom Weg des Jakobspilgers in Speyer (siehe hierzu auch das Bild auf Seite 90, in der Datei [So-08](#), in Verbindung mit dem Bild unten auf Seite 13), auf der zu einer Zeitlinie stilisierten Zentrallinie, die mit dem Längenverhältnis $100 : 168$ aus dem Grabtuchabbild (entsprechend dem Zahlencode $1 / 68$ auf der Stirn von Jesus und dem dazu korrespondierenden Längenverhältnis der Zentrallinie) übernommen und mit dem Endpunkt der Zentrallinie im Grabtuchabbild (siehe den roten Punkt am Ende der grünen Linie im linken Bild der nachfolgenden Bildreihe) in Beziehung gesetzt wurde, die Artusfigur (mit dem getöteten Drachen) in Speyer, den Heiligen Rock in Trier, das Grabtuch in Turin und das Volto Santo in Manoppello, miteinander verbindet. Aber auch mit Manoppello kann man den Apostelnamen Jakob verbinden, weil der Apostel Jakob eine ganze Nacht mit Gott gerungen hatte und diesem Ort, an dem er das Angesicht Gottes gesehen hatte, den Namen Penuel gab. (Dieser Absatz, kann nur mit ausreichender Zeit zur Reflexion der beschriebenen Bildstellen, mit den dazugehörigen Erläuterungen, bei einer tiefgründigen Meditation über den Sinn der Grabtuchbotschaft, richtig gedeutet und verstanden werden, weil das Ganze mehr ist, als nur die Summe seiner Teile, wie es Aristoteles einmal sagte).

Beginnt man seinen Pilgerweg in Trier und peilt über das Marktkreuz auf die Stelle an der Front vom Dom, die man, in der Projektion vom Jesus-Antlitz in den Grundriss vom Dom, mit dem Schnittpunkt der hellen Zentrallinie in der Gewebestruktur des Stoffes, mit der quer über das Bild verlaufenden hellen, gebogenen Linie, ganz unten im Antlitz, verbinden kann (liegt entsprechend der Zentrallinie im Projektionsbild, im Dom etwas von der Mitte aus nach rechts versetzt), dann trifft diese Linie genau auf den Dom, im Zentrum von Speyer. Folgt man als Pilger dieser Peillinie und begibt sich nach Speyer, dann steht man dort vor dem Dom und schaut auf das Jesus-Antlitz im Zentrum vom Rundfenster, an der Front vom Dom. Kennt man das Bilderrätsel, das die Gralskenner damals im Trierer Dom, in der Liebfrauen-Basilika und im Areal vom Stadtzentrum Trier versteckt hatten – nur so kann man auch etwas mit der vorgenannten Peillinie anfangen und ihren Endpunkt in Speyer erkennen – dann nimmt man automatisch auch die Bilderrätsel von Trier mit, bis nach Speyer, insbesondere das Bilderrätsel, das im Allerheiligenaltar versteckt wurde. Peilt man dann in Fluchtrichtung der Front vom Dom in Speyer in südliche Richtung, dann trifft diese Peillinie auf Turin und dort insbesondere auf den Dom, in dem das Grabtuch, der Heilige Gral, bis heute verwahrt wird. Überträgt man nun die Winkel von der Lanze des Erzengels und vom Stab des Bischofs im Trierer Allerheiligenaltar, auf das Bild vom Jesus-Antlitz im Turiner Grabtuchabbild, dann wird eine erstaunliche Besonderheit offenbar, siehe hierzu die nachfolgende Bildreihe, denn man hatte die Winkel und das Längenverhältnis von Lanze und Bischofsstab, aus dem **V**-Zeichen im Originalgrabtuchabbild abgeleitet, das auf der Nasenwurzel von Jesus zu sehen ist:



Wenn man die Linien der beiden Schenkel vom **V**-Zeichen im Abbild nach unten hin verlängert, wie es in der vorhergehenden Bildreihe zu sehen ist (siehe hierzu auch die entsprechenden Bilder, unten, auf Seite 2), dann treffen diese Linien auf zwei Punkte, die zusammengehören, nämlich rechts im Bild auf den Mund vom Bär, der mit dem großen **R** am **T**-Kreuz verbunden ist (siehe das nachfolgende Bild) und links im Bild auf die Stirn vom Drachen (linker roter Rahmen, auf Seite 56).



Wie man es in den meisten Darstellungen von Jesus am Kreuz sehen kann, ist sein Haupt nach rechts geneigt. Verbindet man den imaginären Blickwinkel von Jesus in dieser Position mit dem **V**-Zeichen, auf der Nasenwurzel von Jesus, das sich am **T**-Kreuz genau an der Stelle befindet, wo sich damals am echten Holzkreuz das Haupt von Jesus befunden hatte, wie es im vorhergehenden Bild, oben links, zu sehen ist, dann erkennt man, dass sich dieser Blickwinkel von Jesus auf den Teufelskopf richtet, der im Positivbild vom Grabtuchabbild im rechten Auge (links im Abbild) erkennbar wird, wenn man das Abbild aus der aufrechten Betrachtungsposition im Winkel von 90° im Uhrzeigersinn dreht, siehe hierzu das Bild auf Seite 178. Ist das Haupt in einer Kreuzdarstellung nach rechts geneigt, dann richtet sich der Blickwinkel von Jesus, auf sein Grabtuchabbild übertragen, wie es im vorhergehenden Bild, oben links, zu sehen ist, auf sein linkes Auge (rechts im Abbild). Im Grabtuchabbild ist in diesem Auge eine feine horizontale Linie zu sehen, die sich über Kreuz mit der vertikalen Zentrallinie verbindet. So kann man das Kreuzzeichen, das diese beiden Linien im linken Auge von Jesus bilden, mit dem imaginären Blick von Jesus verbinden, der sich über die vertikale Zentrallinie im Abbild, nach oben auf die kleine Christusfigur richtet, die mit ihrem Finger auf den Buchstabencode **R.Be** zeigt und der sich, beim Blick nach unten, auf das Gesicht vom Bär richtet und damit verbunden, auch auf alles, was in dieser Blickrichtung, im weiteren Verlauf der Zentrallinie, an Symbolen auf dieser Linie zu sehen ist, so die Faust vom Bär / der Engel, der das Lamm auf seinen Händen trägt, um es vom Himmel zur Erde zu bringen / und das Gefäß des umgedrehten Gralskelches, der auf dem Erdkreis steht, den die helle, gebogene Linie, ganz unten im Jesus-Antlitz darstellt. Dieses Gefäß stellt gleichzeitig auch noch eine Glocke mit Klöppel dar, in der eine liegende **8** zu sehen ist, die hier, als Zeichen für "unendlich", für das Ewige Leben steht und sich als Botschaft auch noch mit dem Unterkiefer von Jesus im Abbild

verbinden lässt, der durch die Botschaft einer sich bewegenden Glocke, im Abbild aber alles andere als statisch ist, weil Jesus, aus seinem Grabtuch heraus, zu uns Menschen spricht.

Die beiden Schenkel vom **V**-Zeichen, auf der Nasenwurzel von Jesus, haben zwei unterschiedliche Längen und zwei verschiedene Winkel, wie es im horizontal gespiegelten Bild vom Allerheiligenaltar auf Seite 56, rechts oben zu sehen ist (die Spiegelung vom **V**-Zeichen hat im Altarbilderrätsel die Funktion, auf das zum Positivbild seitenverkehrte Originalgrabtuchabbild hinzuweisen). Steht man vor dem Allerheiligenaltar und schaut sich auf der linken Seite den Winkel der Lanze und auf der rechten Seite den Winkel vom Bischofsstab an, dann trifft die Linie vom Bischofsstab, im zentralen Altarbild auf den Kopf des Kindes, das auf dem Schoß von Jesus sitzt und die verlängerte Linie der Lanze, trifft im Jesus-Antlitz, unter dem Zentralbild, auf den Kopf vom Drachen, der im Grabtuchabbild durch den Faustschlag vom Bär getötet wird. Verbindet man damit die zwei Winkel der vorhin beschriebenen Neigung vom Haupt Christi, wie man sie an Darstellungen von Jesus am Kreuz sehen kann – wie schon so oft erwähnt, markiert das **V**-Zeichen am **T**-Kreuz genau die Stelle, wo sich am echten Holzkreuz das Haupt von Jesus Christus befunden hatte – dann entsteht daraus eine weitere Bildaussage, die bei der Gestaltung des Allerheiligenaltars bewusst im Bilderrätsel eingearbeitet wurde. Schauen Sie sich dazu noch einmal das Bild auf Seite 57 an und verbinden Sie die beiden kleinen hellblauen Punkte, im Bild unten links, die den Mund vom Bär und den Kopf des Drachen markieren, mit den beiden Endpunkten der verlängerten **V**-Zeichen-Linien, die im zweiten Bild auf Seite 56 zu sehen sind. In der Übertragung vom Jesus-Antlitz, im Originalgrabtuchabbild, in das Altarbilderrätsel, bei gleichzeitiger Übertragung vom Winkel der Lanze in das Jesus-Antlitz, bleibt der Zielpunkt (Kopf des Drachen) auf der linken Seite in beiden Bildern gleich (siehe hierzu auch die entsprechenden Bilder vom Allerheiligenaltar und dem Drachen im Grabtuchabbild, in der Bildzusammenstellung auf Seite 2, in Verbindung mit dem etwas größeren Bilder vom Allerheiligenaltar, auf der Seiten 15, in der Datei [So-07](#)). Im Gegensatz dazu überlagert sich auf der rechten Seite, bei der Übertragung vom Winkel des etwas kürzeren Bischofsstabes in das Jesus-Antlitz, der Zielpunkt, der im Allerheiligenaltar im Kopf des Kindes liegt, mit dem Zielpunkt, der im Grabtuchabbild im Mund vom Bär liegt. Die daraus resultierende Botschaft ist eindeutig. Bei dem Kind, das im Allerheiligenaltar auf dem Schoß von Jesus sitzt und den Anwesenden aus der Grabtuchbotschaft vorliest, handelt es sich um den Bär, an der Wange von Jesus im Grabtuchabbild und bei diesem Bär wiederum, der durch den menschlichen Arm mit der Faust personifiziert wird, die den Drachen tötet, handelt es sich um das Kind, dessen Gesicht dem Zahlenband auf der Stirn von Jesus nachfolgt. Dadurch werden die Worte vom Kind, das im Zentralbild des Allerheiligenaltars mit seinen Fingern auf der Tischdecke den Anwesenden etwas zeigt, zu den Worten, die aus dem Mund vom Bär kommen.

Wen man das Altarbilderrätsel entschlüsselt hat, weil man die Grabtuchbotschaft kennt, dann weiß man auch, dass die Szene im Zentralbild des Allerheiligenaltars nicht das letzte Abendmahl darstellt, weil hier das Grabtuch von Jesus Christus als Tischtuch auf dem Tisch liegt. Durch diese verborgene Botschaft hatte Bischof, Lothar von Metternich, in seinem Grabaltar, die Abschiedsrede von Jesus mit dem verborgen Sinn verbinden lassen, dass es sich bei dem mit Blut getränkten Grabtuch von Jesus Christus um den Kelch handelt, von dem Jesus schon beim letzten Abendmahl gesprochen hatte, als er seine Jüngern symbolisch auf den mit seinem Blut gefüllten Kelch hingewiesenen hatte, aus dem alle trinken sollen, zur Vergebung der Sünden. Wie es das entschlüsselte Bilderrätsel aber offenbart, meinte Jesus damit aber schon zu diesem Zeitpunkt, dass sie aus dem Heiligen Gral, also aus der Grabtuchbotschaft, "trinken" sollten. Bei diesem Gedanken ist von besonderer Bedeutung, dass sich diese Botschaft damals zu aller erst Simon Petrus erschlossen hatte, als er die beiden Tücher im Grab seines Herrn gefunden hatte und er anschließend die Grabtuchsymbolik im Antlitz von Jesus entdeckt hatte, bei dem Versuch, das Jesus-Antlitz in einer Wasseroberfläche zu entspiegeln, um seinen Herrn so sehen zu können, wie er bei seiner Grablegung ausgesehen hatte. Warum diese Gedankenprojektion zutreffen ist und dass Petrus dementsprechend diese wichtige Geheimbotschaft auch an seinen Nachfolger

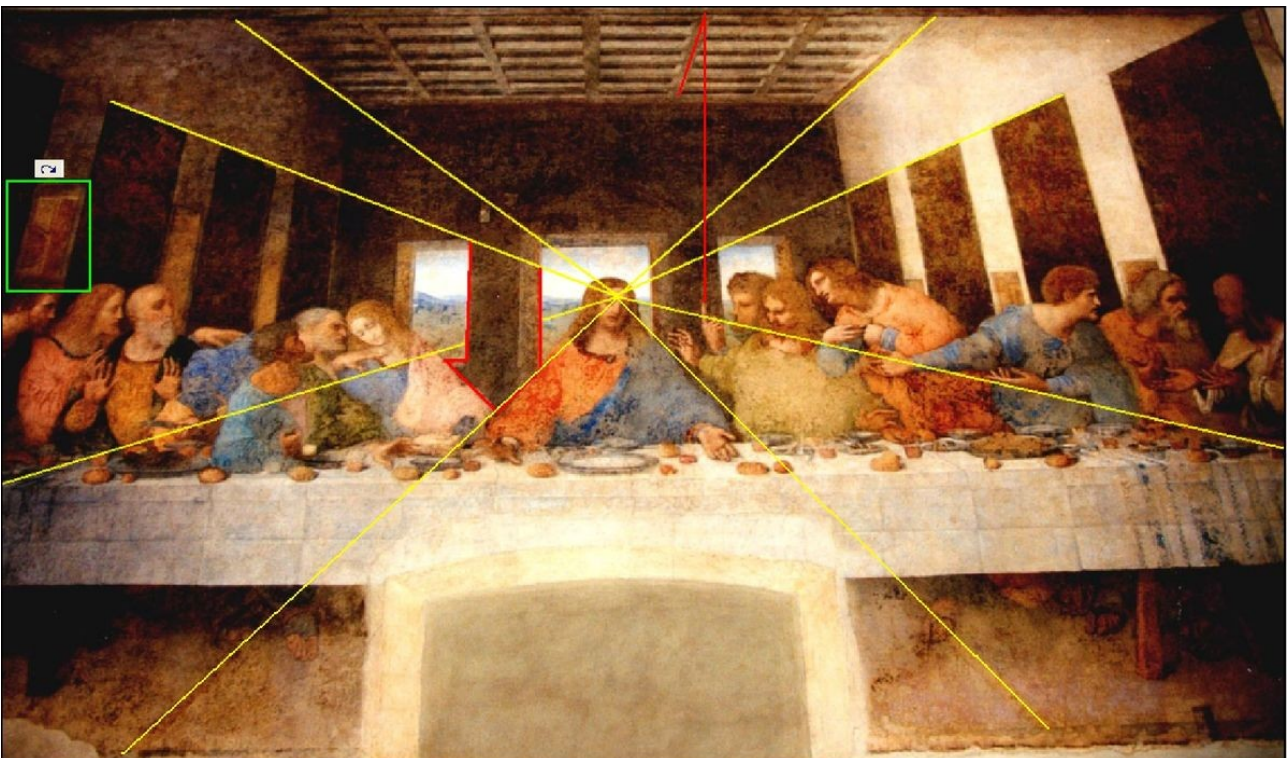
weitergegeben hatte, das wurde bereits im Zusammenhang mit dem umgedrehten Kreuz in der Petrus-Statue erläutert, was aber auch die Entschlüsselung vom Code **STR0** in der Petrus-Statue bestätigt, die später im Nachtrag noch erläutert wird. Aber diese besondere Botschaft, die im Allerheiligenaltar, im ältesten Dom Deutschlands, versteckt wurde, wird zusätzlich auch von einer anderen Abschiedsrede von Jesus bestätigt. So heißt es in **Joh. 16:17**:

„Daher sprachen einige seiner Jünger zueinander: „Was bedeutet dies, dass er zu uns sagt: In einer kleinen Weile werdet ihr mich nicht schauen, und wieder in einer kleinen Weile werdet ihr mich sehen, und: Denn ich gehe zum Vater?“

In der Tat dauerte es nur eine kleine Weile, bis sie ihn nicht mehr sehen konnten und dann dauerte es nur wieder eine kleine Weile – es waren drei Tage – bis sie ihn wieder sehen konnten, als sie auf die Tuchbilder schauten, die sie im Grab von Jesus gefunden hatten. Was hätten Sie wohl gedacht, wenn Sie damals beim letzten Abendmahl dabei gewesen wären und dann auf das Grabtuchabbild geschaut hätten, das im Grab von Jesus lag? Wären Ihnen nicht die Augen aufgegangen, dass Jesus mit dem Hinweis auf den mit seinem Blut gefüllten Kelch, genau dieses blutgetränkte Tuch gemeint hatte? Und was hätte Sie wohl gedacht, wenn Sie auch die andere Abschiedsrede von Jesus noch im Ohr gehabt hätten, insbesondere den vorgenannten Satz, in **Joh. 16:17** und dann auf die zwei unsagbaren Tuchbilder geschaut hätten, auf denen Jesus jeweils wie auf einer Fotografie zu sehen ist (im Grabtuch als Fotonegativ und im Muschelseidentuch als Positivbild)? Wenn Sie sich in dieses Szenario hineinversetzten und auch daran denken, wie es damals den Jüngern erging, als ihnen der Boden unter den Füßen wegglitt, weil man ihren Meister getötet hatte, dann wird es nur ein Wort geben, das ihnen schlagartig ins Bewusstsein kommt: „Wahnsinn!“ Ihnen wäre schlagartig klar geworden, als sie die Tuchbilder im Grab von Jesus gesehen hätten, dass alles so gekommen war, wie Jesus es vorhergesagt hatte. Dieses Wunder schweißte die zersprengte Gruppe der wenigen Anhänger von Jesus zusammen und man kann die Auferstehung von Jesus Christus, für die das Grabtuchabbild und das Volto Santo den stofflichen Beweis darstellen, nicht hoch genug bewerten, weil sie die tragenden Säulen sind, auf denen das gesamte Christentum steht. Sogar die Evangelien, als Aufzeichnungen und Dokumentation über das Leben und Wirken von Jesus Christus, muss man im Zusammenhang mit dem Grabtuchwunder sehen und bewerten, weil das Grabtuchabbild älter ist, als diese Dokumentation in der Heiligen Schrift. Man könnte sogar soweit gehen und sich fragen, wären die Evangelien überhaupt entstanden, wenn es das Grabtuchwunder nicht gegeben hätte? Hätte sich die verängstigte, enttäuschte und versprengte Gruppe der kleinen Urchristengemeinde vielleicht ganz aufgelöst, ohne dieses Wunder? Aber stellen Sie sich auch vor, was mit jemandem passiert, der als Anhänger des Herrn, zuerst zutiefst zweifelt und denkt, Jesus wurde gekreuzigt, alles ist aus, der Herr ist tot, das Böse hat gesiegt und dann den ultimativen Beweis in seinen Händen hält, so wie Petrus, als wäre er ein ungläubiger Thomas gewesen, der jetzt seine Hände in die Seitenwunde des Herrn legen kann. Ich würde das als einen nicht mehr zu überbietenden Erkenntnisschub bezeichnen, von dem wir heute, nach nunmehr schon fast zweitausend Jahren, noch partizipieren können. Und jetzt bin ich bei dem Punkt angelangt, der die zweitausend Jahre alte Gralsschau noch bedeutender macht. Sie, als Leser meines Buches, halten nicht nur die Grabtuchbotschaft und damit verbunden auch den Echtheitsbeweis der beiden Tuchbilder in Ihren Händen, Sie wissen zudem auch noch etwas, auf das die Gralshüter in den vergangenen zwei Jahrtausenden nur hofften konnten, dass nämlich irgendwann das Kind geboren wird, das in der Grabtuchbotschaft deutlich zu sehen ist und das dem personifizierten Bär entspricht, der mit dem Wort von Jesus Christus im Heiligen Gral, den Drachen tötet. Jetzt, da Sie sich selbst davon überzeugen konnten, dass sich dieser Zeitschlüssel in der Grabtuchbotschaft erfüllt hat, liegt es an Ihnen, was Sie daraus machen. Folgen Sie der uralten Botschaft des Herrn, oder verwerfen Sie sein Wort, was einem Fußtritt gegen Jesus gleichkäme? Verhält sich ein Christ so, der von sich sagt, dass er an Jesus Christus glaubt, dann kann er sich bestimmt auch vorstellen, dass Gott im Himmel auf ihn schaut, wenn er die offenbarte Grabtuchbotschaft als blanken Unsinn einstuft und

verwirft. Und einem gläubigen Christen sind auch die Worte aus der Bibel bekannt, die davon berichten, was passiert, wenn man irgendwann als unwürdiger Pilger von der Himmelstür steht und eine Stimme aus dem Himmel hört, die ruft: „*Geh weg, ich kenne dich nicht!*“ (Diese Stimme würden auch unwürdige Päpste hören können, weil der Mensch vor Gott immer nackt dasteht, seiner nationalen, gesellschaftlichen und kirchlichen Embleme entkleidet. Daran dachten auch die Gralshüter seit jeher, denen sich das Wunder der Grabtuchbotschaft erschlossen hatte. Nicht umsonst setzten sie die Legende in die Welt, dass derjenige, der aus dem Heiligen Gral trinkt, das Ewige Leben habe. Was mit dem unwürdigen Pilgern passiert, auch dazu gibt es eine Legende, die im bekannten Film, Indiana Jones und der letzte Kreuzzug, den Zuschauern plastisch vor Augen geführt wurde, als Donovan, der Gegenspieler von Jones, aus dem falschen Kelch getrunken hatte. Allerdings stimmt die finale Szene am Schluss dieses fiktiven Films nicht, die zeigt, wie der Gralskelch unwiederbringlich verloren geht. Das genaue Gegenteil ist nämlich der Fall. Der Heilige Gral wird für immer bei uns bleiben, bis ans Ende aller Tage, weil sich auf ihm das Alpha und das Omega zeigt. So steht es im Heiligen Gral geschrieben und so wird es auch sein.

Was im Bild auf Seite 57 auffällt (siehe hier die Einfügung vom Jesus-Antlitz, das ich aus dem Bild, Das letzte Abendmahl, von Leonardo da Vinci, herauskopiert hatte), wenn man dieses Bild mit den 5° Linien in den Bildern auf Seite 52 und 53 vergleicht, das ist die Übereinstimmung vom Winkel, in dem Leonardo das Haupt von Jesus nach rechts geneigt hatte. Augenscheinlich hatte er den besonderen 5° Winkel, der etwas mit der Zentrallinie im Grabtuchabbild, dem Gesicht vom Bär und dem Teufelskind zu tun hat, das in der 1 der 10 sitzt, in deren Schenkel die Zahlen 6 und 8 einbeschrieben sind, in seinem Gemälde mit der Neigung vom Haupt Christi verbunden. Diese Annahme bestätigt sich, wenn man nach dem entsprechenden Zahlencode in seinem Gemälde sucht. Dazu möchte ich das nachfolgende Bild vom letzten Abendmahl, von Leonardo da Vinci, hier einfügen, als [Auszug aus meinem DVD-Buch](#), auf Seite 645, in Verbindung mit den entsprechenden Erläuterungen dazu, auf der fortlaufenden Seite 655 des Buches, Zitat:



... Man kann bei der Deutung der Zahl 8 hier aber noch weiter gehen und sagen, dass sich auch die bedeutende Codierung der Zahl 681 im Gemälde "Das letzte Abendmahl" finden lässt. Was es in diesem Zusammenhang mit den Worten "**Friede bei 681**" auf sich hat, das steht mit der Geheimschrift auf dem großen Pergament in Verbindung, das 1891 in der Dorfkirche von Rennes-

le-Château gefunden wurde. Die Konstruktion der Zahl **681**, im Gemälde von Da Vinci, entspricht seiner genialen Verschlüsselungstechnik, weil sich aus der Platzierung der Bildsymbolik gleichzeitig auch noch die genaue Lokalisation dieser Zahl im Grabtuch ergibt. Stellt man sich aber vor, dass der Blick auf das Gemälde von Da Vinci eine Parallele zur Bildaussage im Zentralbild des Genter Altars darstellt – in beiden Bildkonstruktionen blickt man, statt auf ein einfaches Gemälde, jeweils auch auf das imaginäre Antlitz von Jesus, in Form eines optisch transformierten Bilderrätsels, das aus der göttlichen Bildbotschaft im Antlitz von Jesus Christus im Grabtuch extrahiert wurde –, dann gibt es nur eine denkbare Möglichkeit, die codierte Zahl **681** im Gemälde Da Vincis zu deuten. Es ist hier also erforderlich, sich an der Platzierung dieser Zahl im Grabtuch zu orientieren. So wie es bereits erläutert wurde, sind die beiden Zahlen **6** und **8** deutlich erkennbar in der zweiten **1** der Zahl **1310** zu sehen. Folglich muss man im Gemälde Da Vincis auch genau an der gleichen Stelle mit der Suche nach Hinweisen auf die codierte Zahl **681** beginnen. Und in der Tat, im sogenannten "Himmelssektor", der hier die Zimmerdecke darstellt, versteckt sich genau dieser Zahlencode. Die Deutungen, die man aus der Anzahl der **7** Deckenbalken ableiten kann, die alle zum optischen Zentrum des Bildes hin ausgerichtet sind, kennen Sie bereits. Jetzt, bei der Deutung der Zahl **681**, sind die Felder zwischen diesen Balken von Bedeutung. So gibt es **6** dieser Felder, mit jeweils **8** Querbalken (vorderer Abschlussbalken mitgerechnet) und einmal die Zahl "**1**", wie sie sich aus dem Fingerzeig des Apostels Thomas ableiten lässt. Beim Blick auf die Entschlüsselung der geheimen Bildbotschaft erscheint jetzt die Codierung "**681**" deutlich vor dem Auge des wissenden Bildbetrachters und die Zimmerdecke als "Himmelssektor" ganz oben im Bild, gibt zudem auch noch die genaue Lokalisation an, die diese Zahl im Grabtuchabbild hat. Damit ist die Stirn von Jesus gemeint und dort insbesondere die Zahl **1** (wie bereits erläutert, steht der Fingerzeig vom Apostel Thomas hier für die zweite **1** im Zahlencode **1310**). Und sogar die bildhaft dargestellte Größe der Zahlen **6-8-1** im Gemälde stimmt genau mit der Größe der Zahlen im Grabtuch überein. Der schräge Schenkel der rot markierten **1**, der zusammen mit dem Fingerzeig vom Apostel Thomas auf dem zweiten Fensterpfeiler zur Zahl **1** wird, entspricht der Höhe der Zimmerdecke, was exakt dem Zahlencode "**68** in der **1**" entspricht. Die Zimmerdecke, als "Himmelssektor" im Gemälde, weist den Zahlen **6**, **8** und **1** nicht nur ihre exakte Größe zu, die sie im Grabtuchabbild haben, sondern auch die genaue Lokalisation im Abbild, auf der Stirn von Jesus Christus.

(Ende vom Textauszug)

Schaut man sich das Bild auf Seite 60 noch einmal unter dem Aspekt an, dass Da Vinci auch die anderen Zahlen in seinem Gemälde versteckt hatte, die im Grabtuchabbild auf der Stirn von Jesus zu sehen sind, dann kann man aus dem ersten Fensterpfeiler, als Pendant zur Zahl **1** auf dem zweiten Pfeiler, auch eine **1** machen, die genau umgekehrt, nach unten auf das Tischtuch zeigt, das den fehlenden Kelch auf dem Tisch darstellt, weil es sich bei dem Kelch um das Grabtuch von Jesus Christus handelt. So wurde es auch im Zentralbild des Allerheiligenaltars und im Zentralbild der Genter Altars dargestellt. Sogar die Abmessungen und der Farbton der Tücher stimmen überein. Aus den beiden Fensterpfeilern kann man also die beiden Zahlen **1** ableiten, die im Zahlencode **1310** enthalten sind, wobei die zweite **1**, die sich aus dem nach oben gerichteten Fingerzeig vom Apostel Thomas ergibt, den Zahlencode **68** enthält, genauso, wie es auch im Zahlenband auf der Stirn von Jesus der Fall ist. Jetzt hat man schon die beiden Zahlen **1** und die **68** gefunden. Es fällt auf, dass sich die noch fehlende Zahl **3**, aus den drei Fenstern ergibt, die mit dem vorgenannten Zahlencode optisch verbunden sind. Und schaut man sich unter dem Aspekt, dass jetzt nur noch die Null fehlt, das Bild auf Seite 60 noch einmal an, dann wird man unschwer diese **0** sofort finden, weil der Kopf vom Apostel Thomas, im dritten Fenster, dieses Fenster markiert, aus dessen Umriss sich die Form der **0** ergibt, die der zweiten **1** im Bilderrätsel nachfolgt, entsprechend dem Zahlencode **1310/68**. Aber die Genialität Da Vincis erschöpft sich darin noch nicht. Er hatte nicht nur dem Zahlencode **681**, den man in der Geheimschrift von Rennes-le-Château mit den Worten "**Friede beim Kreuz**" verbunden hatte, die Position im Himmelssektor

des Grabtuchabbildes zugewiesen, sondern er hatte diesen Himmelssektor auch noch im Bild dargestellt und durch ein Bündel von Strahlen markiert, aus denen man auch noch den Hinweis auf die gut sichtbare Sonnenscheibe auf der Stirn von Jesus ableiten kann. Im Bild auf Seite 60 bilden die Projektionslinien im Raum diese Strahlen und sie laufen genau dort zusammen, wo sich der Zahlencode **1310 68** befindet, nämlich auf der Stirn von Jesus. Bedenkt man dann auch noch, dass so, wie der Kopf von Thomas die **0** der **10** markiert, weil sein Kopf sich genau im dritten Fenster befindet, auch das Haupt von Jesus eine Markierungsfunktion im Bilderrätsel hat, dann markiert das Haupt von Jesus, das sich genau, zentral, im mittleren der **drei** Fenster befindet, die Codezahl **3**, die sich, so wie es im Grabtuchabbild der Fall ist, genau zwischen den beiden Zahlen **1** befindet, die sich im Gemälde aus den beiden Fensterpfeilern ergeben. Bei dieser komplexen Geheimbotschaft wird es wohl selbst einem Ignoranten meiner Deutungen schwerfallen, auf seinen Standpunkt zu beharren und zu sagen, er könne keinen Zusammenhang zwischen dem Grabtuchabbild von Jesus Christus, als Heiliger Gral und dem Gemälde Da Vincis sehen. Wem der verborgene Zahlencode im Gemälde als Beweis noch nicht ausreichen sollte, dem empfehle ich die Seiten 645 bis 700 in meinem Buch, auf denen ich die Entschlüsselung der Geheimbotschaft im Bild vom letzten Abendmahl Da Vincis beschreibe. In diesem Text, der mit dem Link "[5.\) Bilder zu 4., Rennes-le-Château, Karmel](#)" im Inhaltsverzeichnis am Ende dieser Datei geöffnet werden kann, geht es auch um die Bedeutung vom Bilddetail, das im Bild auf Seite 60 mit einem grünen Rahmen markiert wurde. Soviel sei hier vorweggenommen. Bei diesem Bild im Bild, hatte Da Vinci auf die 180° Drehung des Grabtuchabbildes hingewiesen, weil im gedrehten Abbild der Gralskelch sichtbar wird, wie es die Bilder auf Seite 3, in der Datei [An-03](#) zeigen. Dreht man die abgespeicherte PDF-Datei um 180°, dann erkennt man im grünen Rahmen das schemenhafte Gesicht eines Mannes aber nicht als Negativbild, sondern als Positivbild, weil Da Vinci schon damals die Möglichkeit einer fototechnische Bildumkehr, Jahrhunderte vor ihrer Erfindung, erahnt hatte. Insbesondere bei der Drehung des Bildes fällt auf, dass er nicht nur den Hell-Dunkel-Kontrast umgekehrt hatte, sondern dass er das Antlitz von Jesus im Grabtuchabbild auch noch gespiegelt hatte, was exakt einer modernen Bildentwicklung von einem Negativ entspricht. Die Spiegelung erkennt man daran, dass er die Augenbrauenpartie im Gesicht des Mannes, die im Grabtuchabbild dem Querbalken vom T-Kreuz entspricht, so im gedrehten Bild im Gemälde platziert hatte, dass dieser Querbalken die gleiche Neigung nach rechts hat, wie es im Positivbild zu sehen ist, das Secondo Pia 1898 aus dem Negativcharakter des Originalgrabtuchabbildes entwickelt hatte. Und weil das **V** auf der Nasenwurzel am T-Kreuz genau die Stelle markiert, wo sich am echten Holzkreuz das Haupt von Jesus befunden hatte, gab Da Vinci dem Haupt von Jesus in seinem Gemälde, Das letzte Abendmahl, exakt den Neigungswinkel von **V°** (entspricht dem Winkel von **5°**, wenn man aus der Zahl **5** die römische Ziffer **V** macht). Dass sich bei diesem Neigungswinkel vom Haupt Christi, sein Blick im Positivbild des Grabtuchabbildes auf das Gesicht vom Bär richtet, erscheint bei aller gebotenen Vorsicht einer möglichen Interpretation aber alles andere als rein zufällig, wenn man sich auch noch den Winkel von **43°** anschaut, der mit dem großen **R** auf dem T-Kreuz in Verbindung steht, das vom **V**-Zeichen gekrönt wird, siehe hierzu die entsprechenden Bilder in der Datei [An-09](#). Es bleibt aber festzuhalten, dass der Winkel von **5°** im Gemälde Da Vincis, mit dem er das Haupt von Jesus Christus ganz leicht nach rechts geneigt hat, mit dem gleichen Neigungswinkel von **5°** (**V°**) in Verbindung steht, den der Grundriss der Kapelle in Manoppello zur Nord-Südrichtung hat, entsprechend dem Winkel, den auch der Grundriss vom Kaiserdom in Speyer zur Ost-Westrichtung hat, siehe hierzu das Bild auf Seite 13 und die rote Linie in den Bildern auf den Seite 52 und 53, die auf das Gesicht vom großen Bär im gelben Rahmen zeigt und die in der Verlängerung auf das Teufelskind trifft, das in der **1** der **10** unter der **68** sitzt (die beiden Zahlen **6** und **8** sind in den beiden Schenkel dieser **1** zu sehen), was man, auf den Tod des Drachen bezogen, der durch die Faust vom Bär getötet wird, auch auf den damit verbundenen Einschluss vom Bösen (Teufelskind), im Geist der Menschen, übertragen kann, was wiederum dem Code "[Friede 681, beim Kreuz](#)" entspricht, den man als Geheimschrift auf dem großen Pergament von Rennes-le-Château entschlüsselt hatte und der exakt dem Code im

Bilderrätsel vom Rundfenster in der Kapelle von Manoppello entspricht, weil in dieses Fenster, wie es bereits im Zusammenhang mit dem Bild auf Seite 3 beschrieben wurde, der Zahlencode **68 / 1** und ein **Kreuzzeichen**, im mittleren der drei runden Fenstersegmente eingearbeitet wurde, was mit dem gesamten Bilderrätsel, in und an der Kapelle, in eine Interaktion tritt, siehe hierzu die Bilder auf den Seiten 1, 2, 3, 7, 13, 52, 53 und 55. Aber richtig interessant wird die Sache erst, wenn man den Anweisungen der Bildstifter im Allerheiligenaltar im Trierer Dom und in der Klosterkapelle von Manoppello folgt. Im Allerheiligenaltar kniet Bischof, Lothar von Metternich, auf der rechten Seite des Altars vor dem Bilderrätsel des Heiligen Grals und in der Kapelle von Manoppello kniet ein Mönch im Fensterbild rechts vom Altar, mit dem gleichen Blickpunkt als Ziel. Daraus kann man die Anweisungen ableiten, auf der Grabplatte vom Bischof Lothar vor dem Allerheiligenaltar niederzuknien und auch vor dem Volto Santo im Altar der Manoppello Kapelle niederzuknien. Folgt man diesen beiden Anweisungen, dann werden zwei versteckte Botschaften vor den Augen des knienden Betrachters sichtbar. Im Trierer Dom wird das Jesus-Antlitz auf dem Tuch, unter dem Bild, Das letzte Abendmahl, zu einer richtigen Schatzkarte, die dem Bildbetrachter sagt, wo er den Zahlencode **1310** finden kann (im nachfolgenden Bild sind **13** Erwachsene zu sehen und auf dem grünen Vorhang hinter Jesus ist rechts, neben seinem Haupt, die Zahl **1** zu sehen, gefolgt von einer roten **0**, die von der Säule des Tempels halb verdeckt wird, siehe auch die Datei [An-12](#)):



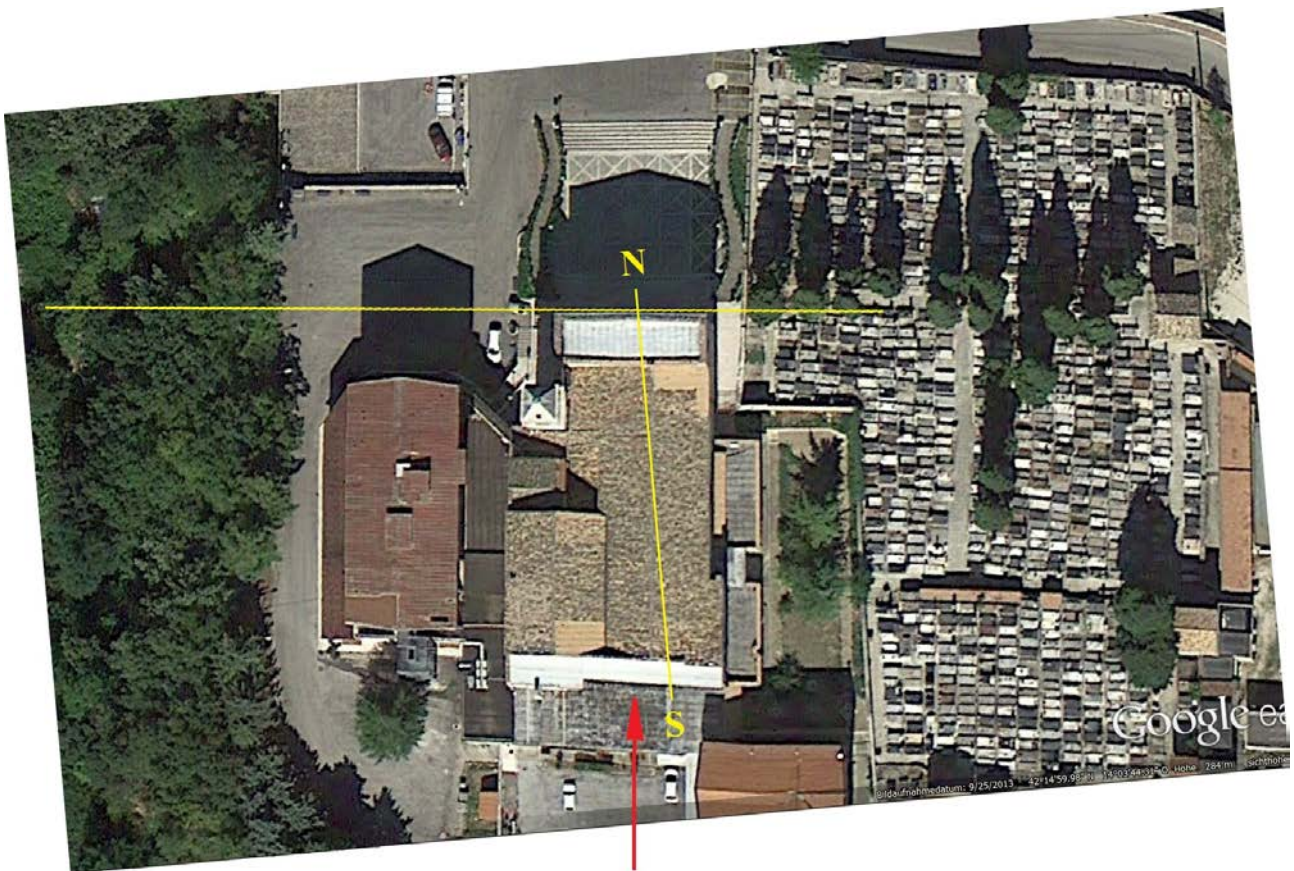
Das obere Bild auf der vorhergehenden Seite zeigt eine Aufnahme, die vom Standpunkt auf der Grabplatte von Bischof Lothar aus, in Augenhöhe eines stehenden Erwachsenen mit durchschnittlicher Körpergröße aufgenommen wurde. Das untere Bild zeigt eine Aufnahme aus Augenhöhe, wenn man auf der Grabplatte vor dem Altar niederkniet. Durch die zwei unterschiedlichen Höhen der Aufnahmen zeigt sich, dass sich die Mittellinie der beiden Reihen der Inschrift, rechts und links vom Jesus-Antlitz, verschoben hat. Im oberen Bild verläuft die horizontale Mittellinie der Inschrift im Bereich vom oberen Rand der grünen Dornenkrone und im unteren Bild, wenn man kniend auf das Tuchbild schaut, verläuft die Mittellinie der beiden Schriftreihen genau über die Stirn von Jesus, so dass man den genauen Ort angezeigt bekommt, wo sich der Zahlencode **1310** im Abbild befindet, siehe die rote Linie im unteren Bild auf Seite 63, in Verbindung mit den Bildern vom Jesus-Antlitz, auf der letzten Seite der Datei [So-05](#). Diese Besonderheit wurde durch einen genialen Trick erzeugt, weil man die vorgenannte Inschrift nicht auf eine gerade Fläche, sondern auf einen Hohlkehl geschrieben hatte, siehe dieses Bild:



Damit hatte man zum einen die Inschrift mit der Wölbung der Stirn von Jesus verbunden und zum anderen hatte man durch den Hohlkehl die gewünschte Verlagerung der Inschrift erzeugt, wenn ein Pilger der Anweisung vom Bischof folgt und auf seiner Grabplatte niederkniet, um dem Gralsbilderrätsel in seinem Grabaltar seine Ehrerbietung zu bezeugen, was natürlich auch eine Ehrerbietung an Bischof Lothar darstellt, weil er sich ja, seinem Wunsch entsprechend, unter dieser Grabplatte beerdigen ließ, siehe nachfolgendes Bild:



Kniet man in der Kapelle von Manoppello vor dem Volto Santo in der Monstranz nieder, die im Hochaltar aufgestellt ist, dann braucht man nur so nach oben zu schauen, wie der kniende Mönch im rechten Fensterbild. Der Mönch blickt auf das Kind, das er im Himmel sehen kann und das von den Strahlen der Sonne umgeben ist. Auf die Nord-Südrichtung bezogen, hat die Blickrichtung des Pilgers in der Kapelle, der vor dem Volto Santo Bild niederkniet, einen Winkel von 5° . Stellt sich der Pilger jetzt vor, dass er die Anweisung zur Supraposition (Überlagerung vom durchsichtigen Volto Santo Bild, mit dem Positivabbild vom Jesus-Antlitz im Turiner Grabtuch) schon von Trier mitgebracht hat, weil Bischof, Lothar von Metternich, diese Anweisung in dem Tuchbild, aus weißem Marmor, am Allerheiligenaltar verewigen ließ (wie es bereits beschrieben wurde, weist dieses Jesus-Antlitz Merkmale aus dem Grabtuchabbild und aus dem Volto Santo auf), dann wird sich der Pilger auch in der Kapelle von Manoppello von der Anweisung der Gralshüter angesprochen fühlen, die hier am Werk waren und die gleiche Anweisung, der sogenannten Supraposition, auf dem Rahmen der Monstranz versteckt hatten, wie es im Zusammenhang mit dem unteren Bild auf Seite 2 bereits beschrieben wurde. Vergleicht man den Blickwinkel vom knienden Mönch, mit dem Pilger, der auf das Volto Santo schaut, beziehungsweise auf das besagte Überlagerungsbild, dann rückt der 5° Winkel wieder in den Vordergrund und der Pilger hat damit zwei Winkel als Anweisung für seine Blickrichtung erhalten. Bei der ersten Anweisung, es dem knienden Mönch gleichzutun, blickt der Pilger nach oben und kann sich in Gedanken das Kindergesicht vorstellen, das in der Supraposition, durch das durchsichtige Volto Santo, vom dahinter befindlichen Grabtuchabbild aus, durchscheint. Bei der zweiten Anweisung, weil die zentrale Achse der Kapelle einen Winkel von 5° zur Nord-Südrichtung hat, braucht der kniende Pilger am Mittag ("a midi") nur nach Süden zu schauen, dann blickt er auf das linke Fensterbild, mit dem Engel, der den Drachen tötet, vergleiche hierzu die Bilder auf den Seite 52, 53 und 55, mit dem nachfolgenden Bild:



Aus den beiden vorgenannten Winkeln, die von den Gralshütern in der Kapelle von Manoppello versteckt wurden, ergibt sich die selbe Botschaft, wie aus dem Bilderrästel im Allerheiligenaltar, was bereits erläutert wurde und die aus dem Kind, auf das der Mönch im rechten Fensterbild blickt,

den personifizierten Bär macht, der den Drachen tötet, so wie es im linken Fensterbild zu sehen ist. Die zwei besonderen Winkel vom V-Zeichen, auf der Nasenwurzel von Jesus, wurden im Allerheiligenaltar eingearbeitet, wie es im Zusammenhang mit dem Bild auf Seite 56 beschrieben wurde. Und in der Kapelle von Manoppello hatte man zwei Blickrichtungen verewigt, die mit dem Winkel der Lanze in Verbindung stehen, die der Engel im rechten Fensterbild in seinen Händen hält. Weil das Volto Santo durchsichtig ist, kann man es sich von vorne anschauen, also in Richtung Süden gesehen, oder man stellt sich hinter den Hochaltar und schaut sich das Bild von der Rückseite her an, in Blickrichtung Norden, siehe hierzu den roten Pfeil im vorhergehenden Bild auf Seite 65. In dieser Blickrichtung kommen die beiden Winkel zum Tragen, die in den Bildern auf Seite 52 und 53 zu sehen sind. Zum einen ist es der 5° Winkel, der beim Blick nach Norden, in den nächtlichen Sternhimmel, etwas zu bedeuten hat und zum anderen ist es der Winkel der Lanze, der in den Bildern auf den Seiten 53 und 55 zu sehen ist und der auch eine ganz besondere Bedeutung beim Betrachten der Sterne hat. Bei genauer Kenntnis aller Zusammenhänge gibt es nur eine mögliche Erklärung, die man mit den beiden vorgenannten Winkeln und der Betrachtung des nördlichen Sternenhimmels verbinden kann. Es sind die Sternzeichen Kleiner Bär (Ursa Minor), Großer Bär (Ursa Major) und Drache (Draco), wobei das Sternbild Drache, in Verbindung mit dem Sternzeichen Kleiner Bär, so aussieht, als ob sich der Körper von diesem Drachen vom "Schlag" des Kleinen Bären so krümmt, wie es auch bei dem Drachen im Grabtuchabbild der Fall ist, dessen Körper sich durch den Faustschlag vom großen Bär krümmt. Man hatte die Grabtuchsymbolik in den Sternenhimmel verlagert und die Wiederkunft von Jesus Christus, aus dem Himmel, auf die Erde, mit dem Zeitschlüssel verbunden, den das Kind am Ende vom Zahlenband auf der Stirn von Jesus im Grabtuchabbild darstellt, wobei die Stirn von Jesus, im Kontext der Grabtuchbotschaft, auch noch den Himmelssektor darstellt.

Beachten Sie folgende Stichpunkte: Südrichtung bestimmen mit einer Uhr > die Sonne beschreibt in 24 Std. einen Vollkreis > Winkel halbieren, weil der Stundenzeiger einer Uhr mit zwei vollen Umdrehungen in 24 Std. läuft > um 12 Uhr (a midi) scheint die Sonne durch das linke Fensterbild am stärksten > eine Std. später > **13 Uhr**, was der Zahl **13** auf der Stirn von Jesus entspricht > die Sonne scheint jetzt durch das mittlere Fensterglas, das ohne Bild ausgeführt wurde > Sonne / **13** (**13 Uhr** auf dieser Linie) = Sonne / Volto Santo / Rundfenster in der Kapelle an der Nordwand. > Am Rundfenster an der Front der Kapelle, die einen Winkel von **5°** nach Santiago de Compostela hat, kann man mit der Kapelle auf dieser Linie eine Parallelverschiebung durchführen, bis zu dem Punkt, dass die Linie, Turin – Speyer, und die zentrale Achse der Kapelle, auf einer Linie liegen (siehe das Bild auf Seite 13) und dann kann man das Turiner Grabtuch in Gedanken vor die vorgenannte Reihenfolge setzen und erhält im Ergebnis eine imaginäres Überlagerungsbild der beiden Tuchbilder, in der sogenannten Supraposition.

Im Zusammenhang mit dem, was in der Klosterkapelle von Manoppello und im Trierer Dom passiert, wenn man den Anweisungen der Gralshüter folgt und vor dem Allerheiligenaltar in Trier und vor dem Volto Santo in Manoppello niederkniet, so wie Bischof Lothar in Trier und der Mönch im rechten Fensterbild in Manoppello, was etwas mit einer hinterlegten Schatzkarte zu tun hat, wie es bereits in Verbindung mit den beiden Bildern vom Allerheiligenaltar auf Seite 63 angesprochen wurde, möchte ich nachfolgend noch etwas zum fiktiven Indiana Jones-Film "*Jäger des verlorenen Schatzes*" anmerken. Der Filmheld, Indiana Jones, konnte den Schatz nur deshalb finden, weil er die exakte Länge vom Stab des Re mit dem Kopfstück kannte. Nur so konnte der gebündelte Sonnenstrahl von dem Kristall im Kopfstück ausgehen und genau auf die Stelle im Miniaturmodell der antiken Stadt treffen, wo sich die Lade befindet, die im Film "Quelle der Seelen" genannt wird. Vergleiche ich die Augenhöhe eines knienden Pilgers vor dem Allerheiligenaltar, mit der Länge vom Stab des Re, im fiktiven Film und die Grabplatte auf dem Grabmal von Bischof Lothar, mit der Stelle, wo Indiana Jones im Kartenraum den Stab des Re aufstellen musste, dann ist es im Trierer Dom genau umgekehrt. Die Sonne scheint nicht, wie im Film, von hinten durch das Kristall im "Kopf"-Stück (das Wort "Kopfstück" verbindet sich mit dem Antlitz von Jesus Christus im Heiligen

Gral), sondern der gebündelte Lichtstrahl geht von der Sonne im Tuchbild aus (damit ist die deutlich sichtbare Sonnenscheibe gemeint, die sich zentral, oben auf der Stirn von Jesus im Tuchbild befindet) und strahlt den knienden Pilger, aus dem Geist Gottes heraus, von vorne an. So entspricht der ungekürzte Stab im Film, der die falsche Länge hat, der Augenhöhe eines Erwachsenen, der vor dem Allerheiligenaltar steht und der gekürzte Stab, mit der richtigen Länge, entspricht der Augenhöhe eines Pilgers, der auf der Grabplatte vom Altarstifter niederkniet. Nur so kann er erkennen, was es mit der horizontalen Mittellinie der beiden Schriftreihen auf sich hat, die genau anzeigt, wo der Code **“1310 / Kindergesicht“** im Grabtuchabbild zu finden ist. Sogar die Zahl **68** wurde im Allerheiligenaltar versteckt, wenn man die Personen zählt, die sich über dem Bild, Das letzte Abendmahl, befinden, was den Zahlencode komplett macht, der im Grabtuchabbild auf der Stirn von Jesus deutlich zu sehen ist. Verbindet man die Quelle der Seelen, im fiktiven Indiana Jones-Film, mit der Lade, in der sich die Handschrift Gottes befindet, so wie es ja auch im Grabtuchabbild von Jesus Christus der Fall ist, dann passiert etwas Erstaunliches. Dem Pilger, der vor dem Allerheiligenaltar im Trierer Dom niederkniet, kommt es so vor, als würde er hier, im übertragenen Sinn, vor dem Miniaturmodell der antiken Stadt knien, wie Indiana Jones, nur mit dem Unterschied, dass der Pilger im Trierer Dom nicht nur den Aufbewahrungsort der Handschrift Gottes (vergleichbar dem Inhalt der Bundeslade) und damit die Quelle der Seelen gefunden hat, sondern dass auch der Geist Gottes, wie das Licht der Sonne, aus dieser Lade, also aus dem Grabtuchabbild von Jesus heraus, direkt in seinen Geist strahlt – Jesus Christus sagte schon damals von sich, dass er das Licht der Welt sei. Das entspricht aber nicht der Filmszene im sogenannten Kartenraum, sondern der Szene ganz am Schluss des Films, als die Lade geöffnet wird. Und auch bei dieser Filmszene ist es genau umgekehrt, wie im Trierer Dom. Nicht der überlebt, der beim Anblick der geöffneten Lade die Augen schließt, sondern der, der beim Blick auf das Geheimnis im Heiligen Gral seine Augen offen hält. Genau diesen versteckten Hinweis hatte ich schon vor Jahren im Gästebuch vom, *Kreis der Freunde des wahren Antlitzes Jesu Christi*, auf der Webseite <http://www.antlitz-christi.de/kontakt/gaestebuch.html> hinterlassen, siehe hier meinen Eintrag vom 06. Dezember 2009, zweiter Absatz. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich mein Buch, *Der Kern der Dinge ist ihr Schein*, Papst Benedikt XVI. schon als Probedruckexemplar übersandt. Als ich in meinem ersten Eintrag im vorgenannten Gästebuch, vom 14.11.2009, auf die Grabtuchausstellung 2010 hingewiesen hatte, war mir schon klar, dass diese außerplanmäßige Ausstellung, die Papst Benedikt XVI. genehmigt hatte, etwas mit dem offenbarten Geheimnis in meinem noch unveröffentlichten Buch zu tun haben konnte. Wenn man so will, dann hatte ich mir durch die Versendung meines Buches meinen eigenen Wunsch erfüllt, das Grabtuch noch einmal mit eigenen Augen sehen zu können, ohne noch lange Jahre auf dieses besondere Ereignis warten zu müssen, weil es nach der letzten Grabtuchausstellung, im Jubeljahr 2000, hieß, dass die nächste Ausstellung erst wieder nach 25 Jahren stattfinden würde. Ich konnte davon ausgehen, dass Papst Benedikt XVI. nach dem Lesen meines Buches den gleichen Wunsch haben wird, wie ich, nämlich den Heiligen Gral wenigstens einmal im Leben mit eigenen Augen sehen zu können. Und mit seiner außerplanmäßigen Genehmigung zur erneuten Grabtuchausstellung, im Jahr 2010, erfüllten sich unsere beiden Wünsche. Alle anderen Besucher der Ausstellung (ausgenommen meine Frau, die den Inhalt meines Buches schon kannte und mich nach Turin begleitet hatte), so war ich mir sicher, wussten nicht, dass sie im Dom von Turin auf den Heiligen Gral schauten. Sie schauten alle nur auf das Grabtuchabbild eines gekreuzigten Mannes, bei dem es sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, um Jesus Christus handelt. Als ich im Dom von Turin vor dem Grabtuchabbild stand, da ging mir dieser Gedanke nicht mehr durch den Kopf, dass es unter den vielen Besuchern der Grabtuchausstellung an diesem Tag nur zwei Personen gab, die wussten, dass es sich bei dem Grabtuch von Jesus um den Heiligen Gral handelt. Aber als ich in einer Fernsehübertragung Papst Benedikt vor dem Grabtuch im Dom von Turin knien sah, da war das mein zentraler Gedanke. Ich war ganz in die Gedankenwelt dieses Mannes versenkt, als ich mir vorstellte, dass er mein Buch gelesen hatte und alle Voraussetzungen dafür hat, den Inhalt meines Buches auch richtig zu verstehen. Das liegt nicht nur an seinem unübertroffenen Bibel- und Kirchenwissen, sondern auch

an seinem tiefen Glauben. Auch war er langjähriger Leiter der Glaubenskongregation, mit uneingeschränktem Zugang zu den Geheimdokumenten der Templerprozesse.

Um wieder auf den besagten Indiana Jones-Film *„Jäger des verlorenen Schatzes“* zurückzukommen, möchte ich dazu noch anmerken, dass sich die Umkehrung der Schlusszene des fiktiven Films – nur der überlebt, der die Augen beim Öffnen der Bundeslade geschlossen hält – mit der bedeutendsten aller Gralslegenden verbinden lässt, die dem würdigen Pilger, der aus dem Heiligen Gral trinkt (was dem „Trinken“ der Gralsbotschaft entspricht), das Ewige Leben verheißt und den mit dem Tode straft, der als unwürdiger Pilger den falschen Kelch gewählt hat. Und schon bin ich damit wieder bei dem anderen Indiana Jones Film *„Indiana Jones und der letzte Kreuzzug“* angelangt, in dem es um den Fund des Heiligen Gralskelches geht. Und auch hier ist es in der Realität wieder genau umgekehrt, wie im Film. Im Film wird der Heilige Gral nach einer turbulenten Verfolgungsjagd endlich gefunden und geht dann unwiederbringlich verloren, aber in Wirklichkeit wurde der Heilige Gral nicht nur wiedergefunden, sondern er geht auch nie mehr wieder verloren. Er wird für immer bei uns bleiben, bis ans Ende aller Tage. Wenn man so will, dann kniet der Pilger, der im Trierer Dom vor dem Allerheiligenaltar niederkniet, vor der Botschaft im Heiligen Gral (Botschaft auf dem Grabtuch von Jesus Christus). Und schon bin ich wieder bei einem anderen Filmszene angelangt, die am Schluss des Films *„Da Vinci Code“* zu sehen ist, als der Filmheld, Professor Langdon, vor der Pyramide auf dem Vorplatz des Louvre niederkniet, am vermeintlichen Grab der Mutter, die angeblich ein Kind von Jesus Christus empfangen und geboren haben soll, wodurch eine Blutlinie begründet worden sei, die bis in unsere heutige Zeit reicht. Aber auch hier ist die Realität eine ganz andere. Jesus hatte keinen Nachkommen gezeugt, sondern er hatte bei seiner Auferstehung, durch die Strahlung seines Körpers, auf seinem Grabtuch sein Abbild entstehen lassen, dem er, als Abschiedsbotschaft an uns, ein Kindergesicht (folgt der **10** auf seiner Stirn nach) und eine Kindergestalt (ist in der **ovalen 0** der **10** zu sehen) einbeschrieben hatte, zusammen mit den Personalien des Kindes, dargestellt in Form eines verborgenen Bilderrätsels, siehe hierzu die Datei [An-13](#). Die Personalien enthalten den Geburtstag, den Geburtsort, den Rufnamen, den Familiennamen, die Initialen und den Geburtsnamen der Mutter dieses Kindes. Wenn man so will, dann hat Jesus Christus dieses Kind in seinem eigenen Abbild zwar nicht gezeugt, aber „erzeugt“, auch wenn sich daraus keine direkte Blutlinie ableiten lässt. Im Trierer Dom sitzt dieses Kind auf dem Schoß von Jesus nicht am vermeintlichen Abendmahlstisch, sondern am Tisch vom Gastmahl des Lebens, weil hier das Grabtuch von Jesus, als Tischtuch, auf dem Tisch liegt. Aber der eingangs erwähnte Bildbetrachter, der vor diesem Altarbild steht und vielleicht erkannt hat, dass die Anzahl der Personen beim letzten Abendmahl nicht mit den Evangelienberichten übereinstimmt – es saßen nur 12 Apostel mit Jesus zu Tisch –, wird vielleicht denken, dass es sich bei der Person auf dem Schoß von Jesus nicht um ein Kind handelt, sondern um den bartlosen Johannes, „den Jünger, den Jesus liebte“ – und der vor allem auch von Anfang an in die Geheimnisse der Tücher Christi eingeweiht war, bei der Kreuzabnahme, der Grablegung und schließlich bei der Entdeckung des nicht ganz so leeren Grabes. Das macht die Deutung des Bilderrätsels auch so schwer. Wer aber erkannt hat, dass in diesem Bild kein einfaches Tischtuch auf dem Tisch liegt, sondern das Grabtuch von Jesus Christus, der wird allein schon aus der damit verbundenen Chronologie, diesem Bild nicht den Namen „Das letzte Abendmahl“ geben wollen, sondern es, Das Gastmahl des Lebens, nennen (so wird es auch auf der Rahmeninschrift genannt).

So wird der Dombesucher auch durch die Namensgebung vom Bild *„Die Bergpredigt“*, das sich ganz oben am Allerheiligenaltar befindet, getäuscht, weil auf diesem Bild in Wirklichkeit der auferstandene Jesus zu sehen ist, der die Pilger aus seinem Grabtuch heraus unterweist. Je einfacher des Rätsels Lösung, um so schwerer ist sie auch zu finden, weil man meistens nicht einfach genug denkt und nur das sieht, was man ständig vor Augen hat. Aber auch Francois Champollion sagte, dass die Ergebnisse besser werden, wenn man einfach und unkompliziert denkt. Darin sah er auch seinen Erfolg, als ihm mit dem Stein von Rosetta die Entzifferung der

Hieroglyphentexte gelang. Er erkannte, dass es sich bei den Hieroglyphen um Buchstaben handelt. Wie er selbst sagte, sei die Geschwindigkeit bemerkenswert gewesen, mit der er die altägyptischen Texte dann entschlüsseln konnte. Wie gesagt, er schloss daraus, dass die Ergebnisse besser werden, wenn man einfach und unkompliziert denkt. Und das Einfachste, was man sich überhaupt vorstellen kann, das ist doch, dass das Grabtuch von Jesus Christus sein Blut aufgefangen hat, wie ein richtiger Kelch. Und schon hat man den Aufbewahrungsort vom legendären Heiligen Gral gefunden, der heutzutage im Turiner Dom verwahrt wird.

Wer den Stab des Re im Trierer Dom einmal aufstellen möchte, so ähnlich wie es der Filmheld, Indiana Jones, im unterirdischen Kartenraum vor der antiken Stadt gemacht hat, der braucht nur auf der Grabplatte von Bischof Lothar vor dem Allerheiligenaltar niederzuknien, dann blickt er geradewegs auf das Bilderrätsel im Antlitz Christi, das auf dem kleinen Tuch zu sehen ist, das unmittelbar unter dem Bild, Das letzte Abendmahl, auf der vertikalen Mittelachse des Altars platziert wurde. Wie es bereits beschrieben wurde, erreicht der dort kniende Dombesucher automatisch mit seinen Augen die Höhe, die der Stab des Re im fiktiven Film *„Jäger des verlorenen Schatzes“* haben musste, um den Aufbewahrungsort der Quelle der Seelen zu finden. Aber das gebündelte Sonnenlicht kommt nicht aus dem Kristall im Kopfstück des fiktiven Stabes, sondern aus dem vorgenannten Antlitz von Jesus Christus, in seinem Grabtuchabbild, auf das der Dombesucher direkt blickt, wenn er vor dem Allerheiligenaltar niederkniet.

Denke ich in diesem Zusammenhang an das Volto Santo Bild, das auf so feiner Muschelseide entstanden ist, dass es transparent ist, dann kann man sich die besondere *„Strahlung“*, aus dem Jesus-Antlitz im Allerheiligenaltar, nur dann richtig vorstellen, wenn man sich das Licht der Sonnenscheibe, auf der Stirn von Jesus im Grabtuchabbild, durch das Volto Santo anschaut. Um einen plastischen Vergleich aufzuzeigen, wie man sich diese Strahlung vorstellen kann, möchte ich den Weg eines Pilgers beschreiben, der von Gent nach Trier, von Trier nach Speyer und von Speyer nach Turin gereist ist und in jedem der vorgenannten Orte die verborgenen Gralsrätsel entschlüsselt hat. Fährt dieser Pilger dann von Turin aus, wo er den Heiligen Gral gesehen hat, nach Manoppello, dann wird er vielleicht, in Gedanken an den Heiligen Gral versenkt, irgendwo auf eine Nebelbank stoßen. Sollte er bei klarem Himmel unterwegs sein, dann würde die Nebelbank die Sonne wie ein Schleier verdecken. Sollte er zufällig morgens unterwegs sein, so dass die Sonne noch recht tief steht, dann wäre es ganz bestimmt ein Erlebnis für den Pilger, der sich am Zielpunkt seiner Reise den Schleier von Manoppello anschauen möchte, wenn er an einer leichten Steigung genau in Richtung zur aufgehenden Sonne fahren würde und die Nebelbank genau so dicht wäre, dass man die Sonne, ohne Blendung, gerade noch als helle Scheibe im Nebel vor sich sehen kann, so wie es wohl jeder schon irgendwann einmal erlebt hat. Bei dem Gedanken, was man in hoffnungsvoller Erwartung in der Kapelle von Manoppello erleben wird, wenn man sich das Volto Santo im Gegenlicht anschaut, wäre es ein besonderes Erlebnis, wenn man im vorgenannten Beispiel, bei der Fahrt durch die Nebelbank, immer weiter den Berg hinauffahren würde, bis dann der Nebel immer weniger und das Sonnenlicht immer stärker wird, bis man die Nebelbank hinter sich gelassen hat und man auf das helle Licht der Sonne schauen kann. So stelle ich mir eine Fahrt nach Manoppello vor, wenn man dem letzten Geheimnis immer näher kommt und dann letztendlich in der Vorstellung der Spuraposition, das zusammengeführt hat, was getrennt ist, das Grabtuchabbild von Jesus und das Volto Santo, so wie Gott und so manchen von uns Menschen.

Dieses Beispiel, mit der Sonne und der Nebelbank, habe ich nicht zufällig ausgewählt. Ein Bild hatte mich dazu inspiriert, das mir Herr Badde, in diesem Jahr 2015, als Neujahrsgruß übersandt hatte. Es zeigt einen geschmückten Christbaum mit einem Stern an der Spitze, der vom Sonnenlicht angestrahlt wird, das vom Mond reflektiert wird. Ich habe Herrn Badde nachträglich um Erlaubnis gefragt, ob ich sein Bild in meine Dokumentation aufnehmen darf und er hatte nichts dagegen einzuwenden, siehe dieses vielsagende Bild:



© by Paul Badde

Nachfolgend möchte ich noch einmal auf die Dokumentation von Herrn Matthias Hernich zurückkommen. Herr Henrich, mit seinem Gefühl für Proportionen, vergleicht das mit dem Volto Santo deckungsgleiche Antlitz von Jesus Christus im Turiner Grabtuch, mit einer normalen Schädelform und übersieht dabei ganz, warum die Proportionen in beiden Tüchern von der normalen Schädelform abweichen. Schaut man sich das Positivbild vom Jesus-Antlitz im Turiner Grabtuch an und vergleicht es mit dem Bild vom Schädel, das Herr Henrich auf Seite 8 in seiner [Dokumentation](#) (entspricht dem Link auf Seite 23), unter der Bezeichnung „*EUROPÄISCHES LANGGESICHT (Europäische Leptoprosopie)*“, eingefügt hat, dann wird dieses Bild den Proportionen in den Tuchbildern nicht gerecht, weil es sich um Bilder handelt, die bei ihrer Entstehung keine ebenen Flächen gebildet haben und deshalb, schon allein wegen der runden Form der Stirn, Verzerrungen aufweisen. Dazu verweise ich auf die Diplomarbeit von Birgit Christine Lanzer, vom 10.12.2013, in der die Angaben zur Proportionalität der menschlichen Gesichtsform auch ein Thema sind: <https://www.google.de/#q=leptoprosopische+gesichtsform>

Zitat:

2.1.1.1 Gesichtsform (siehe Seite 7 im Dokument, entspricht in der PDF-Datei der Seite 15):

„Das Verhältnis zwischen der Gesichtsbreite und –höhe hat einen starken Einfluss auf die Harmonie des Gesichtes. Es beträgt in der Regel 1,3 : 1 bei Frauen und 1,35 : 1 bei Männern.“

Schaut man sich aber das Antlitz von Jesus an, siehe das nachfolgende Bild, dann hat das vorgenannte Verhältnis **1,35 : 1**, der normalen Gesichtsform, im Grabtuchabbild, wie auch im Volto Santo, sondern sogar ein Verhältnis von **1,57 : 1**.



Das Längenverhältnis der Gesichtsform im Grabtuchabbild, hat also nichts mit dem als *“Europäisches Langgesicht“* bezeichneten Schädel zu tun, den Herr Henrich in seiner Dokumentation auf Seite 8 eingefügt hat, um diesen Schädel mit dem Bild vom Volto Santo zu vergleichen, siehe hierzu auch das Bild vom Turiner Grabtuch auf dieser Webseite:

<https://www.shroud.com/obtain.htm#prints>

Um den vermeintlichen Fehler bei dem Vergleich zwischen den Proportionen der Gesichtsform im Volto Santo noch zu verstärken, hatte Herr Henrich auf Seite 7, in seiner Dokumentation, ein Bild vom Volto Santo eingefügt, bei dem er die beiden Seiten, links und rechts, bis zu den Augen beschnitten hatte. Durch diese Beschneidung werden die ohnehin schon von der normalen Gesichtsform abweichenden Proportionen vom Antlitz im Volto Santo – die Länge vom Gesicht von Jesus, im Verhältnis zur Breite, ist aus dem besagten Grund länger als die normale Gesichtsform – optisch noch mehr gesteckt. In der Übertragung auf das Bild, das er dem Leser auf der nachfolgenden Seite 8, als sogenannten *“Langschädel“*, präsentiert (das Bild auf Seite 7 nimmt mit seiner Höhe die ganze Seite ein und das Bild vom Schädel, auf Seite 8, wurde so klein dargestellt, dass es mit seiner Höhe fast dreimal auf die Seite passt), führt bei der gestreckten Optik des beschnittenen Bildes, bei dem ohnehin von der Schädelform abweichenden Gesicht von Jesus im Volto Santo, dazu, dass beim Bildbetrachter ein ganz falscher Eindruck entsteht. Das führt auch dazu, dass eher unkritische Leser die Fehleinschätzung von Herrn Henrich, ohne weitere eigene Überprüfung, an Hand vom zahlreich vorhandenen Bildmaterial vom Turiner Grabtuch und vom Volo Santo im Internet, übernehmen, was zu der völlig falschen Interpretation führt, die Längenproportionen im Volto Santo Bild, würden nicht zu einem menschlichen Schädel passen und erst gar nicht zum Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild, was sich bei einer genauen Überprüfung als Fehler herausstellt. Aber ohne es zu wollen, verstärkt dieser Fehler in der Dokumentation von Herrn Henrich sogar noch den Beweis, dass die beiden Tuchbilder, das Volto Santo und das Abbild im Turiner Grabtuch, zusammengehören, weil in beiden Tüchern erkennbar ist, dass die etwas längere Form vom Schädel, die wegen den besagten Verzerrungen in einem nicht unbeträchtlichen Verhältnis von der normalen Schädelform abweicht, ein ganz individuelles Merkmal der beiden Tuchbilder vom Jesus-Antlitz ist. Stellt man sich auch im Bezug auf die schmale und ästhetische Gesichtsform von Jesus im Grabtuchabbild die Sinnfrage, warum Jesus, als ungewöhnlich groß und schlank gewachsener Mann, ein so lang gestrecktes Abbild von seinem Gesicht im Grabtuchabbild hinterlassen hat, dann beantwortet das Grabtuchabbild diese Sinnfrage unweigerlich selbst. Das heiligste Antlitz von Jesus, das sich in seinem Grabtuch auf wunderbare und unerklärliche Weise verewigt hatte, musste so lang gestreckt sein, damit die komplexe

Grabtuchbotschaft auf diese kleine, begrenzte Fläche passt. Schaut man sich nämlich die Proportionen der einzelnen Bildelemente an, aus denen sich die Grabtuchbotschaft im Antlitz von Jesus flächendeckend zusammensetzt, dann kann man nur noch darüber staunen, wie exakt die Proportionen dieser Einzelbilder bis ins kleinste Detail sind. Ich brauche hier nur an die kleine Christusfigur zu denken, aus der im Genter Altar das Bild, Die Christusfigur, wurde, oder an das Bild vom Bär, mit dem menschlichen Arm und der Faust, die perfekt proportioniert sind, oder wie perfekt der Engel geformt ist, der das Lamm auf seinen Händen trägt, um es vom Himmel zur Erde zurückzubringen. Aber so perfekt sind auch alle anderen Bildelemente proportioniert.

Nach drei Tagen waren die Prozesse, die vielleicht schon von Anfang an mit den Strahlungsemissionen einhergingen, welche für das Strahlungsbild im Grabtuch verantwortlich sind, soweit abgeschlossen, dass ganz allmählich wieder Leben in den toten Körper von Jesus zurückgekehrt war. Am Ende von diesem Prozess, hatte sich die Totenstarre seines Körpers wieder so weit gelöst, dass Jesus sich erstmals nach seinem Tod wieder bewegen konnte. Wie wir wissen, waren ihm bei der Kreuzigung die Knochen nicht gebrochen worden, so dass sein Körper keine "statischen Probleme" beim Aufrichten hatte. Aber sein Körper war von der Marter der Kreuzigung arg zugerichtet worden und wenn heutzutage ein Patient nach einer schweren Operation langsam wieder von der Vollnarkose erwacht, dann springt er auch nicht direkt aus dem Krankenbett auf. So wird sich wohl auch Jesus ganz langsam von der Steinbank seines Trog-Grabes erhoben haben. Und sein Körper, der sich in einem drei Tage andauernden Prozess, gleichsam wie in einer Metamorphose, ganz langsam auf eine für uns völlig unerklärliche Weise verändert hatte, fing jetzt auch noch außen sichtbar zu leuchten an, sonst hätte sich sein Abbild nicht auf dem kleinen Muschelseidentuch verewigen können. Wir wissen, dass dieser Stoff (Byssus), aus dem sogenannten Gold der Meere, der wertvollste und teuerste Stoff der Antike war. Wir wissen aber auch, dass Jesus damals nichts dem Zufall überlassen hatte und dass sein ganzes Leben, seine Wunder und die Bildentstehung in den beiden Tüchern, die man in seinem Grab fand, ganz sicher nichts mit dem Wort "Zufall" zu tun haben. Erkennt man, dass er in seiner Abschiedsrede, beim letzten Abendmahl, nur deshalb von dem Kelch mit seinem Blut sprach, aus dem jeder trinken sollte und von dem Brot, als sein Leib, von dem jeder essen sollte, weil er genau wusste, was nach seinem Tod am Kreuz in seinem Grab passieren wird – hier entstand der wahre Kelch, der sein Blut und das Bild seines Leibes enthält –, dann wird Jesus, in weiser Voraussicht, natürlich auch Vorkehrungen getroffen haben, dass er nach seinem Tod mit einem langen Leinentuch bedeckt wird, mit der Anweisung, wie man ihn damit **U**-förmig einhüllen soll und dass man ihm ein kleines Stück Byssus, sozusagen als Beigabe, in sein Grab legen soll, damit er hier die Utensilien zur Verfügung hatte, um sein Werk der Erlösung zu vollenden. Der reiche Kaufmann, Josef von Arimathäa, war dafür sein Ansprechpartner. Ihm wird er sich mit diesem letzten Wunsch anvertraut haben, weil dieser Kaufmann die nötigen Geldmittel hatte, um ein so teures Grabtuch und ein so teures Tuch aus Byssus, für seine Grablegung zur Verfügung zu stellen. Wenn es so war, wird er Josef von Arimathäa natürlich zur Geheimhaltung verpflichtet haben, ganz abgesehen davon, dass solche Tücher, die im Grab mit dem Körper eines Toten in Berührung gekommen sind, die unreinsten Gegenstände waren, die damals die Juden kannten.

Jesus musste sich das fein gewebte und hauchdünne Byssus-Tuch irgendwie vor sein Gesicht gehalten haben, aber es sind keine Fingerabdrücke auf dem Byssus-Tuch zu sehen, was eigentlich der Fall sein müsste, wenn man annimmt, dass nicht nur das Antlitz von Jesus irgendeine Art von Strahlung emittiert hatte, sondern sein ganzer Körper. Denkt man aber an die brutale Kreuzigung von der auch die Hände von Jesus gezeichnet waren, dann konnte er das Tuch nur zwischen den beiden Zeige- und Mittelfingern aufheben, um es sich vor sein Gesicht zu halten, weil die Nerven der Hände durch die Nägel verletzt worden waren, die man durch seine beide Handgelenke getrieben hatte. Und deshalb waren seine beiden Daumen auch nach innen in die Handflächen geklappt, so wie es im Grabtuchabbild zu sehen ist.

Jesus wusste nach seiner Auferstehung ganz genau, wie er sich das Muschelseidentuch vor sein Gesicht halten musste, um damit ein Kongruenz mit dem Abbild zu erzeugen, das zu diesem Zeitpunkt schon in seinem Grabtuch zu sehen war. In diesem Abbild hat Jesus ein schmales, langgestrecktes Gesicht, das dadurch im Tuch entstanden war, weil sich das Tuch der Rundung von seinem Haupt, der Wölbung von seiner Stirn und seine Nasenspitze, als höchster Punkt in der horizontalen Position seines Gesichtes, angepasst hatte. Die Wölbung seiner Stirn hatte das Abbild von seinem Gesicht auf dem Tuch, von der Nase aus, in die Länge gezogen, was man leicht feststellen kann, wenn man eine hohle Hand macht und die Mitte der Handfläche so auf seine Nasenspitze hält, dass die Finger auf der Stirn anliegen und die untere Linie der Handfläche, zwischen der Unterlippe und dem Kinn, am Gesicht anliegt. Nimmt man die gekrümmte Hand, unter Beibehaltung der Krümmung, wieder vom Gesicht weg, dann braucht man sich nur noch den Längenunterschied anzuschauen, der zwischen der gekrümmten und der flachen Hand besteht. Genau diesen Längenversatz, den die Dokumentation von Herrn Hernich, auf den Seiten 7 und 8, ohne den entsprechenden Hinweis auf die Verzerrungen bei der Bildentstehung enthält, führt er ohne diese Begründung an, um seine Theorie zu untermauern, bei dem Volto Santo Bild handele es sich um das Werk eines laienhaften Künstlers, ohne dabei aber bedacht zu haben, wie die beiden Bilder im Turiner Grabtuch und im Volto Santo, wohl auf diese beiden Tücher kommen konnten. Diese Tücher, die zu regelrechten Fotoplatten wurden, waren aber alles andere als flache Projektionsflächen, so wie die nach allen Seiten flachen Fotos, die heutzutage von flachen Bildsensoren in Kameras, zu Digitalfotos werden. Aus diesem Grund kann der Versuch, das Volto Santo Bild mit einem Polizeiscanner zu überprüfen, so wie es Herr Henrich beim LKA Mainz in Auftrag gegeben hatte, kein aussagekräftiges Resultat liefern, weil man nicht erwarten kann, dass die auf der Ebene flacher Abtastsensoren und flacher Negative basierende Scanner-Software, zur biometrischen Gesichtserkennung, diesen Fehler der Bildverzerrung kompensieren könnte, der im Volto Santo, unter anderem, sogar auch noch horizontale Asymmetrien aufweist.

Aber es gibt noch eine viel einfachere Methode, wie man sich das optisch vorstellen kann. Schauen Sie sich das Bild auf Seite 64 an, das eine seitliche Aufnahme vom Jesus-Antlitz am Allerheiligenaltar zeigt. Vergleichen Sie dieses Bild, auf dem der gebogene Querschnitt vom schwarzen Hohlkehl mit der Inschrift deutlich zu sehen ist, mit der frontalen Aufnahme im Bild auf Seite 63 und verwenden Sie für den Vergleich das untere Bild, mit der gelb und rot markierten Linie, das beim Knien auf der Grabplatte von Bischof Lothar von Metternich, aus Augenhöhe aufgenommen wurde, was der Augenhöhe eines kleinen Kindes entspricht. Wie man sofort erkennen wird, hatte es der Künstler, bzw. sein Auftraggeber, perfekt geschafft, auch ohne 3D-Graphikprogramm, die Verzerrungen aus dem Grabtuchabbild und dem Volto Santo "herauszurechnen", bevor das Jesus-Antlitz, aus weißem Marmor hergestellt wurde, das Merkmale aus dem Grabtuchabbild aufweist (Dornenkrone, als Hinweis auf die Symbolik, die man im Grabtuchabbild auf der Stirn von Jesus sehen kann) und das Merkmale aus dem Volto Santo aufweist (offene Augen / kleines, helles Tuch) und deshalb als ein Überlagerungsbild, in der sogenannten Supraposition gesehen werden muss. Das Tuchbild aus Marmor, wurde mit harmonischen Gesichtszügen, ohne die vertikale Verzerrung, im Bezug auf das Verhältnis zwischen Länge und Breite vom Gesicht und ohne die anatomischen Fehler, die im Volto Santo entstanden waren, aus dem Stein herausgearbeitet, weil das Tuch, in seiner horizontalen Biegung, bei der Bildentstehung offensichtlich etwas dichter an der linken Gesichtshälfte von Jesus angelegen hatte, als das Tuch auf der rechten Gesichtshälfte und weil die nach vorne gerichteten Strahlen, die vom Antlitz Christi ausgingen, so wie Laserstrahlen, auch parallele Strahlen sein mussten, weil es zwischen Antlitz und Tuch keine Kameraoptik gab. Fallen parallel ausgerichtete Strahlen auf eine asymmetrisch gebogene Fläche, die sich, auf das Volto Santo bezogen, dem unkalkulierbaren Faltenwurf angepasst hatte, für den am ehesten die Nasenspitze verantwortlich war, als hervorstehender Punkt im Antlitz von Jesus, dann kommt es natürlich auch zu einer Blickwinkelverschiebung und ungleichen Gesichtshälften, was auf dem nachher flach daliegenden

Projektionsbild den Eindruck erweckt, als wäre hier ein unprofessioneller Maler am Werk gewesen, mit einem gestörten Gefühl für Harmonie und Ästhetik. Wenn man sich jetzt vorstellt, dass man die optischen Verzerrungen im Tuchbild des Allerheiligenaltars herausgenommen hatte, weil man sich auch Gedanken über die Position der beiden Tücher bei der Bildentstehung gemacht hatte, dann braucht man das in seiner Länge verkürzte Bild aus weißem Marmor, nur noch mit der Länge der dahinter befindlichen schwarzen Bogenlinie zu vergleichen, die im Bild auf Seite 64 zu sehen ist. Und schon kann man exakte den Faktor berechnen, um den man die beiden der Länge nach gestreckten Tuchbilder bewusst verkürzt hatte – dazu braucht man das Jesus-Antlitz nur nach hinten auf den schwarzen Hohlkehl zu projiziert und dann aus dem gebogenen Hohlkehl wieder eine ebene Fläche zu machen –, um dem Jesus-Antlitz seine eigentlichen Proportionen wieder zurückzugeben, die ganz sicher perfekt waren. Und so erhält das Jesus-Antlitz auch die Schönheit seiner harmonischen und ästhetischen Gesichtszüge wieder zurück, was Herrn Henrich beim Blick auf den Allerheiligenaltar und das Volto Santo Bild, ganz bestimmt gefallen wird.

Dass man im Jesus-Antlitz, das auf dem Tuch aus Marmor im Allerheiligenaltar zu sehen ist, ein Überlagerungsbild erkennen kann, das Details aus dem Grabtuchabbild und Details aus dem Volto Santo aufweist und deshalb als ein Überlagerungsbild gesehen werden muss, in der sogenannten Supraposition, das erkennt man nicht nur an den im vorhergehenden Absatz beschriebenen Details. Man kann diesen Zusammenhang auch anders erkennen, weil die Supraposition Teil des Bilderrätsels im Allerheiligenaltar ist. Der Heilige Gral, als Kelch, den das Grabtuchabbild darstellt und der in diesem Abbild sogar im Antlitz von Jesus sichtbar wird, wenn man das Abbild um 180° dreht, so wie das Kreuz in der Petrus-Statue, links vom Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle, das zeigen die Bilder auf Seite 3, in der Datei [An-03](#). Und die genaue Form vom Gefäß dieses gedrehten Kelches, hatte man im Faltenwurf vom Tuchbild aus weißem Marmor versteckt (siehe die nachfolgende Bildgegenüberstellung) und mit dem Namen VERONIKA verbunden, der sich in der goldfarbenen Inschrift findet, rechts neben der Stirn von Jesus, auf dem schwarzen Hohlkehl (siehe das Bild auf Seite 63), der durch seine konkave Wölbung (siehe das Bild auf Seite 64), in Verbindung mit der entgegengesetzten Wölbung der Stirn von Jesus, der Inschrift sogar noch Positiv- und Negativcharakter verleiht (die weiße Wölbung entspricht der Stirn von Jesus im Originalgrabtuchabbild und die schwarze Wölbung entspricht dem Spiegelbild davon, das erst Secondo Pia mit seiner Kamera aus dem Originalgrabtuchabbild entwickeln konnte):



Bischof, Lothar von Metternich, präsentiert dem Betrachter dieses Bildes das Kelchgefäß des Heiligen Grals und verbindet diesen Kelch mit der Wölbung und der Inschrift auf der Stirn von Jesus, siehe hierzu die rot markierte Linie auf der gelben Linie, im unteren Bild auf Seite 63, in Verbindung mit dem Bild auf Seite 64, was sich, zusammen mit dem Namen **VERONIKA**, aus dem man die Bezeichnung **VERA IKON** (wahres Bild) ableiten kann, mit dem Volto Santo verbinden lässt, als Schweiß Tuch der Veronika. Die Schrift auf dem nach hinten gewölbten, schwarzen Hohlkehl, der das untere Rahmensegment vom Bild, Das letzte Abendmahl, darstellt, lautet:

SALVAE SANCTA FACIES NOSTRIE REDEMPTORI
 IN QUANTITATE ET SPECIES DIVINI SPLENDORIS
 IMPRESSA PANNI CULO NIVEI CANDORIS
 DATA QUE **VERNONICA** OB SIGNUM AMORIS,

was übersetzt soviel bedeutet wie:

*„Sei begrüßt, o Antlitz unseres Erlösers, in dem sich die Pracht und Schönheit des göttlichen Glanzes zeigt, gedruckt auf einem Tuch, so weiß wie Schnee, als Zeichen deiner Liebe zu **Veronika**.“*

In diesem Bild wurde auf geniale Weise alles vereint, was heute moderne bildgebende Verfahren zu leisten vermögen. Die Supraposition hatte Schwester Blandina Paschalis Schlömer erreicht, indem sie das Volto Santo, als Dia, über das Positivbild vom Grabtuch projizierte und der Graphik-Spezialist, Ray Downing, hatte ein 3D-Bild aus dem Grabtuchabbild konstruiert, siehe diese Webseite:

<http://www.raydowning.com/real-face-of-jesus/promotional-images/#previous-photo>

Eine 3D-Animation vom Jesus-Antlitz kann man sich auf dieser Webseite anschauen:

<http://shroud3d.com/>

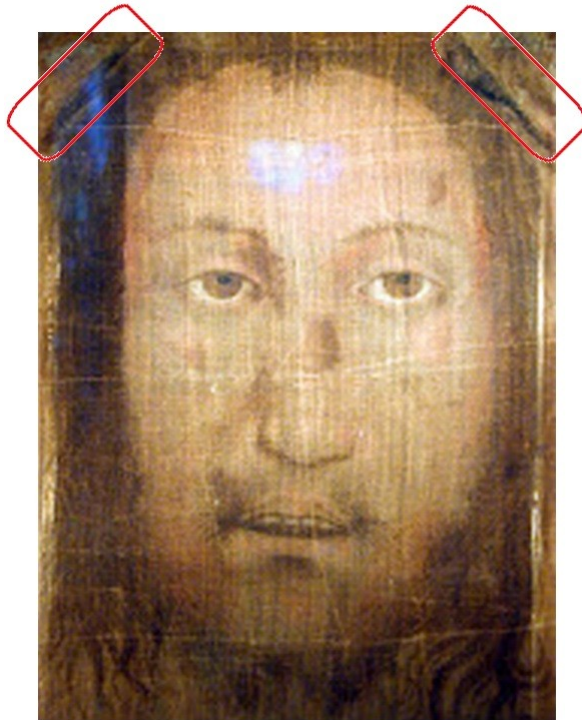
Wie es bereits angesprochen wurde, hatte man im Jesus-Antlitz, im Allerheiligenaltar, nicht nur ein perfektes 3D-Bild erschaffen, das Details aus dem Grabtuchabbild und aus dem Volto Santo enthält, man hatte sogar auch noch die optischen Verzerrungen herausgenommen, die durch die Wölbung der Tücher bei der Bildentstehung entstanden waren. Stellt man das Jesus-Antlitz aus weißem Marmor, dem Jesus-Antlitz gegenüber, das Secondo Pia erstmalig zu sehen bekam, dann wird man feststellen, dass beide Bilder einen deutlichen Unterschied im Verhältnis der Länge zur Breite aufweisen. Man war also vor vierhundert Jahren, als der Bildhauer, Hans Ruprecht Hofmann, den Allerheiligenaltar erschaffen hatte, schon ein Stück weiter, als die klügsten Köpfe unserer Zeit. Aber diese Genialität wird noch dadurch übertroffen, dass man damals auch die bedeutsame göttliche Bildbotschaft im Antlitz von Jesus Christus erkannt hatte, was den Wissenschaftlern und Spezialisten von heute selbst dann nur schwerlich gelingt (wenn überhaupt) wenn man ihnen diese Botschaft, Bild für Bild, on detail zeigt. Ich kann davon ein Lied singen, wie es mir in den vergangenen dreizehn Jahren im Kontakt mit solchen Fachleuten und Klerikern ergangen ist, denen ich die Grabtuchbotschaft gezeigt hatte. Aber es gab auch Kontaktpersonen, die Zugang zum geheimen Bilderrätsel im Grabtuchabbild von Jesus fanden.

Zur goldfarbenen Inschrift auf dem Hohlkehl möchte ich noch anmerken, dass die Farbgebung, goldene Farbe auf schwarzem Grund, ein Detail der besagten Geheimbotschaft darstellt. Weil die Mittellinie der beiden Schriftreihen, die nur dann genau über die Stirn von Jesus verläuft, wenn man vor dem Altar auf der Grabplatte von Bischof, Lothar von Metternich, kniet und sich aus dieser Höhe den Altar anschaut, ergibt sich daraus der Hinweis, sich das Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild aus der "Augenhöhe" eines kleinen Kindes anzuschauen, das noch in Wolkenbildern lesen kann. Dann findet man auch das Symbol einer Sonnenscheibe auf der Stirn von Jesus, das man mit der goldgelben Farbe der Inschrift verbunden hatte, vergleichbar dem Licht der Sonne und dem man zudem auch noch die genaue Lokalisation im Grabtuchabbild zugewiesen hatte, auf der Stirn von Jesus, wie es das untere Bild auf Seite 63 zeigt, das in kniender Position aufgenommen wurde.

Doch nun wieder zurück zu dem Szenario, vor fast zweitausend Jahren, als im Grab von Jesus die beiden Tuchbilder entstanden. Sollte meine vorgenannte Gedankenprojektion zutreffend sein,

dann hatte sich Jesus das durchsichtige Stück Byssus-Stoff nicht ohne Grund als Grabbeigabe gewünscht. Nur so konnte er ein Bild von seinem Antlitz entstehen lassen, das man rechts, wie links, über sein Grabtuchabbild und sein Spiegelbild davon, legen konnte. Folgt man auf dem Pfad von diesem Gedanken weiter der Logik, wenn man als Mensch, beim Versucht, die Handlungen vom Sohn Gottes nach seiner Auferstehung von den Toten zu ergründen, überhaupt von Logik sprechen kann, dann gebietet es die menschliche Logik zwanghaft, Jesus die Weisheit zu unterstellen, dass er sich das Byssus-Tuch, nachdem er seinen Oberkörper von der Steinbank des Grabes erhoben hatte, genau so vor sein Antlitz gehalten hatte, wie es vorhin beschrieben wurde, nämlich so, dass die besagte Kongruenz mit dem schon vorhandenen Abbild in seinem Grabtuch entstehen konnte. Wenn man von Logik spricht, dann darf man diese besondere Gabe des menschlichen Geistes, den damaligen Menschen nicht absprechen, die schon vor vielen Jahrhunderten auf beide Tuchbilder schauten, die man im Grab von Jesus gefunden hatte. Einen herausragenden Beweis für das logische Denken von Bischof, Lothar von Metternich, der sich mit seinem Wissen über das Gralsgeheimnis, auf das gesammelte Wissen ganzer Generationen von Gralshütern stützen konnte, fand ich im Trierer Allerheiligenaltar, siehe hierzu das Bild auf Seite 64. Mit dem schwarzen Hohlkehl, der als unteres Rahmensegment vom Bild, Das letzte Abendmahl, genau so mit dem Tuchbild vom Jesus-Antlitz verbunden wurde, dass sich die Wölbung vom Hohlkehl, mit der Wölbung von der Stirn von Jesus verbinden kann, hatte man damit das entscheidende Detail in das Bilderrätsel des Altars eingearbeitet, aus dem sich die etwas in die Länge gezogene Form vom Jesus-Antlitz, auf dem Volto Santo erklären lässt, die exakt dem schmalen, langen Gesicht von Jesus im Turiner Grabtuch entspricht. In Verbindung mit den beiden zusammengebundenen Zipfeln des Volto Santo Bildes, über dem vorgenannten Hohlkehl, hatte man damals aber noch einen weiteren Gedanken verbunden, der noch heute das logische Denken der damaligen Gralshüter unter Beweis stellt, was im Zusammenhang mit dem Bild auf Seite 36 bereits erläutert wurde, weil es den Anschein hat, als hätte man die beiden zusammengebundenen Zipfel am Jesus-Antlitz nur deshalb so gestaltet, weil man darauf hindeuten wollte, dass Jesus das Tuch an diesen beiden Stellen angefasst hatte, um es sich vor sein Antlitz zu halten, damit das Bild auf der Muschelseide entstehen konnte. Aber es finden sich an diesen Stellen des Tuches, oben links und rechts, wie gesagt, keine Fingerabdrücke von den beiden Daumen und den beiden Zeigefingerkuppen, die der Körper von Jesus, der bestimmt ganzheitlich strahlte, dort aller Wahrscheinlichkeit nach als Bildabdrücke hinterlassen hätte. Aber das hat einen einfachen Grund, der damit zusammenhängt, dass die beiden Daumen durch die Verletzung der beiden Handnerven, als die Nägel durch seine Handgelenke getrieben wurden, nach innen in die Handflächen geklappt waren und nicht zum Greifen des Tuches verwendet werden konnten, was bereits angesprochen wurde.

Die Leichenstarre, von der das Grabtuchabbild noch heute Zeugnis gibt, wegen den etwas anwinkelten Beinen von Jesus, hatte sich erst nach drei Tagen langsam gelöst, als wieder Leben in den toten Körper von Jesus zurückgekehrt war. Auf dem Volto Santo gibt es oben, links und rechts an den Ecken, zwar keine Fingerabdrücke, aber dort sind schräg verlaufende Schatten zu sehen, die wahrscheinlich von den ausgestreckten Zeige- und Mittelfingern der beiden Hände von Jesus stammen, weil er zum Festhalten des feinen Schleiertuches, aus Byssus, zu diesem Zeitpunkt seine beiden nach innen gezogenen Daumen nicht benutzen konnte, siehe hierzu das nachfolgende Bild, auf Seite 77. Wenn es wirklich so war und sich Jesus, bei aufgerichtetem Oberkörper, das Byssus-Tuch vor sein Gesicht gehalten hatte, damit sich darin ein regelrechtes Foto von seinem Antlitz bilden konnte, dann hatte er das Tuch so gehalten, dass es Kontakt zu seiner Stirn bekam, um das gleiche Längenverhältnis zu gewährleisten, wie es sein Antlitz im Grabtuch bereits aufwies. In dieser Position des Volto Santo hob die Nasenspitze das Tuch vom seinem Gesicht ab und entsprechend der besonderen Materialeigenschaften von diesem Tuch, die mir völlig unbekannt sind, ergab sich von diesem Punkt aus, ein besonderer Faltenwurf des Tuches nach unten, zum Kinn hin (zur Darstellung vom Faltenwurf, siehe das Bild auf Seite 74).



Aber es darf dabei natürlich nicht unbeachtet bleiben, dass nicht nur die beiden nach innen gezogenen Daumen von Jesus durch die Marter der Kreuzigung beim Festhalten des Tuches eine Rolle spielten. Auch an die nicht unerhebliche Seitenwunde, die man ihm an seiner Brust beigebracht hatte, muss man denken. Sie war der Grund dafür, dass man mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit annehmen kann, dass Jesus seinen linken Arm, mit dem linken Tuchzipfel in der Hand, weiter nach hinten bis zu seiner Stirn führen konnte, als er das mit dem rechten Arm tun konnte. Wenn man sich im Selbstversuch ein Taschentuch vor sein Gesicht hält und dabei, mit ein wenig Muskelspannung, eine Seitenwunde an der rechten Brust simuliert, dann wird man ganz einfach die vorgenannte Situation im Grab von Jesus Christus selbst nachstellen können, worauf ich gleich noch näher eingehen werde. Verbindet man nun die Asymmetrie beider Hände zur Stirn, beim Blick von oben auf die zentrale Körperachse, mit dem Faltenwurf vom Tuch, der natürlich auch mit der vom Gesicht abstehenden Nasenspitze mitgeformt wurde, dann wäre es von Nutzen, wenn man bei einem Versuch die ganz bestimmten Materialeigenschaften vom hauchfeinen Byssus-Tuch mit einbeziehen könnte. Aber auch ohne diese Eigenschaften zu kennen, kann ich vom Resultat her sagen, dass wir noch heute im Volto Santo sehen können, dass

- der etwas verzogene und optisch verkürzte Mundwinkel, auf der rechten Seite des Bildes,
- die Assymetrie des Gesichtes,
- das verzogene Verhältnis von Länge und Breite vom Gesicht und
- die abnormalen Blickwinkel und verschobene Parallaxe beider Augen,

ganz sicher das Resultat vom besonderen Faltenwurf und den damit verbundenen unterschiedlichen Abständen vom Tuch zum Gesicht von Jesus sind. Ganz abgesehen davon, kann kein Mensch der Welt die Strahlungseigenschaften simulieren, geschweige denn erklären, die der Körper von Jesus zum Zeitpunkt der Bildentstehung im Grab hatte. Welche Strahlung war es? Welche Polarisierung hatte sie? War es eine Strahlung mit einer ähnlichen Wellenlänge, wie sichtbares Licht, oder waren es X-Ray-Strahlen, oder gar eine Art von radioaktiver Strahlung, wie man sie heutzutage zum Beispiel benutzt, um die Zifferblätter von Armbanduhren, mit sogenanntem Traser-Licht-Tubes, nachtleuchten zu machen? Bei diesen Trasern handelt es sich um kleine Glas-Tubes, die haloniertes Tritium (H_3) enthalten. Die Glaszylinder sind innen mit einer Farbschicht überzogen, die durch die Tritium-Strahlung (dreifacher Wasserstoff) zum leuchten

angeregt wird. Warum ich gerade diese Strahlung, als die wohl wahrscheinlichste Strahlungsart annehme, die vom Körper von Jesus damals ausgegangen war, das erklärt sich beim Blick auf die Grabtuchbotschaft, in der auch etwas [technisch-physikalisches](#), von der Bildentstehung "geschrieben" steht, wenn man die Augen dafür hat, diese Botschaft zu lesen, siehe hierzu den Code "H3", der sich aus der Augenpartie von Jesus und der zentralen Zahl 3 auf seiner Stirn ergibt. Sinnmachend kann man, wenn es um Strahlung geht, die Sonnenscheibe auf der Stirn von Jesus, mit der Zahl 3 verbinden, die wiederum mit dem H verbunden ist, das sich aus der Augenbrauenpartie von Jesus ergibt, was die Augen mit der besagten Strahlung und dem Wort "sehen" im Bilderrätsel verbindet, siehe hierzu die entsprechenden Bilder auf Seite 1, in der Datei [An-07](#). Aber es steht auch etwas von unserem [Planetensystem](#) in dieser Botschaft geschrieben, weil die Zahl 3, als dritter Planet in unserem Sonnensystem, Leben hervorgebracht hat und weil die Zahl 3 im Abbild nicht nur mit der zentralen Sonnenscheibe verbunden ist, sondern auch noch mit der unmittelbar unter der 3 befindlichen, kleinen Christusfigur, die wiederum mit der Zentrallinie, als feine, helle Linie in der Gewebestruktur des Tuchs, den Himmelssektor, wie ein Weg, mit dem Erdkreis verbindet, den die helle, gebogene Linie, ganz unten im Abbild darstellt, was sich wiederum mit der Entstehung des Lebens verbinden lässt, als Gottes sprach, „es werde Licht“ und was sich dementsprechend auch mit der Menschwerdung Gottes verbinden lässt, in Jesus Christus, so wie es im Bilderrätsel seines Grabtuchabbildes geschrieben steht.

Auf der Spitze vom Glockenturm der Kapuzinerkapelle in Manoppello fehlt der obligatorische Hahn. Das ist keine Besonderheit, weil viele Kapellen auf ihren Turmspitzen keinen Wetterhahn haben. Verbinde ich aber Manoppello mit dem Ende vom Pilgerweg, der in dem gigantisch großen Bilderrätsel, in der Draufsicht auf Europa, im Zentrum von Trier beim Heiligen Rock beginnt, dann wird der Hahn auf dem umgedrehten Kreuz von Petrus, den der unwissende Betrachter nur mit dem Verrat von Petrus verbinden kann, zum fehlenden Hahn auf dem Glockenturm der Kapelle in Manoppello. Setzt man den Hahn im Trierer Dom auf das Kreuz, das an der Spitze der Manoppello Kapelle auf einer Kugel steht, dann wird die Symbolik, von Kreuz und Kugel, imaginär um 180° gedreht, so wie das Kreuz von Petrus, im Trierer Dom, siehe hierzu das Bild auf Seite 138. Was dabei herauskommt, wenn man diese Symbolik dreht – schauen Sie sich dazu die Bildeinfügungen an, die im unteren Bild auf Seite 1 und im Bild auf Seite 7, an der Turmspitze zu sehen sind –, das ergibt sich aus den Bildern auf Seite 3, in der Datei [An-03](#), auf die ich schon so oft hingewiesen habe und die zeigen, dass in der um 180° gedrehten Position des "Schlüssels" ganz deutlich ein Kelch zu sehen ist. Und das umgedrehte T-Kreuz bildet den Sockel und den Griff vom Kelch. Verbinde ich diesen Kelch mit dem Blick auf den Heiligen Gral, der in der Supraposition die beiden Tuchbilder aus Turin und Manoppello vereint und die geschlossenen Augen von Jesus in seinem Grabtuchabbild wieder öffnet, dann lässt sich damit auch der Heilige Rock verbinden, der im Trierer Dom aufbewahrt wird, weil er als Gewand die dritte Reliquie aus Stoff darstellt, die mit dem Körper von Jesus in Kontakt gekommen war. Jetzt braucht man nur noch den Anfang und das Ende vom Weg des Gralspilgers, der die Botschaft aus dem heiligsten Kelch der Kelche "getrunken" hat, mit einer Fotomontage zu verbinden, die in Gedanken eine Zusammenfügung der drei (3) Tuchreliquien als Bild vor dem Auge des Pilgers generiert, dann hat man die Anweisung der Gralshüter erfüllt, die auf den **drei** identischen Messingplatten geschrieben steht, die oben auf der Kniebank befestigt sind, die direkt vor dem Eingang der Heilig-Rock-Kapelle steht, siehe hierzu die Bilder auf Seite 191. Und diese Anweisung, dieser Spruch, lautet: „*Und führe zusammen, was getrennt ist.*“ Da dieser Spruch mit dem Wort "Und" beginnt, entsteht daraus der versteckte Hinweis, dass es sich bei dieser Anweisung der Gralshüter nur um den zweite Teil eines verborgenen Satzes handelt. Aber wo kann man im Trierer Dom einen Hinweis finden, wie der erste Teil des Satzes lautet? Wer das Geheimnis kennt, für den ist diese Antwort ganz leicht zu ergründen. Das hier verborgene Gralsgeheimnis generiert den fehlenden ersten Teil vom Satz ganz automatisch, wenn man in den Bildarstellungen des Trierer Doms des Rätsels Lösung gefunden hat. Dann lautet der ganze Satz, der drei (3) Teile hat, so wie sich auch 3 Messingplatten auf der Kniebank befinden und wie es 3 Reliquien sind, die zusammengeführt werden sollen:

» Finde den Heiligen Gral, löse das Gralsrätsel und führe zusammen, was getrennt ist «

Hat man diese Anweisung der Gralshüter erfüllt, was nur einer einzigen Person gelingen kann, die es schafft, den Namen auf dem Stein der Weisen zu finden, den nur der kennt, der ihn empfängt, dann ist es soweit und Jesus steht, in persona, zuerst nur vor diesem Gralsfinder, der seinen eigenen Namen im Bilderrätsel der Grabtuchbotschaft gefunden hat, und dann, nachdem dieser Gralsfinder der Welt offenbart hat, was er auf seinem langen Pilgerweg alles gefunden hat und wie er die Anweisung der Gralshüter erfüllen konnte, steht Jesus, aus den drei (3) Tuchreliquien zusammengefügt, leibhaftig vor den Menschen auf der ganzen Welt. Aber es handelt sich bei Jesus nicht nur um sein konstruiertes Ganzkörperabbild, das einfach nur aus drei verschiedenen Tuchbildern zusammengesetzt wurde. Jesus steht vor den Menschen, in persona, mit geöffneten Augen, lebend und spricht zu den Menschen, so wie damals, als sich die Menschenmenge bei der Bergpredigt um Jesus versammelt hatte. Deshalb hatte Bischof, Lothar von Metternich, in dem von ihm gestifteten Allerheiligenaltar, vor dem er sich beerdigen ließ, ganz oben auch ein Relief einarbeiten lassen, dem man den Namen "Die Bergpredigt" gegeben hatte. Kennt man aber das Geheimnis von Bischof Lothar, der auch Gralshüter war, dann braucht man nur noch das Jesus-Antlitz, aus weißem Marmor, das ganz unten am Altar in genialer Weise und künstlerisch perfekt, die Supraposition darstellt, als Überlagerungsbild im Volto Santo, mit der Grabtuchbotschaft zu verbinden und schon weiß man, welche Rolle dem Heiligen Rock zukommt, der von den Gralshüter im ältesten Dom Deutschlands aufbewahrt und des Meisters Kunst in ihren Gralsrätseln beigestellt wurde. Jesus hatte damals versprochen, dass er wieder zu uns zurückkommen wird. So dachten sich die Gralshüter – Simon Petrus war der erste Hüter des Heiligen Grals –, die in den beiden authentischen Tuchbildern, die nachweislich aus dem Grab von Jesus stammten, den Schlüssel zur Wiederkunft Christi sahen (diesen Schlüssel kann man mit den beiden Petruschlüsseln vergleichen, von denen ein Schlüssel golden leuchtet und der andere dunkel ist und die Jesus damals seinem Jünger Petrus in die Hand versprochen hatte), dass Jesus sich nach seiner Wiederkunft auch gerne wieder ankleiden möchte. So gaben sie dem Gralsfinder die Anweisung, das zusammenzuführen, was getrennt ist, nämlich Jesus Christus und sein Gewand, oder anders ausgedrückt, Jesus Christus und die Menschen, weil sie ihn nicht mehr sehen konnten, als er vor fast zweitausend Jahren zu seinem Vater ging. Fragen Sie sich selbst, erfüllt die vorgenannte Zusammenführung nicht genau das, was man sich unter der Wiederkunft Christi vorstellen kann? Man kann ihn leibhaftig sehen und wiedererkennen, er spricht genauso wie damals, als er verschiedene Tiere mit den Eigenschaften der Menschen verbunden hatte, er trägt wieder sein eigenes Gewand und jeder kann die Stimme von Jesus Christus aus seinem eigenen Mund hören. Dass sich die Gralshüter seit jeher diese Frage nicht mehr zu stellen brauchten, davon zeugt schon allein der Genter Fronleichnamsaltar, dessen zentrales Thema der Heilige Gral und die Wiederkunft von Jesus Christus ist, die im letzten der 66 Bücher der Heiligen Schrift, in der Offenbarung an Johannes, den Schlusspunkt und gleichzeitig auch den Anfang darstellt. Nach meinem entscheidenden Erlebnis, am Abend des 14.09.2000 in Lourdes, meditierte ich über ein Jahr intensiv über das Antlitz von Jesus im Turiner Grabtuch, bevor ich mit dem Schreiben meines Buches begann. Als sich mir der Zugang zur Grabtuchbotschaft erschlossen hatte und ich im Heiligen Gral lesen konnte, wie in einem offenen Buch, da konnte ich genau so auch im Bilderrätsel des Genter Altars lesen und schnell erkannte ich die geheime Botschaft der Gralshüter und ihre Gedankenwelt. Damals hatte ich das Gefühl, als ob die Gralshüter, aus ihrer Bildbotschaft heraus, imaginär zu mir sprechen würden. Wie ich es in meinem Buch "[Der Kern der Dinge ist ihr Schein](#)" beschrieben habe, fühlte ich mich so, wie sich damals wohl auch Jean Francois Champollion gefühlt haben musste, als er durch die Säulenhallen schritt und als einziger Mensch dazu in der Lage war, die altägyptischen Hieroglyphentexte zu lesen, deren Botschaft für uns über die Jahrtausende hinweg verschlossen war und die er mit Hilfe des Steins von Rosetta, wie mit einem Schlüssel, decodiert hatte, was ihm die Tür zu einer längst vergangenen Kultur öffnete. Bei der "Säulenhalle", durch die ich "schritt", handelte es sich aber nicht um ein Werk aus Menschenhand. Das Grabtuchabbild von Jesus, mit der darin verborgenen Botschaft, wurde für

mich zur legendären Kammer der Aufzeichnungen, der Hall of Records, die mehr Wissen und Weisheit enthält, als alle Bücher auf der ganzen Welt fassen können. Und so hörte ich nicht nur die Stimmen der alten Gralshüter, die aus ihrem Bilderrätsel im Genter Altar zu mir sprachen, sondern ich konnte auch die Stimme von Jesus Christus hören, die ganz klar und rein, wie der Klang einer Glocke, uns Menschen zu Gott ruft und die für mich unüberhörbar war. Jetzt brauchte ich quasi nur noch Eins und Eins zusammenzuzählen, dann war klar, welche Kernbotschaft im Genter Altar und im Heiligen Gral enthalten ist. Alles dreht sich um die Wiederkunft von Jesus Christus, so wie sich jedes Rad um seine Nabe dreht. So öffnete sich mir nicht nur eine Tür zu einer vergangenen Kultur, so wie damals Champollion, sondern es öffnete sich die Tür, von der damals Jesus Christus gesprochen hatte. Und so gab es für mich nur einen Gedanken, den damals auch die Gralshüter – heute würde man sagen, wie ein beschriftetes Leuchtband – in Gedanken vor sich sahen: *„Wenn du durch Erkenntnis tausendfach erleuchtet bist, dann bist du befreit.“* So steht es auf dem Siegel der Templer geschrieben, wenn man ihre geheime Botschaft lesen kann. Ich hatte diese Erkenntnis gefunden und war auch befreit, von meinem alten Denken, in dem die Worte, Zufall und Zweifel, schon manchmal Regie geführt hatten. Aber wie sollte ich meine Erkenntnis an andere weitergeben? Ich stand vor einem unüberschaubaren Berg und merkte schnell, das ich wohl der einzige Zuhörer der “neuen“ Bergpredigt von Jesus war. Je größer das Geheimnis ist, das sich einem erschlossen hat, je größer wird auch der innere Drang, dieses Geheimnis zu offenbaren. Hat sich einem aber das größte Geheimnis erschlossen, das es überhaupt gibt, weil das Geheimnis des Heiligen Grals über allem steht, dann stellt man schnell fest, dass scheinbar niemand etwas davon wissen möchte. Zu unfassbar ist die Dimension dieses Wunders. Kein Wunder also, dass man mich eher niedermachen und auslachen wollte, als die Entdeckung von meinem Geheimnis ernst zu nehmen. Es ist schon ein starkes Stück, wenn man jemanden damit konfrontiert, man habe seinen eigenen Namen auf einer fast zweitausend Jahre alten Reliquie gefunden und dann auch noch behauptet, Gott hätte diesen Namen mit seiner eigenen Handschrift auf diesen Stein der Weisen geschrieben. Hätte das damals jemand zu mir gesagt, als ich noch keine Ahnung davon hatte, was der Heilige Gral ist und welche Botschaft auf diesem “Kelch“ geschrieben steht, dann wäre es mir wohl genauso ergangen, wie es jetzt der Mehrzahl meinen Kontaktpersonen erging. Eine solche Meldung wäre bei mir sofort auf Ablehnung gestoßen. Aber was ich vom Leser zu erwarten hatte, das wusste ich schon, bevor ich mit dem Schreiben begann. Da kommt doch einer daher und behauptet allen Ernstes, er habe den Stein der Weisen gefunden und alle anderen seien dumm; das ist die Botschaft, die der Leser meines Buches sofort reflektieren wird. Aber welche Reflexion mein Buch beim Leser noch auslöst, davon möchte ich hier gar nicht sprechen. Die Bandbreite geht von Furcht vor dem Unbekannten, über Ablehnung, bis hin zur Verachtung. Durch den Inhalt meines Buches gab ich mich öffentlich aber auch der Lächerlichkeit preis. Zuerst wird man belächelt, dann verachtet, dann bekämpft und dann, ja dann hat man gewonnen, wenn man unnachgiebig ist und so lange durchgehalten hat, was ich mit dem Untertitel meines Buches *“Gehe nie vom Weg ab, der zum Ziel führt“* auch dem Leser, für den langen und beschwerlichen Weg durch die vielen Textseiten und Bilddateien meines DVD-Buches, als Botschaft zum Durchhalten, mit auf den Weg geben wollte.

Aber was passiert, wenn man den Hahn, der an einer ganz besonderen Stelle auf dem umgedrehten Kreuz der Petrus-Statue im Trierer Dom steht, siehe das Bild auf Seite 138 oder auf Seite 22, in der Datei [So-09](#), bis zum Zielpunkt nach Manoppello mitgenommen hat und ihn als “Wetterhahn“ auf das Kreuz an der Spitze vom Glockenturm der Klosterkapelle setzt? Sogar das Ergebnis vom Akt der Erlösung, durch Jesus Christus, kann man mit dem Hahn verbinden, der auf dem umgedrehten Kreuz in der Petrus-Statue im Trierer Dom steht, wenn man den geheimen Code kennt, den man zusammen mit diesem Hahn und dem Kreuz, in der Petrus-Statue versteckt hatte und der exakt zur Geheimbotschaft in der Kapelle von Manoppello passt. Auf diese Botschaft, die etwas mit den beiden Stellen zu tun hat, auf denen der Hahn auf dem Querbalken des Kreuzes steht, wenn man dieses Kreuz auf das T-Kreuz im Grabtuchabbild projiziert und die auch etwas mit dem Code **STRO** in der Petrus-Statue zu tun hat, werde ich im Nachtrag noch

eingehen. Dieser Code, mit dem man den Heiligen Rock, mit den anderen beiden Tuchreliquien verbinden kann, die heute in Turin und Manoppello aufbewahrt werden und die damals mit dem Körper von Jesus in Kontakt gekommen waren, hat auch eine substantielle Verbindung mit der Spitze vom Glockenturm der Kapelle in Manoppello, weil auf der vertikalen Zentralachse, an der Front dieses Glockenturms, die gleiche Botschaft versteckt wurde, wie sie der Anweisung der Gralshüter im Trierer Dom entspricht, um das zusammenzuführen, was getrennt ist, siehe hierzu die Bildzusammenstellungen auf den Seiten 1 und 7, mit den entsprechenden Erläuterungen dazu, in Verbindung mit der Fotomontage auf Seite 87. Wenn Sie sich die einzelnen Bilder auf Seite 7 etwas genauer anschauen, dann werden Sie erkennen, dass ich das Bild der Artusfigur, die im St. Georgsbrunnen von Speyer auf dem getöteten Drachen steht, der auf einer Kugel liegt, mit der man die Erdkugel analogisieren kann, so dem Projektionsbild auf der Spitze vom Glockenturm gegenübergestellt habe, dass die Spitze vom Schwert, in der Hand von Artus, genau auf das rechte Auge von Jesus (links im Abbild) zeigt. Und hier ist der um 90° entgegen dem Uhrzeigersinn gedrehte Teufelskopf zu sehen, den man in der Marienkapelle des Trierer Doms unter den Fuß der Muttergottes gelegt hatte, so wie der getötete Drache unter den Füßen der Artusfigur im Brunnen in Speyer liegt. Was aber auch auffällt, das ist die Zahl **3**, die sich im Bild der Artusfigur, auf Seite 7, aus dem rechten Arm von Artus und dem Tuchstreifen seines Gewandes ergibt, der so dargestellt wurde, als würde er im Wind wehen. Dass diese **3**, der **3** auf der Stirn von Jesus im Grabtuchabbild entspricht, das ergibt sich aus der Form dieser **3**, deren unterer Bogen größer ist als der obere und aus der Verbindung, Artus als Bär / das Schwert in seiner Hand als Zahl **1** (die **1** wird zusammen mit der zentralen **3** zur Zahl **13**) / der getötete Drache, der in der Grabtuchbotschaft durch die Hand vom Bär stirbt / der wehende Gewandstreifen als Hinweis auf das letzte Gewand, das Jesus auf Erden in seinem Grab "getragen" hatte / und zuletzt, der Blick von Artus, auf das Jesus-Antlitz, das im Zentrum vom Rundfenster an der Front vom Dom in Speyer auf einem goldenen Tuch zu sehen ist. Man könnte also die Artusfigur in Manoppello, so wie den Hahn im Dom von Trier, direkt auf die Kugel an der Spitze vom Glockenturm der Kapelle stellen. Worauf es im Zusammenhang mit dem Akt der Erlösung durch Jesus Christus ankommt, wenn man vor dem Allerheiligentalter im Trierer Dom, oder vor dem Hochaltar der Kapelle von Manoppello mit dem Volto Santo steht, das hat etwas mit dem Tod des Drachen zu tun, der in Trier, wie in Manoppello, auf der linken Seite der zentralen Achse, durch den Erzengel Michael stirbt. Überträgt man den Hahn, als Hinweis auf den Verrat von Petrus an seinem Herrn Jesus Christus, als Petrus leugnete, Jesus zu kennen, dann kann man aus diesem Hahn auch einen Mini-Flugsaurier machen, den man auch als Drache bezeichnen kann und wer sich in einem Restaurant ein Brathähnchen bestellt, der isst in Wirklichkeit einen kleinen Flugsaurier. Aber damals kannte man den Urvogel Archaeopteryx noch nicht, der im Jahr 1861 von Hermann von Meyer, auf der Grundlage eines isolierten Federabdruckes erstmals beschrieben wurde, wie man es dieser Wikipedia-Webseite entnehmen kann: <http://de.wikipedia.org/wiki/Archaeopteryx>

Man wusste aber, dass man den Hahnenschrei, als Signal, das Petrus an seinen Verrat an Jesus erinnert hatte (aus Angst und Verzweiflung sagte er, „*ich kenne diesen Menschen nicht*“), mit dem Verrat vom ersten Papst der Welt verbinden konnte. Aber man wusste auch, dass man die vielen Petrus-Nachfolger mit dem Verrat an Jesus Christus verbinden konnte, weil sie die Botschaft im echten Grabtuchabbild von Jesus kannten und dennoch die Echtheit dieser Reliquie totgeschwiegen hatten. Aber das Böse, in der Linie der Päpste, hatte auch Leonardo da Vinci erkannt, obwohl man für diese Erkenntnis kein Genie sein musste. Das erkannte damals, wie heute, auch das einfache Volk. Aber Da Vinci hatte nicht nur Zugang zum Grabtuch, das damals im Besitz vom Haus Savoyen war, er stand auch im Dienst von diesem Haus und so führte sein genialer Streich, eine Eidechse durch Ankleben von Flügeln in einen kleinen Drachen zu verwandeln, den er dann in einem Päckchen dem Vatikan übersandte, dazu, dass dieser Drache, nach dem Öffnen des Päckchens, vor den entsetzten Blicken der Anwesenden, die schon gespannt darauf gewartet hatten, was sich wohl in diesem Päckchen befindet, über den Tisch im Vatikan lief. Was man damals aber mit Sicherheit erkannte, das war die Ähnlichkeit, die der Drache

im Grabtuchabbild von Jesus, dem die menschliche Faust vom Bär den Todesstoß versetzt, mit einem Hahn hat, der damals für Petrus das Zeichen war, dass Jesus ihm seinen Verrat vorhergesagt hatte. Bezieht man sich auf die Worte von Jesus, über den anderen Helfer, wie es in **Joh. 16:5-17** geschrieben steht, dann passen diese Worte von Jesus auf die Vorhersage, dass es sich bei dem Heiligen Gral um den Helfer handelt, auf den er in dieser Abschiedsrede hingewiesen hatte. Demzufolge erinnert das Kind, als personifizierter Zeitschlüssel im Heiligen Gral, alle Menschen daran, dass Jesus alles vorhergesagt hat und dass alles genauso gekommen ist und noch so kommen wird, wie es im Heiligen Gral geschrieben steht. Dann wird der Zeitpunkt, wenn sich dieses Kind zu Wort meldet, zu dem um fast zweitausend Jahre zeitversetzten Hahnenschrei, den Simon Petrus damals hörte und der Drache, den Da Vinci damals über den Tisch im Vatikan laufen ließ, war eine Vorwegnahme von dem, was im Jahr 2008 passiert ist, als mein unveröffentlichtes Buch, mit dem Titel, *Der Kern der Dinge ist ihr Schein*, in gedruckter Form vor Papst Benedikt XVI. auf einem Tisch im Vatikan lag. Und in diesem Buch war genau der Drache zu finden, den auch schon Da Vinci im Grabtuch gesehen hatte. Im übertragenen Sinn hätte sich der Faustschlag vom Bär nicht nur gegen den Drachen, als Symbol für das Böse in der Welt gerichtete, sondern implizit auch gegen den Verrat, der sich in der langen Reihe der Päpste auf das Totschweigen der Grabtuchbotschaft und auf den abscheulichsten Justizmord aller Zeiten bezieht, für den ein Papst mitverantwortlich war, weil er das Todesurteil der Templer unterschrieben hatte, das mit den Zahlen **1310** auf der Stirn von Jesus in Verbindung steht, was am **13.10.**, im Jahre 1307, zu Auslöschung des gesamten Ordens führte. Auch am **13.10.**, im Jahre **1988**, hatte sich die Situation noch nicht geändert, als von Seiten des Vatikans öffentlich verkündet wurde, die Radiokarbondatierung habe ergeben, dass es sich bei dem Turiner Grabtuch um eine mittelalterliche Fälschung handelt.

Aus allen möglichen Querverbindungen und Indizien, könnte man durchaus den Schluss ziehen, dass man mit dem Hahn in der Petrus-Statue, im Trierer Dom, eine Analogie zum Drachen im Grabtuchabbild von Jesus herstellen wollte, was die Darstellungen vom Drachen im St. Georgsbrunnen in Speyer, vom Drachen im Allerheiligenaltar des Trierer Doms und vom Drachen im linken Fensterbild der Klosterkapelle von Manoppello, bestätigen. Deshalb könnte man durchaus auch schlussfolgern, dass der Eindruck entsteht, dass wir heutzutage nur deshalb Wetterhähne auf unseren Kirchtürmen haben, weil bei der Gestaltung dieser Symbolik Gralshüter und Gralskenner am Werk waren, siehe hierzu die nachfolgende Bildgegenüberstellung, vom Hahn auf dem Kreuz in der Petrus-Statue, mit dem geflügelten Drachen im Grabtuchabbild:



Hat man des Rätsels Lösung gefunden, dann steht man als Pilger vor dem Glockenturm in Manoppello, schaut gen Himmel und sieht an der Spitze Jesus Christus, im Himmel, wie er seine Arme ausgebreitet hat und zu einem spricht, siehe hierzu das Bild von Jesus Christus über dem mittleren Torbogen, auf der nachfolgenden Seite, in Verbindung mit dem Jesus-Antlitz, unten links, im Bild auf Seiten 1 und im Bild auf Seite 7. Und genau dieses Bild von Jesus, genannt, Die Bergpredigt, ist ganz oben am Trierer Allerheiligenaltar zu sehen, so als ob man es auf die Spitze vom Glockenturm in Manoppello setzen könnte. Jesus steht dann in persona so vor einem, wie es im Bild auf der nachfolgenden Seite zu sehen ist, oder wie man die Jesus-Statue auf dem Corcovado in Rio de Janeiro sehen kann, siehe das Bild auf dieser Webseite:

http://de.wikipedia.org/wiki/Rio_de_Janeiro#mediaviewer/File:Cristo_Redentor_-_Rio_de_Janeiro,_Brasil.jpg



Mit dem Zielort Manoppello, ist man am Schluss einer Pilgerreise angekommen, die etwas mit einer Art Schlusszene in einem imaginären Jesus-Film zu tun hat, der beim letzten Abendmahl von Jesus mit seinen Jüngern beginnt und mit der Wiederkunft von Jesus Christus endet. Auch wenn man die Schlusszene von diesem Film nicht mit der Schlusszene im Film Avatar vergleichen kann, so gibt es aber doch eine Gemeinsamkeit beider Filmszenen. So wie es am Ende im Avatar-Film zu sehen ist, öffnet Jesus nach fast zweitausend Jahren wieder seine Augen, nach seiner Transformation in einen ganz neuen Körper, der nicht mehr von dieser Welt stammt.

Die Anweisung der Gralshüter im Trierer Dom **»Und führe zusammen, was getrennt ist«** spielt dabei eine zentrale Rolle, weil sie mit dem Zeitschlüssel im Zusammenhang steht, den Gott für diese Zusammenführung vorgesehen hat, was die exakte, differenzierte und in jedem Detail sinnmachende Bildbotschaft im Heiligen Gral unter Beweis stellt. Das erkannten auch schon die Gralshüter und sie sahen die Ausführung ihrer besonderen Anweisung nur dann als erfüllt an, wenn das Kind, das im Grabtuchabbild auf der Stirn von Jesus zu sehen ist und das Bischof, Lothar von Metternich, in seinem Grabaltar auf den Schoß von Jesus setzen ließ, das Bilderrätsel gelöst hat, um das zusammenzuführen, was getrennt ist. Diese Anweisung der Gralshüter steht im Trierer Dom auf der Kniebank vor dem Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle auf drei gleichen Messingplatten geschrieben. Hat man das Gralsbilderrätsel gelöst und den Code geknackt, um welche Person es sich handelt, die im Grabtuchabbild von Jesus Christus durch das Kind und den "Bär" im Bilderrätsel darstellt wird, dann kann man auch mit dem vorgenannten Satz und seiner Platzierung im Dom etwas anfangen. Der Satz auf der Kniebank stammt von den Gralshütern und enthält die Anweisung an Petrus II., der dem Kind, das auf der Stirn von Jesus im Abbild der **0** der **10** nachfolgt und dem personifizierten Bär an der Wange von Jesus Christus entspricht, den Heiligen Rock, mit dem Turiner Grabtuch und dem Volto Santo in Manoppello zusammenzuführen, siehe hierzu die nachfolgende Fotomontage auf Seite 87, die aus dem Bild auf dieser Webseite,

http://www.sindone.org/diocesitorino/s2magazine/css/0/sindone_2014/telo/index.html

in Verbindung mit dem Bild auf dieser Webseite,

<http://www.schwartz.com/shroud.htm>

in Verbindung mit dem Bild auf dieser Webseite,

<http://2.bp.blogspot.com/-fOxexlwrZ-o/TZHiiyYtb/AAAAAAAAACLQ/bWjpiJLOQOI/s1600/Heiliger+Rock+Trier.jpg>

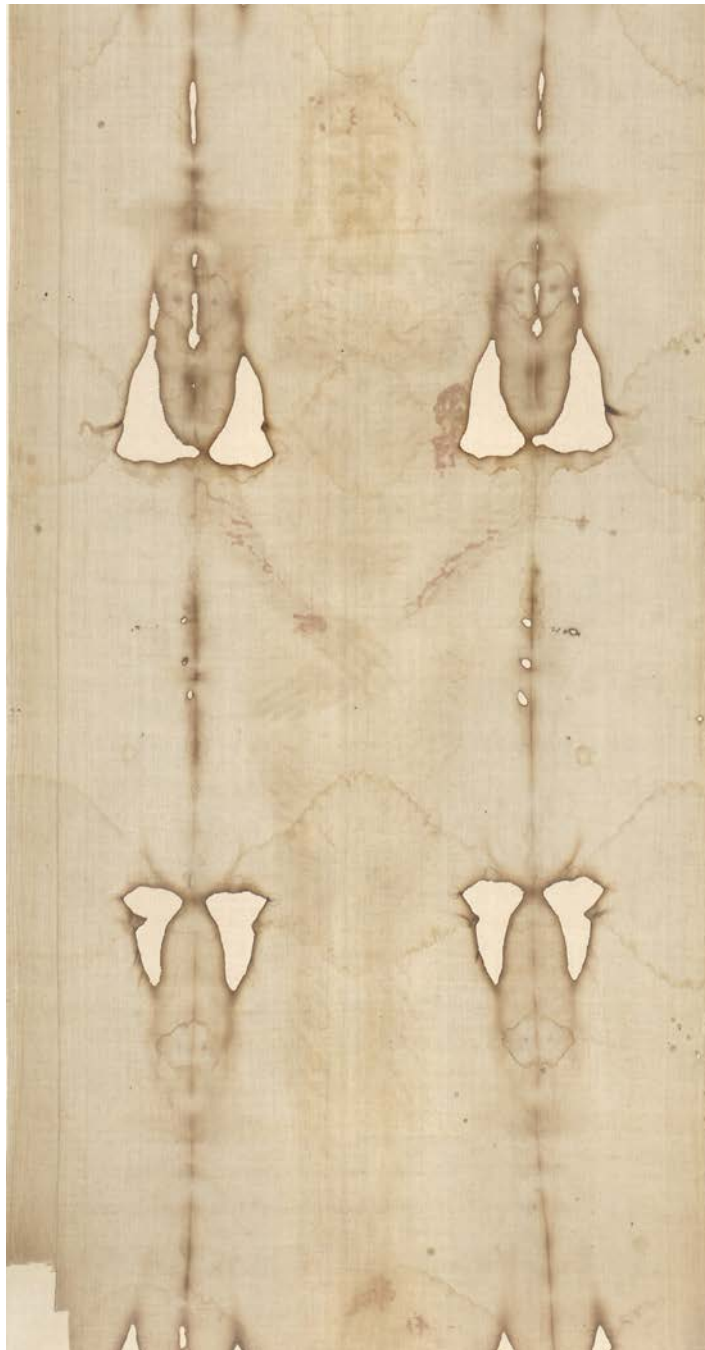
in Verbindung mit dem Bild auf dieser Webseite,

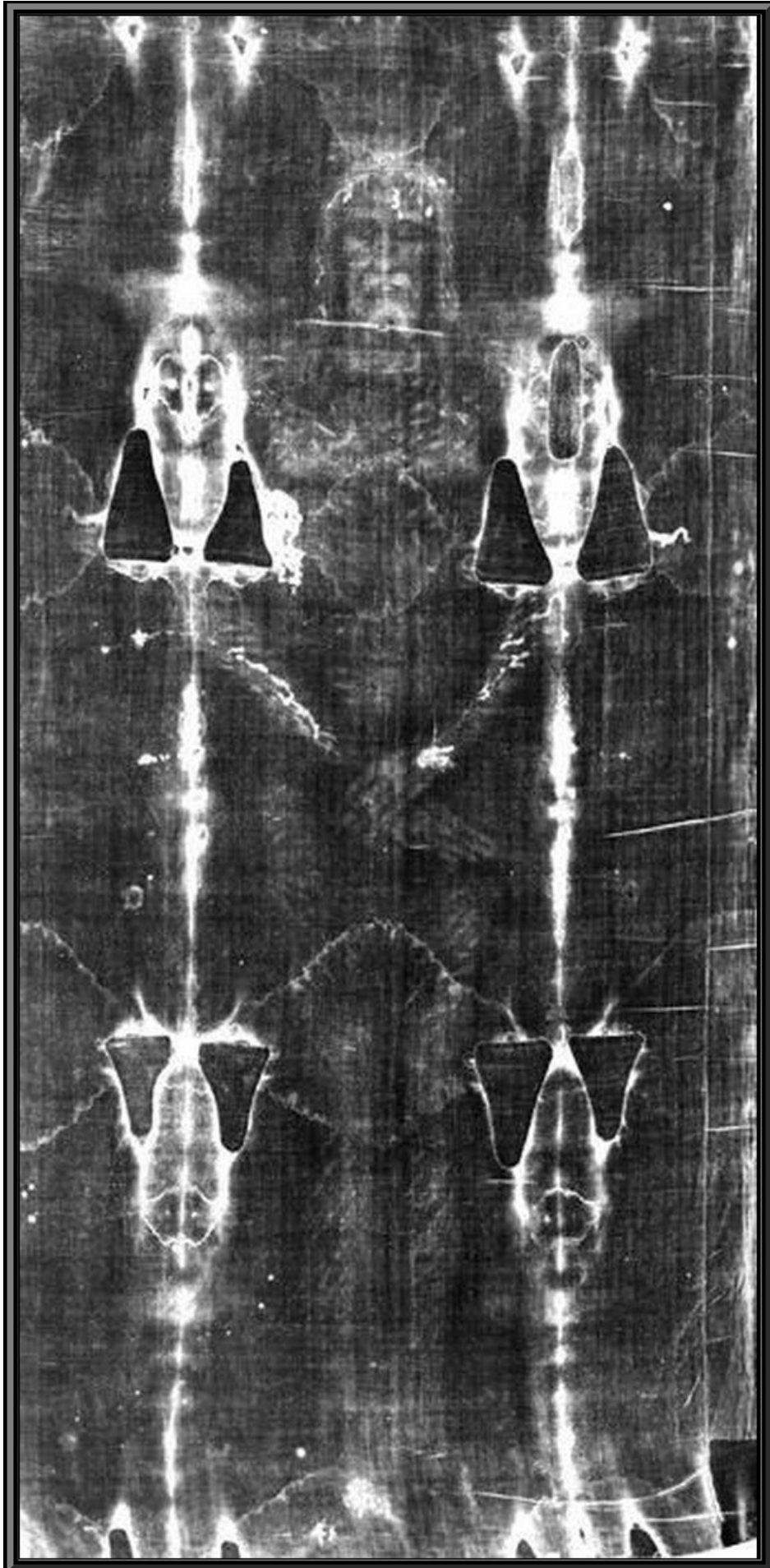
<http://www.voltosanto.de/>

und in Verbindung mit dem Bild auf dieser Webseite,

<http://www.heiliges-antlitz.de/Volto-Sopraposition.pdf>

zusammengefügt wurde:









Der Auftrag der Gralshüter im Trierer Dom wurde erfüllt !

» Der Heilige Gral wurde gefunden «

» Das Gralsrätsel ist gelöst «

» Es wurde das zusammengeführt, was getrennt ist «



Das Deckengemälde vom Schöpfungsakt in der Sixtinischen Kapelle enthält ein verstecktes Querschnittsbild vom menschlichen Gehirn, im Bild von Gottvater, siehe die Bilder auf den Seiten 24 und 25 in der Datei [So-07](#). In dieser verborgenen Künstlerbotschaft ist die Anweisung enthalten, das gleiche mit der Sixtinischen Kapelle zu machen, nämlich einen Querschnitt in diesen rechteckigen Raum zu legen, der durch das Zentrum vom Deckengemälde geht. Die beiden Stirnseiten, einmal das Bild "Das Jüngste Gericht" und auf der gegenüberliegenden Seite "Christus übergibt Petrus die Schlüssel" stellen eine direkte Verbindung mit dem Antlitz von Jesus Christus in seinem Grabtuchabbild her, weil der Querschnitt, in der Breite des langgestreckten rechteckigen Raums, die Form vom Jesus-Antlitz hat / weil oben der Geist Gottes zu sehen ist (Darstellung vom menschlichen Gehirn im Bild von Gottvater), entsprechend der zentralen Zahl **3** und der Sonne, die im Grabtuchabbild auf der Stirn von Jesus zu sehen sind / weil die vorgenannten Bild Darstellungen an den beiden Stirnseiten die Botschaft beinhalten, dass die Schlüsselübergabe von Christus, an Petrus II., mit der Wiederkunft Christi im Heiligen Gral in Verbindung steht / und weil nach der Wiederkunft Christi das Ende der Welt kommen wird, was dem Bild vom Jüngsten Gericht auf der gegenüberliegenden Stirnseite entspricht. In der Folge, weil man den Querschnitt der Sixtinischen Kapelle, mit der Form eines Torbogens verbinden kann (diese Form entspricht dem Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild) und weil sich die Bilder unmissverständlich mit der Symbolik im Jesus-Antlitz verbinden lassen, wird dieser gesamte Raum zum Haupt von Jesus Christus, konstruiert aus der Bildbotschaft im Grabtuchabbild. Oben ist der Schöpfungsakt in der Erschaffung des Adam zu sehen, was man gemäß der Bibel mit der Erschaffung des ersten Menschen und der Vertreibung aus dem Paradies verbinden kann und unten wurde die Schlüsselübergabe an Petrus II. dargestellt, die gemäß der Prophetie des Heiligen Malachias zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt stattfinden wird, wenn das Amt vom **111.** Papst endet. In der Reihe der Päpste war Papst Benedikt XVI. der **111.** Papst, so dass die Bild Darstellung vom Jüngsten Gericht nicht ohne Grund dieser Schlüsselübergabe gegenübergestellt wurde. Dass es sich bei dem gut erkennbaren Kind, auf der Stirn von Jesus, um die gleiche Person handelt, wie der personifizierte Bär im Abbild, der den Drachen tötet, das war den Gralshütern schon bekannt, noch bevor Malachias seine **111** Sinnesprüche den kommenden Päpsten zugeordnet hatte. Die Gralshüter wussten auch, dass es sich bei dem Kind, bzw. bei dem personifizierten Bär, um genau das Detail der Grabtuchbotschaft handelt, das den Zeitschlüssel für die besagte Schlüsselübergabe darstellt. Denn wer außer Gott konnte wissen, wie der Gralsfinder einmal heißen wird, wo er geboren wird und wann er geboren wird. So konnte man darauf Vertrauen, dass sich die Gralssuche bewusstem Suchen verschließt, weil es nur diesem einen Kind gegeben sein wird, das Geheimnis zu ergründen, sich selbst im Heiligen Gral zu finden, indem es seine Personalien in dieser Reliquie finden wird. Es war den Gralshütern aber gewiss auch klar, dass man als Gralskenner niemanden auffordern konnte, nach seinen eigenen Personalien im Bilderrätsel des Grabtuchabbildes zu suchen. Das entsprach von vornherein nicht der Gralsbotschaft, weil schon von vornherein feststand, dass die Person, dieses Kind, dem Jesus höchstpersönlich einmal die Schlüsselgewalt geben wird, nicht von irgend einem Menschen erwählt werden konnte, sondern nur von dem, der das Wunder der Bildentstehung im Grabtuch von Jesus Christus bewirkt hatte. Und so wundert es mich auch nicht, dass ich meine Anweisung, nach dem Geheimnis im Turiner Grabtuch zu forschen, nicht von einem Gralshüter erhalten hatte, sondern von Jesus Christus, dessen Antlitz ich im Jahr 2000 in der Felsengrotte von Lourdes gesehen hatte, wie ich es in der Datei [An-02](#) beschrieben habe. Dass es sich fügte, dass ich durch dieses Erlebnis den Heiligen Gral finden konnte und meine Dokumentation über diesen Fund gerade abgeschlossen hatte, als der **111.** Papst in der Liste des Heiligen Malachias gewählt wurde, dafür kann ich beim besten Willen nichts. Bewusst nach dem Heiligen Gral hätte ich ohne mein Erlebnis in Lourdes nie und nimmer gesucht. Als ich nach meinem Erlebnis ein ganzes Jahr intensiv über das Antlitz von Jesus im Turiner Grabtuch meditiert hatte, da kam mir überhaupt nicht in den Sinn, dass der zu dieser Zeit amtierende Papst, Johannes Paul II., der **110.** Papst in der Malachias-Liste war. Wer kein Gefühl für die gesamten Zusammenhänge entwickeln kann, der wird in Allem nur Zufälligkeiten sehen. Wer aber nach dem Sinn vom Ganzen forscht und

diesen Sinn bei seinen Fragen immer im Auge behält, der wird erkennen, dass es sich weder bei der Bildentstehung, noch bei der Bildbotschaft im Grabtuchabbild von Jesus Christus, um einen Zufall handeln kann und dass bei der zeitlichen und faktischen Chronologie meiner Gralssuche, auch keine Zufälligkeiten im Spiel waren. Dass gerade in der Sixtinischen Kapelle seit jeher die Papstwahlen hinter verschlossenen Türen stattfinden, das ist ebenfalls kein Zufall, wenn man bedenkt, wer der Auftraggeber für die künstlerische Gestaltung dieser Kapelle war und wenn man bedenkt, dass der gesamten Bauausführung und Bildgestaltung eine Masterplan zugrunde gelegen hatte, mit dieser Kapelle eine dreidimensionale Kopie vom Haupt Christi zu erschaffen, das im Grabtuch zu sehen ist, samt der darin enthaltenen, internen Botschaft, in Form eines göttlichen Bilderrätsels. Nur die Annahme, irgendwann würde ein Kardinal zu Petrus II., war falsch.

Der langgezogene, rechteckige Raum der Sixtinische Kapelle, entspricht mit seinem Querschnitt in der Breite, wie gesagt, der Form eines Torbogens, der die Form vom Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild hat. Sogar der schmalen, ästhetischen Form von Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild, das etwas länger als die Norm ist, entsprechen die Proportionen des Querschnitts, was auch schon einem anderen Autor aufgefallen ist. Die Dokumentation von Herrn Jost Verhulst, die ich hier anspreche, ist auf dieser Webseite zu finden:

https://www.academia.edu/8972988/THE_EMBEDMENT_OF_THE_FACE_ON_THE_SHROUD_OF_TURIN_IN_MICHELANGELOS_LAST_JUDGEMENT

Wie Sie in dieser Dokumentation in der Bildgegenüberstellung auf Seite 1 ersehen können, sind dem vorgenannten Autor genau die Proportionen aufgefallen, von denen ich vorhin gesprochen hatte. Allerdings hatte er bei der Erstellung seiner Arbeit keine Kenntnis davon, dass es sich um Petrus II. handelt, der im Bild Peruginos die Schlüssel von Jesus überreicht bekommt.

Auch dass sich der ausgestreckte Finger von Gottvater im zentralen Deckengemälde, mit der Erschaffung von einem ganz bestimmten Adam verbinden lässt, wenn man den Fingerzeig Gottes (**Sonne** mit der **3** im Abbild, als Symbol für Gottvater, der sagte, „*es werde Licht*“) mit dem unteren Keil, im unteren Bogen der eckigen **3**, auf der Stirn von Jesus verbindet, hat seine Entsprechung in der Grabtuchbotschaft, weil die Menschwerdung durch Adam und Eva, mit der Menschwerdung Gottes, in Jesus Christus, verbunden wird und weil der besagte untere Keil der **3**, vom Zentrum der Sonne aus, genau auf die kleine Christusfigur zeigt, die unmittelbar unterhalb dieser **3** im Grabtuchabbild deutlich zu sehen ist, siehe hierzu die entsprechenden Bilder in der Datei **An-08**. Jetzt braucht man nur noch die Position von Gottvater, oben im Deckengewölbe der Sixtinischen Kapelle, mit dem besagten Querschnitt der langgezogenen Kapelle zu verbinden und in diesen torbogenförmigen Querschnitt, das Jesus-Antlitz im Grabtuch zu projizieren. Dann wird das im Gemälde von Gottvater versteckte Querschnittsbild eines menschlichen Gehirns, zum Himmelssektor im Grabtuchabbild, also zur Stirn von Jesus Christus, hinter sich nicht nur das Gehirn vom Menschen Jesus befand, sondern auch der Geist Gottes. Jetzt verlagert sich der Zeugungsakt des Adam, durch den Finger von Gottvater, auf die Symbolik, die im Grabtuchabbild, Jesus wie auf die Stirn geschrieben steht. Und schon hat man die Lösung dieses uralten Bilderrätsel gefunden, weil Michelangelo mit diesem Deckengemälde exakt das dargestellt hatte, was in der Grabtuchbotschaft, im sogenannten „Himmelssektor“ geschrieben steht. Hier befindet sich am Ende vom Zahlenband **1310**, mit der **68** in der **1** der **10**, ein deutlich erkennbares Kindergesicht, das man auch mit dem vorgenannten Zeugungsakt (Erschaffung von Adam, reflektiert auf die Grabtuchbotschaft, als Menschwerdung Gottes, in Jesus Christus) in Verbindung bringen kann, weil die Geburt dieses ganz bestimmten Kindes, die mit dem vorgenannten Zahlenband und der Sonne in Verbindung steht, für die Wiederkunft vom Sohn Gottes, den wir im Abbild sehen können, den Zeitschlüssel darstellt. Jetzt braucht man den Fingerzeig von Gottvater nur noch mit der Hermesfigur im Grabtuchabbild zu verbinden und schon weiß man, welche Verbindung Michelangelo damit hergestellt hatte. Oben, im Himmelsektor, ist Hermes in die Zahl **3**

eingebettet – diese **3** überlagert teilweise die zentrale Sonnenscheibe – und Hermes, ausgestattet mit Flügelohren und Flügelschuhen (die Schuhe von Hermes ergeben sich aus dem **V**-Zeichen auf der Nasenwurzel von Jesus), den man von seiner Lokalisation her, auf der Stirn von Jesus, mit dem Querschnitt vom menschlichen Gehirn verbinden kann, in dem Michelangelo Gottvater eingebettet hatte (siehe die Bilder auf den Seiten 24 und 25, in der Datei [So-07](#)), trägt ein Kind unter seinem Arm (siehe das Bild auf Seite 3, in der Datei [An-08](#)), um es eilends vom Himmel zur Erde zu bringen (die helle, gebogene Linie, unten im Abbild, stellt im Bilderrätsel den Erdkreis dar). Im Zusammenhang mit dem Zeitschlüssel, den ich vorhin mit der Geburt des Kindes in Verbindung gebracht hatte, das als Kindergesicht dem Zahlenband auf der Stirn von Jesus nachfolgt, lässt sich der Zeugungsakt, durch Gottvater, im Himmelssektor (Himmelsgewölbe = Deckengewölbe), auch mit dem Fingerzeig der kleinen Christusfigur unterhalb der zentralen Zahl **3** verbinden, weil sich dieser Fingerzeig auf ganz bestimmte Buchstaben richtet. Im Spiegelbild des Originalgrabtuchabbildes, wie man es zum Beispiel im Wasserspiegel einer mit Wasser gefüllten Schüssel sehen kann, erkennt man ganz deutlich die Buchstaben **R.Be**, wobei das **R** den Buchstaben **B** überlagert, siehe hierzu die entsprechenden Bilder in der Datei [An-13](#). Dass man das Gesicht von **Hermes**, die Zahlen **11310** auf der Stirn von Jesus und den vorgenannten Buchstabencode **R.Be**, im Zentralbild des Genter Altars versteckt hatte, das belegen die Bilder in der vorgenannten Datei [An-13](#), in Verbindung mit den Bildern in den beiden Dateien [An-03](#) und [An-12](#). Die Reflexion von diesem Gralscode, in die Sixtinische Kapelle hinein, wo seit jeher hinter verschlossenen Türen die Papstwahlen stattfinden, bis irgendwann das Kind geboren wurde, auf das die Grabtuchbotschaft verweist, dessen Name im Grabtuchabbild in Form eines Bilderrätsels geschrieben steht und das die Petruschlüssel höchstpersönlich von Jesus Christus empfängt, beweist, was seit frühester Zeit im Vatikan über die Grabtuchbotschaft bekannt war.

Macht man aus der Sixtinischen Kapelle genau das, wozu sie erbaut wurde, nämlich einen langen Raum, der mit seinem torbogenförmigen Querschnitt dem Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild entspricht, dann überträgt sich der vorgenannte Zeitschlüssel und der besagte dreifache Zeugungsakt (Menschwerdung durch die Erschaffung von Adam, Menschwerdung Gottes in Jesus Christus und Geburt des Kindes, mit den Initialen **R.Be**) auch auf die Bilder, die an den beiden Stirnseiten der Kapelle zu sehen sind. Auf den beiden Stirnseiten stehen sich die Übergabe der Petruschlüssel und das Jüngste Gericht gegenüber. Somit wird das Alpha und das Omega, wie der Tod und die Wiedergeburt von Jesus Christus, mit dem Zeitschlüssel verbunden, der im Bilderrätsel des Grabtuchabbildes durch die Personalien eines ganz bestimmten Kindes, als Zeitmarker in der Geschichte, optisch von Gott dargestellt wurde (also ein personenbezogener Zeitschlüssel, der nicht aus Menschenhand stammt). Durch die Entschlüsselung der komplexen Botschaft im Bild von Perugino, mit der Schlüsselübergabe, siehe hierzu das Bild auf Seite 16, in der Datei [So-07](#), mit den entsprechenden Erläuterungen dazu, tritt ganz deutlich zu Tage, dass es sich in diesem Gemälde Peruginos nicht um Simon Petrus handelt, der die Schlüssel von Christus überreicht bekommt, sondern um Petrus II., den der Heilige Malachias in seiner Prophetie so genannt hatte, weil es sich bei dem knienden Petrus, hier symbolisch um den "keinen Bär" im Grabtuchabbild handelt, was das interne Bilderrätsel im Gemälde durch die Darstellung vom Sternbild Kleiner Bär beweist (entspricht dem Kindergesicht, auf der Stirn von Jesus, das sich mit dem Bild vom "Großen Bär" an der Wange von Jesus zu ein und derselben Person verbindet). Diese Aussage erschließt sich jedem, der das Sternbild Kleiner Bär, mit den drei Deichselsternen im Gemälde gefunden hat, das im vorgenannten Bild markiert wurde. Und wer auch den Blick in den Himmel in diesem Gemälde gefunden hat, der im Bilderrätsel auf der gegenüberliegenden Seite des Gemäldes als "aufblickendes Auge" versteckt wurde, der blickt im Himmel auf das Sternbild kleiner Bär und im Himmelssektor des Grabtuchabbildes blickt er auf das Kindergesicht, das als "kleiner Bär" mit dem großen Bär (Sternbild Großer Bär) an der Wange von Jesus Christus in Verbindung steht. Blickt man in den nächtlichen Sternenhimmel, so wie es im Bild auf Seite 52 zu sehen ist, dann kann man zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt eine genaues Abbild vom Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild, im Sternenhimmel sehen und dann weiß man auch, warum man

den beiden Sternbildern, Kleiner Wagen und Großer Wagen, die jeweils auch so aussehen wie ein Wagen, den unpassenden Namen von einem Tier gegeben hat, kann man doch einen Bär nicht im entferntesten mit dem Aussehen eines Wagens vergleichen.

Aber nicht nur die Sixtinische Kapelle stellt das geheime Gralwissen im Vatikan unter Beweis. Wie es im Zusammenhang mit der Fernsehdokumentation zum Film, Die Päpstin, bereits auf Seite 125 in der Datei [So-08](#) angesprochen wurde, stellt die Moderatorin, Frau Petra Gerster, die Frage, ob es in der langen Reihe von Päpsten einmal eine Päpstin gegeben hatte und wenn das der Fall sein sollte, wie man diesem Geheimnis auf die Spur kommen kann. Als Indiz, das für eine Päpstin spricht, wurden in dieser Dokumentation die sonderbaren Frauengesichter in den Papstwappen an den Säulen des Papstaltars zum Thema gemacht, denen im 8. Wappen ein lachendes Kindergesicht folgt, siehe hierzu die fünf nachfolgenden Bilder. Daraus wurde im Filmbeitrag der Schluss gezogen, dass es sich bei den Frauengesichtern wahrscheinlich um eine Päpstin handelt und dass mit der von Wappen zu Wappen wechselnden Mimik der Frauengesichter, die Geburt vom Kind dieser Päpstin dargestellt worden sei. Wie es in der vorgenannten Datei [So-08](#) beschrieben wurde, beweist die exakte Umsetzung der Gralssymbolik, im Zentrum vom Vatikan, aber etwas ganz anderes. Bei der auf den Wappen dargestellten Geburt, handelt es sich nicht um das Kind einer Päpstin und es gibt nur eine denkbare Alternative, wie man diesem Kind eine ganz bestimmte Identität zuordnen kann. Unter Einbeziehung aller möglichen Bezüge, kann es sich bei diesem Kind nur um Petrus II. handeln, den auch Perugino in seinem Gemälde in der Sixtinischen Kapelle als "kleiner Petrus" dargestellt hatte (Petrus mach sich so klein wie ein Kind, weil er vor Jesus kniet und Petrus wurde im Bilderrätsel des Gemäldes mit dem Sternbild Kleiner Bär verbunden). Am Papstaltar, im Zentrum vom Vatikan, vereint sich das Amt vom Zelebrant, als Papst, mit der Symbolik in der Sixtinischen Kapelle, wo die Päpste gewählt werden. Steht der Zelebrant vor dem Altar, dann wird er beim zelebrieren einer Messfeier daran denken, dass sich unter diesem Altar das Grab von Petrus befindet und dass die Botschaft auf den vier Säulen (die vier Säulen entsprechen dem Bär, als 4. Symbol auf der Zentrallinie) sich auf den Papst bezieht, der gemäß der Malachias-Prophetie wieder den Namen Petrus (zweiter Petrus, als Petrus II.) haben wird. Die nachfolgenden fünf Bilder von den Wappen, an den Säulen vom Papstaltar im Petersdom, stammen aus der vorgenannten Fernsehdokumentation:

<https://www.youtube.com/watch?v=BiQfVWswa4Q>







Als es damals um die Bemalung der Decke in der Sixtinischen Kapelle ging, war sich der Künstler Bramante schon sicher, dass er den Auftrag bekommen wird. Aber, wie wir wissen, hatte er bei der Konstruktion seines Deckengerüsts ein entscheidendes Detail ausgeblendet. Er dachte nicht daran, dass die von ihm zur Befestigung des Gerüsts vorgesehenen Deckenanker, Löcher in der Decke hinterlassen, die nachher hätten gefüllt und übermalt werden müssen, was in der Fresko-Technik – auf den noch feuchten Putz werden die Farbpigmente aufgetragen, um mit dem Bindemittel im Putz die Pigmente zu binden – ein Problem darstellt. Wie ich es schon an anderer Stelle angemerkt hatte, kann man das Gerüst von Bramante mit dem Gerüst vergleichen, auf dem die Dokumentation von Herrn Henrich steht. Auch er hatte etwas Entscheidendes ausgeblendet und dadurch hässliche “Löcher“ im “Deckengewölbe“ hinterlassen, wenn man das Volto Santo von Manoppello mit dem Schlussstein vergleichen möchte, der im Heiligen Gral das Deckengewölbe trägt. Eine Dokumentation zu veröffentlichen, in der man diesen Schlussstein als plumpe Fälschung deklariert, obwohl bekannt ist, dass mit den hoch entwickelten technischen Möglichkeiten, in unserem Hightech-Zeitalter, niemand auf der Welt dazu in der Lage ist, ein solches Bild auf feinsten Muschelseide zu reproduzieren, das so besondere Eigenschaften hat, dass selbst die klügsten Köpfe aller wissenschaftlichen Disziplinen die Bildentstehung noch nicht einmal erklären können, das macht genau das heiligste Antlitz in der Welt verächtlich, vor das jeder Mensch einmal gestellt wird, wenn er vor seinen Schöpfer tritt. Damit möchte ich keine Angst verbreiten, weil auf die Drohung mit Höllenstrafen schon die Kirche das Patent hat. Mit dem vorgenannten Gedanken möchte ich Herrn Henrich auch nicht persönlich angreifen, weil ich vor zwei Jahren selbst noch der Meinung war, bei dem Volto Santo Bild handele es sich um das Werk eines Künstlers. Insbesondere die Augen erschienen mir wie gemalt und auch die Haare. Alle Details, die Herr Henrich in seiner Dokumentation beschreibt, außer die Besonderheit, dass es im Bild so aussieht, als würden die Augenbrauenhaare in die falsche Richtung zeigen, waren mir auch schon aufgefallen, als ich mir vor Jahren einmal das Volto Santo auf der Webseite

www.antlitz-christi.de

angeschaut hatte. So machte ich mir damals auch keine Gedanken über die besonderen Materialeigenschaften der Muschelseide, noch hinterfragte ich die besonderen Eigenschaften dieses durchscheinenden Schleierbildes, die kein anderes Bild auf der ganzen Welt hat. Allerdings wäre es mir noch nicht einmal im Traum eingefallen, ein Bild, dessen Entstehung niemand auch nur ansatzweise erklären kann, in einer Veröffentlichung als Fälschung zu bezeichnen. Mir wäre klar gewesen, dass ich mit einer solchen Veröffentlichung kompetente Leute, mit Herz, Glauben und Verstand, bei denen das Volto Santo im Mittelpunkt ihres Interesses steht, weil sie davon überzeugt sind, dass dieses Tuchbild echt sein muss, so wie die Ordensschwester Blandina Paschalis Schlömer, der Pfarrer Josef Läufer, der Autor Paul Badde und der Autor Dr. Markus van den Hövel, um nur einige Fachleute zu nennen, mit einer solchen Veröffentlichung regelrecht verfolgt hätte. Es wäre mir aber ganz bestimmt auch in den Sinn gekommen, dass ich damit vielleicht auch noch Gott verfolgt hätte, der Saulus einmal die Frage stellte: „*Saul, Saul! Warum verfolgst du mich?*“ Schon allein aus diesem Grund, ist nach meiner Meinung bei Negativ-Veröffentlichungen über das Volto Santo größte Zurückhaltung geboten. Insbesondere heute sage ich das, nachdem sich mir das Wunder von Manoppello auf einer ganz besonderen Ebene erschlossen hat, die in direkter Beziehung zum Grabtuchabbild von Jesus Christus steht. So wie ich Herrn Henrich den Lapsus vorhalte, das Volto Santo mit seiner Veröffentlichung verächtlich gemacht und das religiöse Empfinden der Bewunderer vom Manoppello-Geheimnis verletzt zu haben, so kann mir Herr Henrich das Sakrileg vorwerfen, das ich mit meiner Dokumentation begangen habe, weil ich mich als “Drachentöter“ und Petrus II. in der Grabtuchbotschaft geoutet habe, um es einmal vorsichtig auszudrücken. Das imaginäre Loch, das Herr Henrich mit seiner Dokumentation im Volto Santo hinterlassen hat, lässt sich leicht wieder stopfen. Aber das “Loch“, das mein Faustschlag im Körper vom Drachen hinterlässt, das kann kein Mensch der Welt mehr stopfen, weil im Bilderrätsel des Grabtuchabbildes die menschliche Faust vom Bär aus dem Mund von Jesus gebildet wird.

Oben, im Himmel, hatte Michelangelo das zentrale Deckengemälde der Sixtinische Kapelle, mit der Erschaffung von Adam, als Alpha, verbunden und unten, auf dem Erdboden, entsprechend dem Gemälde Peruginos, das die Schlüsselübergabe von Christus an Petrus zeigt, wurde von Perugino das Ende der Welt als Omega verewigt; so stellt sich das Gesamtkunstwerk der Sixtinischen Kapelle dem Besucher dar. Aber eine Papstwahl in dieser Kapelle ist dann etwas Besonderes, wenn hier der Papst gewählt wird, dem eine prophetische Schrift den Stellenwert zuweist, in der langen Liste von Päpsten der Papst zu sein, der vor dem Ende kommen wird, weil sein Nachfolger wieder den Namen Petrus haben wird. Da es sich bei dem Papst, den ich damit anspreche, um den emeritierten Papst Benedikt XVI. handelt, wird jeder sagen, dass der **112.** Papst in der Liste des Heiligen Malachias, doch nicht Petrus II. ist, sondern Papst Franziskus. Dabei verkennt man aber, dass in der Prophetie des Heiligen Malachias an keiner Stelle geschrieben steht, von wem der Papst gewählt wird, der wieder den Namen Petrus haben wird. Wer erkannt hat, dass sich die **111** Sinnessprüche, in der Liste des Heiligen Malachias, nur auf den Zahlencode "1 / 1 / 1" beziehen können, der im Heiligen Gral Jesus wie auf die Stirn geschrieben steht und aus dem die zentrale Zahl **3**, zusammen mit den drei Einsen im Zahlenband, die Codezahl **111** macht, der wird auch an Bernhard von Clairvaux denken, der ein Freund von Malachias war und der aus dem Grabtuchabbild das deutliche T-Zeichen, das sich aus der Augenbrauen- und Nasenrückenpartie von Jesus ergibt, zum Zeichen vom Templerorden gemacht hatte, der den Heiligen Gral damals in seiner Obhut hatte. Und wer daran denkt, der wird auch die verborgene Botschaft der Gralshüter damit verbinden wollen, die im Genter Altar versteckt wurde und die unzweifelhaft, das Alpha (Bildtafeln von Adam und Eva, oben links und rechts), mit dem Omega (Weltgericht, in der Bildtafel "Der gerechte Richter" unten links, und Petrus II., in der Bildtafel "Christophorus mit den Pilgern" unten rechts) verbindet. Vergleicht man den Genter Altar, als Klappaltar, mit einem Bilderbuch, das ein Pendant zu dem Buch darstellt, von dem in der Offenbarung an Johannes die Rede ist, dann stellt der Blick auf die Sonntagsseite des Altars, bei geöffneten Flügeln, den Blick in das geöffnete Buch dar, das einst versiegelt war und der Schlusspunkt in diesem Buch, also Christophorus, wird als Petrus II. zu dem Zeitschlüssel, der mit der Öffnung des Versiegelten Buches in Verbindung steht. Und was damit wiederum in Verbindung steht – was wohl jeder weiß, der die Bibel kennt –, das wurde im Geheimnis des Genter Altars zur zentralen Botschaft gemacht. Damit ist die Wiederkunft von Jesus Christus gemeint. Dieser König sitzt ganz oben, in der Bildtafel "Die Christusfigur" auf seinem Thron und wurde so in allen Details aus der kleinen Christusfigur im Grabtuchabbild übernommen, die auf der Zentrallinie, unterhalb der zentralen Zahl **3**, auf der linken Seite vom Querbalken (rechte Seite im Positivabbild) des besagten T-Kreuzes ganz deutlich zu sehen ist. Durch die Krone, die im Allerheiligenaltar zu Füßen der Christusfigur liegt, hatte man die Wiederkunft vom König der Welt auf Erden dargestellt. Mit Blick auf all diese Zusammenhänge, die natürlich auch die Gralsrätsel in Trier, Speyer und Manoppello reflektieren, wenn man sie entschlüsselt hat, wird wohl niemand, der dieses Geheimnis kennt, dem Heiligen Malachias unterstellen wollen, er hätte damit dem Nachfolger vom **111.** Papst in seiner Liste, der wieder den Namen Petrus haben wird, den Status eines von Menschen gewählten Papstes gegeben. Er konnte diesen "Petrus II." nur auf den personifizierten Zeitschlüssel bezogen haben, der in der Botschaft des Heiligen Grals in Form eines universalen Bilderrätsels geschrieben steht, das jeder Mensch auf der Welt lesen kann, ganz gleich, welche Sprache er spricht.

Kniert man als "kleiner Bär" vor dem Allerheiligenaltar im Trierer Dom, auf der Grabplatte von Bischof Lothar von Metternich, der im Jahr 1623 starb, dann verbindet sich der Blick auf das Jesus-Antlitz aus weißem Marmor, in Augenhöhe, mit der Inschrift auf dem schwarzen Hohlkehl, die rechts und links vom Jesus-Antlitz zu sehen ist und man stellt fest, dass sich die Mittellinie der beiden Schriftreihen beim Knien durch eine optische Verlagerung vertikal so verschoben hat, dass sie genau über die Stirn von Jesus verläuft, wie es die Bilder auf den Seiten 63 und 64 belegen. In Verbindung mit dem Gesicht des Kindes, das im darüber befindlichen Bild, Das letzte Abendmahl, auf dem Schoß von Jesus sitzt und das durch die verlängerte Linie im Bischofsstab vom Altarstifter persönlich markiert wird, lässt sich das Gesicht dieses Kindes mit dem Kindergesicht am Papstaltar

im Petersdom verbinden (siehe das untere Bild auf Seite 94) und dementsprechend dann natürlich auch mit der Geburt von Petrus II., in der Malachias-Prophetie, die wiederum mit der verborgenen Symbolik in der Sixtinischen Kapelle in Verbindung steht, wo die Papstwahlen seit jeher stattfinden.

Und weil die Gesichter dieser beiden Kinder – im Zentralbild des Trierer Allerheiligenaltars, wie auch an der Säule vom Papstaltar im Petersdom in Rom – dem Kindergesicht auf der Stirn von Jesus in seinem Grabtuchabbild entsprechen, wird die Geburt von diesem Kind ultimativ zum besagten Zeitschlüssel erhoben und in all den Jahren und Jahrhunderten, die seither vergingen, konnte nur ein einziger Mensch diesen Zeitschlüssel realisieren, weil sich die Gralsburg bewusstem Suchen verschließt, was bedeutet, dass nur eine Führung von oben, dem erwarteten Kind den Weg zum Geheimnis weisen kann, das sich wiederum mit der besagten Anweisung zur Fotomontage verbinden lässt, siehe das Bild auf Seite 87, in Verbindung mit dem Bild auf Seite 88, welche die Auferstehung von Jesus Christus und seine versprochene Wiederkunft, optisch und physisch-materiell, realisiert. Wir können Jesus sehen und er spricht zu uns, aus dem Heiligen Gral heraus. Seine Botschaft ist aber nicht nur komplex, sondern auch interaktiv, so dass es möglich ist, dass man Jesus auch Fragen stellen kann, die er alle mit der Klarheit und Reinheit seiner uns bekannten Stimme beantwortet, die wir aus der Bibel kennen. Sogar die unlösbar erscheinende, uralte Frage der Menschen, „wo komm ich her, wo geh ich hin?“, beantwortet er in einer solchen Klarheit und Deutlichkeit, wie sie kein Mensch auf der ganzen Welt hätte beantworten können. Das liegt daran, dass dem Bildbetrachter, beim Blick auf das bildgewordene Wort Gottes im Heiligen Gral bewusst wird, dass es sich bei dieser Reliquie und der darin enthaltenen Botschaft, die nicht aus Menschenhand stammt, um ein Wunder handelt. Diese Erkenntnis wiederum, öffnet die Tür zum Verständnis aller anderen Wunder, die Jesus zu Lebzeiten gewirkt hatte und die heute vielfach sogar von Klerikern nur als bildhaft dargestellte Überlieferungen und nicht als Wunder gesehen werden. Der andere Helfer, wie Jesus sein Grabtuchabbild vorausseilend nannte, noch bevor dieser Helfer überhaupt entstanden war, hilft auch dabei, wahrhaft an die überlieferte Wunderkraft von Jesus Christus glauben zu können.

Da im rechten Auge von Jesus, in seinem Grabtuchabbild (links im Abbild), das Gesicht des Teufels zu sehen ist, das sich förmlich auf seiner Netzhaut eingebrannt hatte, weil es das Letzte war, was Jesus hier auf Erden gesehen hatte, blickt diese Böse, das bis auf den heutigen Tag, mehr oder weniger, in jedem Menschen wohnt, auf den Bär, also auf den Zeitschlüssel, der anzeigt, wann das Böse (der Drache, das Teufelskind im Geist der Menschen) getötet wird. So könnte man sagen, die optischen Verzerrungen, die sich bei der Bildprojektion des Volto Santo ergeben haben und die in der Überlagerung mit dem Antlitz von Jesus in seinem Grabtuch den Effekt hervorrufen, dass es so aussieht, als ob Jesus schielen würde, hätten sich nur deshalb ergeben, weil das Böse (das Teufelsgesicht im rechten Auge von Jesus), im übertragenen Sinn, so lange auf den Bär „schielt“, bis es soweit ist, dass dieser Bär dem Drachen mit seiner Faust, die sich im Abbild aus dem Mund von Jesus optisch bildet, den Todesstoß versetzt. Aus diesem Grund wurde im Trierer Dom auch der Heilige Rock in der Draufsicht mit der Basis von einem gleichschenkligen Dreieck verbunden, das sich aus der Petrus-Statue links vom Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle, der Paulus-Statue rechts vom Eingang zu dieser Kapelle und der großen Uhr über dem Westchor des Doms ergibt, wobei der krähende Hahn auf dem umgedrehten Kreuz von Petrus, in Richtung zur Paulus-Statue blickt und die Mittellinie vom geöffneten Buch, das in der Paulus-Statue auf dem Griff vom Schwert liegt, genau auf die Uhr im Westchor zeigt.

Es fällt aber auch auf, dass sich die Linie im Schwert von Paulus, über die Spitze vom Schwert, genau mit der **7. Kugel** verbinden lässt, die auf dem Geländer vor dem Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle liegt, siehe hierzu das Bild auf Seite 1, in der Datei [So-09](#). Dadurch wird das Buch in der Paulus-Statue zum Buch mit den **7 Siegeln** und das Lichterlebnis von Paulus verbindet sich mit der geistigen Erleuchtung, die dem Schauenden zuteil wird, der in das geöffnete Buch blickt, das so lange Zeit verschlossen war. Niemand konnte die Identität der Person herausfinden, die im

Bilderrätsel des Grabtuchabbildes mit dem Kindergesicht auf der Stirn von Jesus (kleiner Bär) und mit dem personifizierter Bär an der Wange von Jesus (großer Bär), in Verbindung steht.

Das Volto Santo Bild war im 6. Jahrhundert in der Stadtmauer von Edessa eingemauert und wurde im Jahr 525 in dieser Stadtmauer gefunden. Im Jahr 574 wurde es nach Konstantinopel gebracht. Auch in Manoppello war das Volto Santo 40 Jahre lang in einer Säule der Kapelle eingemauert. Scheinbar war das echte Volto Santo, auf dem das heiligste Antlitz von Jesus Christus zu sehen ist, schon zweimal in Gefahr, sonst wäre man damals wohl kaum auf die Idee gekommen, diese Reliquie einzumauern. Aber es gibt eine Verbindung mit dem Volto Santo, die sich ganz einfach konstruieren lässt, wenn man das Christentum, als Weltreligion, mit Kaiser Konstantin in Zusammenhang bringt. Ihm hat man, in Form einer lebensgroßen, weißen Marmorstatue, im Trierer Dom ein Denkmal gesetzt und dieser älteste Dom Deutschlands, zusammen mit der angebauten Liebfrauen-Basilika, verkörpert, als Bauwerk und Gesamtkunstwerk, ein steinernes Monument der Gralssymbolik in Reinkultur, wie es bereits in den Dateien "[Produktbeschreibung](#)", [So-07](#), [So-08](#) und [So-09](#), beschrieben wurde. Hat man erkannt, dass die Fluchtlinie in der Porta Nigra von Trier, auf Konstantinopel zeigt, das im Jahr 330 n. Chr. der römische Kaiser Konstantin der Große zu seiner Hauptresidenz gemacht hatte, dann braucht man nur das entschlüsselte Gralrätsel in Trier, mit dieser Stadt zu verbinden und schon hat man eine direkte Verbindung zwischen dem Stadttor von Trier und der Stadtmauer von Konstantinopel gefunden, weil beide Städte, Trier, wie Konstantinopel, das heutige Istanbul, Residenzen von Kaiser Konstantin waren, der das Christentum zur Weltreligion machte, siehe hierzu die rot und gelb markierte Fluchtlinie im Google-Earth-Bild, auf Seite 11, in der Datei [So-09](#). Automatisch rückt der Heilige-Rock in Trier und das Volto Santo zusammen, wenn man an die Verbindungen denkt, die mit der besagten Fluchtlinie in der Trierer Porta Nigra im Zusammenhang stehen. Aber es gibt noch eine dritte Tuchreliquie, die mit dem Körper von Jesus in Kontakt gekommen war. Bedenkt man, dass in den vergangenen zwei Jahrtausenden die Gralshüter in vielen Orten Europas ihre Spuren hinterlassen hatten, weil sie den gigantisch großen Masterplan vollenden wollten, den man nur bei einem Blick aus dem Himmel, auf Europa, sehen kann, so ähnlich wie es bei den Scharbildern in Nazca der Fall ist, dann wunderte es nicht, dass es auch noch eine andere Fluchtlinie in Trier gibt, die bei einer Peilung, über den Pfeiler vom Marktkreuz, auf eine ganz bestimmte Stelle am Vorbau vom Dom (diese Stelle entspricht dem Schnittpunkt der Zentrallinie im Grabtuchabbild, mit dem Erdkreis, den die helle, gebogene Linie, ganz unten im Abbild darstellt, wenn man das Jesus-Antlitz im Grabtuch in den Grundriss vom Dom projiziert, so dass der Vorbau vom Dom zum Kinn von Jesus wird), genau auf Speyer zeigt. Da im Stadtzentrum von Speyer ebenfalls die Handschrift der Gralshüter deutlich zu Tage tritt, wie es bereits in den vorgenannten Dateien beschrieben wurde, wird die besondere Fluchtlinie am Dom von Speyer von Bedeutung, die das Jesus-Antlitz auf dem goldenen Tuch, im Zentrum vom Rundfenster an der Domfront, mit der Stadt Turin verbindet, siehe hierzu das Bild auf Seite 8, in der Datei [So-09](#). Jetzt hat man auch das Grabtuch von Jesus Christus gefunden, das zu den beiden anderen Tuchreliquien gehört. Folgt man der Anweisung der Gralshüter, dem übergroßen Jakobspilger vor dem Dom in Speyer zu folgen, dann kommt man auf seinem Pilgerweg nach Santiago de Compostela. Legt man in diesem Ort den 5° Winkel zur West-Ostrichtung an, der mit dem V-Zeichen auf der Stirn von Jesus im Zusammenhang steht, weil man aus diesem V-Zeichen, auch die Winkelgradangabe "V°" machen kann, wenn man im V-Zeichen die römische Ziffer V, für die arabische Zahl 5 sieht, dann braucht man seinen Pilgerweg nur in genau diese Richtung fortzusetzen und am Zielpunkt, in der Klosterkapelle von Manoppello, schließt sich der Kreis, siehe hierzu die Bildzusammenstellung auf Seite 13. Dass diese 5° Peilung vom Weg des Pilgers, von Santiago de Compostela aus, auch noch genau über den Ort Lourdes verläuft, das hat eine ganz besondere Bedeutung. Als die Klosterkapelle in Manoppello im Jahr 1620 erbaut wurde, da konnte noch niemand etwas davon wissen, dass in der Grotte von Lourdes die Gottesmutter einem kleinen Mädchen erscheinen wird, mit der Botschaft, die Worte, "*Ich bin die Unbefleckte Empfängnis*", mit dem blauen T-Zeichen auf

ihrem reinweißen Gewand zu verbinden. Man braucht also nur noch die Unbefleckte Empfängnis mit der Stelle zu verbinden, wo sich das blaue T-Zeichen auf dem Körper der Gottesmutter befindet und schon ist man, jenseits allen Zufalls, an dem Punkt angekommen, der den Heiligen Rock in Trier, den Heiligen Gral in Turin und das Volto Santo in Manoppello, mit der Wiederkunft von Jesus Christus verbindet, weil das blaue T auf dem Gewand der Muttergottes genau die Stelle im Körper der Gottesmutter markiert, an der die Menschwerdung Gottes, in Jesus Christus, entsprechend anatomischer Gesetzmäßigkeiten, einst begonnen hatte. Da es in der Bibel heißt, dass auch die zweite Geburt von Jesus Christus wieder von seiner Mutter Maria ausgehen wird, verwundert es mich auch nicht, dass mein Weg zum Heiligen Gral im Jahr 2000 in Lourdes begann. Nichtsahnend, was mich an Erkenntnis noch alles erwarten wird, stand ich damals am Anfang eines langen Weges, der nun hier, in der Kapelle von Manoppello, nach nunmehr fast fünfzehn langen Jahren des Suchens, vor dem heiligsten Antlitz von Jesus Christus im Volto Santo endet. Da ich meine Reise aber nicht nur für mich alleine gemacht habe – die Offenbarung der Botschaft im Heiligen Gral, die sich erfüllt hat, ist für alle Menschen bestimmt – biete ich jedem Leser meines Buches an, ihn mit auf diese Reise zu nehmen.

Um die vorgenannten Zusammenhänge, mit den besagten Fluchtlinien, die mit drei ganz besonderen Tuchreliquien in Verbindung stehen, in einen zeitlichen und sachlichen Kontext zu stellen, weise ich auf die nachstehenden Wikipedia-Textauszüge hin, Zitat:

http://de.wikipedia.org/wiki/Augusta_Treverorum

„Besondere Bedeutung erlangte das römische Trier in der Spätantike, als zwischen dem späten 3. und dem ausgehenden 4. Jahrhundert mehrere Herrscher, darunter Konstantin der Große, die Stadt als eine der westlichen Kaiserresidenzen nutzten, wovon Monumentalbauten wie die Kaiserthermen oder die Konstantinbasilika noch heute zeugen.“

http://de.wikipedia.org/wiki/Porta_Nigra

„Das Stadttor wurde um 180 n. Chr. als nördlicher Zugang zur Stadt Augusta Treverorum (Augustus-Stadt im Land der Treverer), dem heutigen Trier, erbaut. In der Literatur findet man teils noch immer eine Datierung auf das 3. oder gar 4. Jahrhundert, doch hat sich die Annahme, das Tor sei ebenso wie die übrige römische Stadtmauer im späten 2. Jahrhundert erbaut worden, allgemein durchgesetzt.“

http://de.wikipedia.org/wiki/Konstantin_der_Gro%C3%9F

„Flavius Valerius Constantinus (an einem 27. Februar zwischen 270 und 288 in Naissus, Moesia Prima; † 22. Mai 337 in Anchyrona, einer Vorstadt von Nikomedia), bekannt als Konstantin der Große (Κωνσταντῖνος ὁ Μέγας) oder Konstantin I., war von 306 bis 337 römischer Kaiser. Ab 324 regierte er als Alleinherrscher.“*

<http://de.wikipedia.org/wiki/Konstantinopel>

„Die Stadt Konstantinopel wurde von dorischen Siedlern aus dem griechischen Mutterland um 660 v. Chr. unter dem Namen Byzantion gegründet. Am 11. Mai 330 n. Chr. machte der römische Kaiser Konstantin der Große sie zu seiner Hauptresidenz, baute sie großzügig aus und benannte sie offiziell in Nova Roma (Νέα Ρώμη) um.“

Mit der vorgenannten Chronologie und den Fluchtlinien des geheimen Grals-Masterplans, kann man sogar die Echtheit vom Volto Santo in Manoppello und vom Heiligen Rock im Trierer Dom beweisen, wenn man im Trierer Dom vor dem Eingang der Heilig-Rock-Kapelle steht und die hier versteckten Bilderrätsel kennt. Wie ich es schon angedeutet hatte, werde ich im Nachtrag noch auf den besonderen Code **STR0** eingehen, der in der Petrus-Statue versteckt wurde, die sich links neben dem Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle befindet. Die Besonderheit von diesem geheimen Code ist, dass man ihn nur entdecken kann, wenn man die Gralssymbolik kennt und aus einem

ganz bestimmten Winkel auf die Petrus-Statue schaut. Unter dieser Statue sind zwei Kindergesichter zu sehen, in denen der unwissende Betrachter zwei Engelsgesichter erkennen wird. Kennt man aber die Geheimbotschaft, die im Allerheiligenaltar dem Kind auf dem Schoß von Jesus seinen Platz auf der Stirn von Jesus im Grabtuchabbild zuweist, dann braucht man sich nur so vor die Petrus-Statue zu stellen, dass man sich genau dort befindet, wohin das zweit der beiden Kinder blickt. Von dort aus hatte ich auch das Bild aufgenommen, das auf Seite 138 zu sehen ist. Mit Blick auf den Code **STRO**, braucht man seinen besonderen Standpunkt, der sich mit dem zweiten (II.) Kindergesicht verbinden lässt, jetzt nur noch mit dem Namen der Statue zu verbinden und schon wird dem Code auch noch zuwiesen, von wem er entdeckt werden soll, nämlich von Petrus II. Wie sich der Code **STRO** mit dem komplexen Gralsbilderrätsel im Trierer Dom verbinden lässt, darauf werde ich noch im Zusammenhang mit dem Bild auf Seite 139 eingehen. In der Gesamtschau wird dann ersichtlich, was passiert, wenn tatsächlich Petrus II. die Treppen zur Heilig-Rock-Kapelle hinaufgestiegen ist und von seinem Standpunkt vor der Petrus-Statue aus, der ihm seinen Namen zuweist und ihm einen besonderen Code zeigt, etwas nach rechts geht und auf der Kniebank vor dem Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle niederkniet. Auf der linken Seite wurde er persönlich, als Petrus II. angesprochen, weil man das Bilderrätsel so genial konstruiert hatte, dass man genau wusste, dass es nur derjenige wird lösen können, der seinen eigenen Namen im Bilderrätsel des Heiligen Grals gefunden hat und rechts davon, oben auf der Kniebank, steht das geschrieben, was Petrus II. mit dem Code **STRO** machen soll. Die beiden ersten Aufgaben, den Heiligen Gral zu finden und das Gralsrätsel zu lösen, hatte Petrus II. schon erfüllt, sonst hätte er den Code in der Petrus-Statue nicht finden können. Die dritte Anweisung der Gralshüter, die auf den **drei** gleichen Messingplatten auf der uralten Kniebank geschrieben steht, hat einen noch höheren Schwierigkeitsgrad. Die Gralshüter gaben Petrus II. die Anweisung, das zusammenzuführen was getrennt ist und meinten damit, er solle die **drei** Tuchreliquien zusammenführen, die für die Wiederkunft von Jesus Christus von Bedeutung sind. Was bei dieser Zusammenführung herausgekommen ist, das zeigen die Bilder auf den Seiten 84 bis 88. Aber man sollte dabei auch bedenken, dass sich die mündliche Überlieferung der Gralshüter, die bis zum ersten Gralshüter zurückreicht, der kein Geringerer als Simon Petrus war, nicht nur bis zum Grab von Jesus Christus zurückverfolgen lässt, sondern darüber hinaus, bis zu Lebzeiten von Jesus, weil Petrus, als sein Vertrauter, der Jünger war, dem Jesus die Himmelsschlüssel in die Hand versprochen hatte. Demzufolge muss man die auf der Kniebank eingravierten drei gleichen Anweisungen auch mit dem Gedanken verbinden, dass es möglicherweise keine primäre Anweisung der Gralshüter sein könnte, sondern die von Jesus Christus, der schon zu Lebzeiten in Rätseln über den Heiligen Gral gesprochen hatte, was ich im Zusammenhang mit seinen beiden Abschiedsreden beim letzten Abendmahl und als er über den anderen Helfer sprach, der nur kommen kann, wenn er den Weg bis zum Tod am Kreuz geht, bereits an verschiedenen Stellen in meinem Buch erläutert habe. So wie das Kindergesicht auf dem letzten Wappen an der Säule vom Papstaltar in Rom, siehe das untere Bild auf Seite 94, die zweite Geburt von Petrus darstellt, weil sich unter diesem Altar das Grab von Petrus befindet (unten, im Grab, liegen die Gebeine von Petrus und oben, an den Säulen vom Altar, wurde auf **8** Papstwappen die Geburt eines Kindes dargestellt), genauso erkannte Petrus schon damals, dass im Grabtuch von Jesus eine Bildbotschaft existiert, die mit der Geburt eines Kindes in Verbindung steht, als er das Grabtuchabbild über einer Wasserschüssel entspiegelt hatte, was man mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit annehmen kann, weil Petrus nicht so dumm war, dass er nicht gewusst hätte, dass sich im Grabtuchabbild ein Spiegelbild des Herrn zeigt. Was lag da näher, als die bedeutende Botschaft von der Geburt des Kindes seinem Nachfolger anzuvertrauen und was lag näher, als das Volto Santo mit dem Jesus-Antlitz im Grabtuch zusammenzuführen, damit Jesus in seinem Grabtuchabbild wieder die Augen öffnet, wenn man das durchsichtige Volto Santo über das Grabtuch legt und dann Jesus, lebend, in persona, mit geöffneten Augen und mit geöffnetem Mund, sprechend vor einem steht?

Um noch einmal auf die vorgenannten Peillinien im Grals-Masterplan von Europa zu sprechen zu kommen, führe ich nachfolgend eine Kausalkette mit Stichpunkten auf, die geographisch und

chronologisch, noch einmal eine Zusammenschau der vorgenannten Anweisung aufzuzeigen soll, das zusammenzuführen, was getrennt ist:

1599 – 1623 > Grabaltar von Lothar von Metternich / **1618 – 1620** Baubeginn der Kapelle in Manoppello / Verbindungslinie vom Trierer Marktkreuz mit dem Templer-Lamm im Zentrum, über den Trierer Dom, die bis zum Dom in Speyer führt / Linie vom Dom in Speyer, die bis nach Turin führt / wie es auf dieser [Wikipedia-Webseite](#) heißt, wurde das Grabtuch **1578** nach Turin gebracht, Zitat: „Am 14. September 1578 ließ Herzog Emanuel Philibert von Savoyen das Grabtuch nach Turin, der neuen Residenzstadt des Hauses Savoyen, überführen, wo es bis heute in der Kathedrale von Turin, dem Duomo di San Giovanni, aufbewahrt wird“ / der **5° (V°)** Winkel, zur Nord-Südrichtung, der den Dom in Speyer mit Turin verbindet, lässt sich auch auf die Zentrallinie in der Kapelle von Manoppello übertragen und die Linie vor dem Dom in Speyer, über den Jakobspilger, bis zur Artusfigur im St. Georgsbrunnen, lässt sich mit der Fluchtlinie der Front an der Kapelle von Manoppello verbinden, die nach Santiago de Compostela weist.

So stellen die Jahreszahlen, **1578 / 1599 – 1623 /** und **1618 – 1620**, eine perfekte, chronologische Kausalkette dar, die sich mit der Vollendung des besagten Grals-Masterplans verbinden lässt und die das Angesicht von Jesus Christus über Europa aufleuchten lässt, wenn das Gralsrätsel von der Person gelöst wurde, deren Personalien im Bilderrätsel des Grabtuchabbildes von Jesus geschrieben stehen, siehe hierzu die entsprechenden Bilder in der Datei [An-13](#), was der Vision von Papst Johannes Paul II. entspricht, von der er noch ein Jahr vor seinem Tod gesprochen hatte.

Die Ansicht im Trierer Dom, beim Blick in den Westchor, siehe das Bild auf dieser Webseite,

http://de.wikipedia.org/wiki/Trierer_Dom#mediaviewer/File:Trierer_Dom_39.jpg

gleich mit den drei Fenstern dem Blick, wenn man in der Kapelle von Manoppello nach Süden auf den Hochaltar schaut. Projiziert man das Jesus-Antlitz in den Grundriss vom Trierer Dom, wie es im Zusammenhang mit den Bildern auf Seite 49, in der Datei [So-07](#) erläutert wurde, dann blickt man im Dom, sozusagen von der Sonne im Abbild aus, auf das Kinn (*Mentum*) von Jesus, das der halbrunde Vorbau im Westchor als Gralsgefäß und Glocke darstellt, und auf die Uhr, die über dem Westchor dem Zeitschlüssel entspricht, der mit der Petrus- und der Paulus-Statue in Verbindung steht. Steht man am Marktkreuz und peilt diese Stelle am Dom an (halbrunder Westchor, als Kinn von Jesus), dann blickt man, im übertragenen Sinn, auf die Front vom Dom in Speyer und geht man nach Speyer und stellt sich unter das Rundfenster mit dem Bild vom Heiligen Gral im Zentrum, dann blickt man auf eine Zeitlinie vor dem Dom, die mit der errechneten Verhältniszahl von **1,68** genau die Zahlen enthält, die man auch im Rundfenster in der Kapelle von Manoppello versteckt hatte, auf das man blickt, wenn man sich hinter das Volto Santo am Hochaltar stellt und durch das durchsichtige Bild auf das Rundfenster schaut, das im Bild auf Seite 3 zu sehen ist (innen **1** Jesus-Antlitz / in der Mitte **6** Engel / außen **8** Fenstersegmente). Diese Zahl wiederum, hat auch etwas mit der **1** der **10** auf der Stirn von Jesus zu tun, in deren Schenkel die beiden Zahlen **6** und **8** einbeschrieben sind und unter denen, im "Innenraum" der **1**, das eingeschlossene Teufelskind in einer Art embryonalen Körperhaltung sitzt, siehe das Bild auf Seite 20 in dieser [Datei](#).

Mit dem Blick nach Norden, auf das Rundfenster in der Manoppello Kapelle, komme ich im Zusammenhang mit dem vorgenannten Zahlencode, der im mittleren Segment des Rundfensters auch noch mit einem Kreuz verbunden wurde, woraus sich die gleiche Geheimbotschaft "[Friede 681, beim Kreuz](#)" ergibt, die man aus der Geheimschrift auf dem großen Pergament entschlüsselt hatte, das 1891 in der baufällig gewordenen Dorfkirche von Renne-le-Château gefunden wurde, noch einmal auf die Bildreihe auf Seite 55 zu sprechen, die bei dem roten Pfeil beginnt. Vor dem Auge des Betrachters entsteht von diesem Standpunkt aus, eine sehr komplexe Botschaft, die von den Gralshütern hier meisterhaft in Szene gesetzt wurde.

Steht man hinter dem Hochaltar und blickt durch das durchsichtige Volto Santo auf das Rundfenster, dann blickt man in Richtung der zentralen Achse der Kapelle, in einem Winkel von 5° zur Nord-Südrichtung, nach Norden, siehe hierzu das Bild auf Seite 65. Möchte man sich das Rundfenster in der Kapelle in einer genau nach Norden ausgerichteten Blickrichtung betrachten, dann steht man in der Kapelle mit dem Rücken zum linken Fensterbild, in Richtung Süden gesehen, auf dem der Erzengel Michael den geflügelten Drachen von menschlicher Gestalt mit seiner Lanze tötet, siehe hierzu das Bild auf Seite 53. Spiegelt man den Winkel der Lanze, weil man beim Blick nach Norden, auf das Rundfenster, mit dem Rücken zum Fensterbild steht, dann entsteht ein Bild vor dem inneren Auge des Betrachters, das den Winkel der Lanze mit einem ganz besonderen Winkel im Grabtuchabbild verbindet, siehe hierzu das Bild auf Seite 55, in Verbindung mit dem Bild auf Seite 53 (bei der Bildbetrachtung empfiehlt es sich, mit gedrückter Strg-Taste diese Datei, **So-10**, ein zweites Mal hochzuladen, damit man leichter vom Text zu den Bildern wechseln kann), der auf das Kindergesicht trifft, um dieses Kind, durch die Linie der Lanze, mit dem Erzengel Michael im Fensterbild zu verbinden, so wie Bischof, Lothar von Metternich, in seinem Grabaltar, im Trierer Dom, über die Linie in seinem Bischofsstab, ebenfalls das Kindergesicht mit dem Engel verbinden ließ, der mit seiner Lanze den Drachen tötet.

Ruft man sich an diesem Standpunkt, vor dem Fenster mit dem getöteten Drachen, noch einmal in Erinnerung, dass man beim Blick auf das Rundfenster in der Kapelle genau nach Norden blickt, siehe hierzu das Bild auf Seite 65, dann reicht es nicht mehr aus, nur noch den Zahlencode im Rundfenster zu betrachten, der auch etwas mit dem Sieg über das Teufelskind zu tun hat, das auf der Stirn von Jesus im Grabtuchabbild in der **1** der **10**, unter der **68**, beim T-Kreuz sitzt und seine Entsprechung in der besagten Geheimschrift im großen Pergament von Rennes-le-Château findet, wo es heißt, **„Friede 681, beim Kreuz“** ... **„zerstöre ich diesen Dämon von Wächter zu Mittag“**, sondern seinen Blick nach Norden, in der Kapelle, sollte man auch mit der Zentrallinie im Jesus-Antlitz verbinden, die in den Bildern auf den Seiten 52, 53 und 55, mit einer vertikalen roten Linie markiert wurde und die sich im Grabtuchabbild aus einer feinen Linie in der Gewebestruktur des Leinenstoffes ergibt.

Verbindet man bei diesem Gedanken, an die besagten Linien im Grabtuchabbild, das Rundfenster in der Kapelle, mit dem Rundfenster an der Front der Kapelle, das ebenfalls auf der zentralen Achse der Kapelle liegt, dann wird aus dem Rundfenster an der Kapellenfront, das im Bilderrätsel an der Front (beim Blick nach Süden) der Sonnenscheibe auf der Stirn von Jesus entspricht, eine Art Guckloch zum nächtlichen Sternenhimmel, durch das man von zwei unterschiedlichen Standpunkten in der Kapelle aus (zum einen vor dem Hochaltar, auf der zentralen Achse der Kapelle und zum anderen vor dem Fensterbild, mit dem getöteten Drachen), auch auf zwei unterschiedliche Sternkonstellationen im nördlichen Sternenhimmel blicken kann, wobei dieses Guckloch, in der frontalen Ansicht, beim Blick auf die Front der Kapelle, sogar noch der dunklen Pupille eines menschlichen Auges gleicht (damit wollte man ganz sicher auf die dunklen Pupillen von Jesus im Volto Santo hinweisen, die so aussehen, als sei das Muschelseidentuch an diesen Stellen durch zwei Strahlenbündel verbrannt worden, die bei der Bildentstehung aus den Augen von Jesus gekommen sein mussten). Wenn Sie hierzu das Bild auf Seite 52, mit den Bildern auf den Seiten 53, 55 und 65 vergleichen, dann werden Sie erkennen, dass aus diesem meisterhaften Kunstwerk der Gralshüter die Botschaft entsteht, den Blick nach Süden, am Mittag, an und in der Kapelle, mit dem entgegengesetzten Blick nach Norden in den nächtlichen Sternenhimmel zu verbinden, damit der Pilger das vor seinem inneren Auge sehen kann, was in der Grabtuchbotschaft geschrieben steht, wenn er durch das durchsichtige Volto Santo schaut und in der Supraposition der beiden Tuchbilder erkennt, dass Jesus lebt und seine Augen wieder geöffnet hat, um auch dem Bildbetrachter, im wahrsten Sinne des Wortes, die Augen zu öffnen, damit er erkennt, dass das Kind auf der Stirn von Jesus, als Kleiner Bär (Ursa Minor) und der Bär an der Wange von Jesus, als Großer Bär (Ursa Major), durch das Wort, das wie ein scharfes, zweischneidiges Schwert aus dem Mund von Jesus hervorkommt, den Drachen tötet, der seit

Anbeginn in jedem Menschen wohnt. Die Bibel bezeichnet das Böse, den Drachen, als wildes Tier, das im Menschen wohnt, was man mit der Erbsünde von Adam und Eva gleichsetzen kann.

Jetzt braucht man in Manoppello nur seinen Standort zu ändern und von außen, von der Südseite her, durch das mittlere der drei Fenster in die Kapelle zu schauen, das aus einfachem Fensterglas besteht, ohne eine Bildeinfügung. Man blickt jetzt mit seinem inneren Auge durch das Fenster und durch das Volto Santo, auf das Rundfenster in der Kapelle und in der gedanklichen Überlagerung von diesem Fenster, mit dem Fensterbild, auf dem der getötete Drache zu sehen ist, vor dem man zuvor gestanden hatte, wird auf das mittlere Fenster auch der Winkel von der Lanze des Engels übertragen, so wie es im Bild auf Seite 55 zu sehen ist. In der Überlagerung vom durchsichtigen Volto Santo, mit dem Zahlencode im Rundfenster, der aus dem Grabtuchabbild von Jesus stammt, entsteht ein imaginäres Überlagerungsbild, das durch die Reflexion der Symbolik, die sich auf der vertikalen Zentrallinie auf dem Rahmen der Monstranz befindet (siehe hierzu die Bildzusammenstellung im unteren Bild auf Seite 2, mit den entsprechenden Erläuterungen dazu), die Anweisung der Gralshüter noch verstärkt, bei diesem Blick, durch das Volto Santo hindurch, an die Supraposition der beiden Tuchbilder zu denken (im mittleren Fenster befindet sich nur deshalb keine Bildeinfügung, um beim Blick auf den Hochaltar das linke und das rechte Fensterbild, als Details der Grabtuchbotschaft, in das Jesus-Antlitz im Volto Santo zu verlagern). Wenn man jetzt den Winkel der Lanze direkt in das Volto Santo verlagert und in einer zweiten Bildebene mit seiner Vorstellungskraft an das Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild denkt, um es mit dem Volto Santo zur Supraposition zu überlagern, dann entsteht daraus ein Bild von Jesus, in dem er die Augen geöffnet hat und selbst davon spricht, dass sich der Zeitschlüssel in seinem Grabtuch erfüllt, wenn das Kind geboren wurde, auf das die Lanze, wie ein Zeigestab, oben rechts im Abbild, hinweist. Dass die Templer in ihrem Siegel ebenfalls aus der Lanze in der Hand der beiden Ritter, die auf einem Pferd reiten, einen Zeigestab gemacht haben, der in der kreisrunden Siegelinschrift die Buchstaben **S**, **T** und **V** markiert, das wurde bereits im Zusammenhang mit den Bildern in der Datei [An-05](#) erläutert.

Wie ich es vorhin schon angemerkt hatte, ist die Botschaft in der Kapelle von Manoppello sehr komplex. Verbindet man nun die Linie der Lanze, in den Händen des Engels, mit der Zentrallinie der Kapelle, die man, in der Übertragung mit dem Grabtuchabbild, beim Blick, exakt in Richtung Norden, mit der Zentrallinie im Grabtuchabbild verbinden kann, die genau durch die kleine Christusfigur unterhalb der Zahl **3** verläuft, dann passiert etwas Erstaunliches. Der eigene Standpunkt wird zum Schnittpunkt der "Nord-Südachse" im Grabtuchabbild, mit der hellen, gebogenen Linie im Abbild, die ganz unten im Jesus-Antlitz, quer durch das ganze Bild verläuft und hier den gekrümmten Erdkreis darstellt, siehe hierzu die beiden Bilder auf den Seiten 52 und 53. Und blickt man nun von diesem besonderen Standpunkt aus, den Jesus in seinem Grabtuchabbild wie in einem Lageplan auf dem Erdkreis markiert hat, auf das Volto Santo, dann zeigt dieses Bild Jesus nicht nur lebend, mit geöffneten Augen, sondern dieses Bild ist im Gegensatz zum undurchsichtigen Grabtuchabbild, in dem die Augen von Jesus noch geschlossen sind, auch noch durchsichtig, so dass man quasi durch dieses Bild hindurchschauen kann, bis auf das Zentrum vom Rundfenster in der Kapelle, in dem auf einer runden Glasscheibe (das gesamte Rundfenster steht mit dem besagten Zahlencode **68 / 1** in Verbindung) das kleine Jesus-Antlitz zu sehen ist, das man aus der kleinen Christusfigur unterhalb der zentralen Zahl **3** im Grabtuchabbild extrahiert hatte. Beim Blick auf dieses kleine Jesus-Antlitz, auf der runden Glasscheibe, im Zentrum vom Rundfenster in der Kapelle, erkennt man, dass sich dieses kleine Antlitz, mit dem großen Projektionsbild vom Jesus-Antlitz verbinden lässt, das sich wiederum mit dem Blick auf das Bilderrätsel "**13 / 10 / 68 / Sonne**" verbinden lässt, siehe hierzu das Bild, unten links, auf Seite 1. Man erkennt aber auch, dass beide Bilder zueinander die gleichen Proportionen haben, wie sie das Antlitz der kleinen Christusfigur, unterhalb der zentralen Zahl **3**, zum großen Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild hat. Aber es fällt noch eine weitere Besonderheiten auf. Die Monstranz, mit dem Volto Santo, hat im Hochaltar eine etwas höhere Position wie der Pilger, der außerhalb der Kapelle

vor dem mittleren der **3** Fenster steht und sich einen imaginären Blick, durch das Fenster und durch das Volto Santo, auf das Rundfenster in der Kapelle vorstellt, in dem sich der Zahlencode **68 / 1** und das Jesus-Antlitz im Zentrum, befinden. Und dieses Rundfenster hat wiederum eine höhere Position, wie das Volto Santo Bild. So lässt sich der Blick von außen, durch das Glas im mittleren der drei Fenster, auf dem sich kein Bild befindet, mit folgenden Personen verbinden:

1. Mit dem Pilger, der auf der Grabplatte vom Bischof, Lothar von Metternich, kniet und im Allerheiligenaltar auf das Kind schaut, das auf dem Schoß von Jesus sitzt.
2. Mit dem Pilger, der im Turiner Dom vor dem Heiligen Gral niederkniet und auf den wahren Kelch schaut (ist das Grabtuch, das im Allerheiligenaltar als Tischdecke auf dem Tisch liegt), der das Blut des Erlösers aufgefangen und der für Jesus auch zu einer Art Fotoplatte wurde, auf der sich sein Ganzkörperbild, im Maßstab 1:1, inklusive 3D-Eigenschaften, als perfektes fotografisches Fotonegativ, zeit- und thermostabil verewigen konnte und das schon 1865 Jahre vor der ersten fotografischen Entwicklung des Positivbildabbilds, durch Secondo Pia, auf dem einfachen Leinenstoff des Grabtuches entstanden war.
3. Mit dem Jakobspilger, der in Santiago de Compostela niederkniet und das Lichterlebnis vom Hirten, das zur Auffindung vom Grab des Apostels Jakobus geführt hatte, mit dem Lichterlebnis verbindet, das er hat, wenn er von hier aus, im Winkel von **5°** zur Ost-Westrichtung, in Richtung Manoppello, auf den eigentlichen Endpunkt seiner Pilgerreise blickt, nämlich auf das Überlagerungsbild, das sich aus dem Heiligen Rock, dem Grabtuchabbild und dem Volto Santo ergibt (siehe hierzu die Bilder auf den Seiten 84 bis 88) und dabei die Worte von Jesus, mit dem Zeitschlüssel in der Grabtuchbotschaft verbindet, was wiederum mit der Wiederkunft des Messias und der Erlösung von dem Bösen in Verbindung steht und was letztendlich auch etwas mit dem Tod des Drachen zu tun hat, als Tot des Teufelskindes, das im Geist der Menschen sitzt, man könnte aus sagen, das im Geist des Menschen wohnt.
4. Mit dem Pilger, der im Zentrum vom Vatikan vor dem Papstaltar im Petersdom kniet und auf das Kindergesicht im **8**. Wappen an der **4**. Säule von diesem Altar blickt – man denke in diesem Zusammenhang an die deutlich erkennbare **4**, im unteren Bauch der **8**, die als liegende **8** im Gefäß des umgedrehten Gralskelches zu sehen ist, der im Kontext der Grabtuchbotschaft auf der hellen Linie steht, die man als Erdkreis deutenden kann – und
5. Mit Petrus II., der im Bild von Pietro Perugino, in der Sixtinischen Kapelle, wo seit jeher die Papstwahlen hinter verschlossenen Türen stattfinden, ebenfalls vor Jesus Christus niederkniet und dadurch zum kleinen Bär wird, dem Jesus den goldenen und den dunklen Schlüssel übergibt, wobei der goldene Schlüssel dem Volto Santo und der dunkle Schlüssel dem Positivbild des Grabtuchabbildes entspricht, das der italienische Anwalt und Fotograf, Secondo Pia, 1898 in seiner Dunkelkammer aus dem goldfarbenen Originalgrabtuchabbild entwickelt hatte (im Bezug auf die beiden Farben der Schlüssel wird es im Nachtrag noch darum gehen, was es mit den hellen und den dunklen Bodenplatten auf sich hat, die im Bild von Moses, in der Schlosskirche von Herrstein, zu sehen sind, siehe hierzu das Bild auf Seite 149).

Befindet man sich an der besagten Stelle, außen, an der Südseite der Kapelle in Manoppello, vor dem mittleren der **3** Fenster, dann kann man seine Augenhöhe mit einer geraden Linie verbinden, die sich, über das durchsichtige Volto Santo, auf das kleine Jesus-Antlitz im Zentrum vom Rundfenster richtet und weil auch dieses Antlitz durchsichtig ist und sich auf gelbem Fensterglas befindet, kann sich die gerade Linie von Blick des knienden Pilgers, auch noch mit dem etwas höheren Rundfenster an der Front der Kapelle verbinden, das nur aus feinen Streben besteht, wobei das offene Loch im Zentrum, wie es bereits beschrieben wurde, zu einer Art Guckloch wird, das beim Blick auf die Front der Kapelle, Ähnlichkeit mit der Pupille eines menschlichen Auges hat.

Beim Blick auf die Front der Kapelle, verbindet sich dieses "Guckloch" zum einen mit dem mittleren Portal und dem darüber befindlichen Bild von Jesus im Torbogen und zum andern mit den beiden dunklen Pupillen im Auge von Jesus, im Volto Santo Bild, wobei die linke Pupille von Jesus, die sich im Grabtuchabbild mit dem Auge verbinden lässt, das auf der hellen Zentrallinie liegt, genau auf das Guckloch an der Kapellenfront ausgerichtet ist. Die andere Pupille blickt etwas nach rechts, wenn man sich das Bild in der Spupraposition (siehe das Jesus-Antlitz im Bild auf Seite 87) vom Eingangsportal aus anschaut. Und so richtet sich der Blick der rechten Pupille von Jesus, die etwas schräg nach unten hin gerichtet ist, genau auf das Portal, das sich auf der rechten Seite der Kapellenfront befindet, wenn man vor der Kapelle steht. Da man dieses Portal mit dem Bild von Johannes verbinden kann, so wie es in der Darstellung von Jesus, Maria und Johannes, an der Giebelwand der St. Gangolf Kirche in Trier zu sehen ist, siehe das Bild auf Seite 36, in der Datei [So-07](#) / wie es an einem Stadttor von Rothenburg o. d. Tauber zu sehen ist, siehe das Bild auf Seite 1, in der Datei [So-05](#) / und wie es am Giebel vom Gebäude neben dem Andreas Hofer Museum in St. Leonhard zu sehen ist, siehe das Bild auf Seite 84, in der Datei [So-09](#), kann man, in der Übertragung auf das Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild, Johannes, auf der rechten Seite, mit dem Bär verbinden, der im Grabtuchabbild auch auf der rechten Seite des Abbildes zu sehen ist, so wie Bischof, Lothar von Metternich, so wie der übergroße, barfüßige Mann im letzten Bild, auf der Sonntagsseite des Genter Altars und so wie der kniende Mönch im rechten Fensterbild der Kapelle in Manoppello, siehe hierzu die Bildzusammenstellung, unten rechts, auf Seite 2, in Verbindung mit dem Bild auf Seite 83. Bezieht man auch das Bild auf Seite 52 in diese Überlegungen mit ein, dann lässt sich der imaginäre Blick des Pilgers, in der Gegenrichtung, bis in den Sternenhimmel der nördlichen Hemisphäre erweitern. Weil diese Linie vom Pilgers aus, schräg nach oben, in Richtung zum nördlichen Sternenhimmel verläuft, durchläuft diese Linie, siehe das Bild auf Seite 55, ganz besondere Bilder und Zahlencodes:

1. Das in das mittlere Fenster projizierte Fensterbild, auf dem der getötete Drachen zu sehen ist, siehe hierzu auch das Bild auf Seite 53.
2. Das durchscheinende Volto Santo, das Jesus lebend zeigt, mit geöffneten Augen.
3. Das Rundfenster in der Kapelle:
 - a) mit dem Code "**3 / Sonnenkreise**", als **3**, die auf der Stirn von Jesus, in seinem Grabtuchabbild, mit der zentralen Sonnenscheibe verbunden ist,
 - b) mit dem **Kreuzzeichen** im mittleren Kreis, das sich mit dem **T-Kreuz** im Grabtuchabbild verbinden lässt, das sich aus der Augenbrauen- und Nasenrückenpartie von Jesus ergibt und
 - c) mit dem kleinen Jesus-Antlitz, im Zentrum vom Rundfenster, das sich mit dem Antlitz der kleinen Christusfigur unterhalb der **3**, auf der Zentrallinie im Grabtuchabbild verbinden lässt und den Zahlencode **68** (**6** Engel in **8** Segmenten) mit der Zahl **1** verbindet, die sich aus dem einen Jesus-Antlitz (**1**) im Zentrum des Rundfensters ergibt.

Die drei Fenster, welche die gleiche Form wie die drei Portale an der Front der Kapelle haben, stehen den drei Portalen gegenüber und überlagern,

- in der Mitte, das Bild von Jesus, über dem mittleren Portal > mit dem Volto Santo und mit dem mittleren Fenster, das ohne Bild, nur aus einfachem Fensterglas besteht,
- auf der linken Seite, das Bild von Maria, über dem linken Portal > mit dem linken Fensterbild, auf dem die Tötung des Drachen von menschlicher Gestalt dargestellt ist, und
- auf der rechten Seite, das Bild von Johannes, hier dargestellt als Kapuziner Mönch, über dem rechten Portal > mit dem rechten Fensterbild, auf dem der kniende Mönch auf die

Sonne im Himmel schaut und von dort aus ein Kind kommen sieht, das er mit offen Armen empfängt (durch den gelben Kreis um das Haupt vom Mönch, verbindet sich der Empfang dieses Kindes, mit der geistigen Erleuchtung, bei der vollkommenen Gralsschau, wenn man das Volto Santo Bild über das gespiegelte Positivbild vom Grabtuch legt, in dem sich die göttliche Botschaft des Heiligen Grals befindet, die mit der Wiederkunft von Jesus Christus in Verbindung steht, so wie es sich aus den Bildern des Genter Altars ergibt, in denen diese Botschaft schon vor über 600 Jahren mit dem Heiligen Gral verbunden wurde, der eine so komplexe Bildbotschaft enthält, dass kaum alle Zusammenhänge erfassbar sind.

Überträgt man das Projektionsbild vom Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild auf die Front der Kapelle, dann wird Johannes, der über dem rechten Portal zu sehen ist und der sich mit dem auf der gleichen Seite befindlichen knienden Mönch verbinden lässt (siehe hierzu die Bilder ganz unten rechtes, auf Seite 2 und das Bild auf Seite 7), zum Bär, der sich im Abbild ebenfalls auf der rechten Seite befindet (im Jesus-Antlitz, das im Bild auf Seite 7 in das mittlere Portal projiziert wurde, wurde die Position vom Bär, an der Wange von Jesus, mit einem grünen Rahmen markiert).

Im Kontext der Grabtuchbotschaft ergibt sich aus dem rechten Fensterbild, mit dem Mönch auf der Erde und dem Kind im Himmel, der Zeitpunkt, wenn der Bär die Botschaft von der Wiederkunft von Jesus Christus im Heiligen Gral gefunden hat und seinen eigenen Namen, als Zeitschlüssel für dieses Ereignis, mit der Symbolik im Grabtuchabbild von Jesus verbinden kann, was der Darstellung vom Empfang des Kindes, im rechten Fensterbild entspricht.

Da ich mich mit dem Bär an der Wange von Jesus im Bilderrätsel des Heiligen Grals identifizieren kann, stand schon von Anfang an fest, als ich meine Personalien im Grabtuchabbild gefunden hatte, dass mich mein Weg, den ich im Grabtuchabbild mit der Zentrallinie verbinden konnte, weil sich der Bär auf dieser Linie befindet, zur legendären Kammer des Wissens, der sogenannten "Hall of Records", führen wird, in der mehr Wissen, Weisheit und Wahrheit gespeichert ist, als alle Bücher der Welt fassen können, die jemals geschrieben wurden. Dass es sich bei dem Zugang zur Kammer des Wissens nicht nur um eine Tür handelt, sondern um zwei, wenn man das durchsichtige Volto Santo, wie ein Art Matrize, über das Positivbild vom Turiner Grabtuch legt, damit Jesus seine geschlossenen Augen im Grabtuchabbild wieder öffnet, das konnte ich 2010 noch nicht wissen, als ich Dom von Turin, ergriffen und staunend, vor dem Heiligen Gral stand.

Zum Öffnen der Hall of Records sind also genau die beiden Schlüssel erforderlich, die Jesus damals Petrus in die Hand versprochen hatte. Aber wenn man sich das goldfarbene Originalgrabtuchabbild und das dunkle Positivabbild anschaut, auf dem der goldene Farbton des Originals umgekehrt wurde, dann sind das eigentlich schon zwei Schlüssel, ein Goldener und ein Dunkler. Bringt man dann auch noch das Volto Santo damit in Verbindung, um die Botschaft beider Bilder mit diesem durchsichtigen und farbigen Positivbild von Jesus zu verbinden, das man sich von der Vorder- und Rückseite her, gleichermaßen anschauen kann, dann wird daraus der dritte Schlüssel. Und jetzt fragen Sie sich einmal, warum es für den Tabernakel in der Klosterkapelle von Manoppello drei Schlüssel gab. Ein Schlüssel hatte der Pfarrer des Ortes, ein Schlüssel hatte der Bürgermeister und ein Schlüssel hatte der Gardian des Kapuzinerkonvents. Aber drei Schlüssel der Portale an der Nordseite und drei Fenster an der Südseite, haben nicht nur in der Summe etwas mit der Zahl Neun zu tun, sondern sie haben auch etwas mit den neun Kreuzen zu tun, die an der Front der Kapelle über dem Rundfenster in einem zusammenstehenden Block zu sehen sind, siehe hierzu das Bild auf Seite 1, oder das Bild auf Seite 7.

Jesus ist die Tür, so wie er es damals sagte und wer durch diese Tür geht, wird gerettet werden. Wer in Manoppello durch das mittlere Portal in die Kapelle geht, über dem im Torbogen das Bild von Jesus zu sehen ist, der ist damit der vorgenannten Anweisung von Jesus gefolgt. Und wer vor dem durchsichtigen Volto Santo Bild mit dem Jesus-Antlitz niederkniet, der ist der Anweisung vom

Mönch im rechten Fensterbild gefolgt, den man, in der Verbindung mit Bild von Johannes, über dem rechten Eingangsportal, mit dem personifizierten Bär an der rechten Wange von Jesus verbinden kann.

Folgt man dann der Anweisung, die als Botschaft in Form von Symbolen auf der vertikalen Zentrallinie vom Rahmen der Monstranz versteckt wurde (siehe hierzu die verborgene Botschaft im unteren Bild auf Seite 2) und die auf der Front vom Glockenturm und im Bilderrätsel auf der Front der Kapelle versteckt wurde (siehe hierzu das Bild, unten links, auf Seite 1 und das Bild auf Seite 7) und projiziert, entsprechend diesen drei Anweisungen, das durchsichtig Volto Santo Bild, über das undurchsichtige Jesus-Antlitz im fototechnisch umkopierten Grabtuchabbild, dann hat man mit diesen **3** Anweisungen und den vorgenannten **3** Schlüsseln, die Tür zur legendären Hall of Records geöffnet und kann auf das Buch mit den **7** Siegeln blicken (**7** Symbole auf der Zentrallinie), das nun geöffnet vor einem liegt; vergleiche hierzu das Schwert in der Paulus-Statue, im Trierer Dom, auf dessen Griff das geöffnete Buch liegt und die Spitze von diesem Schwert, die auf die **7.** Kugel zeigt, die auf dem Geländer vor dem Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle liegt und vergleiche dann die **2** Blöcke von je **7** Stufen vor der Kapelle in Manoppello (ein Block für das Turiner Grabtuchabbild und ein Block für das Volto Santo) mit dem Code **2 x 13** vollständige Kreuze, auf der Front der Kapelle (siehe hierzu das untere Bild auf Seite 1), was der Zahl **13** im Positivabbild und dem Spiegelbild der Zahl **13 (EI)** auf dem Originalgrabtuchabbild entspricht, entsprechend der Codierung vom Schlossbart der beiden Petruschlüssel im Siegel von St. Peter (siehe hierzu die Bilder in der Datei [An-04](#)). Bedenken sollte man in diesem Zusammenhang, dass auch im Trierer Dom drei (**3**) Anweisungen der Gralshüter versteckt wurden, die ich mit der entsprechenden Begründung, als erfüllt, unter das Bild auf Seite 87 geschrieben habe.

Geht man vom mittleren Fenster aus, nach rechts, zum **3.** Fenster (**3** Fenster und **3** Portale entsprechen der **3** im Positivgrabtuchabbild und dem Spiegelbild davon, im Originalgrabtuchabbild), dann ist man der Anweisung im Grabtuchabbild gefolgt, die sich aus dem Keil im unteren Bogen der **3** auf der Stirn von Jesus im Grabtuchabbild ergibt und die andeutet, gehe vor (gehe nach rechts), dann steht man vor dem Fensterbild mit dem knienden Mönch, der auf das Kind im Himmel schaut, das er mit geöffneten Armen auf der Erde erwartet. Auch im Grabtuchabbild kommt man im Himmelssektor, auf der Stirn von Jesus, zu einem Kind, dessen Gesicht der **0** der **10** folgt, wenn man nach rechts "geht", entsprechend der Anweisung, die sich im Bilderrätsel aus dem Pfeil im unteren Bogen der eckigen **3** ergibt, der nach rechts zeigt.

Geht man wieder zurück, zum ersten Fenster, mit dem Engel, der den Drachen tötet, entsprechend dem Keil in der Mitte der zentralen **3**, auf der Stirn von Jesus im Grabtuchabbild, der die Anweisung beinhaltet "gehe zurück" (gehe nach links), dann steht man wieder am Ausgangspunkt und kann in Richtung zu dem Portal blicken, über dem das Bild von der Gottesmutter Maria zu sehen ist, entsprechend der **5°** Linie zur Nord-Südrichtung, als Parallele zur Zentrallinie der Kapelle, die das mittlere Fenster, ohne Bild, mit dem Volto Santo, dem Rundfenster im Innenraum der Kapelle und dem Rundfenster an der Front der Kapelle, verbindet. Verbindet man nun das Bild von dem Kind, das im **3.** Fensterbild, oben im Himmel, bei der Sonne zu sehen ist, in Gedanken mit dem Portal über dem das Bild von Maria zu sehen ist, dann blickt man vom vorgenannten Standpunkt aus, in einer leicht aufsteigenden Linie, die zur Nord-Südrichtung im Winkel von **5°** verläuft, in den nördlichen Sternenhimmel, weil die Augenhöhe eines Pilgers, der an der Südwand der Kapelle, vor dem Bild mit dem getöteten Drachen, um einiges tiefer liegt, als das Bild der Muttergottes, im Torbogen über dem linken Portal, in Blickrichtung Front gesehen. Vergleicht man jetzt den nächtlichen Sternenhimmel mit dieser ansteigenden Linie, die zur Nord-Südachse einen Winkel von **5°** hat, dann schaut der kniende Pilger, der mit dem Rücken zum Fensterbild mit dem getöteten Drachen kniet, genau auf das Sternbild Großer Bär (Ursa Major), siehe das Gesicht vom Bär, das im Bild auf Seite 52 mit einem gelben Rahmen markiert wurde. Schaut der Pilger von hier

aus in Richtung zum Rundfenster an der Kapellenfront, dann kann er diese Blickrichtung, in exakt nördlicher Richtung in den Sternenhimmel, mit dem Polarstern verbinden, der auf der Bahn der Ekliptik, in rund 26000 Jahren, einmal das nordpolare Polkreuz des Himmels umkreist (die taumelnde Erdachse kann man mit dem Winkel vom Stab in der Hand vom Jakobspilger in Speyer vergleichen, weil sich die dreidimensionale Lage von diesem Stab im Raum, mit der schrägen Rotationsachse der Erdkugel vergleichen lässt). Verschiebt der Pilger von diesem zentralen Blickpunkt aus, seinen Blickwinkel etwas nach links, so dass er mit dem rechten Portal (in Richtung Front gesehen) fluchtet, weil hier das Bild von Johannes, als Bär im Grabtuch, zu sehen ist, dann richtet sich dieser Blick im nächtlichen Sternenhimmel, siehe wiederum das Bild auf Seite 52, genau auf das Sternbild Kleiner Bär (Ursa Minor). Da sich bei diesem imaginären Blick des Pilgers das Bild vom getöteten Drachen, im ersten der drei Fenster, hinter dem Pilger befindet, braucht er mit diesem Drachen nur noch das Sternbild Drache (Draco) zu verbinden, siehe noch einmal das Bild auf Seite 52, dessen gekrümmter "Körper" dem Körper vom Drachen im Grabtuchabbild gleicht, dem der Bär einen so starken Faustschlag versetzt, dass sich sein Körper im Todeskampf krümmt. Was im Bild vom Sternenhimmel auf Seite 52 auffällt, das ist nicht nur der gekrümmte Körper vom Sternbild Drache, sondern man kann die besondere Position vom Sternbild Kleiner Bär, mit dem Faustschlag vom Bär im Grabtuchabbild verbinden, weil genau dort, wo sich die Körperkrümmung vom Sternbild Drache befindet, sich das Viereck (Kleiner Wagen) vom Sternbild Kleiner Bär befindet. Vergleicht man den Blick auf das Grabtuch mit dem Blick in den nächtlichen Sternenhimmel der nördlichen Hemisphäre, dann erkennt man, dass sich im Grabtuchabbild eine Sternkarte verbirgt. Entsprechend dieser Besonderheit, tritt damit die gesamte Grabtuchbotschaft in eine Interaktion und erfüllt die Worte, die in der Bibel über die Wiederkunft von Jesus Christus geschrieben stehen, wo es heißt, man wird das Zeichen des Menschensohnes im Himmel sehen. Dazu braucht man nur das Jesus-Antlitz im Grabtuch in den Sternenhimmel zu projizieren, weil die Sternkarte im Grabtuchabbild die Anweisung dazu gibt und schon hat man automatisch das zentrale T-Kreuz, das sich im Antlitz von Jesus Christus aus seiner Augenbrauen- und Nasenrückenpartie ergibt, in den Himmel verlagert, wo man das T-Kreuz, als Zeichen von Jesus Christus, im Himmel sehen kann. Im Vatikan eine Sternwarte zu unterhalten, um nach dem Zeichen des Menschensohnes Ausschau zu halten, damit man weiß, wann sich das vorgenannte Bibelwort erfüllt und die Wiederkunft von Jesus Christus unmittelbar bevorsteht, das würde nur dann Sinn machen, wenn man wüsste, auf welchen Himmel sich das Bibelwort bezieht. Wer die Offenbarung an Johannes, als letztes Buch in der Bibel aufmerksam liest und bei dieser Lektüre schon Kenntnis von der Gralsbotschaft hat, dem fällt es leicht die Stellen in diesem Bibeltext zu finden, die sich einzig und allein nur auf den Heiligen Gral beziehen können, wovon ich schon vor über zehn Jahren in meinem Buch berichtet hatte. Aber die Sternwarte im Vatikan wird wahrscheinlich einem ganz anderen Zweck dienen, wenn man sich zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt den Koordinatenpunkt im Himmel etwas näher anschaut, von dem ich auch schon vor über zehn Jahren in meinem Buch berichtet hatte und das sich als Probedruckexemplar, als eines von drei Büchern, heute immer noch im Vatikan befindet. Die Empfangsbestätigung des Buches finden Sie auf der letzten Seite, in der Datei [Leseprobe 02](#).

Verbindet man jetzt am Ausgangspunkt, an der Südwand der Kapelle, wenn man mit dem Rücken zum Fensterbild mit dem Drachen steht, oder kniet, das **3.** Fensterbild, auf dem das Kind und der kniende Mönch zu sehen sind, mit seinem Standort und mit seinem Blick, in paralleler Richtung zur zentralen Achse der Kapelle, die einen Winkel von **5°** zur Nord-Südrichtung hat, dann ist die Bildbotschaft perfekt, weil man das Bild von Maria, im Torbogen über dem ersten Portal der Kapelle (siehe das Bild auf Seite 83) mit dem **5°** Winkel, mit dem vorgenannten Blick und mit dem Winkel, den die Lanze im Fensterbild hat, verbinden kann (im Grabtuchabbild kann man den Winkel der Lanze, mit dem Kindergesicht auf der Stirn von Jesus verbinden, siehe das Bild auf Seite 53, und den Winkel von **5°** kann man mit dem Gesicht vom Bär an der Wange von Jesus verbinden). Wenn man das besondere Bildsymbol im Grabtuchabbild, das eine menschliche Gestalt zeigt, die auf einer Kugel steht, siehe die beiden unteren Bilder auf der letzten Seite in der

Datei [An-04](#), wie eine Zinnfigur aufrecht stellt, so wie es bereits in der Datei [So-08](#) beschrieben wurde, als es um die Gegenüberstellung mit der Kugel ging, auf der zum einen Artus im St. Georgsbrunnen in Speyer steht und auf der zum anderen auch die Figur von menschlicher Gestalt im Grabtuchabbild steht, deren Körperumrisse dem Sternbild Jungfrau gleichen, wie es im vorgenannten Bild zu sehen ist, dann fällt auf, dass man in der Projektion vom Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild, in den Grundriss der Kapelle von Manoppello, die Figur von menschlicher Gestalt, die auf einer Kugel steht, auf der linken Bildseite stehen sieht und auf dieser Seite, im rechten Auge von Jesus (links im Bild) ist der um 90° entgegen dem Uhrzeigersinn gedrehte Kopf des Teufels zu sehen, siehe die Bilder auf Seite 178. Wie es in der Bildgegenüberstellung auf der letzten Seite in der Datei [An-04](#) zu sehen ist, haben die Körperumrisse der besagten Gestalt auf der Kugel, Ähnlichkeit mit dem Sternbild Jungfrau, was man im Kontext des Bilderrätsels in Manoppello, mit der Heiligen Jungfrau Maria verbinden kann, die hier ebenfalls, in der Projektion mit dem Jesus-Antlitz, auf der linken Seite der Kapellenfront platziert wurde. Aber eine menschliche Gestalt, die auf einer Kugel steht, lässt sich mit zwei Personen verbinden, im Gralsrätsel vor dem Dom in Speyer, mit der Artusfigur im St. Georgsbrunnen, die auf dem getöteten Drachen steht und im Trier Dom, mit der Muttergottes, die in der Marienkappelle mit ihrem rechten Fuß auf den Kopf des Teufels tritt, der hier die gleiche um 90° gegen den Uhrzeigersinn gedrehte Position hat, wie der Teufelskopf, der im Grabtuchabbild im rechten Auge von Jesus zu sehen ist. Man kann sogar soweit gehen und sagen, dass man auf der besagten Linie, auf der linken Seite im Abbild, auf der man die menschliche Gestalt auf der Kugel, wie eine Zinnfigur aufrecht gestellt hat, den Teufelskopf nur noch unter den Fuß dieser Gestalt zu schieben braucht, weil die Kugel, auf der die Gestalt steht, in der Grabtuchbotschaft die Erdkugel darstellt, auf welcher der getötete Drache liegt, den man im Abbild auch auf diese Kugel verschieben kann.

Wählt man in der Kapelle von Manoppello einen Standort auf der zentralen Achse der Kapelle aus und schaut in nördliche Richtung zum großen, mittleren Eingangsportal, über dem im Torbogen ein Bild von Jesus Christus zu sehen ist, dann kann man diese zentrale Linie und diesen zentralen Blick, auch mit dem Standort vom Volot Santo verbinden und in der Überlagerung mit dem Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild, richtet sich der imaginäre Blick auf das Kind, das Hermes unter seinem Arm trägt und das sich auf der Stirn von Jesus, auf der zentralen Mittelachse des Abbildes befindet, siehe hierzu das Bild auf Seite 3, in der Datei [An-08](#).

Das Besondere an dem Bild vom Sternenhimmel auf Seite 52, ist die ganz besondere Lokalisation vom Standort des Betrachters und die besondere Uhrzeit, beim Blick in den nächtlichen Sternenhimmel. Bei der Lokalisation hatte ich den Ort Lourdes ausgewählt und bei dem Zeitpunkt hatte ich die Nacht vom 14. auf den 15. September, im Jahr 2000 ausgewählt, um genau **03:23** Uhr, lokale Ortszeit. Das war die Nacht, nach meinem Erlebnis am 14.09.2000, als ich mir die Lourdesgrotte einmal aus der Entfernung angeschaut hatte, vom gegenüberliegenden Ufer des Gave aus und im Schein der vielen Kerzen das Gesicht eines bärtigen Mannes im Felsen der Grotte gesehen hatte, siehe hierzu die Schilderung von meinem Erlebnis, in der Datei [An-02](#). Die Uhrzeit **3:23** Uhr, hatte ich später auf der Zentrallinie abgelesen, weil oben, auf der Stirn von Jesus, die Zahl **3** zu sehen ist und weil im Mund vom Bär, in Lesesrichtung vom "Zeitpfeil", zu der die Zentrallinie wird – auf dieser Linie sind chronologisch nacheinander folgende Symbole wie Perlen aufgereiht, die an einer Schnur hängen –, die Zahl **23** zusehen ist, siehe hierzu das entsprechende Bild auf Seite 21, in der Datei [So-07](#), in Verbindung mit dem Bild auf Seite 52.

Schauen Sie sich bei diesem Gedanken nun die Diashow auf der nachfolgenden Webseite an und verinnerlichen Sie sich beim Blick auf die ersten drei Bilder, Sie wären gerade durch das mittlere Portal in die Manoppello Kapelle gekommen: <http://www.antlitz-christi.de/schleier/diashow.html>

Übertragen Sie nun das Bild von Jesus, das sich über dem mittleren Portal im Torbogen befindet, auf die Anweisung von Jesus, der sagte: „*Ich bin die Tür, wer durch mich hindurchgeht wird*

gerettet werden.“ Kennen Sie das verborgene Gralsgeheimnis, das in dieser Kapelle versteckt wurde, dann befinden Sie sich im ersten Bild der vorgenannten Diashow, in der Kapelle unter dem Rundfenster, mit der Codierung “**68 / 1 / Kreuz**“, siehe hierzu auch das Bild auf Seite 55, in Verbindung mit dem Bild auf Seite 3. Beim imaginären Blick auf den Ort, wo diese Codierung geschrieben steht, siehe hierzu im vorgenannten Bild, auf Seite 55, das Grabtuchabbild und den Zahlencode über diesem Bild, stehen Sie in der Kapelle an der Stelle, wo das erste Bild in der Diashow aufgenommen wurde und blicken in einer Linie auf das Volto Santo, die einen Winkel von genau **5° (V°)** zur Nord-Südrichtung hat. Wie Sie in der Bildzusammenstellung auf Seite 55, im Grabtuchabbild erkennen können, befinden Sie sich dann, wenn Sie ihren momentanen Standort in der Kapelle in Gedanken in das Grabtuchabbild projizieren, genau auf der linken Augenbraue von Jesus (rechts im Bild), in Höhe der kleinen Christusfigur, die unmittelbar unter der zentralen Zahl **3** zu sehen ist. Sie stehen hier als Pilger auf einer Höhe im Abbild, wo die kleine Christusfigur mit dem Finger auf den Buchstabencode **R.Be** zeigt, wie es in der Datei [An-13](#) bereits erläutert wurde. Jetzt erkennen Sie, von ihrem besonderen Standort aus, also auf Höhe von Jesus Christus, der auf die Initialen vom “Bär“ zeigt, wo Sie im Grabtuchabbild stehen, weil sich die vorgenannten Initialen, die sich mit ihrem Standort verbinden lassen, genau unter dem Symbolkreis befinden, der das Teufelskind einschließt, das im vorgenannten Zahlencode auf der Stirn von Jesus zu sehen ist, siehe hierzu die Bildgegenüberstellung auf Seite 20, in der Datei “[Produktbeschreibung](#)“. Sie können jetzt, beim Blick in südliche Richtung, auf den Hochaltar der Kapelle, erkennen, dass der Zahlencode im Rundfenster, auf den äußeren Kreis des Fensters bezogen, im Rundfenster genauso eingeschlossen ist, wie das Teufelskind, das auf der Stirn von Jesus auch von einem Symbolkreis eingeschlossen ist. Die erste Anweisung von Jesus, mit der besonderen Tür, durch die Sie gehen sollen, hatten Sie beim Eintritt in die Kapelle schon erfüllt. Jetzt geht es um die zweite Anweisung von Jesus Christus, die in seinem Grabtuchabbild geschrieben steht und die lautet: „*Schließe das Teufelskind in deinem Geist ein, wie in einem dunklen Grab.*“ Es fällt ihnen jetzt noch einmal ein, wo sie gerade im Grabtuchabbild stehen, denn die Initialen, **R.Be**, die sich mit Ihrem Standort und mit dem Fingerzeig der kleinen Christusfigur verbinden lassen, stellen im besagten Symbolkreis (entspricht dem äußeren Kreis vom Rundfenster) den Schlussstein dar, der das besagte Grab des Teufelskindes verschließt, weil damals der Stein vor dem Grab von Jesus Christus weggewälzt worden war, nachdem sich die das Bild von Jesus in seinem Grabtuch und im Volto Santo gebildet hatte, als Jesus von den Toten auferstanden war. Wenn Sie sich das Bild vom Rundfenster genau anschauen, dann erkennen Sie, dass in diesem Fenster zwei Symbole aus dem Grabtuchabbild überlagert wurden, zum einen der Einschluss des Teufelskindes im Symbolkreis und zum anderen die Sonnenscheibe auf der Stirn von Jesus. Insbesondere wenn Sie sich das Jesus-Antlitz im Zentrum vom Rundfenster anschauen, das sich auf einer Glasscheibe mit goldgelbem Farbton befindet, entsprechend dem Licht der Sonne und es mit dem Rundfenster an der Front der Kapelle verbinden, das sich über der Tür befindet, durch die Sie gerade in Gedanken die Kapelle betreten haben, dann werden Sie sofort erkennen, dass sich die Sonnenscheibe auf der Stirn von Jesus, als Symbol der geistigen Erleuchtung, mit der besagten zweiten Anweisung von Jesus verbinden lässt, dass der Pilger gerettet wird, der das Teufelskind in seinem eigenen Geist einschließt, wie in einem dunklen Grab. Wer das schafft, der ist nicht nur durch die Tür gegangen, die Jesus Christus heißt, sondern der hat auch die Botschaft von Jesus Christus empfangen, der einmal sagte: „*Ich bin das Licht der Welt.*“ Und genau dieses Licht strahlt dem Pilger aus dem Grabtuch von Jesus Christus entgegen. Wenn Sie sich jetzt noch einmal das Grabtuchabbild auf Seite 55 anschauen und daran denken, dass sich Ihr Blick, in Richtung der zentralen Achse der Kapelle, auf das Volto Santo im Hochaltar, mit dem besagten **5°** Winkel zur Nord-Südrichtung verbinden lässt, dann stellen Sie fest, dass Sie im vorgenannten Bild, auf der linken Augenbraue von Jesus, auf der gelben Linie stehen, die ihren Blickwinkel von **5°** in der Kapelle, mit dieser Linie verbindet. In der Kapelle richtet sich Ihr Blick auf das Volto Santo und im Grabtuchabbild verbindet sich ihr Blick, entlang der gelben Linie, mit dem dem Gesicht vom Bär an der Wange von Jesus, siehe den gelben Rahmen im Bild auf Seite 55 / dann mit dem Arm vom

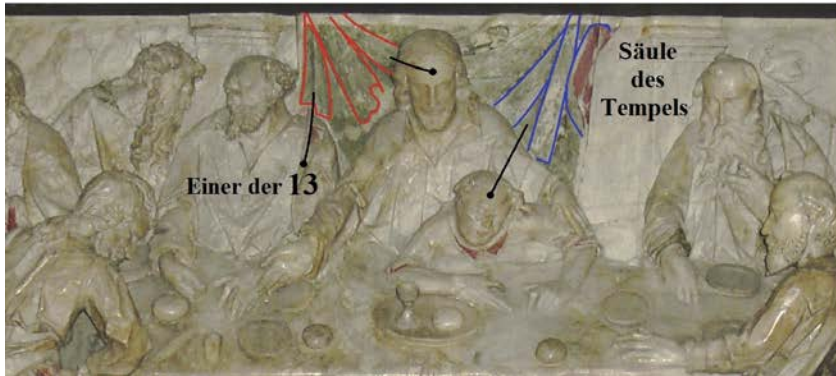
Bär, der mit seiner Faust den Drachen auf der gegenüberliegenden Bildseite tötet / dann mit dem Engel, der das Lamm auf seinen Händen trägt, das er vom Himmel zur Erde bringt / dann mit der Glocke im Abbild, aus der sich auch das umgedrehte Gefäß des Gralskelches bildet / und zuletzt verbindet sich Ihr Blick, im Winkel von 5° zur "Nord-Südachse" des Grabtuchabbildes, mit dem Schnittpunkt der vertikalen Zentrallinie, mit der hellen, gebogenen Linie, auf der ganz unten im Jesus-Antlitz der umgedrehte Gralskelch steht und die in der Grabtuchbotschaft den Erdkreis darstellt. Mit diesem Schnittpunkt sind Sie am Ende Ihres Pilgerweges angekommen, wenn Sie ihren Blick, entlang der gelben Linie, im Bild auf Seite 55, mit der Zentrallinie im Grabtuchabbild verbinden, die wie ein Weg und wie eine Zeitlinie, die kleine Christusfigur, oben im Abbild, mit dem Erdkreis, unten im Abbild, verbindet. Der vorgenannte Schnittpunkt der beiden Linien markiert auf dem Erdkreis die Manoppello Kapelle, in der das Volto Santo aufbewahrt wird. Und diese Reliquie ist der Schlüssel dafür, dass Jesus in seinem Grabtuchabbild wieder seine Augen öffnet. Genau das war der Anfang meines Weges in Lourdes, als ich mir dort, am letzten Tag vor der Abreise, ein besonderes Bild vom Jesus-Antlitz im Turiner Grabtuch in Postkartenformat gekauft hatte, auf dem sich zwei Bilder überlagern. Kippt man dieses Bild, mit 3D-Effekt, dann sieht man Jesus einmal so, wie er im Grabtuchabbild zu sehen ist und einmal sieht man Jesus leben, in lebensechten Farben und mit geöffneten Augen, so wie es auf dem Bild vom DVD-Cover auf Seite 1 zu sehen ist. Hätte ich mir an diesem Tag nicht zufällig dieses Bild gekauft und hätte ich nicht den ganzen Tag über dieses Bild und seinen besonderen Effekt sinniert, dann hätte ich wahrscheinlich an diesem Abend, vor der Abreise, auch nicht das Bild vom bärtigen Mann im Felsen der Grotte sehen können, das ich wahrscheinlich nur deshalb erkannte, weil das Bild, mit dem ich mich den ganzen Tag gedanklich beschäftigt hatte, in mir genau das Gedankenmuster erzeugt hatte, das mich dazu befähigte, das Bild von Jesus in der Felsengrotte zu erkennen. Da es auch einen Grund gab, warum ich am Abend vor der Abreise nicht direkt vor der Lourdesgrotte gestanden hatte, sondern auf einer Bank saß, die sich auf dem gegenüberliegenden Ufer des Gave genau an der Stelle befindet, von der aus die kleine Bernadette Soubirous das letzte Mal die Muttergottes gesehen hatte – sie sagte später, dass sie, obwohl sie weiter von der Grotte entfernt war als sonst, die Heilige Jungfrau nie so schön gesehen hatte, wie von dieser Stelle aus – passte alles zusammen, also mein Gedankenmuster, mein Standort und die Tageszeit, weil die Grotte am Abend nur noch vom Schein der vielen Kerzen erleuchtet wurde, so dass ich von meinem Standort aus, das Bild des bärtigen Mannes regelrecht plastisch im Felsen der Grotte vor mir sehen konnte, so als sei hier ein Künstler am Werk gewesen, der dieses Bild in den Felsen gemeißelt hätte.

In die vorgenannten Gedanken versenkt, können Sie nun von Ihrem Standort aus, in der Kapelle von Manoppello, weiter nach vorne gehen, wie es dem zweiten Bild in der besagten Diashow entspricht. Sie stehen jetzt, auf das Grabtuchabbild auf Seite 55 bezogen, an der Stelle, wo sich im Abbild die horizontale Linie im Arm mit der Faust vom Bär, mit der gelben Linie kreuzt. Schauen Sie im Grabtuchabbild, das Sie in Gedanken in den Grundriss der Kapelle projiziert haben, von Ihrem neuen Standpunkt aus nach rechts, über Ihre rechte Schulter, dann können Sie nicht nur, entlang der Linie im Arm vom Bär, auf den getöteten Drachen schauen, sondern Ihr Blick richtet sich, wegen dem besagten 5° Winkel, den die zentrale Achse der Kapelle zur Nord-Südrichtung hat, auch genau auf Lourdes und Santiago de Compostela, siehe hierzu das Bild auf Seite 13. Was den Faustschlag vom Bär betrifft, blicken Sie aber nicht nur auf die beiden vorgenannten Orte. Ihr Blick in westliche Richtung, verbindet sich auch mit dem gleichen Winkel wie in Speyer, wenn Sie dort vom Dom aus auf den Jakobspilger blicken, der zum St. Georgsbrunnen unterwegs ist, in dem Artus, mit seinem Schwert und seinem Schild, auf dem getöteten Drachen steht. Da Artus im Brunnen zurückblickt, auf den Jakobspilger und auf das Jesus-Antlitz im Zentrum vom Rundfenster an der Domfront, blickt Artus, den man im übertragenen Sinn, durch das Gralsrätsel in Speyer, auf das Jakobus-Grab in Santiago de Compostela stellen kann, von dort aus zurück auf Sie, wie Sie gerade dabei sind, in der Kapelle von Manoppello nach vorne zum Tabernakel zu gehen, in dem das Volto Santo aufbewahrt wird. An dieser Stelle wird Sie schon der Friede überkommen, denn Sie wissen, dass Sie schon zwei Anweisungen von Jesus erfüllt haben. Sie

sind durch die Tür gegangen, die Jesus Christus heißt und Sie haben die geistige Erleuchtung vom Licht der Welt empfangen, das Jesus Christus heißt. Diese geistige Erleuchtung, die etwas mit der Sonnenscheibe auf der Stirn von Jesus und dem jetzt eingeschlossenen Teufelskind in Ihrem Geist zu tun hat, wird an Ihrem zweiten Standort durch den Faustschlag vom Bär unterstützt, der mit seinem Arm, der sich im Abbild aus dem Mund von Jesus optisch bildet, den Drachen tötet. Schreiten Sie weiter voran, was dem dritten Bild in der Diashow entspricht, dann werden Sie die beiden Fensterbilder, links und rechts vom Hochaltar, in Gedanken genau dorthin projizieren können, wo Sie von hier aus noch kein Bild sehen können, nämlich in den Rahmen der Monstranz und in das dahinter befindliche Fenster, das keine Bildeinfügung hat. Sie werden jetzt den Tod des Drachen, von menschlicher Gestalt und mit einem menschlichen Gesicht, wie es im linken Fensterbild zu sehen ist, genauso in den Kontext der Grabtuchbotschaft einordnen können, wie das Kind im Himmel, das der kniende Mönch im rechten Fensterbild mit offenen Armen erwartet. Und so werden Ihnen zwei weitere versteckte Botschaften von ihrem dritten Standpunkt aus auffallen. Zuerst werden Sie erkennen, dass sich Ihr Blick, entsprechend dem dritten Bild in der Diashow, perfekt mit dem Blick auf den Allerheiligenaltar im Trierer Dom verbinden lässt, wie es in der Bildzusammenstellung, unten auf Seite 2, zu sehen ist. Dann werden Sie an das Kind denken, das im Zentralbild des Allerheiligenaltars auf dem Schoß von Jesus sitzt und den Anwesenden aus der Gralsbotschaft vorliest, weil in diesem Bild kein gewöhnliches Tischtuch auf dem Tisch liegt, sondern das Grabtuch von Jesus Christus. Dann werden sie an das Bild vom Jesus-Antlitz denken, aus weißem Marmor, so weiß wie Schnee, das sich im Allerheiligenaltar direkt unter dem vorgenannten Zentralbild befindet. Da es sich bei diesem Bild um die Darstellung der Supraposition handelt, weil es Merkmale beider Bilder aufweist, vom Volto Santo und vom Grabtuchabbild, werden Sie diese Besonderheit auch auf Ihren Blick übertragen können, vom dritten Standpunkt aus, auf der Zentrallinie in der Manoppello Kapelle. Jetzt werden Ihnen die Symbole auf der Zentrallinie der Monstranz wieder einfallen, die ich schon im Zusammenhang mit dem vorgenannten Bild auf Seite 2 beschrieben hatte. Und Sie werden daran denken, was die drei Nägel zu bedeuten haben, die oben, unter dem Dreieck mit dem Auge und den Sonnenstrahlen zu sehen sind und die auch unten, unter dem **JHS**-Zeichen, das für Jesus Christus steht, zu sehen sind. Wenn Sie sich die Einfügungen im unteren Bild auf Seite 2 noch einmal genau anschauen, dann werden Sie erkennen, was Ihnen die Gralshüter mit der Botschaft auf der Zentrallinie der Monstranz und auf der Zentrallinie der Kapelle, alles zu sagen haben. Aber Sie werden auch feststellen, dass diese Botschaft nicht von den Gralshütern selbst stammt, sondern von Jesus Christus, der aus seinem Grabtuchabbild und aus dem Voto Santo, zu den Menschen spricht, die Augen und Ohren haben, um sein Bild zu sehen und seine Stimme zu hören. Jetzt werden Sie an die drei Anweisungen der Gralshüter in Trier erinnert, weil Sie Ihren Standort, vor dem Tabernakel in der Manoppello Kapelle, auch mit dem Standort vor dem Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle im Trierer Dom verbinden können. Auf der Kniebank vor diesem Eingang steht **3 mal** geschrieben: „*Und führe zusammen, was getrennt ist*“. Und im Bild auf Seite 87 und im Bild auf Seite 88, können Sie sich anschauen, was dabei herauskommt, wenn man die drei Anweisungen der Gralshüter erfüllt hat, die wiederum nicht von ihnen selbst stammen, sondern ebenfalls von Jesus Christus. Es ist die Botschaft an den Bär im Grabtuchabbild, der seinen eigenen Namen in diesem Bild finden soll, damit sich die Botschaft im Heiligen Gral erfüllen kann. Die Erfüllung der besagten drei Anweisungen finden Sie unter dem Bild auf Seite 87. Jetzt werden Sie sprichwörtlich selbst zu einen starken Bär, weil Sie die Botschaft im Grabtuchabbild von Jesus empfangen haben und mit dem Bild im Voto Santo, das Jesus lebend zeigt, zur Überlagerung bringen konnten. Jetzt sehen Sie vor Ihrem inneren Auge, vom dritten Standpunkt in der Kapelle aus, im Volto Santo nicht nur die Projektion der beiden Fensterbilder, sondern Sie können im Volto Santo jetzt die Supraposition sehen, so als würden Sie in den geöffneten Himmel schauen. Wenn Sie sich auch noch die nachfolgenden Bilder in der besagten Diashow anschauen, dann werden Sie nicht mehr an die Dokumentation von Herrn Henrich denken, der das Volto Santo als plumpe Fälschung deklariert hat, sondern Sie werden daran denken, was Sie in der Supraposition alles erkennen können. Das

Bild auf Seite 87 ist nur mein kläglicher Versuch, mit meinen bescheidenen Möglichkeiten und Fähigkeiten, ein Bild aus den drei Tuchreliquien zusammenzustellen. Das echte, perfekte Überlagerungsbild, so wie es Jesus gebührt, können Sie nur mit Ihrem eigenen Geist erfassen und vor Ihrem inneren Auge realisieren. Mein Versuch, auf Seite 87, zeigt zwar die Zusammenführung der Reliquien, ist graphisch aber so schlecht zusammengesetzt, dass es der Majestät von Jesus nicht gerecht wird. Sein Glanz, seine Ausstrahlung und seine Erhabenheit, kann aber kein Mensch auf der Welt, mit irgendwelchen Graphik-Tricks vollkommen real konstruieren. Wir haben heute nur noch die beiden selbstredenden Bildwunder aus dem Grab von Jesus Christus, die Überlieferungen aus der Bibel und den Heiligen Rock in Trier und die entschlüsselte Botschaft der Gralhüter wirft ein ganz neues Licht auf die Echtheit vom Heiligen Rock, im Trierer Dom. Mit diesen Informationen sind wir heute aufgerufen, uns ein ganz neues Bild von Jesus zu machen, weil diese **2** Jesusbilder real beweisen, das Jesus auferstanden ist und lebt. Er ist zu uns zurückgekehrt, so wie er es damals versprochen hatte und er wird für immer bei uns bleiben, bis ans Ende aller Tage.

Da Sie im Trierer Dom, wenn Sie über die Treppen auf das höchste Niveau steigen, das der Dombesucher erreichen kann, automatisch auch den Zahlencode im Lettnerrelief mit nach oben nehmen, können Sie mit der Petrus-Statue auf der linken Seite / dem ovalen Mauerdurchbruch über dem Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle in der Mitte / und mit der Paulus-Statue, auf der rechten Seite, die Zahl **1310** aus dem Lettner-Code errechnen, die im Grabtuchabbild auf der Stirn von Jesus geschrieben stehen. So wie es im Bild auf Seite 167 zu sehen ist, hat Jesus, in der zentralen Symmetrie des Lettner, die dem Kreuz entspricht, das sich über dem Schrein befindet, in dem der Heilige Rock aufbewahrt wird – dieses Kreuz kann man im ovalen Mauerdurchbruch sehen –, die Position, die der Zahl **1** entspricht, weil man nur hier beim Zählen beginnen kann. Dann erscheint die Codezahl **3** vor dem Auge des Betrachters, weil sich Petrus im Lettnerrelief in der Position von Platz **3** befindet. Und Paulus, auf der rechten Seite der Heilig-Rock-Kapelle, hat im Lettnerrelief die Platznummer **10**. Zusammen ergibt sich der Zahlencode **1310**, auf der Stirn von Jesus im Heiligen Gral, den Sie von Ihrem dritten Standort in der Kapelle von Manoppello aus, auch noch mit dem Code **“Friede 681, beim Kreuz“** ... **“zerstöre ich diesen Dämon von Wächter zu Mittag“** verbinden können, den die Gralhüter im Rundfenster versteckt hatten, wie es im Bild auf Seite 55 zu sehen ist und wie es der Geheimschrift auf dem großen Pergament entspricht, das man in der Dorfkirche von Rennes-le-Château gefunden hatte. Da Sie mit dem Kreuz im zentralen Mauerdurchbruch über dem Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle, Jesus die Zahl **1** im vorgenannten Code zuweisen können, auf der höchsten Ebene, die ein Pilger im Trierer Dom erreichen kann, können Sie mit dieser **1** und der ovalen **0** vom Mauerdurchbruch, die Zahl **10** zusammensetzen, die im Zentralbild des Allerheiligentalars auf dem grünen Vorhang des Tempels, rechts vom Haupt von Jesus, deutlich zu sehen ist, wie es die Bilder in der Datei **An-12** zeigen. Ein Pfeil, der sich in diesem Altarbild ebenfalls aus dem Faltenwurf vom Vorhang bildet und sich auf der linken Seite vom Haupt Jesu befindet, zeigt schräg nach links oben, genau auf den Kopf vom Drachen, den der Engel mit seiner Lanze getötet hat und schneidet sich hier mit der Linie in der Lanze, die, wenn man sie nach unten verlängert, im Jesus-Antlitz auf den Kopf des Drachen zeigt, siehe im nachfolgenden Bild die grüne und die rote Linie, auf der linken Seite. Die **1** der **10**, die im Altarbild ebenfalls die Funktion von einem Pfeil hat, zeigt nach rechts oben und schneidet sich im Arm vom Bischof, Lothar von Metternich (auf der rechten Seite des Altars hat er die gleiche Position, wie der Bär im Grabtuchabbild), mit der Linie von seinem Bischofsstab, die, wenn man sie nach unten verlängert, im Zentralbild auf den Kopf des Kindes zeigt, das auf dem Schoß von Jesus sitzt, siehe in der nachfolgenden Bildzusammenstellung auf Seite 114, im rechten Bild, die grüne und die rote Linie (die grüne Linie auf der rechten Seite geht von der Zahl **1** aus). Es fällt auf, dass sich Bischof Lothar, der vor dem Gralsgheimnis kniet, das er in seinen Grabaltar hatte einarbeiten lassen, mit seinem Arm, der die gleiche waagerechte Position hat, wie der Arm vom Bär im Grabtuchabbild, auf den Tod des Drachen hinweist, der durch die Faust vom Bär getötet wird. Diese Botschaft ergibt sich aus dem Engel mit der Lanze und verbindet das Kind, auf dem Schoß von Jesus, mit dem Zeitpunkt, wann dieses besondere Szenario seinen Anfang nehmen wird.



Unter den Bildern vom Allerheiligenaltar, auf der vorhergehenden Seite, habe ich das Bild von zwei Kerzenständern eingefügt, um damit eine Überleitung mit dem in der Petrus-Statue versteckten Code **STR0** herzustellen, der sich auf der rechten Seite vom Querbalken vom umgedrehten Petrus-Kreuz in Höhe vom Hahn befindet, der auf der linken Seite vom Querbalken steht, siehe hierzu das Bild auf Seite 139. Aus den Erläuterungen zu diesem Code, die im Zusammenhang mit dem Bild auf Seite 138 im Nachtrag zu finden sind, möchte ich hier nur soviel vorwegnehmen, dass es sich bei der **0**, am Ende vom Code, um die **0** der **10** handelt, die sich mit dem **o** ovalen Mauerdurchbruch verbindet (der Mauerdurchbruch folgt der **0** im Code **STR0** nach) und die im Zentralbild des Allerheiligenaltars von roter Farbe ist und der Geburtsöffnung einer Frau nachempfunden wurde (steht mit der Geburt des Kindes in Verbindung, das im Grabtuchabbild der **0** der **10** nachfolgt und sich mit dem Kind verbinden lässt, das im Altarbild unter der **10** auf dem Schoß von Jesus sitzt). So kann man die besagte Anweisung der Gralshüter, „**Und führe zusammen, was getrennt ist**“, die auf den drei gleichen Messingplatten an der Kniebank geschrieben steht, die sich unmittelbar vor dem Eingang zu Heilig-Rock-Kapelle befindet, siehe die beiden Bilder auf Seite 191, direkt mit dem Kind verbinden, das irgendwann auf dieser Kniebank knien wird, um den Auftrag der Gralshüter zu erfüllen, der hier geschrieben steht. Kniet dieses Kind, bei dem es sich nur um Petrus II. handeln kann, weil Jesus ihm persönlich die beiden Petrusschlüssel aus dem Grabtuch heraus überreicht hat, auf dieser Bank, dann wird das Kreuz, das man im Zentrum vom Mauerdurchbruch sehen kann und das sich durch den Code im Lettnerrelief mit der Zahl **1** verbinden lässt, weil Jesus in der Mitte vom Lettner die Ordnungszahl **1** hat, wie es bereits im zweiten Absatz auf Seite 113 erläutert wurde, zusammen mit der **o** ovalen Form vom Mauerdurchbruch, siehe das Bild auf Seite 1, in der Datei **So-09**, zur Zahl **10** im Zentralbild des Allerheiligenaltars und so hat der Kopf von Petrus II., wenn diese Person auf der Kniebank kniet, die gleiche Position zur Codezahl **10**, wie sie der Kopf des Kindes, das im Allerheiligenaltar auf dem Schoß von Jesus sitzt, ebenfalls zur Zahl **10** hat.

Um auf das Bild mit den beiden Kerzenständern auf der vorhergehenden Seite zurückzukommen, möchte ich anmerken, dass ich die drei Zacken vom Stern, mit dem Mondgesicht, mittels roter Linien, mit drei besonderen Stellen verbunden habe, die etwas mit dem vorgenannten Code **STR0** zu tun haben. Im Bild auf Seite 139, das diesen Code „**STR0**“ in der Petrus-Statue zeigt, handelt es sich bei dem ersten Buchstaben **S**, um das **S**, das im Heiligen Gral als liegende **8** (∞) zu sehen ist und das in einer um 90° entgegen dem Uhrzeigersinn gedrehten Bildlage zum dritten Buchstaben **S** im **JHS**-Zeichen wird. Diese Besonderheit ergibt sich hilfsweise auch aus der entschlüsselten Gralsbotschaft im Bild an einem Stadttor in Rothenburg o. d. Tauber, wie es in den beiden Dateien „**Produktbeschreibung**“ und **So-05**, bereits beschrieben wurde, so dass man sich keinen Spekulationen hinzugeben braucht, diese Deutung vom **S**, im Code **STR0**, wäre nur das Ergebnis meiner übersteigerten Phantasie. Bei dem **T** und dem **R** ist die Deutung noch einfacher und plausibler, weil diese beiden bedeutenden Gralsbuchstaben auf der vertikalen Zentralachse des Grabtuchabbildes dem **S**, bzw. der liegenden **8** (∞), in aufsteigender Linie folgen, siehe hierzu das Bild auf Seite 57, in Verbindung mit den entsprechenden Bildern in der Datei **An-09**. Als „Bindeglied“ zwischen dem ersten Code-Buchstaben **S** und dem **T**, das zusammen mit dem nachfolgenden **R** zum Doppel-Code „**TR**“ wird, der im Grabtuchabbild vom **V**-Zeichen auf der Nasenwurzel von Jesus gekrönt wird, lässt sich hilfsweise die Entschlüsselung vom Siegel der Templer anführen, die mit der Lanze, die von den zwei Reitern auf einem Pferd geführt wird, wie mit einem Zeigestab, genau zwischen die beiden Buchstaben **S** und **T** in der kreisrunden Siegel-Inschrift zeigen, was bereits im Zusammenhang mit den Bildern auf Seite 2, in der Datei **An-05**, erläutert wurde (das besagte **V**, wird im Siegel vom Ende der Lanze markiert). Zusammen mit der **0**, am Ende vom Code **STR0**, lässt sich daraus eine Botschaft deuten, die mit der Inschrift auf der besagten Kniebank in Verbindung steht. Kniet irgendwann Petrus II. auf dieser Bank, weil er das Gralsrätsel gelöst hat und seinen eigenen Namen in dieser Reliquie gefunden hat, dann wird das **S** zu den Worten „im Heiligen Gral“, der **TR**-Code wird zu den Worten „Jesus Christus, König der

Welt“ und die **0** wird zum Geburtskanal des Kindes, das der **0** der **10** auf der Stirn von Jesus folgt. Aber aus dem Code lässt sich noch eine weitere Botschaft deuten. Weil die **0** im Code, dem “**TR**“ folgt (das **R** am **T**-Kreuz entspricht dem Jesus-Corpus am Kreuz und das **R**, das vom **V**-Zeichen gekrönt wird, wird zum Symbol für das Wort König), wird die **0**, am Ende vom Code (dass die **0** der **10** mit dem Kindergesicht auf der Stirn von Jesus in Verbindung steht, ergibt sich aus dem Bilderrätsel des Allerheiligenaltars), im **STR0**-Code zum Platzhalter für den Bär (Petrus II.) im Grabtuchabbild, weil das Gesicht vom Bär unmittelbar dem **R** am **T**-Kreuz nachfolgt, wie es im Bild auf Seite 57 zu sehen ist (der Bär wird zum Zeitschlüssel für die Wiederkunft von Jesus Christus).

Übertrage ich jetzt im unteren Bild auf Seite 114, die ersten beiden Teile, **S** und **TR**, vom vorgenannten Code, mit der unteren und der mittleren roten Linie, dann fällt auf, dass die kegelförmigen Sockel der beiden Kerzenständer die Form von einem umgedrehten Kelchgefäß haben, so dass sich der Zacken vom Stern des rechten Kerzenständers, der auf den Sockel vom linken Kerzenständer zeigt, mit dem **S** im Gralskelch verbinden lässt. Da ich den Abstand zwischen den beiden Kerzenständer genau so gewählt hatte, dass der mittlere Zacken vom Stern im Sonnengesicht auf die Stelle zeigt, an der sich im Antlitz von Jesus im Grabtuchabbild das **R** am **T**-Kreuz befindet, kann man das Sonnengesicht, in dieser rein zufälligen Gegenüberstellung der Symbolik von zwei Kerzenständern, gleich auf zweifache Weise mit dem Grabtuchabbild verbinden. Zum einen kann man Jesus, als das Licht der Welt, direkt mit seinem Antlitz im Grabtuchabbild in Verbindung bringen und zum anderen kann man das Sonnengesicht vom Kerzenständer auch noch mit dem Sonnengesicht verbinden, das auf der Stirn von Jesus deutlich zu sehen ist. Da man das Licht der Welt, also Jesus Christus, in seinem Grabtuchabbild mit der geistigen Erleuchtung verbinden kann, die der Bildbetrachter bei der Gralsschau erfährt, kann man den nach oben gerichteten Zacken vom linken Kerzenständer mit dem Licht der Kerze verbinden, das leuchtet, wenn die Kerze angezündet wird. Dass man auf der Stirn von Jesus die geistige Erleuchtung auch auf das Kindergesicht übertragen kann, wie es in der Datei [An-13](#) auf der Seite zu sehen ist, auf der ich meine Abstammungsurkunde eingefügt habe, das hat nichts damit zu tun, dass ich mich selbst als “geistig Erleuchteten“ bezeichnen möchte, sondern das hat etwas damit zu tun, dass jeder Mensch bei der Gralsschau die geistige Erleuchtung erfährt. Bei dem Kind, das auf der Stirn von Jesus zu sehen ist und das sich mit meinem Geburtstag und meinem Geburtsort verbinden lässt, handelt es sich nur um einen personifizierten Zeitschlüssel. Deshalb wurde auf der gegenüberliegenden Seite vom **STR0**-Code, auf der rechten Seite vom Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle, auch die entsprechende Bildbotschaft in die Paulus-Statue eingearbeitet, die das Kind (Petrus II.) mit dem Lichterlebnis von Paulus und dem besagten Zeitschlüssel verbindet. Die Gralshüter wussten, dass dann, wenn irgendwann Petrus II. auf der Kniebank vor dem Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle kniet, sich der Zeitschlüssel im Grabtuchabbild erfüllt hat, weil erstens, der “Bär“ schon geboren worden war und weil zweitens, diese Bär das Gralsrätsel bereits gelöst haben wird, wenn er hier knien wird. So konnten sie sich auch sicher sein, dass dieser Bär, als Petrus II., auch in der Paulus-Statue die entsprechenden Zusammenhänge finden wird. Wie es bereits in Verbindung mit den Bildern auf den Seiten 23 und 24 in der Datei [So-09](#) erläutert wurde, zeigt die Mittellinie vom Buch, das in der Paulus-Statue auf dem Griff vom Schwert liegt, genau auf die große Uhr im Westchor, wobei sich die Position der Uhr, wenn man das Jesus-Antlitz in den Grundriss vom Dom projiziert, mit dem Kinn (lat. *Mentum*) von Jesus Christus verbinden lässt (siehe hierzu die Erläuterungen zu “Rudi-Mentum“ in der Datei [So-08](#)). Überträgt man jetzt die Bedeutung vom Code **STR0** in der Petrus-Statue, mit Petrus II., der auf der besagten Kniebank kniet, dann wird dieser Code durch die verborgene Botschaft in der Paulus-Statue komplettiert, die zum einen Petrus II. mit dem Zeitschlüssel im Grabtuchabbild verbindet (Uhr im Westchor) und die zum anderen das geöffnete Buch, mit dem Buch mit **7** Siegeln verbindet, weil das Schwert von Paulus mit seiner Spitze auf die **7**. Kugel zeigt, die auf dem Geländer vor der Heilig-Rock-Kapelle liegt, siehe hierzu das Bild auf Seite 1, in der Datei [So-09](#). So verbindet die Linie der Schwertklinge das geöffnete Buch optisch mit der Zahl **7**, um auf das Buch mit den **7** Siegen in der Bibel

hinzuweisen und zusammen mit dem Hinweis auf den Zeitschlüssel (Petrus II. und die Uhr im Westchor, auf die im geöffneten Buch von Paulus die Zentrallinie des Buches zeigt) verbindet diese Linie Petrus II., der auf der Kniebank kniet, mit dem Zeitpunkt, wenn der Messias das Versiegelte Buches eigenhändig öffnet, was nicht in Können und Macht irgendeines Menschen liegt, auch nicht in der Macht von Petrus II. Jetzt wird der Bildbetrachter verstehen, dass Jesus, den wir in seinem Grabtuchabbild nicht nur sehen können, sondern der aus dieser Reliquie auch zu uns spricht, uns die Botschaft seiner Wiederkunft verkündet, genau zu dem Zeitpunkt, den er dafür vorgesehen hat, was mit dem besagten Zeitschlüssel im Zusammenhang steht, den er dem Heiligen Gral "eigenhändig" einbeschrieben hat.

Aber warum ich das zufällige Beispiel mit den beiden Kerzenständern, auf Seite 114, hier eingefügt habe, das hat noch einen anderen Grund. Auf Seite 70 hatte ich das Bild eingefügt, das mir Herr Badde, Anfang des Jahres, zusammen mit seinem Neujahrsgruß übersandt hatte. Dieses Bild hatte mich dazu inspiriert, mir eine Fahrt nach Manoppello vorzustellen, wie ich sie auf Seite 69 beschrieben habe. Auf dieser Fahrt stellte ich mir vor, wie ich morgens an einer Steigung durch eine Nebelbank fahre, die so dicht ist, dass man auf die Sonne schauen kann, ohne geblendet zu werden. Die leuchtende Sonnenscheibe verband ich mit dem Sonnensymbol auf der Stirn Jesus im Grabtuchabbild und den Nebelschleier verband ich mit dem Schleier von Manoppello. In Gedanken stellte ich mir vor, wie ich auf meiner Fahrt dem Wunder in Manoppello immer näher komme und dass es eine Verbindung zwischen meinem Blick auf die verschleierte Sonne und dem Blick durch das Volto Santo, auf das Grabtuchabbild gibt. So wurde die Nebelbank für mich zu einer Art Supraposition, so als hätte sich der Schleier von Manoppello über das Jesus-Antlitz im Grabtuch gelegt. Ich sagte mir, dass man die Sonne mit bloßem Auge nur dann richtig in Ihrer wahren Größe erkennen kann, wenn man sie durch einen Schleier betrachten kann. Und genauso ist es auch, wenn man den Manoppello-Schleier über das Grabtuchabbild von Jesus legt. Nur dann erkennt man die wahre Größe vom wahren Licht der Welt, weil Jesus, der tot war, wieder seine Augen öffnet. So hatte ich das Bild von Herrn Badde, auf Seite 70, mit dem leuchtenden Stern an der Spitze vom Weihnachtsbaum, mit der dem Sonnenlicht verbunden, das der Mond reflektiert und den Papierstern in der Nacht zum Leuchten bringt. Weil dieser Stern zufällig 8 Zacken hat, verband ich die Zahl 8 mit der liegenden 8 im Heiligen Gral und das reflektiert Sonnenlicht vom Mond, verband ich mit dem Mondgesicht im linken Kerzenständer, auf Seite 114, der 5 Zacken hat. Die Zahl 5 konnte ich wiederum mit dem V-Zeichen auf der Nasenwurzel von Jesus verbinden, weil das V, als römische Ziffer, der arabischen Zahl 5 entspricht. Jetzt brauchte ich nur noch den Weihnachtsbaum im Bild von Herrn Badde, mit dem Zeitpunkt der Aufnahme in der Nacht zu verbinden und schon ergab sich ein Zusammenhang mit der Heiligen Nacht, mit der Geburt von Jesus Christus, mit dem Stern von Bethlehem und darüber hinaus, auch mit der Wiederkunft von Jesus Christus, wenn ich an die Supraposition, als Überlagerungsbild, vom hellen Manoppello-Bild mit dem dunklen Positivabbild vom Grabtuch, denke. Wenn ich das Bild auf Seite 70, von Herrn Badde, mit der Nebelbank und dem Blick auf die Sonnenscheibe auf der gedanklichen Fahrt nach Manoppello verbinde und das Resultat daraus mit dem Bild von den beiden Kerzenständern auf Seite 114 verbinde, dann kann ich damit einen weiteren Gedanken verbinden, wenn ich in Manoppello angekommen bin und in der Kapelle vor dem Volto Santo stehe. Am Mittag steht die Sonne am höchsten und im Grabtuchabbild von Jesus befindet sich die Sonnenscheibe, im Himmelssektor, auf seiner Stirn, im Zenit. Da es in der Geheimschrift vom großen Pergament, das man in Rennes-le-Château gefunden hatte, um die Botschaft **"Friede 681, beim Kreuz"** ... **"zerstöre ich diesen Dämon von Wächter zu Mittag"** geht, kann man in der Kapelle von Manoppello, beim Blick auf das Volto Santo, den Standort auf der um 5° zur Nord-Südrichtung verdrehten Zentralachse der Kapelle wählen, von dem aus man sich **"zu Mittag"** (a midi) das linke Fensterbild, mit dem Engel und dem getöteten Drachen anschauen kann, das man um 12 Uhr mittags, in Richtung der Strahlen, der im Süden stehenden Sonne, mit seinem eigenen Standort verbinden kann. An diesem besonderen Standpunkt, genau zur Mittagszeit, kann man die Symbolik im Rundfenster der Kapelle, zu der man beim Blick nach Süden mit dem Rücken steht

und die den Geheimcode im großen Pergament von Rennes-le-Château reflektiert, wie es bereits erläutert wurde, siehe hierzu noch einmal das Bild auf Seite 55, in Verbindung mit dem Bild vom Rundfenster auf Seite 3, auf das übertragen, was man von seinem Standort aus vor sich sieht, zur besagten Zeit, in Blickrichtung Süden, siehe hierzu auch das Bild auf Seite 65. Das Sonnenlicht, das am Mittag durch das Bild im linken Fenster in die Kapelle scheint, überträgt den Tod des Drachen, auf die Augen des Bildbetrachters und das Rundfenster, hinter dem Bildbetrachter, übernimmt mit seinem internen Code den Einschluss des Teufelskindes im eigenen Geist, auf der Linie: Sonne / getöteter Drache / würdiger Pilger / Codezahl **681**, mit Einschluss des Teufelskindes.

Würde man an seinem Standort in der Kapelle, zur Mittagszeit, um **12** Uhr, eine Stunde lang darüber meditieren, wie die Botschaft von Jesus Christus jedem das Schwert aus der Hand nimmt und Frieden im eigenen Geist schafft, dann hätte der Lauf der Sonne dazu geführt, dass ihr Licht, um **13** Uhr, entsprechend der Zahl **13**, auf der Stirn von Jesus Christus im Grabtuchabbild, die dort mit dem zentralen Sonnengesicht verbunden ist, genau durch das mittlere Fenster in die Kapelle scheinen würde. Aber dieses Sonnenlicht, um **13** Uhr, würde nicht nur eine Verbindung mit der Zahl **13** und dem Sonnengesicht im Grabtuchabbild herstellen. Da die Sonne, um **13** Uhr, auch genau durch das Volto Santo scheint, könnte man seinen Standort in der Kapelle, mit Blick auf das Volto Santo, in die Mitte der Bilder auf Seite 55 einreihen.

In der Dorfkirche von Rennes-le-Château hatte man die Darstellung vom Code im Rundfenster von Manoppello anderes gelöst. Im Eingangsbereich dieser Kirche hatte man die Teufelsfigur, den sogenannten Asmodeus, aufgestellt, siehe dieses Bild <http://www.benhammott.com/images/rennes-le-chateau-original-.gif> und über dieser Figur vier Engel platziert, die sich bekreuzigen, siehe dieses Bild http://www.gralssuche.org/_pics/209/Engel_1.jpg. Es fällt auf, dass die vier Hände der Engel einen Kreis und ein Kreuzzeichen bilden. Um den gleichen Effekt zu erreichen, wie durch die verborgene Botschaft im Rundfenster von Manoppello, nämlich das Teufelskind im Geist des Menschen einzuschließen, wie ein einem dunklen Grab, braucht man in Rennes-le-Château die Engel, über der Teufels-Statue, nur nach unten, bis auf den Erdboden abzusenken und schon schließt der Kreis, den die Hände der vier sich bekreuzigenden Engel bilden, den Teufel ein. Man hat hier sogar den Eindruck, als würde man, mit dem Blick auf das Kreuz im Kreis, das durch die Hände der Engel gebildet wird, auf das Fadenkreuz einer Visiereinrichtung blicken, zum Beispiel durch das Zielfernrohr von einem Gewehr, um den Asmodeus zu töten.

Beim Blick auf den Heiligen Gral, im Turiner Dom, stand ich am großen Ozean der Wahrheit und ich konnte durch dieses Tor zum Paradies, in den geöffneten Himmel schauen. Als mich mein Weg dann nach Manoppello führte, stellte ich mich in Gedanken vor, wie ich auf meiner Reise dorthin, am frühen Morgen, auf einer geraden, ansteigenden Strecke, genau in Richtung zur aufgehenden Sonne, durch eine Nebelbank fahren würde, die so dicht ist, dass ich die verschleierte Sonne in ihrer wahren Größe, mit bloßem Auge, als helle Scheibe vor mir sehen kann. Mit dem Gedanken an den Schleier von Manoppello, der die geschlossenen Augen von Jesus Christus in seinem Grabtuchabbild wieder öffnet, wenn man diesen Schleier, in der sogenannten Supraposition, über das Bild vom wahren Licht der Welt legt, sagte ich mir am Ziel meiner langen Reise, die schon vor vielen Jahren begonnen hatte, dass ich im Nebel der Leidenschaft, für Jesus Christus und seine Mutter Maria, im Volto Santo genau das gefunden habe, wonach ich all die Jahre gesucht hatte.

Erst jetzt erkannte ich, dass man diesen Schleier, wie einen goldenen Schlüssel, über das dunkle Positivabbild vom Jesus-Antlitz im Grabtuch legen muss, wenn man das zusammzuführen will, was getrennt ist, um Jesus Christus mit bloßem Auge in seiner wahren Größen sehen zu können, ohne von seinem Licht so sehr "geblendet" zu werden, dass man im *wahren Licht der Welt* keine Details mehr erkennen kann.

Nachtrag:

Warum wurde Paulus vor dem Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle im Trierer Dom so dargestellt, dass er auf etwas zu warten scheint? Schauen Sie sich dazu die Erläuterungen zum Begriff "Parusie" auf diese Webseite <http://de.wikipedia.org/wiki/Parusie> in den Unterpunkten 1 bis 5 an.

Jesus sagte damals: *„Ich bin nicht gekommen, um euch Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“* Was wird er damit wohl gemeint haben? Schaut man sich seine Abschiedsbotschaft in seinem Grabtuchabbild an und legt den Schleier von Manoppello darüber, dann ist es leicht, eine Antwort auf diese Frage zu finden. Jesus hatte damit genau das schon vorweggenommen, was man nach seinem Tod am Kreuz in seinem nicht ganz so leeren Grab einmal vorfinden wird. Die beiden Tuchbilder von Jesus, die man hier gefunden hatte, sind das Schwert, mit dem man den Drachen, das Böse, das Teufelskind in seinem eigenen Geist, besiegen kann. Wie das geht, davon spricht Jesus persönlich in seiner Grabtuchbotschaft. Er hat uns in diesem Gralswunder eine regelrechte Bedienungsanleitung hinterlassen, wie man etwas schaffen kann, wozu die Evolution alleine nicht imstande ist. Obwohl sich die Menschen auf dem mit Dornen bestreuten langen Weg ihrer Bewusstseinswerdung, weiterentwickelt haben, lebt das wilde Tier im Menschen noch, als Relikt seiner evolutionären genetischen Herkunft. Wollte man dieses Tier in sich töten, müsste man sich selbst töten, so eng ist es mit unserem Geist verwurzelt. Wie man sich dennoch von diesem wilden Tier durch Erkenntnis befreien kann, diese Patentlösung kann uns kein Mensch der Welt geben. Adam wurde geschaffen, um Gott zu lieben. Und Gott sandte seinen einzigen Sohn, Jesus Christus, in unsere Welt, um uns von dem Bösen zu erlösen, bei dem es sich um das wilde Tier im Menschen handelt, das sich in den Tempel gesetzt hat und behauptet es sei Gott. Mit diesem Teufelskind, mit dieser Versuchung, hatte schon Adam zu kämpfen, als Eva ihm die verbotene Frucht des Baumes reichte, der in der Mitte des Gartens stand und von dieser Frucht essen die Menschen heute immer noch. Insbesondere wer sich als Atheist das Universum ohne Schöpfer vorstellt, reflektiert damit das uralte Bibelwort von Adam und Eva, so sein zu wollen wie Gott.

Ich bin kein Prophet, ich kann nur davon berichten, was ich im entschlüsselten Bilderrätsel des Grabtuchabbildes alles lesen kann. Sollte es sich bei dieser Botschaft um eine Art Frühwarnsystem handeln, das von Gott so programmiert wurde, dass es uns zur rechten Zeit vor dem unweigerlich bevorstehenden Einschlag eines großen Asteroiden auf unserer Erde warnen soll, damit sich die letzten an Daniel gerichteten Worte in der Bibel erfüllen, wo geschrieben steht. „... sonst könnte kein Fleisch gerettet werden“, dann wären wir gut beraten, wenn wir auf die persönliche Botschaft von Jesus Christus hören würden. Die genauen Himmelskoordinaten und den genauen Zeitpunkt, an dem man sich diese Stelle im Himmel etwas genauer anschauen sollte, stehen im Bilderrätsel der Grabtuchbotschaft geschrieben. In meinem Buch, mit dem Titel *„[Der Kern der Dinge ist ihr Schein](#)“*, "Gehe nie vom Weg ab, der zum Ziel führt", das ich 2008 Papst Benedikt XVI. als unveröffentlichtes Probedruckexemplar übersandt hatte, hatte ich den vorgenannte Zeitpunkt und die genauen Himmelskoordinaten, auf Seite 278 vom zentralen Text, die der fortlaufenden Buchseite 348 in der Druckdatei Nr. 2 entspricht, in roter Schrift vermerkt (auf Seite 203 finden Sie auch die anderen Links zum Download, die zu dieser [Druckdatei](#) gehören).

Im dem 1997 veröffentlichten Buch von Michael Dronsni, mit dem Titel "Der Bibel Code", schlussfolgert der Autor, Zitat:

„Man kann die Tatsache nicht leugnen, dass ein von einigen der berühmtesten Mathematikern der Welt bestätigter Computercode in der Bibel existiert, der mit äußerster Genauigkeit den Golfkrieg, einen Kometeneinschlag auf dem Jupiter, die Ermordung Rabins und schließlich anscheinend den Beginn der Apokalypse durch einen nuklearen Weltkrieg innerhalb einer Dekade voraussagt. Aber der Bibelcode ist mehr als nur eine Warnung. Er könnte die Informationen enthalten, die wir zur Vermeidung der Katastrophe benötigen. „Der Code wird retten“ erscheinen rechts über der Eintragung „atomarer Holocaust“ und direkt unter „Ende der Tage.“

Dazu schrieb ich damals in meinem Buch: Wenn es heißt, „*der Code wird retten*“, dann ist damit aber noch nicht gesagt, welcher Code damit gemeint ist. Es könnte sich also auch um eine Codierung handeln, die in einer anderen Quelle zu finden ist. Was passt hier besser als die Codierung im Grabtuchabbild von Jesus Christus, die sich mit der Bibel und dem Bibelcode ergänzt und nicht von Menschenhand geschrieben wurde?

An einer anderen Stelle in meinem Buch führte ich an: Auf Seite 109 stellt Drosnin eine Verbindung mit der Bibel her, in dem er die letzten an Daniel gerichteten Worte zitiert. Dann schlussfolgert er im Zusammenhang mit dem vorgenannten Text des Bibelcodes, Zitat:

„Irgend jemand verbarg in der Bibel eine Warnung, die uns die benötigte Information liefert, die Zerstörung dieser Welt zu verhindern.“

Bezogen auf die Tatsache, dass man die Entdeckung des Bibelcodes nicht mit der Öffnung des versiegelten Buches vergleichen kann - sonst könnte man darin lesen wie in einem offenen Buch - ist die logische Schlussfolgerung daraus, dass es sich bei diesem codierten Text nicht um eine Warnung, sondern um einen Hinweis handelt, der das Jahr **1997** mit dem versiegelten Buch verbindet. Welche Verbindung damit gemeint sein könnte, wird nicht gesagt. Zwischen den Zeilen wird vom Autor jedoch der Eindruck vermittelt, das Erscheinungsjahr seines Buches würde sich mit der Öffnung des versiegelten Buches verbinden, weil im Bibelcode das Jahr **1997** zusammen mit dem Text codiert ist, der sich auf das versiegelte Buch bezieht. Aus den Seiten 108 und 109 im Buch von Drosnin, wird beschrieben, wie im Bibelcode das Jahr **1997**, mit einem bestimmten Text verbunden wird. Die sinnmachenden Wortpaare des Codes lauten, Zitat:

5757 / 1997

*„für euch war es codiert / für euch die verborgenen Geheimnisse;
er versiegelte das Buch bis auf die letzte Zeit“.*

Dazu führte ich in meinem Buch folgendes an: In der Tat gibt der Bibelcode keine Anleitung, wie man die Zerstörung unserer Welt verhindern könnte. Abgesehen von abstrakten Gedanken, die den nachgewiesenermaßen existenten Bibelcode automatisch mit dem Codierer, also mit Gott verbinden, ist dieser Code nicht dazu in der Lage die Wahrheit vom konkreten Wort Gottes zu „öffnen“, das Jesus damals zu den Menschen sprach. Diesen Beweis könnte man mit der „Öffnung“ eines versiegelten Buches oder auch mit dem Blick in die geöffnete Bundeslade vergleichen. Wie Sie aber sehen werden, beweist das Grabtuchabbild von Jesus im Kernpunkt diese Wahrheit in einer ganz besonderen Art und Weise. Die Botschaft aus dem Grabtuch von Jesus Christus verbindet in einer einzigartigen Form sinnmachende Bildsymbole zu einem Ganzen. Die Information des Bibelcodes besteht aus sinnmachenden Wortpaaren. Verbindet man Beides miteinander, dann offenbart sich uns daraus die „Handschrift“ Gottes, in Wort und Bild.

Im Sinn der vorgenannten Schlussfolgerung von Drosnin, vermittelt die aus dem Grabtuchabbild resultierende Botschaft die berechtigte Hoffnung, dass sich darin alle Informationen finden lassen, die für die Menschheit wichtig sind. Wenn Sie von der Oberflächlichkeit des einfachen Betrachtungswinkels abtauchen wollen, um sich dem Geheimnis des Bildes zu nähern, dann wird dies ohne den entsprechenden zeitlichen Aufwand wohl nicht möglich sein. Wenn Sie sich aber die Frage stellen, was in der Welt ist von einer so großen Bedeutung und Tragweite, dass seine Information Platz schaffen könnte für ein neues Denken das, global gesehen, heute für die Menschheit wichtiger ist denn je, dann passt auch unter diesem Gesichtspunkt nichts besser als das echte Bild von Jesus Christus, das auch heute noch mit der Wahrheit seiner fast **2000** Jahre alten Worte in Wechselwirkung steht. Dass dieses Bild eine codierte Anleitung enthält, die wie ein hinterlegter Schlüssel die Wahrheit der Bibel offenbart, das ist die Kernaussage, die sich jedem erschließt, der sich diesem Geheimnis zuwendet und sich genügend Zeit für die Meditation über das Grabtuch von Jesus Christus nimmt. . . . **(Ende vom Textauszug)**.

Wenn man die Worte von Jesus Christus in [Mat. 10:34](#), der einmal zur Verwunderung seiner Anhänger sagte, „*ich bin nicht gekommen, um euch Frieden zu bringen, sondern das Schwert*“, mit dem Heiligen Gral in Verbindung bringt, siehe den zweiten Absatz auf Seite 119, dann sollte man bedenken, dass Jesus auch von künftigen Dingen wusste. In einer seiner Abschiedsreden sagte er: „*Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort, sondern das des Vaters, der mich gesandt hat*“. Da Jesus mit seinem Vater in Verbindung stand, können wir davon ausgehen, dass Gott seinen Sohn führte und ihn auch von künftigen Dingen unterrichtet. Jesus wusste, wann er sterben würde, wie er sterben würde und welchen Sinn sein Tod am Kreuz hat. Man muss also davon ausgehen, dass Jesus auch wusste, dass die beiden Tuchbilder in seinem Grab entstehen werden. Seine Abschiedsrede, beim letzten Abendmahl, in der er symbolisch, bildhaft auf den Kelch mit seinem Blut hingewiesen hatte und seine Abschiedsrede über den andern Helfer, in [Joh. 16:5-17](#), die man exakt auf den Heiligen Gral beziehen kann, bestätigen diese Annahme. Bringt man nun das Schwert, von dem Jesus sprach, mit der Botschaft im Heiligen Gral in Verbindung, die in Form eines Bilderrätsels beschreibt, wie der Drache mit dem Schwert getötet wird, das aus dem Mund von Jesus hervorkommt, dann kann man diese Aktion, so wie es die Gralshüter mit dem Schwert in der Paulus-Statue im Trierer Dom vor der Heilig-Rock-Kapelle gemacht hatten (sie verbanden dieses Schwert mit dem Zeitpunkt, wenn das Buch mit den 7 Siegeln geöffnet wird), in einer Fotomontage optisch darstellen, wie es das nachfolgende Bild zeigt:



Diese Fotomontage, mit der mein Gesicht in das Bild des Ritters übertragen wurde, stammt nicht von mir. Ein guter Bekannter, dem ich vor vielen Jahren Einblick in meine Entdeckung gegeben hatte, war davon so inspiriert, dass er diese Fotomontage anfertigte. Als ich bei ihm zu Besuch war, um ihm von meiner Entdeckung zu berichten, probierte er gerade seine neue Fotokamera aus und nahm dabei zufällig auch ein Bild von mir auf, das er dann später dazu benutzte, um mein Gesicht in das Bild des Tempelritters zu übertragen. Ich wusste davon nichts. Als er mir später eine CD überreichte, auf der dieses Bild gespeichert war, betrachtete ich mir sein Werk im Computermonitor und war überrascht, welche erstaunliche Aussagekraft dieses Bild hat. Dann ergänzte ich das Bild, in dem ich das Schwert mit einem gelben Kreuz markierte. Den Drachen im Grabtuchabbild kopierte ich so in das Bild, dass er vom Schwert (dem Kreuz) getötet wird.

Auch bei dem Bild auf Seite 70, das mir Herr Badde als Neujahrsgruß übersandt hatte, war ich erstaunt über die besondere Aussagekraft dieses Bildes. Ich bedankte mich für dieses schöne Bild und fügte meiner Mail drei Bilder bei, die ich am 14.01. diesen Jahres aufgenommen hatte. Auf einem Spaziergang war ich an der schönen Nachbildung der Lourdesgrotte vorbeigekommen, von der ich bereits Bilder in der Datei [An-02](#) eingefügt hatte, um auf den Zahlencode **310** hinzuweisen, der in der Muttergottes-Statue deutlich zu erkennen ist, siehe diese Bildgegenüberstellung:



Als ich mich der Rückseite der Lourdesgrotte näherte, da fiel mir schon von Weitem etwas Erstaunliches auf. Ich konnte ganz deutlich die Zahl **13** vor mir sehen, die aus dem Gewirr von Kontrasten regelrecht herausstach, siehe die gelb markierte Stelle im nachfolgenden Bild:



Dann übertrug ich diese Zahl, als deutlichste Zahl auf der Stirn von Jesus Christus in seinem Grabtuchabbild, entsprechend der Höhe an der Grotte, mit dem Haupt der Muttergottes-Statue. Jetzt wurden die gefalteten Hände der Muttergottes, zusammen mit ihren beiden Unterarmen, zu einem Pfeil, der auf ihr Haupt und die hierhin projizierte Zahl **13** zeigte. Der goldene Lichtschein um ihr Haupt wurde dabei zur Sonnenscheibe auf der Stirn von Jesus Christus. Zusammen mit der Zahl **10** auf ihrem weißen Gewand sah ich jetzt die **Sonne** und die Zahlen **13 / 10**, deutlich vor mir.

Das nachfolgende Bild hatte ich bei meinem Spaziergang von der Vorderseite der Lourdesgrotte her aufgenommen. Jetzt braucht ich nur noch das vielsagende Bild von Herrn Badde in dieses Bild einzufügen, um eine perfekte Gralsbotschaft zu erhalten, aus zwei zufälligen und einer nicht zufälligen Bildbotschaft (die Zahlen **3** und **10** und die **Sonne**, als goldener Lichtschein um das Haupt der Muttergottes, wurden ganz bestimmt nicht zufällig in diese Statue eingearbeitet, wenn man bedenkt, dass diese Nachbildung der Lourdesgrotte in dem Jahr erbaut wurde, in dem der Fotograf, Secondo Pia, das Positivbild aus dem Grabtuchabbild entwickelt hatte). Der leuchtende Stern auf dem Weihnachtsbaum, im Bild auf Seite 70, verband sich mit dem goldenen Lichtschein am Haupt der Muttergottes und die Zahl **10** verband sich mit dem Weihnachtsbaum und der Lokalisation dieser Zahl, auf dem Gewand der Muttergottes und mit der Botschaft, von der Geburt des Jesuskindes. Ich schrieb Herrn Badde zu diesen Bildern, dass unser erster Kontakt darin bestand, dass ich ihn, Anfang 2013 (**13**), mit der Frage angeschrieben hatte, ob er das Bild vom Jesus-Anlitz im Turiner Grabtuch zufällig auf Seite **13** in seinem vortrefflichen Buch *“Das Grabtuch von Turin“* oder *“Das Geheimnis der heiligen Bilder“* eingefügt hatte, oder ob ihn die deutliche Zahl **13** auf der Stirn von Jesus bei der Gestaltung seines Buches dazu inspiriert hätte (siehe hierzu meine Mail an Herrn Badde, in der [Leseprobe 03](#)). Diesen Hinweis, auf den Grund von unserem ersten Kontakt, verband ich mit der zufälligen Zahl **13**, die ich an der Rückseite der Lourdesgrotte entdeckt hatte. Die Bilder, die ich Herrn Badde zum Dank übersandt hatte, hatte ich neun Tage nach seinem Neujahrsgruß in meinem Heimatort aufgenommen, siehe das nachfolgende Bild:



Aber wenn ich gerade schon dabei bin, zufällige Feststellungen mit einem tieferen Sinn zu verbinden, dann möchten Sie vielleicht auch gerne wissen, wo im Bild auf Seite 114, mit den beiden Kerzenständern, die beiden nicht markierten Zacken des Sterns hinzeigen. Die beiden Kerzenständer stehen in meinem Kaminzimmer, auf dem Balken über dem Kamin und rechts davon hatte ich zwei Bilder aufgestellt, von meiner Frau und mir, die wir von einem Urlaub aus Mallorca mitgebracht hatten. Wie es im nachfolgenden Bild auf Seite 124 zu sehen ist, habe ich die beiden noch nicht markierten Zacken vom Stern, die wie Pfeile in den Raum zeigen, mit roten Linien verlängert. Der obere Zacken vom Stern zeigt genau auf die Sonne auf dem Rahmen vom Bild meiner Frau und der untere Zacken zeigt auf den Kaminofen, in dem bildlich gesprochen, das Feuer meiner Liebe brennt. Aber auch mit dem Wort Liebe möchte ich eine Überleitung zum Heiligen Gral schaffen und deshalb habe ich als zweites Bild, auf Seite 124, eine Aufnahme von meiner Frau und mir eingefügt, die zur vorgenannten Symbolik im Kaminzimmer selbstredend ist.



Aber es gibt einen ganz bestimmten Grund, warum ich mein [Autorenportrait](#), das ich zu meinem Buch im VLB eingestellt hatte, gerade aus dieser Aufnahme herauskopiert hatte. 2010 war ich zusammen mit meiner Frau zur Grabtuchausstellung nach Turin gefahren und unsere Pilgerreise führte uns auch über Flüeli-Ranft, wo wir übernachteten. Dort hatten wir Gelegenheit, etwas über die Geschichte von Niklaus von Flüe, oder Nikolaus von der Flüe, genannt Bruder Klaus, an den historischen Orten, wie seinem Geburtshaus und seiner Eremitenklause, mit der angebauten Ranft Kapelle, zu erfahren, worauf ich gleich noch zurückkommen werde. Als wird dann im darauffolgenden Jahr Urlaub in der Schweiz machten, in dem schönen Ort Bad Schwarzsee, da entstand das Bild von meiner Frau und mir, als Selbstportrait, nachdem wir mit mit einer Seilbahn auf einen Berg über dem Schwarzsee gefahren waren. Dieser Standort hat im nachfolgenden Google-Earth-Bild die Position Nr. 1:



Als ich zuvor mit meiner Frau um den See spaziert war, da war mir schon aufgefallen, dass alles darauf hindeutete, dass man auf dem Rundweg um den See, verschiedene Gralsymbole in Szene gesetzt und diese Symbolik mit Bruder Klaus, dem Schutzpatron der Schweiz, verbunden hatte. Insbesondere fiel mir dieser Zusammenhang auf, als ich den übergroßen Drachen aus Stahlblech am Ufer des Sees sah, dem man Bruder Klaus gegenübergestellt hatte, der mit einem Kreuz in seiner Hand auf einem Felsen steht und diesem Drachen zugewandt ist. Im vorhergehenden Bild hat Bruder Klaus die Position Nr. 4 und der Drache die Position Nr. 5, siehe dazu das untere Bild auf Seite 131 und das obere Bild auf Seite 132. Bei dem Drachen war zu sehen, dass er tödlich verletzt war. Aus seiner Brust trat eine dicker Blutstrahl hervor und wegen der Nähe zum See und dem Namen vom See, war jedem Wanderer klar, dass sich daraus die Verbindung ergab, dass sich das Blut des Drachen in den schwarzen See (Schwarzsee) ergießt. Bevor man hier an einen Zusammenhang mit Siegfried dem Drachentöter denkt, sollt man vielmehr die Statue von Bruder Klaus, mit dem Tod des Drachen in Beziehung setzen, den man hier ganz sicher nicht rein zufällig dem Drachen gegenübergestellt hatte. Wie Sie noch sehen werden, ergibt sich aus einem Bild in der Eremitenklausen von Bruder Klaus ein Zusammenhang mit der Gralsymbolik und lässt sein Leben und seine Visionen in einem ganz neuen Licht erscheinen. Da es sich bei dem getöteten Drachen um ein zentrales Detail der Gralsbotschaft handelt, könnte man im vorgenannten Zusammenhang, mit der Namensgebung vom See und mit der Verbindung zwischen Bruder Klaus und der Gralsymbolik, was noch erläutert wird, schon allein aus diesen Details den Schluss ziehen, dass man hier dem Bruder Klaus ein ganz besonderes Denkmal setzen wollte. Aber es gibt noch weitere Gralsdetails an diesem See, die diesen Zusammenhang auch bestätigen. An der Position Nr. 6, im vorhergehenden Bild, hatte man eine Kapelle erbaut und genau auf der gegenüberliegenden Seite vom See, hatte man eine Nachbildung der Lourdesgrotte vor einem Felsen errichtet. Auf die Verbindung zwischen der Erscheinung der Muttergottes in Lourdes und dem blauen T-Zeichen auf ihrem weißen Gewand, das eine exakte Entsprechung vom T-Kreuz im Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild darstellt, was den aufmerksamen Blicken der Gralshüter ganz sicher nicht entgangen sein konnte, bin ich schon an andere Stelle ausführlich eingegangen. Verbindet man die Kapelle (Position Nr. 6), mit der Lourdesgrotte (Position Nr. 3), und den Drachen, zusammen mit dem Drachentöter Bruder Klaus (Positionen Nr. 4 und 5), mit dem

gegenüberliegenden Seeufer, an dem die Seilbahn den Berg hinaufführt (Gebäude am nördlichen Scheitelpunkt vom See, links von der Position Nr. 2), dann entsteht ein perfektes Kreuz, das den "schwarzen" See von Bad Schwarzsee, mit dem Blut des getöteten Drachen verbindet und das Bruder Klaus, beim Umrunden vom See im Uhrzeigersinn, der Lourdesgrotte nachfolgen lässt und ihn mit dem Ergebnis von seiner Tat verbindet. Er hält das hoch erhobene Kreuz in seiner rechten Hand in Richtung zum Drachen, der auf einem tiefer liegenden Niveau am Ufer vom See stirbt. Bruder Klaus, auf der Spitze von einem mehrere Meter hohen Felsen am See, steht auch dem Wanderer gegenüber, der das Gralsgeheimnis kennt, wenn er am nördlichen Scheitelpunkt vom See (entspricht in der Nord-Südrichtung gesehen, dem Sockel vom umgedrehten Kreuz im See, das man mit dem umgedrehten Kreuz verbinden kann, das Petrus im Trierer Dom in seinen Händen hält) mit der Seilbahn auf den Berg fährt, um sich den Schwarzsee von oben anzuschauen, siehe die Position Nr. 1 im vorhergehenden Bild (dieses Kreuz, als besonderes Zeichen von Petrus, verbindet sich mit der 180° Drehung vom T-Kreuz im Grabtuchabbild, weil bei dieser "Schlüsseldrehung" der Gralskelch sichtbar wird). Diese etwas vage zu scheinende Deutung wirkt alles andere als spekulativ, wenn man an den Tiroler Volksheld und Freiheitskämpfer Andreas Hofer denkt, der in St. Leonhard lebte und wie man ihn dort mit der Gralssymbolik noch heute verbinden kann. Wie ich es in der Datei [So-09](#) unter anderem aufgeführt hatte, zeigt die Muttergottes am Giebel vom Gebäude, an das man das Andreas Hofer Museum angebaut hatte, mit ihrem rechten Fuß und ihrer rechten Hand dem Wanderer den Weg ins Zentrum von St. Leonhard, siehe das Bild auf Seite 84, in der vorgenannten Datei, wobei sie in das ihr zugeneigte Antlitz ihres am Kreuz sterbenden Sohnes blickt. Da man ihren Blick auf das Jesus-Antlitz, mit dem deutlichen T-Kreuz verbinden kann, das für die Templer zum Gralszeichen und zum Zeichen ihres Ordens wurde, braucht man sich nur die Umgebung von St. Leonhard aus der Vogelperspektive anzuschauen, dann wird man das grüne T nicht übersehen können, das sich aus dem Tal der Passer und dem Seitental nach Walten ergibt, siehe das Bild auf Seite 85 in der Datei [So-09](#). Da es sich bei der Wegweisung der Muttergottes, mit Fuß und Hand, nicht nur um die Markierung vom Ort St. Leonhard handelt, der im Zentrum vom vorgenannten grünen T liegt, sondern auch um die Wegweisung zum T-Himmelsjoch, dem man den Namen Timmelsjoch gegeben hatte, kann man den Aufstieg zum Timmelsjoch, um sich das grüne T-Zeichen, als umgedrehtes Kreuz, von oben anzuschauen, auch mit der Seilbahnfahrt in Bad Schwarzsee verbinden und schon hat man den Freiheitskämpfer Andreas Hofer, den Bischof St. Martin von Tours, der seinen Mantel für einen frierenden Bettler zerteilte, den Schinderhannes in Herrstein, der das Geld den Reichen wegnahm, um es den Armen zu geben und Bruder Klaus, der, wo immer es nötig war, als bedeutender Mystiker der Schweiz, Frieden stiftete, mit der Gralssymbolik verbunden. Bis auf Bruder Klaus, wurden die Bezüge, wie man die mitmenschlichen Taten der vorgenannten Personen, mit der Kenntnis der Botschaft im Heiligen Gral verbinden kann, schon an anderer Stelle erläutert.

Wenn man am besagten Scheitelpunkt vom See mit seiner Wanderung beginnt, um den See im Uhrzeigersinn zu umrunden, dann befindet man sich an diesem Ausgangspunkt genau dort, wo die Seilbahn auf den Aussichtspunkt führt (siehe das untere Bild auf Seite 133), so wie man sich im Gralsrätsel in St. Leonhard am Beginn der steilen Bergstraße befindet, über die man zum Aussichtspunkt auf dem Timmelsjoch gelangen kann, um sich das umgedrehte T-Zeichen im Tal, aus der Vogelperspektive anschauen zu können, das man in der Übertragung auf das Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild, mit dem Griff und dem Sockel vom Gralskelch verbinden kann, siehe hierzu die Bilder auf Seite 3, in der Datei [An-03](#). Vom Aussichtspunkt in Bad Schwarzsee, kann man sich den Schwarzsee von oben anschauen, der durch das Bilderrätsel am Seeufer das imaginäre Blut des Drachen enthält. Man könnte den Sockel vom Kelch in St. Leonhard mit dem Kechgefäß in Bad Schwarzsee verbinden und den Gralskelch, der sich durch den Akt der Erlösung von dem Bösen, durch Jesus Christus, mit dem Blut von Jesus gefüllt hatte, kann man mit dem Tod des Drachen verbinden, der in der Grabtuchbotschaft durch den Faustschlag vom personifizierten Bär getötet wird. Den getöteten Drachen wiederum, kann man mit dem imaginären "Kelch" in Bad Schwarzsee verbinden, der sich wie ein großes Becken mit dem Blut des Drachen füllt, wenn die Zeit

gekommen ist, die im Bilderrätsel des Grabtuches mit Petrus II., dem Bär, verbunden ist. An der Talstation der Seilbahn in Bad Schwarzsee ist man noch weit davon entfernt, von oben auf den See schauen zu können, was man im Bilderrätsel damit verbinden kann, dass der vorgenannte Zeitpunkt, das gelöste Gralrätsel zu überblicken, noch in weiter Ferne liegt, was wiederum bedeutet, dass damals noch niemand wissen konnte, wann es soweit sein würde, dass der "Bär" seine eigenen Personalien im Grabtuchabbild gefunden hat, um selbst zum Akteur für Jesus zu werden und für ihn zu sprechen, der die Gralsbotschaft seinem Abbild "eigenhändig" einbeschrieben hatte. Beginnt man seine Wanderung am vorgenannten Ausgangspunkt, dann kommt man zur schönen Nachbildung der Lourdesgrotte (siehe das obere Bild auf Seite 131). Hier ist man im Jahr 1858 angelangt, als die Unbefleckte Empfängnis, wie sich die weiß gekleidete Dame selbst nannte, der kleinen Bernadette Soubirous erschienen war. Geht man auf dem Rundweg weiter, dann kommt man an die Statue vom Bruder Klaus, die so auf einem Felsen aufgestellt wurde, dass sie dem Drachen zugewandt ist (siehe das untere Bild auf Seite 131). Hier ist man jetzt im 15. Jahrhundert angelangt. Bruder Klaus wurde 1417 geboren und starb am 21. März, im Jahr 1487, in Flüeli. Da sich alle Personen, die in den vergangenen zwei Jahrtausenden aus berufenem Munde Kenntnis von der Gralsbotschaft erhalten hatten, mit dem Bär an der Wange von Jesus identifizieren wollten, um mit starker Faust gegen das Böse in der Welt zu kämpfen, so wie der Bär, kann man sich auch vorstellen, dass sich auch Bruder Klaus mit diesem Bär identifizieren wollte. Auf dem Bild in der Datei [An-11](#), das Francois de Borselles, den letzten Großmeister des Antoniusritterordens zeigt, der sich als personifizierter Bär porträtieren ließ, vom selben Maler, Jan van Eyck, der auch bei der Erschaffung des Genter Altars beteiligt war, ist dieser Wunsch am deutlichsten zu erkennen. Dass der eher kleinwüchsige Andreas Hofer sich einen so großen Bart wachsen ließ, das kann damit zusammenhängen, dass er so aussehen wollte wie ein personifizierter Bär. Auch Bischof Lothar von Metternich ließ sich in seinem Grabaltar im Trierer Dom, genau an der Stelle verewigen, die sich bei der Übertragung vom Allerheiligenaltar auf das Jesus-Antlitz, mit der Position vom Bär, an der Wange von Jesus Christus, auf der rechten Seite des Abbildes verbinden lässt. Geht man von der Position von Bruder Klaus aus, ein paar Meter weiter, dann kommt man zu dem Drachen, aus dessen Brust ein dicker Blutstrahl herausschießt (siehe das obere Bild auf Seite 132). Hier ist man am gegenüberliegenden Scheitelpunkt vom See angekommen. Geht man von hier aus weiter um den See, dann kommt man zur Kapelle Maria Himmelfahrt, die genau gegenüber der Lourdesgrotte, im Google-Earth-Bild auf Seite 125, die Position Nr. 6 hat. Von dort aus führt der Rundweg weiter, bis zum Ausgangspunkt an der Talstation der Seilbahn (siehe das untere Bild auf Seite 133). Das obere Bild auf Seite 133, mit Blick auf den Schwarzsee, wurde aus der Position Nr. 7 aufgenommen. Hat man seinen Rundweg beendet und ist wieder am Ausgangspunkt angelangt, dann hat man sich die Informationen des Bilderrätsels am See verinnerlicht und kann jetzt, mit diesen Gralsinformationen, mit der Seilbahn auf den Aussichtspunkt auf dem Berg fahren, der im Google-Earth-Bild, auf Seite 125, die Position Nr. 1 hat. Hier hatte ich mich mit meiner Frau auf eine Bank gesetzt und mir noch einmal alle Gralsdetails, unten am See und die Zusammenhänge mit Bruder Klaus, in Flüeli-Ranft, verinnerlicht. Wenn ich mir heute das Radkreuzbild in der Klause von Bruder Klaus in Flüeli anschau, dann fallen mir gleich mehrere Gralsdetails in diesem Bild auf, siehe hierzu das Bild auf Seite 129, in Verbindung mit dem Bild auf Seite 130. Von besonderer Bedeutung sind die Speichen des Radkreuzbildes, die als Pfeile ausgeführt wurden. In der Mitte des Bildes befindet sich das Jesus-Antlitz, vergleichbar dem Volto Santo, bzw. vergleichbar mit der Supraposition vom Grabtuchabbild, mit dem Volto Santo. Um das Jesus-Antlitz im Zentrum, wurden sechs runde Bilder angeordnet, die mit vier quadratischen Bildern kombiniert wurden. Von dem Bild oben rechts, das Jesus am Kreuz zeigt, geht ein Pfeil aus, der auf das Jesus-Antlitz zeigt. Was hier auffällt, das ist die Chronologie, die dieser Pfeil erzeugt, weil er Jesus am Kreuz, mit dem Jesus-Antlitz im Zentrum verbindet. Durch den Pfeil entsteht die versteckte Botschaft, dass Jesus, vom Kreuz aus, schon auf den Heiligen Gral blickte. Verfolgt man diese Linie vom Pfeil weiter, so als wäre es die imaginäre Blickrichtung von Jesus am Kreuz, dann erkennt man, dass vom Zentrum

des Radkreuzbildes ein Pfeil in gleicher Linie zu dem Bild unten links führt, mit dem Jesuskind in der Krippe. Verbindet man das Gewand von Jesus, das im Bild oben rechts unter dem Kreuz auf dem Boden liegt, mit dem Jesus-Antlitz im Zentrum, auf das der Pfeil von hier aus zeigt, dann wird der Blick von Jesus mit seinem Gewand verbunden und dieses Gewand mit seinem Grabgewand, das ihn nach seinem Tod am Kreuz bekleidet hatte. So entsteht ein Bildaussage, welche die drei Bilder sinnmachend auf einer Linie durch Pfeile miteinander verbindet und zueinander in eine Beziehung setzt, die nur eine Deutung zulässt, dass hier Gralsymbolik versteckt dargestellt wurde. Diese Deutung wird noch verstärkt, wenn man den Blick von Jesus, von seinem Kreuz aus, auf sein Antlitz im Zentrum, bei dem es sich um das Überlagerungsbild vom Volto Santo mit dem Grabtuchabbild handelt, mit dem dritten Bild auf der Linie verbindet. In diesem Bild wird die Geburt von Jesus Christus zu seiner Wiederkunft, die mit der Botschaft im Heiligen Gral in Verbindung steht, so wie es auch in der verborgenen Gralsbotschaft im Genter Altar dargestellt wurde. Aber auch diese Deutung verstärkt sich noch weiter, wenn man sich die beiden Pfeile anschaut, die das Bild oben links, mit dem Bild im Zentrum und das Bild im Zentrum, mit dem Bild unten rechts, auf einer Linie miteinander verbinden. Das Bild oben links stellt Gottvater dar und verlängert man die Linie der beiden Speichenpfeile vom Radkreuzbild in das Bild von Gottvater, dann kann man ganz oben links bei der **Sonne** beginnen. Dann folgt auf dieser Linie die Zahl **3**, auf die Gottvater mit den drei ausgestreckten Fingern seiner rechten Hand hinweist. Mit der **Sonne** und der Zahl **3**, hat man schon zwei Gralssymbole gefunden, die man über den Pfeil, der das Bild von Gottvater mit dem Jesus-Antlitz im Zentrum verbindet, mit dem Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild verbinden kann. Unzweifelhaft hatte man hier auf die **Sonnenscheibe** hingewiesen, die auf der Stirn von Jesus im Grabtuchabbild, mit der zentralen, großen Zahl **3** verbunden ist (die kleinen Bilddetails, im Bild auf Seite 129, sind im skizzierten Bild auf Seite 130 besser zu erkennen). Im skizzierten Bild fällt auf, dass sich der Pfeil vom Bild oben links, über das Zentrum hinweg, mit dem Pfeil auf dieser Linie verbinden lässt, der auf den Kelch zeigt, der im Bild unten rechts auf dem Tisch steht. Mit diesem Bilddetail wird die **Sonne** und die Zahl **3**, auch noch mit der Reliquie verbunden, in der diese beiden Symbole zu sehen sind, nämlich im Heiligen Gral. Da man aus dem Bilderrätsel im Grabtuchabbild, Gottvater auch aus der **Sonne** mit der zentralen Zahl **3** optisch herleiten kann, wenn man an den Schöpfungsakt denkt, als Gott sprach, „*es werde Licht*“ und wenn man an die **3** denkt, die man mit der Dreifaltigkeit Gottes verbinden kann, dann braucht man sich im Grabtuchabbild nur noch die kleine Christusfigur anzuschauen, die unterhalb der **3** zu sehen ist und schon hat man Gottvater und seinen Sohn Jesus im Bilderrätsel gefunden. Bemerkenswert ist aber auch, dass im Bild auf Seite 130 oben links zu sehen ist, dass der Pfeil nicht am Kreis des runden Bildes beginnt, sondern am Arm von Gottvater, mit dem er ein Buch festhält, bei dem es sich, im Kontext der hier versteckten Grabtuchbotschaft, nur um das Versiegelte Buch in der Offenbarung an Johannes handeln kann, das der Messias bei seiner Wiederkunft (Bildaussage der anderen Pfeil-Diagonale) öffnen wird. Im Bild unten rechts, mit dem Gralskelch auf dem Tisch, fällt auf, dass die hoch erhobenen Arme von dem Mann am Tisch, eine direkte Verbindung mit dem Blut von Jesus herstellen, das Josef von Arimathäa unter dem Kreuz mit dem Heiligen Gral aufgefangen haben soll. Hier wird aber auch die Lösung des Rätsels versteckt präsentiert, weil am Kreuz das „Grab“-Gewand von Jesus liegt und weil die hoch erhobenen Arme vom Mann, über eine Scherbe, mit dem Kreuz auf dem Sarg optisch verbunden werden. Die Aussage, Gewand / Sarg / und Blut von Jesus, wird hier zu der kombinierten Aussage des Bildes, dass es sich bei dem Heiligen Gral, der als Gefäß symbolisch hier auf dem Tisch steht, um das Grabgewand (Grabtuch) von Jesus Christus handelt, das wie ein Kelch das Blut von Jesus aufgefangen hatte. Die beiden vertikalen Pfeile im Radkreuzbild, legen die Verkündigung der frohen Botschaft, im Bild unten, Jesus im Zentrumsbild in den Mund und verlagern diese Botschaft auf das, was dem Bösen bevorsteht, wenn Jesus zurückgekommen ist. Der vertikale Pfeil, der vom Haupt von Jesus ausgeht, richtet sich nach oben auf das Bild, das den Verrat durch Judas zeigt und so wird der Geist Gottes mit dem verbunden, was mit dem Teufelskind im Geist der Menschen bei der Wiederkunft von Jesus Christus geschieht (Judas und das Teufelskind befinden sich jeweils oben).



Diese Bild zeigt das Radkreuzbild in der Eremitenklause von Bruder Klaus, an die eine Kapelle angebaut wurde, wie es auf dem Bild auf dieser Webseite zu sehen ist:

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/37/Flueli_Ranft_BW_1.JPG > siehe auch:

http://de.wikipedia.org/wiki/Niklaus_von_Fl%C3%BCe

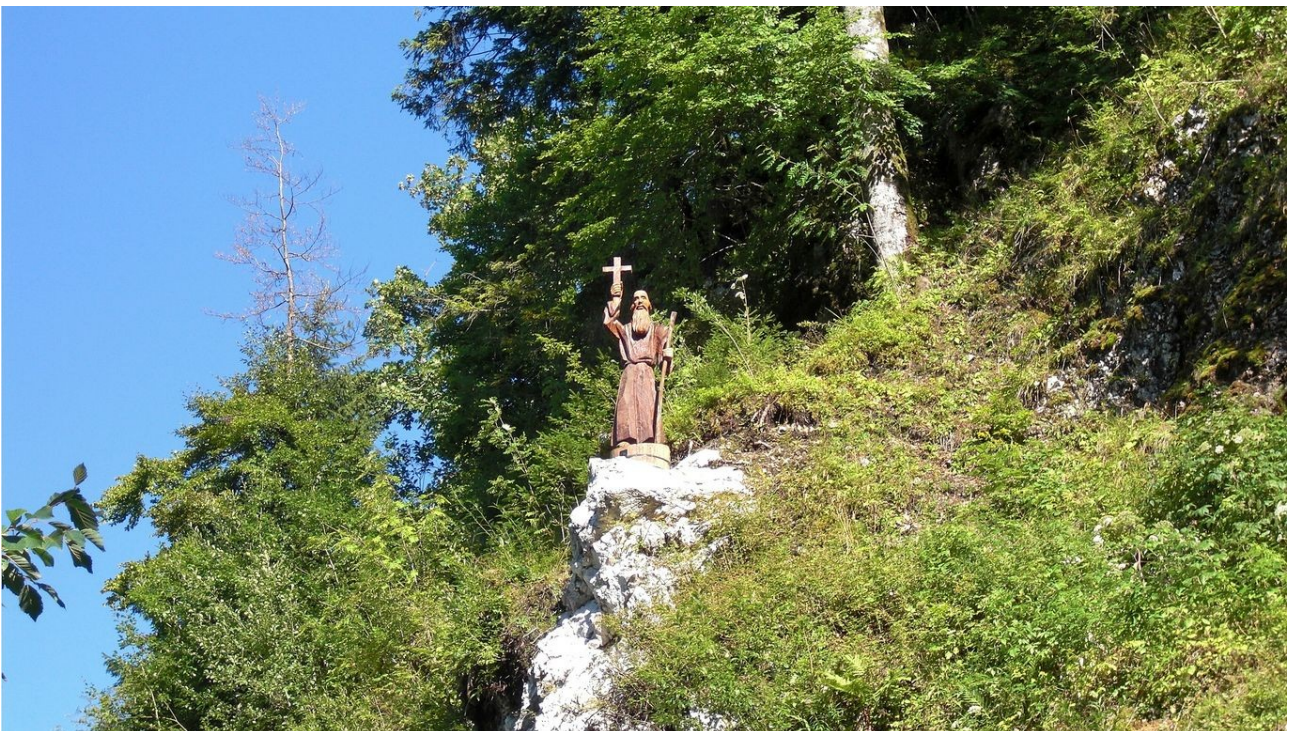
Das nachfolgende Skizzenbild vom Radkreuzbild, stammt aus der Webseite:

<http://www.bruderklaus.com/?id=64>

Auf dieser Webseite wird die Bedeutung der einzelnen Bilder etwas anderes erläutert, weil dem Autor der Zusammenhang mit dem Heiligen Gral nicht bekannt war.



Die nachfolgenden Bilder zeigen die einzelnen Stationen vom Rundweg um den Schwarzsee. Entsprechend dem Bild auf Seite 114, hat das nachfolgende Bild, von der Nachbildung der Lourdesgrotte, die Position Nr. 3.



Bei diesem Bild handelt es sich um die Position Nr. 4. Bruder Klaus mit dem Stab in seiner linken Hand, der ihn mit dem Jakobspilger in Speyer und dem übergroßen Christophorus auf der letzten Bildtafel auf der Sonntagsseite des Genter Altars verbindet, was ihn zum "Bär" im Grabtuchabbild macht, hält das hoch erhabene Kreuz in Richtung zum Drachen, den der Wanderer auf seinem Rundweg von hier aus nach wenigen Metern erreicht.

Der große Drache, mit einer Flügelspannweite von mehreren Metern, hat die Position Nr. 5. Er ist tödlich verletzt. Aus seiner Brust ergießt sich ein starker Blutstrom, der auf den Fels trifft und dann in den See fließt. Wer sich in Bad Schwarzsee unverwundbar machen möchte, so wie Siegfried in der Sage, der braucht seinen Körper nur im Wasser vom Schwarzsee einzutauchen. Da es sich hier um eine Gralssymbolik handelt, spielt es keine Rolle, ob sich beim Eintauchen ein Lindenblatt auf der Schulter befinden würde, weil sich die Gralssymbolik nur auf die geistigen Ebene bezieht.



Die Maria Himmelfahrt Kapelle von Bad Schwarzsee, hat die Position Nr. 6. Wie es im Bild auf Seite 125 zu sehen ist, liegt genau auf der gegenüberliegenden Seeseite die Lourdesgrotte.

Diesen Blick auf den Schwarzsee hat man von der Position Nr. 7 aus und an dieser Stelle hat man seinen Rundweg auch schon fast beendet.



Dieser Blick auf die Seilbahn, wurde von der Position Nr. 2 aus aufgenommen. Fährt man mit der Seilbahn nach oben auf den Berg, dann hat man symbolisch die Position wie Bruder Klaus erreicht, der auf dem Felsen auch über dem Niveau vom Drachen steht, so wie man oben über dem Niveau vom Schwarzsee steht. Als ich auf dem Timmelsjoch über St. Leonhard stand und nach unten auf das grüne T vom Tal der Passer schaute, da blickte ich auf den Sockel vom Kelch und als ich von der Bergstation der Seilbahn aus, nach unten auf den Schwarzsee schaute, da blickte ich auf das Becken, das sich mit dem imaginären Blut vom getöteten Drachen gefüllt hatte.

Die Fachleute und Experten von heute, können so viele Versuche machen wie sie wollen, aber die beiden Wunder in den Tuchreliquien, die man im Grab von Jesus gefunden hatte, werden sie niemals reproduzieren können. Selbst Versuche, Leinentücher über echte Leichen zu legen, um abzuwarten, ob sich auf diesen Tüchern nach drei Tagen annähernd vergleichbare Bilder zeigen, wie im Turiner Grabtuch, sind illusorisch. Das liegt einzig und allein daran, dass es in unserer heutigen Zeit keine so besondere Leiche mehr geben kann, wie sie einmal unter dem Turiner Grabtuch gelegen hatte. Bei den vorgenannten Versuchen wären mehr Fehlversuche vorprogrammiert, wie es Leichen gibt. Denkt man auch noch daran, dass eine annähernd vergleichbare und gehaltvolle Botschaft in den erwarteten Tuchbildexponaten entstehen sollte, wie sie im Antlitz von Jesus in seinem Grabtuchabbild und im Volto Santo entstanden ist, dann wären bei den vorgenannten Versuchen, rein statistisch, mehr Fehlversuche vorprogrammiert, als es Atome und Neutrinos im Universum gibt. Aber auch hier wäre ein erhoffter Erfolg reine Illusion, weil es sich bei diesem Gedankenexperiment um Werke aus Menschenhand handeln würde. Gott brauchte für sein Werk nur einen einzigen Versuch, wenn man das Wunder im Grab von Jesus mit einem Menschenwerk vergleichen möchte, um zwei Bilder im Grab von Jesus entstehen zu lassen, von denen man getrost sagen kann, dass sie nicht von dieser Welt stammen. Mit Blick auf die Größe Gottes und auf uns kleine Menschen, die nur deshalb existieren, weil Gott sie erschaffen hat, könnten es sich die Fachleute und Experten heute auch einfach machen. Sie könnten ihre Forschungen über die Bildentstehung im Grabtuch von Turin und im Muschelseidentuch von Manoppello, komplett einstellen und sich dem Sinn der Grabtuchbotschaft zuwenden. Im Erkennen dieses Wunders, könnten sie sich dann von Jesus Christus unterweisen lassen, der aus seinem Grabtuchabbild und aus seinem selbstredenden Antlitz im Volto Santo heraus, zu uns spricht. Wenn sie diese Stimme von Jesus Christus hören könnten, dann würden sie erkennen, dass sie hier auf zwei Dauerwunder blicken und sich vielleicht das Buch zur Hand nehmen, das von der Person geschrieben wurde, deren Personalien Gott schon vor fast zweitausend Jahren dem Grabtuchabbild seines Sohnes einbeschrieben hatte und die Bischof, Lothar von Metternich, in dem von ihm gestifteten Grabaltar im Trierer Dom, auf den Schoß von Jesus setzen ließ. In diesem Buch steht genau das geschrieben, was das Kind im Allerheiligenaltar den Anwesenden, die sich zum Gastmahl des Lebens am Tisch von Jesus versammelt haben, aus der Grabtuchbotschaft vorliest. Man braucht sich im Zentralbild des Allerheiligenaltars, unter dem das Jesus-Antlitz, in der Supraposition, meisterlich in weißem Marmor verewigt wurde, nur die beiden Hände von Jesus Christus anzuschauen, um zu erkennen, welche Botschaft die damaligen Gralshüter in diesem Bild versteckt hatten. Jesus legt seine linke Hand auf den linken Arm des Kindes, das bei ihm auf dem Schoß sitzt und das gerade dabei ist, mit den Fingern seiner beiden Hände, den Anwesenden die Symbole im Grabtuchbilderrätsel zu zeigen. Mit seiner rechten Hand macht Jesus eine Handbewegung, die ohne Worte den Anwesenden sagen soll: *„Schaut euch an, was dieses Kind euch zeigt und was es euch zu sagen hat.“* Mit seiner nach oben gedrehten Handfläche seiner rechten Hand zeigt Jesus auf das lange Tischtuch, bei dem es sich um sein Grabtuch handelt. Die Bildbotschaft ist eindeutig. Sie brauchen sich nur das entschlüsselte Bilderrätsel im Allerheiligenaltar zu verinnerlichen, das mit allen anderen Gralsrätseln im Trierer Dom und in ganz Europa, in eine Interaktion tritt, wie ich es in meinem Buch beschrieben habe und sich mit diesem Gedanken noch einmal das Zentralbild im Allerheiligenaltar anzuschauen. Die rechte Hand von Jesus, die zwar auch auf Judas zeigt, unter dessen Stuhl ein kleines Teufelskind sitzt, das voller Wut und vor Verzweiflung in das Tischtuch beißt, siehe hierzu die beiden Bilder auf den Seiten 32 und 33, in der Datei [So-09](#), zeigt darüber hinaus auf alle Menschen in der Welt, um uns zu sagen: *„Schaut euch genau an, was in meinem Grabtuchabbild geschrieben steht.“* Dieser Satz, den das Bilderrätsel im zentralen Relief des Trierer Allerheiligenaltars generiert, weil diese Botschaft im Bilderrätsel des Grabtuchabbildes aus dem Mund von Jesus kommt, ist auch für die besagten Fachleute und Experten bestimmt, die als klügste Köpfe aller wissenschaftlichen Disziplinen, mit ihrem technischen Knowhow und mit all ihrem Hightech, es trotz den hunderttausenden von Forschungsstunden, weltweit nicht schaffen können, die Bildentstehung in den beiden

Tuchreliquien zu erklären. Die bisherigen Versuche, die dazu veröffentlicht wurden, kann ich nur als einen kläglichen Ersatz für das ansehen, was Jesus uns, aus seinem Grabtuchabbild heraus, höchstpersönlich zur Entstehung der beiden Tuchbilder zu sagen hat, die sein strahlender Körper, vor fast zweitausend Jahren, in seinem Grab ganz von allein entstehen ließ.

Damit spreche natürlich auch den Versuch an, den meinen Freund, Barrie Schwartz, durchgeführt hatte, als er ein mit Seifenkraut behandeltes Leinentuch drei Tage lang über ein totes Hausschwein gelegt hatte, um damit die Vorversuche seiner Kontrahenten, Luigi Garlaschelli und Nicholas Allen, zu entkräften, die beweisen sollten, dass es sich bei dem Turiner Grabtuch um eine Fälschung handelt. In der Tat ist es Herrn Schwartz bei seinem Versuch gelungen, einen Farbton im Stoff zu erzeugen, mit Eigenschaften, die mehr Ähnlichkeit mit dem Abbild im Grabtuch haben, als die Resultate, die Herr Garlaschelli und Herr Allen, mit ihren Versuchen erreichen konnten. Ich denke nicht, dass Herr Schwartz ernsthaft gehofft hat, dass es möglich sei, mit einem solchen Versuch ein so differenziertes Fotonegativ herstellen zu können, wie es im Turiner Grabtuch zu sehen ist, wenn man das Tuch über eine menschliche Leiche gelegt hätte, statt über einen toten Tierkörper. Ich gehe davon aus, dass Herr Barrie Schwartz mit seinem Versuch der Öffentlichkeit in erster Linie zeigen wollte, dass es einen einfachen Versuch gibt, mit dem man die Resultate von Herrn Garlaschelli und Herrn Allen, entkräften kann. Ich gehe aber auch davon aus, dass Herr Schwartz damit noch ein ganz anderes Zeichen setzen wollte, als er in einer Fernsehdokumentation seine beiden Kontrahenten, Garlaschelli und Allen, mit diesem Versuch ins Visier genommen hatte. Herr Schwartz hat es mit seiner Versuchsanordnung fertig gebracht, die Methoden von Herrn Garlaschelli und Herrn Allen, ad absurdum zu führen. Es gibt heutzutage keinen ernstzunehmenden Wissenschaftler mehr, der die Echtheit vom Turiner Grabtuch bestreitet. Das liegt nicht nur an den phänomenalen Daten, die sich mit den verschiedensten Analysemethoden aus dieser Reliquie ergeben, sondern es liegt auch daran, dass sich die Geschichte dieses Tuches so weit zurückverfolgen lässt, dass jeglicher Zweifel an seiner Echtheit ausgeschlossen werden kann. Aber auch die Blut- und Marterspuren im Turiner Grabtuch sprechen eine nur all zu deutliche Sprache. Aus diesem Grund lese ich persönlich, als Fernsehzuschauer, noch etwas ganz anderes aus der Versuchsanordnung von Herrn Barrie Schwartz. Wer so, wie seine beiden Kontrahenten, Garlaschelli und Allen, einfach alle Fakten ausblendet, die bei der wissenschaftlichen Forschung über das Turiner Grabtuch und das Abbild auf diesem Tuch, bisher zu Tage gefördert wurden, um mit einem erhitzten Flachrelief oder einer Camera obscura, ein ähnliches Tuchbild zu erzeugen, wie es im Turiner Grabtuch zu sehen ist, der möchte damit die Öffentlichkeit nur glauben machen, dass es sich bei dem Turiner Grabtuch um eine Fälschung handelt, beweisen können solche absurden Methoden das jedenfalls nicht. Wenn ich mir in der besagten Fernsehdokumentation von Herrn Schwartz, das tote Hausschwein anschau, auf dem das Stück Leinenstoff gelegen hatte und es mit dem gleichzeitigen Verweis auf die Versuche von Herrn Garlaschelli und Herrn Allen verbinde, dann reflektiert daraus die zufällige Botschaft, dass man es als eine Schweinerei bezeichnen kann, mit welchen Methoden Herr Garlaschelli und Herr Allen, dem echten Abbild von unserem Herrn Jesus Christus, im wahrsten Sinne des Wortes, zu Leibe gerückt sind.

Ammoniak ist gasförmig und leichter als Luft. Es steigt daher nach oben. Allerdings sind die Konturen der Bildabdrücke im Grabtuch auf der Vorder- und Rückseite gleichermaßen stark ausgebildet und das reine Abdruckbild, das von der Rückseite des Körpers im Tuch entstanden ist, wird auch von dem gleichen Negativcharakter überlagert, wie das Bild auf der Vorderseite. Wer an das Gas Ammoniak denkt, das bei der Fäulnis vom toten Körper von Jesus ausgegangen sein soll, der stellt damit unweigerlich die Auferstehung von Jesus in Frage, so als ob Jesus mit einem schon leicht angefalteten Körper am dritten Tage von der Steinbank seines Trog-Grabes erstmals aufgestanden sei. Es müssen hier also ganz andere Kräfte am Werk gewesen sein und ganz andere Prozesse in Gang gesetzt worden sein, als bei jedem anderen toten Körper. Die Totenstarre ist nach 6 bis 12 Stunden voll ausgeprägt. Erst durch Zersetzungs Vorgänge beginnt sich die Starre wieder zu lösen, was nach 24 bis 48 Stunden nach dem Todeszeitpunkt eintritt.

Somit konnte sich nur deshalb eine Art einsetzende Totenstarre aus physikalischen Gründen bei Jesus gebildet haben, die Muskeln, Sehnen und Gelenke sperrt, weil sein Körper ausgekühlt war. Hätten in seinem Körper auch schon Zersetzungsprozesse begonnen, wie hätte er sich dann noch mit eigener Muskelkraft bewegen können? Man kann nicht allen Ernstes an die Auferstehung von Jesus Christus glauben und dann nach Verwesungsreaktionen in seinem Grabtuch fahnden, um damit die Entstehung vom Bildabdruck erklären zu wollen. Bevor man den toten Körper von Jesus Christus mit einem x-beliebigen Leichnam oder Tierkörper vergleichen will, sollte man sich die besagte Frage stellen, wie viele Leichen und wie viele mit Seifenkraut behandelte Grabtücher man bräuchte, um in einer nicht enden wollenden Versuchsreihe auch nur annäherungsweise ein solches Bild reproduzieren zu können, wie es im Grabtuch von Jesus zu sehen ist. Dabei sollte man sich aber auch bewusst sein, dass das Originalgrabtuchabbild mit nur einem einzigen "Versuch" ganz von alleine entstanden war, ohne dass jemand für die Entstehung dieses Bildes irgendwelche Vorkehrungen getroffen hätte. Und wieso gibt es nur ein einziges Grabtuchabbild? Ganz bestimmt hatte man damals auch andere Leichen mit Tüchern eingehüllt, aber von Bildern mit Negativcharakter, die in diesen Tüchern entstanden wären, gibt es weder eine Überlieferung, noch irgendwelche Artefakte. Das allein sollte uns schon zu denken geben. Wären bei Jesus die einsetzenden Verwesungsprozesse seines toten Körpers am dritten Tag schon im vollem Gange gewesen, dann hätte er sich nicht mehr bewegen können, was ein toter Mensch ja sowieso nicht kann. Ohne das Wunder der beiden Tuchbilder, aus dem Grab von Jesus Christus, würden die Stimmen der Kritiker nie verstummen, die sagen, dass Jesus seine Kreuzigung überlebt hatte und noch gar nicht tot war, als er in sein Grab gelegt wurde. Andere sagen, dass man den Leichnam ganz bestimmt aus dem Grab weggeschafft hatte, um aus dem charismatischen Jesus eine Legende zu machen. Wer aber den Heiligen Gral gefunden hat, der wird solche Theorien aus allen Ebenen seines Verstandes streichen können, wenn er die Augen dafür hat, die deutliche Grabtuchbotschaft beim Blick auf den Heiligen Gral sehen zu können, was sogar einem kleinen Kind gelingt, wenn man ihm die Symbole in diesem "Bilderbuch" zeigt.

Auch würde das Gas Ammoniak niemals so gleichförmig im toten Körper freigesetzt, dass es so exakt auf das umgebende Tuch kommen könnte, dass auch nur annähernd ein Bild erzeugt würde, das ein perfektes Fotonegativ vom toten Körper darstellt. Gleiches gilt für die Abstände vom Grabtuch zum Körper von Jesus. Unmöglich kann ein so homogenes Bild im Tuch entstehen, als Resultat einer Reaktion vom Ammoniakgas, mit den Rückständen vom Seifenkraut, wenn man annimmt, dass man das Grabtuch zuvor mit einem Sud aus Seifenkraut gewaschen hätte. Wenn man Äpfel mit Birnen vergleicht, weil beide ein ähnliches Aussehen, eine ähnliche Konsistenz und einen ähnlichen Geschmack haben, dann kann man noch lange nicht den Sohn Gottes mit einem einfachen Menschen vergleichen. Aber es gibt ja einen stofflichen Beweis, der auch den kritischsten Zweifler überzeugen kann. Wer nicht an Gott glaubt, der soll sich einfach das Grabtuchabbild seines Sohnes anschauen und es mit dem durchsichtigen Volto Santo zur Überlagerung bringen, das nicht nur die geschlossenen Augen von Jesus im Grabtuchabbild wieder öffnet, sondern das auch dem Bildbetrachter die Augen bei der Gralsschau öffnet und ihn tausendfach erleuchtet, um es mit den Wort auf dem Siegel der Templer auszudrücken, die der emeritierte Papst Benedikt XVI., als seine wohl letzte bedeutende Amtshandlung, am 25.10.2007, posthum vom Vorwurf der Ketzerei freigesprochen hatte, was nach so vielen Jahrhunderten schon längst überfällig war und der damit das Schuldeingeständnis vom Vatikan unterschrieben hatte, eine Mitschuld am abscheulichsten Justizmord zu tragen, den die Welt je gesehen hat.

In der Datei [So-09](#) ist im Bild auf Seite 1 zu sehen, dass sich auf dem Treppengeländer **10** Kugeln und zwei Engel befinden, die nach oben auf die ovale Maueröffnung schauen, in der ein goldenes Kreuz zu sehen ist, das über dem Schrein hängt, in dem der Heilige Rock aufbewahrt wird. Wenn man sich dazu den ovalen Mauerrahmen an der Westseite vom Glockenturm der Evangelischen Christuskirche in Meran anschaut, der die gleiche ovale Form hat, wie die vorgenannte Maueröffnung im Hochaltar des Trierer Doms, siehe das Bild auf Seite 95, in der Datei [So-09](#),

dann kann man die weiße Marmorstatue der Christusfigur im Mauerrahmen des Meraner Glockenturms, mit dem goldenen Kreuz im Trierer Dom verbinden und vor dem geistigen Auge sieht man, wie Jesus aus der Maueröffnung über dem Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle am Hochaltar herauskommt, so als ob er aus der **0** der **10** im Grabtuchabbild herauskommen würde und es hätte bei dieser Gedankenprojektion einen Zeitsprung von fast zweitausend Jahren gegeben, weil Jesus, der zuvor noch am goldenen Kreuz über dem Heilig-Rock-Schrein hing, aus der **ovalen** Maueröffnung des Hochaltars im Trierer Dom angekleidet herauskommen würde, so wie ein Kind aus dem **Oval** des Geburtskanals herauskommt und dann angekleidet wird. Da Jesus, in Gestalt der weißen Marmorstatue am Glockenturm der Meraner Christuskirche, nach unten schaut, würde sich sein imaginärer Blick im Dom, auf den Dombesucher richten, der vor dem Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle steht, oder auf der Kniebank kniet, die unmittelbar vor diesem Eingang steht. Dass man diese Gedankenprojektion durchaus mit dem 3D-Gralsbilderrätsel im Trierer Dom verbinden kann, das ergibt sich aus der Übereinstimmung vom Zahlencode an der Westseite des Meraner Glockenturms, mit dem Zahlencode im Lettnerrelief des Trierer Doms, wie es in der vorgenannten Datei beschrieben wurde. Denkt man an die Wiedergeburt von Jesus Christus, die man rein schematisch auch mit der Darstellung von zwei Kindern oder zwei Engeln verbinden kann, wenn man diese Botschaft in einem Bilderrätsel verstecken möchte, das man aus dem Heiligen Gral extrahiert hat, so wie man es unter anderem im Trierer Dom gemacht hatte, dann wird aus den **2 Engels-Kindern**, die im Trierer Dom auf dem Treppengeländer vor dem Hochaltar sitzen und zum goldenen Kreuz in der **ovalen** Maueröffnung über dem Heilig-Rock-Schrein schauen, der Hinweis auf die zweite Geburt von Jesus Christus, im Heiligen Gral. Die **10** Kugeln, die sich von ihrer Platzierung her, auf dem Treppengeländer, mit der zweiten Geburt von Jesus verbinden lassen, sind in **2 x 5** Kugeln aufgeteilt. Da man die Zahl **5**, als römische Ziffer, auch mit einem **V** darstellen kann, sind **2 V-Zeichen** und **2 Kinder**, im Bilderrätsel gleichbedeutend mit der Rechnung, **2 x das Haupt Christi**, weil im Heiligen Gral (Angesicht von Jesus Christus in seinem Grabtuchabbild) ein **V-Zeichen** zu sehen ist, das sich am **T-Kreuz** genau an der Stelle befindet, wo sich am echten Holzkreuz damals das Haupt von Jesus Christus befunden hatte. Die Botschaft des Bilderrätsels lautet also: *„Alles was im Heiligen Gral geschrieben steht, steht mit der versprochen Wiederkunft von Jesus Christus in Verbindung.“* Schaut man sich die zwei Engels-Kinder auf dem Treppengeländer an, dann haben sie das, was hier im Bilderrätsel dargestellt wurde, gerade in der geöffneten Buchrolle gelesen, die beide Kinder in ihren Händen halten. Da sie auf das Kreuz in der Maueröffnung des Hochaltars schauen, verbinden Sie den Zahlencode **10**, als **10** Kugeln, aufgeteilt in **2 x 5 (V)**, mit der Maueröffnung über dem Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle. Das Kindergesicht, das im Grabtuchabbild der **0** der **10** auf der Stirn von Jesus folgt, lässt sich mit den **2 Engelskindern** verbinden, von denen jedes für sich, für eine Geburt steht, das eine für die Wiedergeburt von Jesus Christus und das andere für die Geburt vom vorgenannten Kindergesicht im Grabtuchabbild. Unter den beiden Statuen, links die Petrus-Statue und rechts die Paulus-Statue, sieht die Sache etwas anders aus. Hier sind auf jeder Seite zwei Kindergesichter zu sehen, die sich links, mit der zweiten Geburt von Petrus und rechts, mit der zweiten Geburt von Jesus Christus, verbinden lassen. Natürlich kann man alle Details des Bilderrätsels untereinander verbinden. Dann würde sich aus dem Engels-Kind, das auf der linken Seite auf dem Treppengeländer sitzt, die erste Geburt von Jesus Christus in der Vergangenheit ergeben und das Engels-Kind auf der rechten Seite, würde sich mit der zweiten Geburt von Jesus Christus in der Zukunft verbinden, wenn sich der Zeitschlüssel im Grabtuchabbild erfüllt hat. In der unverschlüsselten Bildaussage blicken die beiden Engelskinder auf dem Treppengeländer auf Jesus Christus, am goldenen Kreuz, hinter der **ovalen** Maueröffnung. In der verborgenen Bildaussage blicken die beiden Engelskinder so lange auf die **0** der **10**, die man in der **ovalen** Form der Maueröffnung erkennen kann, bis es soweit ist, dass das Kind aus dieser **0** geboren wurde und sich damit der Zeitschlüssel erfüllt hat, den Jesus dem Heiligen Gral als Bildbotschaft schon vor fast zweitausend Jahren einbeschrieben hatte. Zuerst kommt also das Kind aus dieser "Geburtsöffnung" und dann fängt Jesus wieder zu sprechen an, aus seinem Grabtuchabbild

heraus, weil dieses Kind den Menschen, die sich beim Gastmahl des Lebens mit Jesus am Tisch versammelt haben. So wurde es im Zentralbild des Allerheiligenaltars dargestellt. Unten sitzt das Kind auf dem Schoß von Jesus und liest den Anwesenden aus der Grabtuchbotschaft vor und oben befindet sich Jesus Christus unter den Menschen, um ihnen seine Botschaft zu verkünden, die im Grals-Codex geschrieben steht. Die verborgene Bildaussage im Relief, mit dem Namen "Die Bergpredigt", die sich am Allerheiligenaltar ganz oben befindet, bezieht sich also auf die Zukunft, wenn Jesus zu uns zurückgekehrt ist, so wie er es damals versprochen hatte. In der zweifachen Deutungsmöglichkeit dieses Altars im Trierer Dom – er enthält jeweils eine offene und eine verborgene Bildaussage – kann man das letzte Abendmahl, im Zentralbild, mit der Vergangenheit verbinden und das Kind, das auf dem Schoß von Jesus sitzt, kann man mit der Zukunft verbinden, die jetzt zur Gegenwart geworden ist.

Auf dem Querbalken, auf der rechten Seite vom umgedrehten Kreuz, das Petrus im nachfolgenden Bild in seinen Händen hält, liegt ein Teil vom Gewand von Petrus. Hier fallen gleich mehrere Besonderheiten auf. Zum einen wird damit das Tuch, als Gewand von Petrus, mit dem umgedrehten Kreuz, als umgedrehter "Petruschlüssel" verbunden und zum anderen stellt das Tuch, das auf dem rechten Teil vom Querbalken aufliegt, ein Pendant vom krähenden Hahn dar, der auf dem linken Teil vom Querbalken steht.



Im Bilderrätsel wird dadurch die Aussage generiert, dass die Informationen, die im Grabtuch-Gewand von Jesus geschrieben stehen, etwas mit der Vorhersage von Jesus zu tun haben, die er damals seinem Jünger Simon Petrus, als erster Papst auf Erden, gab. So lässt sich der Hahnenschrei in der Petrus-Statue zum einen mit der Botschaft verbinden, dass auch die Nachfolger von Petrus, Jesus verleugnet haben, weil sie wider besseres Wissen die Gralsbotschaft totgeschwiegen haben und zum anderen, dass der **111.** Papst, in der Liste des Heiligen Malachias, erkannt hat, dass alles so gekommen ist, wie Jesus es damals vorhergesagt hat. Das etwas längere Stück vom Querbalken des umgedrehten Kreuzes, ist aber auch eine Art Zeigestab, der auf der gegenüberliegenden Seite in der Paulus-Statue auf das Schwert, als Kreuz, hinweist, auf dem das geöffnete Buch liegt (auch der Hahnenschrei richtet sich auf die Paulus-Statue). Jetzt braucht man im Bilderrätsel nur noch die Botschaft vom weinenden Petrus, auf der linken Seite, der sein umgedrehtes Kreuz wie einen umgedrehten Schlüssel in seinen Händen hält, mit der komplexen Aussage des Bilderrätsels in der Paulus-Statue zu verbinden, die bereits in der Datei

So-09 ausführlich beschrieben wurde, wobei die Petruschlüssel, unter den gefalteten Händen von Petrus, mit dem aufrechten Balken vom Kreuz verbunden sind und aus dem umgedrehten Kreuz die Drehung des Petruschlüssels machen. Lenkt man aber die Fluchtlinie vom verlängerten Querbalken am Petrus-Kreuz, die auf das Schwert von Paulus zeigt, im Schwert nach unten um, weil auch das Schwert, als Pendant zum gedrehten Kreuz von Petrus, die Form von einem Kreuz hat und mit seiner Spitze, wie ein Pfeil nach unten zeigt, dann kann man die Synthese der beschriebenen Botschaften, in den beiden Statuen, über die Klinge am Schwert von Paulus, auch nach unten hin verlagern. Zuerst trifft die Linie im Schwert auf den Felsen, auf dem Paulus steht. Damit wird das Lichterlebnis und die damit verbundene Verwandlung, von Saulus zu Paulus, auch auf Petrus übertragen, zu dem Jesus sagte: „*Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen ...*“. Schauen Sie sich dazu das Bild auf Seite 1, in der Datei **So-09** noch einmal an. Verlängert man die Linie im Schwert weiter nach unten, dann trifft sie im Geschwisterpaar der Engel (der zwei Kinder), rechts, auf den Kopf des zweiten Engels. Verbindet man den vorhergehenden Punkt der Peillinie mit diesem zweiten Kinderkopf, dann wird man sofort an den **111.** Papst in der Liste des Heiligen Malachias denken, nach dem der Papst folgen wird, der wieder den Namen Petrus (also Petrus II.) haben wird. Schaut man sich das Zwillingsspaar insgesamt an, ohne die vorgenannte Linienverbindung, dann werden im Bilderrätsel aus den zwei Köpfen der Engel, zwei Köpfe von Kindern, aus denen man die Bildbotschaft von zwei Geburten ableiten kann, die man beim Blick auf das Grabtuchabbild von Jesus Christus und auf die überlieferten Worte in der Bibel, mit der Wiederkunft Christi und der Öffnung des versiegelten Buches verbinden kann. Bei diesem Detail des Bilderrätsels bewegt man sich auf einer horizontalen Ebene, die alles, was an Details in Höhe der beiden Kinderköpfe hier sonst noch zu sehen ist (horizontale Trennlinie zwischen dem Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle / die beiden Engelsköpfe unter der Petrus-Statue / und die beiden Engel, die ganz außen, links und rechts zu sehen sind und auf die beiden Statuen von Petrus und Paulus hinweisen), mit der vertikalen Linie der Schwertklinge über Kreuz verbindet. Vom zweiten Engelskopf ausgehend, trifft die Schwertlinie auf eine der **10** Kugel, die auf dem Treppengeländer liegen. Verbindet man die Zahl **10**, als Anzahl der Kugeln, mit dem kugelrunden Kindergesicht, das im Grabtuchabbild auf der Stirn von Jesus der **0** der **10** nachfolgt, dann braucht man nur noch das geöffnete Buch, das auf der rechten Hand von Paulus liegt, mit der er den Griff vom Schwert umfasst, mit der Zahl **7** zu verbinden, weil es sich bei der Kugel, auf die das Schwert mit seiner Spitze zeigt, um die **7.** der **10** Kugeln handelt. Und was das Buch auf dem Schwertgriff mit der Zahl **7** verbindet, das ergibt sich aus der Offenbarung an Johannes, in der von dem Buch mit den **7** Siegeln die Rede ist, das nur der Messias öffnen kann. Paulus zeigt mit dem Zeigefinger seiner rechten Hand auf die Schwertklinge und zusammen mit den anderen drei sichtbaren Fingern ergibt sich daraus der Zahlencode **3 / 1**, der sich, als Codierung im Schlossbart der Petruschlüssel, im Siegel von St. Peter, das aus dem Jahr 1367 stammt (siehe die Datei **An-04**), mit dem Buch und der Schwertklinge verbinden lässt.

Aber es fällt noch eine Besonderheit auf, die mit dem Teil vom Gewand von Petrus im Zusammenhang steht, das auf dem etwas längeren rechten Teil vom Querbalken seines Kreuzes aufliegt, wie es im vorhergehenden Bild auf Seite 138 und im nachfolgenden Bild zu sehen ist:



Es fällt auch auf, dass vom Buchstaben **S** ein Pfeil ausgeht, der auf das **T** und das nachfolgende **R** zeigt. Mit diesem Pfeil wurde dem Dreieck Rechnung getragen (siehe die entsprechenden Bilder in der Datei [An-09](#)) in dem sich, an der Wange von Jesus, das Gesicht vom Bär befindet (siehe hierzu die Bilder auf Seite 4, in der Datei [An-03](#)). Das Dreieck, in dem der Bär zu sehen ist, zeigt wie ein Pfeil auf das **R** am **T**-Kreuz, das vom **V**-Zeichen gekrönt wird. Da sich unter dem **R**, das am **T**-Kreuz den Jesus-Corpus darstellt, der Mund und der Bart von Jesus befinden, aus denen im gedrehten Abbild optisch das Gefäß des Gralskelches wird, in dem eine liegende **8** (∞) zu sehen ist (siehe wiederum die Bilder auf Seite 3, in der Datei [An-03](#)), wird das **S**, am Anfang vom Code, zur **8** im Gefäß des Heiligen Grals und verkörpert hier die Bildaussage, dass der nachfolgende Code "**TR**" und **0**, im Heiligen Gral geschrieben steht, der das letzte Gewand von Jesus war, das er auf Erden "getragen" hatte. Man bedenke auch, dass sich dieser Code aus dem Stoff vom Gewand von Petrus ergibt, wo dieses Teil vom Gewand auf dem Petrus-Kreuz aufliegt, wohin der rechte Teil vom Querbalken des Kreuzes zeigt und dass man hier vor dem Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle steht, in der das letzte Gewand von Jesus aufbewahrt wird, das er zu Lebzeiten getragen hatte. Das zweite Kindergesicht befindet sich unter dieser **0** und der Pfeil, den die Arme von Petrus darstellen, verbindet die Petruschlüssel mit dem aufrechten Balken vom Kreuz, wodurch das umgedrehte Petrus-Kreuz selbst zu einem Schlüssel und der damit verbundenen 180° Drehung des Schlüssels wird (mit diesem Schlüssel und der Drehung, hatte man das umgedrehte **T**-Kreuz im Grabtuchabbild dargestellt, das bei einer Drehung von 180° zum Griff und zum Sockel vom Gralskelch wird). Wie es bereits angemerkt wurde, kann man den dreidimensional dargestellten Code **STR0** im Faltenwurf vom Gewand von Petrus nur dann erkennen, wenn man sich genau so vor die Petrus-Statue stellt, dass man von dem zweiten Kindergesicht unter dieser Statue angeschaut wird, bei dem es sich, im Kontext der hier versteckten Geheimbotschaft, nur um Petrus II., als zweites (II.) der beiden Kindergesichter, handeln kann.

Der Code **STR0** bedeutet: Aus dem Heiligen Gral (= **S**) / wird Jesus Christus (= **R** am **T**-Kreuz, als Corpus von Jesus) / geboren (die **0** stellt den Geburtskanal einer Frau dar, aus dem das Kindergesicht, als Zeitschlüssel für die Wiederkunft Christi, auf der Stirn von Jesus im Grabtuchabbild geboren wird) / und Jesus Christus ist der König der Welt (das **R** am **T**-Kreuz wird von einem **V**-Zeichen gekrönt).

Der Pfeil, der sich aus dem Faltenwurf ergibt und über dem Code **STR0** die Form von einem Dach hat, zeigt mit seiner Spitze auf eine ganz bestimmte Stelle im Grabtuchabbild, wenn man das Grabtuchabbild um 180° dreht, damit das gedrehte Petrus-Kreuz sich mit dem gedrehten **T**-Kreuz im Abbild überlagern kann. Im Abbild zeigt die Spitze vom Pfeil auf das rechte Auge von Jesus, in dem der Kopf des Teufels zu sehen ist, siehe das Bild auf Seite 178. Dieser Teufelskopf wird vom Fuß der Muttergottes zertreten, wenn man sich den Marienaltar im Trierer Dom anschaut, siehe die Bilder auf den Seiten 163 und 164. Man darf aber nicht die unverschlüsselte Bildaussage der Petrus-Statue aus dem Auge verlieren. Petrus weint, weil er Jesus verraten hatte und durch den Hahnenschrei wurde er daran erinnert, dass alles genau so gekommen war, wie Jesus es ihm vorhergesagt hatte. Wenn man das Wort Verrat, mit der Tat von Petrus in der Vergangenheit verbindet, dann fällt auf, dass Petrus sein Kreuz so festhält, dass sich sein Körper auf der Seite vom Kreuz befindet, die man im Grabtuchabbild von Jesus als den Vergangenheitssektor bezeichnen kann, der auf der linken Seite, im ungedrehten Abbild, der Stelle entspricht, wo sich der Kopf des Teufels (siehe das vorgenannte Bild auf Seite 178), die Verhöhnung des Kreuzes (siehe das obere Bild auf Seite 179) und der geschlagene Drache (siehe das Bild ganz rechts, auf Seite 82) befinden. Petrus reute seine Tat so sehr, dass er, so wie es in der Bibel geschrieben steht, hinausging und bitterlich weinte. Das hätte er wohl auch ohne den Hahnenschrei getan. Aber der Hahnenschrei, als Signal, war für Petrus ganz sicher ein Schock. So zu handeln, wie es ihm der Herr vorhergesagt hatte, das hat auch etwas damit zu tun, wie sich wohl ein gewählter Petrus-Nachfolger fühlt, wenn er den Hahn schreien hört, der aus dem Bilderrätsel des Turiner

Grabtuches heraus zu hören ist. Damals war der Hahnenschrei ein von Jesus vorhergesagter Zeitmarker und im Grabtuchabbild ist das Kind, das aus dem Zahlenband auf der Stirn von Jesus heraus geboren wurde, der Zeitmarker und das Signal, das den **111.** Papst in der Liste des Heiligen Malachias daran erinnert hat, dass alles genau so gekommen ist, wie Jesus es im Heiligen Gral vorhergesagt hat, wenn auch die Zeitspanne zwischen der Vorhersage von Jesus und dem Leugnen von Petrus, als Pendant zur Vorhersage von Jesus im Grabtuchabbild, einen Unterschied ausmacht, der nur wenige Stunden, den fast zweitausend Jahren gegenüberstellt, die seither vergangen sind. Simon Petrus hatte seinen Herrn verleugnet und wie wird es wohl gewesen sein, als Papst Benedikt XVI., als **111.** Papst in der Malachias-Prophetie, in den Grabtuchspiegel schaute und erkannte, auf welchem Stuhl er in Rom eigentlich saß? Wenn ich mich in Seine Heiligkeit hineinversetzte und mir vorstelle, mit einer Wahl wäre ich auf einen Stuhl gesetzt worden, auf dem ich eigentlich gar nicht sitzen wollte und mir hätte kurz danach jemand ein Buch geschenkt, in dem geschrieben steht, dass sich das Bilderrätsel im Grabtuchabbild von Jesus erfüllt hat, dessen Echtheit der Vatikan, am **13.10.1988**, öffentlich geleugnet hat, obwohl sogar am Papstaltar im Petersdom (siehe die Erläuterungen im Zusammenhang mit den vielsagenden Frauengesichtern und dem lachenden Kindergesicht, auf den Wappen an den gewundenen Säulen des Papstaltars, auf den Seiten 92 bis 94), wie auch auf dem Petersplatz vor dem Dom (siehe hierzu die Erläuterungen auf Seite 111, in der Datei [So-09](#) und in dieser Datei, [So-10](#), die Erläuterungen unter dem Link auf Seite 146 und auf den Seiten 147, 158, Absatz 2 und 159) verschlüsselte Gralssymbolik in Reinkultur zu Tage tritt, dann wären mir nicht nur alle meine Sünden eingefallen, sondern auch die, in der fast 2000-jährigen Geschichte des Vatikans. Schon zum Zeitpunkt, als die Petrus-Statue im Trierer Dom erschaffen wurde, wussten die Gralshüter, dass der Heilige Stuhl die Botschaft von Jesus Christus die ganze Zeit totgeschwiegen hatte. Damals konnte man noch argumentieren, man habe nur deshalb geschwiegen, um zu verhindern, dass antiklerikale Kräfte sich des Grabtuches von Jesus bemächtigen, um es zu vernichten, was im Oktober **1988**, bei der Verlautbarung des Vatikans, genau an dem Jahrestag, an dem am **13.10.**, im Jahre 1307, der Templerorden ausgelöscht worden war, wohl kein Argument mehr war.

Schaut man aber nicht nur auf die Spitze vom besagten Pfeil, der sich aus dem Faltenwurf vom Gewand der Petrus-Statue, über dem Code **STR0** ergibt, sondern auch auf seinen Winkel und in welche Richtung dieser Pfeil zeigt, dann erkennt man sofort, dass die beiden Arme von Petrus so dargestellt wurden, dass sie ein Pendant zu den beiden Schenkeln des nach oben gerichteten Pfeils werden. Jetzt braucht man nur noch die Petruschlüssel unter den gefalteten Händen von Petrus, mit dem Code **STR0** zu verbinden und schon weiß man, dass es sich bei dem gedrehten Petrus-Kreuz, als gedrehter "Schlüssel", um den Zeitschlüssel (Uhr im Westchor) handelt, auf den die Mittellinie vom geöffneten Buch in der Paulus-Statue zeigt (der Buchdeckel, als Pfeil, zeigt auf den rechter Treppenaufgang, die Marienkapelle im Dom und auf den Grummelstuhl in der Paulus Kapelle). Der Code **STR0**, der sich auf die Wiederkunft von Jesus Christus bezieht, dem König der Welt / wird vor dem Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle im Trierer Dom, mit der 180° Drehung des Grabtuchabbildes von Jesus verbunden / wird mit dem Petruschlüssel verbunden (der Code hat die selbe Position, unter dem Dach vom Pfeil, so wie sich die Schlüssel unter dem "Dach" befinden, das die Arme von Petrus bilden) / wird mit Petrus II. verbunden (in den Bildern auf Seite 138 und 139, die Petrus, mit seinem umgedrehten Kreuz, aus einem ganz besonderen Blickwinkel zeigen, wenn der Bildbetrachter von dem zweiten Engel unter der Statue angeschaut wird, verbirgt sich die Botschaft > zwei Kindergesichter unter der Petrus-Statue = zweite Geburt von Petrus > zweites Kindergesicht = Petrus II., und so wird der Betrachter, der als Petrus II. das Rätsel lösen kann, damit selbst zum Zeitschlüssel) / wird mit dem Leugnen von Simon Petrus verbunden, der sagte, dass er Jesus nicht kenne / wird mit dem Lichterlebnis von Saulus verbunden, der zu Paulus wurde / wird mit dem Märtyrertod vom reuigen Petrus verbunden / und wird nach der ersten Drehung des Schlüssels, um 180° und einer weiteren Drehung von 90° verbunden, mit der aus der liegenden Acht (∞) im Gralsgefäß der Buchstabe **S** von **JHS** wird, der dem **S** im **STR0**-Code entspricht.

Die horizontale Achse vom **S** im **STR0**-Code ist zum umgedrehten Kreuz von Petrus so gedreht, dass man aus der mittleren der drei Zehen vom rechten Fuß des Hahns und der Fluchtrichtung des **S**, im Zentrum vom Petrus-Kreuz, also dort wo sich die Kreuzbalken schneiden, ein **X** einbeschreiben kann, das im **T**-Kreuz vom Grabtuchabbild die Stelle markiert, wo das **V**-Zeichen auf der Nasenwurzel von Jesus zu sehen ist, wobei das **S** auch noch zwei Pfeile hat, einen der nach oben zeigt, auf die gefalteten Hände von Petrus, unter denen sich die Petruschlüssel befinden und einen der nach rechts zeigt, auf den Buchstabencode **TR** und die nachfolgende **0**, woraus die folgende Botschaft entsteht, die im Heiligen Gral geschrieben steht: „**T** = Jesus Christus, **R** = Jesus-Corpus am **T**-Kreuz und **0** = **0** der **10**, aus der im Abbild, auf der Stirn von Jesus, das Kindergesicht geboren wurde, wobei aus dem **R**, der **0** und der **I** der **10**, das Wort **ROI** wird, das sich mit dem durch das **V**-Zeichen am **T**-Kreuz gekrönten **R** verbinden lässt, als Symbol für den König der Welt, der dann zur Erde zurückkommt, wenn sich der Zeitschlüssel erfüllt hat und das Kind geboren wurde, das dem Zahlenband **1310** auf der Stirn von Jesus folgt; man bedenke auch wohin Petrus schaut! Er schaut auf die Stelle vor der ovalen Maueröffnung, aus der irgendwann Jesus Christus herauskommen wird, der über dem Heilig-Rock-Schrein am goldenen Kreuz hängt / er schaut zu Paulus hinüber, der mit dem geöffneten Buch dasteht, das mit seiner Mittellinie auf die Uhr im Westchor und mit seinem Buchdeckel auf den rechten Treppenaufgang zeigt und das auf der rechten Hand von Petrus liegt, mit der Petrus den Zahlencode **31** mit seinen Fingern anzeigt / und er schaut auf das Schwert von Paulus, das hier zum Pendant vom umgedrehten Petrus-Kreuz wird und die volle 360° Drehung des Schlüssels symbolisiert, weil das Schwert, als Kreuz, hier aufrecht steht, wobei man ein Schwert, das hier mit einem Kreuzzeichen verbunden wird, auch mit der Uhr im Westchor, als Zeitschlüssel, verbinden kann, weil der Wiederkunft Christi, aus der ovalen Maueröffnung des Hochaltars, auf die sich der Blick von Petrus zuerst richtet, das Weltgericht am Ende der Zeit folgen wird, das für das Böse in der Welt das Ende und für das Gute in der Welt das Ewige Leben bedeutet, so dass man die Stelle am Griff vom Schwert, die Paulus mit seiner rechten Hand umfasst, in der Petrus-Statue genau mit der Stelle verbinden kann, wo der Code **STR0**, im Bild auf Seite 139, am Petrus-Kreuz zu sehen ist, wenn man im Schwert von Paulus die Form vom aufgerichteten Petrus-Kreuz erkennt.

Man bedenke aber auch, dass der Querbalken vom Petrus-Kreuz auf die Klinge vom Schwert zeigt, die in der Paulus-Statue auch die Funktion von einem Zeigestab hat, der das Lichterlebnis von Paulus und das geöffnete Buch und seine rechte Hand, mit dem Zahlencode **31** und mit dem Fels verbindet, der durch das zweite Gesicht der beiden Engelsgesichter unter dem Fels, auf das die Spitze vom Schwert zeigt, zum „Fels Nr. II“ wird, woraus sich der Name Petrus II. ergibt, auf den hier das Schwert, als „Zeigestab“, hinweist. Die Spitze vom Schwert zeigt auf das zweite Kindergesicht unter der Paulus-Statue, das ist im Bild auf Seite 1, in der Datei [So-09](#) zu sehen ist, wobei sich die Fluchtlinie der Schwertklinge auch noch mit der **7**. Kugel auf dem Treppengeländer verbinden lässt, die aus dem geöffneten Buch auf dem Schwertgriff, das Buch mit **7** Siegeln macht, das in der Offenbarung an Johannes, die in den 66 Büchern der Bibel den Schlusspunkt darstellt, mit der versprochenen Wiederkunft von Jesus Christus verbunden wird, die dieser Bibeltext mit der Öffnung des Versiegelten Buches verbindet. Man bedenke aber auch, dass der Querbalken vom Petrus-Kreuz nicht nur mit der Symbolik vom Code **STR0** verbunden ist, sondern auch mit der Richtung vom Hahnenschrei und mit den zwei besagten Punkten, die von den Füßen des Hahns auf dem **T**-Kreuz im Grabtuchabbild markiert werden, zum einen ist es die Christusfigur unterhalb der zentralen Zahl **3** und zum anderen ist es das **V**-Zeichen auf der Nasenwurzel von Jesus, das sich mit der Stelle am echten Holzkreuz verbinden lässt, wo sich damals das Haupt von Jesus Christus befunden hatte.

Wenn man sich das Bild der Petrus-Statue auf Seite 138, oder auf Seite 22, in der Datei [So-09](#), genau anschaut, dann fällt auf, dass vom Standpunkt des Betrachters aus, der Code **STR0** so vor der Maueröffnung steht, durch die man in der frontalen Sicht vom Westchor aus, das goldene Kreuz über dem Heilig-Rock-Schrein hängen sehen kann, dass die **o**vale Maueröffnung zur **o**valen

0 wird, die, als Pendant zum **S**, am Anfang vom Code, die **0** der **10** auf der Stirn von Jesus darstellt, aus der das Kindergesicht geboren wurde, das die Grabtuchbotschaft mit dem Zeitschlüssel verbindet. Der etwas länger Teil vom Querbalken des Kreuzes, auf dem das Gewand von Petrus mit dem Code **STR0** aufliegt, zeigt auf der gegenüberliegenden Seite auf das Schwert in der Hand von Paulus und auf das, was die Linienverbindungen aussagen. Sie sagen aus, dass das Buch, weil es mit seiner zentralen Mittellinie auf die Uhr im Westchor zeigt und dass das Schwert, weil es mit seiner Klinge auf das zweite (II.) der beiden Kindergesichter und die 7. Kugel auf dem Geländer zeigt, das Kindergesicht, auf der Stirn von Jesus im Grabtuchabbild, zu Petrus II. machen, der an dem Tag geboren wird, der sich aus dem Zahlencode auf der Stirn von Jesus errechnen lässt, siehe hierzu die entsprechenden Bilder und Erläuterungen in der Datei [An-13](#). Dass es sich bei dem Hinweis auf Petrus II. in der Tat um den besagten Zeitschlüssel handelt, welcher der Wiederkunft Christi vorausgeht, das ergibt sich auch aus der internen Botschaft in der Uhr im Westchor, in der ebenfalls eine komplexe Botschaft versteckt wurde, siehe hierzu das Bild auf Seite 24, in der Datei [So-09](#), mit den entsprechenden Erläuterungen dazu.

Das umgedrehte Kreuz von Petrus steht zwar auf dem Kopf, aber schaut man sich am senkrechten Balken die Stummel der abgeschnittenen Äste an, dann fällt sofort auf, dass diese Stummel nach oben zeigen, so als wäre das Kreuz in dieser Position, so aus dem Boden herausgewachsen. Normalerweise müssten die Aststummel am umgedrehten Kreuz nach unten zeigen, wenn ein Zimmermann hier am Werk gewesen wäre, um das Kreuz von Petrus anzufertigen. So wird hier die Verbindung von zwei gegenläufigen Richtungen im vertikalen Balken vom Petrus-Kreuz dazu benutzt, um auf die 360° Drehung des Schlüssels hinzuweisen und die Aststummel des frisch geschlagenen Holzes, verleihen dem Holzstamm vom Kreuz vor dem inneren Auge auch noch eine grüne Farbe, so wie auch die Dornenkrone im Jesus-Antlitz, unter dem Zentralbild des Allerheiligenaltars und der Vorhang im Tempel, hinter Jesus, in diesem Zentralbild, auf dem der Zahlencode **10** und ein schräg nach links oben zeigender Pfeil zu sehen sind, eine grüne Farbe haben, wobei die **1**, als Pfeil auf der rechten Seite, schräg nach oben auf den waagerechten Arm von Bischof, Lothar von Metternich, zeigt. Der Pfeil auf der linken Seite vom Tempelvorhang, links neben dem Haupt von Jesus, zeigt auf den Kopf des Drachen, der durch die Lanze des Engels getötet wird, siehe hierzu das obere Bild auf Seite 114.

Aber das frische, grüne Holz vom vertikalen Stamm des Petrus-Kreuzes, das hier imaginär aus dem Felsen zu wachsen scheint, auf dem es steht, verbindet sich auch mit dem Gesicht des Kindes (zweiter Engel), das erst dann den Betrachter anschaut, wenn er die Position eingenommen hat, aus der man den Code **STR0** lesen kann. Und die Wuchskraft der Natur verbindet sich im Bilderrätsel des Grabtuchabbildes mit dem Kindergesicht auf der Stirn von Jesus, bis dieses Kind zu der Person herangewachsen ist, die als starker Bär, an der Wange von Jesus, den Drachen töten kann. Das hat wiederum etwas mit der Schwertklinge in der Paulus-Statue zu tun, auf die der Querbalken vom noch grünen Holz des Petrus-Kreuzes zeigt. So wird auf der linken Seite die Geburt von Petrus II., dem Ende der Welt auf der rechten Seite gegenübergestellt (Schwert als Zeichen für den Tod des Drachen, nach der Wiederkunft von Jesus Christus).

Schaut man sich im Bild auf Seite 139 einen ganz besonderen Aststummel an, der nicht gerade abgeschnitten wurde und der sich genau unter der **0** im Code **STR0** befindet, dann zeigt die linke Spitze von diesem Stummel, in die **0** und die rechte Spitze zeigt auf die **o**vale Maueröffnung, die auch die Form einer **0** hat. Verbindet man mit dieser Maueröffnung die Christus-Statue an der Westseite vom Glockenturm der Evangelischen Christuskirche in Meran, siehe das Bild auf Seite 95, in der Datei [So-09](#), die so dargestellt wurde, als ob Jesus gerade aus der **o**valen Nische am Glockenturm herausgekommen wäre, dann ist die Aussage vom Gralsbilderrätsel am Hochaltar des Trierer Doms eindeutig. Jesus Christus, den man durch die **o**vale Maueröffnung noch halb nackt am goldenen Kreuz über dem Heilig-Rock-Schrein hängen sieht, wird irgendwann aus dieser Öffnung bekleidet wieder herauskommen, so wie ein Kind, das bei seiner Geburt nackt aus

dem ovalen Geburtskanal seiner Mutter herauskommt und dann auch mit seinem ersten Gewand bekleidet wird. Dass man die weibliche Anatomie, vom Ausgang des Geburtskanals, im Zentralbild des Allerheiligenaltars exakt dargestellt hat, das sieht man an der Formgebung und der roten Farbe der **0**, die sich hab verdeckt, hinter der Säule des Tempels verbirgt, siehe hierzu das entsprechende Bild in der Datei [An-12](#). Und dieser ovalen **0** der **10**, hatte man im Zentralbild des Allerheiligenaltars das Gesicht des Kindes gegenübergestellt, das auf dem Schoß von Jesus sitzt.

Um noch etwas näher auf die Details im Bilderrätsel der Petrus-Statue einzugehen, möchte ich zu den beiden Füßen vom Hahn noch etwas anmerken, der auf dem Querbalken vom umgedrehten Petrus-Kreuz steht. Sein linker Fuß zeigt auf das Zentrum vom Kreuz, wo sich die Balken kreuzen, was in der Projektion auf das Grabtuchabbild von Jesus, der Position vom **V**-Zeichen auf der Nasenwurzel im **T**-Kreuz entspricht. Der rechte Fuß vom Hahn, steht an der Stelle auf dem Querbalken vom Kreuz, wo im Grabtuchabbild von Jesus Christus die kleine Christusfigur unterhalb der zentralen **3** auf der Stirn von Jesus zu sehen ist. Schaut man sich das **T**-Kreuz im Grabtuchabbild an, dann erkennt man, dass die kleine Christusfigur, auf der Zentrallinie, genau in Höhe vom linken Querbalken vom **T**-Kreuz (rechts im Abbild) zu sehen ist. Also steht der Hahn mit seinen beiden Füßen jeweils auf Jesus Christus (mit dem rechten Fuß auf den Füßen der kleinen Christusfigur und mit dem linken Fuß auf dem Kinn – lat. *Mentum* – von Jesus-Antlitz, das im Kreuzungspunkt der beiden Holzbalken das besagte **V**-Zeichen darstellt). In einer Gedankenprojektion kann man sogar soweit gehen, dass man den Hahnenschrei, als Signal, in Richtung zur ovalen Mauernische, aus der irgendwann Jesus wieder herauskommen wird (dieses "Signal" ist auch auf die Paulus-Statue ausgerichtet, in der eine Codierung versteckt wurde, die etwas mit dem personifizierten Zeitschlüssel zu tun hat, bei dem es sich nur um Petrus II. handeln kann), mit zwei bedeutenden vertikalen Linien im Grabtuchabbild verbinden kann, wenn das umgedrehte Kreuz, nach einer erneuten Schlüsseldrehung um 180°, wieder aufrecht steht. Dann stellt man fest, dass der Hahn mit seinem rechten Fuß die sogenannte Zentrallinie im Grabtuchabbild markiert, aus der im Bilderrätsel vor dem Dom in Speyer eine Zeitlinie im Längenverhältnis **168 : 100** Meter wurde, entsprechend dem Zahlencode **168**. Die **68** ist in die **1** der **10** einbeschrieben und in einer Division der Zahlen vom Längenverhältnis, ergibt sich der Zahlenwert **1,68**, als Code **1 / 68**, der in der Geheimschrift von Rennes-le-Château zur Botschaft "**Friede 681, beim Kreuz**" wurde, die sich auf das Teufelskind bezieht, das in der vorgenannten **1** der **10** sitzt und hier von einem Kreis aus chronologisch angeordneten Symbolen eingeschlossen wird, wie in einem dunklen Grab, wobei der Buchstabencode **R.Be**, auf den die kleine Christusfigur mit ihrem Finger zeigt, zum Schlussstein in diesem Grab wird. Die Zentrallinie, als feine Gewebestruktur im Stoff, verbindet **7** Symbole in einer chronologischen Abfolge, von oben nach unten miteinander, wie Perlen, die auf einer Schnur aufgereiht sind. Der linke Fuß vom Hahn markiert die vertikale Symmetrielinie im Grabtuchabbild, die durch das **V**-Zeichen auf der Nasenwurzel von Jesus verläuft und die ganz unten in seinem Antlitz in der deutlich sichtbaren Kerbe mündet, die in der gebogenen, hellen Linie zu sehen ist, die quer über das ganz Bild verläuft und die im Kontext der Grabtuchbotschaft den Erdkreis darstellt. In dem um 90° entgegen dem Uhrzeigersinn gedrehten Abbild, wenn die Buchstaben **JHS** sichtbar werden, erkennt man, dass diese Kerbe, Teil vom Umriss einer menschlichen Gestalt ist, die auf einer Kugel steht und die so ähnlich aussieht, wie das Sternzeichen Jungfrau, siehe hierzu die beiden unteren Bilder auf Seite 7, in der Datei [An-04](#). So wird die Zentrallinie, als Zeitlinie und Weg, mit der vertikalen Symmetrielinie des Abbildes verbunden, die ganz unten im Jesus-Antlitz, in der Wiedergeburt von Jesus Christus, durch die Heilige Jungfrau Maria, auf dem Erdkreis mündet.

Im Nachtrag zu dieser letzten Datei meines Buches, möchte ich in einer erweiterten Bildbetrachtung nachfolgend noch einmal kurz auf die schöne Statue der Muttergottes mit Jesuskind und dem Apfel ihrer rechten Hand eingehen. Es bietet sich an, dieses Bild, das Sie auf Seite 65, in der Datei [So-09](#), zusammen mit der Bildbeschreibung finden, mit gedrückter Strg-Taste parallel zu dieser erweiterten Bildbetrachtung zu öffnen.

Steht man im Alten- und Pflegeheim, in Rilchingen-Hanweiler, vor der Statue der Muttergottes mit dem Jesuskind und dem Apfel, dann erkennt man in ihrem Gewand ein hellblaues **S** und unten, im Bereich ihrer Beine, bildet der Faltenwurf von ihrem Gewand ein deutlich erkennbares **M**, das den unteren Bogen vom **S** überlagert. Das Jesuskind folgt diesem **M**, so wie es im Klosteraltar Machern der Fall ist, siehe hierzu das Bild auf Seite 18, in der Datei [So-06](#). Schauen Sie sich dazu auch das Bild mit der **3** und dem **Kind** unter dem Arm von **Hermes** an, das Sie in der Datei [An-09](#) oben in der Mitte finden. Es wurde in einer Fotomontage genau dort in die Tischdecke vom Gemälde, *Das letzte Abendmahl*, von Leonardo da Vinci projiziert, wo der erste Fensterpfeiler als Pfeil hinzeigt. Hier ist auch die rechte Hand von Jesus zu sehen, die für den um 43° gedrehte Buchstabe **R**, der sich aus der Brust und dem rechten Arm von Jesus ergibt, die Basis bildet, auf der das **R** steht, wie es im vorgenannten Bild, in der Datei [An-09](#), zu sehen ist.

Der goldene Saum vom Gewand Marias, der von ihrem rechten Unterarm aus nach unten hängt, hat die Form von einem Pfeil und zeigt nach unten genau auf die Mitte vom hellblauen **S** und auf das **M**. Vergleicht man das **S** im 1300 Jahre alten Münzbild von Kaiser Justinian II. (siehe in der Bildserie, auf Seite 4, in der Datei [So-07](#), das dritte Bild) mit dem hellblauen **S**, dann stellt man fest, dass sich in beiden Fällen das Buch im oberen Bogen vom **S** befindet. Überträgt man das **M**, das sich an den Unterschenkeln der sitzenden Muttergottes aus dem Faltenwurf ihres Gewandes bildet, mit der Stelle, von der aus, anatomisch gesehen, die erste Geburt Ihres Sohnes Jesus ausgegangen war, dann erkennt man, dass sich das **M**, im unteren Bauch vom hellblauen **S** befindet (im unteren Bogen vom **S**, im Bild auf Seite 175, befindet sich die Zahl **4**, die man dem Bär, als **4**. Symbol auf der Zentrallinie, zuordnen kann) und dass das Jesuskind mit seinem rechten Fuß genau auf diese Stelle hinzeigt, so als hätte der Künstler, der diese Statue erschaffen hatte, auf die weiblich Anatomie hinweisen wollen, woher das Jesuskind gekommen war, das Maria in ihrem Arm hält. Wenn meine Annahme zutreffen sollte, dann hatte der Künstler diesen anatomischen Hinweis hier aber nicht ohne Grund eingefügt. Weil in seinem Kunstwerk so viele Gralsymbole versteckt wurden, dass jeder Zufall ausgeschlossen werden kann, rückt die Anatomie der Muttergotteserscheinung in Lourdes hier in den Blickpunkt der Betrachtung. Wie ich es schon an verschiedenen Stellen aufgezeigt hatte, kann man das blaue **T**-Kreuz, das auf ihrem rein weißen Gewand sofort ins Auge fällt, nicht nur mit dem **T**-Kreuz im Grabtuchabbild verbinden, das die Templer damals zu ihrem Ordenszeichen erwählt hatten, sondern man kann dieses **T** auch genau mit der Stelle auf dem Körper der Gottesmutter verbinden, von der aus Jesus Christus einmal geboren wurde. Aber beim Blick auf den Heiligen Gral erkannten schon damals die Tempelritter bei der Gralschau, dass die interne Botschaft in dieser Reliquie der Schlüssel für die Wiederkunft von Jesus Christus ist. Schaute also ein überlebender Templer, mit seinem Wissen über den Heiligen Gral, auf die Muttergottes-Statue in der Felsennische der Mariengrotte in Lourdes, dann hätte er unmöglich das **T**-Zeichen und seine besondere Bedeutung übersehen können, die sich auch noch mit der Botschaft der Gottesmutter, „*ich bin die Unbefleckte Empfängnis*“, mit ihrem Sohn Jesus verbinden lässt. Dementsprechend kann man die vorgenannte Künstlerbotschaft, mit dem **M**, als liegende, eckige **3**, der im Grabtuchabbild die kleine Christusfigur folgt, durchaus in der besonderen Gestaltung der Muttergottes-Statue in Rilchingen-Hanweiler erkennen.

Im vorgenannten Bezug fällt auch auf, dass sich das rechte Bein vom Jesuskind und die zentrale Mittellinie im Buch, mit seiner Körperachse verbinden, sodass der rechte Fuß vom Jesuskind, regelrecht wie Pfeil, auf das **M** und den unteren Bogen vom hellblauen **S** hinweist. Da man den Buchstaben **S**, so wie es in der Bilddarstellung an einem Stadttor in Rothenburg o. d. Tauber der Fall ist (siehe hierzu das Bild auf der ersten Seite in der Datei "[Produktbeschreibung](#)"), mit der liegenden **8** in dem um 90° gedrehten Grabtuchabbild von Jesus verbinden kann, wird der untere Bogen vom hellblauen **S**, in der wunderbar gestalteten Statue in Rilchingen-Hanweiler, zum Heiligen Gral und hier gleichzeitig auch zum Ausgangspunkt für die zweite Geburt von Jesus Christus, im Heiligen Gral. Dreht man die uralte Münze von Kaiser Justinian II. um 180°, so wie man das Grabtuchabbild von Jesus Christus drehen muss, damit der Gralskelch sichtbar wird, der

auf Seite 3, in der Datei [An-03](#) zu sehen ist, dann wird die blaue **3** im dritten Bild, in der Reihe der Münzen, auf Seite 4, in der Datei [So-07](#), zum **M** in der Marienstatue von Hanweiler und die Buchstaben **R, U, D** und **I**, die den Rufnamen Rudi ergeben, sind so zu diesem **M** positioniert, wie es der Position vom Jesuskind zu **M** in der Marienstatue entspricht. Da es sich bei den vorgenannten Buchstaben um meinen Vornamen handelt und sich die Hermesfigur mit dem Keil in der eckigen **3** auf der Stirn von Jesus verbinden lässt, kann ich aus der Sonne, die mit dieser **3** verbunden ist, das Zeichen “*“, für geboren machen und aus Hermes und dem Keil, entsteht der Name vom Ort Hermeskeil, in dem ich geboren wurde. Weil im Münzbild die Taube im Bart von Jesus, wie ein Pfeil auf die Buchstaben **RUDI** im unteren Bogen vom **S** zeigt (siehe hierzu auch die Bilder auf den Seiten 10 und 11, in der Datei [So-07](#)), kann man die Taube, als Symbol für den Heiligen Geist, mit der Stirn von Jesus verbinden und seine Stirn im Grabtuchabbild wiederum, kann man mit dem Zahlenband **1310** verbinden, dem das Kindergesicht folgt. Verbinde ich das erweiterte Zahlenband **1131068** mit meinem Geburtsort Hermeskeil, weil sich aus diesen Zahlen mein Geburtsdatum errechnen lässt, wie es in der Datei [An-13](#) erläutert wurde, dann gibt es nur eine einzige Deutungsmöglichkeit, wie ich das Rätsel im Münzbild mit der verborgenen Botschaft in der Marienstatue in Hanweiler verbinden kann. Dem Grabtuchabbild wurden meine Personalien vorausgehend als Zeitschlüssel einbeschrieben, um damit den Zeitpunkt zu markieren, der mit der Wiederkunft von Jesus Christus im Heiligen Gral in Verbindung steht. So werde ich im Grabtuchabbild lediglich zum Zeitschlüssel, der anzeigt, wann sich die Wiederkunft von Jesus Christus, der sich uns in seinem Grabtuch unverhüllt zeigt, im Heiligen Gral ereignen wird. Die Marienstatue mit dem Jesuskind und dem Apfel, in Rilchingen-Hanweiler, beweist, dass es in der Linie der Gralsdokumentation einen Zusammenhang gibt, der die Gralsrätsel im Dom in Trier / in der Liebfrauen-Basilika in Trier / im Dom in Speyer / auf der Prägung der Byzantinische Münze von Kaiser Justinian II., aus dem 7. Jahrhundert / im Genter Altar / im weltberühmten Gemälde, Das letzte Abendmahl, von Leonardo da Vinci / und letztendlich auch in der Muttergottes-Statue in Rilchingen-Hanweiler, miteinander verbindet.

Auf der letzten Seite der Datei [So-09](#) hatte ich auf das Schlüsselloch im Vatikan hingewiesen, das man nur dann erkennen kann, wenn man sich den Petersdom mit seinem Vorplatz aus der Vogelperspektive anschaut. Auch dazu möchte ich noch einige Gedanken zu dem Bild auf dieser Webseite einfügen: <https://veggietoria.files.wordpress.com/2012/11/st-petersdom-rom.jpg>

- In diesem Schlüsseloch im Vatikan ist die Säule auf dem Petersplatz der Drehpunkt für dem imaginären Schlüssel und die Figuren, die sich auf den beiden halbkreisförmigen Dächern vom Ringbau des Vorplatzes befinden, sind die Statisten, die dabei zuschauen, wenn es so weit ist und Petrus II. den Schlüssel in dieses “Türschloss“ steckt. Die **8** Segmente im Kreis, wie es im Bild auf der vorgenannten Webseite zu sehen ist, entsprechen der liegenden **8** (∞) im Gralsgefäß. Die Säule, als Drehpunkt, vom imaginären Petrus Schlüssel, hat **4** Ecken, so wie der quadratische Sockel der Säule. Diese Zahl **4**, der vier Ecken, entspricht im Grabtuchabbild der **4**, die ganz deutlich im unteren Bogen (Bauch) der liegenden **8** zu sehen ist, wenn man das Abbild, als Schlüssel, um 90° im Uhrzeigersinn dreht, vergleiche hierzu das Bild auf Seite 173, im Schlusswort. In der Draufsicht auf den Petersdom, mit seinem Vorplatz, erkennt man, dass der Petersdom, mit seiner perfekten Ausrichtung nach Osten, die Basis darstellt, auf der das Schlüsseloch steht, das auf dem Erdboden liegt, so als sei die Erde die Tür für das Schlüsseloch. Die Ausrichtung vom Dom in Richtung Osten, zur aufgehenden Sonne, verbindet das Schlüsseloch an dieser Tür, mit dem Bibeltext in [Mat. 24:27](#), in dem es heißt: *„Denn so wie der Blitz von östlichen Gegenden ausgeht und zur westlichen Gegend herüberleuchtet, so wird die Gegenwart des Menschensohnes sein.“* Stellt man sich bei diesem Gedanken die Schlüssel vor, die Christus im Bild Peruginos, in der Sixtinischen Kapelle, dem vor ihm knienden Petrus überreicht, bei dem sich nur um Petrus II. handeln kann, was die entschlüsselte Geheimbotschaft vom Bilderrätsel im Gemälde von Pietro Perugino offenbart, hierzu

verweise ich auf die Erläuterungen zum Bild auf Seite 16, in der Datei [So-07](#), dann braucht man sich nur noch das Bild vom Petersdom, mit seinem Vorplatz, in Richtung der Nord-Südachse der Erde anzuschauen, dann hat der dunkle Schlüssel der im Gemälde Peruginos von der Hand von Petrus II. aus, senkrecht nach unten hängt, genau die Position vom imaginären Petruschlüssel, den nur eine ganz bestimmte Person in das besagte Schlüsselloch im Vatikan stecken kann. Kein Wunder also, dass sich das Gemälde Peruginos, das die Schlüsselübergabe zeigt, in der Kapelle befindet, in der seit jeher die Papstwahlen stattfinden. Beim Blick auf den Heiligen Gral dachte man, vorsorglich legen wir hier mal ein Pendant zum Gralsbilderrätsel an, damit wir gerüstet sind, wenn der Heilige Malachias mit seiner Prophetie recht behalten sollte. Aber es war ein Trugschluss, die Grabtuchbotschaft so zu deuten, dass ein von Menschen gewählter Papst sich irgendwann mit dem knienden Petrus II. im Gemälde Peruginos identifizieren könnte. Die Wahl von Jesus war und ist nämlich eine ganz andere. Von den Klerikern im Vatikan, die hier schon immer mit den Worten Mammon und Macht verbunden waren und es heute immer noch sind, ist niemand so klein und unbedeutend, dass Kardinäle keinen Kardinalfehler machen könnten. Wie es die Überlieferung beweist, entzog sich Jesus schon damals den Gelehrten, die vieles wissen, und den Mächtigen, die alles zu können scheinen. So geschah es auch in Lourdes, als die Muttergottes der kleinen Bernadette Soubirous erschienen war. Nur die kleine Bernadette, die man für so dumm hielt, dass man sie vom Empfang der Erstkommunion ausschloss und um ein Jahr zurückstellte, konnte die Muttergottes sehen. Wir wissen aber auch, dass aus dem klügsten Schüler in der Klasse von Bernadette, im späteren Leben ein erklärter Glaubensfeind in Frankreich wurde. So wird der kleine rote Kreis, der im vorgenannten Bild, auf Seite 16, in der Datei [So-07](#), unter dem dunklen Petruschlüssel zu sehen ist, zum besagten Schlüsselloch im Vatikan, den der runde Petersplatz vor dem exakt nach Osten hin ausgerichteten Petersdom, in diesem [Bild](#) darstellt. Stell man sich vor, was der kniende Petrus II. mit dem goldenen Schlüssel macht, wenn er diesen Schlüssel aus der Hand von Christus empfangen hat, dann wird sich die Linie vom Winkel des goldenen Schlüssels, die im Bild auf Seite 16, in der Datei [So-07](#) blau markiert wurde und das Kinn (*Mentum*) von Jesus, mit der rechten Hand von Petrus II. verbindet, bis auf eine horizontale Linie absenken, wenn der kniende Petrus diesen Schlüssel in das andere dafür vorgesehene Türschloss im Vatikan steckt. Überträgt man den knienden Petrus II. auf den Vorplatz vom Petersdom, weil man den dunklen Schlüssel im Bild von Peruginos mit dem Schlüsselloch verbinden kann, das man in der Draufsicht auf den Vatikan aus dem Himmel sehen kann, dann richtet sich, in der besagten Nord-Südrichtung gesehen, der goldene Schlüssel in der Hand von Petrus II., wenn er diesen Schlüssel waagrecht hält, genau auf den Eingang vom Petersdom. Dass im Zentrum vom Petersdom, an den Säulen vom Papstaltar – unter diesem Altar befindet sich das Grab von Petrus I. – auf 8 Wappen, entsprechend den 8 Segmenten auf dem runden Petersplatz, die im Grabtuchabbild der liegenden 8 im *Mentum* von Jesus Christus entsprechen, ein Bilderrätsel versteckt wurde, das die Geburt von Petrus II. darstellt, das wurde bereits im Zusammenhang mit den Bildern auf den Seiten 92 bis 94 und in der Datei [So-08](#), ab Seite 125, angesprochen. Schauen Sie sich hierzu auch die gelbe Linie im Bild vom Gemälde Peruginos, auf Seite 16, in der Datei [So-07](#) an, die das Kinn von Jesus im Projektionsbild von seinem Antlitz, im Torbogen vor dem Portal des Jerusalemer Tempels, mit den Schlüsseln in der Hand von Petrus II. verbindet, was die verborgene Künstlerbotschaft generiert, dass Jesus, aus dem Heiligen Gral heraus, Petrus II. die gleiche Botschaft mitteilt, wie er sie damals, vor fast zweitausend Jahren, auch schon Simon Petrus (Petrus I.) offenbart hatte und die in [Mat. 16:18-19](#) geschrieben steht. Verbindet man das lateinische Wort "*Mentum*" für Kinn, mit dem Rufnamen Rudi, für Petrus II., woraus das zusammengesetzte Wort "*Rudi-Mentum*" (lat. *Rudimentum*) wird, dann erkennt man, wenn man die verborgene Botschaft auf der Byzantinischen Münze von

Kaiser Justinian II. entschlüsselt hat, siehe die Bilder auf den Seiten 4, 10 und 11, in der Datei [So-07](#), mit den entsprechenden Erläuterungen dazu, warum man Petrus II. schon vor 1300 Jahren den Namen Rudi gegeben hatte. Im Zusammenhang mit der vorgenannten gelben Linie ist auch noch von Bedeutung, dass im besagten Projektionsbild, das man im Gemälde Peruginos in den Torbogen des Tempels projizieren kann, der blau markierte Winkel, zwischen dem V-Zeichen auf der Nasenwurzel von Jesus und dem Bär an seiner Wange, exakt dem Winkel entspricht, den die blau markierte Linie im Vordergrund des Bildes hat, die den Bart von Jesus und die rechte Hand von Petrus II. verbindet. So weist Perugino aus zwei Richtungen auf die Verbindung zwischen dem *Mentum* von Jesus und Petrus II. hin, dessen Namen man schon Ende des 7. Jahrhunderts, bei einem ersten, noch unvollkommen „rudimentären“ Versuch, so aus der Grabtuchbotschaft zu deuten versuchte, wie es die vier Bilder auf Seite 10, in der Datei [So-07](#) zeigen. Nach diesem Deutungsversuch verband man den extrahierten Rufnamen Rudi, von Petrus II., mit dem Kinn (*Mentum*) von Jesus, weil sich das Gefäß des Gralskelches, das in der um 180° gedrehten Position vom Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild sichtbar wird, im Abbild aus dem Kinn von Jesus bildet, woraus das lateinische Wort „*Rudimentum*“ entstanden ist.

- Das Rechteck mit dem Kreuz und dem Kreis in der Mitte, das sich direkt vor dem Eingang zum Petersdom auf dem Boden befindet, entspricht dem Quadrat vor dem Kaiserdom in Speyer, mit dem [Domnapf](#), der die Form eines Kelches hat und der nach der Wahl des Bischofs, vom Bischof mit Wein für das Volk gefüllt wurde. Die Leute tranken aus diesem „Napf“, wussten aber nicht, dass sie symbolisch aus dem Heiligen Gral tranken, dessen Bilderrätsel man im Zentrum von Speyer im Areal vor dem Dom und im Dom, versteckt hatte. Die Königsstatue im Vorraum von Dom, als *römischer König Rudolph*, wurde so platziert, dass König Rudolph von seinem Thron aus zusehen kann, wie das Volk aus dem Domnapf trinkt. Aber er kann auch aus dem in seiner Höhe befindlichen dritten Torbogen auf das Stadttor und die Maximilianstraße blicken, neben der man das Bilderrätsel der Zeitlinie versteckt hatte, die einen 5° Winkel zur Ost-Westrichtung hat, wie es im Bild auf Seite 13 zu sehen ist und die den Dom in Speyer, mit dem übergroßen Jakobspilger und der Artusfigur verbindet, die im St. Georgsbrunnen auf dem getöteten Drachen steht. Offensichtlich wollte man damals die Perlen, sprich die Grabtuchbotschaft, nicht vor die Säue werfen, so dachte der Klerus wohl, sonst hätte man dem Trinkbecken vor dem Dom in Speyer nicht den Namen „Domnapf“ gegeben, sondern den Namen Domkelch.

Mit Blick auf die entschlüsselten Gralsbilderrätsel in Tirol, sind die Details meiner Spurensuche in St. Leonhard von besonderer Bedeutung, weil hier der Freiheitskämpfer Andreas Hofer geboren wurde, der in Tirol als Volksheld verehrt wird. Ich wurde auf besondere Indizien aufmerksam, die bisher nur noch nicht entdeckt wurden, die aber sogar heute noch Rückschlüsse auf die Person Hofer zulassen, insbesondere auf seinen Mut, sein Engagement, seine Motivation, seinen Glauben und seine gerechtigkeitsliebende Persönlichkeit. Aber auch der bedeutende Eremit und Mystiker, Bruder Klaus, der in der Schweiz als Schutzpatron verehrt wird und im Zentrum der Schweiz gelebt hatte, lässt sich mit dem Wissen um die Botschaft im Heiligen Gral in Verbindung bringen, was heute ein ganz neues Licht auf das Leben und Wirken dieses Mannes wirft, den man immer dann um Rat fragte, wenn es irgendwo Konflikte gab. Dieser charismatische Mystiker und Friedensstifter, lebte in der Einsamkeit, in seiner Klause. Schaut man sich das Radkreuzbild in seiner Klause etwas genauer an, dann fällt es leicht, aus der darin verborgenen Symbolik eine Verbindung mit dem Heiligen Gral herzustellen, wie es im Zusammenhang mit den beiden Bildern, auf den Seiten 129 und 130, bereits erläutert wurde. Ich könnte mir vorstellen, dass sich eine Theologische Fakultät in der Schweiz dafür interessieren würde, wie man das Grabtuchabbild von Jesus Christus, mit dem Tiroler Freiheitskämpfer und Volksheld, Andreas Hofer und dem bedeutenden Mystiker und Friedensstifter, Bruder Klaus, in Verbindung bringen kann, der als Schutzpatron der Schweiz verehrt wird.

Meine Herkunft kann ich bis zum Ort Berwang zurückverfolgen, was meine Wurzeln mit Tirol verbindet. Damals gingen die sogenannten Schwabekinder aus Tirol über die Grenze nach Deutschland, wo sie als billige Arbeitskräfte im Schwabenland Arbeit und Brot fanden. Aber es verschlug auch einige von diesen Kindern ins Saarland, wo sie in den Kohlengruben schuften mussten. Und waren namenlose Kinder aus Berwang dabei, die ihren Eltern, ihrer Heimat und ihrer Identität entfremdet waren, dann nannte man sie einfach "Berwanger", weil sie aus Berwang kamen. Da mein Vater aus der Gegend der Kohlengruben im Saarland stammt, kann ich mir eine Verbindung zwischen meinem Familiennamen Berwanger und den Tiroler Schwabekindern, aus dem Ort Berwang, vorstellen.

Auch zu dem Bild von Moses, in der Schlosskirche von Herrstein, das im Zusammenhang mit dem Bilderrätsel in den Bildern auf Seite 51, in der Datei [So-09](#), bereits erläutert wurde, möchte ich hier noch eine erweiterte Bildbetrachtung einfügen, siehe nachfolgendes Bild:



Moses steht mit seinen Füßen genau auf dem Bilderrahmen und sein rechter Fuß zeigt nach links zu den vorgenannten Bildern, in der Datei [So-09](#), die an der gleichen Wand in der Schlosskirche von Herrstein hängen und die ich nachfolgend hier noch einmal eingefügt habe:



Kennt man die Botschaft des entschlüsselten Bilderrätsels in der Schlosskirche in Herrstein, die im Bild von Moses und in den Gemälden im vorhergehenden Bild versteckt wurde, dann lässt sich im Bild von Moses das Wort "gehen", in die Richtung, wohin sein rechter Fuß zeigt – er zeigt auf die vier Gemälde im vorhergehenden Bild –, mit dem Weg in die Vergangenheit verbinden. Mit diesem Fuß steht Moses auf einer hellen Bodenplatte, deren Farbe dem Originalgrabtuch entspricht. Mit seinem linken Fuß zeigt Moses auf den Bildbetrachter und so wird das Bilderrätsel in den vier Gemälden, über die Füße von Moses, die einen Winkel von 90° zueinander haben, auf den Bildbetrachter umgelenkt. Da Moses mit seinem linken Fuß auf einer dunklen Bodenplatte steht, die dem dunklen Positivbild vom Grabtuchabbild entspricht, das erstmals der Fotograf, Secondo Pia, 1898 in seiner Dunkelkammer entwickelt hatte, zeigt Moses mit seinem rechten Fuß in die Vergangenheit und mit seinem linken Fuß in die Zukunft, wenn irgendwann Petrus II. in diese Schlosskirche kommt, sich vor das Bild von Moses stellt und das hier versteckte Gralsbilderrätsel entschlüsselt.

Das rote Untergewand trägt Moses unter seinem beigefarbenen Obergewand, das ebenfalls den gleichen Farbton hat, wie das Originalgrabtuch und das wie ein Pfeil auf den linken Fuß von Moses zeigt, der wiederum mit seiner Spitz nach vorne, wie ein Pfeil, auf den Betrachter des Bildes zeigt. Verbindet man die rote Farbe vom Untergewand mit dem rechten Fuß von Moses, der in die Vergangenheit zeigt, dann kann man in der roten Farbe von seinem Untergewand auch einen Hinweis auf das Blut von Jesus Christus sehen, das von seinem Grabgewand, also seinem Grabtuch, aufgefangen wurde, wie von einem Kelch. Und an diesem Punkt der Bildbetrachtung tritt wieder ein ganz klarer Hinweis auf den Heiligen Gral aus diesem Bilderrätsel hervor, weil man das Obergewand von Moses, von seiner besonderen Farbe her, mit dem Originalgrabtuch verbinden kann. So lautet die verborgene Bildbotschaft:

„Der mit dem Blut des Erlösers gefüllte Gralskelch zeigt auf Petrus II., der irgendwann vor diesem Bild stehen wird und das Bilderrätsel lösen kann, weil er, gemäß der [Off. 2:17](#), seinen eigenen Namen im Grabtuchabbild, dem Stein der Weisen, gefunden hat, auf dem ein neuer Name steht, den nur der kennt, der ihn empfängt.“

Die Mittellinie des "geöffneten Buches", das Moses in seinen Händen hält, zeigt nach unten, auf

die dunkle Bodenplatte, auf der Moses mit seinen linken Fuß steht. Verbindet man die dunkle Bodenplatte mit dem dunklen Positivbild vom Grabtuch, das Secondo Pia als erster Mensch zu sehen bekam, dann fällt auf, dass sich diese Bodenplatte, als Pendant zum Positivbild, die sich im Gemälde ganz unten befindet, mit der Mittellinie des geöffneten Buches verbinden lässt und dass diese Linie nach oben hin, genau auf die Stelle zeigt, wo im Positivabbild des Grabtuches die kleine Christusfigur unterhalb der zentralen **3** zu sehen ist, wenn man den Endpunkt der Linie, im Gesicht von Moses, mit dem Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild zur Überlagerung bringt. Insbesondere fällt auf, dass die Verlängerung der Mittellinie im geöffneten Buch – die Gesetzestafeln, die Moses in seinen Händen hält, stellen im Bilderrätsel optisch das geöffnete Buch dar, von dem in der Offenbarung an Johannes die Rede ist – genau dort die linke Augenbraue von Moses schneidet, wo im Grabtuchabbild die kleine Christusfigur zu sehen ist, die sich wiederum genau auf der Zentrallinie des Abbildes befindet. Die Zentrallinie, als eine helle, vertikal durch das Jesus-Antlitz verlaufende Linie, die sich aus der Gewebestruktur des Tuchstoffes ergibt, stellt ein Pendant zur vorgenannten Linie dar, die im Bild von Moses, auf Seite 149, auch eine vertikale Mittellinie darstellt. Verbindet man diese rot markierte vertikale Linie im Bild von Moses, mit seinem beigefarbenen Obergewand, dann tritt die Bildbotschaft deutlich zu Tage, weil man die unsichtbare Linie, die im Bilderrätsel von der Mittellinie des geöffneten Buchs erzeugt wird, mit einer Art Zentrallinie im Moses-Bild verbinden kann, die als vertikale Mittellinie des Gemäldes, von oben bis unten über das Obergewand von Moses verläuft, was einen versteckten Hinweis auf die Zentrallinie im Grabtuchabbild von Jesus Christus darstellt. Verbindet man die Zentrallinie im Grabtuchabbild, mit dem Standort vom linken Fuß von Moses auf dem unteren Bilderrahmen, wo er sich mit der dunklen Bodenplatte verbindet, dann kann man den Standort vom Bildbetrachter, der in der Schlosskirche in Herrstein vor dem Moses-Bild steht, auch mit den Füßen der kleinen Christusfigur im Grabtuchabbild verbinden, weil diese Christusfigur mit ihren Füßen genau auf der Zentrallinie steht. Verbindet man den blauen Punkt, ganz unten auf der roten Linie, mit dem blauen Punkt auf dem Pfeil, unter dem linken Fuß von Moses, dann verbinden sich die Füße der kleinen Christusfigur im Grabtuchabbild in der Weise mit der Zentrallinie im Tuchstoff, dass daraus ein Weg und eine Zeitlinie wird, die sich mit dem Standort eines ganz besonderen Bildbetrachters verbinden lässt, der irgendwann vor diesem Bild steht und erkennt, warum Moses mit der Spitze seines linken Fußes gerade auf ihn zeigt. Weil das Obergewand von Moses, das im Bild die Funktion hat, mit seiner Farbe auf das Grabgewand von Jesus Christus hinzuweisen, unten wie ein Pfeil auf den linken Fuß von Moses zeigt (wurde im Bild auf Seite 149 mit einer gelben Linie markiert), der wiederum auf den Bildbeatachter zeigt, ergibt sich daraus die deutliche Botschaft, dass man in der Symbolik des Grabtuchabbildes erkennen kann, dass diese verborgene Symbolik, auf die Person hinweist, die irgendwann vor dem Grabtuchabbild stehen wird und darin lesen kann, wie einem geöffneten Buch. Im Bild von Moses werden die Füße der kleinen Christusfigur, ganz oben im Gesicht von Moses, mit der Zentrallinie des geöffneten Buches, mit dem beigefarbenen Obergewand von Moses, mit der dunklen Bodenplatte und mit dem linken Fuß von Moses, ganz unten im Gemälde, verbunden, der wiederum wie ein Pfeil auf die Füße des Bildbetrachters zeigt. Das deutlich sichtbare Kindergesicht auf der Stirn von Jesus im Grabtuchabbild und der personifizierte Bär, der sich im Abbild auf der Zentrallinie befindet, sind so deutliche Zeichen im Heiligen Gral, dass man sie gar nicht falsch interpretieren konnte. Das beweist sich schon allein daraus, dass ich, unabhängig von den damaligen Gralshütern, bei meiner Meditation über das Grabtuchabbild von Jesus Christus die gleiche Botschaft im Bilderrätsel dieser Reliquie gedeutet hatte, wie man sie vor hunderten von Jahren auch schon als verborgene Symbolik im Grabtuchabbild erkannt und gedeutet hatte.

In dem vortrefflich in Szene gesetzten Gralsbilderrätsel, im Bild von Moses, verbindet sich der untere Bilderrahmen, auf dem Moses mit seinen nackten Füßen steht, mit der hellen, gebogenen Linie, ganz unten im Abbild, die in der Grabtuchbotschaft den Erdkreis darstellt und weil im Abbild die Zentrallinie den Himmel (Stirn von Jesus, als Himmelssektor im Abbild) mit der Erde verbindet, befindet sich die Stirn von Moses ganz oben im Bild, wo sie sich mit dem oberen Bilderrahmen

verbindet, der hier, als das Pendant für den Blick nach oben, den Blick auf das geöffnete Buch, mit dem Blick in den geöffneten Himmel verbindet. Dass die Mittellinie dieses "Buches" im Bilderrätsel auch noch die Zentrallinie im Abbild generiert, die den Himmelssektor mit dem Erdkreis verbindet, das wurde in diesem Bild in Perfektion so vortrefflich als interne Geheimbotschaft versteckt, dass man den Künstler, der auch Gralshüter war, als genial bezeichnen kann. Aber die Genialität der Gralshüter, als Künstler, tritt auch in allen anderen Gralsbilderrätseln zu Tage, die ich an vielen Orten in Europa finden konnte. Das liegt daran, dass wohl jeder Gralshüter eine außerordentliche Inspiration empfangen hatte, die unbestreitbar vom Heiligen Gral ausgeht. Doch wenn es um die Suche nach der Person geht, die sich im Grabtuchabbild mit dem Kindergesicht und dem Bär identifizieren kann, verschließt sich die Gralsburg bewusstem Suchen.

Verbindet man die genial dargestellte Zentrallinie im Bild von Moses, mit der ebenso genial gestalteten Zentrallinie, die im Bärenfell-Gewand des Großmeisters, Francois de Borselles, die Naht von seinem Gewand darstellt (siehe hierzu das Bild in der Datei [An-11](#)) – in der langen Reihe von Großmeistern war er der letzte Großmeister des Antoniusritterordens, der das Erbe des verbotenen Templerordens angetreten hatte – und die als Linie im T-Kreuz seiner Ordenskette genau die gleiche Stelle am Querbalken vom T schneidet, an der sich auch im Grabtuchabbild von Jesus die kleine Christusfigur auf dem Querbalken vom T-Kreuz befindet (dieses T-Kreuz ist im Abbild ganz deutlich zu sehen und ergibt sich aus der Augenbrauen- und Nasenrückenpartie von Jesus), dann zeigt sich darin eine genaue Parallele zur verborgenen Grabtuchsymbolik.

Die perspektivisch dargestellten Bodenplatten verjüngen sich zum Hintergrund hin. Aus allen sichtbaren vertikalen Reihen der Bodenplatten, die im Hintergrund des Bodens zu sehen sind, wo die Plattenreihe am schmalsten ist und die im Bild auf Seite 149 mit roten Punkten markiert wurde, ergibt sich die Zahl **10**. Greift man auf den strahlenförmig zum Hintergrund hin verjüngten Bodenplatten die vertikalen Zentrallinien der Bodenplattenreihen einzeln ab und verlängert sie bis auf den Rahmen des Bildes, siehe die gelben Punkte auf dem Bilderrahmen, dann ergibt sich daraus der Zahlencode **13**, wobei die Linien der Punktmarkierungen die Bodenplatten so umgeben, wie ein rechteckiger Rahmen. Da man im Hell-Dunkel-Kontrast der Bodenplattenreihen eine Verbindung zur Farbe des Originalgrabtuches und dem dunklen Positivabbild erkennen kann, fällt es auch hier leicht, die beiden vorgenannten Zahlencodes zu einem Code zusammensetzen und mit dem Zahlenband **1310** auf der Stirn von Jesus in seinem Grabtuchabbild zu verbinden.

Aus den **13** vertikalen Reihen der Bodenplatten lässt sich im Bild von Moses der Hinweis ableiten, dass durch die vertikale Zentrallinie im Grabtuchabbild, die kleine Christusfigur, das T-Kreuz und die Zahl **13**, auf der Stirn von Jesus, zu einer Einheit verbunden werden. Bezieht man auch noch den Hinweis mit dem Linken Fuß von Moses in die Bilderbachtung mit ein, weil sich die Richtung, in die dieser Fuß zeigt, auf einen ganz besonderen Betrachter des Bildes richtet, der das Bilderrätsel entschlüsseln kann, dann kann man daraus auch den Hinweis auf den Bär ableiten, der sich im Grabtuchabbild ebenfalls auf der Zentrallinie befindet. Sogar auf die Lage der vertikalen Zentrallinie, die sich im Grabtuchabbild etwas rechts von der vertikalen Symmetrieachse des Abbildes befindet, hatte man im Moses-Bild versteckt hingewiesen. Die rot markierte Zentrallinie, die im Bild auf Seite 149 von der Mittellinie des geöffneten Buches generiert wird, das die beiden Gesetzestafel in den Händen von Moses optisch darstellen, befindet sich auch rechts von der zentralen Körperachse des Moses. Wenn man nicht nur auf die Körperachse von Moses schaut, sondern auch auf den gelb markierten Pfeil am unteren Ende von seinem Obergewand, das hier das Grabtuchgewand (Grabtuch) von Jesus symbolisch darstellt, dann stimmen sogar die Proportionen vom Abstand der beiden Linien, wenn man die Breite vom Obergewand von Moses damit in Beziehung setzt. Schauen Sie sich dazu den Abstand zwischen dem roten, vertikalen Pfeil mit dem blauen Punkt und der rot markierten Zentrallinie im Moses-Bild an und vergleichen Sie diesen Abstand mit dem Abstand zwischen der zentralen Achse des Grabtuchabbildes und der rechts davon befindlichen Zentrallinie. Vergleicht man dann auch noch die Breite vom Jesus-Antlitz mit der Breite vom Obergewand von Moses, dann ist die Übereinstimmung zu 100% perfekt.

Schaut man sich die beiden Gesetzestafeln im Moses-Bild an, dann stellt man fest, dass auf der ersten Buchseite der Zahlencode **3** geschrieben steht, weil auf dieser Seite des Buches nur drei Gesetze geschrieben stehen. Jetzt kann man mit der ersten Buchseite die hellen Bodenplatten und mit der zweiten Buchseite die dunklen Bodenplatten verbinden, weil sich daraus eine Chronologie ergibt, so als ob man eine Buchseite gelesen hat (helles Originalgrabtuchabbild) und dann auf der anderen Seite weiterliest (dunkles Positivabbild). Auch zwischen der Betrachtung des Originalgrabtuches und der Betrachtung der zweiten "Buchseite", die das Positivabbild darstellt, das Secundo Pia aus dem Originalgrabtuchabbild entwickelt hatte, war Zeit vergangen. Und so kann man den unteren Rand vom großen Moses-Bild, mit dem unteren Rand vom kleinen Buch verbinden, das die Gesetzestafeln darstellen. Dabei fällt auf, dass sich am unteren Rand des kleinen Buches, links das Gesetz Nr. **3 (III.)** befindet und rechts das Gesetz Nr. **10 (X.)**. Die Füße von Moses, die man im Bild mit dem Gehen einer Wegstrecke durch die Zeit verbinden kann, übertragen den Zahlencode **13** auf dem schwarzen Bilderrahmen, siehe die gelben Punkte im Bild auf Seite 149, auf die untere Linie im geöffneten Buch, was aus der Abfolge **3 / 10 (III. / X.)** phonetisch die ausgesprochene Zahl "**Dreizehn**" macht. Durch die Verlagerung der Zahlen, die man auf der Stirn von Jesus sehen kann, nach unten, auf den unteren Rahmen vom Buch, der sich wiederum mit dem unteren Rahmen vom Moses-Bild verbinden lässt, auf dem Moses mit seinen nackten Füßen steht, wird die Botschaft vermittelt, dass es sich bei der Zentrallinie im Grabtuchabbild um einen Weg handelt, auf dem sich die zentrale Zahl **3** und die nachfolgende Zahl **10**, entsprechend dem Code **3 / 10** im "Moses-Buch", samt ihrer internen Symbolik auf der Stirn von Jesus (oben auf der Zentrallinie steht die kleine Christusfigur mit ihren Füßen), im Verlauf der Zeit, bis sich die Wiederkunft von Jesus Christus ereignen wird, vom Himmel zur Erde abgesenkt haben, so wie der Engel, der im Grabtuchabbild, auf der Zentrallinie, das Lamm auf seinen Händen vom Himmel zur Erde bringt, und so wie Hermes, der in die zentrale **3** auf der Stirn von Jesus eingebettet ist und ein Kind unter seinem Arm trägt, ebenfalls das Kind eilends, wie im Flug, vom Himmel zur Erde bringt (auch bei einem Zeitablauf von fast zweitausend Jahren, kann man im kosmischen Zeitmaßstab, von Alpha und Omega, immer noch von dem Wort eilends sprechen).

Moses ist hier als Bär zu sehen, der das Grabtuch von Jesus als Gewand trägt. Verbindet man die Zentrallinie (Mittellinie) zwischen den zwei Gesetzestafeln, mit dem Zahlencode **3 / 10** auf dem unteren Rand der Tafeln und mit den Füßen von Moses auf dem unteren Bilderrahmen und mit der Christusfigur auf der Zentrallinie im dunklen Positivabbild des Grabtuches, das der Fotograf Secodo Pia entwickelt hatte, dann wird der rechte Fuß von Moses, der nach links zeigt, zur Zahl **3** und der linke Fuß, der auf den Bildbetrachter zeigt, wird zur Zahl **10**. Da im Abbild das um 90° gedrehte Kindergesicht der Zahl **10** folgt, zeigt der linke Fuß (steht auf der dunklen Bodenplatte, die man mit dem Positivabbild von Grabtuch verbinden kann), nicht nur auf irgendeinen Bildbetrachter, sondern auf Petrus II., der aus der **0** der **10** im Grabtuchabbild geboren wurde (die Mittellinie der Gesetzestafeln zeigt nach oben auf die Stelle auf der Stirn von Moses, wo im Grabtuchabbild von Jesus die **0** der **10** zu sehen ist). Die Mittellinie der Gesetzestafeln wird zur Mittellinie des geöffneten Buches und verbindet die rot markierte Linie im Gemälde, mit der Zentrallinie im Abbild. Wie es bereits gesagt wurde, fällt auf, dass diese Linie, dort wo sie sich mit der linken Augenbraue von Moses schneidet, die Stelle markiert, wo im Grabtuchabbild von Jesus die kleine Christusfigur unterhalb der **3** zu sehen ist. Verfolgt man den Linienvorlauf nach unten, dann fällt auch auf, dass sich diese Linie, vom Buch aus, bis zum Beginn der Bodenplatten, mit dem Teil vom Gewand von Moses verbindet, das unter dem Buch (diese Stelle lässt sich mit der linken Hand von Moses verbinden) bis zum hellblau markierten Rechteck herabhängt, das von einer Tuchfalte umschlossen ist. Unter diesem Teil vom Gewand verschmelzen die Farben vom Gewand und der hellen Bodenplatte, so dass in Gedanken die Zentrallinie des Buches, zur Zentrallinie der hellblau markierten Bodenplatte wird, die im Bild von der Tuchfalte vom Moses-Gewand umgeben ist. Zählt man die vertikalen Reihen der Bodenplatten, dann erhält man die Zahl **4**, die in Verbindung mit der Zentrallinie im Grabtuchabbild zum Gesicht vom Bär wird, der auf der Zentrallinie das **4**. von **7** Symbolen darstellt. Verbindet man die **0** der **10**, als Anfang der roten Linie

im Gemälde, mit dem Gesicht vom Bär, dann steht außer Frage, welche versteckte Botschaft der Künstler damit darstellen wollte. Durch diese Bildgestaltung hat er das Kindergesicht im Grabtuchabbild, das aus der **0** der **10** geboren wurde, mit dem Gesicht vom Bär verbunden, das auf der Zentrallinie, an der Wange von Jesus, als **4**. Symbol, deutlich zu sehen ist. Da man die gedachte, rot markierte Linie im Gemälde, nach unten, über den Bilderrahmen hinaus verlängern kann, wird damit der Standpunkt eines ganz bestimmten Bildbetrachters in der Schlosskirche von Herrstein regelrecht markiert. Nimmt man aus dem Namen der Kirche das Wort "Schloss" und verbindet es mit der Aufspaltung vom Ortsnamen Herrstein, in "Herr - Stein", dann wird das Bild vom Herrn auf dem Stein (das Bild von Jesus, auf dem Stein der Weisen) zum Schloss und der bestimmte Bildbetrachter, der im Bilderrätsel des Grabtuches lesen kann, wie in einem geöffneten Buch, wird zum Schlüssel, auf den sich die besagte Linie vom Gemälde richtet. Weil diese Linie im Gemälde von der Zentrallinie im Buch ausgeht, das Moses in seinen Händen hält, wird der besagte Bildbetrachter selbst zu dem auf der Zentrallinie des Grabtuchabbildes befindlichen Bär, der mit einem Faustschlag den Drachen tötet (siehe hierzu auch das Ormus-Ordenszeichen – **MR** –, in der Datei [An-09](#), das man mit einem auf der Zentrallinie befindlichen Bär verbunden hatte, wie es auf den beiden ersten Seiten der Datei [An-10](#) bereits erläutert wurde). Geht diese Person vom Eingang der Schlosskirche aus, über den Mittelgang in Richtung zum Altarraum, dann bewegt sie sich auch in Richtung zum Privatfriedhof von Herrstein, der sich unweit von der Kirche, genau in dieser Richtung, im angrenzenden Waldgelände befindet. Diese Person geht aber auch an den ersten drei Bildern vorbei, die an der linken Wand der Kirche hängen und kommt dann, nach einigen Metern zum vierten Bild von Moses, das räumlich getrennt von den anderen Bildern, unmittelbar vor dem Altarraum, an der linken Wand der Kirche hängt. Nimmt die besagte Person die verschlüsselte Bildaussage in den ersten drei Bildern mit, bis zu diesem vierten Bild, dann erkennt sie, dass die Zahl **4**, vom vierten Bild, zu seiner eigenen Zahl wird, weil er sich selbst, auf der, durch die nach unten hin verlängerte Zentrallinie im Bild von Moses, die von einem Gralskenner stammen muss, einen ganz bestimmten Standpunkt in der Schlosskirche zuweist, der sich unmittelbar vor dem Altarraum, im Mittelgang der Kirche befindet, wobei man den zentralen Mittelgang auch mit dem Wort Zentrallinie verbinden kann, weil dieser Gang die Zentrallinie der Kirche darstellt. Jetzt wird Moses im abseits hängenden Bild, zur Zahl **1** (ein Bild) und mit der Spitze seines rechten Fußes zeigt er auf die anderen **3** Bilder, die an dieser Wand hängen und die auch ein komplexes Gralsbilderrätsel enthalten, so dass sich aus dem Bild von Moses und den anderen **3** Bildern, der Zahlencode **13** ergibt. Bei dieser Zahl, aus der sich in der Summe **1 + 3**, die Zahl **4** vom Bär ergibt, handelt es sich um den Petruschlüssel. So hatte man den Code "**3I / EI**", der sich aus der Zahl **13** und dem Spiegelbild davon ergibt, auch in die Schlossbärte der beiden Petruschlüssel im Wappen von St. Peter eingearbeitet, das aus dem Jahr 1367 stammt, siehe hierzu die entsprechenden Bilder in der Datei [An-04](#). Steht Petrus II. vor den Bildern, die in der Schlosskirche von Herrstein an der Wand hängen, dann markiert Moses den Standpunkt dieses Bildbetrachters und legt gleichzeitig, mit dem vorgenannten Zahlencode **13**, den Petruschlüssel in die Hand von Petrus II., der im Bilderrätsel des Grabtuchabbildes, auf welches das Bilderrätsel in der Schlosskirche hinweist, lesen kann, wie in einem geöffneten Buch. Geöffnet soll in diesem Zusammenhang bedeuten, dass er seinen eigenen Namen auf diesem Stein der Weisen gefunden hat, wie ich es auch schon an vielen anderen Stellen in meinem Buch erwähnt hatte. Diese Person, mit der ich mich selbst identifizieren kann, trägt also den Heiligen Gral, so wie Moses sein beigefarbenes Obergewand trägt, als Symbol für das Grabtuch von Jesus Christus, um ihn zu den Menschen zu bringen. Auf der letzten Bildtafel der Sonntagsseite des Genter Altars, unten rechts, wurde der übergroße, barfüßige und bärtige Mann, der einen roten Umhang als Gewand trägt, ebenfalls zum Bär, der die Menschen zur Quelle führt. So wie Moses die Gesetzestafeln den Besuchern der Kirche zeigt, als Buch in seiner Hand, um allen zu zeigen, was in diesem Buch geschrieben steht, so zeigt auch der Bär den Lesern seines Buches, was er alles im Bilderrätsel der Grabtuchbotschaft lesen kann. Jetzt wird aus den Zahlen **3**, auf der ersten Seite des Buches und **10**, auf der zweiten Seite des Buches, der Zahlencode, der auch in den Bodenplatten

versteckt wurde. Die Ecke der linken Tafel zeigt auf die **drei** Bodenplatten, die in der oberen Plattenreihe im Hintergrund links von Moses zu sehen sind und die Ecke der rechten Tafel zeigt auf die **sieben** Bodenplatten, die in dieser Reihe rechts von Moses zu sehen sind, siehe die roten Punkte im Bild auf Seite 149. Aber auch auf den Gesetzestafeln, die mit ihren beiden Ecken auf den vorgenannten Zahlencode **3 / 7** zeigen, wurden die Zahlen **3** und **7** versteckt, weil auf der linken Tafel **3** Gesetze geschrieben stehen und auf der rechten Tafel **7**. Weil sich die obere Reihe der Bodenplatten, als Zahlenreihe, mit der vertikalen Zentrallinie kreuzt, die rot markiert wurde, kann man aus der Zahl **3** die zentrale Zahl **3** machen, die im Grabtuchabbild Jesus wie auf die Stirn geschrieben steht und aus der Zahl **7** werden die **7** Symbole auf der Zentrallinie, die aus den Gesetzestafeln, die Moses hier symbolisch als geöffnetes Buch in seiner Hand hält, das Buch mit den **7** Siegeln machen, das nur der Messias öffnen kann. Aber auch in der Verbindung mit geöffnetem Buch in der Hand von Moses, das einen ganz bestimmten Zahlencode mit den Platten des Fußbodens verbindet – bei diesen hellen und dunklen Platten handelt es sich, von den Abmessungen und der Farbgebung her, jeweils um kleine Grabtuchabbilder vom Jesus-Antlitz, einmal vom Antlitz im Originalgrabtuch und einmal vom Antlitz im dunklen Positivabbild – lässt sich noch eine sinnmachende Botschaft deuten, weil man die Gesetzestafeln, die Moses in seinen Händen hält, über die beiden Linien, die von den zwei Ecken dieses Buches schräg nach unten, links und rechts, wie Pfeile auf die Bodenplatten zeigen (siehe die beiden gelben Linien im Bild auf Seite 149), mit dem Grabtuchabbild von Jesus Christus verbunden hatte. Damit wird auch zum Ausdruck gebracht, dass es sich bei der Grabtuchbotschaft, so wie es bei der Schrift auf den Gesetzestafeln der Fall ist, um eine Botschaft handelt, die Gott eigenhändig auf diese beiden "Steine" (Gesetzesfalten und Grabtuch, als Stein der Weisen) geschrieben hat.

Schaut man auf den Schnittpunkt der roten Linie, mit der rechten Augenbrauenlinie von Moses, dann kann man dort in Gedanken die kleine Christusfigur lokalisieren, die im Grabtuchabbild von Jesus genau an der gleichen Stelle zu sehen ist und schon hat man den Messias im Bilderrätsel des Grabtuchabbildes gefunden, der auf der Zentrallinie über dem Gesicht vom Bär zu sehen ist und der, in allen Details, zur großen Christusfigur im Genter Altar wurde, wie es die Bilder in der Datei [An-08](#) belegen. Der Messias, also Jesus Christus, hat durch seine eigenhändig verfasste Zeitcodierung im Abbild das versiegelte Buch selbst geöffnet und der Bär, als Zeitschlüssel, der durch den menschlichen Arm mit der Faust personifiziert wird, liest aus diesem Buch nur vor. Die Zahl **3** verbindet sich mit der Christusfigur zum Sohn Gottes und die Zahl **7**, auf der horizontalen Linie der oberen Bodenplatten, auf der rechten Seite des Bildes, auf der sich auch im Grabtuchabbild die Zentrallinie befindet, wird zur Zahl des Buches, das mit **7** Siegeln versiegelt war. Die Betonung liegt auf dem Wort "war", weil die Gesetzestafeln in der Hand von Moses, als geöffnetes Buch dargestellt wurden. Der Zeitschlüssel hat sich also erfüllt, wenn der Bär, der im Grabtuchabbild an der Wange von Jesus zu sehen ist, in die Schlosskirche von Herrstein kommt, bis zum Altarraum geht und von diesem Standpunkt aus zuerst nach vorne auf den Altar blickt und dabei in Gedanken den Zahlen- und Buchstabencode auf dem Grabstein des Dorfpfarrers, Herrn Hermann Neubach, vor seinem inneren Auge sieht und dann nach links auf das Rätsel im Moses-Bild schaut, um darin zu lesen, wie in einem geöffneten Buch. Was es mit der Codierung "**1.Cor.13.13.**" auf dem Grabstein vom Dorfpfarrer, Herrn Neubach, auf sich hat, die sich beim Blick auf den Altarraum mit der Zentrallinie der Kirche verbindet, weil diese Linie genau in Richtung zum Privatfriedhof von Herrstein zeigt, das wurde bereits in der Datei [So-09](#), im Zusammenhang mit den Bildern auf den Seiten 49 bis 51, ausführlich beschrieben.

Wer auch immer dieses Bilderrätsel hier versteckt haben mag, der Dorfpfarrer, Herr Neubach, kannte dieses Rätsel und seine Lösung, was der "Bibelcode", **1.Cor.13.13.**, auf seinem Grabstein beweist. Geht man vom Sterbedatum des Pfarrers aus, der am 16. Nov. 1918 verstarb, wie es im Bild von seinem Grabstein auf Seite 49 in der Datei [So-09](#) zu sehen ist, dann hatte er noch zehn Jahre vor seinem Tod davon Kenntnis erhalten, was der italienische Fotograf Secondo Pia, im Jahre 1898, in seiner Dunkelkammer als erster Mensch zu sehen bekam. Wie es heißt, habe sich

Pia so erschrocken, als er das Positivabbild des Mannes im Grabtuch auf dem Negativ der Fotoplatte sah, dass er die Platte beinahe fallen ließ. Als er das hellbeige Grabtuchabbild fotografiert hatte, schaute Pia auf den goldenen Glanz, der von diesem Tuch, insbesondere von dem Abbild auf diesem Tuch, auf den Bildbetrachter ausstrahlt. Als er dann bei der Entwicklung vom Bild auf der Fotoplatte, auf der ja eigentlich ein Negativbild hätte entstanden sein müssen, das Positivbild sah, traf in der Blick auf dieses Bild wie ein Blitz, weil auf der Fotoplatte ein echtes Foto von Jesus zu sehen war. Allerdings war durch die Bildumkehrung, bei der Entwicklung der Fotoplatte, aus dem strohgelben Originalgrabtuchabbild, ein dunkles Positivbild geworden. Vergleicht man das Originalgrabtuch mit dem dunklen, kontrastreichen Positivbild vom Grabtuch, das Secondo Pia aus dem Negativ-Charakter des Grabtuchabbildes entwickelt hatte, dann passen die hellen Bodenplatten im Moses-Bild erstaunlich gut zum Farbton vom Originalgrabtuchabbild und die dunklen Bodenplatten lassen sich ebenfalls exakt mit dem dunklen Positivabbild des Grabtuches verbinden. Da Moses mit seinem linken Fuß auf einer dunklen Bodenplatte steht und dieser Fuß der rot markierten Zentrallinie eine Richtung verleiht, die genau auf den Bildbetrachter zeigt, kann man damit auch einen Zeitpfeil verbinden, der damals, als das Bild von Moses gemalt wurde, noch in die Zukunft zeigte. Durch diesen Fuß von Moses wird hier die dunkle Bodenplatte, sprich das Positivabbild vom Grabtuchabbild, das im Jahr 1898 entstanden war, mit dem Bildbetrachter verbunden, der irgendwann einmal in diese Kirche kommt und das Bilderrätsel lösen kann, weil er zuvor schon das Bilderrätsel im Grabtuchabbild gelöst hatte. Das Bilderrätsel in Herrstein konnte also nur jemand entschlüsseln, der den Heiligen Gral gefunden hatte und sich darüber hinaus auch noch mit dem Kind (dem Bär im Grabtuchabbild) identifizieren konnte.

Schaut man sich das Gewand von Moses an, dann fällt auf, dass sich unten ein Pfeil aus dem Tuchstoff ergibt, der im Bild auf Seite 149 gelb markiert wurde und der auf den linken Fuß von Moses zeigt. Weil die Zentrallinie des Gemäldes vom geöffneten "Buch" in der Hand von Moses ausgeht, wird der imaginäre Richtungspfeil, der das Buch und den linken Fuß von Moses verbindet, durch den vorgenannten Pfeil im Gewand von Moses, auch noch optisch dargestellt. Macht man aus diesem Richtungspfeil einen Weg, dann wird daraus auch eine Zeitlinie, die zuerst das helle Gewand von Moses durchläuft, um dann in der dunklen Bodenplatte zu enden, auf der Moses mit seinem linken Fuß steht. Verbindet man in der horizontalen Linie den rechten Fuß von Moses mit diesem Zeitpfeil, der das Originalgrabtuchabbild vor die fototechnische Glanztat von Secondo Pia datiert, weil dieser Fuß in die Vergangenheit weist, da Moses mit dem rechten Fuß nicht nur auf einer hellen Bodenplatte steht, sondern weil er mit seinem rechten Fuß auch nach links, in Richtung zu den ersten drei Bildern (siehe das Bild auf Seite 150), bzw. zum Eingang der Schlosskirche zeigt, dann hat man erst verstanden, wie komplex dieses Bilderrätsel ist, weil diese Linie, die vom Moses-Bild aus, auf der besagten Linie in die Vergangenheit weist, wiederum mit den Botschaften der einzelnen Bilder auf dieser Linie in ein Interaktion tritt, wobei diese vier Bilder (das Bild an der Wand vom Eingang mit eingeschlossen) untereinander, selbst wieder mit ihren Botschaften in eine Wechselwirkung treten, woraus sich ein sehr komplexes Resultat ergibt, so wie es bereits in der Datei [So-09](#), ab Seite 49, erläutert wurde. Verbindet man als Bildbetrachter seinen eigenen Standpunkt, im Mittelgang der Kirche, mit dem Eingang, durch den man diese Kirche betreten hat, dann wird der vertikale Zeitpfeil im Gemälde zu einem horizontalen Weg, der sich mit der Zentrallinie der Schlosskirche verbindet und mit der vertikalen Linie wurde ein Weg dargestellt, mit dem man den Himmel, mit der Erde verbinden kann, so wie man im Abbild die Stirn von Jesus, mit den Füßen vom Bär verbinden kann. Diese Linie, als Zeitlinie, passt wie gesagt zum Moses-Gewand und der dunklen Bodenplatte, auf der Moses mit seinem linken Fuß steht. Kommt man vom Eingang der Schlosskirche und geht bis zu diesem Gemälde, auch dann stimmt der imaginäre Zeitpfeil im Gemälde, weil sich die Gehrichtung, vom Eingang, bis vor den Altarraum, mit dem Hell-Dunkelkontrast verbinden lässt, der den rechten Fuß von Moses mit der hellen und den linken Fuß von Moses mit der dunklen Bodenplatte verbindet. Der rechte Winkel, der sich aus der Stellung der beiden Füße ergibt, verbindet die Gehrichtung, als Zeitpfeil, mit dem Standpunkt des Bildbetrachters, der das Rätsel lösen kann. Betrat damals ein Kenner des Bilderrätsels die

Schlosskirche in Herrstein und ging über den Mittelgang bis vor den Altarraum, dann braucht er nur nach links auf das Bild von Moses zu schauen, um zu wissen, dass er seinen Blick, geradeaus, auf den Altar der Kirche, mit dem Blick in die Zukunft verbinden konnte, weil der rechte Fuß von Moses, in Gegenrichtung zum Blick auf den Altar, wie ein Pfeil in die Vergangenheit zeigt.

An dieser Stelle möchte ich an das Reliefbild erinnern, das sich in St. Leonhard am Giebel von dem Gebäude befindet, an das man das Andreas Hofer Museum angebaut hatte, siehe das Bild auf Seite 84, in der Datei [So-09](#). Hier hatte man die gleiche Symbolik gewählt, weil die Muttergottes mit ihrem rechten Fuß ebenfalls nach links zeigt. Dieser Richtungspfeil, als Wegweiser, weist in St. Leonhard ebenfalls in die Vergangenheit, weil sich der Blick von Maria, in dem ihr zugeneigten Haupt ihres Sohnes am Kreuz, mit dem T-Zeichen in seinem Antlitz verbinden lässt, das durch die Augenbrauen- und Nasenrückenpartie von Jesus gebildet wird. Und aus diesem T entstand im Grabtuchabbild, kurze Zeit nach der Grablegung von Jesus, ein deutlich sichtbares T-Zeichen. Wie es bereits in der Datei [So-09](#) erläutert wurde, wird der Blick Marias, auf das T im Antlitz ihres Sohnes, von ihrem rechten Fuß umgelenkt, der in Richtung St. Leonhard zeigt, weil dieser Ort, entsprechend den besonderen geologischen Geländeformationen, genau im Kreuzungspunkt von einem grünen T liegt, das man aus der Vogelperspektive erkennen kann, siehe hierzu das Google-Earth-Bild auf Seite 85, in der vorgenannten Datei [So-09](#).

Im Gewand von Moses fällt ein roter Keil auf, der über seinem rechten Fuß zu sehen ist und der ebenfalls nach links zeigt. Das rote Gewand stellt hier den Hinweis auf das mit Blut getränkte Grabtuch dar, das sich mit dem hellbeigen Obergewand von Moses verbindet, das die gleiche Farbe hat, wie das Originalgrabtuch von Jesus. Zusammen mit dem Zahlencode auf den Gesetzestafeln – diese Tafeln stellen im Bilderrätsel den Hinweis auf den Zahlencode im Grabtuchabbild dar, der auf der Stirn von Jesus und auf der Zentrallinie geschrieben steht – weist das vorgenannte Detail des Bilderrätsels dem Grabtuchabbild auch noch seine beiden anderen Eigenschaften zu, zum einen die Farbe (hellbeige Farbe vom Obergewand) und zum anderen die Blutspuren (rotes Untergewand), die zusammen mit dem unsagbaren Bild und den internen Symbolen, ebenfalls Teil dieser Reliquie sind. Verbindet man damit das erste Bild an dieser Wand, siehe das Bild auf Seite 150, dann erkennt man, dass auf diesem Bild das rote Gewand der Person, mit der Buchrolle in der Hand, dem blutgetränkten Grabgewand entspricht, das in diesem ersten Bild in der Reihe, der auferstandenen Jesus noch trägt. Die rote Farbe vom Torbogen, hinter Moses, komplettiert die Bildaussage, weil die Bodenplatten, als Symbole für das Jesus-Antlitz, im Originalgrabtuchabbild und im Positivbild, das Secondo Pia entwickelt hatte, in der horizontalen Ebene Pendants zum Torbogen im Hintergrund des Bildes darstellen, weil die Form von einem Torbogen einem umgedrehten U entspricht und diese Form exakt zum Umriss der Haare vom Haupt Christi im Grabtuchabbild passt. Sogar die Form, wie das Grabtuch den Körper von Jesus in seinem Grab eingehüllt hatte, kann man im Längsquerschnitt mit einem U-förmigen Torbogen vergleichen, was zu allen Zeiten sogar laienhaften Bilderbetrachtern auffallen musste, wenn sie sich den Bildabdruck von der Vorder- und Rückseite vom Körper von Jesus auf dem langen Grabtuch anschauten. Es fällt auch auf, dass der rote Torbogen im Gemälde, mit der Säule des Tempels verbunden wurde, die in der oberen linken Ecke vom Moses-Bild zu sehen ist und die auch im Zentralbild des Trierer Allerheiligenaltars, siehe die Datei [An-12](#) und im Zentralbild des Genter Altars, siehe die Säule in Höhe vom blutenden Lamm, rechts vom Altar, nicht fehlen. Im Allerheiligenaltar versteckt sich, halb verdeckt, die 0 der Zahl 10 hinter der Säule des Tempels und im Genter Altar wurde die Säule, rechts neben dem Lamm, zum Pendant vom hölzernen Kreuz auf der linken Seite vom Altar und zum Innenteil einer übergroßen hölzernen Buchrolle, auf der man das Altartuch, als Grabtuch, auf dem das Lamm steht, aufwickeln kann, weil die Abmessungen dieses Tuches, zur Größe vom Holzkreuz auf der linken Seite und zur Größe der Säule auf der rechten Seite passen, wenn man die Körpergröße von Jesus Christus im Grabtuchabbild (Abbild von Vorder- und Rückseite seines Körpers) damit vergleicht.

Genau so wie Bischof, Lothar von Metternich, darauf vertraut hatte, dass irgendwann Petrus II. auf seiner Grabplatte stehen, bzw. knien wird und das aufwendig gestaltete Bilderrätsel in dem von ihm gestifteten Allerheiligenaltar entschlüsseln kann, so hatte auch der Maler, der das Gralsbilderrätsel in der Schlosskirche von Herrstein versteckt hatte, darauf vertraut, dass sich die Grabtuchbotschaft erfüllen wird und das Kind geboren wird, das seinen eigenen Namen auf dem biblischen Stein der Weisen findet. Darauf hatte auch der Dorfpfarrer von Herrstein, Herr Hermann Neubach, vertraut. Stellt sich Petrus II. nämlich vor seinen Grabstein, siehe die beiden Bilder auf den Seiten 49 und 50, in der Datei [So-09](#) und schaut von dort aus in Richtung Kirche, dann schaut er auch genau auf die vorgenannte Linie, die im Bild von Moses versteckt wurde, weil diese Linie mit der Zentrallinie im Grundriss der Schlosskirche fluchtet. Was aber weder der Maler, noch Bischof, Lothar von Metternich, ahnen konnten, das war, dass der Bär, an der Wange von Jesus, im Ort Hermeskeil geboren wird, der zwischen Trier und Herrstein liegt. Was sie aber ganz bestimmt wussten, das war, dass die göttliche Botschaft, die im Bilderrätsel des Heiligen Grals real existiert, sich auch erfüllen wird, sonst gäbe es nämlich den Heiligen Gral nicht. Und wie Sie es hier sehen können, hatten der Maler (bzw. der Dorfpfarrer), wie auch Bischof Lothar, ihre Bilderrätsel nicht umsonst im Trierer Dom und in der Schlosskirche von Herrstein versteckt.

In Trier hatte man aus der St. Gangolf Kirche einen dreidimensionalen Petruschlüssel gemacht, der mit seiner Achse (stellt die Firstlinie dar) auf den Grummelstuhl in der Paulus Kapelle zeigt, auf dem irgendwann Petrus II. sitzen wird. In Herrstein (Herr auf dem Stein > vergleiche hierzu den Schatten vom knienden Hirten auf dem Grabstein, im Gemälde, Die Hirten in Arkadien, von Nicolas Poussin, der zum Schatten des guten Hirten auf dem Stein der Weisen wird, wie es die Bilder auf den Seiten 2 und 4, in der Datei [An-04](#) zeigen) hatte man die Dorfkirche "Schlosskirche" genannt und in dieser Kirche ein Bilderrätsel versteckt, das in dieser "Schloss"-Kirche, wie in einem Türschloss, auf die Stelle zeigt, wo irgendwann Petrus II. stehen wird (die Spitze vom linken Fuß von Moses zeigt auf einen ganz bestimmte Stelle vor dem Altarraum, im Zentrum der Kirche, an der irgendwann ein ganz bestimmter Bildbetrachter stehen wird, um hier das gleiche Bilderrätsel zu lösen, so wie Petrus II., der sich irgendwann auf dem Grummelstuhl in der Trierer Paulus Kapelle setzen wird, die sich im Domkreuzgang befindet. So wird diese Person zum Zeitschlüssel, der auch auf das Schloss passt, das man im Zentrum von Rom versteckt hatte, weil man den Petersdom über dem Grab von Petrus errichtet hatte und dem Platz vor dem Petersdom die Form von einem Schlüsselloch gegeben hatte, das man nur aus der Vogelperspektive erkennen kann. Den Drehpunkt im Schloss, in das nur der Schlüssel in der Hand von Petrus II. passt, hatte man mit einer Art Obelisk markiert, der von **8** Segmenten auf dem runden Vorplatz umgeben ist. So hatte man aus dem Petersplatz in Rom ein Pendant zum **8**-eckigen Brunnen gemacht, der im Zentralbild des Genter Altars auf der optisch generierten Zentrallinie zu sehen ist und der den unteren Bauch der **8** darstellt, die in dem um 90° gedrehten Schlüssel (Antlitz von Jesus Christus, in seinem Grabtuchabbild) im Bart von Jesus zu sehen ist, siehe die Bildzusammenstellung auf Seite 173. Die **4** Ecken vom Obelisk-Pfeiler hatte man mit der deutlich sichtbaren Zahl **4** verbunden, die im besagten Drehpunkt des Schlüssels, im unteren Bauch der **8** deutlich zu sehen ist, wie es auch die vorgenannten Bildzusammenstellung auf Seite 173 zeigt. Verfolgt man auf einer Landkarte den Weg vom Grabtuch, den es in den vergangenen zweitausend Jahren genommen hatte, dann kann man die Grabeskirche in Jerusalem, mit dem Dom von Turin verbinden und den Stall von Bethlehem kann man mit dem End- und Anfangspunkt in allen Gralsbilderrätseln verbinden, also auch mit dem Grab von Petrus I., unter dem Papstaltar im Petersdom in Rom und mit der bildlichen Darstellung der Geburt eines Kindes, die auf den **8** Wappen an den Säulen von diesem Altar zu sehen ist und die das Kindergesicht auf der Stirn von Jesus in seinem Grabtuchabbild, mit Petrus II. verbindet, der über dem Grab von Petrus zum Anfang eines ganz neuen Glaubens und einer ganz neuen Zeit wird. Wer also in Rom auf dem Petersplatz steht, das Geheimnis des heiligen Grals kennt und dort den Segen "[Urbi et orbi](#)" erhält, den ein neugewählter Papst zu Ostern, zu Weihnachten und direkt nach seinem ersten öffentlichen Auftritt, in besonders feierlicher Form erteilt, dann steht der Besucher in Rom nicht nur

vor dem Petersdom, sondern auch genau auf dem Schlüsselloch, das für den Petruschlüssel bestimmt ist. Sollte es sich bei dem Papst aber um den Papst handeln, vom dem es in der Prophetie des Heiligen Malachias heißt, dass er in der langen Liste der Päpste dem **111.** Papst nachfolgen wird und der wieder den Namen Petrus haben wird, dann wird man wohl nicht darauf hoffen dürfen, dass dieser Petrus II. von Menschen (Kardinälen) gewählt wird und nach seinem Amtsantritt den Segen "**Urbi et orbi**" erteilt, weil es sich bei Petrus II. nur um einen Petrus-Nachfolger handeln kann, der auf die gleiche Weise wie Simon Petrus (Petrus I.) erwählt wurde. Und auch in diesem Punkt ist die Grabtuchbotschaft eindeutig. So wie es der Künstler, Pietro Perugino, in seinem Gemälde in der Sixtinischen Kapelle dargestellt hat, das die Übergabe der Schlüssel von Christus an Petrus II. zeigt – nur der, der die verborgene Botschaft im Bilderrätsel vom Gemälde Peruginos nicht kennt, wird meinen, hier sei die Übergabe der Petruschlüssel an Simon Petrus dargestellt – legt Jesus Christus, aus seinem Grabtuchabbild heraus, höchstpersönlich dem Kind die Schlüssel in die Hand, das sich mit dem personifizierten Bär im Abbild identifizieren kann. Weil sich der menschliche Arm und die Faust vom Bär, die dem Drachen den tödlichen Schlag versetzt, optisch aus dem Mund von Jesus bildet, ist die Glanztat, das Böse, den Drachen, zu töten, aber kein Werk vom Bär, sondern von Jesus Christus, weil man den Arm vom Bär mit dem Mund von Jesus und den Mund von Jesus, mit dem Wort Gottes verbinden kann, das im Heiligen Gral aus dem Mund von Jesus kommt. Dem Bär, als Werkzeug, kommt im Bilderrätsel des Heiligen Grals lediglich die Funktion zu, mit seiner eigenen Existenz einen personifizierten Zeitschlüssel darzustellen, der den vorherbestimmten Countdown einer Uhr in Gang setzt, die schon vor fast zweitausend Jahren so "programmiert" wurde, dass sie zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt zu laufen anfängt. Die bildhafte Darstellung der kompletten Personalien dieser Person, in der Grabtuchbotschaft, wie es die in der Datei [An-13](#) zu sehen ist, könnte Zweifler überzeugen, wenn sie es zulassen würden, dass man das Wunder der Bildentstehung auf den beiden Tüchern, die man im Grab von Jesus Christus gefunden hatte, nicht auf die reine Spurensuche nach Echtheitsbeweisen reduzieren würde. Genau in dieser Sackgasse hat sich nämlich die Welt der Wissenschaft, mit ihren hunderttausenden von Forschungsstunden, regelrecht festgefahren. Ein Zweifler meiner Deutungen, der diesem Gedanken in seinem Geist Raum geben würde, der könnte auch erkennen, dass die Abschiedsbotschaft von Jesus Christus, im Heiligen Gral, auch etwas mit dem Schlüssel zu tun hat, der auf das Schloss passt, das man, wie bereits erläutert, in der Draufsicht auf den Heiligen Bezirk im Vatikan sehen kann, siehe hierzu noch einmal das Bild auf dieser Webseite: <https://veggietoria.files.wordpress.com/2012/11/st-petersdom-rom.jpg> (ist der gleiche Link wie auf Seite 146).

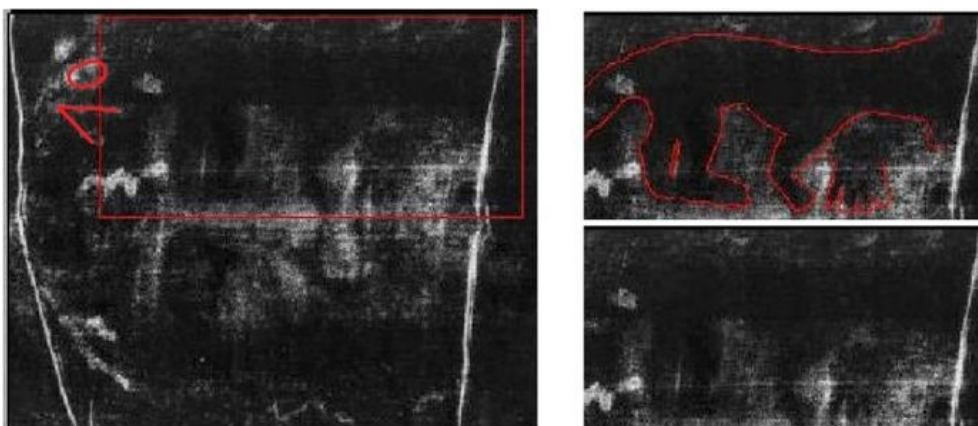
Schaut man sich den schlüsselochförmigen Grundriss der Liebfrauen-Basilika in Trier an, siehe das Bild auf Seite 19, in der Datei "[Produktbeschreibung](#)", dann erkennt man, dass die Tür, durch die man in den Domkreuzgang gelangen kann, um sich den "Heiligen Stuhl", genannt Grummelstuhl, in der Paulus Kapelle anzuschauen, siehe die Bilder auf den Seiten 29 bis 32, in der Datei [So-07](#), im übertragenen Sinn zum Eingang vom Petersdom wird, vom Petersplatz her gesehen. Verbindet man den Heiligen Gral mit diesem Eingang und stellt sich das Projektionsbild vom wahren Petruschlüssel im Schlüsselloch vom "Türschloss" vor, das man nur in der Draufsicht im Petersplatz erkennen kann, siehe hierzu noch einmal das Bild auf der vorgenannten Webseite in Verbindung mit dem Projektionsbild vom Grabtuchabbild von Jesus Christus, in der Fotomontage auf Seite 19, in der Datei "[Produktbeschreibung](#)", dann braucht man nur noch das große Kreuz, im Kreuzrippengewölbe der Liebfrauen-Basilika, mit dem T-Kreuz im Grabtuchabbild zur Überlagerung zu bringen und schon wird der Pilger, der in Rom den Segen empfangen hat und dann in den Petersdom geht, nicht mehr "im Schlüsselloch der Tür" stehen, sondern, im übertragenen Sinn, auf dem Mund von Jesus, wenn er sich seinen Standort im Petersdom in der Draufsicht anschaut, in Verbindung mit dem Projektionsbild vom Jesus-Antlitz. Und schreitet der Pilger weiter voran, bis zum Zentrum vom Petersdom, wo sich der Papstaltar mit dem Grab von Petrus und der Darstellung von der Geburt von Petrus II. befindet, dann steht er, im übertragenen Sinn, im umgedrehten Gefäß des Gralskelches (Kinn von Jesus), wenn man die Bilder, auf Seite 3,

in der Datei [An-03](#), in das Projektionsbild vom Jesus-Antlitz in der vorgenannten Fotomontage überträgt und dieses Bild dann wiederum auf den Petersdom und den Petersplatz überträgt. Das umgedrehte Kreuz, an der Decke der Liebfrauen-Basilika, befindet sich in Rom auch über dem Schlüsselloch, das sich in der Draufsicht aus der Form vom Petersplatz ergibt, so wie der Grundriss der Liebfrauen-Basilika ebenfalls die Form von einem Schlüsselloch hat, siehe hierzu die Bilder auf Seite 17 und 19, in der Datei "[Produktbeschreibung](#)". Das Deckenkreuz in der Trierer Basilika, wird in Rom, wo der End- und Anfangspunkt liegt, zum Kreuz im Himmel. Denn es heißt, dass bei der Wiederkunft von Jesus Christus das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen wird. Deshalb schaut Johannes an der Giebelwand der St. Gangolf Kirche in Trier, siehe das Bild auf Seite 36, in der Datei [So-07](#) und an der Außenwand vom Gebäude am Andreas Hofer Museum in St. Leonhard, siehe das Bild auf Seite 84, in der Datei [So-09](#), wie auch die Person, die im dritten Bild der Dreierreihe in der Schlosskirche von Herrstein zu sehen ist, siehe das Bild auf Seite 150, nach oben, in den Himmel. Stünde Petrus II. auf dem etwas erhöhten Niveau, von dem aus die Päpste ihren Segensgruß "**Urbi et orbi**" erteilen, dann würde das Wort *Urbi* (lat. Stadt) und das Wort *orbi* (lat. Erdkreis) nicht nur zum Segen, sondern auch zu diesem Ruf:

„Seht die Stadt Rom auf dem Erdkreis; hier dreht sich gerade der Schlüssel, den Jesus in die Hand von Petrus versprochen hatte, im Türschloss um 180°, wodurch sich das Buch mit den Sieben Siegeln im Gralsbilderrätsel der Siebenhügelstadt Rom öffnet.“

Aber unterstellen Sie mir bitte nicht, ich würde mich als Autor dieser Zeilen in Gedanken wohl gerne auf den Balkon vom Petersdom sehen, wo ich gar nicht hingehöre, um den vorgenannten Ruf in die Welt hinauszuschreien, so wie der Hahn, der im Trierer Dom auf dem Querbalken vom umgedrehten Kreuz steht, das Petrus als Schlüssel in seiner Hand hält (siehe das Bild auf Seite 138), mit geöffnetem Schnabel in Richtung zur Paulus-Statue schreit (hier wird das Lichtelebnis von Paulus, dem geöffneten Buch gegenübergestellt, das auf der rechten Hand von Paulus aufliegt, mit der er den Griff seines Schwertes umfasst). Nie und nimmer würde ich mich auf dieses "hohe Niveau" im Vatikan stellen. Ich ziehe es vor, aus dem Dreck heraus zu rufen, dort wo normalerweise die Perlen im Schmutz der Erde von den Säuen zertreten werden, siehe [Mat. 7:6](#).

Der Tag "X" bezeichnet einen Tag, dessen Datum noch nicht bekannt ist. Das Zeichen X entspricht, als römische Zahl, aber auch dem Zahlenwert **10**. Schaut man auf Petrus II. der im Grabtuchbilderrätsel das Kindergesicht und den Bär an der Wange von Jesus verkörpert, dann kann man das Kindergesicht, das aus der **0** der **10** auf der Stirn von Jesus im Grabtuchabbild geboren wurde, mit dem Endpunkt in unserem Dezimalsystem verbinden. Ganz links ist die Zahl **1** der **13** auf der Stirn von Jesus zu sehen, die sich hier mit dem Anfang, dem Alpha, verbinden lässt und ganz rechts im Zahlenband **1310**, ist die **0** der **10** zu sehen, die hier nicht nur zum Geburtskanal des Kindes wird, sondern auch zum Ausgangspunkt vom gestreckten Körper des Panthers, der sich im Grabtuchbilderrätsel vom Himmel (Stirn, als Himmelssektor im Abbild) auf die Erde zubewegt (helle, gekrümmte Linie, unten im Jesus-Antlitz), siehe das nachfolgende Bild:



Verbindet man das Kindergesicht mit dem Bär an der Wange von Jesus, der mit dem menschlichen Arm, mit der Faust, den Drachen tötet, dann lässt sich dieser Tag, an dem das geschieht, auch mit dem noch nicht bekannten Datum vom Tag X verbinden, an dem die Welt untergehen wird. Die gekreuzten Knochen unter einem Totenschädel, die bei einer 90° Drehung zu einem X werden, kann man auch mit diesem Tag X verbinden, an dem der Himmel auf die Erde stürzen wird, so wie sich der "schwarze Panther", mit seinem gestreckten Körper, vom Himmel zur Erde bewegt. Und schon sitzt das "Bärenkind" in dem Dreck, von dem ich vorhin gesprochen habe, weil es mit seinem Erscheinen den Unmut der Menschen und sogar Hass auf sich zieht, so wie es damals Jesus Christus ergangen war, nur mit dem Unterschied, dass heute die Rollen vertauscht sind. Damals sah Jesus seinem Leiden entgegen und heute kann uns das Blut in den Adern gefrieren, wenn wir an unser nahes Ende denken, am Tag des Jüngsten Gerichts, das so unausweichlich ist, wie es der eigene Tod für jedes lebende Individuum Mensch ist.

Die vielen Statuen, die den Petersplatz säumen, schauen schon sehr lange auf das **imaginäre Schlüsselloch** der Tür, die nur Petrus II., als Werkzeug in der Hand von Jesus Christus, öffnen kann. Und nun ist es soweit, da beißt keine Maus mehr einen Faden ab, oder sollte ich besser sagen, da nutze es auch nichts, wenn der kleine rote Teufelsdrache, der im Zentralbild des Allerheiligenaltars in Trier unter dem Heiligen Stuhl am Tisch von Jesus sitzt, siehe die Bilder auf den Seiten 33 und 32, in der Datei **So-09**, voller Wut ins Tischtuch beißt, das hier das Grabtuch von Jesus Christus darstellt. Als heilig kann man den Stuhl bezeichnen, auf dem das Böse sitzt, verkörpert durch Judas, weil dieser Stuhl im Allerheiligenaltar so dicht am Tisch von Jesus beim Gastmahl des Lebens steht, das man aber nicht mit dem letzten Abendmahl verwechseln sollte, so wie auch der Mann auf dem besagten Stuhl, der nach unten auf das Messer schaut, das auf dem Tisch liegt, nur ein Pendant von Judas sein kann, weil sich die verborgene Botschaft des Bilderrätsels nicht auf den Zeitpunkt beim letzten Abendmahl bezieht, sondern auf den Zeitpunkt, wenn das Kind, das Bischof, Lothar von Metternich, in seinem Grabaltar auf den Schoß von Jesus setzten ließ, den Anwesenden aus der Grabtuchbotschaft vorliest.

Eine uralte Legende besagt, dass sich im Genter Altar ein Geheimnis verbirgt, das den Weg zum Heiligen Gral weist. Zum gleichen Bilderrätsel, das im Dom in Trier, im Dom in Speyer und im Petersdom in Rom versteckt wurde, gab es eine solche Legende nicht. Die Gralshüter hatten also den Schlüssel für die Bilderrätsel in den vorgenannten drei Orten, in Gent versteckt. Da mein Weg zum Heiligen Gral im September 2000 in Lourdes begann und mich zuerst nach Gent führte, wo ich das Geheimnis des Genter Altars entschlüsseln konnte, begab ich mich, mit diesem Schlüssel in der Hand, den die Gralshüter hier für Petrus II. hinterlegt hatten, auf den Weg, der mich zum verborgenen Geheimnis des Heiligen Grals führte. Weil das Bilderrätsel im Genter Altar in den vergangenen Jahrhunderten schon viele Schatzsucher magisch angezogen hatte, beweist sich der vorgenannte Gedankengang, in einer einfachen Negativabgrenzung wie von selbst, weil außer Petrus II., dessen Personalien auf dem Stein der Weisen geschrieben stehen, sonst niemand das Bilderrätsel im Genter Altar lösen konnte. So kann ich, als Gralsfinder und zur Schlüsselgewalt berechnete Person, meinen Weg mit sieben Punkten sinnmachend verbinden, die ich bereits vor über zehn Jahren in meinem Buch, auf Seite 236, im zentralen Text **"Der Kern der Dinge ist ihr Schein"** (entspricht der fortlaufenden Buchseite 306) aufgeführt hatte. Diese Orten waren:

- Bethlehem (Beginn unserer Zeitrechnung, weil hier der Tempel Gottes geboren wurde)
- Turin (1578 wurde das Abbild vom Tempel Gottes nach Turin gebracht)
- Gent (1432 war der Genter Altar fertiggestellt, der den Weg zum Heiligen Gral weist)
- Lourdes (1858 erschien hier die Muttergottes, mit einem T-Zeichen auf ihrem Gewand)
- Turin (2010 kniete hier Papst Benedikt XVI., nach dem Fund des Heiligen Grals)
- Jerusalem (hier wird Jesus einen ganz neuen Tempel auf dem Tempelberg errichten)

Aus den Orten Gent, Lourdes und Turin ergibt sich ein Dreieck, das mit seiner Spitze genau auf Anfangsort Bethlehem und den Endpunkt Jerusalem, in der vorgenannten Aufzählung zeigt, siehe das nachfolgende Google-Earth-Bild:



Im ersten Ort, Bethlehem, wurde Jesus geboren, im letzten Ort, Jerusalem, starb er und im zweiten Ort, Turin, wird heutzutage das Grabtuch von Jesus aufbewahrt, so dass der Weg dieser kostbaren Reliquie, der damals in Jerusalem begann, heute in Turin endet. Im dritten Ort, Gent, hatte man den Schlüssel in einem Kunstwerk versteckt, an dem man in den Jahren **1405** bis **1432** gearbeitet hatte. Mein Weg zum Heiligen Gral begann im vierten Ort, Lourdes und führte mich zum fünften Ort, Turin. Hier stand ich **2010** bei der Grabtuchausstellung vor dem Heiligen Gral und dachte am Ende meines langen Weges angekommen zu sein. Aber es kam ganz anders, weil ich im Dom von Turin eine neue Botschaft erhielt, direkt aus dem Grabtuchabbild von Jesus Christus, die mir in der ganzen Zeit davor, beim Blick auf das Grabtuchabbild, entgangen war. Mit dieser neuen Botschaft, die mir als Zahlencode **121/7**, an den Füßen von Jesus, im Turiner Dom förmlich ins Auge sprang, siehe die beiden Bilder auf Seite 22, in der Datei [So-08](#), konnte ich zunächst nichts anfangen. Aber schon zwei Tage danach fügte es sich, dass sich mir der Sinn von diesem Zahlenschlüssel, im Zusammenhang mit der Wortverbindung "Füße – gehen", erschloss. Im Heiligtum von Oropa, das auf dem begrabigten Hochplateau einer ehemaligen Gletschermoräne bei Biella in Italien liegt, hatte es mich beim Besuch der Wallfahrtskirche fast umgehauen, als ich den Zahlencode **121 / 7** dort entdeckte, der sich in einem Fresko im Zentrum vom Altarraum, links von der schwarzen Madonna mit dem Jesuskind versteckte und mir auch hier direkt ins Auge sprang, wie es mir zwei Tage zuvor auch schon im Dom von Turin ergangen war. In meinem DVD-Buch ist das Bild vom besagten Fresko, mit den entsprechenden Einfügungen und Erläuterungen dazu, unter dem Dateinamen "[121 und 7 an den Füßen von Jesus im Grabtuchabbild](#)" im Ordner "*Die Botschaft, die ich im Dom von Turin erhielt*" zu finden, siehe hierzu den gleichnamigen Download-Link auf Seite 204 (mit dem Link "[Die Botschaft](#)", auf Seite 204, kann man die Datei öffnen, in der die Details im vorgenannten Bild und mein Erlebnis im Turiner Dom beschrieben wurden und wie ich die Botschaft an den Füßen von Jesus Christus mit den Füßen vom Bär im Grabtuchabbild verbinden konnte). So wurde das, was ich mit dem Zahlencode **121 / 7** im Dom von Turin, mit dem Fresko in der Wallfahrtskirche in Oropa verbinden konnte, zu meinem Weg, den ich erst gehen konnte, als ich wieder zu Hause war und im Grabtuchabbild von Jesus Christus das Bild vom kleinen Bär und vom Löwenkind im Bart und im Mund von Jesus gefunden hatte, siehe hierzu die beiden Bilder, auf den Seite 23 und 24, in der Datei [So-08](#). Im sechsten Ort, Jerusalem, wird nach der Wiederkunft Christi ein ganz neuer Tempel erbaut, der noch viel größer ist, als der aus Stein errichtete Tempel, der damals, im Jahr 70 n. Chr., von den Römern zerstört wurde.

Schlusswort:

Wenn man das Bild vom Ritter, auf Seite 121, der mit seinem Schwert den Drachen tötet (diese Fotomontage hatte ein guter Bekannter von mir angefertigt, der mein Gesicht in das Bild hineinkopiert hatte, das von einem Foto stammt, das er zufällig von mir aufgenommen hatte, als ich bei ihm zu Besuch war), dem Bild auf Seite 33 in der Datei [So-07](#) gegenüberstellt, das mich zeigt, wie ich auf dem Grummelstuhl im Kreuzgang vom Trierer Dom sitze, von wo aus Zurechtweisungen und Strafen erteilt worden sein sollen, so wie es in der Überlieferung heißt, dann kann man den Richterspruch, den die Gralshüter in ihren komplexen Bilderrätseln im Trierer Dom und der Liebfrauen-Basilika, Petrus II. in den Mund gelegt hatten, wenn er sich einmal auf diesen Grummelstuhl setzten wird, sachlich, zeitlich und personenbezogen, mit dem Faustschlag vom Bär im Grabtuchabbild verbinden, durch den der Drache, auf der gegenüberliegenden Seite vom Bär, im Abbild stirbt (den genauen Zeitpunkt für den besagten Richterspruch finden Sie auf Seite 34, in der vorgenannten Datei [So-07](#) und den Wortlaut vom Richterspruch finden Sie unter dem ersten Absatz auf Seite 48, in der Datei [So-08](#), der sich auf die Bilder auf Seite 47 in der gleichen Datei bezieht). Schaut man sich das Kreuz an, unter dem ich im besagten Bild auf den Grummelstuhl im Kreuzgang vom Trierer Dom Platz genommen hatte und vergleicht es mit den Kreuzen, die heute in Gerichtssälen über den Richtersthühlen hängen, dann ist das Kreuz über dem Grummelstuhl viel größer. Mit dem großen Kreuz über dem Grummelstuhl, an dem Jesus Christus hängt, wollten die Gralshüter zum Ausdruck bringen, dass der Spruch, den sie durch ihre Bilderrätsel Petrus II. in den Mund gelegt hatten, nicht von ihnen stammt, sondern von Jesus Christus, der diesen Spruch auf wundersame Weise, bei seiner Auferstehung von den Toten, in seinem dunklen Grab, ohne uns bekannte Lichtquellen, "eigenhändig" seinem heiligsten Antlitz in seinem Grabtuch einbeschrieben hatte. Mit dieser Gegenüberstellung vom Bild mit dem Ritter und dem Bild, das mich zeigt, wie ich in Trier auf dem Grummelstuhl sitze, habe ich die Überleitung zum Teufelskopf hergestellt, der in der Marienkapelle des Trierer Doms vom rechten Fuß der Muttergottes zertreten wird, siehe hierzu die beiden nachfolgenden Bilder und die Bilder auf den Seiten 178 und 179, was dem Richterspruch entspricht, den die Gralshüter aus dem Heiligen entnommen hatten und den sie mit ihren Bilderrätseln, im Dom und der Liebfrauen-Basilika, in den Mund von Petrus II. gelegt hatten.

Meine Mail vom 09.03.2014, an den Autor, Herrn Paul Badde, enthielt das nachfolgende Bild vom Muttergottesaltar im Trierer Dom, das ich 2013 dort aufgenommen hatte:



In meiner Mail, vom 03.06.2013, an Herrn Badde, siehe die [Leseprobe 03](#), hatte ich im zweiten Absatz auf Seite 1 davon gesprochen, dass ich im Trierer Dom ein Geheimnis entschlüsseln konnte, das eine genaue Wegbeschreibung enthält, ähnlich wie auf einer Schatzkarte, wo der echte Abendmahlskelch von Jesus Christus versteckt ist und dass noch niemand, außer mir, etwas von dieser "Schatzkarte" im Trierer Dom weiß. Auf dieses Geheimnis, am Anfang meiner neuen Dokumentation zu meinem Buch, *Der Kern der Dinge ist ihr Schein*, die ich als [Zusatzinformationen im VLB](#) eingestellt hatte, möchte ich nachfolgend näher eingehen.

Der Muttergottesaltar, in der Marienkapelle des Trierer Doms, enthält ein geheimes Bilderrätsel, siehe nachfolgendes Bild:



Dieser Altar befindet sich im Trierer Dom in gerader Linie zum Allerheiligenaltar. Kennt man das geheime Bilderrätsel im Allerheiligenaltar, dann weiß man, was es mit dem Zahlencode **1310** auf sich hat, der die grüne Dornenkrone von Jesus im Allerheiligenaltar, die unter dem Bild, Das letzte Abendmahl, im Tuchbild vom Jesus-Antlitz aus weißem Marmor zu sehen ist, mit den Zahlen auf der Stirn von Jesus in seinem Grabtuchabbild verbindet. Geht man rechts vom Allerheiligenaltar weiter nach vorne, dann kommt man an einen Torbogen, hinter dem eine Treppe nach unten führt. Links von diesem Torbogen befindet sich der Muttergottesaltar und auf der rechten Seite im Dom, führt eine Treppe nach oben, zum Aufbewahrungsort vom Heiligen Rock. Bevor ich auf die Entschlüsselung vom Bilderrätsel im Muttergottesaltar eingehe, möchte ich auf zwei Besonderheiten hinweisen. Zum einen auf die Zeitangabe auf der Grabplatte vor dem Allerheiligenaltar und zum anderen auf die bauliche Konzeption des Trierer Doms. Schaut man auf das Jahr **1623**, auf der Grabplatte vom Bischof, Lothar von Metternich, dann hatte er noch fünf Jahre vor seinem Tod den Beginn des Dreißigjährigen Krieges miterlebt. Dieses düstere Kapitel

unserer Geschichte lehrt uns, wie sich der Teufel im Geist der Menschen dreißig Jahre lang austoben konnte, bevor wieder Friede einkehrte. „Das schlimmste Tier, das ich kenne, ist der Mensch“, wird sich Bischof Lothar wohl gedacht haben, als er auf seinen Grabaltar schaute und dort den Engel sah, der den Drachen tötet. Er wird auch daran gedacht haben, wo dieses Tier im Menschen sitzt, nämlich in seinem Kopf. Er wird aber auch an den „Schlüssel“ gedacht haben, der uns Menschen von diesem Tier erlösen kann. Der „Tritt Marias“, auf den Kopf des Bösen, der im Muttergottesaltar zu sehen ist, stellt diesen Schlüssel in Form eines Bilderrätsels dar. Auf der ehemaligen Webseite vom Bistum Trier, war zur Marienkapelle zu lesen, Zitat:

„Die Marienkapelle des Trierer Doms befindet sich seit 1725 an der Südseite der Lettnermauer. Als Architektureinbau ist sie recht bemerkenswert. Sie verwendet romanische Säulchen und Kapitelle aus der Abbruchmasse nach dem Dombrand 1717 und gibt der gewagten anmutigen Konstruktion, durch die Verwendung von Schmiedeeisen, Stabilität“.

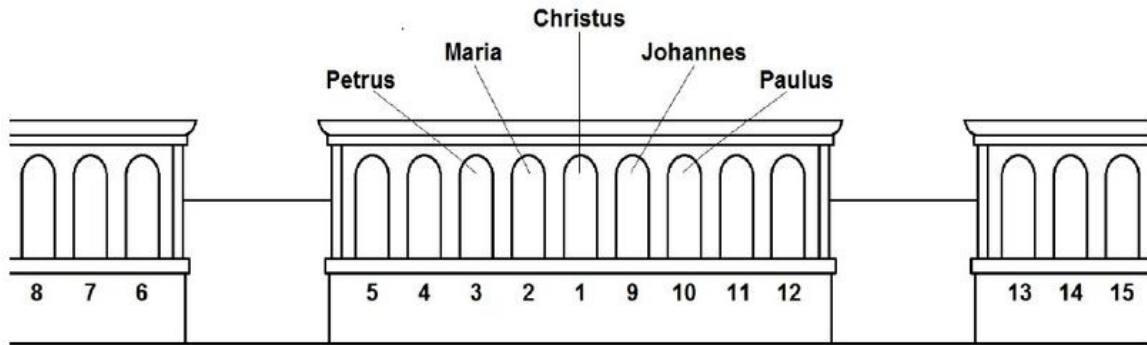
Im Zentrum des ersten Bildes, auf Seite 163, ist der Kopf des Teufels zu sehen, der vom Fuß der Muttergottes zertreten wird. Man könnte diesen Fußtritt Marias, gegen das Böse, auch als einen Akt der Erlösung bezeichnen, der von ihrem Sohn Jesus ausgeht, den sie in ihren Armen hält. Denkt man daran, wo das Tier im Menschen sitzt, dann kann man den vorgenannten Akt der Erlösung auch mit den Worten **“SIGILLUM MILITUM XPISTI“** verbinden, die auf dem Siegel der Templer geschrieben stehen, was übersetzt bedeutet: **“Das Siegel der Soldaten Christi.“** Diese Inschrift enthält aber auch den Code, **SI** = wenn, **G** = Gnosis/Erkenntnis, **ILLUM**(MINATUS) = erleuchtet, **MILI**(ES) = tausendfach, **TUM** = dann, **(E)XP**(EDITI) = befreit und **ISTI** = jene, woraus sich der Satz ergibt: **„Wenn du durch Erkenntnis tausendfach erleuchtet bist, dann bist du befreit.“** Wer als wahrer Soldat Christi gegen das Böse kämpft, der zieht also nicht gegen einen äußeren Feind zu Felde, sondern er kämpft gegen das Böse in sich selbst. Aber wie in Herrgottsamen, soll man sich eine tausendfache Erleuchtung vorstellen? Die Templer wussten es. Sie „tranken“ aus dem Heiligen Gral, dem wahren Abendmahlskelch und wir können das auch.

Wie ich Herrn Badde 2013 schrieb, siehe in der [Leseprobe 03](#) den zweiten Absatz auf Seite 1, existiert im Trierer Dom nicht nur eine Art Schatzkarte, die den Weg zum Aufbewahrungsort vom echten Abendmahlskelch weist, sondern in diesem ältesten Dom Deutschlands sind auch zwei verborgene Schlüssel zu finden, mit deren Hilfe man die geheime Botschaft auf der Schatzkarte lesen kann. Die **13** in der Jahreszahl habe ich in Fettschrift markiert, weil es in meiner damaligen Mail an Herrn Badde, auch um die Frage ging, ob ihn die deutliche Zahl **13** auf der Stirn von Jesus dazu inspiriert hatte, das Bild vom Jesus-Antlitz im Turiner Grabtuch gerade auf Seite **13** in sein Buch *“Das Grabtuch von Turin“* einzufügen. Und mit dem Hinweis auf die besagte Schatzkarte, bin ich jetzt bei der baulichen Konzeption des Trierer Doms angelangt, die ich auf vielen Seiten meines Buches mit der Bildbotschaft im Heiligen Gral verbunden habe. Aber ich will mich kurz fassen und nur die drei wesentlichsten Besonderheiten ansprechen. Betritt man den Dom und schaut sich im Westchor das große Kreuz mit dem Jesus-Corpus an, dann blickt man fast zwei Jahrtausende in die Vergangenheit. Schaut man von dort aus auf den Altar, im Ostchor, dann blickt man in die Zukunft. Was mit diesem Blick in die Zukunft gemeint ist, das kann aber nur der Dombesucher nachvollziehen, der das Geheimnis kennt. Hier ist das Lettnerrelief aus dem 12. Jahrhundert von Bedeutung, in dem man einen Zahlencode und ein Bilderrätsel versteckt hatte. Das Lettnerrelief, mit seiner verborgenen Botschaft, stellt ein in Stein gehauenes 3D-Abbild vom Symbol- und Zahlenband auf der Stirn von Jesus in seinem Grabtuchabbild dar. Die Zahl **3** ergibt sich aus den drei Attributen auf dem Lettner (ein geschlossenes Buch, eine Buchrolle und ein geöffnetes Buch, in den Händen der **12** Apostel), woraus sich der Zahlencode **3 / 12** auf der geöffneten Buchrolle (Grabtuchabbild von Jesus) ergibt. Dabei verbindet sich die zentrale Zahl **3** mit der kleinen Christusfigur, siehe hierzu die Datei [An-08](#), weil man der Zahl **12** das 12. Sternzeichen „Fische“ zuordnen kann, dessen griechisches Wort ein Anagramm von Christus darstellt. Man kann die Zahl

12, die sich aus der Anzahl der **12** Apostel ergibt, auch mit der Uhrzeit "**12 Uhr**" verbinden, was man wiederum mit der "**Sonne im Zenit**" auf der Stirn von Jesus verbinden kann. In diesem Zusammenhang erinnere ich an die Deutung vom verschlüsselten Spruch auf dem großen Pergament, das man bei Restaurierungsarbeiten im Altar der baufälligen Kirche von Rennes-le-Château, im Jahr **1891** gefunden hatte, siehe hierzu in meinem DVD-Buch, [Der Kern der Dinge ist ihr Schein](#), die Seite 609, ab Absatz 3 und die Seite 610. In dem besagten Spruch geht es unter anderem um den Hinweis "**Friede 681**" und die Worte "**a midi**" (zu Mittag). Wie ich es in meinem Buch beschrieben habe, kann man die Zahl **681**, mit der **6** und der **8**, in der **1** der **10**, der Symbolik auf der Stirn von Jesus in seinem Grabtuchabbild zuordnen (siehe hierzu die entsprechenden Bilder in der Datei [An-13](#)) und so, wie sich auf dem Zifferblatt einer Uhr die Zahl **12** mit den Worten "**zu Mittag**" verbinden lässt, so verbindet sich die gut sichtbare Sonnenscheibe, ganz oben, zentral auf der Stirn von Jesus, im sogenannten "Himmelssektor", wiederum mit den Worten "**Sonne im Zenit**". Was es mit dem Wort "**Friede**" auf sich hat, das im besagten Spruch der Zahl **681** zugeordnet wurde, das hat etwas mit der Inschrift auf dem Siegel der Templer zu tun, wie es bereits auf Seite 165, im dritten Absatz beschrieben wurde, worauf ich aber noch einmal eingehen werde, wenn ich zur Entschlüsselung des Bilderrätsels im Muttergottesaltar, auf Seite 172, Absatz 2, komme. Kennt man auch das entschlüsselte Bilderrätsel im figürlichen Lettnerrelief, das ich in meinem Buch beschrieben habe, dann wird die Verbindung zwischen der Öffnung des Versiegelten Buches, dem Zahlencode **3 / 12** und der Botschaft auf der Stirn von Jesus Christus in seinem Grabtuchabbild (zentrale **Zahl 3**, **Sonnenscheibe** und **kleine Christusfigur**), noch deutlicher. Doch nun wieder zurück zur baulichen Konzeption des Trierer Doms. Wenn man auf den Ostchor blickt, dann werden die beiden geschwungenen Treppenaufgänge, zusammen mit dem Hochaltar, in dem der Heilige Rock aufbewahrt wird, zur Krone, vom König der Welt und der Lettner stellt das Symbol- und Zahlenband auf der Stirn von Jesus in seinem Grabtuchabbild dar. Dabei verbindet sich der Heilige Rock imaginär mit dem letzten Gewand, das Jesus Christus auf Erden "getragen" hatte. So wird der Heilige Rock, der hier symbolisch für die Wiederkunft Christi aufbewahrt wird, zum Hinweis, wo die vorgenannte Symbolik zu finden ist, nämlich im letzten "Gewand", das Jesus Christus auf Erden "getragen" hatte, und damit ist sein Grabtuch gemeint. Auch verbindet sich der Heilige Rock von seiner T-Form her, siehe das Bild auf Seite 86, mit dem deutlich erkennbaren T-Zeichen im Antlitz von Jesus Christus in seinem Grabtuchabbild, das die Templer zu ihrem Ordenssymbol erwählt hatten. Schaut man auf den ovalen Mauerdurchbruch im Hochaltar, in dem ein großes, goldenes Kreuz hängt, das sich im Ostchor mit dem Licht der aufgehenden Sonne verbindet, dann verbinden sich hier die Hinweise: Auf das letzte Gewand (Grabtuch) von Jesus / auf das Licht der Sonne (Sonnenscheibe auf der Stirn von Jesus) / auf den Hochaltar als Krone (Verbindung mit der grünen Dornenkrone im Allerheiligenaltar) / auf das Kreuz im Mauerdurchbruch, das den König der Welt zeigt / auf die ovale Form vom Durchbruch im Hochaltar (entspricht der ovalen **0** der **10**, der auf der Stirn von Jesus das um 90° gedrehte Kindergesicht folgt, siehe die Datei [An-12](#)) / und auf den Blick in die Zukunft (Öffnung des Versiegelten Buches und Geburt des Kindes aus der **0** der Zahl **10** im Grabtuchabbild, als verborgener Zeitschlüssel, siehe hierzu die nachfolgende Entschlüsselung vom Bilderrätsel im Muttergottesaltar des Trierer Doms, die diesen Zeitschlüssel enthält).

Bevor ich zur Entschlüsselung vom vorgenannten Bilderrätsel komme, möchte ich noch einmal auf die Schatzkarte hinweisen, von der im zweiten Absatz auf Seite 1, in der [Leseprobe 03](#), die Rede ist. Hat man in der baulichen Gestaltung des Trierer Doms erst einmal die geheime Konzeption erkannt, in der sich die verborgene Botschaft im Grabtuchabbild von Jesus Christus widerspiegelt, dann hat man auch die Schatzkarte gefunden, die den Weg zum wahren Abendmahlskelch weist. Ein Schlüssel zur Lösung des Rätsels, wo sich dieser Kelch in dieser "Schatzkarte" befindet, enthält der Allerheiligenaltar. Der zweite Schlüssel ist im figürlichen Lettnerrelief zu finden und beide Schlüssel weisen den Weg zum Geheimnis im Muttergottesaltar. Geht man vom Allerheiligenaltar weiter nach vorne, zu diesem Altar und verbindet die geheime Botschaft im Bildnis der Muttergottes mit dem Jesuskind, mit dem Lettner, der auf der Schatzkarte das

Zahlenband **1 / 3 / 10** enthält, dann ergibt sich daraus der Hinweis auf die Wiederkunft Christi. Wenn man die Positionen der **Petrus-Statue** links vom Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle, vom Kreuz im **ovalen Mauerdurchbruch** über dem Heiligen-Rock-Schrein und der **Paulus-Statue** rechts vom Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle, als Schlüssel benutzt und mit der Aufzählung im nachfolgenden Bild, mit der **Nr. 1** bei Christus beginnt, dann erhält man den vorgenannten Zahlencode **1 / 3 / 10**, siehe nachfolgendes Bild:



Figürliches Lettnerrelief des 12. Jhs. im Trierer Dom

Jetzt erkennt man, dass sich der **ovale Strahlenkranz** im Altar, siehe die Bilder auf den Seiten 163 und 164, mit dem **ovalen Mauerdurchbruch** und dem besagten Zeitschlüssel verbindet, wenn man die Position vom Lettner auf die Stirn von Jesus Christus projiziert. Dann befindet sich das Jesuskind im Marienaltar genau dort, also rechts vom Zahlenband (die Marienkapelle des Trierer Doms befindet sich seit 1725 an der Südseite der Lettnermauer, also rechts vom Lettner, in Blickrichtung Hochaltar), wo sich im Grabtuchabbild das deutlich erkennbare Kindergesicht befindet, wenn man so, wie es bereits im Zusammenhang mit den auf Seite 49 befindlichen Bildern in der Datei [So-07](#) beschrieben wurde, das Positivbild vom Jesus-Anlitz im Turiner Grabtuch flächendeckend in den Grundriss vom Dom projiziert. Im **ovalen Mauerdurchbruch** ist das Kreuz mit dem toten Körper von Jesus zu sehen und im **ovalen Strahlenkranz** vom Marienaltar stellt das Jesuskind die zweite Geburt von Jesus Christus dar. Kennt man die komplexe Botschaft, die sich im Muttergottesaltar verbirgt, dann kann sich der Dombesucher leicht vorstellen, wohin er in der besagten "Schatzkarte" gelangt, wenn er durch den Torbogen, rechts vom Altar, über die Treppe nach unten in die Krypta geht. Zweidimensional betrachtet, führt dieser Weg auch im Anlitz von Jesus Christus nach "unten", zu dem **T-Kreuz**, das sich genau unter dem Zahlenband **1310** befindet. Denkt man an das große Kreuz mit dem Jesus-Corpus, das im Westchor aufgestellt wurde, dann ist dieser Weg nach unten, auch ein Weg in die Vergangenheit, als Jesus am Kreuz starb und hinabgestiegen ist, in das Reich des Todes. Geht der Dombesucher anschließend wieder zurück und benutzt den Treppenaufgang, der sich rechts vom besagten Torbogen zur unterirdischen Krypta befindet, dann schreitet der Besucher auf dieser Treppe symbolisch vom Zeitschlüssel aus (Geburt des Kindes), nach oben, bis zur geistigen Erleuchtung (Sonnenscheibe auf der Stirn von Jesus), die der lichtdurchflutete Mauerdurchbruch im Hochaltar imaginär darstellt, in dem das goldene Kreuz zu sehen ist. Da es sich bei der Sonnenscheibe aber auch um das Zeichen "Stern" (*) handelt, das seit jeher mit dem Wort Geburt verbunden wurde – ich erinnere an den Stern von Bethlehem –, verbindet sich die **ovale Form** vom Mauerdurchbruch im Hochaltar, der beim frontalen Blick auf den Ostchor die Krone vom König der Welt darstellt, auch mit dem **ovalen Strahlenkranz** im Muttergottesaltar, mit dem Engelsgesicht, unten im Strahlenkranz und mit der **0** der **10**, die im Allerheiligenaltar mit dem Kind verbunden wird, das im Zentralbild von diesem Altar auf dem Schoß von Jesus sitzt und den Anwesenden aus der Grabtuchbotschaft vorliest (das Kind zeigt mit seinen Fingern auf eine ganz bestimmte Stelle auf der Tischdecke, die hier symbolisch als Grabtuch von Jesus und Heiliger Gral, auf dem Tisch liegt, siehe hierzu die Bilder auf Seite 172). Aber der Dombesucher, der über die Treppe, im großen Bogen nach links, von hier aus nach oben geht, der geht im übertragenen Sinn auch vom Kindergesicht im Grabtuchabbild

aus, entlang vom gewölbten Schädeldach vom Haupt Christi, nach oben zu seiner Dornenkrone. Damit wird wieder die Brücke zur geheimen Botschaft im Allerheiligenaltar geschlagen, weil dort die grüne Dornenkrone, im Jesus-Anlitz auf dem Tuch, unmittelbar unter dem Bild, Das letzte Abendmahl, auch etwas mit dem Zahlencode **1310** auf der gewölbten Stirn von Jesus Christus zu tun hat. Schaut man sich die beiden gelben Schriftreihen auf dem schwarzen Hintergrund an, die sich rechts und links von der grünen Dornenkrone befinden, siehe hierzu die beiden Bilder auf Seite 63, dann fällt sofort auf, dass es sich bei diesem Hintergrund um einen Hohlkehl handelt, welcher der Schrift, auf der Stirn von Jesus Christus, auch noch die entsprechende Wölbung verleiht, siehe hierzu das Bild auf Seite 64. Würde Indiana Jones, als Jäger des verlorenen Schatzes, auf diese geheime Bildbotschaft schauen, dann würde er bestimmt sagen, dass man nur die richtige Länge vom Stab des Re kennen muss. Ich spiele damit noch einmal auf die Filmszene an, als Indiana Jones im Kartenraum vor dem Miniaturmodell der antiken Stadt steht und den Stab des Re, den er zuvor auf die entsprechende Länge gekürzt hatte, in die dafür vorgesehene Öffnung steckt, um mit dem Sonnenstrahl, den das Kristall im Kopfstück auf dem Stab in die Stadt projiziert, der Kammer der Seelen auf die Spur zu kommen. Wie es bereits erläutert wurde, hatte Bischof, Lothar von Metternich, aber schon viel früher mit dieser Methode gearbeitet. Kniet ein Pilger auf seiner Grabplatte, die sich direkt vor dem Allerheiligenaltar befindet, dann erweist er nicht nur ihm die Ehre, sondern auch dem Heiligen Gral, auf den das Bilderrätsel im Grabaltar von Bischof Lothar versteckt hinweist. Gleichzeitig macht sich der Kniende aber auch so klein wie ein Kind, das noch an das Unfassbare glauben kann. In der Tat benötigt man gerade diese kindliche Eigenschaft, wenn man auf das Geheimnis im Grabtuchabbild von Jesus Christus schaut. Will der Leser meines Buches überprüfen, ob er diese Eigenschaft hat, dann braucht er sich nur zu fragen, ob er mir mit den vorgenannten Gedanken Irrsehen und Selbstdarstellung unterstellen möchte. Mit diesem Vorwurf sehe ich mich immer wieder konfrontiert, wenn der Leser zu wenig Zeit hat, oder nicht bedenkt, dass man den alten Meistern der Kunst nicht mit Oberflächlichkeit zu kommen braucht. Aber wer es geschafft hat und als Erwachsener wieder zum Kind wird, der hat beim Blick auf den Allerheiligenaltar mit seinen Augen die richtige "Höhe vom Kopfstück" auf dem Stab des Re, wenn er auf das "Miniaturmodell der antiken Stadt" schaut. Sofort wird dem Betrachter des Bilderrätsels auffallen, dass sich die beiden Schriftreihen, durch die optische Kompression beim Absenken der Blickhöhe, auf dem Hohlkehl verschoben haben und jetzt mit ihrer horizontalen Mittellinie genau über die Stirn von Jesus auf dem Tuchbild verlaufen, wie es das untere Bild auf Seite 63 zeigt. Verlängert er jetzt den Speer in der Hand des Engels, der den Drachen tötet, nach unten, in dieses Tuchbild, dann trifft die Linie vom Speer genau auf die Stelle, wo sich im Anlitz von Jesus im Grabtuchabbild der Drache befindet, siehe hierzu das untere Bild auf Seite 2, das Bild ganz links auf Seite 82, das obere Bild ganz links auf Seite 114, das Bild ganz unten im Bild auf Seite 121 und die Bilder ganz unten, in der Datei [An-11](#). Verlängert man den Bischofsstab in der Hand von Bischof Lothar nach unten, dann trifft diese Linie genau auf das Gesicht des Kindes, das beim Gastmahl des Lebens auf dem Schoß von Jesus sitzt. Und schon hat der würdige Pilger, der hier niederkniet, den Zeitschlüssel gefunden, der den Akt der Erlösung, man könnte auch sagen, die Erleuchtung im Geiste, vollkommen macht und das Böse (das Teufelskind im Geist des Menschen) einschließt. Damals musste Bischof, Lothar von Metternich, noch kurz vor seinem Tod den Ausbruch vom Dreißigjährigen Krieg miterleben und heute mahnt uns die Botschaft im Muttergottesaltar, dass uns keine Zeit mehr bleibt, immer wieder den gleichen Fehler zu machen. Hat man erst einmal erkannt, dass sich der Zeitschlüssel im Muttergottesaltar erfüllt hat, dann steht uns in naher Zukunft die Wiederkunft von Jesus Christus, im wahrsten Sinne des Wortes, ins Haus. *„Damit wir voll Vertrauen das Kommen des Erlösers erwarten“*, so hören es die Christen in jeder Liturgie aus berufenen Munde, beim Gastmahl des Lebens. Beim Blick auf die Erfüllung vom besagten Zeitschlüssel, erlangen diese Worte aber eine ganz neue Dimension, die heutzutage von so manchen Besuchern der Heiligen Messe wohl nur noch als frommes Geplapper vernommen werden. Nach jetzt schon fast zweitausend Jahre lang anhaltender Sehnsucht und Hoffnung auf das versprochene Kommen unseres Herrn Jesus Christus, finden diese Worte kaum noch ein

Echo im Geist des Messbesuchers, weil dieses Versprechen im langen Korridor der Zeit mehr und mehr verhallt. Da in der Liturgie der Heiligen Messe auch gesungen wird, könnte man auch sagen: „Die alten Lieder sind verklungen.“ Genau diesen Satz, der sich auf das jetzt schon fast zweitausend Jahre alte Versprechen von Jesus Christus bezieht, dass er uns nicht verweist zurücklassen wird, wenn er zum Vater geht, habe ich zum Anlass genommen, um ganz zu Beginn [meines Buches](#), direkt nach dem Vorwort, an die Leserinnen und Leser die beiden nachfolgenden Fragen zu stellen, an die ich auch die entsprechenden Antworten angefügt hatte:

Glauben Sie an Gott?

**Wenn nein, dann schauen Sie sich das
Grabtuchabbild von Jesus Christus an.**

Wenn ja,

**haben Sie sich schon einmal die Frage gestellt, wie
groß Ihre Chance ist, die Wiederkunft von Jesus
Christus noch miterleben zu können?**

**Wenn nein, dann lesen Sie in Seinem Grabtuch,
wie in einem offenen Buch.**

Wenn ja,

dann sollten Sie in diesem Buch erst recht lesen.

Aber es gibt Hoffnung. Der Code wird retten! So steht es nicht nur im Bilderrätsel des Allerheiligenaltars geschrieben, sondern auch im Heiligen Gral, weil das Altarbilderrätsel aus dem Bilderrätsel im Heiligen Gral konstruiert wurde. Im Heiligen Gral steht aber auch geschrieben, dass mit der Wiederkunft von Jesus Christus das Ende der Welt kommen wird und wodurch dieses Weltende herbeigeführt wird. Irgendwann wird ein Himmelskörper auf der Erde einschlagen, der im Antlitz von Jesus Christus, in seinem Grabtuchabbild, dem gesteckten Körper des Panthers entspricht, der sich von der **10** im Himmel aus, zur Erde bewegt, siehe hierzu das Bild auf Seite 160. Genau dieser Thematik habe ich mich bei der Deutung der Grabtuchbotschaft in [meinem Buch](#), das ich Papst Benedikt XVI. 2008 in gedruckter Form übersandt hatte, besonders zugewandt. Aber wie kann uns der Code dann retten? Die Antwort auf diese Frage ist ganz einfach. Nicht nur jeder Mensch muss irgendwann einmal sterben, sondern auch unsere Erde. Aber Jesus Christus hat Wort gehalten. Er hat uns nicht verwaist zurückgelassen, als er zum Vater ging und so hat er uns in seinem Grabtuchabbild eine regelrechte Bedienungsanleitung hinterlassen, die wie ein richtiger Schlüssel funktioniert, den man nur herumzudrehen braucht, damit sich eine ganz besondere Tür öffnet. Und jetzt bin ich bei der Bestimmung von Jesus Christus angelangt, als unser Retter und Erlöser. Aber kann uns der Code auch vor dem Weltuntergang retten? Leider verneint der Heilige Gral diese Frage genauso, wie das Ende der Welt auch in der Bibel ein Faktum ist. Aber der Gralskodex enthält eine Warnung vor diesem Ereignis, mit genauen Winkelgradangaben der Himmelskoordinaten und der Angabe vom genauen Zeitpunkt, an dem man sich diesen Sektor im Himmel etwas genauer anschauen sollte, siehe hierzu die Angaben auf Seite 119.

Wir könnten uns unseren eigenen Weltuntergang aber vorher schon mit einem dritten Weltkrieg selbst bereiten. Sollte uns in naher oder ferner Zukunft wirklich ein dritter Weltkrieg drohen, was Drosnin in seinem 1997 erschienen Buch, *Der Bibel Code*, angedeutet hat, dann steht jetzt aber

schon fest, dass uns die rettende Botschaft von Jesus Christus vorher erreicht hat, siehe hierzu in der Datei [An-13](#) die beiden Zitate auf Seite 1. Das zweite Zitat von Albert Einstein, das Drosnin in sein Buch aufgenommen hatte, das in der vorgenannten Datei aber fehlt, lautet:

„Ich weiß nicht wie der dritte Weltkrieg geführt wird, aber der Vierte wird mit Knüppeln und Steinen ausgefochten“.

Es hat immer wieder Kriege gegeben. Wenn uns jemand vor einem dritten Weltkrieg bewahren kann, dann nur Gott. Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche. Jetzt fragen Sie sich einmal, wo, außer im Heiligen Gral, sollten wir nach seiner eigenen Handschrift suchen, die uns retten kann? Die Bibel enthält die wahre Offenbarung, aber dieses von Menschenhand geschriebene Buch hat es in den vergangenen zweitausend Jahren nicht fertig gebracht, der Welt den Frieden zu bringen. Mit Blick auf die Vision einer geeinten Welt, bleibt also nur eine einzige Hoffnung, das eigenhändig von Gott geschriebene Buch, im Grabtuch seines Sohnes Jesus Christus. In Lourdes wollte damals zuerst auch niemand glauben, dass die kleine Bernadette Soubirous wirklich die Muttergottes in der Grotte gesehen hatte. Damals sagte die weiße Dame, wie Bernadette die Erscheinung nannte, man solle an der Grotte eine Kapelle bauen. Aber bei den Klerikern war die Skepsis sehr groß. Man fragte sich, wer ist wohl stärker, die Dame oder der Bischof von Tarbes? Aber die Antwort ließ nicht lange auf sich warten, wie wir alle wissen. Zum gleichen Resultat kommt man aber auch heute, wenn man sich die Frage stellt: „Wer ist stärker, Jesus Christus, der Sohn der weißen Dame in Lourdes, die sich selbst als die Unbefleckte Empfängnis bezeichnet hatte, oder die Entscheidungsträger an der Spitze der Weltmächte?“ Gott hat die Macht Frieden zu schaffen und er wird auch Frieden schaffen; wenn wir seiner offenbarten Botschaft im Heiligen Gral nicht folgen sollten, dann halt eben in der letztendlichen Instanz, am Ende der Welt.

Er hat uns den freien Willen geschenkt. Angesichts der Gralsbotschaft, im heiligsten Antlitz von Jesus Christus, sollte unser aller Hoffnung heute sein: **„Der Code wird retten!“** Papst Benedikt XVI. hatte gehandelt und sein Zeichen dazu schon gesetzt, das unser aller Hochachtung und uneingeschränkten Respekt verdient. Zum Inhalt [meines Buches](#), das über die ganzen Jahre unveröffentlicht blieb, konnte er öffentlich keine Stellungnahme abgeben, ohne das Urheberrecht des Autors zu verletzen. Jetzt, nachdem mein Buch veröffentlicht wurde, hängt es davon ab, ob auch Papst Franziskus, als neuer Entscheidungsträger an der Spitze der Christlichen Kirche, Verantwortungsbewusstsein zeigt und den düsteren Betrug an der Menschheit zugibt. Sein Vorgänger hatte die Templer rehabilitiert und war von seinem Amt zurückgetreten, wodurch er 2013 (**13**), entsprechend der deutlichsten Zahl **13** auf der Stirn von Jesus, die Malachias-Prophetie erfüllt hatte, was schon mehrfach angesprochen wurde, siehe hierzu auch die Seiten 12 und 13, in der Datei [An-01](#). Die öffentliche Anerkennung der verborgenen Botschaft im Turiner Grabtuch, durch Papst Franziskus, würde Jesus Christus heute, nach fast 2000 Jahren, öffentlich rehabilitieren und alle Menschen auf der ganzen Welt erkennen lassen, dass Jesus Wort gehalten hat, weil er uns in seiner Abschiedsbotschaft im Heiligen Gral an alles erinnert, was er schon damals gesagt hatte. Er sprach auch von seinem Grabtuch, das er den „anderen Helfer“ nannte. Petrus versprach er, dass er ihm die Schlüssel des Himmelreichs geben werde (diese Schlüssel sind im Grabtuchabbild von Jesus Christus enthalten und darüber hinaus kann man auch in den beiden Tuchreliquien, im Grabtuch von Jesus und im Volto Santo, diese Schlüssel sehen). Zu Petrus sagte Jesus aber auch: *„Amen, ich sage dir, in dieser Nacht, noch ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“* Leider muss ich dem amtierenden Papst Franziskus die gleichen Worte aus dem Mund von Jesus entgegenhalten, die im Heiligen Gral geschrieben stehen: *„Amen, ich sage dir, wenn du dich, als Nachfolger des Simon Petrus, nicht zu meiner 2013 offenbarten Botschaft bekennst, die ich eigenhändig, mit meinem Blut und meinem Licht, meinem Grabtuch einbeschrieben habe, dann hast du mich, wie Simon Petrus, ein viertes Mal verleugnet.“*

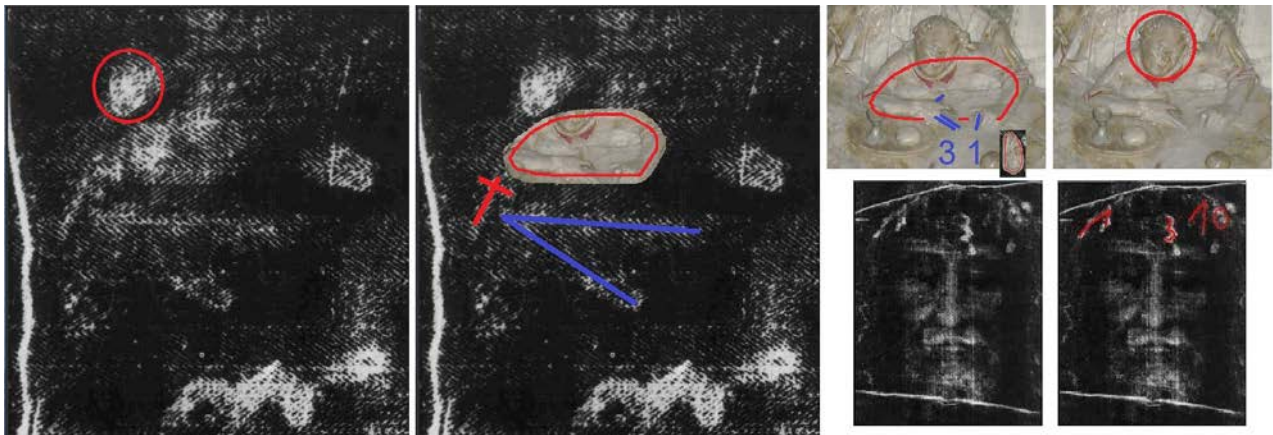
Ich hoffe, dass der entscheidende Funke auf Papst Franziskus überspringen wird, wenn er diese Zeilen liest (siehe hierzu die [Leseprobe 04](#)) und vor dem Heiligen Gral niederkniet, so wie sein

Amtsvorgänger, der emeritierte Papst Benedikt XVI., im Jahr 2010. Ich frage mich natürlich schon, warum das Grabtuch, dessen Ausstellung vom Vatikan bisher nur alle 25 Jahre gestattet wurde, seit 2010, in so kurzer Zeit, 2015 zum dritten Mal ausgestellt werden soll. In den Jahren 1998 und 2000 gab es Gründe für diese beiden außerplanmäßigen Ausstellungen. Aber welche Gründe gab es für die Grabtuchausstellungen, die danach folgten? Oder haben die beiden Ausstellungen 2010 und 2013, wie auch die für 2015 geplante Ausstellung, vielleicht etwas damit zu tun, dass man im Vatikan die offenbarte Grabtuchbotschaft in meinem Buch kennt, das ich Papst Benedikt XVI. übersandt hatte? Man stelle sich nur einmal vor, was passieren würde, wenn Papst Franziskus, durch die vorgenannte Rehabilitierung von Jesus Christus, das legendäre Schwert Excalibur aus dem Stein ziehen würde, in dem es jetzt schon fast zweitausend Jahre festgebannt steckt. Ich könnte mir vorstellen, dass diese herausragende Tat sogar den aktuellen Konflikt zwischen den Weltmächten übertönen würde. Ich könnte mir sogar vorstellen, dass Papst Franziskus mit dieser Tat ein Wunder bewirken könnte, weil er damit etwas schaffen würde, was noch keinem seiner Vorgänger gelungen war. Er könnte dem Heiligen Land den so lang ersehnten Frieden bringen. Dort würde man den Heiligen Gral dann zum höchsten Heiligtum erheben und imaginär auf den Tempelberg in Jerusalem stellen. Hier würde er zum Neuen **3.** Tempel, der noch viel schöner und strahlender ist, als der von Menschenhand errichtete zweite Tempel aus Stein, der damals, im Jahr 70 n. Chr., von den Römern zerstört wurde. Der Friede im Heiligen Land würde sich als Signal wie ein "Lauffeuer" über die ganze Welt ausbreiten und wir dürften alle Hoffnung haben, dass es einen dritten Weltkrieg niemals geben wird. Die Klagemauer in Jerusalem würde stehenbleiben und die beklagenswerte Mauer in den Köpfen der Menschen würde eingerissen. Was es mit der beklagenswerten "Klagemauer" in den Köpfen der Menschen auf sich hat, dazu komme ich gleich, wenn es um die Entschlüsselung vom geheimen Bilderrätsel im Muttergottesaltar des Trierer Doms geht. Die Bildbetrachtung dieses Altars hat etwas damit zu tun, wie der wissende Betrachter das Böse in seinem eigenen Geist für immer einschließen kann, wie in einem dunklen Grab. Wie Sie gleich sehen werden, weist die "Bedienungsanweisung" im Heiligen Gral, die als verborgene Botschaft in diesem Altarbildnis in der Marienkapelle des Trierer Doms verewigt wurde, den genauen Weg, wie man Frieden mit sich selbst schließen kann, als Voraussetzung dafür, dass sich dieser Friede, nach und nach, über die ganze Welt ausbreiten kann. Ich hoffe, dass Seine Heiligkeit, Papst Franziskus, stark genug dafür ist, das legendäre, zweischneidige Schwert Excalibur, aus dem biblischen Stein der Weisen zu ziehen. Und wenn er die Kraft dazu hat, dann hoffe ich, dass er nicht den Fehler macht und durch bewusstes Nichtstun, den Stein der Weisen in einen Bach wirft und denkt, man könne ja nach fünfzig Jahren wieder nach ihm schauen, dann wird er schon "glattgeschliffen" sein. Leider haben die Päpste schon lange mit all ihrer Kraft an diesem Schwert gezogen, haben es aber einfach nicht aus dem Stein befreien können. So manche meiner Kontaktpersonen habe ich wohl schon in Angst und Schrecken versetzt, weil ihr Glauben schwach war und ihnen leider kein helfender Engel beiseite stand, der zu ihnen sagte: „Fürchte dich nicht.“ Aber genau daran erkennt man, dass es sich bei der Grabtuchbotschaft wirklich um die Handschrift Gottes handelt. Damals sagte man sogar, dass jeder tot umfallen würde, der in der geöffneten Bundeslade auf die eigenhändige Schrift Gottes schauen würde. Eines ist gewiss. Wer nicht an die Auferstehung von Jesus Christus glauben kann, dem kann keine Predigt helfen, sondern nur noch die Botschaft im Angesicht unseres Herrn Jesus Christus, die zusammen mit seinem Abbild, im Heiligen Gral, seine Auferstehung von den Toten beweist. Beim Herrn Jesus Christus ist Barmherzigkeit und reiche Erlösung, so steht es im Heiligen Gral und in der Bibel geschrieben und wer aus dem Heiligen Gral trinkt, der braucht weder Tod noch Teufel zu fürchten.

Wie es auf der ehemaligen Homepage vom Bistum Trier zur Marienkapelle des Trierer Doms heißt, sei das Marienbild im Muttergottesaltar im Jahr 1697 aufgestellt worden, wodurch dieser Altar einen Wandel des Titels erfahren habe, der seit 1315 als Altar der heiligen Ärzte Kosmas und Damian bezeugt worden sei. Denkt man in diesem Zusammenhang an die versteckte Botschaft im Bilderrätsel des Allerheiligentalars und insbesondere an die Jahreszahl **1623** auf der Grabplatte von Bischof, Lothar von Metternich, der sich in seinem Grabaltar kniend vor dem Geheimnis des

Heiligen Grals darstellen ließ und sich hier die Hände vor dem verschlossenen Buch blutig betet, dass Gott der Welt bald den Frieden bringen möge, dann rückt der Beginn des Dreißigjährigen Krieges in den Blickpunkt des Betrachters, der 1618 begann und 1648 endete. Ich weiß zwar nicht, wer die spätgotische Madonna aus dem Salzburger Raum im barocken Holzsaltar der Marienkapelle aufgestellt hatte, aber es scheint mir so, dass man diese Madonna aus einem ganz besonderen Grund, rund fünfzig Jahre nach Ende des Dreißigjährigen Krieges, hier aufgestellt hatte. Offensichtlich wollte man damit ein neues Zeichen setzen, für den Beginn eines ganz neuen Glaubens und einer ganz neuen Zeit, in einer Welt, in der es keinen Krieg mehr geben soll und vielleicht auch keinen Krieg mehr geben wird, wenn alle Menschen aus dem Heiligen Gral trinken.

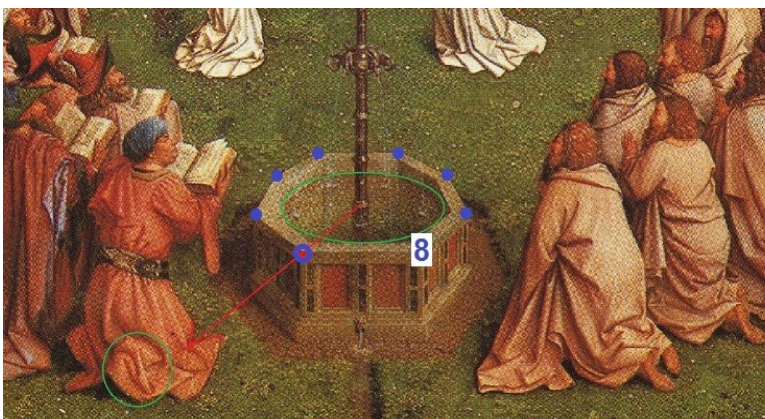
Kennt man das geheime Bilderrätsel, das ein mir unbekannter Künstler geradezu genial aus dem Antlitz von Jesus Christus in seinem Grabtuchabbild extrahiert und in der Muttergottesstatue mit dem Jesuskind versteckt hatte, dann passen die Statuen der zwei heiligen Ärzte sehr gut zu dieser Botschaft. Sie reflektieren den Wunsch des Altarstifters, hier ein wiederholtes Zeichen zu setzen, wie die ganze Welt von dem Bösen erlöst und so befriedet und geheilt werden kann. So lässt sich in diesem Bilderrätsel nicht nur der entsprechende Zeitschlüssel finden, sondern auch wie, an welchem Ort und von wem dieses Wunder ausgehen wird. Schaut man auf das Jesuskind, das Maria in ihren Armen hält und auf das, was Maria mit ihrem rechten Fuß macht, sie zertritt hier den Kopf des Teufels auf der Säule des Tempels, dann hat man schon zwei Antworten gefunden, wie und von wem dieses Wunder ausgehen wird. Was noch fehlt, das ist die genaue Zeitangabe und wo dieses Szenario einst stattfinden wird. Wie Sie gleich sehen werden, wurden auch die Antworten auf diese beiden Fragen, exakt im Bilderrätsel eingearbeitet. Der Zeitschlüssel hängt mit dem Kind zusammen, das im Zentralbild des Allerheiligenaltars bei Jesus auf dem Schoß sitzt und den Anwesenden aus der Grabtuchbotschaft vorliest und der genaue Ort des Geschehens ist der menschliche Geist, in jedem einzelnen Individuum. Diese genaue Ortsangabe als Detail im Bilderrätsel zu erkennen, ist etwas schwieriger, weil die Botschaft so komplex ist. Zunächst möchte ich damit beginnen, das Kind im Allerheiligenaltar, auf dem Schoß von Jesus, mit dem Zeitschlüssel im Bildnis Marias in Verbindung zu bringen. Schauen Sie sich dazu die nachfolgenden Bilder an:



Die 1 der 10 zeigt auf das Kreuz und das Kindergesicht im Grabtuchabbild wird zum Gesicht des Kindes auf dem Schoß von Jesus. Die sonderbar aussehende Armstellung des Kindes erweist sich als exakte Formgebung der 0 der 10. Die drei gestreckten Finger der rechten Hand des Kindes, werden zur Zahl 3 und der Zeigefinger seiner linken Hand wird zur Zahl 1. So weist das Kind mit der Stellung seiner Arme und seiner Finger auf die deutlichsten Zahlen 3, 1 und 0 auf der Stirn von Jesus in seinem Grabtuchabbild hin. Suche ich im Bildnis der Muttergottes nach diesem versteckten Zahlencode, dann fällt sofort auf, dass sich die beiden Zahlen 3 und 1, aus dem Gewand der Muttergottes bilden, siehe hierzu die beiden grün markierten Zahlen, im zweiten Bild vom Muttergottesaltar, auf Seite 164. Sucht man nach der 0, dann findet man sie in der Darstellung vom ovalen Strahlenkranz, der das Bildnis umgibt und der ein Pendant zum ovalen Mauerdurchbruch über dem Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle darstellt. Aber in diesem Bildnis

verbirgt sich nicht nur ein einfaches Bilderrätsel, sondern gleichzeitig auch ein Schlüssel, den man nur zu drehen braucht, damit sich die Tür zur verborgenen Botschaft öffnet. Schaut man sich im vorgenannten Bild den Engel an, der links neben Maria zu sehen ist, dann zeigt dieser Engel mit dem Zeigefinger seiner rechten Hand, auf die rechte Hand Marias, die das neugeborene Jesuskind als "Schlüssel" in ihren Händen hält. Schaut man auf den rechten Zeigefinger vom Jesuskind, dann hat man auch die Stelle gefunden, wo der besagte Schlüssel zu finden ist, weil das Jesuskind sich selbst auf seinen leicht geöffneten Mund zeigt. Für den unwissenden Bildbetrachter würde sich damit nur der Hinweis auf das Wort Gottes, aus dem Mund von Jesus Christus ergeben, aber das in der Gralsschau geübte Auge, würde hier sofort etwas ganz anderes erkennen. Das Jesuskind sagt: „Drehe mein Grabtuchabbild wie einen Schlüssel und der Heilige Gral wird sichtbar.“ In der Tat ist es so, wenn man das Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild um 180° dreht, wie es schon mehrfach im Zusammenhang mit den Bildern auf Seite 3, in der Datei [An-03](#), aufgezeigt wurde.

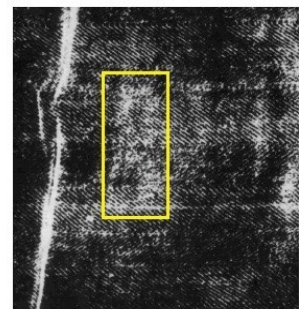
Die beiden Kelche in den Händen der beiden heiligen Ärzte, Kosmas und Damian, sind noch verschlossen. Aber der Kelch im Grabtuchabbild, der von seiner Platzierung mit dem Mund von Jesus Christus in Verbindung steht, ist hier bereits geöffnet, was im Bilderrätsel durch den geöffneten Mund des Jesuskindes dargestellt wird. Allerdings darf man den Fußtritt Marias dabei nicht außer Acht lassen. Er richtet sich gegen das Böse, den Kopf des Teufels, genauso wie sich der Mund von Jesus im seinem Grabtuchabbild mit dem Arm und der Faust vom Bär verbindet, die auf der gegenüberliegenden Bildseite dem Drachen einen tödlichen Schlag versetzt. Schaut man auf den Arzt Kosmas, auf der linken Seite des Altars, dann sagt er mit seiner Gestik: „Nimm den Heiligen Gralskelch und trinke daraus, dann wirst du tausendfach erleuchtet und du bist von dem Bösen befreit.“ In seiner rechten Hand hält er einen Kelch und mit seiner linken Hand greift er nach dem imaginären Kelch, im Grabtuchabbild von Jesus Christus. Schaut man auf sein Gewand, dann erkennt man sofort die Zahl **13**, die sich im Faltenwurf des "Tuches" gebildet hat. Die **0** wird zum Strahlenkranz, der die Marienstatue umgibt und dreht man den "Schlüssel" (den Heiligen Gral), dann hat man auch den heilbringenden Kelch gefunden, der den wahren Abendmahlskelch darstellt, auf den Jesus schon vor seinem Tod am Kreuz, beim letzten Abendmahl, hingewiesen hatte. Dreht man das Bild auf Seite 164 um 180°, dann wird der Tuchstoff vom Gewand Marias zum Kelch und im Kelchgefäß befindet sich der zertretene Kopf des Teufels, siehe hierzu das gedrehte Bild auf Seite 179, in Verbindung mit dem Bild auf Seite 164. Genauso wurde es auch im Bild aus Rothenburg dargestellt, das in der Datei "[Produktbeschreibung](#)" auf den Seiten 1 und 8 zu sehen ist. Das **S**, direkt unter dem aufrechten Kreuzbalken, das sich aus dem Körper der Schlange ergibt, verbindet sich mit dem Totenschädel zur gleichen Bildaussage, wobei im gedrehten Relief sofort erkennbar wird, dass es sich bei der Stelle, unter dem T-Kreuz, nur um das Kelchgefäß des Heiligen Grals handeln kann. Aber man sollte bei dieser Bildbetrachtung die geheime Botschaft mit einbeziehen, die im Genter Altar versteckt wurde, siehe diese Bilder:



Die **4**



im unteren
Bogen der **8**



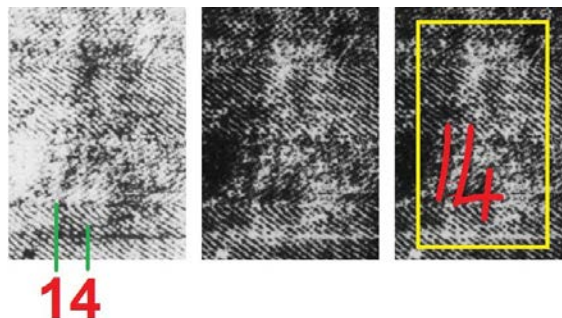
Um das entsprechende Bilddetail in der Muttergottesstatue zu finden, muss man das Bildsymbol der **4** im Heiligen Gral kennen, das auch im Bilderrätsel des Genter Altars versteckt wurde, so wie

es das mit einem grünen Kreis markierte Detail im vorhergehende Bild zeigt. Jetzt wird die Sache etwas kompliziert. Schauen Sie sich dazu die Symbolik im dunkelblau markierten **O**val an, nach dem der besagte heilige Arzt Kosmas auf der linken Seite, mit der Zahl **13** auf seinem Gewand, mit seiner linken Hand im Muttergottesaltar zu greifen scheint, siehe das Bild auf Seite 164. Zuerst wird man hier ein Kreuzzeichen erkennen, das sich mit dem rechten Fuß der Maria verbinden lässt und dreht man das Bildnis um 180°, dann erkennt man hier ganz deutlich die Zahl **4**, siehe das dunkelblaue **O**val im vorhergehenden Bild auf Seite 173, auf die auch der Brunnen im Genter Altar zeigt, wenn man der Verbindungslinie zwischen dem Quellenstab (I) im Zentrum vom Brunnen und der ersten (1.) Ecke des Brunnens, nach außen folgt, so wie es im vorhergehenden Bild zu sehen ist. Bemerkenswert ist, dass sich in der Muttergottesstatue des Trierer Doms, wie auch im Zentralbild des Genter Altars, die **4** jeweils mit dem Tuchstoff eines Gewandes verbindet, was auf den Heiligen Gral hinweist, der auch aus Stoff besteht und den man auch als das letzte Gewand von Jesus Christus auf Erden bezeichnen kann. Verbindet man die vier (**4**) geöffneten Bücher in den Händen der knienden Personen, links neben dem Brunnen, mit zwei Linien, dann wird daraus die Form der Zahl **1**, die man mit der **0** (ovaler Wasserspiegel im Brunnen) verbinden kann. Dann ergibt sich aus der **0**, der **1** und der **4**, der Hinweis auf die Bibelstelle **Off. 14**, an Johannes, weil sich das Bild von Johannes, bei geschlossenem Altar, genau an dieser Stelle auf der Werktagsseite des Altars befindet. Und die **Off. 14** beginnt mit den Worten:

„Und ich sah das Lamm auf dem Berg Zion ...“.

Im Zentralbild des Genter Altars steht das blutende Lamm auf dem Berg Zion, der hier die Tischdecke auf dem Altar darstellt. Auch im Bild, Das letzte Abendmahl, von Leonardo da Vinci und im gleichnamigen Zentralbild des Allerheiligenaltars im Trierer Dom, wurde der Heilige Gral als Tischdecke dargestellt. Aber was hat die umgedrehte Zahl **4** und der **Fuß** von Maria, mit dem Bildsymbol der Zahl **4** im unteren Bogen (Bauch) der Zahl **8** zu tun, die ganz deutlich im Gefäß des Heiligen Grals zu sehen ist? (Siehe hierzu den gelben Rahmen im vorhergehenden Bild auf Seite 173). Die Antwort ist ganz einfach, wenn man die komplexe Gralssymbolik kennt und die Zahl **4** mit dem vierten Symbol auf der Zentrallinie verbindet. Bei der sogenannten Zentrallinie handelt es sich um eine Gewebestruktur im Stoff, die **7** Symbole miteinander verbindet, aufgereiht, wie Perlen auf einer Schnur. Beginnt man oben, bei der **3** im Himmelssektor (die **3** ist mit der Sonne verbunden), dann verläuft diese Linie anschließend exakt durch die kleine Christusfigur, unterhalb der **3**, dann durch das linke Auge von Jesus, in dem sich die Symbolik des Heiligen Grals widerspiegelt (ist in meinem Buch beschrieben) und dann durch das rechte Auge und den Mund im Kopf vom Bär, der das **4**. Symbol auf der Zentrallinie darstellt. Jetzt braucht man nur noch den Arm und die Faust vom Bär, die im Abbild das fünfte Symbol und gleichzeitig auch noch den Mund von Jesus darstellt, mit dem Drachen zu verbinden, der auf der gegenüberliegenden Bildseite vom Wort Gottes getötet wird, das sich im Abbild mit dem menschlichen Arm und der Faust vom Bär verbindet. Und dann braucht man nur noch den Fuß der Muttergottes im Altarbildnis, mit dem Kopf des Teufels zu verbinden, den Maria hier auf der Säule des Tempels zertritt, dann hat man die Verbindung zwischen den jeweiligen Zahlen **4** im vorhergehenden Bild gefunden. Das sechste Symbol auf der Zentrallinie ist der Engel mit dem Lamm auf seinen Händen, siehe hierzu die Bilder auf Seite 1, in der Datei **An-05**. Schaut man auf das Siegel der Templer, das auf Seite 2 folgt, dann wird das Lamm in den Händen des Engels zum Kopf des Pferdes und die Lanze der Reiter wird zum Zeigestab, der auf den unteren Bogen vom **S** (unterer Bauch der liegenden **8**) zeigt. Diese zwei möglichen Deutungen vom ein und demselben Bildsymbol, das auf der Zentrallinie die Nummer sechs darstellt, hatte man im Genter Altar mit dem gerechten Richter verbunden, der im aufgeklappten Altar auf einem weißen Pferd sitzt. Den gerechten Richter hatte man aber auch mit der Öffnung des Versiegelten Buches verbunden, wenn man im vorhergehenden Bild an die vier geöffneten Bücher denkt, die untereinander mit Linien verbunden, die Zahl **1** ergeben. Die Mittellinien dieser geöffneten Bücher (der "geöffneten **1**") zeigen exakt auf vier ganz bestimmte **Bilddetails**, die ich in meinem Buch beschrieben habe, deren Erläuterung hier aber zu weit führen

würde. Verbindet man den Engel, der das Lamm auf den Wolken vom Himmel zur Erde zurückbringt, so wie es auch in der Bibel geschrieben steht, mit der Öffnung des Versiegelten Buches, mit dem gerechten Richter und mit dem getöteten Drachen (dem zertretenen Kopf des Teufels), dann wird im Muttergottesaltar des Trierer Doms erneut die Drehung des "Schlüssels" von Bedeutung, den Maria in ihren Händen hält, damit ist ihr Sohn Jesus gemeint, der hier selbst die Antwort gibt, wo der Heilige Gral zu finden ist. Er sagt: „Dreht den Schlüssel um 180° und schaut auf meinen Mund in meinem Grabtuchabbild.“ Dreht man die Muttergottesstatue mit dem Jesuskind so, dann erkennt man sofort, was es mit der Zahl **1** auf sich hat, die im Genter Altar mit den **4** geöffneten Büchern verbunden wurde (diese **4** verbindet sich mit der **4**, die im "Gewand" zu sehen ist). Erst in der Drehung erkennt man den echten Abendmahlskelch, auf den ich im zweiten Absatz, auf Seite 1, in der Datei [Leseprobe 03](#), bereits hingewiesen hatte. Wenn man die beiden Bilder auf den Seiten 163 und 164 um 180° dreht, dann erkennt man, wonach die beiden heiligen und heilenden Ärzte, Kosmas und Damian, mit ihren ausgestreckten Händen greifen. Das Tuch, das Maria als Gewand trägt und das, in Verbindung mit dem "Schlüssel" in ihren Händen, symbolisch zum Grabgewand ihres Sohnes wird, stellt in der gedrehten Position den Heiligen Gralskelch dar, siehe hierzu den gedrehten Ausschnitt vom Bild der Marienstatue auf Seite 179. Es fällt auch auf, dass auf der linken Seite die Spitze der **1** im Gewand von Kosmas auf den Kelch in seiner Hand zeigt und dass auf der rechten Seite die Spitze der **1** im Gewand von Damian ebenfalls auf einen Kelch zeigt, der im Gesicht des Jesuskindes dort zu finden ist, wo dieses Kind selbst hinzeigt (vgl. hierzu auch die Stelle, wo die **1** der **10** auf der Stirn von Jesus hinweist, so wie es in den Bildern auf Seite 172 zu sehen ist). Damit hat man die Zahl **1**, in der Deutung der Bibelstelle [Off. 14](#) an Johannes, in der Zahl **14** gefunden, siehe die nachfolgenden Bilder. Schaut man sich bei dem Gedanken an diese Zahl noch einmal die **4** im unteren Bauch der um 90° im Uhrzeigersinn gedrehten, liegenden **8** (∞) im Gralskelch an, dann erkennt man vor der Zahl **4** auch die **1** (I), siehe hierzu das hochauflösende Bild vom Jesus-Anlitz in der Datei [An-12](#), das man als abgespeicherte PDF-Datei, über "Anzeige" / "Ansicht drehen", in der Symbolleiste, entsprechend drehen kann. Zur Zahl **1** und zur **4**, im unteren Bauch der **8**, siehe diese drei Bilder, die man sich in verschiedenen Zoomstufen anschauen sollte:



Bevor ich zu der zentralen Entschlüsselung des Bilderrätsels komme, die im gedrehten Bildnis vom Marienaltar den "Inhalt" vom Gralskelch beschreibt und wie dieser Inhalt das Böse im Geist der Menschen tötet, besser gesagt, einschließt, das sich in diesen Tempel Gottes gesetzt hat, möchte ich zuerst noch auf die sonderbare Stellung der Zahl **10** eingehen, die auf dem Gewand vom heiligen Arzt Damian zu sehen ist. Die **1** zeigt auf das Gesicht des Jesuskindes und er schaut auf den Engel über ihm. Verbindet man nun das kindliche Gesicht des Engels mit den beiden Händen von Damian, dann verbinden sich die rechte Hand von Damian (die Spitze der **1** in seinem Gewand zeigt auf diese Hand) und die rechte Hand des Engels, jeweils zu einer Hand, die nach dem Kelch greift, der förmlich in der **0** (Strahlenkranz, der die Muttergottes mit dem Jesuskind umgibt) zu sehen ist. Da sich die rechte Hand vom Engel direkt mit dem Gesicht des Jesuskindes verbinden lässt, ist die Botschaft des Bilderrätsels eindeutig. Die sonderbare Stellung der gelb markierten Zahl **10** auf dem Gewand von Damian, verbindet die Position vom runden Kelchgefäß in seiner linken Hand, siehe den dunkelblauen Kreis im Bild auf Seite 164, exakt so mit der

Position der **0** der **10** in seinem Gewand, wie sie auch das Kindergesicht auf der Stirn von Jesus in seinem Grabtuchabbild zur **0** der **10** hat, siehe hierzu die Bilder auf Seite 172. Mit seiner rechten Hand greift Damian also nicht nur nach dem Heiligen Gral, sondern auch nach dem Zeitschlüssel (Geburt des Kindes, aus der **0** der **10**), siehe hierzu die Datei [An-12](#). Aber auch Kosmas greift nach diesem Zeitschlüssel, weil sich sein Griff genau auf das **Kreuz** richtet, das in der um 180° gedrehten Position zur Zahl **4** wird, siehe hierzu die **4** im dunkelblauen **Oval** auf Seite 173, die sich mit dem rechten Fuß der Muttergottes verbindet, wie es in der ungedrehten Bildlage auf Seite 164 zu sehen ist. Man beachte auch, wo sich diese Zahl **4** im gedrehten Bild befindet. Hat man in der um 180° gedrehten Bildlage erst einmal das deutliche **T**-Zeichen gefunden, das im Bild auf Seite 164 hellblau markiert wurde, dann fällt es leicht, der vorgenannten Zahl **4** ihre Position im Grabtuchabbild von Jesus Christus zuzuweisen, wenn man an das deutliche **T**-Zeichen im Antlitz von Jesus Christus denkt, das sich im Abbild aus seiner Augenbrauen- und Nasenrückenpartie ergibt. In der Projektion mit dem Jesus-Antlitz im Positivabbild des Grabtuches hat diese Zahl **4** die gleiche Position, wie im Marienaltar, allerdings ist sie zum Projektionsbild um 90° im Uhrzeigersinn gedreht, woraus sich der Hinweis ableiten lässt, dass die Zahl **4** in der **8** im Grabtuchabbild erst erkennbar wird, wenn man das Grabtuchabbild genauso dreht, nämlich um 90° im Uhrzeigersinn, siehe das vorhergehende Bild, auf Seite 175. Verbindet man diese **4** mit dem Bär, der auf der Zentrallinie das **4**. Symbol darstellt, dann ist die Bildaussage perfekt. Der Griff nach dem Zeitschlüssel verbindet sich nicht nur mit dem Kindergesicht im Heiligen Gral, sondern auch mit dem Bär an der Wange von Jesus, siehe in der Datei [An-03](#), die Seiten 5 und 6, und was dieser Bär macht. Bei diesem Gedanken sollte man sich noch einmal die Inschrift auf dem Siegel der Templer in Erinnerung rufen, aus der sich der Satz ergibt: „*Wenn du durch Erkenntnis tausendfach erleuchtet bist, dann bist du befreit.*“

Vergleicht man diese Inschrift mit dem, was im Heiligen Gral auf der Stirn von Jesus zu sehen ist, damit ist die zentrale Sonnenscheibe gemeint, die sich mit der Zahl **3** und der kleinen Christusfigur unterhalb der **3** verbindet, erst dann tritt die Botschaft im Bilderrätsel vom Muttergottesaltar im Trierer Dom deutlich zu Tage. Diese Botschaft besagt, dass es sich bei dem Bilderrätsel im Heiligen Gral um eine regelrechte Bedienungsanleitung handelt, die uns Jesus Christus als sein Vermächtnis hinterlassen hat und aus der hervorgeht, wie man es schafft, wahrhaft zu glauben und das Böse in sich selbst zu besiegen (einzuschließen). Das ist die wahre Heilung, von der die beiden heiligen und heilenden Ärzte im Bilderrätsel des Muttergottesaltars sprechen. Dreht man den Schlüssel, spricht das Antlitz von Jesus Christus, um 180°, dann wird nicht nur der Heilige Gral sichtbar, sondern genau dort, wo sich vorher die Sonne befunden hatte, befindet sich jetzt das erlösende Blut von Jesus Christus, im Kelchgefäß des Heiligen Grals. Jesus war und ist das Licht der Welt und sein Körper hatte bei seiner Auferstehung so gestrahlt, dass sich sein Abbild in sein Grabtuch und im Volto Santo "eingebrennt" hatte. Schaut man auf diese Strahlungsbilder und erkennt die göttliche Botschaft in diesen Bildern, dann hat man das wahre Licht der Welt gefunden, das man im Grabtuchabbild auch mit dem Heiligen Geist und der Botschaft von der Erleuchtung des menschlichen Geistes (Sonnensymbol auf der Stirn von Jesus) verbinden kann. Bringt man das Volto Santo Bild mit dem Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild zur Überlagerung, weil man verstanden hat, dass man das zusammenführen soll, was getrennt ist, dann öffnet Jesus seine Augen, die in seinem Grabtuchabbild vorher noch geschlossenen waren.

An dieser Stelle möchte ich die Erläuterung vom Inhalt des Gralsgefäßes in der Muttergottesstatue noch einmal etwas zurückstellen, obwohl ein direkter Zusammenhang mit der Erleuchtung des menschlichen Geistes und dem Resultat davon besteht, das etwas damit zu tun hat, dass der Kopf des Teufels von der Muttergottes zertreten wird.

Schaut man auf die Sonnenscheibe auf der Stirn von Jesus in seinem Grabtuchabbild, dann wird man auch an die Hermesfigur erinnert, die in der Datei [An-08](#) auf den Seiten 3 und 4 beschrieben wird. Schaut man auf die Muttergottesstatue mit dem Jesuskind, im Bild auf Seite 164, dann

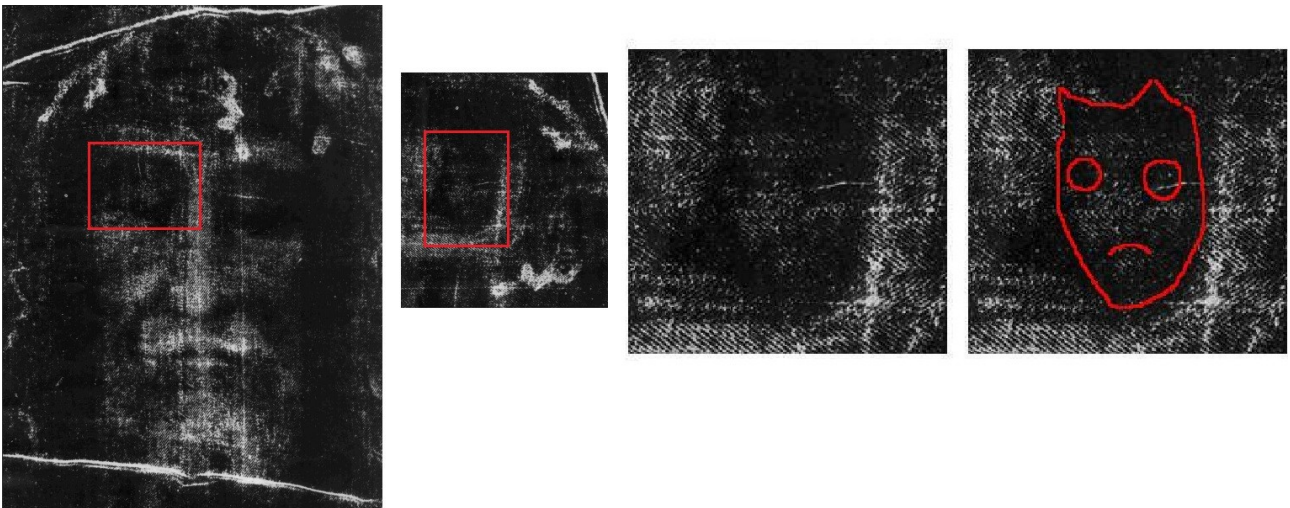
erkennt man, dass das Jesuskind mit dem Zeigefinger seiner linken Hand auf den oberen Bogen der Zahl **3** zeigt, die sich aus dem Stoff vom Gewand seiner Mutter ergibt und im Bild auf Seite 164 grün markiert wurde. Bemerkenswert ist aber auch, dass diese Zahl **3**, die der zentralen **3** auf der Stirn von Jesus in seinem Grabtuchabbild entspricht, mit ihrem zentralen Keil auf das Jesuskind zeigt, weil diese grün markierte Zahl **3**, in der Marienstatue, um 90° im Uhrzeigersinn gedreht ist. Vergleicht man diese Bildbotschaft mit der Hermesfigur in der **3**, so wie es in der vorgenannten Datei [An-08](#) zu sehen ist, dann erkennt man, dass der zentrale Keil der **3** genau auf das Kind zeigt, das Hermes unter seinem Arm trägt. Dabei verbindet sich die grün markierte Zahl **1** im Gewand der Muttergottes, die auf die gleiche Stelle in der **3** im Grabtuchabbild zeigt, wie der Zeigefinger der linken Hand des Jesuskindes – also dorthin, wo der Kopf der Hermesfigur zu sehen ist –, mit den beiden Einsen, die auf den Gewändern der beiden heiligen Ärzte Kosmas und Damian zu sehen sind. Dreht man das Zentralbild des Genter Altars so, wie man das Grabtuchabbild drehen muss, damit das Kindergesicht auf der Stirn von Jesus in der normalen Bildlage zu sehen ist, dann wird man auch den Kopf des Hermes finden, siehe hierzu die beiden entsprechenden Bilder, die ich in der Datei [An-13](#), rechts und links neben meiner Abstammungs-urkunde, eingefügt habe, wie auch dieses [Bild](#), das im Inhaltsverzeichnis auf Seite 204 zu finden ist.

Vergleicht man die grün markierte Zahl **3** im Bild auf Seite 164, mit der grünen **3** im Zentralbild des Genter Altars, siehe die Bilder in der Datei [An-03](#), dann fällt die augenscheinliche Übereinstimmung zwischen den beiden Bildern auf. Die Drehung der beiden Zahlen **3** stimmt exakt überein und auch die Platzierung vom Lamm Gottes, im oberen Bogen der **3**, passt zu der Position vom Jesuskind, im Bereich vom oberen Bogen der gedrehten **3**, das Hermes unter seinem Arm trägt und der Fingerzeig vom Jesuskind, auf den oberen Bogen der grün markierten **3**, verbindet sich im Genter Altarbildnis mit der Zentrallinie, die der Brunnenstab optisch darstellt. In der Muttergottesstatue verläuft diese Zentrallinie, von oben nach unten, zuerst durch die grün markierte **1** (**1**) und von dort aus durch das gesamte Gewand der Muttergottes, bis nach unten hin, zu ihren Füßen, wo sie sich mit dem gelb markierten Pfeil verbindet, der sich aus dem Faltenwurf ihres Gewandes ergibt und der nach links auf die um 180° gedrehte Zahl **4** zeigt. Vergleicht man hierzu die Zentrallinie im Antlitz von Jesus Christus, dann erkennt man, dass diese Linie auch hier, von oben bis unten, durch das ganze Jesus-Antlitz verläuft, dass sie durch die **3** und die darunter befindliche kleine Christusfigur verläuft (siehe die Bilder in der Datei [An-08](#)) und dass sich ganz unten, praktisch zu Füßen der Muttergottes, also dort, wo sich das um 180° gedrehte Gefäß des Gralskelches befindet, die Zahl **4** auch links von der "Zentrallinie" befindet, siehe hierzu die Bilder auf Seite 175, in Verbindung mit dem um 90° im Uhrzeigersinn gedrehten Bild vom Jesus-Antlitz, ganz unten, in der Datei [An-12](#), das man in dieser Bildlage nur um 180° zu drehen braucht, um es dem Bildausschnitt auf Seite 175 gegenüberstellen zu können.

Im Grabtuchabbild von Jesus Christus nur eine Art Heiligenbild zu sehen, geht am Kernpunkt der Bildbetrachtung vorbei. Wie sollte Jesus uns eine Art Gebrauchsanweisung in seinem Grabtuch hinterlassen, mit der wir tausendfach erleuchtet werden, um es mit dem Worten auf dem Siegel der Templer auszudrücken, wenn er uns in dieser Gebrauchsanweisung nicht auch das Böse zeigen würde und wo es sich hingewetzt hat und wie man es in seinem eigenen Geist einschließen kann, wie in einem dunklen Grab? Aber auch der reine Gedanke an eine "Gebrauchsanweisung" geht am Kernpunkt vorbei, weil Jesus Christus für diese Botschaft sein Leben hingegeben hat, um uns von unserer Schuld und von dem Bösen zu erlösen. Man sollte sich aber auch an seine Worte in [Joh. 16:5-17](#) erinnern, als er vom anderen Helfer sprach und sagte, dass dieser Helfer nur dann zu uns kommen kann, wenn er den Weg bis zum Tod am Kreuz geht. Sollte der Bildbetrachter Angst davor haben, sich die Symbole des Bösen im Grabgewand von Jesus Christus anzuschauen, das an drei ganz besonderen Stellen zu finden ist? Ganz sicher nicht. Jesus war und ist unser Erlöser, vor dem man keine Angst zu haben braucht, wenn man sich ihm vertrauensvoll zuwendet. Eigentlich müssten wir als Menschen Angst vor uns selbst haben, wenn wir auf das blutgetränkte Grabtuch und das mit den Marterspuren der Kreuzigung übersäte

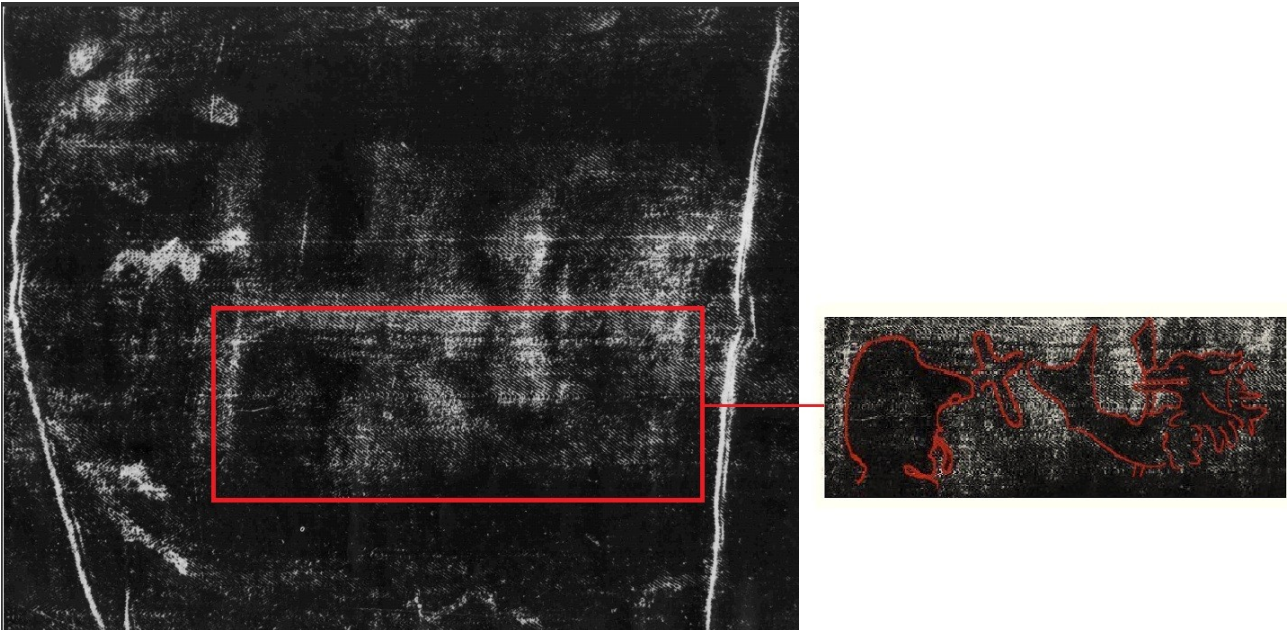
Ganzkörperbild von Jesus schauen. Darin zeigt sich nämlich das Spiegelbild von dem, zu was wir Menschen fähig sind. Ein Blick in die Geschichte und die Welt von heute, zeigt uns ganz deutlich, dass sich in den vergangenen zweitausend Jahren daran nichts geändert hat. Lediglich das Waffenarsenal hat sich mit dem technischen Fortschritt weiterentwickelt. Unser Verstand hat sich nicht verändert. In unserem Geist regt sich nämlich immer noch das Teufelskind, als wildes Tier im Menschen, wie es die Bibel nennt und daran kann auch kein technischer Fortschritt etwas ändern. Das war damals nicht anders als heute. Nur Gott kann daran etwas ändern. Ein Teil von Jesus lebt bis heute, als sein Vermächtnis an uns, im Heiligen Gral weiter. In der Tat hat er uns nicht verwaist zurückgelassen, als er zum Vater ging. Er hat Wort gehalten, siehe die vorgenannte Bibelstelle, in Verbindung mit [Joh. 14:18](#).

Jetzt, da Sie sich im Erkennen von der Worttreue von Jesus, von Angesicht zu Angesicht, von allen Ängsten befreit haben, können Sie sich dem Teil der Grabtuchbotschaft zuwenden, der die drei Symbole des Bösen zeigt und wie das Böse besiegt werden kann. Zum einen zeigt es sich in der Gestalt des Drachen, dem die Faust vom Bär einen Schlag versetzt und zum anderen wird es im rechten Auge von Jesus (links im Abbild) sichtbar, als Bild vom Kopf des Teufels (siehe die nachfolgenden Bilder), der hier genauso um 90° entgegen dem Uhrzeigersinn gedreht ist, wie der Kopf des Teufels, den Maria im Altarbildnis mit ihrem Fuß zertritt:



Im Grabtuchabbild hat es den Anschein, als habe sich diese Bild des Teufels, mit den zwei Hörnern, auf der Netzhaut von Jesus eingebrannt, als er auf das Böse in den Menschen blickte, die immer wieder riefen: „Kreuzige ihn!“ Dreht man das Grabtuchabbild aber so, dass man das Kindergesicht auf der Stirn von Jesus in der normalen Bildlage sehen kann, siehe das Bild ganz unten, in der Datei [An-12](#), dann erkennt man im vorgenannten Auge von Jesus sogar noch eine Szene, die so aussieht, wie eine eingefrorene Momentaufnahme in einem richtigen Film, siehe die beiden Bilder auf der nachfolgenden Seite. Aus dem Teufelskopf wird bei dieser Bilddrehung ein Schattenkopf, der sich ein Kreuz vor sein Gesicht hält, dem er die Zunge herausstreckt. Und dieser „Filmszene“, die man auch mit einem gemeißelten Wandfries vergleichen könnte, folgt dann der sich windende Drache, dem der Bär mit seiner Faust den Todesstoß versetzt, wie es im Bild auf der nachfolgenden Seite zu sehen ist.

Die Templer werden damals wohl versucht gewesen sein, angesichts dieser Bildbotschaft auf das Böse in der Welt einzuschlagen. Aber wer nicht nur auf die Faust vom Bär schaut, sondern auch auf den Mund von Jesus Christus, aus dem sich in seinem Abbild diese Faust ja erst bildet, der erkennt sofort, was das Wort von Jesus Christus, aus seinem eigenen Mund, aus der Faust vom Bär macht. Sie macht aus dieser „Waffe“ den Teil in der „Bedienungsanleitung“, der beschreibt, wie jeder das Böse in sich selbst besiegen kann und das Gebot der Feindes- und Nächstenliebe von Jesus Christus, hat ganz bestimmt nichts damit zu tun, auf seine Mitmenschen einzuschlagen.



Bei der Suche nach dem dritten Bildsymbol des Bösen, das man in der Grabtuchbotschaft ganz deutlich sehen kann, bin ich nun bei dem Teil der Bedienungsanleitung angekommen, der ganz genau beschreibt, wie man das Böse in seinem eigenen Geist einschließen kann, was man auch als Sieg über das Böse, oder auch mit den Worten, Akt der Erlösung, oder Erleuchtung im Geiste, beschreiben kann. Mit diesem Teil der Grabtuchbotschaft bin ich aber auch an der Beschreibung vom Gralsgefäßes gelangt, das im Muttergottesaltar sichtbar wird, wenn man die Statue um 180° dreht, siehe den nachfolgenden Bildausschnitt aus der Muttergottes-Statue, in Verbindung mit den beiden Bildern auf den Seiten 163 und 164:



Mit diesem Bildausschnitt der Muttergottes-Statue in der Marienkapelle des Trierer Doms, der den unteren Teil der Statue in einer 180° Drehung zeigt (der Teufelskopf wurde mit einem roten Rahmen markiert), bin ich am Ende der Bildbeschreibung gelangt. Wie man in diesem Bild erkennen kann, hatten die Gralshüter hier den echten Abendmahlskelch versteckt, den Jesus beim letzten Abendmahl seinen Jüngern symbolisch gereicht hatte, hatten damit aber sein Grabtuch gemeint, das nach seinem Tod am Kreuz sein Blut aufgefangen hatte, wie ein Kelch. Jesus wusste, dass er den Weg bis zum Tod am Kreuz gehen musste, damit der andere Helfer, sprich sein Grabtuch, mit dem Bild seines Leibes, mit dem Blut aus seinen Wunden und mit seiner Botschaft der Erlösung von dem Bösen, in seinem Grab entstehen kann, siehe hierzu [Joh. 16:5-17](#). Folglich

wusste er auch, was in dieser Botschaft geschrieben steht. Als Petrus zum ersten Mal erkannte, dass sich in dem unsagbaren Bild von Jesus in seinem Grabtuch auch eine differenzierte Botschaft befindet, die mit der Wiederkunft von seinem Herrn Jesus Christus in Verbindung steht, da fiel es Petrus wie Schuppen von den Augen, als er an die Abschiedsrede von Jesus beim letzten Abendmahl dachte und auch an seine Wort, als er sagte, dass er ihm die Schlüssel des Himmelreichs geben werde. Im Grabtuchabbild, mit der internen göttlichen Botschaft und im feinen Muschelseidentuch, auf dem das Antlitz von Jesus mit geöffneten Augen und in lebensechten Farben zu sehen ist, wird er die beiden Himmelsschlüssel gesehen haben, die Jesus ihm in die Hand versprochen hatte.

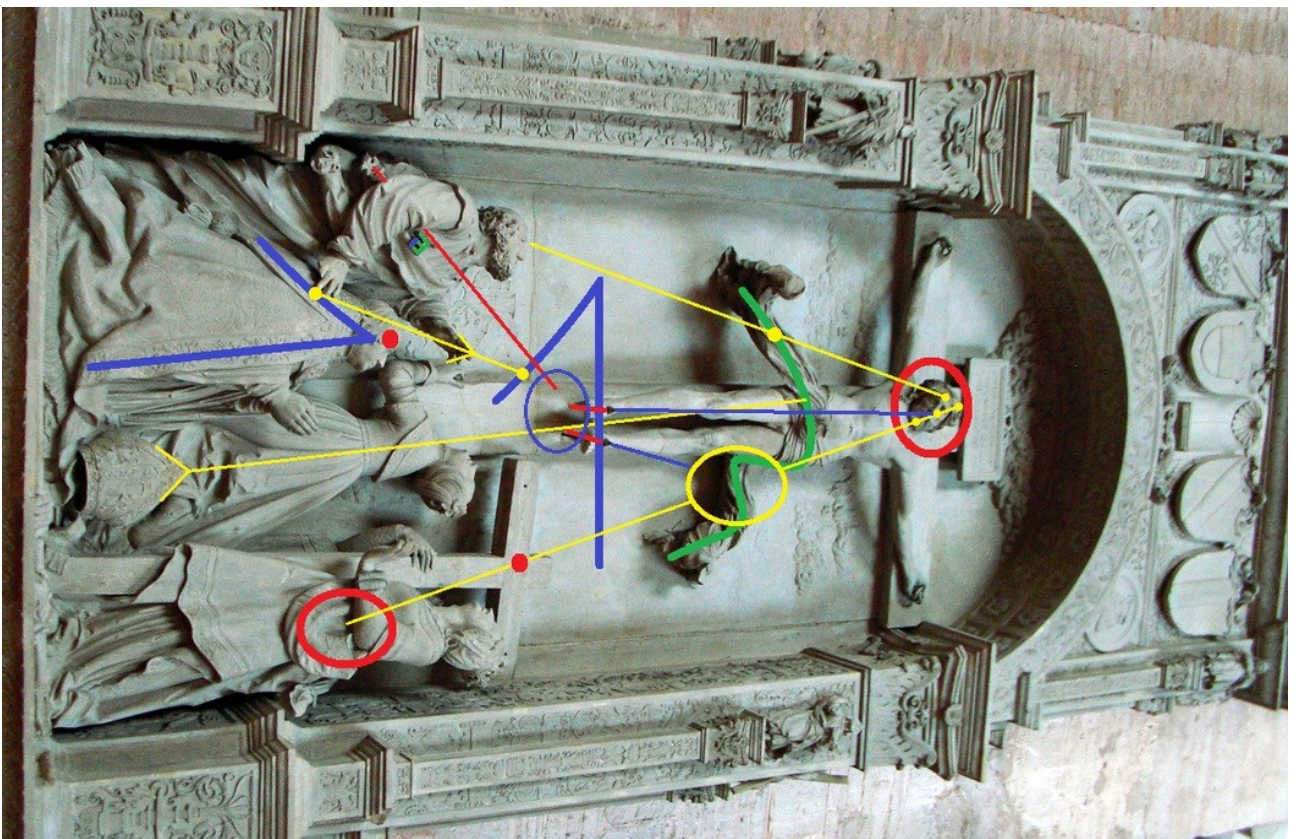
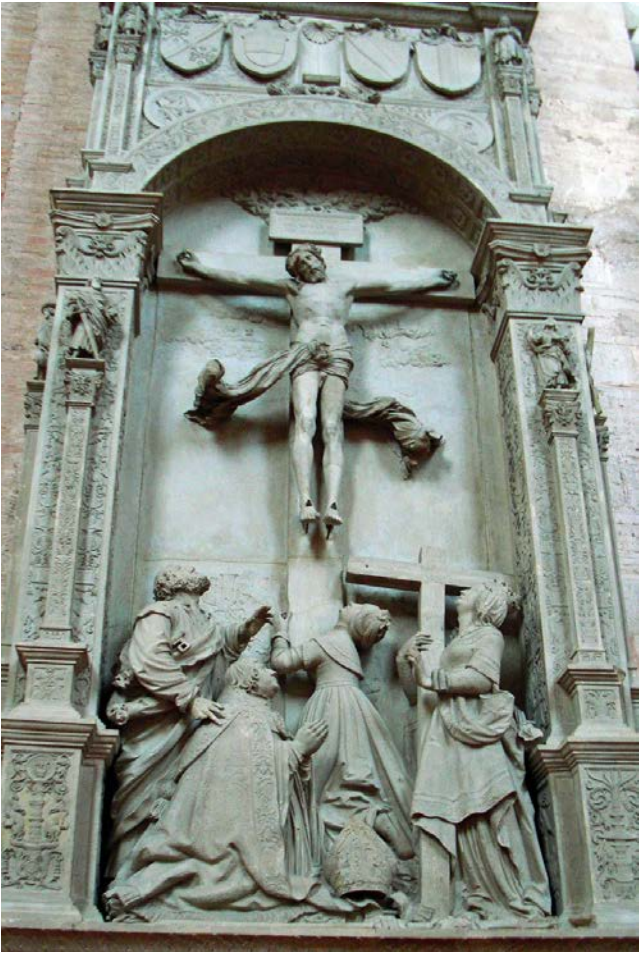
Sogar die kleinen Hörner am Teufelskopf, unter dem Fuß Marias, haben die gleiche Größe, wie die Hörner des Teufelskopfes im Abbild, wenn man das Bild vom Teufelskopf, auf Seite 179, dem Bild auf Seite 178 gegenüberstellt. Schaut man sich den um 180° gedrehten Bildausschnitt der Muttergottes-Statue im vorhergehenden Bild auf Seite 179 an, dann fällt auf, dass man das Gewand der Muttergottes, im Bereich ihrer Beine, mit dem Griff eines Kelches verbinden kann und dass sich aus ihrem Gewand, im Bereich ihrer Füße, ein exakt geformtes Kelchgefäß ergibt, in dem der um 90° im Uhrzeigersinn gedrehte Kopf des Teufels liegt. Wenn man diesem Bild den Gralskelch gegenüberstellt, der im Grabtuchabbild von Jesus ebenfalls sichtbar wird, wenn man das Abbild im 180° dreht, wie es die Bilder auf Seite 3, in der Datei [An-03](#) zeigen, dann braucht man nur noch den Teufelskopf im linken Auge von Jesus, mit dem Teufelskopf im umgedrehten Kelchgefäß der Muttergottes-Statue zu vergleichen, dann erkennt man, dass der Kopf des Teufels, mit den zwei Hörnern, im Grabtuchabbild, siehe die Bilder auf Seite 178, in der um 180° gedrehten Bildlage des Grabtuches, exakt die gleiche um 90° im Uhrzeigersinn gedrehten Position hat, wie der Teufelskopf in der gedrehten Muttergottes-Statue. Schaut man sich den Teufelskopf im vorhergehenden Bild auf Seite 179 in der Vergrößerung an, dann erkennt man, dass dieses Bild nicht statisch ist. Der Fuß der Muttergottes, mit dem sie den Kopf des Teufels zertritt, hat sich schon so weit nach unten bewegt und soviel Druck aufgebaut, dass der Teufelskopf zwischen der Säule des Tempels und ihrem Fuß zerquetscht wird. Das erkennt man, weil das linke Auge vom Teufelskopf so dargestellt wurde, dass es bereits aus der Augenhöhle herausgequollen ist. Aber das hervorgetretene Auge hat auch im verborgenen Bilderrätsel eine Funktion. Schauen Sie sich dazu das Bild auf Seite 164 an. Hier wurde das am Teufelskopf hervorgetretene Auge mit einem kleinen hellblauen Kreis markiert, da man im Faltenwurf vom Gewand der Muttergottes nicht nur einen Kelch im Bereich ihrer Füße versteckt hatte, der erst in der um 180° gedrehten Bildlage erkennbar wird, sondern auch ein perfektes **T**, das ebenfalls erst in der gedrehten Bildlage sichtbar wird, siehe das hellblau markierte **T** im Bild auf Seite 164. Auch hier ist die Botschaft eindeutig. Wenn der Teufel stirbt, dann hat sich dieser Akt der Erlösung nur deshalb vollziehen können, weil der Schauende die geistige Erleuchtung empfangen hatte. Ohne diese Erleuchtung würde das Böse, der Drache, das Teufelskind, als evolutionäres Relikt unserer Herkunft aus dem Tierreich, so lange im Geist des Menschen weiterleben können, bis er stirbt. Ein Mensch, dem die geistige Erleuchtung in seinem Leben versagt geblieben ist, der nimmt sein Teufelskind, ohne dass er es einschließen konnte, mit ins Grab. Schaut man sich die Botschaft an, die auf dem Tempelersiegel versteckt wurde und die lautet, „*wenn du durch Erkenntnis tausendfach erleuchtet bist, dann bist du befreit*“, dann kann man auch verstehen, dass die Gralshüter, die das Bilderrätsel im Marienaltar des Trierer Doms gestaltet hatten, dieses Detail der geistigen Erleuchtung, das den Drachen (das Böse, den Teufel) tötet, auch hier einarbeiten wollten. Bringt man das durch den Tritt Marias schon aus der Augenhöhle des Teufelskopfes herausgequollene Auge nicht nur mit dem Tod des Bösen in Verbindung, sondern auch mit der besagten Erleuchtung des Geistes, die der betreffende Pilger bei der Gralsschau empfangen hat, weil er die göttliche Botschaft aus dem Heiligen Gral „getrunken“ hat und sich so der Akt vollziehen konnte, den das vorgenannte Detail im Bilderrätsel der Marienstatue dem Betrachter plastisch vor Augen führt, dann braucht man sich nur noch das hellblau markierte **T**-Zeichen im Bild auf Seite 164 anzuschauen und auf den gedrehten Bildausschnitt auf Seite 179 zu übertragen. Sofort fällt die augenscheinliche Übereinstimmung

zwischen der Grabtuchsymbolik und dem Bilderrätsel in der Marienstatue auf. Über dem T-Kreuz im Grabtuchabbild, das sich aus der Augenbrauen- und Nasenrückenpartie von Jesus bildet, befindet sich eine deutlich sichtbare Sonnenscheibe, mit zwei großen Augen in Herzform und einem Mund in Herzform. Da man seit jeher in dieser Symbolik den Heiligen Geist und die geistige Erleuchtung gesehen hatte, weil dieses Symbolik genau dort im Abbild zu sehen ist, wo sich hinter der Stirn von Jesus der Geist Gottes befindet, war es nur logisch, dass die Templer den Empfang der entschlüsselten Gralsbotschaft, als eine tausendfache Erleuchtung bei der Gralsschau, auf ihrem Siegel verewigt hatten. Bei dem Gedanken an die zentrale Sonnenscheibe und an die damit verbundene geistige Erleuchtung, die den damaligen Bildbetrachtern bei der geheimen Gralsschau zuteil wurde, erkennt man im unteren Bild auf Seite 179, dass sich das kugelrunden Auge, das am Teufelskopf schon aus der Augenhöhle hervorgetreten ist, exakt in der Position über dem hellblau markierten T-Kreuz am rechten Fuß der Muttergottes befindet, wie sie auch die kreisrunde Sonnenscheibe im Grabtuchabbild zum T-Kreuz hat. Damit hatten die Gralshüter den echten Abendmahlskelch im Trierer Dom mit dem Blut des Teufels gefüllt, so wie sich damals das Grabtuch mit dem Blut von Jesus Christus gefüllt hatte. Aber für das mit dem Blut des Erlösers getränkte Grabtuch, war der Kelch beim letzten Abendmahl nur ein Symbol. Dass sich der Tod des Teufels, dargestellt durch den Fußtritt Marias, die bei der Wiederkunft ihres Sohnes den Kopf des Teufels zertreten wird, auch mit dem Empfang der geistigen Erleuchtung verbinden lässt, was der uralten Gralslegende entspricht, die besagt, dass dem würdige Pilger, der aus dem Heiligen Gral trinkt, das Ewige Leben zuteil wird, das ergibt sich eindeutig aus dem Bilderrätsel im Trierer Dom.

Jetzt kennen Sie das Kreuz in der Schatzkarte des Trierer Doms, das wie in einem Lageplan den Aufbewahrungsort des echten Abendmahlskelches markiert. Legt man dieses Markierungskreuz über den Teufelskopf in der Marienstatue, weil die Gottesmutter, mit dem nackten Jesuskind auf ihrem Arm, den echten Abendmahlskelch in der um 180° gedrehten Bildlage optisch mit ihrem Gewand darstellt – das Grabtuch, als letztes Gewand von Jesus und das Gewand der Muttergottes, als echter Abendmahlskelch, stehen sich im Bilderrätsel sinnmachend gegenüber – dann zeigt dieses Kreuz an: *„Der Teufel ist tot und Jesus Christus hat gesiegt. Er lebt und ist zu uns zurückgekehrt, so wie er es damals versprochen hatte.“*

Zum Abschluss möchte ich auf die Stelle im Trierer Dom hinweisen, die man mit dem Tod des Drachen in Verbindung bringen kann, wenn man das Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild flächendeckend in den Grundriss vom Dom projiziert, so wie es im Bild auf Seite 49, in der Datei [So-07](#) zu sehen ist. Wenn Sie dieses Bild öffnen und sich die farblich markierten Positionsnummern anschauen, dann befindet sich das mit einer roten **2** markierte Grabdenkmal, vom Erzbischof Richard von Greiffenklau, das als Bußaltar gestaltet wurde, siehe die Bilder auf der nachfolgenden Seite, genau in der Position vom Drachen im Grabtuchabbild. Sogar die um 90° entgegen dem Uhrzeigersinn gedrehte Position vom Drachen, stimmt mit der Position von diesem Grabdenkmal überein, das zur Nordseite hin ausgerichtet ist. Der mit einer grünen **3** markierte Allerheiligenaltar befindet sich in der Position vom Bär, an der Wange von Jesus und der mit einer blauen **1** markierte Marienaltar, hat die Position vom eingeschlossenen Teufelskind, das im Grabtuchabbild in der **1** der **10** auf der Stirn von Jesus sitzt und hier von einem Kreis aus chronologischen Symbolen eingeschlossen wird, wie in einem dunklen Grab. Wenn Sie sich diese Symbole in Kreisform anschauen wollen, die ich in meinem Buch beschrieben habe, dann können Sie im nachfolgenden Inhaltsverzeichnis, auf Seite 203, die Datei [“2.\) Der Kern der Dinge ist ihr Schein“](#) downloaden und sich in dieser Datei die Bilder auf Seite 311 anschauen, mit den Erläuterungen dazu (die Seite 311 entspricht der fortlaufenden Seite 381 im Buch).

Bisher hatte ich die Markierungen und Einfügungen in den einzelnen Bildern beschrieben. Da Sie nach dem Lesen meines Buches selbst zum einem Gralskenner geworden sind, überlasse ich es Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, die Linien und Zahlen im Bußaltar, vom Erzbischof Richard von Greiffenklau, in den Bildern auf der nachfolgenden Seite selbst zu deuten:



Steht man vor diesem Bußaltar, vom Erzbischof Richard von Greiffenklau, dann fallen nicht nur die versteckten Gralszahlen **1**, **3** und **0** auf, sondern das Wort Buße, lässt sich auch noch mit der Platzierung von diesem Altar verbinden. Wie es im dritten Absatz auf Seite 181 beschrieben wurde, nimmt dieser Bußaltar im Projektionsbild des Jesus-Anlitzes, die Position vom Drachen im Grabtuchabbild ein und sogar die Ausrichtung von diesem Altar, zur Nordseite hin, stimmt mit der Lage vom Drachen im Abbild überein. Und so lässt sich das Wort Buße, als Thema dieses Altars, mit dem würdigen und bußfertigen Pilger verbinden, der die Gralsbotschaft kennt und auch verstanden hat, was es mit dem Faustschlag vom Bär, gegen den Drachen, auf sich hat.

Wendet man seinen Blick, in Richtung zu diesen Bußaltar, um 180°, dann steht man mit dem Rücken zum Bußaltar und blickt auf die nördliche Außenwand vom Dom. Genau an dieser Stelle befindet sich ein Pfeiler an dieser Wand, der einen rechteckigen Querschnitt hat und der in die Außenwand integriert wurde. Unmittelbar links von diesem Pfeiler befindet sich das Grabdenkmal vom Bischof, Michael Felix Korum, das vom Künstler Georg Busch geschaffen wurde, siehe das Bild auf dieser Webseite: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Trier_Dom_BW_10.JPG



Stellt man sich vor, dass man beim Blick auf dieses Grabdenkmal genau in Richtung Norden schaut, dann verbindet sich diese Blickrichtung mit dem Blick in den nördlichen Sternenhimmel, wie er im Bild auf Seite 52 zu sehen ist. Da der Faustschlag vom Bär, im Grabtuchabbild von Jesus, seine Entsprechung in der besonderen Position vom Bußaltar von Erzbischof Richard von Greiffenklau findet, wenn man das Jesus-Antlitz im Grabtuchabbild flächendeckend in den Grundriss vom Dom projiziert, siehe die rot markierte **2** im Bild auf Seite 196, lassen sich die beiden Sternzeichen, Kleiner Bär (Ursa Minor) und Großer Bär (Ursa Major), wie auch das Sternzeichen Drache (Draco), auf die bereits im Zusammenhang mit den Erläuterungen zur Klosterkapelle in Manoppello beschriebene Art und Weise, auch mit dem Grabdenkmal vom Bischof, Michael Felix Korum, verbinden. Jetzt braucht man nur noch das Positivabbild vom torbogenförmigen Jesus-Antlitz im Grabtuch, in den Hintergrund von diesem Grabdenkmal zu projizieren, der die gleiche Form hat und schon wird ein komplexes Bilderrätsel erkennbar, wenn man die Symbolik vom Grabdenkmal, mit der Symbolik im Grabtuchabbild und den Sternzeichen im nördlichen Sternenhimmel, zur Überlagerung bringt und alles miteinander in Beziehung setzt.

Schaut man sich die Mitra vom Bischof Korum an, dann zeigt ihre Spitze, wie ein Pfeil, auf eine ganz bestimmte Stelle im Relief vom halbkreisförmigen Hintergrund. In der Vergrößerung vom Bild auf der vorhergehenden Seite erkennt man, dass sich hier, genau in Höhe vom geöffneten Buch, ein Kindergesicht befindet, das teilweise vom rechten Oberarm von Jesus verdeckt wird. In Verbindung mit den drei anderen Kindergesichtern, die rechts von Jesus zu sehen sind – diese Kindergesichter sind so im Halbkreis der Rückwand platziert, dass man sie, in Verbindung mit der umgebenden Wolken-Linie, mit der Stirn vom knienden Bischof verbinden kann –, ergibt sich der Zahlencode **1 / 3**, den man als Schlossbart-Codierung in die Petruschlüssel eingearbeitet hatte, wie es die Bilder in der Datei [An-04](#) zeigen. Verbindet man diesen Zahlencode mit der Stirn vom Bischof und dem Projektionsbild vom Jesus-Antlitz im Torbogen der Rückwand, dann wird die Stirn vom Bischof, die mit der Linie der drei Kindergesichter verbunden ist, zum Hinweis, wo der Zahlencode **13** im Grabtuchabbild zu finden ist. Was auch auffällt, das ist die Verbindungslinie zwischen der Stirn vom Bischof und dem ersten der drei Kindergesichter, die sich aus dem geöffneten Buch, zwischen Jesus und Petrus, ergibt (siehe die vertikale Linie vom rechten Buchdeckel). Automatisch rückt jetzt der Blickpunkt in den Vordergrund der Bildbetrachtung, auf den der Bischof schaut. Wie es im Bild auf Seite 183 zu sehen ist, richtet sich sein Blick auf das Auge von seinem Bischofsstab, in dem sich eine Darstellung von Maria mit dem Jesuskind befindet. Der Bischof blickt auf diese Darstellung und in seinem Geist verbinden sich das geöffnete Buch und die Zahl **3**, aus dem vorgenannten Zahlencode **13**, mit der Wiederkunft von Jesus Christus, die mit der Öffnung des Versiegelten Buches in Verbindung steht (die zentrale Zahl **3** ist auf der Stirn von Jesus im Grabtuchabbild mit dem Sonnensymbol und der vertikalen Zentrallinie verbunden). Im Bezug auf das Sonnensymbol fällt auf, dass von Jesus Christus, der als König der Welt ein Zepter in seiner rechten Hand hält und eine Krone auf seinem Haupt trägt, Strahlen ausgehen, wie von einer Sonne. Es fällt aber auch auf, dass diese Strahlen auf das Haupt von Petrus ausgerichtet sind, was der Blickrichtung von Jesus entspricht. Schaut man sich das Auge vom Bischofsstab an, mit der Darstellung vom Jesuskind im Arm seiner Mutter, dann fällt auf, dass sich diese Darstellung, die im Kontext der Grabtuchbotschaft hier zur zweiten Geburt von Jesus Christus wird, genau zentral vor Jesus Christus, dem König der Welt, befindet. Und genau hier schließt sich der Kreis im Bilderrätsel. Bei dem Auge vom Bischofsstab handelt es sich um die Erdkugel, die ihre Entsprechung in der hellen, gebogenen Linie im Projektionsbild findet, die im Jesus-Antlitz, ganz unten, quer über das ganze Bild verläuft. Im Kontext der Grabtuchbotschaft kann man diese "Erdkugel" mit folgenden Kugeln verbinden: Auf der Spitze vom Glockenturm der Manoppello-Kapelle / auf der im Bild auf Seite 197 Jesus Christus steht / auf der im Speyerer St. Georgsbrunnen König Artus steht / und die König Rudolph im Vorbau des Speyerer Doms in seiner Hand hält. Da sich das Antlitz von Jesus Christus, als König, genau über dem zur Erdkugel transformierten Auge vom Bischofsstab befindet, fällt auf, dass sich das Jesuskind, im Bischofsstab, genau an der Stelle befindet, die man im Antlitz von Jesus im Grabtuchabbild, mit

der kleinen Christusfigur und dem Bär auf der Zentrallinie, verbinden kann. Jetzt braucht man sich nur den vielsagenden Blick von Jesus anzuschauen, der sich im Grabdenkmal auf Petrus richtet, der in seiner rechten Hand die beiden Petruschlüssel hält. Die linke Hand von Petrus wurde so dargestellt, dass sich sein Arm auf einer waagerechten Linie mit der linken Hand von Jesus verbinden lässt, in der Jesus, als König der Welt, das geöffnete Buch hält. Weil auf dieser horizontalen Linie das geöffnete Buch steht und weil die betenden Hände vom Bischof / sein Bischofsstab / die rechte Hand von Jesus, mit dem Zepter in der Hand / der Mund vom Bischof und sein Blick / das geöffnete Buch / das Jesuskind im Bischofsstab / und die linke Hand von Petrus, optisch zusammengeführt wurden, ist die Bildaussage ganz deutlich, die nur einen Schluss zulässt, dass auch in diesem Grabaltar, in genialer Weise, verborgene Gralsymbolik eingearbeitet wurde. Überträgt man diese Bildaussage, die durch die vorgenannten Detailverbindungen im Bilderrätsel generiert wird, auf den gütigen und vertrauensvollen Blick von Jesus, dann hat es der Künstler, Georg Busch, vortrefflich geschafft, dem Blick von Jesus eine Aussagekraft zu geben, die perfekt in den Kontext der vorgenannten Bildaussage passt. Mit diesem Blick sagt Jesus zu Petrus, bei dem es sich nicht um Simon Petrus, sondern um Petrus II., den "Bär", handelt:

„Ich habe dir die Schlüssel des Himmelreichs gegeben und die Vollmacht, in meinem Wort zu sprechen. Zeige du der Welt, dass ich zurückgekehrt bin, so wie ich es damals versprochen hatte und zeige den Menschen, dass ich das Versiegelte Buch bei meiner Wiederkunft geöffnet habe.“

Da ich mich mit dem Bär an der Wange von Jesus im Grabtuchabbild identifizieren kann, wie es in der Datei [An-13](#) beschrieben wurde, habe ich diese Zeilen geschrieben, um dem vorgenannten Blick von Jesus gerecht zu werden. Und schaue ich auf das Auge vom Bischofsstab, in dem auf die zweite Geburt von Jesus Christus hingewiesen wird, dann brauche ich die Lokalisation von diesem Detail des Bilderrätsels nur auf das in die Rückwand des Grabdenkmals projizierte Antlitz von Jesus zu übertragen, dann weiß ich genau, was der Künstler in der Botschaft des Heiligen Grals lesen konnte. Schauen Sie sich dazu das Bild auf Seite 11, in der Datei [So-08](#) an und übertragen Sie dieses Bild, in das um 90° im Uhrzeigersinn gedrehte Bild vom Jesus-Antlitz, das ganz unten in der Datei [An-12](#) zu sehen ist, dann werden Sie erkennen, dass sich das Auge vom Bischofsstab, zwischen den besagten Zahlen **1 / 3**, im Zahlencode genau dort befindet, wo der Bär, zwischen der **1** und der **3**, im Grabtuchabbild zu sehen ist, wo er, mit einem langen Gewand bekleidet, aus dem geöffneten Buch vorliest, das er in seinen Händen hält. Verbindet man jetzt die Aussage des gegenüberliegenden Bußaltars, vom Erzbischof, Richard von Greiffenklau, die etwas mit dem Faustschlag vom Bär und dem Tod des Drachen zu tun hat, mit dem Blick in den Sternenhimmel der nördlichen Hemisphäre, siehe das Bild auf Seite 52, dann lässt sich der Kreis, um das Haupt von Petrus, genau mit der Stelle im besagten Projektionsbild verbinden, wo das eingeschlossene Teufelskind in der **1** der **10** auf der Stirn von Jesus sitzt (siehe hierzu die Bildgegenüberstellung auf Seite 20, in der Datei "[Produktbeschreibung](#)"), das dem Zahlencode **13** nachfolgt, so wie das Haupt von Petrus II. dem Zahlencode **1 / 3** nachfolgt, der sich aus den vier Kindergesichtern ergibt. Da man diese vier Kindergesichter, durch die der vorgenannte Zahlencode im Grabdenkmal dargestellt wird, mit dem Kindergesicht im Grabtuchabbild verbinden kann, das dem Zahlencode **1310** auf der Stirn von Jesus nachfolgt, kann man dieses Kind, das aus der **0** der **10** geboren wird, mit dem Kind verbinden, das im Zentralbild des Allerheiligenaltars auf dem Schoß von Jesus sitzt und den Anwesenden, die sich beim Gastmahl des Lebens am Tisch von Jesus versammelt haben, aus der Grabtuchbotschaft vorliest. Auch hier schließt sich wieder der Kreis, der den gütigen und vertrauensvollen Blick von Jesus, im Grabdenkmal vom Bischof, Michael Felix Korum, mit der linken Hand von Jesus im vorgenannten Zentralbild des Allerheiligenaltars verbindet, die Jesus auf den linken Arm vom Kind auf seinem Schoß gelegt hat. Da im Grabdenkmal vom Bischof, Michael Felix Korum, nicht nur der Blick von Jesus und der Blick vom Bischof jeweils eine besondere Bedeutung haben, die mit der Symbolik im Heiligen Gral in Verbindung steht, hat auch der vielsagende Blick von Petrus II. dem Bildbetrachter etwas zu sagen. Weil das Gewand von Petrus seinen Oberkörper so umgibt, als sei es die **ovale 0** der **10** im Grabtuchabbild, aus der das Kindergesicht geboren wurde, kann man den Kreis um das Haupt von

Petrus II. mit seiner geistigen Erleuchtung verbinden, die er bei der Gralsschau von Jesus Christus empfangen hat – sie schließt das Teufelskind in seinem Geist ein – und sein Blick, der sich mit den Schlüsseln in seiner rechten Hand verbindet, sagt dem Bildbetrachter, was Petrus II. (das Kind / der “Bär”) in Gedanken zu Jesus sagt. Er sagt zu ihm: „*Ich werde deinen Auftrag erfüllen!*“

Beim Blick auf die verborgene Botschaft des Bilderrätsels, sollte man sich auch die Inschrift auf dem Grabdenkmal anschauen. Abgesehen von den personenbezogenen Angaben des Denkmalstifters, Bischof, Michael Felix Korum, ist die untere Zeile der Inschrift von besonderer Bedeutung. Diese Zeile lautet:

QUASI IGNIS EFFULGENS ET THUS ARDENS IN IGNE.

Übersetzt bedeutet dieser Satz soviel wie:

„Wie ein helles Feuer und Weihrauch verbrennt im Feuer.“

Bringt man diesen Satz mit dem Hinweis “**ECCLI 50,9**“ in Verbindung, der wie ein Schlusspunkt unter der vorgenannten Zeile auf dem Grabdenkmal steht, dann ergibt sich daraus der Schlüssel, der auf das Bilderrätsel passt. Bei diesem Hinweis, **ECCLI 50,9**, handelt es sich um den Bibeltext “**Das Buch Jesus Sirach**“ und im Kapitel **50, 9** steht geschrieben:

„ ... wie Weihrauchfeuer auf dem Speiseopfer, / wie ein vergoldetes Gefäß, mit dem Hammer getrieben / und mit Edelsteinen besetzt, ...“,

siehe hierzu diese Webseite: <http://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/sir50.html#9>

Verbindet man die geheime Botschaft des Bilderrätsels im Grabdenkmal, mit diesem Bibeltext und der vorgenannten Inschrift, dann wird aus dem goldenen Gefäß, mit dem Hammer getrieben und mit Edelsteinen besetzt, der Heilige Gral. Und aus dem hellen Feuer wird das Licht der Sonne, das im Heiligen Gral auf der Stirn von Jesus als Sonnensymbol zu sehen ist und das hier zum Symbol für den Geist Gottes und die geistige Erleuchtung des Schauenden wird. Aus dem Weihrauchfeuer auf dem Speiseopfer, wird der Leib Christi, der im Heiligen Gral zu sehen ist.

Schaut man sich das Gewand vom knienden Bischof etwas genauer an, dann fällt ein ganz besonders Bild auf, das auf dem Rücken vom Bischof zu sehen ist, siehe das Bild auf der nachfolgenden Seite. Auf der linken Seite sitzt Jesus, der sein Kreuz mit seiner linken Hand festhält. Mit dem Zeigefinger seiner rechten Hand zeigt Jesus auf sein Kinn. Verbindet man die vorgenannte Inschrift mit diesem Fingerzeig, dann braucht man sich nur die Bilder auf Seite 3 in der Datei **An-03** anzuschauen und man erkennt sofort den Zusammenhang. Bei dem Kinn von Jesus, das im Grabtuchabbild zu sehen ist, handelt es sich um das um 180° gedrehte Gefäß des Gralskelches. Bringt man diesen Fingerzeig auf den Heiligen Gral, mit dem Kreuz in Verbindung, das Jesus in seiner Hand hält, dann erkennt man eine weitere verborgene Bildbotschaft. Schaut man sich im Heiligen Gral das T-Kreuz an, das sich im Abbild aus der Augenbrauen- und Nasenrückenpartie von Jesus ergibt, dann hat die Taube, mit dem umgebenden Kreis auf dem Gewand vom Bischof, genau die Position, die im Zahlenband **1310**, auf der Stirn von Jesus im Grabtuchabbild, zwischen der **3** und der **1** liegt. Und genau hier ist im Grabtuchabbild die Botschaft der geistigen Erleuchtung zu sehen, bildhaft dargestellt, durch den Einschluss vom Teufelskind im Geist der Menschen, was man auch mit dem Akt der Erlösung von dem Bösen, durch Jesus Christus, verbinden kann. Schaut man sich jetzt wieder die frontale Ansicht vom Grabdenkmal an, dann erkennt man die Übereinstimmung zwischen Jesus Christus, dem König der Welt, der seinen Zepter in der rechten Hand hält und eine Krone trägt. So wird die Person, die auf dem Gewand vom Bischof rechts vom Kreuz sitzt, auch zu Jesus Christus, der mit dem Zepter in der Hand, als König der Welt, im Heiligen Gral zu uns zurückgekehrt ist (siehe die Weltkugel in seiner Hand).



Da ich dieses Foto, vom Bild auf dem Gewand des Bischofs, durch die beiden Säulen hindurch aufgenommen hatte, die auf einem Löwen stehen, siehe das Bild auf der nachfolgenden Seite, wird aus dem Löwen, Jesus, der Löwe Davids, der gesiegt hat und so lassen sich die zwei Säulen und die zwei Löwen, mit der ersten und der zweiten Geburt von Jesus Christus verbinden, so wie es auch auf dem Gewand des Bischofs dargestellt wurde. Dazu braucht man sich nur die figürlichen Darstellungen an den Ecken vom Grabdenkmal anzuschauen, die oben links und rechts zu sehen sind, dann fällt eine ganz besondere Botschaft auf, siehe diese beiden Bilder:



Kennt man die entschlüsselte Botschaft des Bilderrätsels, dann wird Bischof, Michael Felix Korum, als Gralshüter, hier zum Träger des Heiligen Grals, weil es sich bei seinem Umhang nicht um ein einfaches Gewand handelt, sondern, im übertragenen Sinn, um das Grabtuch von Jesus Christus, den Heiligen Gral. Im Genter Altar trägt dieses Gewand der übergroße bärtige Mann auf der Bildtafel "Christophorus mit den Pilgern", der rechts unten auf der Sonntagsseite des Altars zu sehen ist. Mit Blick auf das rote Gewand des Christophorus, bei dem es sich um das mit Blut getränkte Grabtuch von Jesus Christus handelt, braucht man nur noch das Gewand vom Bischof, mit den beiden vorhergehenden Bildern zu verbinden. Im linken Bild nehmen die Menschen den Heiligen Gral (das Gewand des Bischofs) entgegen und im rechten Bild hat ein Mann dieses Gewand über seinen rechten Arm gelegt und zeigt es den staunenden Pilgern. Der Mann zeigt den Pilgern aber nicht nur das Grabtuchabbild von Jesus, sondern er unterweist sie auch noch in der verborgenen Botschaft, die in diesem Abbild ganz deutlich zu sehen ist, wenn man erst einmal Zugang zum Geheimnis des Heiligen Grals gefunden hat. Durch die beiden Säulen auf der rechten Seite des Grabdenkmals, kann man Jesus auf der Rückwand des Torbogens sehen, siehe das obere Bild auf Seite 187. Aber das Grabdenkmal hat vier Säulen. Und schaut man durch die beiden anderen Säulen, dann kann man das Bild von Petrus sehen, siehe das Bild auf der nachfolgenden Seite. In Analogie zur ersten Botschaft, der beiden Säulen auf der rechten Seite, wird aus dem Bild von Petrus, auf der Rückwand vom Torbogen, Petrus II., entsprechend den beiden Säulen. Man kann sogar aus dem Kopf des Löwen den Punkt machen, der hinter "II." steht.



Im nachfolgenden Bild fällt aber noch etwas auf. Die beiden Spitzen der Mitra sind genau so ausgerichtet, dass sie im dreidimensionalen Grabdenkmal auf den Kopf von Petrus II. zeigen, wenn man zwischen den beiden Säulen auf der linken Seite hindurch schaut. Die beiden Spitzen der Mitra werden zu Pfeilen, die nicht nur auf Petrus II. zeigen, sondern auch auf die beiden Schlüssel in seiner rechten Hand, wie es im nachfolgenden Bild zu sehen ist.



Beim Blick zwischen den beiden Säulen hindurch, schaut man aber auch auf den Bischofsstab und die zum Gebet gefalteten Hände vom Bischof, die sich genau in Höhe von Petrus II. und den Schlüsseln befinden. So wird es an dieser Stelle der Bildbetrachtung wieder erforderlich, sich den Bischofsstab in der frontalen Ansicht anzuschauen. Wie es im Bild auf der nachfolgenden Seite zu sehen ist, zeigen die gefalteten Hände vom Bischof nach oben, auf das Auge in seinem Bischofsstab, wohin sich auch sein Blick richtet. Und hier ist die Bilddarstellung zu finden, die aus den Schlüsseln in der Hand von Petrus II., den Zeitschlüssel für die Wiederkunft Christi macht.

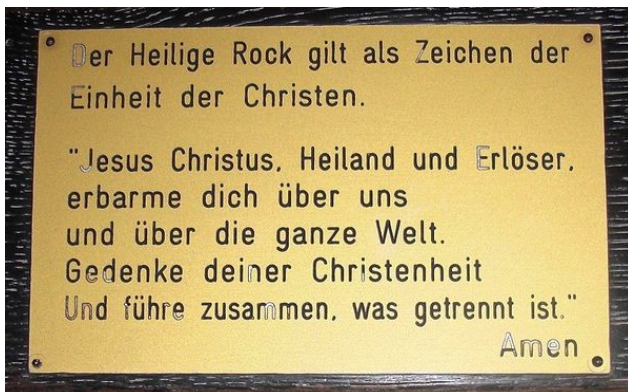


Das Jesuskind, im Arm seiner Mutter, befindet sich im Auge vom Bischofsstab genau in der Position, dass man im dahinter befindlichen Jesus-Anlitz automatisch an die Zentrallinie im Grabtuchabbild denken muss, auf der sich, oben, auf dem Querbalken vom T-Kreuz, die kleine Christusfigur befindet, die im Genter Altar zur Bildtafel "Die Christusfigur" wurde, siehe hierzu die Bilder in der Datei [An-08](#). Tritt man etwas nach links zur Seite und schaut sich das geöffnete Buch an, das Jesus in seiner linken Hand hält, dann erkennt man genau den Zahlencode **3 / 1**, siehe das nachfolgende Bild, den auch Paulus, in der Paulus-Statue, rechts vom Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle, mit den Fingern seiner rechten Hand anzeigt, siehe das Bild auf Seite 23, in der Datei [So-09](#). Schaut man sich den Zahlencode **1 / 3** im vorhergehenden Bild an, der sich aus den vier Kindergesichtern ergibt – links ein **(1)** Kindergesicht und rechts **3** –, dann wird daraus die Schlossbartcodierung der Petruschlüssel im Siegel von St. Peter, siehe hierzu die Datei [An-04](#).



Von den vier Fingern von Jesus, die auf dem geöffneten Buch aufliegen, stehen drei Finger zusammen (3) und der Zeigefinger ist abgespreizt (1). Schaut man sich den Daumen von Jesus an, der auf Petrus II. zeigt, dann entsteht daraus die Botschaft, dass dem zusammengesetzten Zahlencode, 13 / 31, Petrus II. folgt, so wie das Kindergesicht, auf der Stirn von Jesus im Grabtuchabbild, ebenfalls den Zahlen 13 / 31 (131) nachfolgt. Der Null im Zahlenband 1310 im Jesus-Anlitz, kommt die Funktion zu, das Oval im Bilderrätsel des Heiligen Grals darzustellen, aus dem das Kindergesicht geboren wurde. Jetzt braucht man sich nur noch einmal den Daumen der linken Hand von Jesus anzuschauen und schon hat man die ovale 0 im Bilderrätsel gefunden, die im Allerheiligenaltar über dem Kopf des Kindes zu sehen ist, das bei Jesus auf dem Schoß sitzt. Hier, im Grabdenkmal vom Bischof, Michael Felix Korum, wurde diese Null in der ovalen Form vom Gewand versteckt, das den Oberkörper von Petrus II. umgibt, siehe das Bild auf Seite 183. Und so hat man auch in diesem Grabdenkmal den Zahlencode 1310 im Bilderrätsel gefunden.

An dieser Stelle möchte ich noch zwei Bilder einfügen, die etwas mit der Anweisung der Gralshüter zu tun haben, das zusammenzuführen, was getrennt ist. Darunter kann man natürlich auch verstehen, dass man die gesamten Bilderrätsel im Trierer Dom mit dem Grabtuchabbild von Jesus Christus zusammenführen soll. Diese Anweisung steht dreimal auf drei identischen Messingplatten geschrieben, die oben auf der Kniebank befestigt wurden, die sich unmittelbar vor dem Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle befindet, siehe die beiden nachfolgenden Bilder:



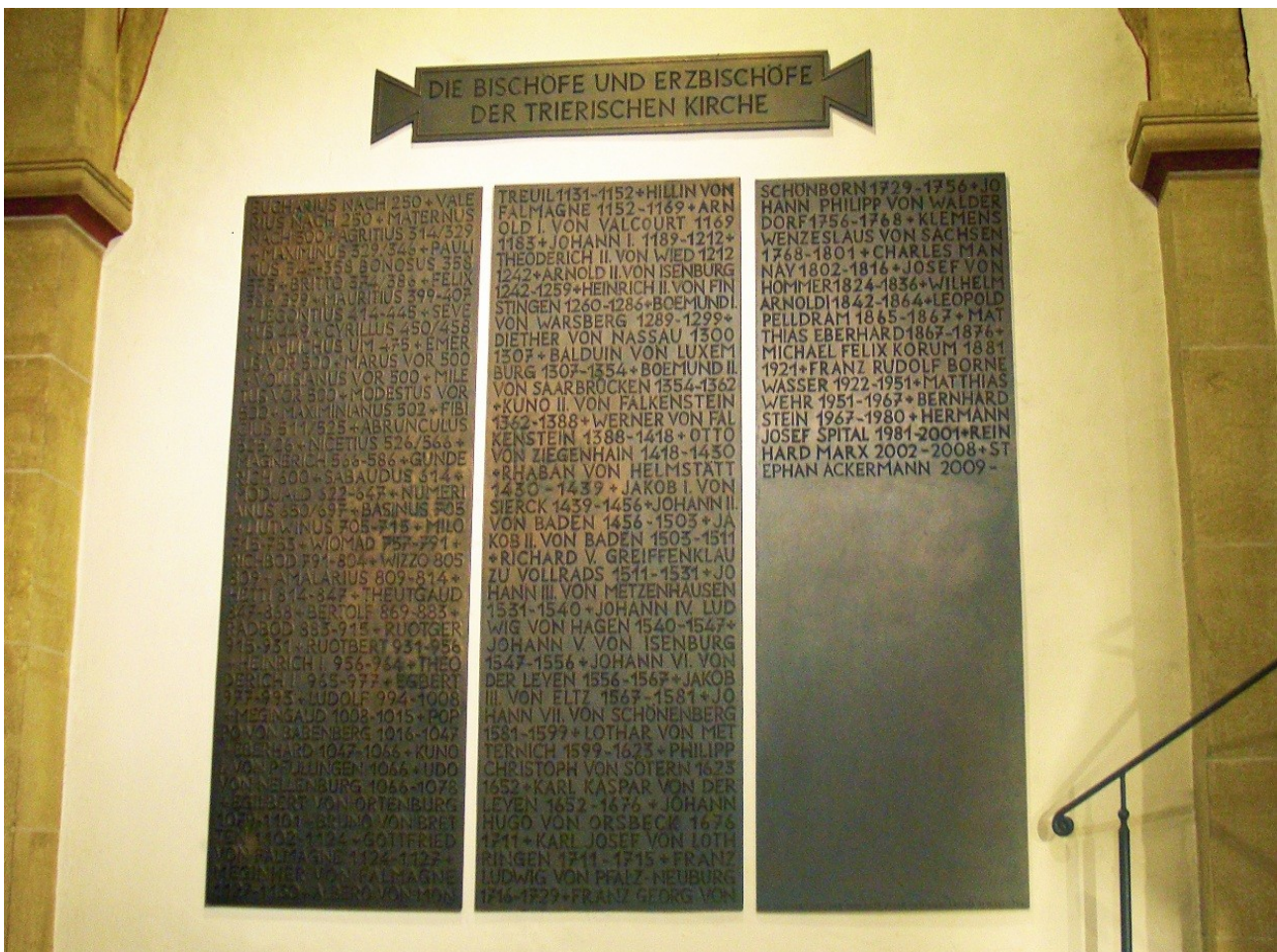
Es fällt auf, dass das erste Wort "Und", in der letzten Zeile, groß geschrieben wurde, obwohl sich hinter den Worten "Gedenke deiner Christenheit" kein Punkt befindet. Aber bevor man dem Autor dieser Zeilen einen Rechtschreibfehler unterstellen möchte, sollte man beim Knien auf dieser Kniebank auch nach vorne schauen. Dann blickt man direkt auf den Schrein, in dem der Heilige Rock aufbewahrt wird. So wird der letzte Satz, durch die besondere Schreibweise, aus dem übrigen Text herausgelöst und bezieht sich auf die Bilderrätsel im Dom, die mit dem Grabtuchabbild von Jesus Christus, dem Volto Santo in Manoppello und dem Heiligen Rock, in Verbindung stehen.

Wer sich im Trierer Dom etwas umschauchen möchte, um sich einmal vor Ort die beschriebenen Bilderrätsel anzuschauen, der kann auch in die unterirdische Krypta gehen, die sich genau unter dem vom Lettnerrelief umgebenen Chorgestühl mit dem Bischofssitz befindet. Geht man rechts vom Allerheiligenaltar in gerader Linie nach vorne, bis zur Marienkapelle, dann kann man geradewegs durch den Torbogen, rechts von Marienaltar (in diesem Altar zertritt die Gottesmutter Maria den Kopf des Teufels auf der Säule des Tempels), nach unten in die Krypta gehen, siehe das nachfolgende Bild:



Die Stufen, die von hier aus nach unten führen, sind mit einem kleinen Podest in **12** und **6** Stufen aufgeteilt. Zusammen sind es also **18** Stufen, so wie es auch **18** Stufen sind, die rechts und links vom zentralen Lettner nach oben zur Heilig-Rock-Kapelle führen. Wer sich schon etwas mit der Gralsdeutung beschäftigt hat, der kennt auch die Zusammenhänge mit den Sternbildern, Großer Bär, Kleiner Bär und Drache, wie es bereits im Zusammenhang mit dem Bild auf Seite 52 erläutert wurde. Mit Blick in den nächtlichen Sternenhimmel, wird man durch die Zahl **12**, vom ersten Stufenblock, an eine Verbindung mit dem **12.** Sternzeichen "Fische" erinnert und dass man damals mit dem Zeichen eines Fisches, versteckt auf Jesus Christus hingewiesen hatte, weil das griechische Wort für Fisch, ein Anagramm vom Wort Christus darstellt. Jetzt braucht man nur noch die Zahl **6**, vom zweiten Stufenblock, mit der Gesamtzahl der **18** Stufen in Verbindung zu bringen, dann hat man auf dem Weg in die Krypta, Jesus Christus (**12**) den drei Sechsen gegenübergestellt, die sich aus **3 x die Zahl 6 (666) = 18** ergibt. Im Kontext der Gralsbotschaft, die auch im Marienaltar dargestellt wurde, wo der Kopf des Teufels von der Gottesmutter Maria zertreten wird, ergibt sich eine klare Aussage, die mit dem Zahlencode der Treppenstufen im Zusammenhang steht. Wie es in der Bibel heißt, ist die Zahl **666** die Zahl des wilden Tieres, die auch die Zahl eines Menschen ist. Es ist also naheliegend, dass man in der Krypta irgendeinen Hinweis versteckt haben musste, der etwas mit dem Sieg von Jesus Christus, über das Böse zu tun hat.

Ist man über die Treppe nach unten gegangen und blickt nach rechts, dann sieht man hier drei Tafeln, mit den Namen der Bischöfe. Der Name, Stephan Ackermann, vom derzeit amtierenden Bischof, steht am Ende geschrieben, siehe nachfolgendes Bild. Schaut man auf die Jahreszahl **1623**, auf der Grabplatte von Bischof, Lothar von Metternich, dann waren bis zum Tod von Bischof, Michael Felix Korum, im Jahr **1921**, rund dreihundert Jahre vergangen, in denen das Gralsgeheimnis, von Bischof zu Bischof, weitergegeben worden war. Jetzt stellt sich natürlich die berechnete Frage, ob diese Tradition fortgesetzt wurde, bis zu Bischof, Dr. Stephan Ackermann. Hatte man auch ihn bei seinem Amtsantritt in das verborgene Gralsgeheimnis im Dom eingeweiht?



Geht man von hier aus in der Krypta in den Raum, der sich unter dem Chorgestühl des Doms befindet, dann sieht man dort einen goldenen Schrein an der Westwand, in dem Gebeine aufbewahrt werden, siehe das nachfolgende Bild:



Wer in der Krypta vor diesem goldenen Schrein mit den Gebeinen steht, der sich an der Westwand befindet und von hier aus nach links und rechts schaut, der wird oben, unter dem Deckengewölbe, zwei runde Fensteröffnungen sehen, eine an der Nordwand und eine an der Südwand. Diese runden Mauerdurchbrüche, die wie Gucklöcher aussehen, sind jeweils mit einem um 180° gedrehten T-Kreuz aus Schmiedeeisen versehen. In der Mitte der beiden Gucklöcher befindet sich jeweils eine Kugel, mit einer Spitze, wie ein Nagel, siehe die beiden nachfolgenden Bilder:

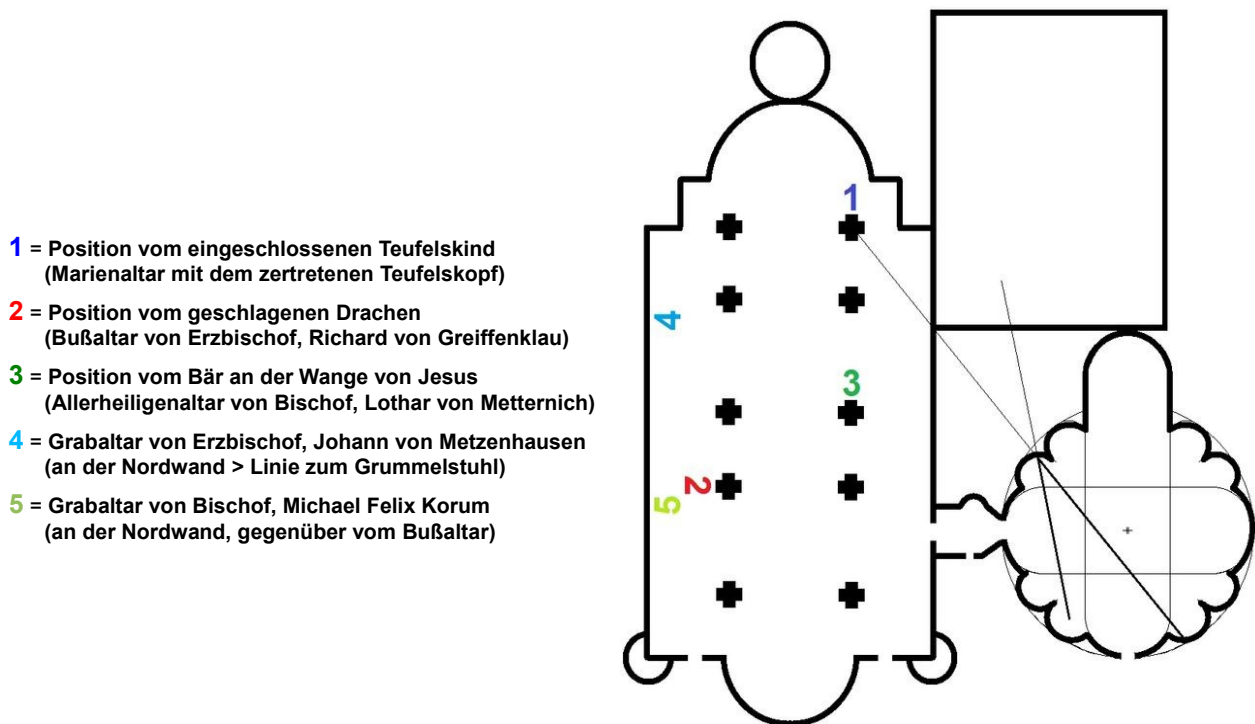


Das linke Bild zeigt den Blick durch das Guckloch an der Nordwand und das rechte Bild zeigt den Blick durch das Guckloch an der Südwand. Geht man wieder nach oben, in den Dom und schaut sich diese Eisenkreuze etwas genauer an, dann erkennt man auf jeder der beiden Kugeln ein kleines Gesicht, das durch die Form der Kugel zum Kugelkopf wird, siehe diese beiden Bilder:



Das linke Bild zeigt den Kugelkopf am südlichen Guckloch und das zweite Bild zeigt den Kugelkopf am nördlichen Guckloch. Steht man in der Krypta und schaut durch das nördliche Rundfenster nach oben in den Dom, dann kann man durch dieses Fenster das Grabdenkmal vom Erzbischof, Johann von Metzhausen, sehen, siehe das Bild auf der Seite 197. Rechts vom Erzbischof befindet sich eine Petrus-Statue und auf der linken Seite eine Paulus-Statue, was ein perfektes Pendant vom Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle darstellt. Denkt man daran, dass man sich in der Krypta unter dem vom Lettner umgebenen Chorgestühl befindet, dann fällt es leicht im Grabdenkmal vom Erzbischof, Johann von Metzhausen, den gleiche Schlüssel zu sehen, wie ihn die Petrus-Statue und die Paulus-Statue, vor der Heilig-Rock-Kapelle, für den Zahlencode im Lettnerrelief darstellt. Wie es im Zusammenhang mit dem Bild auf Seite 167 beschrieben wurde, kann man Petrus mit der Positionsnummer **3** und Paulus mit der Positionsnummer **10** im figürlichen Lettnerrelief verbinden. Zwischen der **3** und der **10**, auf der Stirn von Jesus in seinem Grabtuchabbild, sitzt das Teufelkind in der **1** der **10**, eingeschlossen von einem Kreis aus

Symbolen. Da man im Dom ein dreidimensionales Bilderrätsel für die Darstellung der Gralssymbole versteckt hatte, kann man seinen Standort in der unterirdischen Krypta, in der man beim Blick durch das runde Guckloch, in Richtung Norden, genau auf das Grabdenkmal vom Erzbischof, von Metzenhausen, schauen kann, mit dem Hinterkopf von Jesus verbinden, wenn man an das besagte Projektionsbild vom Jesus-Anlitz im Grundriss vom Dom denkt, das man im Dom nicht frontal vor seinem inneren Auge sehen kann, sondern nur aus der Draufsicht, wie es im Zusammenhang mit dem Bild auf Seite 49, in der Datei [So-07](#), bereits erläutert wurde, siehe hierzu auch das nachfolgende Bild:



Im übertragenen Sinn steht man in der Krypta also praktisch im Kleinhirn von Jesus. Schaut man von hier aus durch das Guckloch an der Nordseite, was durch das umgedrehte T-Kreuz aus Schmiedeeisen so ähnlich aussieht, als würde man durch eine Visiereinrichtung mit einem Fadenkreuz blicken, dann kann man mit dem Kugelkopf, in der Mitte von diesem Kreuz, auf dem ein Gesicht eingearbeitet wurde, beim Blick nach Norden, im Grabdenkmal vom Erzbischof, von Metzenhausen, auf die Stelle zwischen den beiden Zahlen 3 und 10 zielen, wo in der Übertragung auf das Jesus-Anlitz, das Teufelskind sitzt, so wie es im Bild auf Seite 20, in der Datei "[Produktbeschreibung](#)" zu sehen ist. Der Kugelkopf in der Mitte vom Guckloch, stellt den Visierpunkt dar und das Ziel ist der Erzbischof, Johann von Metzenhausen, in der Mitte seines Grabdenkmals. Wer jetzt aber meint, dieser Erzbischof hätte sich hier als Zielscheibe für einen imaginären Schuss auf das Teufelskind aufstellen lassen, der hat sich getäuscht. Wenn man durch das Guckloch zielt und zwischen den codierten Zahlen 3 und 10 (zwischen Petrus und Paulus) dem Erzbischof, von Metzenhausen, ins Gesicht schaut, dann erkennt man, dass sein Blick, in eine ganz besondere Richtung, die eigene Visierlinie umlenkt. Es wird an diesem Punkt der Deutung also erforderlich, wieder nach oben in den Dom zu gehen, um sich anzuschauen, wohin der Erzbischof schaut. Ich habe mir seinen Blickrichtung genau angeschaut, die nicht exakt in südliche Richtung weist, sondern die etwas schräg nach Westen hin ausgerichtet ist. Folgt man dieser Blickrichtung des Erzbischofs, dann trifft sein Blick zuerst auf die Domsakristei, was aber nicht bedeuten soll, dass hier die Teufelskinder sitzen. Dieser Blick des Erzbischofs, auf diese Stelle, hat eine andere Bedeutung im Bilderrätsel. Wenn Sie sich das untere Bild auf Seite 34, in

der Datei [So-07](#) anschauen, in dem die Paulus Kapelle mit einem grünen Rechteck markiert wurde und in dem die roten Zahlen **3** und **1** die jeweilige Anzahl von vier der acht asymmetrisch aufgeteilten Radialkapellen in der Liebfrauen-Basilika anzeigen, siehe hierzu auch die Fotomontage im Grundriss dieser Basilika, auf Seite 19, in der Datei "[Produktbeschreibung](#)", dann werden Sie erkennen, dass sich der Blick vom Erzbischof genau zwischen den Grummelstuhl in der Paulus Kapelle und den Zahlencode **3 / 1** richtet, siehe hierzu den Blick vom Erzbischof, im Bild auf dieser Webseite und das nachfolgende Bild mit den Einfügungen:

http://de.wikipedia.org/wiki/Johann_III._von_Metzenhausen#mediaviewer/File:Trier_Dom_BW_14.JPG



Verbindet man die Symbolik im Grabdenkmal vom Erzbischof, von Metzenhausen, mit der Symbolik, die auf der vorgenannten Linie zwischen der Paulus Kapelle und dem Zahlencode **3 / 1** in der Liebfrauen-Basilika liegt, dann tritt eine erstaunliche Botschaft zu Tage, wenn man auf der Linie der vorgenannten **1**, zur **3**, die das Taufbecken in der Position **1**, mit dem Marienaltar in Liebfrauen-Basilika und der rechts davon befindlichen Jesusfigur in einer Mauernische, verbindet. Kennt man das Bilderrätsel, das hier versteckt wurde, so wie es im Zusammenhang mit der Jesusfigur (siehe das untere Bild auf Seite 15, in der Datei "[Produktbeschreibung](#)"), ausführlich beschrieben wurde – in dieser Jesusfigur, die hier mit einem traurigen Gesichtsausdruck in einer Mauernische sitzt, wurde der Gralszahlencode mit dem Warten auf Petrus II. verbunden, der auf der vorgenannten Linie wiederum mit dem Taufbecken verbunden wurde –, dann werden die Namen, links Paulus, der Paulus Kapelle und rechts Petrus II., auf den das Bilderrätsel in der Jesusfigur in der Mauernische hinweist und den man, wie gesagt, mit dem Taufbecken verbunden hatte, das auf der Linie mit dem Zahlencode **3 / 1** die Position der Zahl **1** hat, so miteinander verbunden, wie der Erzbischof, von Metzenhausen, zwischen Petrus und Paulus steht und so wie sich auch der **ovale** Mauerdurchbruch, über dem Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle, zwischen der Petrus-Statue und der Paulus-Statue befindet. In der besagten Linie, **3 / 1**, auf die der Erzbischof blickt, lässt sich das Taufbecken mit der Geburt von Petrus II. verbinden und die Jesusfigur, die mit einem traurigen Gesichtsausdruck in der Mauernische sitzt und den Kopf mit dem rechten Unterarm auf seinem Knie abstützt, lässt sich mit dem Warten auf Petrus II. verbinden, bis dieser das Gralsrätsel gefunden und gelöst hat. Und der Grummelstuhl in der Paulus Kapelle, den man hier für Petrus II. aufgestellt hatte, lässt sich mit dem Richterspruch verbinden, den die Gralshüter aus dem Grabtuchbilderrätsel entnommen und Petrus II., durch ihre Bilderrätsel, in den Mund gelegt hatten (der Drache, der im Bild auf Seite 197 von der Lanze des Engels markiert wird, blickt auf das schwarze Viereck). Da sich der Richterspruch auf den Tod des Bösen, des Drachen, des Teufelskindes im Geist der Menschen, bezieht, wie es bereits im Zusammenhang mit dem Teufelskopf erläutert wurde, der von der Muttergottes zertreten wird, braucht man sich, nach dem man den Zielpunkt vom Blick des Erzbischofs gefunden hat, nur noch einmal das Grabdenkmal von Erzbischof etwas genauer anzuschauen. Es macht Sinn, wenn man die Übertragung vom Bilderrätsel, am Eingang zur Heilig-Rock-Kapelle, auf das Grabdenkmal vom Erzbischof, von Metzenhausen, in seine Überlegungen mit einbezieht, wenn man sich zu der Blickrichtung vom Bischof, auch noch seine Kopfhaltung anschaut. Wenn Sie sich das Bild von seinem Grabdenkmal, auf Seite 197, noch einmal anschauen, dann werden Sie erkennen, dass der Erzbischof, der seinen Kopf etwas nach links geneigt hat, mit seiner spitzen Mitra, wie mit dem Zeiger einer Uhr, in eine ganz bestimmte Richtung zeigt. Sogar die Andeutung vom Zifferblatt fehlt hier nicht, das durch die strahlenförmige Ornamentierung im Bogen über dem Haupt des Erzbischofs optisch dargestellt wird. Seine Stirn befindet sich im Zentrum von diesem Zifferblatt – dadurch wird auch noch die Lage des Codes angezeigt – und die zentrale Linie auf seiner Mitra wird zusammen mit der Spitze der Mitra, zu einem Pfeil. Projiziert man in den **U**-förmigen Torbogen, in dem der Erzbischof die Funktion hat, horizontal (mit seinem Blick) und vertikal (mit seiner Mitra), auf bestimmte Gralssymbole hinzuweisen, das Antlitz von Jesus in seinem Grabtuchabbild, weil man bei dem Gedanken an die Codierung am Eingang der Heilig-Rock-Kapelle, den **ovalen** Mauerdurchbruch, zwischen der Petrus-Statue und der Paulus-Statue, mit dem Torbogen im Grabdenkmal vom Erzbischof verbinden kann, der sich ebenfalls zwischen Petrus und Paulus befindet, dann hat man auch das zweite Rätsel in diesem Grabdenkmal gelöst. Im Projektionsbild vom Jesus-Antlitz im Torbogen, zeigt die Spitze der Mitra auf die Hermesfigur, mit dem Jesuskind unter seinem Arm (siehe den weißen Kreis) und das verschnörkelte Endstück vom Bischofsstab (siehe das um 45° gedrehte, schwarze Quadrat) hat im Torbogen exakt die Position vom eingeschlossene Teufelskind, das in der **1** der **10** auf der Stirn von Jesus sitzt. Die zusammengesetzte Botschaft, die den Zielpunkt vom Blick des Erzbischofs, mit der vorgenannten Symbolik verbindet, auf die der Erzbischof mit der Spitze seiner Mitra und mit dem Endstück von seinem Bischofsstab zeigt, könnte nicht deutlicher sein. Die horizontale Linie am Zielpunkt vom Blick des Erzbischofs, stellt

eine Parallele zur Botschaft im vertikalen Projektionsbild dar. Die horizontale Linie, die bei dem Taufbecken in der Liebfrauen-Basilika bei der **1** (eine Radialkapelle) beginnt, lässt sich im Bilderrätsel mit der Geburt vom Kind verbinden, das im Grabtuchabbild auf der Stirn von Jesus der **ovalen 0** im Code **1310** folgt und das im Zentralbild des Allerheiligenaltars bei Jesus auf dem Schoß sitzt. Dieses Kind, das zum Bär an der Wange von Jesus wird, der den Drachen tötet, wird im Bilderrätsel mit Petrus II. verbunden, der sich irgendwann auf den Grummelstuhl unter das große Kreuz in der Paulus Kapelle setzen wird und der hier zum Zeitschlüssel für den Faustschlag vom Bär gegen den Drachen (Einschluss des Teufelskindes) wird. In der vertikalen Parallele im Projektionsbild vom Jesus-Antlitz im Grabdenkmal, lässt sich die Hermesfigur, die das Kind unter dem rechten Arm trägt, um es eilends vom Himmel zur Erde zu bringen, mit dem Taufbecken in der Liebfrauen-Basilika verbinden und das vom Endstück des Bischofsstabes überlagerte Teufelskind, sitzt im Projektionsbild vom Jesus-Antlitz, in der Rückwand vom Torbogen, hinter dem ornamentierten Endstück vom Stab, wie hinter einem Gitter. Über der Statue vom Bischof befindet sich die Botschaft: **1, 3, Sonne** und **T** im **Geist Gottes** (wird durch die zwei **Kindergesichter** zur zweiten Geburt von **Jesus Christus**, die den **Drachen** tötet). Blickt man aus der Krypta in die andere Richtung durch das Guckloch nach oben in den Dom, dann richtet sich die Linie von diesem Blick auf den Grummelstuhl und so schließt sich hier der Kreis (Visierlinie) des Bilderrätsels.

Die beiden Gesichter, von Sonne und Mond, die an den beiden Kerzenständern in meinem Kaminzimmer genau nach Süden schauen, siehe das Bild auf Seite 114, richten ihre Blicke auf den Kaminzimmerschrank an der gegenüberliegenden Wand, auf dem mein Geschenk zum 50. Geburtstag steht, das mir ein guter Bekannter geschenkt hatte, siehe das nachfolgende Bild. Der Bekannte sagte zu mir, dass die Stäbe in seinem Kunstwerk von einem alten Kinderbett stammen. Und wenn ich daran denke, dass Papst Benedikt XVI. an meinem 50. Geburtstag die Templer rehabilitiert hatte und welche Bezüge sich damit zu meinem Buch ergeben, das ich ihm 2008 übersandt hatte, dann kann ich den Hahn, den meine Frau zufällig neben mein Geschenk gestellt hatte, mit dem Hahn vergleichen, der auf dem umgedrehten Kreuz von Petrus im Trierer Dom steht, weil mein Buch der Hahnenschrei war, der den emeritierten Papst Benedikt daran erinnert hatte, dass alles so gekommen war, wie es Jesus damals vorhergesagt hatte und wie es im Bilderrätsel seines Grabtuchabbildes geschrieben steht. Und die Sonne und der Mond an den beiden Zeigern der Uhr im Westchor des Trierer Doms, werden zum erfüllten Zeitschlüssel und im Kaminzimmerschrank liegen seit 2007 die zwei anderen Probedruckexemplare meines Buches.



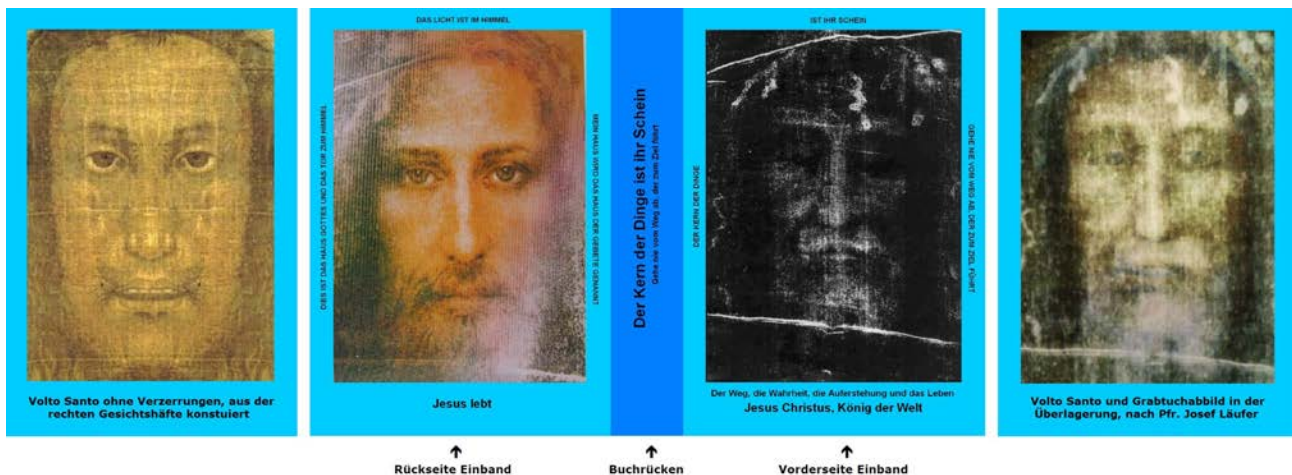
Der Kern der Dinge ist ihr Schein

Gehe nie vom Weg ab, der zum Ziel führt
und führe zusammen, was getrennt ist

Gedanken über das Geheimnis von Manoppello

Mit Bild- und Textergänzungen, aktualisiert 2015

1. Auflage, © 2007 by Rudi Berwanger



ISBN: 978-3-00-021315-1

Titel: **Der Kern der Dinge ist ihr Schein**

Auszug aus den Bild- und Textdateien, die im VLB eingestellt wurden

(Die Stichworte zum Inhalt des Buches finden Sie in der [Leseprobe 01](#), auf Seite 8, unter Punkt 6)

Hinweis:

Wenn man bei gedrückter **Strg-Taste** die nachfolgenden Links anklickt, dann wird jede Datei in einem separaten Fenster angezeigt, was den Download erleichtert. Einige Dateien enthalten Links der Webseite buchhandel.bvdep.com. Vermutlich wird diese Webseite vom Anbieter zeitweise vom Netz genommen, weil gelegentlich der Hinweis "nicht verfügbar" angezeigt wird. Ursprünglich waren die Inhalte dieser Webseite über www.buchhandel.de für Endkunden einsehbar. Dieser Service wurde am 01.10.2014 eingestellt, so dass Verlage ihre Zusatzinformationen den Lesern nur noch über die eingeschränkte buchhandel.bvdep.com-Webseite zur Verfügung stellen können.

Mit dem Link <https://archive.today/ZBMhC> kann man ein Speicherabbild der vorgenannten buchhandel.bvdep.com-Webseite öffnen. In diesem Speicherabbild befindet sich ganz unten ein Hinweis zum alternativen Download der VLB-Zusatzinformationen. Wer die 766 Seiten des DVD-Buches kostenfrei downloaden möchte, der findet die entsprechenden Download-Links auch im nachfolgende Inhaltsverzeichnis, auf Seite 203. Zusammen mit dieser letzten Datei (**So-10**) und den anderen Dateien, die als Zusatzinformationen im VLB eingestellt wurden (siehe die überarbeiteten Dateien im Amazon-Cloud-Drive, die mit einer Bildsuchfunktion ausgestattet wurden), kann man mit den nachfolgenden Links die 1727 DIN A4-Seiten des gesamten Buches kostenfrei downloaden. Zusätzlich sind im Inhaltsverzeichnis, ab Mitte, Seite 203, auch noch einige Bilddateien enthalten, als Auszug aus den großformatigen Bilddateien im DVD-Buch, deren tiefer Sinn sich dem Leser nur dann erschließt, wenn er bereits den Inhalt meines Buches kennt.

Inhaltsverzeichnis mit den Download-Links

Sonstige Informationen (JPG)

01

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/UAatjbpfheITQcylULYy7QywPrX3sij2tf9V8LGoV8g>

02

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/wMC13OkrWbhVj1WtLwdRh64jvpHdH8z2H0rjfc3oOA>

03

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/CuDTNf0oNIXhYmcuXR8pJIB8djY1OefDuVaUIM3FXLc>

Leseproben (PDF)

01

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/PDpmoGYdoRMfAF1Vwtojg6XNNt0GanQPvyHXOEnG2Yk>

02

https://www.amazon.de/clouddrive/share/m1gv-0CoJckq0NCvY3xilHAXMdzJ_r13mZcenYSwcrw

03

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/EgH4SuCqPWG7hzMhOcX0DauoRoupistZ-RD12LAjrHo>

04

https://www.amazon.de/clouddrive/share/h6tI0tCAkPw2udLN9rrblE9c8nI3rD96ht0_JIVLct8

Annotationen (PDF)

An-01

https://www.amazon.de/clouddrive/share/PpxCnVn_O6pLjOmErYR4Lc9TpEPtuwWSNSI3bkDbYcw

An-02

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/JRZuG3WEGZp8yv4jdPODo6sjTBFhILEWpAA5lvj87XA>

An-03

https://www.amazon.de/clouddrive/share/WMxqwaOb1kAY_7nWZqQjbHb-4z-DsanBzORnBd95IS0

An-04

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/bWQ2XCutuKyIK6wO5IYUtVouuQDaymAelJNmJ1CVdy0>

An-05

https://www.amazon.de/clouddrive/share/2NI_wearPBUIU76Hul5nP_vdYfXHrIUNKAIMiFWHVwk

An-06

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/2oe8mQiWL2SAgJtm4J0tuYRpZ5IDzeAEgbALqe4-mJ0>

An-07

https://www.amazon.de/clouddrive/share/NcLmjd_WMrhOEvKIIPBuXxondNBnrgVMmwiAQs482j0

An-08

https://www.amazon.de/clouddrive/share/7aAOs-EGdMiy4RHxcTSDORm4qE-5Ci_VILG-ivN3KpQ

An-09

https://www.amazon.de/clouddrive/share/yyNNZ5ZP7IKbVWFdcdK9InDrY2OBZ3cxONqvfu1ju_M

An-10

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/cl-iqu2fOdgt2DNy55vYsOf7pZANBgnNzgu8XzyLpNE>

An-11

https://www.amazon.de/clouddrive/share/0J_rlX5UtWZJQuXliH7-R2HOap7nFyV5MlkfYM1Y-o

An-12

https://www.amazon.de/clouddrive/share/YpCriiT6hk2YF_4O7ryWXtRO4c4clfA_Jz3TpnUUjo

An-13

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/B7Jo-Em0HsWH6GTWJWEBztDskwlasBmltZLygoybV3I>

Produktbeschreibung:

https://www.amazon.de/clouddrive/share/-X_qamw4Op83wX2qAtWYIro6PRHFQ6h_u0DfnYTsySo

Autorenporträt:

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/9nTG8nDt-zZbJyv-kAIT05lxR6sq6CrDCc8eQbWAre0>

Sonstige Informationen (PDF)**So-04**

https://www.amazon.de/clouddrive/share/DTdQks8IJLB7RkmxxTMlp9vA4JzA_0Gs9zvWaOcfTIs

So-05

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/vKrKINDXQgZ5bVX0GbZdyrxwCyloj3FXNFPYcotrF5A>

So-06

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/hNjYZr9q4ffcb5sYo7cZVyZMTpf3SERnZ6tUJTFXPOg>

So-07

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/xw3raSS8LnI6LL7SX1CNoXtegQS4JAbgcF9BuOUAteA>

So-08

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/yBhNmXM3T15EKRMRRTEF26amQprZLFVyEGYtxqYkadE>

So-09

https://www.amazon.de/clouddrive/share/mUIHrWA8j1GA_Nknp2LCjnDLCAqinJvkMj-zwKNB4TA

Druckdateien vom Buch “*Der Kern der Dinge ist ihr Schein*“**Important information for the translation of texts!**

- 1. Download the file**
- 2. Open the file from your PC**
- 3. Copy the text**
- 4. Enter the text in Google Translate**

Die 766 Seiten des DVD-Buches in den nachfolgenden neun Druckdateien, die zusätzlichen 322 Seiten Textergänzungen und die gesamte Ordnerstruktur, auf die sich die in den Druckdateien angegebenen Dateipfade beziehen, sind in diesem Online-Speicher zu finden:

Webseite: www.mydrive.ch

Benutzer: guest@r.berwanger

Passwort: 28 Punkte, die hier kopiert werden können

1.) Auszug aus dem Ordner AO

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/LxxbNFKEPoSOBQeOFIzMRJjFhxYAzVpgaXwbaVodHbl>

2.) Der Kern der Dinge ist ihr Schein

https://www.amazon.de/clouddrive/share/1frqfh4TJHCO-loAVSpS1UFdtBP2vkS1-_y2AhcaPa4

3a.) Bilder zu 2

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/2FgW3NdN2vA0gMSgvLepU5ESjZMPswgYP650W2rEVdE>

3b.) Bilder zu 2

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/LQwsvaaAIA4ckYOI6telfZaOUv4N8I32EE2M36I21EU>

4.) Erläuterung zu Bild 31°N, 35°E und Anhang zu Dok.b)

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/tTJiBcFKoD2DclMEZWiFtkJ1WvvDuefKFBgdG8vNpAQ>

5.) Bilder zu 4., Rennes-le-Château, Karmel

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/C9NxxhRI-ddSghj3erN3b4yoc-ov2i8IW9nifUw4-cB8>

6.) Inhaltsregister Dok b)

https://www.amazon.de/clouddrive/share/AL_k_iVJ6uKoMGtF58p1G8A51E09c3s5N-6MQC1AU0Y

7.) Anschreiben an Papst Benedikt XVI

https://www.amazon.de/clouddrive/share/cqx0wLTHcf44wHHp3Q7i-WmGV4LNXMkn8WB_iNg8JOI

8.) Antwortschreiben

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/6C97aNO6Q3VZEkhDG9Xcu4qQv3yFhD7F5bwuzxVzmeM>

9.) Bildrechte

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/Ze9fZJNKZtBmHSJUrqnXhF0xFjVMlqByNlr2IAotqD0>

Auszug aus den großformatigen Bilddateien im DVD-Buch

° Bildausschnitte zum Kommentar

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/UIDuNKLHUC34f0ETmZN1v6ekCf3wnRC49kALcfXHWXI>

° Der Blick auf das versiegelte Buch ..

https://www.amazon.de/clouddrive/share/lsZWazU_rFYGSFVAabaLH1-fOYJfhhPU2i-yRRnRAhM

° Geburt des Kindes R.Be in der 0 der 10...

https://www.amazon.de/clouddrive/share/SPTVdS0K4dwxF3XBHzCal3DMJYijqJqnVy1t_Qxd9RI

° Die drei Lanzen, 3 x 1, töten den Drachen

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/mte9bCzmN0QLi6S7flZ3j1IS58IhT3rl5rrUhdzXWao>

01. Geometrie der Gralsbotschaft

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/pN6ZSBBi5RUhxg6EEtjuWcPFirpU2MrM2WSs8WDEOXk>

02. Quelle

https://www.amazon.de/clouddrive/share/xof4t_GbJELEcdnjz_oEo00VHxdUhTa1zw7Xk2YNp6w

04. Genter Altar, Sonntagseite

https://www.amazon.de/clouddrive/share/zQ8bIIPDZKFS7jVN5qy54LQEvA2ww_Q0hk2rNTUyQZ8

04. Kraft Gottes

https://www.amazon.de/clouddrive/share/cnCoaFCI876KMlUr0YvEJcRvpB0dMqDpH4p8_SyNKso

05. Genter Altar, Werktagseite

https://www.amazon.de/clouddrive/share/aaeu3RAh1ITGX1YVSQdyQOJEKd_iNkHq2iDN_U_xho0

05. Licht der Welt

https://www.amazon.de/clouddrive/share/v1er-o6x9ss1r91jrZAUFJRVKPlnL6_wPAT8Q27MuHw

06. Zentralbild, Das Lamm Gottes

https://www.amazon.de/clouddrive/share/zG6FEXcWx_nIVzHR8f9hN4Kq_Qvh0C-1Dq0sZoH8_K4

07. Die Christusfigur

https://www.amazon.de/clouddrive/share/DNLMq-xqs8goHX_FlhSZm-kEfsp1lyQv_WK8O2cNjxs

13-10, R.Be-PRI-48

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/lDncxXJo2s-iWDXzVgHSei7U7yqofSPVloJ-vNayRc>

121 und 7 an den Füßen von Jesus im Grabtuchabbild

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/Xq4ZP5Y25dAeHhwTTRQxiewC9Hu57i0rDN4mrCno1C4>

310 im Genter Altar

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/dQeWQi0WzkAaNEx8DkxiHDructpAhI9-ebUSgWF9v9k>

Der Bock im Schattenkopf

https://www.amazon.de/clouddrive/share/DU5EgRle9_oUuTWa6O1KHoWBAXtPVU_BxKA8wQFr9U0

Der Kreuzungspunkt in der 0 der 10...

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/aO9LetHdDACDUZxS4YSIjr8iLSpWxKnAL4JrSnbcl9w>

Die 3 als Buch zur Hälfte in der Sonne

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/s2zrkrhiJvNGSXdo4WLBn83tmps8KqQZYdyAoZdvL7k>

Die Botschaft

https://www.amazon.de/clouddrive/share/0wKr3cmUkqPXwf-Dz2YO6q0YIZ_BArS4rhU8_3sGpQc

Die Offenbarung

https://www.amazon.de/clouddrive/share/1Z6CKyT_ytUy6YZpT7kiQ9FZU1co9_Yp_STn7E2f8yM

Hermes blickt auf den Heiligen Gral

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/TOXBlwhvU2VT3bH70IIWbrIOVItL3q0Qv-ZimjDrfMQ>

Jesus-Antlitz im Grabtuch in Hochauflösung

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/KFmGwOaYAGL3rLIEdYS5LpHLsmKT8c1YmkYc-0VbDNQ>

Siegel von St. Peter

https://www.amazon.de/clouddrive/share/XqljhSPfHXhcXfv_ucBd2U-9ewFUiadK4UbC13ZeRxE

SIGILLUM MILITUM XPISTI

https://www.amazon.de/clouddrive/share/p2lruwK3gHcVWkrtEM2CiKvmjMtUB9ld0oV3pDNU_2g

Strahlen der 3 und der 0 im Lamm Gottes

https://www.amazon.de/clouddrive/share/kvmX3AQwLDAgA_C1Kced0eob2RNG44xsrL_dx1n2e_4

Strahlengeometrie der 3I

https://www.amazon.de/clouddrive/share/0dioPv8S32kvjM_ghz-w0MFsl4ou269j5YfCMIzY8Y8

Symbolverknüpfungen und Datumsberechnungen

<https://www.amazon.de/clouddrive/share/LJYBn9cAgAufGqodEUDo6JjgJ1fob9h5eLIDyf0Rb9A>

Überlagerung vom T mit der 310

https://www.amazon.de/clouddrive/share/oT_mQm5316RSG8jQgBei46rKEB2I-aYAY_2PbDmvtb8

Wiedergeburt Christi im Heiligen Gral

https://www.amazon.de/clouddrive/share/NAInxWpC9YABxkE8vC1WBTWC1fGoBjnvh8gNOgkY_Xk

Zeitcodierung 11.08.1999 über der Christusfigur

https://www.amazon.de/clouddrive/share/M7CLeCqvXkP5ba-V-mvnj1gU1z2X_vYMTbjUTT0pmc

Der Drache ist tot

https://www.amazon.de/clouddrive/share/NHHd5A0YNs0FbU2SMleJzNVu0rrZl61DeIL5wlc82_8

Schließen möchte ich diese letzte Dokumentation (**So-10**) meines DVD-Buches, mit dem nachfolgenden Foto, das mir Herr Paul Badde, am 10.03.2015, per Mail übersandt hatte. Wie er mir schrieb, hatte er an diesem Tag das Kreuz in einer ukrainischen Kirche gefunden. Wenn man dieses Foto der Fotomontage auf Seite 87 gegenüberstellt, dann erkennt man, dass über dem Kreuz mit dem Jesus-Corpus ein zweites Kreuz entsteht, das eine **T**-Form hat. Verbindet man dieses **T** mit der besagten Fotomontage, dann wird dieses **T**-Kreuz im Antlitz von Jesus Christus zu seiner Augenbrauen- und Nasenrückenpartie. Und weil im Kreuzungspunkt von diesem **T**, im nachfolgenden Foto, das Jesus-Antlitz auf einem Tuch zu sehen ist, wird das deutliche **V**-Zeichen auf der Nasenwurzel von Jesus im Grabtuchabbild, das hier zum Haupt Christi am echten Holzkreuz wird, mit dem Heiligen Gral und den geöffneten Augen von Jesus im Volto Santo von Manoppello verbunden, was zur gleichen Supraposition wird, wie in der Fotomontage auf Seite 87.



Hinweis zum Urheberrecht und Datenschutz

1. Auflage

© 2007 > R. Be.

Der Kern der Dinge ist ihr Schein

Mit Bild- und Textergänzungen, aktualisiert 2015

ISBN urheberrechtlich geschützt

Printed in Germany

Die Inhalte des Buches wurden mit Sorgfalt zusammengestellt. Eine Gewähr für die Richtigkeit wissenschaftlicher Inhalte, die aus den verschiedensten Quellen stammen, kann vom Autor nicht übernommen werden. Die Gewähr für die Richtigkeit der Erlebnisschilderungen wird jedoch übernommen. Alles wurde nach bestem Wissen aus der Erinnerung niedergeschrieben.

Diese Dateien enthalten Bild- und Textauszüge aus meinem Buch.

Nachdruck, auch in Teilen, ist nicht gestattet.

Alle im VLB gespeicherten Dateien sind nur für den privaten Gebrauch des Lesers bestimmt, bis eine ausdrückliche Genehmigung zur Vervielfältigung des urheberrechtlich geschützten Text- und Bildmaterials erteilt wird.

Eine Veröffentlichung des Text- und Bildmaterials an anderer Stelle ist nicht gestattet!

Autor: Rudolf Berwanger

03.04.2015

(Überarbeitung am 19.05.2015 abgeschlossen)